Gesammelte
Predigten

von

Joseph Ludwig Colmar,
weil. Bischof zu Mainz.

Erster Band.

Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahres.

Neue durchgängig verbesserte und durch Register vermehrte Ausgabe.

Regensburg.
Alfred Coppenrath.
1879.

Predigten

auf

die Sonn- und Festtage des Jahres

von

Joseph Ludwig Colmar,

weil. Bischof von Mainz.

I.

Weihnachtscyclus.

Vom ersten Sonntage des Advents bis Septuagesima.

Regensburg.
Alfred Coppenrath.
1879.

Einleitung.

Joseph Ludwig Colmar ward am 22. Juni 1760 zu Straßburg i. E. von unbemittelten Eltern geboren und in der frommen Einfalt und Zucht eines christkatholischen Hauses auferzogen. Schon frühe reifte in seinem reinen unschuldigen Herzen der Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen, und rasch entwickelten sich seine vortrefflichen Geistesanlagen unter der Leitung tüchtiger Lehrer, z. B. des nachmals so berühmten Straßburger Dompredigers Anton Jeanjean. Noch als Seminarist wurde Colmar Baccalaureus und Licentiat der Theologie und am 20. Dezember 1783 Priester. „Von nun an lebte er nur, um zu wirken, und wirkte nur, um zu beseligen" — rühmt von ihm mit Recht ein Biograph. Zunächst war er als Lehrer am königlichen Collegium in Straßburg ebenso unermüdlich thätig für die wissenschaftliche Ausbildung der Zöglinge, als für deren religiöse und sittliche Erziehung. Wir verdanken dieser gesegneten Thätigkeit einige treffliche Predigten „über Standeswahl" (im I. Band der gesammelten Predigten), sowie eine Anzahl „Schulreden" (in Band VI).

Der junge Priester begnügte sich jedoch nicht mit seiner Lehrthätigkeit, sondern übernahm dazu die Stelle eines Kaplans zu St. Stefan, sowie die unentgeldliche Seelsorge der in Straßburg liegenden deutschen Regimenter Elsaß und Hessen-Darmstadt, die in französischen Kriegsdiensten standen. Alljährlich unterzog er sich der nicht leichten Aufgabe, diese Soldaten auf die österliche Beicht und Communion vorzubereiten. Diesem Umstande verdanken wir wieder mehrere ganz vorzügliche Predigten über die heil. Sakramente der Buße und des Altars (in Bd. III. der Pred.), sowie häufige Rücksichtnahme in anderen Predigten auf die deutschen Krieger unter seinen Zuhörern. Außerdem war Colmar in dieser Zeit wie auch später stets bereit, überall in Stadt und Land, bei den verschiedensten Anlässen, vor Bruderschaften, bei Primizen, Einkleidungen von Klosterfrauen, Glockenweihen u. s. w. das Wort Gottes zu verkünden — und mit welcher Wärme und Begeisterung! Der siebente Band seiner Predigten enthält eine stattliche Serie dieser prächtigen Gelegenheitsreden.

So waren acht Jahre in stiller, aber angestrengter und reich gesegneter Thätigkeit für Colmar verflossen, als die französische Revolution ausbrach. Wie von seinem Glauben und seiner Frömmigkeit nicht anders zu erwarten war, schloß er sich den Tausenden treuer Priester an, welche den Eid auf die „Civilconstitution des Clerus“ im Jahre 1791 verweigerten, obgleich sie damit Freiheit und Leben in die größte Gefahr brachten. Nur wie durch ein Wunder entging Colmar während der nun folgenden Schreckensherrschaft dem Tode, der ihn jeden Augenblick bedrohte; denn auf seinen Kopf waren 1000 Reichsthaler gesetzt, gleichviel ob man ihn todt oder lebendig auslieferte. Mehrmals stürmten Soldatenhaufen, von Meuchlern angeführt, in die Wohnungen, in denen man den seeleneifrigen Priester vermuthete. Confiscation der Güter und Guillotine waren das Schicksal Jener, bei denen ein „ungeschworener Priester“ gefunden wurde! —

Um die Kranken und Sterbenden auszutrösten, um von einem Hause in das andere zu schleichen, dort Unterricht zu ertheilen, das hl. Meßopfer zu feiern und Beicht zu hören, mußte er in allen möglichen Verkleidungen über die Straßen gehen — bald als Officier, bald als Nationalgardist, als Müller, Bäcker u. dgl. Einmal wäre ihn die Generaluniform fast theuer zu stehen gekommen: er wollte eben in dieser Verkleidung zu Sterbenden eilen, als er auf einem Platze, wo viele Soldaten in Gruppen beisammenstanden, denen der Sold schon längere Zeit vorenthalten worden und die den Abbé Colmar für den General Moreau hielten, plötzlich von diesen angehalten und unter wüthendem Geschrei zur Zahlung des rückständigen Soldes aufgefordert ward. Glücklicher Weise gelang es einem herbeigeeilten Officier, die Wüthenden zu besänftigen — und Colmar entging der Todesgefahr, verkleidete sich aber fortan nie mehr als General!

Der Biograph des Seligen, dem wir in dieser biographischen Skizze hauptsächlich folgen, erzählt noch folgende interessante Einzelheiten aus dieser gefährlichen Periode seines Lebens: Eines Sonntags hatte er auf einem Speicher das hl. Meßopfer dargebracht; die Behörde erfuhr es und beorderte Häscher dahin, um ihn des Abends aufzufangen. Als Officier verkleidet entrann er ihren Händen, und durch die überstandene Gefahr mit neuem Muthe ausgerüstet, besuchte er in der nämlichen Nacht noch sechs Kranke.

Wie sehr ihn die göttliche Vorsehung unter ihren besonderen Schutz genommen, beweist ein anderer Vorfall, wo keine menschliche Vorsicht Gefahr ahnen konnte. Eine Frau hatte ihn rufen lassen, um mit den hl. Sterbesakramenten versehen zu werden, weil sie sich gefährlich krank fühle. Wie immer, wo es auf die Rettung einer Seele ankam, eilte

er unbesorgt auf das Haus der angeblichen Kranken zu, in der Kleidung eines Soldaten. Auf der Straße begegnete ihm ein protestantischer Bürger der Stadt, welcher ihn bei Namen rief und fragte, wo er hineile? Colmar trug, als er sich erkannt sah, kein Bedenken, dem Mann einzugestehen, daß eine Frau, welche er nannte, seinen geistlichen Trost begehrt habe, weil sie gefährlich krank darnieder liege. Da entdeckte ihm dieser Redliche den Plan der Niederträchtigen, welche ihn, um die auf seinen Kopf gesetzten 1000 Thaler zu gewinnen, in ihr Haus hatte rufen lassen und den daselbst harrenden Soldaten ausliefern wollte.

So ward denn in dieser Zeit der Wunsch des hl. Johannes vom Kreuz: „Domine, pro te pati aut contemni“ — der in hohem Grade auch der seinige war, an ihm in reichlichem Maße erfüllt, wenn ihm gleich das Vollmaß desselben, die Krone des blutigen Martyriums, nicht zu Theil ward. Der Herr hatte beschlossen, seines Lebens zu schonen, und so ging er, durch das Allerheiligste, welches er auf seiner Brust auf Speicher, in Scheunen, Keller und Grüfte trug, wider tausend Pfeile geschützt, mitten durch alle Anfechtungen unversehrt hindurch. — Auch waren nicht alle Begegnisse so ernster Art, wie die angeführten, und manche möchten wir, wäre uns die Sache nicht zu heilig und die Person des Mannes zu theuer, fast komisch nennen. Eines Tages pochten die Soldaten ungestüm an ein Haus, in welchem sie Colmar vermutheten. Unbefangen kam ihnen derselbe als Bedienter verkleidet mit dem Lichte in der Hand entgegen und erwiederte auf die Frage: ob Abbé Colmar sich da verborgen habe? mit der größten Ruhe, daß sie ihn schwerlich finden würden. Nachdem sie das ganze Haus unter Führung des angeblichen Bedienten durchstöbert hatten, gingen sie unverrichteter Sache weiter.

Als er ein anderes Mal, als Taglöhner verkleidet, das heilige Meßopfer dargebracht hatte, fragten ihn die Häscher, welches Handwerk er treibe, und fanden, nachdem er sich für einen Maurer ausgegeben hatte, seine Hände für dieses Geschäft zwar zu zart und weich, ließen ihn aber doch ungefährdet ziehen. Später verkleidete er sich am liebsten als Müller, weil die Leute dem bestäubten, unter seiner Last keuchenden Manne gerne von selbst aus dem Wege gingen[1]).

Nach solchen Mühen und Gefahren waren endlich wieder bessere Zeiten gekommen. Robespierre in Paris war gestürzt und seinem Sturze folgte in Straßburg der fürchterliche Schreckensmann Eulog Schneider auf der Guillotine nach. So konnte Colmar schon am

---

1) Vgl. Bd. I. der Mainzer Ausgabe, Einleitung S. 8—10.

30. August 1795 seine großartige Rede „bei der Wiedereinweihung des durch die Revolution profanirten Münsters zu Straßburg" halten[1]). Wenn nun aber auch nach Außen eine Zeit verhältnißmäßiger Ruhe gekommen war, so ward doch der Kirche der Friede im Innern noch immer nicht vergönnt. In Straßburg trieb nämlich ein unwürdiger „constitutioneller Bischof," Saurine, sein Unwesen, und die Lage des pflichttreuen Clerus wurde um so schwieriger, als einerseits das Volk allmälig unruhig zu werden begann, und andererseits Saurine — in Folge des Concordates von 1801 von Papst Pius VII. bestätigt, aus einem intrusus ein kanonisch eingesetzter Oberhirte geworden war.[2]).

Glücklicher Weise besaß Colmar damals schon das volle Vertrauen und die anhänglichste Liebe des Volkes, das in dichten Schaaren seine Kanzel umlagerte; und er benutzte seinen ganzen Einfluß und die Macht seiner glänzenden Beredtsamkeit, um in den Jahren 1797—1802 jene herrlichen Vorträge über die Grundursache der damaligen Zeitübel und deren Heilmittel zu halten, welche heute noch ebenso zeitgemäß sind und von den Kennern als wahre Perlen der katholischen Kanzelberedtsamkeit bewundert werden. Kein Wunder, wenn Colmar durch sein begeistertes Wort geradezu Erstaunliches wirkte für die Restauration des in den Revolutionsstürmen arg geschädigten christkatholischen Glaubens und Lebens! — Unstreitig war auch diese Zeit die Glanzperiode seines Lebens; denn mit dem Worte hielt auch die That gleichen Schritt: er gründete eine Schule für junge Katholiken, eine Bibliothek guter Volksschriften, und übte besonders in den Militärhospitälern eine überaus gesegnete Wirksamkeit aus.

So war das Jahr 1802 herangekommen, als er — trotz alles Widerstrebens seiner Demuth — zum Bischofe von Mainz ernannt wurde, das durch den Lüneviller Frieden an Frankreich gekommen war. Am 3. Oktober 1802 hielt Colmar seinen feierlichen Einzug in Mainz. — Es ist hier nicht der Ort, die außerordentlichen Verdienste Colmars um die Reorganisation der neu circumscribirten Mainzer Diöcese nach Außen und Innen während der 16 Jahre seines Oberhirtenamtes im Einzelnen hervorzuheben. Er starb am 15. Dezember 1818.

Ein beredtes Zeugniß von seiner allumfassenden Wirksamkeit für religiöse und sittliche Regeneration seines Volkes geben heute noch die vortrefflichen Predigten Colmars, z. B. über die christliche Krankenpflege und christliche Erziehung (in Bd. I.), seine so zahlreichen Advent- und Fastenreden (in Bd. II. III. u. V.), seine Hirtenbriefe u. s. w.

1) Vgl. in Bd. VII die 20. Rede.

2) Man vgl. die charakteristische Pred. Colmars — in Band IV die 12. — mit seinen väterlichen Ermahnungen an das beunruhigte Volk!

Mit Recht wurden die Predigten Colmars wahrhaft „apostolische“ genannt; denn diesen Stempel tragen sie durchweg an der Stirne. Sicher war es kein geringes Verdienst der Freunde und Verehrer des seligen Bischofes, daß sie aus den hinterlassenen Manuscripten diese Predigten sammelten und in sieben Bänden herausgaben. (Die erste Auflage erschien zu Mainz 1836 ff., die zweite schon 1842—46.) Sie fanden ungetheilten Beifall, welchen sie wohl verdienen; denn würdig reihen sie sich den besten deutschen Predigtwerken an. Leider war auch die zweite Auflage schon seit Jahren beim Verleger gänzlich vergriffen; kein Wunder daher, wenn in neuerer Zeit die Colmar'schen Predigten ein allgemein gesuchter und ziemlich hoch bezahlter Artikel des antiquarischen Buchhandels geworden! Gewiß ist darum auch eine neue Ausgabe dieser Predigten eines großen Bischofes, der als Kanzelredner mit Ehren seine Stelle neben den gefeiertsten bischöflichen Rednern unserer Tage, wie Arnoldi, Eberhard, von Ketteler und Förster, behauptet, durchaus gerechtfertigt. Mögen auch die Klagen über eine gewisse „Superfötation“ oder „Ueberproduction“ auf dem homiletischen Gebiete nicht aus der Luft gegriffen sein — sicher dürfen solche Klagen nicht den Colmar'schen Predigten gelten; denn diese erheben sich weit über das Niveau der homiletischen Alltagserscheinungen, weit über das ordinäre Mittelgut unserer vielen homiletischen Zeitschriften — sowohl durch ihr „pondus rerum“, durch die Fülle und Wucht der Gedanken — denn Colmar ist in vorzüglichem Grade das, was der hl. Augustinus vom christlichen Redner verlangt: „Dictor est rerum magnarum“ (de Doctr. chr. l. IV. 38.) — als auch durch den Glanz der Diction, die auch heute noch als classisch in ihrer Art bezeichnet werden darf. Zwar soll nicht geläugnet werden, daß in jenen Predigten, welche Colmar ursprünglich in französischer Sprache gehalten, und die von den ersten Herausgebern in's Deutsche übersetzt worden, immerhin das französische Colorit hervorsticht. Dabei bleibt aber doch bei aller Eleganz des Styles eine edle Popularität des Inhaltes wie der Form — wenige Ausnahmen abgerechnet — unverkennbar: der Verfasser versteht es, die höchsten und tiefsten Wahrheiten unseres Glaubens auch der schwächsten Fassungskraft seiner Zuhörer nahe zu bringen, ohne jemals durch triviale Derbheit die Kanzelwürde zu verletzen. Zählt er sich ja selbst mit einem gewissen Stolze zu den „gemeinen Predigern, die sich der Fassungskraft des Volkes anzuschmiegen wissen“! (Vgl. die interessante Pred. I. in Bd. V. über die Unfruchtbarkeit des Wortes Gottes.)

Unvergleichlich erscheint Colmar durch seine Schilderungen gewisser christlicher Wahrheiten in ihren größten Details; er entwirft da bewunderungswürdige Seelengemälde voll psychologischer Feinheiten — eine wahre rhetorische Miniaturmalerei! Und mit welcher Ueberzeugung, Wärme und Begeisterung spricht er an das Herz seiner Zuhörer! „Ex abundantia cordis os loquitur“ — dieses Wort des Evangeliums gilt in hohem Grade von dem seligen Colmar.

Leider war bislang die praktische Verwerthung seiner Predigten für den Seelsorgclerus ungemein erschwert durch den fatalen Umstand, daß die 7 Bände, welche sie in den Mainzer Ausgaben füllen, keine completen Jahrgänge von Sonn- und Festtagspredigten bieten, sondern mehr oder weniger membra disjecta, so daß die Applikation der abgehandelten Materien auf bestimmte Sonn- und Feiertage gar nicht leicht ist. Zwar haben sich die ersten Herausgeber bemüht, eine gewisse Ordnung hineinzubringen; so finden sich z. B. im I. Bande Predigten auf die Sonntage des Advents bis Septuagesima; in den Bänden II. und III. sind die zahlreichen Fastenpredigten des sel. Verf. zusammengetragen, denen noch in Bd. V. neben diversen Sonntagspredigten noch weitere Fasten- und Advent-Predigten folgen; in Bd. VI. finden sich Predigten auf die Feste Mariä, etliche Patrociniumspredigten und die oben erwähnten „Schulreden“, während der Bd. VII. Predigten über besondere christliche Heilswahrheiten und die Gelegenheitsreden enthält. Dessen ungeachtet blieb seither die eigentliche Benutzung für die Kanzel nach vielfachen Erfahrungen immer noch schwer genug.

Wir haben nun zwar aus wichtigen Gründen bei unserer neuen Ausgabe die Anordnung der früheren Ausgaben unverändert beibehalten — und so erscheinen die gesammelten Predigten Colmars auf's Neue in der Reihenfolge der bisherigen sieben Bände. Aber wir lassen dem siebenten und letzten Bande ein sorgfältig angelegtes Register folgen, in welchem sämmtliche Predigten, die in den sieben Bänden zerstreut sind, auf mehrere complete Jahrgänge von Sonn- und Festtagspredigten (nebst etlichen Cyclen von Fastenpredigten) vertheilt und geordnet sind und zwar im bestmöglichen Anschlusse an die respectiven Perikopen. Dadurch ist nunmehr der Zugang zu dieser wahren Goldgrube für die Prediger eröffnet und die praktische Verwerthung ihrer Goldkörner ungemein erleichtert. Zum gleichen Zwecke fügen wir noch ein zweites Register bei, das die Hauptmaterien, die in allen sieben Bänden abgehandelt sind, in alphabetischer Reihenfolge enthalten wird. (Für die Besitzer der Mainzer Ausgabe wird

auch letztere berücksichtigt und in beiden Registern — im Index concionatorius ac rerum — nach Band- und Seitenzahlen citirt. In einer Seperat-Ausgabe wird denselben dieses Supplement zur ersten Ausgabe angeboten werden.)

Unsere neue Ausgabe gibt inhaltlich den unveränderten Text der Mainzer Ausgabe vom J. 1842—46, jedoch in durchgängig verbesserter Orthographie und Interpunction, die vordem Vieles zu wünschen übrig ließen; gewisse Härten im Ausdrucke, auch viele Gallicismen wurden durch leichte Aenderungen und Wendungen getilgt; desgleichen wurden die zahlreichen Bibelcitate durchaus nach Allioli's approbirter Uebersetzung verificirt und corrigirt, und auch andere Citate, soweit möglich, einer Revision unterworfen. Nur ganz selten erlaubte sich der Herausgeber auch Correcturen im Texte selber, wo sie ihm nämlich unumgänglich nothwendig schienen. Im großen Ganzen aber erscheint hier Colmar als richtiger Redivivus. Möge er auf's Neue in den Händen vieler Seelsorger die längst bewährten guten Dienste leisten — ad majorem Dei gloriam et salutem animarum!

Der Herausgeber.

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Erste Predigt.

Ueber die Betrachtung oder das innerliche Gebet [1]).

Coelum et terra transibunt: verba autem mea non transibunt.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Luc. XXI, 33.

Das so eben verlesene Evangelium zeigt euch, Vielgeliebte, daß wir wirklich in die hl. Adventszeit eingetreten sind — jene Zeit, in der die Kirche Jesu ihre Kinder feierlich an die erste Ankunft des Erlösers der Welt und an das inbrünstige Verlangen erinnert, mit dem die Patriarchen und Propheten und alle Gerechten des alten Bundes die verheißene und von allen Völkern der Erde ersehnte Ankunft des Herrn erwarteten, und sie zugleich ermahnt, sich durch Sammlung des Geistes, durch gottselige Betrachtungen, durch Bußwerke und frommen Wandel zur jährlichen Gedächtnißfeier der Erscheinung desselben vorzubereiten.

Brüder, so ruft sie uns mit dem h. Paulus zu, es ist Zeit, daß wir vom Schlafe der Sünde, vom Schlummer der Gleichgültigkeit gegen alle himmlischen Dinge aufwachen; die Nacht der Unwissenheit, der eiteln Entschuldigungen ist vorüber, der Tag bricht an, der Tag, an dem unser Schicksal entschieden werden soll! Weg also mit den Werken der Finsterniß! weg mit den unaufhörlichen Zusammenkünften, wo nur an unmäßiges Essen und Trinken und an alle jene Greuel gedacht wird, welche die Folgen der Unmäßigkeit sind; weg mit allen Zänkereien, sammt dem Neid und der Habsucht, aus denen sie entstehen; suchet euch vielmehr die Tugenden Jesu und seinen Wandel so ganz eigen und euch selbst ihm so ganz ähnlich zu machen. Und um die

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1808.

Christen dazu nachdrücklich zu bewegen, erinnert die Kirche dieselben an alle Schrecknisse der zweiten noch bevorstehenden Ankunft Jesu als Richters der Welt; sie liest ihnen Alles vor, was Jesus selbst über diesen Tag geweissagt hat, sie wiederholt den zu allen Zeiten wahr befundenen Spruch: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, und setzt hinzu: der Herr ist euch nahe durch seine Allgegenwart, durch seine Gnade, mit seinem Gerichte. Ihr Wunsch ist demnach, daß die Christen sich mehr als zu anderen Zeiten im Geiste sammeln, nachdenken, betrachten, und so zu einem besseren Wandel sich erschwingen sollen.

Um diesen heilsamen Absichten der Kirche, unserer Mutter, zu entsprechen und euch selbst in solch' einem heiligen Unternehmen behilflich zu sein, glaube ich wohl, Vielgeliebte, für diesmal nichts Ersprießlicheres, nichts Zweckmäßigeres thun zu können, als wenn ich heute meinem Versprechen gemäß den Unterricht über die Betrachtung beginne, das heißt, euch auslege, was ich über diese so nützliche, so wirksame, so nothwendige Andachtsübung, die man Betrachtung nennt, über ihre Beschaffenheit und die Art und Weise, wie sie mit Frucht zu unternehmen ist, zu sagen habe. Ich weiß, ihr selbst wartet auf diesen Unterricht, den man euch noch niemals, ausführlich gab, und dessen Bedürfniß ihr in eurem Herzen fühlet wenn es euch auch noch nicht ganz klar geworden, was die Betrachtung ist.

Gewiß ist, und so viel kann ich euch schon zum voraus sagen, daß dieser Unterricht, der freilich nicht gerade in einer Predigt erschöpfend behandelt werden kann, einer der wichtigsten sei, die jemals auf der Kanzel vorgetragen, und einer aus der Zahl jener, die nicht ohne große Gefahr des Heiles vernachlässigt werden können. Wie mancher Sünder z. B. würde ohne Buße gestorben, wie mancher Gerechte ohne die Gabe der Betrachtung rückfällig geworden sein? Darum, o mein Gott! nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, damit du selbst uns lehrest, was betrachten sei. Wir wissen bis jetzt noch nichts, als daß es eine gewisse Art zu beten ist, und daß die Gnade, gut zu beten, nur von dir komme. Verleihe sie uns, o Jesu, durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria!

Was ist also die Betrachtung, Vielgeliebte? welches ist die Beschaffenheit dieser Art von Gebet, dieser Andachtsübung, welche man Betrachtung nennt? Dieser Andachtsübung, welche die h. Schrift dem von einem Engel gestreuten und von einem goldenen Altare zum

Throne Gottes emporsteigenden Weihrauch, auch wohl einem goldenen Becher voll des süßesten Wohlgeruches vergleicht? jener Andachtsübung, von der die größten Heiligen und die erleuchtetsten Männer ohne Bedenken geschrieben haben: daß im ganzen Leben nichts Vortrefflicheres, nichts Nützlicheres, nichts so dem Geiste Süßes und in der ganzen Religion Erhabenes gedacht werden könne, als eben diese, wie der h. Gregorius von Nyssa und andere Väter sprechen, welche sie bald einem blumenreichen Garten, wo man sich mit Entzücken ergötzt, bald einer lebendigen Quelle, daran sich ermüdete Wanderer erquicken, bald einem kühlenden Thale, wo man der brennenden Sonnenhitze ausweicht, bald einem fruchtbaren Felde, wo man die reichste Erndte einsammelt, vergleichen; bald einem hohen Berge, wo man reine Luft einathmet, Alles übersieht und sich dem Himmel nähert, wie einem sanften Ruhebettlein, wo die erschöpften Glieder ausruhen. Welches ist die Beschaffenheit jener Andachtsübung, der von Anbeginn der Welt alle Gerechten, die Propheten, die Apostel, ja Christus selbst, Alle, die nur Gott liebten und in der Tugend Fortschritte machen wollten, so zugethan waren, daß sie nicht nur jeden Tag, sondern oft ganze Tage und Nächte in derselben ausharrten, daß viele Tausende, weil sie in ihren Wohnungen unter den übrigen Menschen derselben nicht genügend obliegen konnten, sich in die entferntesten Gegenden, in die wildesten Einöden begaben, oder auch mitten in den größten Städten sich eine Einsamkeit, ein Kloster bauten, um da ungehindert ihr übriges Leben hindurch sich derselben widmen zu können; jener Andachtsübung, von der Alle, welche nur immer einen Begriff vom inneren Leben hatten, versicherten, daß man ohne sie weder zu einer ächten Tugend gelangen, noch von einem einzigen Laster sich bessern könne, daß ohne sie noch kein Sünder sich bekehrt und kein Gerechter in der Tugend sich aufrecht erhalten habe; jener Andachtsübung, die Allen ohne Ausnahme, auch Jenen, die den dringendsten und wichtigsten Geschäften obliegen, auch Jenen, die sich den heiligen Werken, dem Predigen, dem Krankenbesuche, dem Unterrichte aus Berufspflicht widmen, unumgänglich nothwendig ist, und ohne die sie sich nicht lange auf derselben Stufe der Frömmigkeit und Tugend erhalten würden; jener Andachtsübung endlich, welche nach der Lehre aller Väter für den Christen das ist, was die Waffen dem Soldaten in der Feldschlacht sind, für die Seele das, was die Nahrung für den Leib, für den Verstand, was das Licht der Sonne dem Auge, die zugleich aber auch so einfach, so leicht ist, daß Jedermann, selbst Kinder, die zu den Jahren der Vernünftigkeit gekommen sind, betrachten können?

O! das muß eine schöne Andachtsübung sein, und wir Alle sollten die heißeste Begierde hegen, sie zu kennen und in derselben

Christen dazu nachdrücklich zu bewegen, erinnert die Kirche dieselben an alle Schrecknisse der zweiten noch bevorstehenden Ankunft Jesu als Richters der Welt; sie liest ihnen Alles vor, was Jesus selbst über diesen Tag geweissagt hat, sie wiederholt den zu allen Zeiten wahr befundenen Spruch: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, und setzt hinzu: der Herr ist euch nahe durch seine Allgegenwart, durch seine Gnade, mit seinem Gerichte. Ihr Wunsch ist demnach, daß die Christen sich mehr als zu anderen Zeiten im Geiste sammeln, nachdenken, betrachten, und so zu einem besseren Wandel sich erschwingen sollen.

Um diesen heilsamen Absichten der Kirche, unserer Mutter, zu entsprechen und euch selbst in solch' einem heiligen Unternehmen behilflich zu sein, glaube ich wohl, Vielgeliebte, für diesmal nichts Ersprießlicheres, nichts Zweckmäßigeres thun zu können, als wenn ich heute meinem Versprechen gemäß den Unterricht über die Betrachtung beginne, das heißt, euch auslege, was ich über diese so nützliche, so wirksame, so nothwendige Andachtsübung, die man Betrachtung nennt, über ihre Beschaffenheit und die Art und Weise, wie sie mit Frucht zu unternehmen ist, zu sagen habe. Ich weiß, ihr selbst wartet auf diesen Unterricht, den man euch noch niemals ausführlich gab, und dessen Bedürfniß ihr in eurem Herzen fühlet wenn es euch auch noch nicht ganz klar geworden, was die Betrachtung ist.

Gewiß ist, und so viel kann ich euch schon zum voraus sagen, daß dieser Unterricht, der freilich nicht gerade in einer Predigt erschöpfend behandelt werden kann, einer der wichtigsten sei, die jemals auf der Kanzel vorgetragen, und einer aus der Zahl jener, die nicht ohne große Gefahr des Heiles vernachläßigt werden können. Wie mancher Sünder z. B. würde ohne Buße gestorben, wie mancher Gerechte ohne die Gabe der Betrachtung rückfällig geworden sein? Darum, o mein Gott! nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, damit du selbst uns lehrest, was betrachten sei. Wir wissen bis jetzt noch nichts, als daß es eine gewisse Art zu beten ist, und daß die Gnade, gut zu beten, nur von dir komme. Verleihe sie uns, o Jesu, durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria!

Was ist also die Betrachtung, Vielgeliebte? welches ist die Beschaffenheit dieser Art von Gebet, dieser Andachtsübung, welche man Betrachtung nennt? Dieser Andachtsübung, welche die h. Schrift dem von einem Engel gestreuten und von einem goldenen Altare zum

Throne Gottes emporsteigenden Weihrauch, auch wohl einem goldenen Becher voll des süßesten Wohlgeruches vergleicht? jener Andachtsübung, von der die größten Heiligen und die erleuchtetsten Männer ohne Bedenken geschrieben haben: daß im ganzen Leben nichts Vortrefflicheres, nichts Nützlicheres, nichts so dem Geiste Süßes und in der ganzen Religion Erhabenes gedacht werden könne, als eben diese, wie der h. Gregorius von Nyssa und andere Väter sprechen, welche sie bald einem blumenreichen Garten, wo man sich mit Entzücken ergötzt, bald einer lebendigen Quelle, daran sich ermüdete Wanderer erquicken, bald einem kühlenden Thale, wo man der brennenden Sonnenhitze ausweicht, bald einem fruchtbaren Felde, wo man die reichste Erndte einsammelt, vergleichen; bald einem hohen Berge, wo man reine Luft einathmet, Alles übersieht und sich dem Himmel nähert, wie einem sanften Ruhebettlein, wo die erschöpften Glieder ausruhen. Welches ist die Beschaffenheit jener Andachtsübung, der von Anbeginn der Welt alle Gerechten, die Propheten, die Apostel, ja Christus selbst, Alle, die nur Gott liebten und in der Tugend Fortschritte machen wollten, so zugethan waren, daß sie nicht nur jeden Tag, sondern oft ganze Tage und Nächte in derselben ausharrten, daß viele Tausende, weil sie in ihren Wohnungen unter den übrigen Menschen derselben nicht genügend obliegen konnten, sich in die entferntesten Gegenden, in die wildesten Einöden begaben, oder auch mitten in den größten Städten sich eine Einsamkeit, ein Kloster bauten, um da ungehindert ihr übriges Leben hindurch sich derselben widmen zu können; jener Andachtsübung, von der Alle, welche nur immer einen Begriff vom inneren Leben hatten, versicherten, daß man ohne sie weder zu einer ächten Tugend gelangen, noch von einem einzigen Laster sich bessern könne, daß ohne sie noch kein Sünder sich bekehrt und kein Gerechter in der Tugend sich aufrecht erhalten habe; jener Andachtsübung, die Allen ohne Ausnahme, auch Jenen, die den dringendsten und wichtigsten Geschäften obliegen, auch Jenen, die sich den heiligen Werken, dem Predigen, dem Krankenbesuche, dem Unterrichte aus Berufspflicht widmen, unumgänglich nothwendig ist, und ohne die sie sich nicht lange auf derselben Stufe der Frömmigkeit und Tugend erhalten würden; jener Andachtsübung endlich, welche nach der Lehre aller Väter für den Christen das ist, was die Waffen dem Soldaten in der Feldschlacht sind, für die Seele das, was die Nahrung für den Leib, für den Verstand, was das Licht der Sonne dem Auge, die zugleich aber auch so einfach, so leicht ist, daß Jedermann, selbst Kinder, die zu den Jahren der Vernünftigkeit gekommen sind, betrachten können?

O! das muß eine schöne Andachtsübung sein, und wir Alle sollten die heißeste Begierde hegen, sie zu kennen und in derselben

vollkommen zu werden! Was ist also die Betrachtung? Was heißt überhaupt das Wort betrachten? Heißt es mehr, als einen Gegenstand sehen, ansehen, mehrmals ansehen? Liebe Kleinen! warum bin ich nicht so ganz nahe bei euch, um euch fragen und eure Antwort vernehmen zu können? Was haltet ihr davon? Was heißt das Wort betrachten? Ja, Vielgeliebte, es heißt, einen Gegenstand mit Aufmerksamkeit ansehen, mit genauer Untersuchung seiner einzelnen Bestandtheile ansehen, um ihn kennen zu lernen und einen bestimmten und vollkommenen Begriff davon zu gewinnen. So begnügt sich ein Kunstkenner nicht damit, ein ausgestelltes Gemälde anzusehen; er bleibt stehen, er besieht Alles, er betrachtet das Ganze und jeden einzelnen Theil, er will alle Fehler und Vollkommenheiten desselben studieren, so daß es sich gleichsam in seinen Geist tief einprägt und er dasselbe, auch wenn er entfernt ist, beurtheilen, beloben oder tadeln kann. Gut, werdet ihr mir bemerken, allein ich sehe, daß jene frommen Betrachter gewöhnlich die Augen zudrücken. Wie können sie also betrachten, da sie nicht einmal sehen? Beste Kleinen, da habet ihr Recht: aber glaubet ihr, daß uns Gott nur leibliche Augen gegeben? Hat unsere Seele nicht auch Augen, mit welchen sie schaut und betrachtet? Dieses gibt uns nun schon einigen Aufschluß über das, was ich hier zu sagen habe, und man wird in dem Sinne, den ich meine, schon sagen können, daß Jener eine Betrachtung halte, der über einen frommen Gegenstand, über eine Stelle aus den hl. Büchern, ein Geheimniß, eine Wahrheit der Religion anhaltend, mit einiger Anstrengung des Geistes nachdenkt; er steht nämlich mit seinen Gedanken vor einer Wahrheit, um sie nicht nur im Vorbeigehen anzusehen, sondern genau zu untersuchen, um zu betrachten.

Doch ist dieses nur der Anfang, der erste, den Geist betreffende Theil dieser Uebung, wenn ich eine solche Eintheilung machen darf. Denn da es Endzweck aller religiösen Betrachtung ist, daß wir die Anfechtungen überwinden, die bösen Gewohnheiten ablegen, die größten Tugenden erwecken, zur Vollkommenheit gelangen und unser Heil wirken, so muß derjenige, der mit Frucht betrachten will, nicht nur den Geist, sondern auch das Herz von der Wahrheit durchdringen lassen, die er betrachtet; er muß sein Herz bei dieser Gluth zu erwärmen und dahin zu bewegen suchen, daß es die ihm vorgestellte Wahrheit liebt, daß es sich allen Ernstes vornimmt und sich fest entschließt, der Wahrheit, die es betrachtet hat, nachzukommen und nicht zu ruhen, bis es dieselbe erreicht hat; und weil der Mensch nichts durch sich vermag, lauter Schwäche und Blindheit ist, so wird erfordert, und es ist dies ein Haupttheil, daß man, sobald man Geist

und Herz durchdrungen fühlt, sich mit Gott zu unterhalten anfange, um durch eifriges, herzliches, durchdringendes Gebet das zu erwirken, was wir während der Betrachtung als nothwendig oder ersprießlich erkannt haben.

Wir können demnach sagen, daß Der eine wahre religiöse Betrachtung hält, der über einen frommen Gegenstand einige Zeit mit gesammeltem Geiste allen Ernstes nachdenkt, sodann sich fest entschließt, der erkannten Wahrheit nachzuleben, und endlich sein Herz vor Gott ausschüttet, um die nöthige Kraft von Oben zu erhalten. Ich öffne z. B. die hl. Schrift, ich finde diese Worte: Was nützt es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewänne und an seiner Seele Schaden litte? ich lese und ruhe — und lese wieder. Mein Geist wird aufmerksam, ich lese noch einmal — ich werde ernsthaft; — es ist wahr, denke ich — wenn z. B. der Reiche, der Tonnen Goldes besitzt, die er so mühsam erworben hat, wenn er heute Nacht stirbt, vor seinem Gotte erscheint und von seinem Gotte verworfen wird, wenn er ewig verloren geht! — was nützen ihm da alle seine Reichthümer? Wenn der mächtigste Monarch auch die Welt erobert, was nützen ihn seine Eroberungen, was alle Ehren, was alle Genüsse, wenn er ewig, ewig verloren geht? Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und an seiner Seele Schaden litte! Ja, ich fühle, das ist nur zu wahr. Allein — gilt dieses nur Anderen, oder auch mir? Wird es mir auch nichts nützen, wenn ich Alles gewonnen und meine Seele verloren habe? Gewiß nicht. Aber — in welchem Zustande befinde ich mich? Ziehe ich nicht das Zeitliche dem Ewigen vor? Arbeite ich nicht unermüdlich für den Leib, und vergesse ich nicht völlig meine Seele? Ich erwerbe Reichthümer, ich baue Häuser, man liebt, man ehrt mich — wie aber, wenn ich an meiner Seele Schaden litte — was nützte mich dann dies Alles? Was nützte es Jenen, denen es auch gut auf Erden erging und die nun jenseits in der unglücklichen Ewigkeit sind? Was haben sie von Allem, das sie auf Erden so mühselig erworben, so ängstlich bewahrt, so ritterlich vertheidigt haben? Was nützt's, was nützt's? O du starkes, o du durchdringendes Wort! Will ich aber warten, bis es zu spät sein wird, soll ich nicht gleich jetzt anfangen, das Ewige dem Zeitlichen vorzuziehen, da es noch Zeit ist? O! es muß sein, mein Entschluß ist gefaßt. Doch, o Gott! wer bin ich? Ich bin ein schwaches Rohr; Du kennst ja mein Elend, lieber Gott, so sage mir denn, werde ich immer so im Taumel fortleben? O nein, nicht wahr? Du bist ja so gut; gib mir also, ich bitte Dich bei Allem, was heilig ist, deine Gnade, und daß ich diese deine Lehren nimmermehr vergesse. Dieß etwas weitläufiger überdacht, so ganz

herzlich gefühlt, beschlossen und gebetet, wäre zusammengenommen eine Betrachtung.

Doch nehmen wir ein anderes Beispiel. Ich bin zum Zorne gereizt, eine unbedeutende Sache, ein Nichts bringt mich auf, ich möchte mich bessern. Ich schlage die hl. Schrift auf, ich lese die Stelle, wo man Jesu ins Angesicht schlug, oder jene andere, da er am Kreuze ruft: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und das in einer solchen Lage und für solche Menschen! Ach! wenn man mich so behandelt hätte! Und was that Jesus? — Ist aber Jesus nicht mein Muster? Wenn ich vor Gott Gnade finden will, muß ich da nicht seinem Beispiele nachfolgen, sanft, mildreich sein wie er, verzeihen wie er? Ach! ich fühle es, es muß sein, ich will auch; o ja! muß ich nicht meinem Heile und meinem Gott zu Liebe Alles thun? O ihr, meine Feinde, so gehet denn hin, ich verzeihe euch, Jesus will es so. Aber auch du, o Jesu, verzeihe mir und bewahre mein Herz, damit nicht neue Bitterkeit in demselben auflebe: gib, daß ich verzeihe, wie du, daß ich liebe wie du. Und so, Vielgeliebte, müssen alle Wahrheiten unserer heiligen Religion betrachtet werden.

Nun habet ihr zwar einen Begriff von der religiösen Betrachtung überhaupt; allein man ist heut zu Tage in dieser Andacht so wenig bewandert, man ist so weit davon entfernt, sich darin zu üben, man macht so viele Einwände dagegen, daß ich es für meine Pflicht halte, Euch Alles umständlich und Jedes ins Besondere auszulegen und faßlich zu machen, und ich werde nicht eher ruhen, bis ich es mit der Hilfe Gottes dahin gebracht habe, daß Mehrere sich der Betrachtung, und zwar nach dem Sinne unserer heiligen Religion, widmen werden.

Nur Eines muß ich euch zuvor noch sagen, um jedem Irrthume vorzubeugen, das nämlich, daß es meine Absicht nicht ist, von jener außerordentlichen Weise der Betrachtung zu reden, zu der es dem Allerhöchsten gefallen hat, hie und da gewisse Seelen zu erheben, und bei welcher Gott selbst mehr als die Seele zu wirken scheint; von jener Art der Betrachtung, da sich der Mensch ganz in Gott versenkt und verliert und der Herr solche Rührungen, solche Gefühle mittheilt, die, wenn sie anhielten, wie Augustin sagt, uns tödten würden; wo die Seele gleichsam zur Anschauung Gottes gekommen ist und sich so in dieser beseligenden Anschauung verliert, daß sie nicht mehr weiß, was in und außer ihr vorgeht. So widerfuhr es unter Anderen dem hl. Antonius, den Gott oft mit seinem Lichte und mit seiner ganzen Gottheit dergestalt überraschte, daß er ganze Nächte mit aufgehobenen Händen unbeweglich, wie außer sich, in Gott verabgründet zubrachte und in der Frühe, wenn die Sonnenstrahlen seine Augenlider gleichsam

mit Gewalt öffneten, sich beklagte, daß dieselben ihn schon von seinem Gotte losrissen und des inneren Lichtes beraubten.

Nein, gute Christen, davon soll keine Rede sein, dies läßt sich weder auslegen noch lehren. Jene Seelen, welche, wenn ich also reden darf, die göttlichen Dinge litten, wußten selbst nichts darüber zu sagen, als daß diese Wirkungen, diese Vereinigung Gottes mit einer Seele über alle Worte und über alle Begriffe sei! Zerfließen kann wohl eine solche Seele vor Gott, sie kann von den Strömen himmlischen Lichtes und himmlischer Süßigkeit gleichsam trunken werden, um mit der Schrift zu reden, aber sie selbst kann nichts dazu beitragen: es ist dies eine außerordentliche Gabe, die Gott schenkt, wem er will, die er Niemanden schuldig ist, und die er auch von Niemanden als pflichtmäßig fordert. Wir sollen uns im Gegentheile derselben ganz unwürdig erachten und uns damit begnügen, jene gewöhnlichen, gemeinen Betrachtungen zu halten, von denen ich rede, die ich euch lehren will und die immer den sichersten Weg zur Vollkommenheit und Heiligkeit bahnen. Also noch einmal: von dieser außerordentlichen Weise der Betrachtung werde ich nicht mehr reden.

Das Wichtigste aber, was ich euch über diese so ganz einfache, gemeine und doch so wirksame Betrachtungsart zu sagen habe, ist, daß man dabei vor Gott ernstlich und anhaltend, mit versammeltem Geiste, über einen auf das ewige Heil Bezug habenden Gegenstand nachdenke.

Die ganze Erde, ruft der Prophet Jeremias mit Wehmuth aus[1]), ist in tiefe Trauer gehüllt, die ganze Erde ist mit Greuel und Verwüstung bedeckt, sie zerfließt in Thränen über die Sünden, in die sie wie eingehüllt ist. Und warum das, Vielgeliebte? Darum, fährt der Prophet fort, weil Niemand mehr mit sich selbst zu Rathe geht. Ja, Christen, wessen Alters und Geschlechtes ihr auch seid, erkennet, daß, wenn auch noch heute die Erde mit Greuel bedeckt ist, wenn so viele Herzen in der äußersten Wehmuth sind, nichts Anderes die Ursache davon ist, als weil Niemand mehr nachdenkt, Niemand mehr betrachtet! Eltern, wenn ihr trauert, so geschieht es nur darum, weil ihr leichtsinnige Kinder habet, die nicht überlegen, nicht nachdenken wollen. Die Tochter tritt jeden Anstand mit Füßen und bedenkt nicht, was ihre Ehre, ihr guter Name dabei leiden wird. Der leichtfertige Sohn denkt nur an Genüsse und nicht daran, wie er mit der Zeit seinen Lebensunterhalt verdienen und sich zu einem Gewerbe heranbilden will. Nun ist er erwachsen, er schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen, er ist untröstlich, aber zu spät! Herrscht Unordnung, Mangel, Elend und

1) Jer. XII, 11.

Verzweiflung in einer Haushaltung, so ist es nur darum, weil der Mann oder die Hausfrau nicht nachdenken. Der Mann will nur immer seinen unmäßigen Lüsten fröhnen, ohne zu bedenken, wie er die Mittel erschwingen oder von was die Kinder leben sollen. Die Frau ist vielleicht selten zu Haus, bekümmert sich wenig um Arbeit und nützliche Geschäftigkeit, sie ist dem Putze ergeben und bedenkt nicht, daß unterdessen die Haushaltung zu Grunde gehen kann und die Kinder mit der Zeit, vielleicht jetzt schon, das böse Beispiel nachahmen werden. So sind alle Uebel auf Erden und durch alle Stände meistens Folgen des Leichtsinns: sie entstehen, weil man nicht überlegt und betrachtet.

Und was im Zeitlichen geschieht, das geschieht auch in geistlichen Dingen. Wenn ihr so Viele sehet, die keine Religion mehr haben, so Viele höret, die sich ein Geschäft daraus machen, alles Heilige in's Lächerliche zu ziehen und Alles zu verspotten, was nur im Entferntesten auf Gott und Religion Bezug hat, so dürfet ihr nicht glauben, diese Menschen hätten etwa ein Besseres erkannt und eingesehen. Nein! es kommt nur daher, weil sie nicht nachdenken und nicht nachdenken wollen; denn es ist leichter, über Religion zu spotten, als sie selbst auszuüben. Es sind Leute, die kaum in ihren Kinderjahren einige flüchtige Unterweisungen über Religion genossen, seither aber vom Christenthum nichts mehr gehört, nichts mehr gelesen, niemals mehr ernsthaft und vor Gott über dasselbe nachgedacht haben. Sie lästern, was ihnen unbekannt, sie überlegen niemals, darum reden sie ihre Unvernunft in die Welt hinaus.

Wenn ihr so Viele sehet, die sich allen Lastern überlassen, o! so bildet euch nur ja nicht ein, diese hätten etwa erkannt und durch vieles Nachdenken eingesehen, das, was sie thun, sei keine Sünde. Nein! sie möchten zwar zu diesem Glauben sich bekennen, aber eben darum denken sie nicht nach, eben darum gönnen sie sich keinen Augenblick der Ueberlegung: ihr Leben ist ein fortwährender Schwindel; Geschäfte, Lustbarkeiten und Gesellschaften rauben ihnen jeden Augenblick, es wäre ihnen leid, auch nur einen einzigen für die Betrachtung verwenden zu müssen. Sie leben vierzig, sechzig, achtzig Jahre dahin, ohne nur ein einzigesmal ernsthaft darüber nachgedacht zu haben, zu welchem Zwecke sie denn eigentlich auf Erden seien. Ja, Vielgeliebte, dies ist das große Uebel, die Quelle aller Uebel, diesem haben wir alles Unheil zu verdanken, das auf Erden herrscht. Niemand überlegt, Niemand denkt nach, besonders über das Ewige, über die Wahrheiten der Religion. Denn glaubet ihr wohl, daß sie sich so der Sünde überlassen könnten, wenn sie zuweilen allen Ernstes nachdächten, was diese für ein Greuel ist, wie Jesus Christus am Kreuze für dieselbe

genugthun mußte, wie sie in der Hölle auf ewig bestraft wird, wie kurz das Leben, wie ungewiß der Tod ist? In Ewigkeit würden sie nicht sündigen. Müßten sie nicht vielmehr bald ihren Gott lieben, wenn sie öfters an seine Wohlthaten sich erinnerten?

Was ist also zu thun und welche Mittel bleiben übrig für Jene, die sich retten und in dieser allgemeinen Sündfluth nicht untergehen wollen? Kein anderes, als das Nachdenken und die Betrachtung der göttlichen Heilswahrheiten. Ach Christen! liegt es nicht offen auf der Hand, daß, so wie Derjenige, der nicht nachdenkt, in Kurzem ohne Glauben, ohne Sitten, ohne Religion sein müsse, so im Gegentheile Derjenige, welcher oft vor Gott in stiller Sammlung des Herzens dem Ewigen nachhängt, bald ein eifriger, vollkommener Christ sein müsse? Ja, es ist unmöglich, daß Derjenige, der oft mit Ernst und Gefühl an seinen Gott, an den Belohner alles Guten und den Bestrafer alles Bösen, an den allgegenwärtigen, dreimal heiligen Gott, an den guten, barmherzigen, aber auch gerechten Gott denkt, an den so ungewissen und doch so gewissen Tod denkt, an die Ewigkeit, an die glückselige oder unglückselige Ewigkeit denkt, unmöglich ist es, sage ich, daß ein Solcher nicht alle Sünden vermeide und sich mit starken Schritten der Vollkommenheit nähere. Haben wir nicht tausend Beispiele an so vielen Heiligen, die sich nur durch eifriges Betrachten gebildet haben, sehen wir nicht heute noch, daß, wenn es hie und da fromme Seelen, ächte Tugenden, gerechte Menschen gibt, wir sie unter jenen suchen müssen, welche sich oft mit ihrem Gott in vertrauten Umgang einlassen und sich mit ihm über die rührendsten Wahrheiten der Religion unterhalten? Niemals an Gott ernstlich denken, niemals über die heilige Religion nachsinnen, ist so viel, als keinen Gott und keine Religion haben, und wer keinen Gott hat, der ist alles Bösen fähig, so wie Jener alles Guten fähig ist, der in der Stille seines Herzens oft über das Ewige nachdenkt.

Die Schrift sagt: Selig ist der Mann, der das Gesetz des Herrn Tag und Nacht betrachtet. Er wird sein wie ein Baum, der gepflanzt ist an einen Bach und Früchte tragen wird zu seiner Zeit. Selig diejenigen, welche seine Zeugnisse durchforschen und von ganzem Herzen ihn suchen! Gib mir, o Herr, den Sinn dafür und ich will dein Gesetz betrachten![1]) Wenn dein heiliges Gesetz nicht der immerwährende Gegenstand meiner Betrachtung gewesen wäre, sagt der Psalmist, so wäre ich vielleicht in dem demüthigenden Zustande der Sünde zu Grunde gegangen. Nisi quod lex tua meditatio mea est!

1) Ps. l. CXVIII.

Darum, o Herr, gib, daß wir nachhelfen, was wir vielleicht aus Mangel an Einsicht versäumt haben. Wir wissen, was betrachten heißt, wir wissen, welche Früchte die Betrachtung und ihre Unterlassung hervorbringt. Unser Entschluß ist gefaßt! Du aber, o Herr, gib demselben durch deine Gnade das Gedeihen. Amen.

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Zweite Predigt.

Ueber das jüngste Gericht[1].

Erste Predigt.

Erunt signa.
Es werden Zeichen geschehen. Luc. XXI, 25.

So wird denn eines Tages Alles anders werden, meine christlichen Zuhörer, und nach dem Tage der Sünder, einem Tage voller Schmach und Ungerechtigkeit, und nach dem Tage der Gerechten, einem Tage voller Leiden und Betrübniß, auch der Tag des Herrn erscheinen, sein Tag, der Tag, an dem Er allein groß sein wird, der Tag seines Gerichtes!

Der Tag des Herrn! Ein Tag des Zornes oder der Gnade, ein Tag der Strafe oder der Belohnung, der Verwerfung oder der Verherrlichung! Der Tag des Herrn! ein Tag, voll des Trostes für euch, ihr Gerechten, die der Herr vielleicht anscheinend jetzt vergißt, um eure Tugenden dort desto herrlicher zu belohnen; ein Tag der Finsterniß und des Schreckens, des Ingrimms und der Verzweiflung für euch, die ihr euren Gott vergessen habt und nur lebet, ihn zu beleidigen. Denn siehe, des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstören und die Sünder daraus zu vertilgen[2].

Und dieser Tag des Herrn, dieser furchtbare Tag seines Richteramtes, wird gewiß kommen, er muß kommen. Erhebet eure Häupter, öffnet eure Augen und sehet um euch! Hier kleidet sich das Laster in das Gewand der Tugend und empfängt das Lob, manchmal auch den Lohn, der jener gebührt; dort wird die Tugend verkannt und geht in

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1801.
2) Js. XIII, 9.

der Dunkelheit unter. Betrachtet, wenn ich so sagen soll, die Bäume des Todes und die Bäume des Lebens: wie viele schwarze Thaten, deren Urheber unentdeckt bleiben, sie jubeln, sie ermuntern sich zum Verbrechen — und hier wieder, wie viele heilige Handlungen, wie viele heldenmüthige Opfer der Liebe, die sich in den Schleier der Demuth hüllen, so wie oft die köstlichsten Früchte unter dem dichten Laube ihrer Bedeckung verborgen sind. Betrachtet sie und saget: ja! er wird kommen, er muß kommen der Tag des Herrn! Der Tag, an dem Er vor der ganzen Erde die Guten und ihre guten Werke, und vor allen Geschlechtern die Bösen mit ihrer Bosheit offenbar machen wird. Der Herr ist es seiner Güte und Weisheit, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit schuldig, eines Tages die Heuchelei vor aller Welt zu entlarven und die Demuth ihrer freiwilligen bescheidenen Hülle zu entkleiden.

Der Tag des Herrn, dieser furchtbare Tag seines Richteramtes, wird gewiß kommen, er muß kommen! Erhebet eure Häupter, öffnet eure Augen und sehet um euch! Hier belastet die Verleumdung Jene mit Schmach, die nur Lob verdienten; dort verschwendet die Schmeichelei ihren Beifall an Leute, die mit ewiger Schande bedeckt sein sollten; hier wird der Schuldige frei gesprochen, dort muß der Unschuldige für den Schuldigen leiden; versuchet es, diese Erscheinungen zu würdigen und gestehet dann ein: ja! der Tag des Herrn wird kommen, er muß kommen. Denn kann es wohl eine schönere Aufgabe für die Güte, für die Weisheit und Gerechtigkeit unseres Gottes geben, als dem unschuldigen, verleumdeten Christen im Laufe dieses Lebens den Trost zu gewähren, daß er zu sich selbst sagen darf: Ich bin unschuldig, obgleich ich für schuldig gelte; freilich kann ich den Beweis für diese meine Schuldlosigkeit nicht liefern, aber Gott kennt meine Unschuld und wird mich eines Tages rechtfertigen, er wird meine Feinde vor Himmel und Erde beschämen und der Wahrheit Zeugniß geben!

Sehet um euch und betrachtet die Herzen, die durch Neid, Eifersucht, Verrath und Untreue auf den Tod verwundet sind, erwäget die Urtheile, die so oft und so lieblos von der Unwissenheit, von Vorurtheilen und Uebereilung gefällt werden. Welche grausame, rücksichtslose Entscheidungen gehen nicht oft von Männern aus, die mit der Wollust, dem Hasse und der Begierde in den engsten Bund getreten sind, von Richtern, deren ganzer Beruf es ist, dem Hasse, der Rache und der schlechten Politik der Großen zu dienen? — und gestehet dann ein: ja! er wird kommen, er muß kommen der Tag des Herrn, der Tag, an dem Alles offenbar werden wird. Denn was ist dem Begriffe von Gottes Weisheit und Güte angemessener und befriedigt mehr die Gefühle von Recht und Gerechtigkeit, die Er unseren Herzen ein=

gepflanzt hat, als daß einst ein Tag kommt, an dem die Diener der Gerechtigkeit selbst vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen, an dem so viele Geheimnisse der Bosheit vor dem Angesichte des ganzen Erdkreises entschleiert und alle Nebel zerstreut werden, um endlich der Wirklichkeit und der Wahrheit zu weichen?

Und dieser Tag des Herrn, dieser fruchtbare Tag seines Richteramtes, wird kommen, ja er muß kommen! Denn der Sohn des Menschen, Jesus Christus, dessen Ankunft durch so viele Propheten vorherverkündet war, dessen Allmacht die ganze Natur anerkannt hat, Jesus, dessen Namen in aller Welt angebetet wird, Jesus selbst hat gesagt, daß er kommen werde. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.

Der Tag des Herrn wird kommen, er muß kommen! Denn schon ist jener Theil der Weissagung, der die Wahrheit des Ganzen verbürgen sollte, vollkommen erfüllt. Jerusalem ist nicht mehr, Stadt und Volk sind im strengsten Sinne des Wortes dem von dem Sohne Gottes vorhergesagten Strafgerichte verfallen, und diese furchtbare Strafe sollte in ihren Einzelheiten das Vorbild jener sein, die am Ende der Zeiten auf die Menschheit wartet.

Vernunft und Offenbarung, meine Brüder, bieten sich hier also wechselseitig die Hand, und wenn die eine uns aus inneren Gründen von der Nothwendigkeit eines Gerichtes zeugt, so leistet die andere dieser Gewißheit volle Gewähr und gibt uns über die Art und Weise desselben den erwünschten Aufschluß. Wir wollen darum heute die heiligen Bücher mit Vertrauen befragen und aus ihnen lernen: welches die Vorbereitungen zum letzten Gerichte sein werden, wie der Herr das Gericht halten, und welches Urtheil er über die Bösen im Gerichte fällen wird. Daraus ergibt sich dann die Anwendung: welcher Schrecken den Sünder beim Herannahen seines Richters ergreifen, welche Scham ihn zu den Füßen seines Richters bedecken, und welche Verzweiflung ihn nach dem Spruche seines Richters durchdringen wird. Um indessen für heute nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich auf den ersten Theil, indem ich mir vorbehalte, binnen kurzer Zeit auf den zweiten zurückzukommen.

Aber, o mein Gott! wird nicht auch bald der Augenblick kommen, an dem es mir vergönnt sein wird, von deiner väterlichen Huld und Gnade zu reden? Es befällt mich ein gewisses Bangen, nur das Walten deiner Gerechtigkeit und die Schrecken deiner Gerichte zu schildern. Aber du willst es, deine heilige Kirche will es! Nur weil du willst, daß alle Menschen selig werden, und es deren Viele gibt, die deine Güte nicht mehr rührt, die deine Drohungen verachten, nur darum

hast du Dir ein Gericht ohne Barmherzigkeit und ihnen eine Ewigkeit von Strafen vorbehalten. O! möchten sie doch wenigstens am heutigen Tage, vielleicht dem letzten ihres Lebens, dich erkennen, und sich von der heilsamen Furcht vor deinen Strafgerichten durchdringen lassen!

Ave Maria.

Wenn ich von den Zeichen spreche, die dem letzten Gerichte vorangehen werden, so ist es nicht meine Absicht, dem Strome bis zur Quelle nachzugehen und jene beiden Gerichte Gottes in meinen Bereich zu ziehen, die jenem letzten allgemeinen vorangehen müssen und ihm als Maßstab und Grundlage dienen.

Sie sind furchtbar, ich weiß es, diese beiden Gerichte, von denen das eine bei dem Tode jedes einzelnen Menschen, das andere im Laufe dieses Lebens noch abgehalten wird: wenn man nämlich trotz aller Gnaden und um die Langmuth Gottes zu erschöpfen, das Maß seiner Verbrechen mit Hast überfüllt; ein Gericht, nach welchem, wenn einmal das Urtheil gefällt ist, man ohne Mühe die Zeichen der offenbaren Verwerfung in dem Leben und oft auch in den Zügen des Schuldigen entdeckt, ein Gericht, dessen Spruch fast immer unwiderruflich ist, und nach welchem der Sünder nur immer tiefer sinkt, bis endlich der Zorn Gottes schwer auf ihn niederfällt und ihn in eine unglückliche Ewigkeit abruft. Doch das wäre des Entsetzlichen zu viel, und ich werde nur von jenen Zeichen sprechen, die dem allgemeinen Gerichte des Herrn unmittelbar vorangehen, wie zuckende Blitze und dumpfer anhaltender Donner den Ausbruch eines Gewitters verkünden, das ein unglückliches Land bedroht und die Strecken, über denen es sich entladet, in eine Wüste verwandelt.

Wir werden mit einander betrachten, durch welche furchtbaren Zeichen der Herr den Menschen sein Erscheinen und sein Gericht verkünden wird, — mit welcher furchtbaren Herrlichkeit, mit welcher Macht er Alle um sich versammeln wird, bevor er sie richtet, — mit welcher Pracht und Majestät er vom Himmel herabsteigen und sich auf seinem Throne niederlassen wird, um sie zu richten. O! meine Brüder, wie groß, erschütternd, göttlich wird dann Alles sein! Gewiß, nur die Offenbarung kann uns den Begriff eines solchen Gerichtes geben; und einfach auseinandersetzen, was wir davon wissen, ist so viel, als dem Gottlosen beweisen, daß nur ein Gott uns diese Wahrheit gelehrt haben kann, ist so viel, als denselben wider Willen zum Ge=

ständnisse zwingen, daß die Gedanken Gottes wenig den Gedanken der Menschen gleichen; denn nur Gott kann so reden und so malen!

I.

Welches sind also die furchtbaren Zeichen, durch die der Herr den Menschen sein Erscheinen und sein Gericht verkünden wird? Er wird die Schale seines Zornes, sagt die heilige Schrift, über die Sterblichen ausgießen, und Zittern und Zagen wird diese ergreifen. Der Gifthauch einer ansteckenden Seuche wird über die Erde wehen, und ihre blassen Einwohner werden dahin sinken, wie die Aehren unter der Sichel des Schnitters. Unfruchtbarkeit wird die Erde bedecken, und die Felder werden dem, der sie bebaut, die Früchte seiner Hände versagen. Es wird eine furchtbare Hungersnoth eintreten, die Mutter wird sich mit den Gliedern ihrer Kinder sättigen, und der Vater sich mit ihr über diese Nahrung streiten. Doch, was sage ich? Von Verbrechen und Greueln dieser Art hat man, wenn auch selten, doch schon reden hören, aber dann — dann werden Verbrechen und Greuel vorfallen, wie noch nie seit Menschengedenken! Pestilenz, Hungersnoth und Trübsal wird herrschen, wie noch nie seit Erschaffung der Welt.

Von allen Seiten wird das Getöse der Waffen erschallen, Schlachten und blutige Kämpfe werden geliefert werden. Der Sohn wird gegen seinen Vater aufstehen und die Mutter der Tochter den Dolch in die Brust stoßen; Nationen werden gegen Nationen sich erheben, und Reiche gegen Reiche [1]). Man wird nur Klagen, Jammergeschrei und das Stöhnen der Sterbenden hören, und die ganze Erde wird ein Haus der Trübsal und Verwirrung sein. Das Entsetzen wird allgemein werden, der Schrecken wird die Menschen starr machen und ihre Gebeine bis auf's Mark austrocknen [2]). Also wird der Herr den Menschenkindern es verkünden, daß er sich aufmache, sie zu richten.

Und dann, so fährt die Schrift fort, werden die Säulen des Erdkreises wanken, dichte Finsterniß wird die Sonne bedecken, und der Mond wird scheinen, als triefe er von Blut, die Sterne werden vom Himmel fallen und in den Abgrund stürzen, die Erde wird heftig erschüttert werden, und die Fluthen des Meeres unter der Zuchtruthe des Herrn seufzen; die Luft wird sich entzünden und Flammen sprühen,

---

1) Surget gens in gentem, et regnum adversus regnum. *Luc.* XXI, 10.

2) Arescentibus hominibus prae timore. *Luc.* XXI, 26.

ein verheerendes Feuer wird sich über die ganze Erde verbreiten und ihre Bewohner verzehren, der ganze Erdball wird ein großer Gluthofen sein, Alles wird zu Grunde gehen, Alles in Asche verwandelt werden[1]). Also wird der Herr den Menschenkindern es verkünden, daß er sich aufmache, sie zu richten.

Nach diesen ersten Aeußerungen seiner gerechten Strenge wird der Herr unser Gott zu sich selbst wie voll Freuden sagen: Ich sehe den Himmel, und es leuchten keine Sterne mehr an demselben, der Hauch meines Zornes hat sie verfinstert[2]). Ich sehe auf die Erde und man beleidigt mich nicht mehr daselbst: es gibt auf derselben keine Sünder mehr, weil es keine Menschen mehr gibt[3]). Vor dem Ausbruche meines Grimmes sind die Berge erbebt und haben die Thäler die Flucht ergriffen[4]).

Sünder! in seinem Zorne gegen euch wird der Herr also das Werk seiner Hände zerstören. Die Sonne wird ihr Licht nur darum verlieren, weil sie eure Verbrechen beschienen, die Erde wird zu Grunde gehen, weil sie euch getragen hat, sie wird vertilgt werden, weil eure Laster sie besudelt haben[5]). Aber wenn der Herr in seinem Grimme so die Elemente, die bloßen Zeugen des Verbrechens, züchtigt, wie wird er die Verbrecher selbst bestrafen? Wenn seine rächende Hand so schwer auf leblosen Wesen ruhet, wie wird er gegen jene Uebermüthigen verfahren, die seinen Arm so oft herausgefordert haben?

Meine Brüder! wenn ihr einen Monarchen beleidigt hättet und ihr hörtet, er komme nun, er nähere sich, er sei so in Zorn entbrannt, daß er Alles mit Feuer und Schwert verheere, er sei so gereizt, daß er an den Orten seines Durchzuges alle Einwohner tödten lasse, so erbittert, daß er euer ganzes Eigenthum, all euer Geräthe der Vernichtung geweiht habe, welches Schicksal würdet ihr da wohl für euch selbst erwarten, und wenn ihr ihm nicht entgehen könntet, wie groß würde euer Schrecken und euer Jammer sein?

Sünder! so wird auch einst am Tage seiner Rache dein Gott zu dir kommen: er wird so in Zorn entbrannt sein, daß er alle Bewohner des Erdkreises tödten, so gereizt, daß er Himmel und Erde umstürzen, so erbittert, daß er alle Werke seiner Hände, Alles, was er für dich geschaffen, zerstören wird.

---

1) Terra, et quae in ipsa sunt opera, exurentur. II Petr. III, 10.
2) Aspexi coelos et non erat lux in eis. Jer.. IV, 23.
3) Aspexi terram et ecce vacua erat. Ibid.
4) Vidi montes et ecce movebantur. Jer. IV, 24.
5) In scelere Jacob omne istud. Mich. I, 5.

O, meine Brüder! meine Vielgeliebten! was für ein Tag wird der Tag des Herrn sein! Begreifet ihr nun, wie furchtbar er sein wird? und könnet ihr den Gedanken ertragen, einst unter die Zahl der Verdammten zu gehören, einst in die Hände eures erzürnten Gottes zu fallen? In deine Hände, o mein Gott! am Tage deines Gerichtes zu fallen, ach! welch ein Unglück!

Doch seid getrost, meine Brüder! ihr werdet nicht so unglücklich sein, da ihr schon jetzt euren Jesus, der einst euer Richter sein wird, so inbrünstig liebet und anbetet. Wie sollte er jenen edlen Herzen zürnen, die im Laufe ihres ganzen Lebens kein anderes Verlangen hatten, als ihm zu gefallen? Er kennt sie, er liebt sie, er wird sie segnen und nicht richten! Ihr werdet nicht so unglücklich sein, da ihr voll des festen Glaubens, Jesus Christus allein sei der Richter der Todten und Lebendigen, nie euren Nächsten gerichtet habet; da ihr Andere nur sehet, um euch an ihren Tugenden zu erbauen, und von ihnen nur redet, um ihre Verdienste zu loben. Ihr habt nicht gerichtet, und werdet nicht gerichtet werden.

Ihr werdet nicht so unglücklich sein, da ihr täglich in das Heiligthum eurer Seelen einkehret und dort vor Gott eure Gedanken, Worte und Werke abwäget, um über eure geringsten Vergehen zu weinen, dieselben zu bekennen und zu bessern! Weil ihr euch selbst angeklagt, weil ihr euch selbst gerichtet habet, wird Gott am großen Tage der Rechenschaft euch nicht richten. Ihr, meine Freunde, werdet nicht so unglücklich sein, da ihr täglich mit euch über das letzte Gericht zu Rathe gehet, und in Erwartung der Rechenschaft, die ihr einst werdet ablegen müssen, mit so viel Eifer und Liebe die Thränen der Betrübten trocknet, die Nackten bekleidet, die Hungrigen speiset, die Kranken und Gefangenen besuchet. Weil ihr nicht vergessen habet, daß, was ihr dem geringsten eurer Brüder thuet, Jesu Christo gethan ist, so wird auch der Richter, dem ihr in allen Nöthen seines Lebens die helfende Hand geboten habet, euch nicht verlassen; weil ihr barmherzig waret, werdet ihr Barmherzigkeit erlangen, ihr werdet nicht gerichtet werden.

Ihr werdet nicht so unglücklich sein, geprüfte theure Seelen, denen der Herr jetzt sagt, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen, und die ihr es ohne Murren aufnehmet und ihm nachfolget. Am großen Tage des Herrn wird das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz, in den Wolken erscheinen, den Getreuen und den Ungetreuen wird es ein Zeichen des Heiles oder der Verwerfung sein; und weil ihr dieses Kreuz getragen und geliebt habet, werdet ihr durch dasselbe gerettet und nicht gerichtet werden!

Ihr werdet nicht so unglücklich sein, da ihr den Betrug und die Ungerechtigkeit so sehr verabscheuet, da ihr es vorziehet, lieber stets arm zu bleiben, als euch auf Kosten des Rechtes und der Billigkeit zu bereichern; ihr wieder, weil ihr eurer Leidenschaften so Meister seid, daß ihr durch Güte und Freundlichkeit alle Jene gewinnet, die der Zufall mit euch in Berührung bringt; ihr, meine tugendhaften Soldaten, werdet trotz der Klippen, auf die eure Tugend stößt, nie so unglücklich sein, und durch eure feste, militärische Frömmigkeit selbst die Feinde des Christenthums beschämen. Ihr Alle endlich, die ihr nur zur Ehre Gottes und zum Besten eurer Mitmenschen gelebt habet, ihr Alle habet den Willen des Herrn gethan, und werdet von ihm belohnt und nicht gerichtet werden!

Aber umsonst werdet ihr euch gegen die Schrecknisse dieses Tages wappnen, denen Jesus Christus so viele Beweise von seiner Gottheit und Liebe gegeben hat, ohne daß sie irgend welchen Glauben, irgend welche Liebe zu ihm, oder Ehrfurcht für sein heiliges Gesetz hervorgebracht hätten. Er wollte euer Heiland sein, und ihr werdet eines Tages nur einen unerbittlichen Richter an ihm haben, der seine so schmählich verhöhnte Hingebung fürchterlich rächen wird! Umsonst werdet ihr euch gegen die Schrecknisse dieses Tages wappnen, die ihr ohne rechtes Wissen und oft ohne allen Grund die Gerechtigkeit richtet und die Tugend verdammet! Ein Gericht ohne Erbarmen wird auf jene Urtheile ohne Zahl folgen, zu denen euch Leichtsinn, Befangenheit und Leidenschaft verleitet haben. Weil ihr gerichtet habet, werdet ihr gerichtet werden.

Umsonst werdet ihr euch gegen die Schrecknisse dieses Tages wappnen, die ihr, wenn ich so sagen soll, stets außer euch selbst gelebt habet und nur euch selbst fremd seid. Ihr wollet nie euer Unrecht einsehen, oder beurtheilet dasselbe mit einer Milde, die ihr Anderen nie angedeihen lasset, ihr sterbet vielleicht dahin, ohne nur einmal mit eurem Gewissen Abrechnung gehalten zu haben. Ihr werdet gerichtet und strenge gerichtet werden, weil ihr euch selbst nie gerichtet habet.

Ihr werdet so unglücklich sein, so unglücklich, in die Hände eures erzürnten Gottes zu fallen, die ihr im Ueberflusse schwelget und den Armen nicht das Nothdürftigste mittheilet, die ihr euren Groll mit Sorgfalt heget und euch um keinen Preis einem Feinde nähern wollet, mit dem ihr seit Jahren zerfallen seid; ihr, die ihr, statt eure alten Ungerechtigkeiten gut zu machen, von Tag zu Tag deren neue aufhäufet, die ihr eure Untergebenen mit so viel Uebermuth behandelt, ohne zu bedenken, wer oft befehlen würde, wenn gerade immer das Verdienst allein in Betracht käme; ihr, meine in jeder andern Beziehung

so brave und muthige Soldaten, wenn ihr jene als Feiglinge betrachtet, die keine Selbstrache suchen, und gerade die für unwürdig erkläret, dem Vaterlande zu dienen, welche ihre Pflichten gegen das Vaterland und die Religion erfüllen, die ihnen untersagen, Rache zu nehmen; ihr Alle endlich, die ihr euch selbst nur liebet und suchet, und so oft vergesset, was ihr Gott und dem Nächsten schuldig seid. Weil ihre keine Barmherzigkeit geübt habet, wird man auch euch keine angedeihen lassen!

II.

Das Gemälde, das ich euch bis jetzt entworfen habe, ist indessen nur der Anfang des Gerichtes. Nach dem großen Brande des Erdballs wird nämlich der Herr die Engel, die Diener seines Zornes, zu sich bescheiden und ihnen sagen: Gehet hin und rufet in alle Welt: Ihr Todten stehet auf, ihr Todten stehet auf! Euer Gott will es. Erscheinet vor seinem Gerichte[1]).

Welches Schauspiel, meine theuren Zuhörer, wird dieß sein, an dem eines Tages ihr und ich Theil nehmen werden! Die Stimme des Engels wird bis zu den äußersten Enden der Erde erschallen, ihr mahnender Ton wird bis in die Tiefen der Gräber dringen, die Grüfte werden sich plötzlich aufthun, die zerstreuten Gebeine sich einander nähern, aus dem Staube werden neue Gebilde entstehen, die Todten werden auferstehen, der oberste Richter will es und der allmächtige Gott wird Gehorsam finden.

Ihr werdet eines Tages die Stimme des Engels vernehmen, und wenn ihr so unglücklich seid, unter die Zahl der Verworfenen zu gehören, so werdet ihr sie von der Tiefe des Abgrundes aus hören, in den ihr gestürzt worden seid; eure Seele wird aus der Hölle, und euer Körper aus dem Schooße der Erde aufsteigen: ja, jener Körper, den ihr so ängstlich pfleget, jener Körper, den ihr durch Mäßigkeit zu schwächen und durch Fasten zu erschöpfen fürchtet, dieser Körper der Sünde, das Werkzeug so vieler Verbrechen, wird wieder auferstehen; aber mit wie ganz anderen Gefühlen werdet ihr ihn dann betrachten! Ihr werdet dann erfahren, daß er ein Opferthier ist, das ihr gemästet und geschmückt habet, und das jetzt dem Zorne des heiligen Gottes anheimgefallen ist; ihr werdet einsehen, daß alle Sinne, durch die das Laster Eingang in eure Herzen gefunden, für euch die Quelle eben so vieler neuen Qualen sein werden: der Anblick eines Feindes, der euch nach dem Leben strebt, der Anblick eines Scheiterhaufens, auf dem das Feuer euch verzehren soll, der Anblick eines Dolches, der gegen euch gezückt ist, würde euch jetzt weniger Entsetzen einflößen, als dann ein Blick auf diesen unglücklichen Körper!

1) Surge, qui dormis, et exurge a mortuis. Eph. V, 14.

Ist so die Seele mit dem Körper wieder vereinigt, so werdet ihr euch mit Angst und Verwirrung nach allen Seiten hin umsehen, und ach! auf neue Gegenstände des Schreckens stoßen. In deiner Nähe und an deiner Seite, zügelloser Jüngling! wirst du die Gefährten deiner Lüste aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde sich erheben sehen. Du hast sie das Verbrechen kennen gelehrt, du hast sie zur Ausführung desselben verleitet! Zu welchen Ausschweifungen hast du sie nicht verführt! Du hast sie zu Grunde gerichtet und sie werden ihre Seelen aus deinen Händen zurückverlangen! Dicht bei dir und an deiner Seite werden sich, o Lüstling, die Sklaven deiner schimpflichen Leidenschaften aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde erheben. Du hast ihrer Unschuld so viele Fallstricke gelegt, du hast sie mit Geschenken überschüttet und ihr Elend auf eine so unwürdige Weise mißbraucht! Du lagst zu ihren Füßen, du sahest sie beben, als sie mit dir sündigten, du sahest sie von Gewissensbissen verzehrt, als sie mit dir gesündigt hatten, und um sie zu ermuthigen, versuchtest du es, sie zum Unglauben und zur Gottvergessenheit zu verführen! Du hast sie zu Grunde gerichtet, und sie werden ihre Seelen aus deinen Händen zurückverlangen.

Dicht bei dir und an deiner Seite üppiges Weib, Tochter der Eitelkeit und Wollust, wirst du jene thörichten Anbeter, die dich vergötterten, aus der Hölle und dem Schooße der Erde sich erheben sehen. Du bist ihnen entgegengekommen, du hast so manches unweibliche Mittel, so manchen unsittlichen Schmuck aufgeboten, um sie zu fesseln: es ist dir gelungen, du hast eine unlautere Leidenschaft in ihnen entzündet, du hast sie zu Grunde gerichtet, und sie werden ihre Seelen aus deinen Händen zurückverlangen. — Dicht bei euch und an eurer Seite, ihr schwache und nachlässige oder ungläubige Väter und Mütter, werdet ihr jene Kinder aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde sich erheben sehen, deren Erziehung ihr vernachlässigt habet, deren Unschuld euch so wenig heilig gewesen ist. Ihr habet sie durch eure Unsittlichkeit geärgert, sie durch euer Beispiel im Verbrechen bestärkt, ihr habet sie zu Grunde gerichtet und sie werden ihre Seelen aus euren Händen zurückverlangen! Mit welchem Schmerze werden sie euch vorwerfen, daß sie ewig verloren sind! Fluch eurer Schwäche, Fluch eurer Zärtlichkeit! — Dicht bei euch und an eurer Seite werdet ihr alle Jene aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde sich erheben sehen, die ihr durch verkehrte Rathschläge, durch gottlose Reden, durch schlechte Bücher und unsittliche Gemälde zum Bösen verleitet habet. Ihr habet sie zu Grunde gerichtet und sie werden ihre Seelen von euch zurückverlangen. Die verstörten Augen,

mit denen sie euch ansehen, die verzweifelten Blicke, mit denen sie euch durchbohren werden, müssen eure Gebeine mit Schrecken erfüllen. O ihr Unglücklichen, die ihr eure ganze Hoffnung auf den Tod gesetzt habet und der Ansicht waret, daß im Augenblicke, wo der Körper aufhört zu leben, Vernichtung auch eure Seele treffen, daß man mit den letzten Ueberresten eurer Sterblichkeit auch eure Namen und Verbrechen begraben würde, wie sehr habt ihr euch getäuscht! Der Tod wird euch verrathen und am Tage des Gerichtes an den Herrn belastet mit all' euren Missethaten ausliefern: er wird Dem unterthan sein müssen, der den Tod und die Hölle besiegt hat, und seiner Zeit das Unterpfand zurückgeben, das ihm auf den Tag der Rache anvertraut worden war.

Welche Trostlosigkeit wird sich dann eurer bemeistern! Der Zustand eines Verbrechers, der vor seinen Richter geführt wird, der fühlt, daß er schuldig ist, der die Zeugen sieht, die gegen ihn aussagen werden, der die Werkzeuge seiner Strafe schon bereit, der eine ganze Stadt versammelt sieht, um ihn sterben zu sehen, der zu gleicher Zeit weiß, daß an Rettung nicht zu denken ist, der Zustand eines solchen kann nicht schrecklicher sein, was sage ich? kann nicht entfernt dem gleich kommen, in dem ihr euch dann befinden werdet.

Alsdann werdet ihr den Gott kennen lernen, der sich zum Gerichte rüstet[1]), der euch von dem Grabe erweckt und die Geschlechter aller Jahrhunderte, der über Leben und Tod gebietet. Ihr werdet endlich, aber viel zu spät, erfahren, wer der Gott ist, den ihr so wenig gefürchtet und spielend so unwürdig beleidigt habt. Er kümmert sich nicht um die Handlungen und Thaten der Menschen; er ist zu groß, zu erhaben, um so in's Einzelne einzugehen, zudem, fügtet ihr mit boshaftem Spotte hinzu, ist er zu gut, als daß er mir ein Verbrechen daraus machen könnte, wenn ich einem Hange folge, den er selbst in mich gelegt hat; wer mag daran glauben, daß er mich für das Vergnügen eines Augenblickes in die Hölle stürzen wird? Das waren eure Reden, diese Ueberzeugung suchtet ihr in euch zu befestigen und auch Andere dazu zu bewegen, und wenn eure Verbrechen nur vor den Augen der Menschen verborgen blieben, an den Augen eures Gottes war euch wenig gelegen. Aber werdet ihr auch so denken und sprechen, wenn ihr in banger Erwartung der Ankunft des Richters entgegensehet? Schon jetzt, in seltenen Augenblicken einer ruhigen, ernsten Einkehr in euch selbst, denket ihr ja schon nicht so, schon jetzt denket und sprechet ihr ja nicht so, wenn eine gefährliche Krankheit euch überfällt und dem Tode nahe bringt. Was werdet ihr aber erst sagen und denken, wenn ihr einmal die ersten Zeichen sehet, die der Ankunft eures Richters voran-

1) Cognoscetur Deus judicia faciens. Ps. IX, 17.

gehen und seine Rache verkündigen? wenn ihr die Lüfte von jenem für die Sünder so erschrecklichen Gesange: „Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr unser Gott!“ werdet ertönen hören? wenn selbst die Gerechten erblassen und die Verworfenen in Bestürzung ihre Stimmen erheben, um euch vielleicht anzuklagen und den Zorn Gottes noch mehr gegen euch zu entflammen? Ach! werdet ihr dann sagen, wie habe ich mich getäuscht, ich fühle es, ja ich fühle es, aber . . . . . aber, o Donnerwort! Es ist zu spät.

Wie ganz anders wird euer Gemüthszustand, wie ganz anders eure Bestimmung sein, ihr vielgeliebten Kinder Gottes, denen nie etwas zu schwer vorkam, wenn es sich darum handelte, das Gute zu thun, oder das Böse zu meiden. Auch ihr werdet eines Tages die Posaunen des jüngsten Gerichtes und die Stimme des Engels hören, der die Todten erweckt, ihr werdet sie in den himmlischen Regionen hören, in denen ihr seit dem Augenblicke eures Hinganges gethront habet, ihr werdet sie hören, wenn ihr aus dem Schooße der Unsterblichkeit hervorgehet, um aus dem Staube des Grabes euren Leib hervorzuziehen, der das Werkzeug eurer Siege war, und ihn zur Theilnahme an jener Glorie berufet, die er so wacker hat mitverdienen helfen! jenen Leib, den ihr ohne Furcht wie einen widerspenstigen Feind gezüchtiget habet, wenn er euch zum Widerstande gegen das Gesetz anreizte, jenen Leib, den ihr gekreuziget und durch Uebungen der Abtödtung und der christlichen Liebe dem Geiste unterworfen habet. Der Jüngling, der Mann, der zum vollen Gebrauche seiner Vernunft gelangt ist, und sich jetzt mit Wohlwollen der heilsamen Strenge seiner Jugenderziehung erinnert, kann die Hand seines Vaters oder seiner Mutter nicht mit mehr Dankbarkeit und Freude drücken, als diese Seele bei der Rückkehr in diesen Körper empfindet, dem sie einen Theil ihrer Seligkeit verdankt.

Und mit welcher himmlischen Majestät und Herrlichkeit wird dieser Körper seine Ruhestätte verlassen! mit welcher innigen Zufriedenheit werdet ihr euch umsehen! mit welchem Entzücken werdet ihr die Freunde erkennen, die ihr in eurem Leben in Gott und um Gottes willen geliebt habet! Dicht bei euch und an eurer Seite, ehrwürdige Väter, christliche Mütter! werdet ihr aus dem Schooße der ewigen Seligkeit und dem der Erde eure geliebten Kinder hervorgehen sehen, die der Himmel euch geschenkt hatte, die die Welt in Anspruch nahm, ihr aber für Tugend und Ewigkeit erzogen habet. O! gewiß, ihr hattet manche harte Prüfungsstunde zu bestehen. Wie oft habt ihr zum Himmel gefleht, wie manchen Seufzer ausgestoßen, wie viele Thränen vergossen! Aber ihr wurdet nie müde zu tadeln und zu

belehren, zu strafen und zu lieben! Ihr habet eure Kinder gerettet, ihr gebet die Seelen derselben dem Richter der Welt rein und heilig zurück, wie er sie verlangt; ihr werdet erfahren, daß Er zufrieden mit euch ist, daß eure Kinder ewig glücklich sein, ewig glücklich mit euch sein werden! — Dicht bei euch und an eurer Seite, tugendhafte Freunde, werdet ihr aus dem Schooße der ewigen Seligkeit und dem der Erde jene aufrichtigen und getreuen Seelen hervorgehen sehen, mit denen ihr so manches Werk Gottes vorbereitet, mit denen ihr euch so oft über Gottes Güte, über die Heiligkeit seines Gesetzes, über das Glück, ihn erkennen und lieben zu dürfen, unterhalten habet. Diese Freunde, deren heiliger Eifer durch euch, durch eure Reden, durch euer Beispiel, durch euren Schutz, durch eure Empfehlungen wach und rege erhalten wurde — sie haben ausgeharrt bis an's Ende, sie sind durch euch gerettet worden, sie verdanken nach Gott ihr Glück euch: ihr werdet erfahren, daß sie glücklich sein, daß sie mit euch und durch euch glücklich sein werden.

Dicht bei euch und an eurer Seite, ihr Diener des Staates, die ihr das euch übertragene Amt mit Weisheit und Festigkeit verwaltet, werdet ihr die zahlreichen Klassen eurer Mitbürger sehen, die eure Humänität und Freundlichkeit mehr noch, als eure Gewalt, in den Schranken der bürgerlichen Ordnung gehalten oder zu ihrer Pflicht zurückgeführt hat. Ihr werdet jene hoffnungsvollen Jünglinge, den Stolz und die Blüthe des Staates, sehen, von denen euer unverzagter Muth und eure unermüdliche Wachsamkeit alle Schlingen der Verführung fern gehalten, so viele Verbrecher, deren Fortschreiten auf der Bahn des Lasters durch eure unbeugsame Handhabung der Gerechtigkeit gehemmt und deren Bekehrung durch euch begonnen wurde, so viele Christen, denen ihr durch den Schutz, welchen ihr ihrem Cultus angedeihen lasset, den Weg zum Heile erleichtert, ohne das sie für immer verloren gingen. Ihr habet sie gerettet, ihr gebet die euch anvertrauten Seelen dem Richter der Welt zurück! Er ist mit euch zufrieden: sie werden ewig glücklich sein, ewig mit euch und durch euch glücklich sein,

Dicht bei euch und an eurer Seite, heilige Priester, eifrige Diener des Allerhöchsten! — möchte doch auch ich zu dieser Zahl gehören! — dicht bei euch und an eurer Seite werden aus dem Schooße der ewigen Seligkeit und dem der Erde so viele Gläubige hervorgehen, denen ihr so oft das Brod des göttlichen Wortes gebrochen, die ihr so oft in dem Richterstuhle der Buße zurückgeführt, gereinigt, gestärkt, getröstet habet, die ihr in ihren Aengsten und Nöthen so oft beruhigt und erleichtert, die ihr so oft und mit so aufrichtigem Herzen im Namen des Herrn gesegnet, für die ihr so oft das allervortrefflichste

Opfer, das Opfer der Erlösung, dargebracht, und euch selbst an jedem Tage eures Lebens auf die uneigennützigste Weise mit Nichtachtung eurer Ruhe, eurer Kräfte und Talente, eurer Zeit, eures Lebens geopfert habet! Mit welchem Auge werden sie euch ansehen! Ihr habet sie gerettet, ihr gebet ihre Seelen dem zurück, der euch dafür verantwortlich gemacht hat: Er ist mit euch zufrieden, und die Gläubigen werden es euch in der ewigen Seligkeit immer wiederholen, daß sie nach Gott euch ihr Glück zu verdanken haben.

Dicht bei euch und an eurer Seite, ihr Alle, wer ihr auch sein, welchem Stande, Geschlechte und Alter ihr angehören möget, wenn ihr nur die Seelen liebet und euch des Glückes eures Nebenmenschen erfreuet, dicht bei euch und an eurer Seite werdet ihr alle Jene sehen, zu deren Heil ihr durch Rath und That, durch euer Gebet, durch eure Vorstellungen, durch eure freundlichen Anerbietungen und Dienstleistungen, von welcher Art sie auch gewesen sein mögen, mitgewirkt habet. Ihr werdet dann zu eurem großen Troste erfahren, was ihr vielleicht bis jetzt nicht wisset, daß euer verborgenes, ganz in Christo versunkenes Leben, daß euer Gebet, daß eure guten Werke, so gering ihr in eurer Demuth sie anschlagen möget, auf der Wagschale jener Seelen von unendlichem Gewichte gewesen sind, und diese ohne euch für die ewige Seligkeit vielleicht verloren gegangen wären. Ihr werdet dann erfahren, daß der Herr mit euch zufrieden ist, und daß mit euch und um euretwillen eine große Zahl eurer Mitmenschen glücklich sein, ewig glücklich sein wird! O Tugend, o Gottesfurcht! wie tröstlich wird für dich dein Tag sein, wie wenig Schreckhaftes hat der Tag des Herrn für dich!

III.

Doch ich fühle, daß ich mich bei der Schilderung des Glückes der Gerechten durch mein Gefühl übermannen lasse und darüber die eigentliche Bedeutung dieses Tages fast vergesse, der seinem innersten Wesen nach ein Tag der Rache für die Unbilden ist, welche die Sünder gegen Gott und seine getreuen Diener begangen haben.

Wenn also alle Menschen versammelt sind, da wird eine tiefe Stille eintreten. In eurer und meiner Gegenwart wird, wie Job sagt, der Donner des Herrn der Heerschaaren ertönen und über unsern Häuptern rollen, Blitze auf Blitze werden folgen und unsere Augen blenden, der Himmel wird sich aufthun, die Wolken sich niedersenken und der Richter, der große Richter, der heilige, starke Gott, der Sohn des Menschen, Jesus Christus, wird erscheinen: auf den Flügeln des Windes wird er kommen und auf den Cherubim ruhen, eine Sternen-

krone wird auf seinem Haupte schimmern, die himmlischen Geister werden mit dem Schwerte der Vertilgung in seinem Gefolge sein und verzehrende Flammen vor ihm hergehen. Die Engel werden mit Ehrfurcht die Dornenkrone tragen, die einst der König der Könige trug, die Nägel, mit denen ihm Hände und Füße durchbohrt, die Lanze, mit der ihm die Seite geöffnet wurde. Endlich wird ein glänzender Thron in den Lüften erscheinen und der Richter sich auf ihm niederlassen.

Er spricht — und zu seiner Linken wird sich die Erde öffnen, die Hölle mit allen ihren Schrecken wird sich aufthun und die bösen Geister werden aus derselben aufsteigen, um Zeugen des Gerichtes zu sein; er spricht — und zu seiner Rechten werden sich die ewigen Pforten des himmlischen Vaterlandes öffnen, die Engel werden herabsteigen und zu den Füßen des Richters niederfallen, alle Herzen in athemloser Erwartung sein!

Und siehe! der Herr wird seinen Grimm zu Hilfe rufen und mit ihm zu Gericht sitzen[1]), wie der Prophet sagt; dunkle Zornesgluth wird sein Antlitz bedecken, die Hand, die den Erdball erschüttert, wird von Blitzen strotzen, er wird die Schätze seiner Rache öffnen und über euch ausgießen. Mit einem Blicke des Ingrimms auf die Verworfenen wird er jene Worte der Schrift zu ihnen sagen, die ich kaum zu übersetzen wage: Ego ero eis quasi leaena, sicut pardus, quasi ursa effundam indignationem meam[2]). Sünder, schon zu lange habt ihr mich beleidigt! Erdengewürm! ich habe dich nicht zertreten, ich ließ dich lästern und dich deiner Missethaten freuen, weil ich wußte, daß mein Tag kommen würde. Und siehe! er ist da. Die Wuth des Löwen und Leoparden kommt nicht dem Zorne gleich, mit dem ich gegen euch als König und Richter verfahren werde. Quasi leaena, sicut pardus, quasi ursa effundam indignationem meam.

O Sünder, o meine Brüder! Der Pinsel entfällt meinen Händen und es ist mir unmöglich, dies Gemälde zu vollenden; denn vielleicht werden mir, vielleicht Einigen aus uns diese Blicke, diese Worte gelten! Ach! wenn einst ein gottloser König beim Anblicke der Hand erbleichte, welche die unbekannten Schriftzüge an die Mauer schrieb, wenn sein Blut in den Adern erstarrte und seine Kniee vor Entsetzen schlotterten: wie werden wir bestehen, wenn wir Gott in seinem Zorne und seiner Majestät erblicken, wenn wir ihn nach allen Seiten hin seine Blitze schleudern sehen, wenn wir uns in Mitten der Flammen seines Zorns

---

1) Indignatio mea auxiliata est mihi. Jes. LXIII, 5.
2) Osee XIII, 7.

befinden und die Fluthen seiner Wuth in vollen Zügen austrinken, uns in denselben berauschen müssen, wie der Prophet sagt?

Wenn wir den Blick eines uns zürnenden Menschen nur mit Mühe ertragen können, wenn die Drohungen eines Königs, ein Vorwurf, den er uns in seinem Zorne macht, uns erbleichen machen und vor Bestürzung vielleicht einer Ohnmacht nahe bringen, welches Entsetzen wird uns dann erst ergreifen, wenn wir unserem erzürnten Gotte in's Antlitz sehen müssen, dem Gotte, der, wenn wir Sünder sind, uns verabscheut, der den Spruch der Verdammung über uns aussprechen und uns in das ewige Feuer schicken wird?

Ich begreife deine Strenge, o mein Gott! und wenn ich an den Sünder denke, der dein Gesetz, deine Liebe und Langmuth frech mit Füßen tritt, so fühle ich, daß du nicht geringer strafen kannst. Aber was ich nicht begreife, ist, daß wir, die wir Sklaven der Menschenfurcht sind, die wir vor dem Gerede eines jungen Thoren zittern, wenn er das Heiligste verhöhnt, die wir uns für unglücklich halten, wenn ein Gönner uns ein gleichgültiges Gesicht zeigt, so wenig den gerechten Zorn Gottes fürchten, der uns um so schwerer züchtigen wird, je langmüthiger er war, den Zorn eines Gottes, der Leib und Seele für eine Ewigkeit in die Hölle stürzen kann! Was ich nicht begreife, ist, wie wir, die wir an diese schreckliche Wahrheit glauben, die wir in Erwartung dieses furchtbaren Tages leben und wissen, was wir thun müssen, um den Zorn des Richters der Welt zu besänftigen, nicht nur nichts thun, sondern ihn täglich nur noch mehr reizen und das Maß unserer Sünden vergrößern!

Möget ihr, gerechte Seelen, die ihr die Gerichte des Herrn fürchtet, euch durch das Beispiel einer so verderblichen Gleichgültigkeit nicht täuschen lassen! Vielleicht belächelt man jetzt eure Einfalt, eure Furcht, eure Frömmigkeit! Aber die Zeit wird kommen, wo ihr euch glücklich preisen werdet, ausgeharrt zu haben bis ans Ende: der Tag des Herrn wird kommen, an dem seine Gerechtigkeit richten wird und die Sünder beben werden. Ach! wie wohl haben wir daran gethan, werdet ihr dann sagen, daß wir uns durch den Spott und die Verleumdungen der Bösen nicht irre führen, daß wir uns durch die Drohungen und Gewaltthätigkeiten der Gottlosen nicht einschüchtern ließen, daß wir den Herrn und seine Gerichte gefürchtet und keine andere Furcht gekannt haben! Wie wohl thaten wir daran, daß wir die Grundsätze der Welt nicht befolgt, daß wir keinen Theil an den eitlen Freuden der Welt genommen haben! Was würde uns jetzt alle Bildung, was würden uns alle Reichthümer und Ehren der Welt nützen? Die Ruhe, das Vertrauen, mit dem wir heute vor Gericht

erscheinen, die süße Milde seines Blickes, mit dem der Herr uns zum Genusse der ewigen Glückseligkeit einladet, wiegt reichlich alle Opfer auf, die wir auf der Welt gebracht haben. Wir haben den Herrn in der Zeit gefürchtet und werden ihn von nun an ohne Furcht in Ewigkeit lieben. O Liebe! o Glückseligkeit! o Glorie der Auserwählten Gottes! möge sie, meine Brüder, ewig euer Erbtheil sein! Amen.

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Dritte Predigt

Ueber das jüngste Gericht.

Zweite Predigt.

Videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna et majestate.

Sie werden den Menschensohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Luc. XXI, 27.

Welcher Unterschied, meine theuren Zuhörer, zwischen dem Sohne des Menschen, als er in die Welt kam, um sie von der Sünde zu erlösen, und dem Sohne des Menschen, wenn er dereinst kommen wird, sie zu richten! Bei seinem ersten Erscheinen in Kindesgestalt war er ein Kind mit aller seiner Liebenswürdigkeit: Alles an ihm athmete Liebe für uns und flößte die Gefühle zärtlicher Gegenliebe zu ihm ein; bei seinem zweiten Erscheinen wird er der Gott des Schreckens sein, vor dem der Tod hergeht und in dessen Gefolge das Entsetzen ist: bei seiner ersten Ankunft war er das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, bei seiner zweiten Ankunft wird er der Löwe vom Stamme Juda sein, der sich brüllend auf die Sünder, als auf seine Beute, wirft.

Bei seiner Geburt fanden die Weisen aus dem Morgenlande ein Kind in Windeln gewickelt in der Krippe liegen[1]), und er schämte sich der Zeichen seiner Armuth nicht. Bei seiner Ankunft zum Gerichte wird er mit aller Majestät und Herrlichkeit in den Wolken thronen, die himmlischen Geister mit dem Racheschwert werden ihn umschweben, ein verzehrendes Feuer wird vor ihm hergehen, er spricht — und zu seiner Linken wird sich die Hölle mit all ihren Schrecken öffnen; er spricht wieder — und zu seiner Rechten wird sich der Himmel, unser Vaterland, mit all seiner Herrlichkeit aufthun.

---

1) Luc. II, 12.

Auf Erden ließ er sich ohne Murren anklagen, richten, verdammen und kreuzigen; am Ende der Zeiten wird er das Aergerniß vom Kreuze wegnehmen, er wird seine Engel mit dem Rufe in alle Welt aussenden: Ihr Todten stehet auf, Fürsten und Völker erwachet, euer Gott will es, er will euch richten!

O, meine Brüder! was sagt uns der Glaube von diesem letzten Gerichte? Wir haben[1]) ihn mit Vertrauen befragt und erfahren: welches die Vorbereitungen zum Gerichte sein werden, wie der Herr das Gericht abhalten, und welches Urtheil Er über die Bösen im Gerichte fällen wird. Daraus wird sich denn die Anwendung ergeben, welcher Schrecken den Sünder beim Herannahen seines Richters ergreifen — welche Beschämung ihn zu den Füßen seines Richters bedecken — und welche Verzweiflung sich seiner nach dem Spruche seines Richters bemeistern wird. Dieser zweite Theil bildet den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.

Denket Euch einmal, meine Zuhörer! recht lebendig, der Tag des letzten Gerichtes sei vor der Thüre, versetzet euch während meiner Rede im Geiste zu den Füßen eures Richters unter die Zahl der Sünder, und ihr werdet gewiß, von heilsamer Furcht durchdrungen, den Entschluß fassen, in der Zeit christlich zu leben, um dereinst in der Ewigkeit nicht unter die Zahl der Verworfenen zu gehören: wenn ihr das Gericht des Herrn jetzt recht sehr fürchtet, so wird es einst nichts Schreckhaftes für euch haben. Wir wollen über diese Wahrheit die Tugend des Glaubens erwecken.

Ave Maria.

I.

Wehe über euch, ihr Sünder, am großen Tage des Gerichtes! Euer Richter wird euch mit Vorwürfen empfangen und schonungslos eure geheimsten Vergehungen aufdecken. Welche Beschämung wird das für euch sein! Ihr werdet mit Röthe übergossen, von ihr bedeckt werden wie mit einem Gewande, nach dem Ausdrucke eines Propheten.

Wehe über euch, ihr Sünder, am großen Tage des Gerichtes! Ihr werdet vor dem Gotte erscheinen müssen, den ihr so sehr verachtet, so oft und so unwürdig beleidiget habet, ihr werdet ihm zu Füßen liegen müssen: ihr werdet eure Augen erheben und ihn erkennen; das Kreuz, an dem er für euch verblutete, wird ihm zur Seite stehen,

---

1) In der voranstehenden ersten Predigt über das jüngste Gericht.

ihr werdet seine Hände und seine Füße und die Wundmale der Liebe an denselben sehen; ihr werdet dann erfahren, wie sehr er besorgt war, ihr möchtet verloren gehen, wie er Alles aufbot, euch zu retten, wie er darum die Fülle seiner Gnaden über euch ausgegossen hat! Ihr werdet erfahren, wie langmüthig gegen euch und wie nachsichtig er gegen eure Vergehungen war, bevor er im Zorne wider euch entbrannte, wie oft er durch die Stimme des Gewissens zu euch sprach, wie oft und dringend er euch aufforderte, Buße zu thun! Ihr werdet erfahren, daß er für euch, aus Liebe zu euch gestorben ist . . . . aber ihr werdet auch fühlen, wie kalt ihr gegen seine Liebe gewesen seid, daß ihr sein kostbares Blut mit Füßen getreten, daß ihr seiner Gnade widerstrebt und ihn fort und fort beleidiget habet, um ungestörter euren Leidenschaften dienen zu können, daß ihr blind ins Verderben gerannt seid. Und wenn man nun mit Wohlthaten überhäuft worden ist, wenn man seinem Wohlthäter unter die Augen treten muß, wenn in irgend einer Angelegenheit, und noch gar bei der wichtigsten Frage unseres Lebens, bei der über unser ewiges Heil die Entscheidung von ihm abhängt, und man nie etwas für ihn gefühlt, vielleicht ihn gar verachtet hat . . . . welche Beschämung!

Dieser Gedanke bewegte den großen Völkerapostel Paulus, als er den ersten Gläubigen die Furchtbarkeit der Gerichte des Herrn schilderte. Wisset ihr wohl, fragte er sie, und ich richte dieselbe Frage an euch, wisset ihr wohl, wer Derjenige ist, der euch richten und, wenn ihr schuldig seid, euch verdammen wird? Es ist kein Feind, der Haß gegen euch hegt, kein Mörder, der nach eurem Blute dürstet; Derjenige, der euch richten und, wenn ihr Sünder seid, euch verdammen wird, ist derselbe, der euch am zärtlichsten geliebt hat, derselbe, der für euer Heil am ängstlichsten besorgt war, derselbe, der Alles aufgeboten hat, um euch vor dem Falle zu bewahren: es ist Jesus Christus, der für euch gestorben ist und sein Leben hingab, um euch zu erlösen. Quis est, qui condemnet? Christus Jesus, qui mortuus est.[1])

Welch' ein schrecklicher Augenblick für euch, ihr Sünder, wenn der Richter, vor dessen Antlitz ihr zusammenbeben müsset, euch sagen wird: „Ich bin Jesus!" Welche niederschlagende Gedanken werden sich eurer Seele bemeistern! Jesus ist es, der mich richten, mich verdammen wird. Kann ich ihn darum lästern, kann ich ihn wegen meines Verderbens anklagen? Er hat es ja nicht gewollt! Ach! hätte ich mein Heil so gewollt, wie er es wollte, und mit so aufrichtigem Herzen gewollt . . . . Wie viele Gnaden hat er mir gegeben — und doch bin ich verloren!

---

1) Rom. VIII, 34.

Welch' ein schrecklicher Augenblick, wenn der Richter zu euch sagen wird: „Ich bin Jesus!“ Die Söhne Jacobs erstarrten vor Entsetzen, als der Erretter Aegyptens, vor dem sie ihre Kniee beugten, ihnen sagte: „Ich bin Joseph, euer Bruder!“ Da fiel es ihnen bei, wie sie gegen ihn verfahren, wie gefühllos sie gegen seine Thränen gewesen waren, wie sie ihn an fremde Männer verkauft hatten; sie erinnerten sich der Härte und Bosheit ihres Herzens, und konnten die Last einer so großen Beschämung nicht mehr ertragen. Aber wie wird es dereinst sein, wenn der Richter, vor dessen Antlitz ihr zusammenbeben müsset, euch sagen wird: „Ich bin Jesus!“ Da wird es euch beifallen, wie ihr gegen ihn verfahren seid, wie ihr ihn verfolgt habet; da werdet ihr euch erinnern, in welcher Weise ihr über Religion gesprochen, wie ihr euch geschämt habt, Christen zu sein, geschämt ihm zu dienen, geschämt von ihm zu reden, geschämt seinen heiligen Namen auszusprechen, geschämt, demselben eure Ehrfurcht zu beweisen, wenn er ausgesprochen wurde.

Welch' ein schrecklicher Augenblick, wenn der Richter, vor dem ihr im Staube lieget, euch sagen wird: „Ich bin Jesus!“ Wenn diese Worte, gesprochen mit Ruhe und Milde von einem Gotte, der verzeihen wollte, den Judas niederschmetterten und die gottlose Rotte der Juden, welche den Herrn suchten, zu Boden warfen[2]), wie wird es dereinst sein, wenn ihr sie aus dem Munde eures erzürnten Gottes, aus dem Munde des Gottes, der euch verdammen wird, hören müsset? Er ist gestorben, um euch zu erlösen, und ihr habt ihn gezwungen, euch zu verwerfen; er verabscheut euch jetzt so sehr, als er euch früher liebte, da er sein Blut für euch vergoß; er wird euch an seine Wohlthaten und eure Undankbarkeit, an seine Versuche, euch zu retten und euer hartnäckiges Widerstreben erinnern! Wie groß muß eure Beschämung sein! Ihr werdet unter ihrem Gewichte erliegen müssen!

Ihr aber werdet dereinst nicht erröthen müssen, theure Seelen, die ihr so eng mit Jesu verbunden seid, und deren wahre Seelenspeise die Betrachtung seines Gesetzes ausmacht. Ihr habet so viel Ehrfurcht vor allen Uebungen seiner heiligen Religion, ihr befolget so gewissenhaft die heilsamen Ermahnungen derselben, ihr kommet so oft in seine Kirchen, um ihn allda anzubeten, ihr empfindet so viel Geschmack an dem himmlischen Manna, das er durch so viele Wunder auf unseren Altären uns zubereitet, ihr habet euren Körper mit den Leidenswerkzeugen Jesu Christi gekreuzigt, ihr schämet euch seines Kreuzes nicht, ihr gießet euren Reichthum in den Schooß der Armuth aus. Wie tröstlich muß es für euch sein, Den zum Richter zu haben,

2) Joan. XVIII, 6.

den ihr besuchtet, als ihr die Armen und Kranken besucht habet, in dessen Hände das überging, was ihr den Armen gegeben habet, der die Kleider trug, mit denen ihr die Armen bekleidet habet. Nein! ihr werdet nichts zu fürchten haben.

Damit aber auch ihr, meine theuren Zuhörer alle, nichts für euch zu fürchten habet, so prüfet jetzt ernstlich euer Gewissen, zählet in der Bitterkeit eurer Seele eure alten Missethaten, tilget dieselben durch eine aufrichtige Reue: richtet euch selbst mit Strenge und ihr werdet nicht gerichtet werden, verdammet Andere nicht, und ihr werdet nicht verdammt werden: wählet euch einen Führer auf der Bahn des Heiles; keinen schwachen, gewissenlosen Miethling, sondern einen erleuchteten, gewissenhaften, für die Ehre Gottes und euer Seelenheil begeisterten Priester, der ohne Scheu schmerzhafte Mittel auf eure Wunden legen wird, wenn sie nur heilen, der Vieles von euch verlangen wird, damit der oberste Richter desto weniger vermisse; tretet jetzt an Gottes Statt strafend gegen euch selbst auf, damit der Herr euch dort mit seiner Zuchtruthe verschone, arbeitet, damit Gott euch gnädig sei; denn wehe denen, über die er die Schaale seines Zornes ausgießen wird! **Wehe euch, ihr Sünder!** was werdet ihr hören müssen?

Es werden gegen euch sich die Auserwählten erheben, der Herr wird ihnen seinen Zorn einflößen[1]). Es wird gegen euch ein tugendhafter Joseph zeugen, er wird euch an die schändlichen Mittel erinnern, durch die ihr ihn verführen und, als es mißlang, ihn verderben wolltet. — Es wird gegen euch eine keusche Susanna zeugen, sie wird euch an eure Leidenschaften und die Versuche eurer Rache erinnern; es werden jene weisen Freunde gegen euch zeugen, mit denen ihr nur darum zerfallen seid, weil sie euch vor Verirrungen zu bewahren suchten und nicht mit euch sündigen wollten: sie werden euch an die heilsamen Ermahnungen, an die zarten Einreden erinnern, mit denen sie euch auf dem Wege der Tugend zu erhalten suchten. — Es werden gegen euch christliche Väter und Mütter zeugen: sie werden euch an die Verachtung erinnern, mit denen ihr die Lehren der Weisheit und Tugend angehört, an den Hohn, den ihr über ihre Frömmigkeit ausgegossen, an die Seufzer, die ihr ihnen erpreßt habet. Es werden gegen euch, Soldaten, jene braven Krieger zeugen, jene Tapfern von Israel, die so sehr für den Ruhm und die Ehre ihres Vaterlandes, aber noch weit mehr für die Ehre Gottes begeistert waren, sie werden euch vorwerfen, daß ihr nur dann feige waret, als ihr für die Sache Gottes kämpfen solltet. Es werden gegen euch die Propheten zeugen, die der Herr zu euch geschickt hat,

1) Irritabo cor populorum multorum. Ez. XXXII, 9.

ihre Donnerstimme gegen das Laster zu erheben und euch zur Pflicht zurückzuführen. Ihr ließet sie in der Wüste predigen und habet nicht auf ihre Stimme gehört, oder wenn ihr sie gehört habet, so sind eure Herzen dadurch nur härter geworden.

Es werden gegen euch sich jene Auserwählten erheben, die desselben Standes und Alters waren, wie ihr. Mit glühenderen Leidenschaften begabt, als ihr, mit weniger Unterstützung, mit weniger Gnaden beschenkt, als ihr, haben sie dem Herrn sich doch geopfert. Sie werden euch vorweisen, daß ihr einzig euren lasterhaften Neigungen gefolgt seid, daß ihr nur Sinn für irdische Dinge hattet, während dem sie nur darnach trachteten, das Himmelreich und seine Gerechtigkeit zu gewinnen. Es werden gegen euch alle tugendhaften Seelen zeugen, mit denen ihr gelebt habet, sie werden sich zu dem Herrn wenden und ihm sagen: Siehe, o Herr, wie diese gegen uns verfahren sind, wie sie deine Heiligen verfolgt haben[1])! räche uns jetzt, räche uns, räche die Tugend, vertilge sie: sie waren zwar unsere Freunde, sie sind unsere Verwandten, aber wir hassen sie, weil du sie hassest; sie werden sich an euren Qualen weiden, weil der Herr durch sie verherrlicht wird[2]).

Es werden sich gegen euch die Verworfenen erheben, der Herr wird ihnen von seinem Zorne einflößen. Gott des Schreckens, werden die Ungläubigen ausrufen, du verdammest uns, und wir verdienen deinen Zorn: wir haben dich beleidiget, wir haben das Gesetz, das du in unsere Herzen geschrieben hast, übertreten, wir haben manche Pflicht verletzt, zu deren Erkenntniß unser Wissen ausreichte; aber wie wirst du gegen diese Christen verfahren? Ach hätten wir gewußt wie sie, daß du für uns gestorben seiest .... daß es eine unglückselige Ewigkeit gebe, daß ein letztes allgemeines Gericht folgen würde — wir würden dich nicht beleidigt haben, wie diese! Wenn du uns verdammest, wie wirst du gegen Jene verfahren!

Treuloser Freund! wird eine Seele ausrufen, ich war so unschuldig, ehe ich dich kannte, und wurde ein so großer Sünder, als ich dich kennen gelernt hatte! Ohne dich würde ich nie etwas Böses gehört, nie etwas Böses begangen haben. So züchtige ihn denn, o Gott! für seine Missethaten und für die meinigen; wenn ich mich verirrte, so geschah es nur darum, weil ich in seine Fußtapfen trat: möge er unter den Schlägen deines Zornes niedersinken[3])! — Leichtsinnige Mutter, schuldbelasteter Vater! wird ein Kind ausrufen, ihr hättet mich von der Wiege an zur Tugend bilden,

1) Quanta malignatus est in Sancto! Ps. LXXIII, 2.
2) Lava manus tuas in superbias eorum. Jbid.
3) Videam ultionem ex eis. Jer. XI, 20.

ihr hättet die Keime des Lasters in mir ersticken sollen, aber ihr ließet sie wachsen und festen Boden gewinnen. Züchtige sie, o Gott! für ihre Missethaten und die meinigen; wenn ich verloren ging, so geschah es nur darum, weil ich ihnen nachfolgte: mögen sie als Opfer deines Zornes fallen! — Meister! werden die Untergebenen ausrufen, denen ihr Aergerniß gebet, Meister! dein Ansehen hätte mich in den Schranken der Pflicht zurückhalten sollen; du fordertest Unterwürfigkeit für dich, du hättest sie für den Ewigen fordern müssen; aber du hast sein Gesetz übertreten und mich zur Uebertretung verführt, du hast mich deinen Leidenschaften geopfert, du hast meinen Widerstand, meine Gewissensbisse, meine Thränen gesehen..... Züchtige ihn, o Gott! für seine Missethaten und die meinigen, könnte ich ihn doch im Abgrunde an meiner Seite sehen und sein böser Geist sein!

In welcher Lage, o Sünder, werdet ihr euch alsdann befinden, werde, o mein Gott! ich selbst mich vielleicht befinden? Damit aber wenigstens ihr, meine theuren Zuhörer, nicht so unglücklich seid, so stehet jetzt gegen euch selbst auf: machet euch bittere Vorwürfe beim Anblicke eurer zahllosen Sünden, höret auf die Vorwürfe, die euch euer Gewissen bei der Rückerinnerung an gewisse Schattenseiten eures Lebens macht, ersticket dieselben nicht, sondern versucht es, jetzt durch Reue über das Vergangene und künftig durch getreue Pflichterfüllung seine mahnende Stimme zu beschwichtigen: machet durch erbauliche Beispiele das vielfache Aergerniß gut, das ihr gegeben habet, bietet alle Kräfte auf, um die Seelen für Gott wieder zu gewinnen, die ihr von seinem Dienste abwendig gemacht, um Die auf die Bahn des Heiles zurückzuführen, welche ihr davon abgeleitet habet; versuchet es, neue Seelen für Gott als Ersatz für diejenigen zu gewinnen, die ihr zu Grunde gerichtet habet; arbeitet Alle mit Eifer an dem Werke des Herrn, ein Jeder nach seinen Kräften, damit am Tage des Gerichtes Niemand gegen euch aufstehe, damit wenigstens Einer oder der Andere euch entschuldigen kann. Denn wehe Denen, die Aergerniß gegeben haben!

Wehe euch, ihr Sünder, am Tage des Gerichts! Es gibt Verbrechen, die nur Gott bekannt sind, es gibt Verbrechen, die nur einer kleinen Anzahl von Menschen bekannt sind, es gibt Verbrechen so schauderhafter Art, daß du roth wurdest, Sünder, daß du im Innern erbebtest, als du sie begingest, es gibt Verbrechen, deren Erinnerung dich versteinert, du möchtest sie verdecken, vergessen können; es gibt Verbrechen, die du nie im Richterstuhle der Buße bekannt hast, du wolltest lieber das Heilige schänden, als solche Greuel aufdecken. Wohlan! so wisse, diese entsetzlichen Sünden wird Gott am Tage seines Gerichtes der ganzen Erde offenbaren.[1])

1) Revelabo pudenda tua, in faci tua, et ostendam gentibus nuditatem tuam. Nahum III, 5.

Wenn ich zu weniger christlichen Zuhörern spräche, vor einer Versammlung, in der sich Sünder einer gewissen Classe einfinden würden, die sich gewiß hier nicht einfinden, wenn ich dann plötzlich, von jenem übernatürlichen Lichte erleuchtet, das uns dereinst am Tage des Gerichtes Alle erleuchten wird, mich insbesondere an jeden derselben wenden, wenn ich in gewisse Einzelheiten eingehen und hier vor dem ganzen Volke sagen würde: Du bist ein Sünder! Man hat dir den Zutritt zu jener Familie gestattet, man hält dich daselbst für einen Freund, man vertraut auf deine Redlichkeit und Tugend — und in jedem deiner Blicke lauert ein Ehebruch! Wenn ich sagen würde: falsche Delila, du kommst diesem Manne entgegen, du verschwendest deine Zärtlichkeiten an ihn, Ungetreue, du suchest ihn zu einer unerlaubten Leidenschaft zu entflammen, und was willst du? Du willst Samson zu Grunde richten! Wenn ich sagen würde: ihr unzüchtigen Greise, ihr habet wie die Richter des alten Bundes gefrevelt! Weib Potiphars! du hast . . . . ! Elender Ammon, mit Thamar hast du gesündigt! Kinder von Gomorrha, ihr habet . . . . . Gottloser Phineas, schon seit langer Zeit entweihest du das heiligste der Opfer und gehest als Gottesräuber zum Altare! . . . . . Söhne Jacobs! ihr habet den unschuldigen Joseph geärgert! Wenn ich sagen würde, du hast zu dieser Zeit, an jenem Orte, mit Diesem oder Jenen gesündigt — gewiß, den Tod würdet ihr einer solchen Beschämung vorziehen: — wie wird es aber dereinst sein, wenn diese Verbrechen am Tage des letzten Gerichtes der ganzen Erde offenbar werden?

Entartete Kinder! alsdann werden die Rohheiten gegen eure Mütter, die Verachtung eurer Väter, die Thränen, die ihr ihnen auspresset, und die ihre Zärtlichkeit für euch vielleicht jetzt verheimlicht, an den Tag kommen! Die Welt, ihr treulosen Diener! wird dann erfahren, wie niederträchtig ihr eure Herren betrogen habet, die eurer ganz sicher zu sein glaubten, welchen Mißbrauch ihr diebischer Weise mit Geheimnissen getrieben habet, in deren Besitz euch unbedingtes Vertrauen auf eure scheinbare Ergebenheit so leicht versetzte; die Welt wird erfahren, welchen Gehaltes diese Heuchelei, dieser Schein, diese Außenseiten der Frömmigkeit sind, durch die einem Gatten, einer Gattin, Eltern, Lehrern und Umgebungen vielleicht die Geheimnisse eines lasterhaften Lebens verhüllt werden sollen.

Der Herr wird mit der Fackel in der Hand in eure Seelen einkehren und dieses sündige Jerusalem beleuchten, er wird selbst eure Gerechtigkeit richten, und leider! oft das, was die Welt an euch so

lobenswerth findet, als ein Verbrechen verdammen müssen. Ihr gebet den Armen Almosen, aber nur wenn man euch sieht; ihr fastet, aber ihr kasteiet euren Leib so, daß eure Abtödtungen der Welt nicht verborgen bleiben; ihr gehet oft zum Tische des Herrn, aber als Gottesräuber, ihr sprechet von Gott und göttlichen Dingen mit Salbung, aber ihr heuchelt; ihr demüthiget euch, aber geschieht es nicht darum, um durch angebliches Verzichten auf eine lobenswerthe Eigenschaft mit einer andern, mit Bescheidenheit, zu prunken, die euch so fremd ist? Alles dieses wird dem Herrn nicht verborgen bleiben, er wird all den Verrath und die Falschheit eures Herzens, eure geheimen Ausschweifungen, die Niederträchtigkeit und Verdorbenheit eurer Seele, die schlechten Motive und geheimen Schlichen eures Verstandes, so viele empörende Thatsachen, so viele Geheimnisse der Bosheit aufdecken, daß die Auserwählten Gottes mit Entsetzen aufschreien werden: „Welche Verbrechen! welche Greuel! laß, o Herr, deinem Zorne freien Lauf, räche dich, strecke deinen Arm aus und vertilge diese frechen Uebertreter deines ewigen Gesetzes[1].“ Sünder, welche Beschämung wird euch alsdann bedecken!

Damit aber ihr, meine theuren Zuhörer, nicht selbst erröthen müsset, so bekennet jetzt ohne Scheu die Sünden, welche ihr ungescheut begangen habet, tretet nicht in den Beichtstuhl, um den heiligen Geist zu belügen, gebet euch dem Diener des Herrn ganz so wie ihr seid, wie euer Gott euch kennt, und wenn eure Erkenntniß so weit reichte, ganz in der Gestalt, in welcher der Richter euch einst am jüngsten Tage der Welt zeigen wird. Die Beschämung, die ihr jetzt im Richterstuhle der Buße fühlen werdet, dauert nur einen Augenblick, ihr werdet nur vor einem Diener des Herrn erröthen, eure Zerknirschung wird euch zum Heile gereichen. Aber die Gefühle, die euch am Tage des jüngsten Gerichtes übermannen werden, werden voller Verzweiflung sein: Verzweiflung wird sich des Sünders nach dem Spruche seines Richters bemächtigen. Ich bitte euch noch einen Augenblick um Geduld und Aufmerksamkeit.

II.

Wenn also die Erde verzehrt, der Himmel eingestürzt und die ganze Welt in Flammen aufgegangen sein wird; wenn die Stimme des Engels erschollen ist, wenn die Gräber offen und die Todten auferstanden sind; wenn die Heiligen vom Himmel herabgekommen, die Verworfenen aus der Hölle aufgestiegen, die Engel und Teufel versammelt sind; wenn der Herr sich auf seinem Throne niedergelassen

1) Leva manus tuas in superbias eorum. Ps. LXXIII, 3.

hat, die Schuldigen ihm zu Füßen liegen, und die Prüfung vollendet sein wird; wenn alle Verbrechen offenbar geworden, die Angeklagten für schuldig befunden und die Guten von den Bösen abgesondert sind: dann wird Jesus, das Kreuz in der Hand, das furchtbare entscheidende Urtheil fällen, das Urtheil seines Zornes, das Urtheil seines Ingrimmes, das unwiderrufliche ewige Urtheil! Sünder! rufet zu den Bergen: „Fallet über uns, und zu den Hügeln: bedecket uns!" Doch! ihr müßt es hören, er wird zu euch sagen: **„Weichet von mir, ihr Verdammten . . . . . ."**

Meine Brüder! ein furchtbarer Gedanke überfällt mich hier und lähmt mir fast die Zunge. Weichet von mir, ihr Verdammten! . . . Wem werden diese schrecklichen Worte gelten? Werden sie nicht vielleicht Einem aus uns gelten? Werden sie nicht vielleicht gar Mehreren aus uns gelten? Werden sie nicht vielleicht mir gelten? . . . O mein Gott, sei mir gnädig! — O mein Jesu, sei eingedenk, daß ich die Ursache deines Lebens und bittern Leidens war, und laß mich an jenem Tage nicht verloren gehen[1])!

Weichet von mir, ihr Verdammten! Ich habe euch gerufen, und ihr habt mich nicht gehört; ich ließ mich an das Kreuz schlagen, um euch an mich zu ziehen, und auch dieser Zug, ihr Undankbaren! war nicht stark genug; mein Blut, mein Tod konnten euch nicht rühren. Weichet von mir, ihr sollet nicht mehr mein Volk und ich will nicht mehr euer König sein, ihr sollet nicht mehr meine Kinder und ich will nicht mehr euer Vater sein. Ihr werdet Gott in seinem Zorne kennen lernen und meine Macht nur in den Schlägen, womit ich euch züchtigen, meine Gerechtigkeit nur in den Qualen, die ich euch bereiten werde, noch fühlen. Weichet hinweg von mir!

Weichet von mir, ihr Verdammten! verdammt an eurem Leibe, verdammt an eurer Seele, verdammt vom Himmel, verdammt von der Erde, verdammt von meinen Engeln, verdammt von meinen Auserwählten, verdammt von meinem Vater, verdammt von mir, verdammt in Allem, verdammt für immer! Das Feuer meiner Rache wird euch brennen: mein Zorn hat es angezündet, mein Ingrimm wird es schüren; eure Augen werden sich daran entzünden, euer Fleisch davon verzehrt, eure Gebeine davon durchdrungen werden; ihr werdet nichts sehen, nichts greifen, als Feuer.

Ein ewiges Feuer! Eure Thränen werden es nicht auslöschen, meine Gerechtigkeit wird es stets wach halten, es wird immer an euch

---

1) Recordare, Jesu pie, quod sum causa tuae viae, ne me perdas illa die. (Sequ. Dies irae.)

nagen, ohne euch je zu verzehren, es wird für alle Zeiten eure Wohnung sein. Hinweg von mir, ihr Verdammten, in's ewige Feuer!

Also verloren sollen sie sein, o mein Gott, verloren auf immer! Deine Kinder sollen verdammt sein, dich nie zu sehen, nie in dein Reich zu kommen! Sie sollen brennen, eine Ewigkeit hindurch brennen! Welche Verzweiflung wird sich da des Sünders bemächtigen! Er wird den Himmel lästern und seine Auserwählten, er wird das Kreuz und Jesum Christum lästern! Verflucht, wird er ausrufen, verflucht sei der Tag meiner Geburt, verflucht alle Jahre meines Lebens! Verflucht seien die Leidenschaften, denen ich mich ergeben habe, verflucht die Unglücklichen, die mich zu Grunde gerichtet, verflucht der Unglückliche, der mich verführt hat! verflucht sei der Augenblick meines Todes! verflucht der Tag des Gerichtes! verflucht der Richter, der mich verdammt hat! verflucht . . . . . .

Aber Flammenströme werden seine Stimme ersticken, der Würgengel wird ihn in den Abgrund stürzen, die Pforten desselben verschließen und die Siegel der Ewigkeit daran legen. Die Hölle also wird die Wohnung des Verworfenen für immer sein, sie wird sein Grab für alle Zeiten sein, und er nimmermehr aus derselben zurückkehren. Denn aus ihr gibt es keine Erlösung [1]).

Es ist eine schreckliche Wahrheit, o mein Gott! aber ich glaube sie. Ich glaube, daß das Feuer eines Tages Himmel und Erde verzehren wird; ich glaube, daß mein Körper eines Tages im Grabe den Ruf des Engels: „Ihr Todten, stehet auf!“ vernehmen wird; ich glaube, daß ich alsdann aus dem Grabe aufsteigen und Alle mit mir auferstehen werden; ich glaube, daß sich eines Tages vor meinen Augen der Himmel aufthun, mein Richter herabsteigen und ich alsdann, wenn ich so unglücklich sein sollte, unter die Zahl der Verworfenen zu gehören, zu seinen Füßen niedersinken, daß alsdann meine Zuhörer gegen mich zeugen und sagen werden: „Unwürdiger Priester! du hast uns voller Schrecken von den Gerichten des Herrn gepredigt und nichts gethan, um ihren Züchtigungen zu entgehen! Siehe, du bist verloren!“ Ich glaube, daß wenn Einer von Denen, die mich jetzt hören, sich unter die Zahl der Verworfenen befinden sollte, ich gegen ihn aufstehen und ihm sagen würde: „Unglücklicher, Unglücklicher! ich habe dir die Gerichte des Herrn in so furchtbaren Zügen geschildert, du schienest bewegt und hast dein lasterhaftes Leben doch fortgesetzt! Siehe! jetzt bist du in die Hände des lebendigen Gottes gefallen und nicht probehaltig befunden worden.

1) Quoniam in inferno nulla est redemtio.

Ich glaube, daß, wenn ich alsdann unter die Zahl der Sünder gehöre, mir jene furchtbaren Worte gelten werden: „Weichet von mir, ihr Verworfenen, in das ewige Feuer!" — ich glaube, daß ich alsdann verdammt bin, meinem Gotte zu fluchen, wie mein Gott mich verabscheut, daß ich eine ganze Ewigkeit brennen werde. Darum Barmherzigkeit, o Herr, Barmherzigkeit[1])!

Ich kann nicht weiter; — aber was mich wieder ermuthigt, o Herr, ist, daß du nicht willst, daß ich verloren gehe, daß du mir so viele Gnaden schenkest, damit ich nicht verloren gehe, daß ich gewiß nicht verloren gehen werde, wenn ich nur selig werden will. Ich kann nicht weiter; — aber was mich ermuthigt, ist eben die Furcht vor deinen Strafgerichten: du hättest sie gewiß nicht in mich gelegt, du würdest mich gewiß nicht so von ihr durchdringen lassen, wenn du nicht wünschtest, daß ich dir zu Füßen fallen, daß ich dich um Gnade bitten solle, und du mir so Barmherzigkeit und Gnade schenken wolltest.

Fromme Seelen, wie glücklich werdet ihr am Tage des letzten Gerichtes sein! Ihr werdet Den zum Richter haben, den ihr so sehr geliebt habt, und der euch wiederum so sehr liebt. Wie glücklich werdet ihr sein! Ihr werdet die Schaaren der Seligen um euch ausrufen hören: Sieh, o Herr! diese christlichen Eltern, die mir eine so fromme Erziehung gegeben haben, diese Lehrer, die uns mit so guten Beispielen vorangegangen sind, diese Freunde, an denen wir uns so sehr erbauet haben. Nach Dir haben wir ihnen unser Glück zu verdanken, vergelte ihnen das Gute, das sie an uns gethan haben, und das Gute, das sie uns thun lehrten.

Wie glücklich werdet ihr sein! Vielleicht finden sich unter den Verworfenen Einige, die ihre Seelen von euch zurückverlangen. Wie tröstlich muß es alsdann für euch sein, wenn ihr ihnen antworten könnet: „Ja, es ist wahr, wir haben mit euch gesündigt, wir haben euch zum Bösen verführt; aber ihr sahet unsere Reue, ihr sahet unsere Buße, ihr wußtet, welches erbauliche Leben wir führten, um das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen. Seid ihr uns im Bösen nachgefolgt, warum nicht auch im Guten?"

Wie glücklich werdet ihr sein! Eure guten Werke werden offenbar werden, welche Glorie, welcher Triumph für euch! Wie glücklich werdet ihr sein! Denn euch wird der Ruf des Herrn gelten: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist[2])."

---

1) Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam! Ps. L, 1.
2) Matth. XXV, 34.

Möchten diese Worte, meine Brüder, auch einst an uns Alle gerichtet werden! Ich wünsche es euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Auf den zweiten Sonntag im Advent.

Ueber die übertriebene und üppige Kleiderpracht[1]).

Der Herr stehet da zu richten, und ist aufgetreten, die Völker zu richten. Und der Herr kommt zum Gerichte mit den Aeltesten seines Volkes und mit seinen Fürsten. Darum, daß die Töchter Sions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, künstlich einhertreten, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen; darum wird dein Volk durch das Schwert fallen, und deine Krieger im Streit. Die Pforten Sions werden trauern und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde. Js. III, 13. 14. 16. 25. 26.

Habt ihr sie vernommen, Vielgeliebte, die Worte, die schreckhaften Worte des Propheten? Darum, weil die Töchter Sions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, künstlich einhertreten, und köstliche Schuhe an ihren Füßen haben; darum wird dein Volk durch das Schwert fallen, und deine Krieger im Streit. Die Pforten Sions werden trauern und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde.

Wenn also der Herr ein Volk straft, wenn er Unfruchtbarkeit über dessen Felder verbreitet, wenn er seine Flüsse und Quellen versiegen läßt, wenn er zuläßt, daß es ihm an jeder Stütze, an jedem Rathe gebricht, daß Verwirrung und Verwüstung allenthalben herrschen, daß Unglück über Unglück sich über seinem Haupte wie fürchterliche Gewitter entladen, daß Hunger und Krieg die kraftvollste Mannschaft aufzehren, daß ganze Ströme von Blut und Zähren fließen, daß ganze Städte eingeäschert werden, und ganze Nationen zu Grunde gehen, o! so traget ihr nicht allein die Schuld, die ihr nach dem Worte des Propheten in demselben Hauptstücke Gott Trotz bietet, jede seiner Wohlthaten mit Lästerung und Undank vergeltet; ihr traget nicht allein die Schuld, die ihr euch eurer Gottlosigkeit und eurer Laster rühmet, wie die Bewohner von Sodoma; ihr, die ihr den

[1]) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1809.

Weinberg des Armen plündert und in deren Häusern man den Sparpfennig der Wittwen und Waisen findet; ihr, die ihr den Schwachen unterdrücket, weil er euch nicht widerstehen kann; ihr, die ihr den Unglücklichen, der keine Stütze hat, unmenschlich behandelt! — ihr habet zwar Alle Antheil, großen Antheil an den schrecklichen Strafen, womit der Herr oft die Völker züchtigt, aber ihr seid nicht die Einzigen.

Auch ihr, ihr Töchter Sions! wer hätte es glauben sollen? — auch ihr, bei denen man sonst sanftere Gefühle sucht, die ihr dem schwächeren Geschlechte angehört, auch ihr reizet den Zorn des Herrn. Er sieht euch mit stolzem Haupte, er sieht euch, spricht der Prophet, mit kostbaren Brustbinden, mit lockenden Winken, mit buhlerischen Blicken, mit durchsichtigen Schleiern, in kostbarem Geschmeide, mit gekünstelten Schritten einhergehen! Er sieht euch, und sein Zorn flammt auf, demüthigen wird er euch bis in den Staub; wegen eurer Sünden wird er das ganze Volk strafen, die Starken werden im Kriege fallen, ganze Nationen werden in Trauer und Wehmuth sich verzehren.

Ihr staunet, die ihr zu dem schwächeren Geschlechte gehöret, und kaum würdet ihr mir Glauben beimessen, wenn ich nicht in Allem, was ich bis jetzt sagte, mit den eigenen Worten des Propheten gesprochen hätte. Allein es ist nun einmal nicht anders, der Herr hat es gesagt! Eine große Sünde ist also die übertriebene und üppige Kleiderpracht.

Und dieses ist es, Vielgeliebte, was ich heute euch darzuthun gedenke. Ich habe das Glück nicht, so oft zu predigen, als ich es wünschte; ihr müsset mir darum gestatten, zuweilen das sonntägliche Evangelium zu übergehen, um euch von Wahrheiten zu sprechen, deren Vortrag zeitgemäß ist. Obgleich diese Ermahnung das andere Geschlecht und ganz besonders die weibliche Jugend angeht, so kann ich doch zum Voraus versichern, daß Alle ihren Vortheil dabei finden können. Eltern, Lehrer, Priester, Freunde, Verwandte, ach! ihr müsset alle durch euer Beispiel und durch eure Worte die Unsittlichkeit verbannen, und die edle, die englische Eingezogenheit wieder einführen helfen.

O Jesu, mit Dornen gekrönter Jesu, an das Kreuz genagelter, mit Blut und Wunden bedeckter Jesu, wie wehe thut es mir, deinen Kindern gegen eitle und unsittliche Trachten predigen, wie wehe thut es mir, voraussetzen zu müssen, daß ich für die Meisten ohne Frucht predigen werde! Ich werde zwar meine Pflicht thun, ich werde vor Allen meine Hände waschen und sagen: „Ich bin unschuldig an ihrem

Untergange.“ Aber wie gering ist dieser Trost, wenn es auf das Heil derjenigen ankommt, die man liebt, und die man mit seinem Blute zu retten wünschte! Jesu, erbarme dich, Jesu, erbarme dich unser!

Ihr habet euch, Vielgeliebte, noch nicht von dem Erstaunen erholt, das der angeführte Vorspruch aus dem Propheten Isaias in euch erweckt hat, und könnet euch noch nicht überzeugen, daß der übertriebene und üppige Putz, dem heutzutage die meisten Personen des anderen Geschlechtes ergeben sind, eine so strafwürdige, eine so himmelschreiende Sünde sei. Einige kurze, aus der Erfahrung und dem Propheten entnommene Betrachtungen werden euch indessen eines Bessern belehren.

Soll denn ein Putz, ein Aufzug keine schwere Sünde sein, der euer Herz und eure Seele völlig einnimmt, der euch Stunden, Tage lang, wo ihr nur gehet und stehet, beschäftigt, der euch bis zum Fuße der Altäre, sogar während der h. Communion so beschäftigt, daß ihr euren gegenwärtigen Gott vergesset, um an euch Alles in die rechte Lage zu bringen, bald dieses, bald jenes hin und herzuziehen, um euch zu versichern, ob man auch auf euch sieht, ob man auch bemerkt, daß ihr diese oder jene Modetracht an euch habet — ein Putz, der euch so beschäftigt, daß ihr das Lesen geistlicher Bücher, die heilige Messe an einem Sonntage, eure wichtigsten Pflichten darüber vergesset? Ist diese Beschäftigung einer unsterblichen Seele, eines Christen würdig, der da weiß, daß alle seine Gedanken, alle seine Worte, alle seine Werke vor Gott aufgezeichnet sind und ewig bestehen werden, wie er selbst, wie der Gott, der ihn schuf? Heißt dieses nicht die edle, die kostbare Zeit und alle Seelenkräfte an nichtswürdige Dinge verschwenden? Und ist dieses nicht allein schon eine große Sünde?

Wie? ein Putz, ein Aufzug sollte keine schwere Sünde sein, den ihr Töchter, den ihr Ehefrauen gewöhnlich gegen den ausdrücklichen Willen eurer Eltern, eurer Ehemänner, den ihr Dienstboten gegen den Willen eurer Herrschaften, eurer Vormünder an euch traget? Wie oft haben sie euch nicht schon dagegen gewarnt, wie oft ihr Mißvergnügen, ihren Unwillen geäußert, wie oft hat dieser leidige Aufzug nicht schon Zänkereien veranlaßt? Haben sie nicht vielleicht schon gar in ihrem Verdruß euch geschlagen, vielleicht euch gar schon den Fluch gegeben? Ihr wisset so gewiß, daß ihr euch gegen ihren Willen so kleidet, daß ihr euch vor ihnen verberget, daß ihr abgelegene Straßen suchet, um ihnen nicht zu begegnen, daß ihr oft in fremden Häusern

euren Aufputz zum Theil ableget, um nur zu Hause nicht gezankt zu werden. — Und das sollte keine Sünde sein? Geht denn Gehorsam nicht über Opfer? Ist denn der Ungehorsam und zwar ein so förmlicher, so hartnäckiger Ungehorsam nicht eines jener Laster, die der Herr am schrecklichsten straft? Seid ihr nicht Gott selbst ungehorsam, wenn ihr euren Eltern und Vorgesetzten ungehorsam seid, beleidiget ihr nicht Gott selbst, wenn ihr sie betrübet, wenn ihr sie beleidiget? Sind die Thränen der Eltern über ungehorsame Kinder nicht eine unerschöpfliche Quelle von Unglück und Fluch über die Kinder? Und es sollte keine Sünde sein, sich diesem Fluche Gottes und der Eltern auszusetzen?

Es sollte keine schwere Sünde sein, wenn ich Alles, was ich in den Jahren meiner kraftvollen Jugend und mit dem sauersten Schweiße gewinne, für ein paar nichtswürdige Fetzen hingebe und nicht einen Pfennig für die Zukunft zurücklege? für die Zeit einer Krankheit, für den Zeitpunkt einer ehelichen Verbindung, für das schwächere Alter zurücklege? Woher kommt es, daß so viele junge Personen unverehelicht bleiben, als weil man weiß, daß sie Alles an den Putz hängen und keinen Pfennig in der Hand haben? Woher so viele unglückliche Ehen, als weil man dieselben mit Nichts anfing und während derselben immer mehr ausgeben will, als man hat? Woher kommt es, daß so viele Dienstboten, Bürgerstöchter und Bürgersfrauen in der ersten Stunde einer Krankheit keine andere Zuflucht haben, als zu öffentlichen Stiftungen, die eigentlich nur für Leute bestimmt sein sollten, die unverschuldet arm geworden sind? Dieses aller Vernunft, aller Ordnung, aller Gerechtigkeit so sehr zuwiderlaufende Betragen sollte keine Sünde sein, keine große Sünde sein? Was nennet ihr denn Sünde? Ist dieses nicht Verschwendung im vollen Sinne des Wortes?

Wie! mein Putz, mein Aufzug soll eine schwere Sünde sein? O, liebe Kinder! bedenket doch einmal, wie ihr euch dadurch in der einer Jungfrau so nothwendigen öffentlichen Achtung herabsetzet. Denn was meinet ihr wohl, was man von euch denke und sage, wenn man euch so über euren Stand und so üppig gekleidet einhergehen sieht? Rechtschaffene Leute schlagen die Augen nieder und gehen traurig ihres Weges fort, voller Unwillen über die Sittenlosigkeit der heutigen Welt. Andere aber sagen: da muß es wohl nicht ganz richtig zugehen. Wie! ein armer Dienstbote, die Tochter eines armen Handwerkers ist so gekleidet? Man weiß ja, daß sie oft am Nothdürftigsten Mangel leiden; wie ist denn diese zu allem dem gekommen? Es muß hier nicht mit rechten Dingen zugehen. Denkt man nicht, ihr müßtet gestohlen haben, oder gar noch etwas Aergeres? Ja, so denken die

Meisten, und es ist um euren guten Namen geschehen. Seinen guten Namen aber, der über alle Reichthümer geht, der kostbarer ist, als das Leben, so muthwilligerweise brandmarken und zu Grunde richten, ist das keine Sünde? Was nennet ihr denn Sünde?

Und was soll ich erst von eurer zukünftigen Versorgung sagen, die ihr so elend verscherzet? Denn welcher edeldenkende Mann wird Jemanden zur Frau sich wählen, die ihm durch ihren Aufputz nicht nur Schande machen, sondern in einer Woche mehr verschleudern wird, als er mühsam in einem halben Jahre gewinnt? Was für Tugenden, welche häuslichen Eigenschaften wird er sich von einer Jungfrau versprechen dürfen, die nichts Anderes gelernt zu haben scheint, als ewig vor dem Spiegel zu stehen und sich immerwährend mit ihrer Tracht zu beschäftigen?

Was soll ich von der Gesundheit sagen, die man schwächet und oft zu Grunde richtet? Mag eure Eitelkeit sprechen, was sie will, so viel ist unbestreitbar, daß, da ihr euch so wenig vor dem Eindrucke der äußeren Luft schützet und, ich möchte fast sagen, euch in lauter gewebte Luft einhüllet, ihr in keiner Lage gegen die schädlichen Einwirkungen derselben geschützt seid. Alle Aerzte versichern, daß so viele kränkliche, so manche mit Gicht, mit Auszehrung und andern Uebeln behaftete Personen ihre Leiden einzig der unvorsichtigen, der allzuleichten und leichtfertigen Kleidung zu verdanken haben. O! könntet ihr Zeugen sein, welchen Scenen des Jammers der Priester am Sterbebette oft beiwohnen, welche Klagen der Selbstverdammung er anhören muß! Und von diesem leichtfertigen Geschlechte pflanzen sich diese Armseligkeiten selbst mehrere Generationen hindurch fort. O, wie viele Kinder sind schwach, elend, siech geworden und schleppen einen verkrüppelten Körper mit sich fort, weil sich ihre Mütter, ihre Großmütter, in ihrer Kleidung nicht schonend genug für die Gesundheit zu benehmen wußten. Und alles das sollte keine Sünde sein? Fühlet ihr nicht, daß das allein, was ich hier von der Verschwendung, von dem Ungehorsam, vom Verderben der Ehre und der Gesundheit gesagt habe, schon hinreichen müsse, euch den Zorn und Fluch Gottes sammt den größten Strafen zuzuziehen? Oder seid ihr schon keiner Belehrnng mehr fähig?

Doch reden wir hier nur von dem, wovon der Prophet selbst spricht, betrachten wir bei eurer Kleidung nichts Anderes, als das, was die Strafgerichte Gottes hervorruft, was der Allerhöchste selbst als die Ursache derselben ausdrücklich bezeichnet, die zwei größten Laster nämlich: Stolz und Unlauterkeit. Ja, diese beiden Laster sind es, von denen die Auswahl und der Zuschnitt eures Aufputzes bedingt

ist. Stolz, stolz, sagt der Herr, sind sie geworden die Töchter Sions, hoch tragen sie ihr Haupt, darum soll kein Haar mehr auf demselben bleiben; ihr Geschmeide werde ich ihnen vom Leibe reißen, demüthigen will ich sie und das Land in Trauer versetzen.

Und in der That, welches ist bei eurem heutigen Aufputze eure Absicht? Könnet ihr sagen, daß ihr euch dabei an die Sünde unserer ersten Eltern erinnert, welche jede Kleidung in eine Bußkleidung umgewandelt hat? Denn wegen der Sünde allein tragen wir Kleider. Ist eure Kleidung so beschaffen, daß sie ein zerknirschtes und demüthiges Herz andeutet? Oder könnet ihr sagen, daß ihr bei eurem Aufputze jene von Gott vorgeschriebene Ordnung suchet, welche will, daß ein Jeder sich nach seinem Stande kleide? Allein all euer Dichten und Trachten geht ja dahin, daß man euch nicht für das ansehe, was ihr seid. Wer würde wohl glauben, daß ihr Dienstboten, arme Personen seid, die ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen müssen? Suchet ihr nicht den Vornehmsten, den Eitelsten nachzustreben? Unterscheidet man euch noch wohl von denselben? Gebet ihr nicht dadurch zu erkennen, daß ihr mit dem Stande, in den euch Gott gesetzt hat, unzufrieden seid, daß ihr euch dessen schämet, daß ihr nicht sein wollet, was doch Gott aus euch gemacht hat?

Oder ist es vielleicht Eifer für die Ehre des Herrn, daß ihr euch so kleidet? Denn es ist erlaubt und recht, am Tage des Herrn, an den großen Feierlichkeiten der Kirche sich etwas schöner zu kleiden; der Putz trägt einigermaßen zur Verherrlichung Gottes bei: wir bezeugen dadurch die Freude, die wir an Gott und der Religion haben; unsere reinlichere, schönere Tracht ist gleichsam die Vollendung jener Verzierungen, die man den Altären und Kirchen gibt, um Gott zu preisen. Ist es so? ist das eure Absicht? Aber, leider Gottes! eure Tracht ist so beschaffen, daß, wenn ihr damit in der Kirche erscheinet, Alles die Augen niederschlägt, und Jeder durch seinen Blick, durch seinen Ernst sagt: „Weiche hinaus, unheiliges Geschöpf, mit solchen unheiligen Götzenbildern, die den Tempel des Herrn schänden!“ Oder was bewegt euch sonst dazu? Geschieht es vielleicht, um eure Arbeit leichter und bequemer zu verrichten? – Nein, Stolz, teuflischer Stolz ist es; jener Stolz, der die erste unter den Hauptsünden ist, jener Stolz, der aus Engeln Teufel und die ganze Welt unglücklich gemacht hat und noch unglücklich macht; der Stolz, der ein Greuel vor den Augen Gottes ist und immer vor dem Falle kommt, ist es, den ihr bei eurem Aufzuge im Herzen traget. Gott selbst hat es gesagt, und eure hochgetragenen Häupter, eure gekünstelten Schritte, euer ganzes

Aeußeres zeigt es hinreichend an. Und ihr kommet und saget noch, es sei ja nichts Böses, sich so zu kleiden, ihr begreifet nicht, daß man dabei sündigen könne! O, wie Manche wird ewig verloren gehen, einzig und allein, weil sie dieses nicht wird haben erkennen wollen.

Doch die größte Sünde ist jene, von welcher der Apostel will, daß sie unter Christen nicht einmal genannt werde, das greuliche, das Alles verheerende Laster der Unlauterkeit. Bedecket eure Angesichter mit beiden Händen, höret mich an und schämet euch. Wozu, wozu die lockenden Blicke, die ihr hin und her werfet, was will das buhlerische Winken bedeuten, welches alle eure Schritte begleitet, was die halb entblösten Glieder, was mit einem Worte all' das Ueppige eures Aufzuges? wem zu Liebe thuet ihr dieses? Ist es nicht offenbar, daß nebst dem Stolze auch noch der Geist der Unlauterkeit sich in euch reget? Gefallen wollet ihr, und wem? Ihr denket nicht daran, wem ihr unter die Augen tretet, daß ihr die Unschuld, Priester, Eheleute ärgern werdet. Ihr wollet Blicke auf euch ziehen? und welche Blicke? Solche, von denen die Schrift sagt, daß, wer sich dieselben erlaubt, keinen Antheil an Gott haben werde. Ihr wollet Begierden erwecken, und was für Begierden? Solche, von denen Jesus spricht, daß, wer sich dieselben erlaubt, in seinem Herzen schon den Ehebruch begangen habe und des ewigen Feuers würdig sei. Es ist euch nicht genug, daß die schwache Tugend ohnehin schon so manchen Gefahren ausgesetzt sei, ihr wollet sie vermehren diese Gefahren; die Anzahl derjenigen, welche durch diese Sünde verloren gehen, ist euch noch nicht groß genug, ihr suchet Hunger und Durst nach derselben zu erwecken, ihr locket sie herbei, ihr gießet Oel ins Feuer, ihr wollet zu verstehen geben, daß man euch ungestraft versuchen könne, mit einem Worte: ihr stecket alle Herzen an, ihr fordert sie gleichsam alle zu der Sünde auf, welche die heilige Schrift mit den schwärzesten Farben schildert, zu der Sünde, welche Gott so schrecklich durch die Sündfluth und durch das Feuer vom Himmel an Sodoma gestraft hat, zu jener Sünde, welche von Gott mehr gehaßt wird, als die Abgötterei selbst, zu jener Sünde, wegen der Gott einst sagte: „Es reuet mich, den Menschen geschaffen zu haben, weil er so ganz fleischlich gesinnt ist!" zu jener Sünde, welche alle Tugenden, jede Frömmigkeit aus dem menschlichen Herzen verdrängt, welche alle übrigen Laster in ihrem Gefolge hat, welche den Menschen alles Unglück zuzieht, welche die Hölle mit unglücklichen Schlachtopfern anfüllt — ja, auf dieses geht ihr aus; und hättet ihr auch diesen Plan nicht so deutlich in euren Gedanken entworfen, so ist die Wirkung, die euer unseliger Putz hervorbringt, doch dieselbe. Sünde und ewigen Tod verbreitet ihr allenthalben, wo ihr

nur immer eure Schritte hinwendet. O, könntet ihr doch berechnen, wenn ihr nach vollbrachtem Tage euren Putz ableget, wie viel Unglück ihr gestiftet habet!

Wehe, wehe demnach euch Allen, ihr Unglückseligen, die ihr die Gesundheit und die übrigen Gaben Gottes mißbrauchet, um die Herzen zu verführen, die ihr durch übertriebenen und üppigen Aufputz die Sünde wie eine Pest verbreitet. Schon hat sich der Herr aufgemacht, er ist schon gefaßt, zu richten die Ungerechtigkeit der Großen und eure Lasterhaftigkeit. Er wird euch alle fremden Sünden aufbürden, wozu ihr täglich Gelegenheit gebet, jene Millionen von Sünden, die sich oft aus einer ersten Sünde entwickeln und durch ganze Geschlechter fortpflanzen. Ihr werdet schon lange todt sein und noch werden auf Erden Sünden begangen werden, die von euch ihren Ursprung genommen haben. Viele, Viele werden in die Hölle stürzen wegen Sünden, die sie nur darum begangen haben, weil ihr ihnen den ersten Anlaß dazu gegeben habet. Alles Unheil und alle Wehen, wodurch Gott auf Erden schon die Völker straft, werden auf euch zurückfallen. Ja! sehet ihn nur mit Wohlgefallen an euren üppigen Putz, betrachtet mit Wohlgefallen eure durchsichtigen Schleier, eure kostbaren Binden. Sie sind feucht von wohlriechendem Wasser, aber auch feucht von dem Blute der Starken, die im Kriege unter dem Schwerte dahinsanken, feucht von dem Blute Jesu Christi, dessen Früchte ihr vereitelt habet und welches zu einem Zeichen der Verdammung an euch wird. Eure Binden sind lauter Schlingen des Satans, wodurch ihr ihm Seelen gewinnet und auf immer verpfändet.

Wehe, wehe euch, ihr Eltern, die ihr frühzeitig eure Kinder an solchen üppigen Putz gewöhnet, die ihr euch nicht rühren lasset, wenn die Unschuld euch mit aufgehobenen Händen und mit Thränen bittet, ihr möchtet sie doch nicht nöthigen, halb nackt zu gehen! Wehe, wehe euch, ihr Eltern, die ihr nicht alle Schärfe gebrauchet, um eure Töchter, die sich gegen euren Willen üppig kleiden, davon abzuhalten! Die Sünden dieser Kinder und die Sünden der Sünden, die sie veranlassen, werden bis ins zehnte Geschlecht fortdauern, werden euch zur Last gelegt werden; ihr werdet mit euren Kindern ewig verloren gehen.

Wehe, wehe euch, die ihr diese abscheulichen Trachten dadurch verbreitet, daß ihr Jene verspottet, die sie nicht annehmen wollen, die ihr lehret: dies sei keine Sünde, dies gehöre zum guten Geschmacke, zur guten Erziehung, zum Tone der schönen Welt! Wir wollen sehen, ob ihr auch auf dem Todesbette noch so denken werdet; wir wollen sehen, ob ihr noch dieser Ansicht seid, wenn

ihr vor dem Richterstuhle Gottes stehen werdet. Wirklich, wirklich schon macht er sich auf, zu richten die Sünden der Völker, zu richten eure Sünden, euren Stolz, eure Ueppigkeit, eure Unlauterkeit, alle Sünden, die ihr veranlaßt habet. Wir wollen sehen, ob es vor diesem Richter zu eurer Entschuldigung genug sein wird zu sagen: Andere haben es auch so gemacht, es war damals Mode, die Welt wollte es so haben. Und ich, wird der Herr sagen, ich, euer Gott und Erlöser, wollte Eingezogenheit, Keuschheit, Mäßigkeit. So gehet nun hin ins ewige Feuer, oder sehet zu, ob Jene euch retten werden, deren Beispiel und Reden ihr mehr geachtet habet, als meine Gebote.

Aber wohl, wohl euch, christliche Jungfrauen, die ihr euch durch keine Mode, durch keinen Spott aus den Schranken der Züchtigkeit und Ordnung bringen lasset, die ihr immer die goldene Mittelstraße zu wählen wisset, deren Tugend noch der einzige Damm ist, den die heutige Zeit dem allgemeinen Sittenverderbniß entgegenzustellen hat. O, ihr werdet von Gott und den Menschen gesegnet werden, ihr werdet hier und dort glücklich sein, ihr werdet Kinder des Trostes für eure Eltern, für die Kirche Jesu, für Gott selbst sein. Alle Tugenden, zu denen ihr Anlaß gebet — und es gibt doch noch Manche, die es nachahmen — werden euch zu Theil werden, ihr werdet wegen der Tugenden der Andern, so wie wegen eurer eigenen gekrönt werden! Noch lange nach eurem Tode werden Viele selig werden, die es nächst Gott eurem Beispiele zu verdanken haben. Der Herr läßt euch durch den Mund seines Propheten sagen: „Fromme, gerechte, reine Seelen, seid getrost, euch wird es wohl ergehen.“ Ach! christliche Jungfrauen und Ehefrauen, bei Allem, was euch heilig ist, bei dem heiligen Altare, vor dem ihr stehet, bei den Steinen dieses heiligen Tempels, bei dem Kreuze und dem Tode Jesu beschwöre ich euch: bleibet Gott getreu und ruhet nicht, bis ihr auch alle Andern werdet zurückgebracht haben. — Ihr Alle aber, die ihr Gott noch liebet, bittet ihn wegen so vieler Sünden, die durch übertriebenen und üppigen Putz begangen werden, um Verzeihung. Trauert, weinet, betet, fastet, bestreuet euer Haupt und euer Lager mit Staub und Asche, haltet neuntägige, vierzig-, hunderttägige Andachten, das heißt, betet immerfort, daß sich der Herr über uns erbarme und den Stolz, die Ueppigkeit, die Unlauterkeit der heutigen heidnischen Kleiderpracht aus der Welt verdränge. Fluch, Fluch, Fluch diesem Aergernisse! Segen, Segen, Segen aber der Eingezogenheit, der Keuschheit, der edelsten unter allen Tugenden, der Lieblingstugend Jesu, der Lieblingstugend Mariä und aller Heiligen. Segen dieser und ewige Belohnung im Himmel! Amen.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Erste Predigt.

Ueber die christliche Krankenpflege[1].

Erste Predigt.

Memores operis fidei vestrae, et laboris et charitatis . . . . ante Deum et patrem nostrum.

Wir sind unablässig eingedenk eures thätigen Glaubens und eurer geschäftigen Liebe . . . . . vor Gott und unserem Vater I. Thess. I, 3.

Wenn wir so, wie der Apostel, meine Brüder, die Werke eures Glaubens und die Thätigkeit eurer Liebe im Geiste an uns vorübergehen lassen, so geschieht dies gewiß nicht, um sie zu richten, oder ihnen etwas von der Fülle ihres Werthes zu entziehen, oder gar um denselben irgend eine strafbare Absicht zu unterlegen. Wenn wir vor Gott und mit dem Bewußtsein, daß er unser Aller Vater ist, die Werke Anderer und namentlich Jener prüfen, die in so vieler Beziehung unserem Herzen theuer sind, über deren Seelenheil wir eines Tages Rechenschaft ablegen müssen, so prüfen und wägen wir sie nur darum ab, um dem Vater alles Guten dafür zu danken, um ihn zu bitten, er möge das Verlangen und den Willen nach solchen Werken von Tag zu Tage allen Menschen mehr einflößen; so prüfen wir sie darum, weil wir uns derselben freuen, weil wir uns mit denen, welche diese Werke ausüben, erbauen und ihnen neue Werke des Glaubens und der Liebe zur Ausübung empfehlen, oder ihnen die Schönheit des Guten, das sie schon mit so vielem Glücke gewirkt haben,

[1]) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1803. Der selige Verfasser gab diese Predigt, wie die folgende, mit den durch die Umstände gebotenen Veränderungen als Unterricht für die Fastenzeit in den Jahren 1808 und 1814. Wir theilen sie in ihrer ursprünglichen Form mit.

zeigen wollen. Nur darum sind wir unablässig eingedenk eures thätigen Glaubens und eurer geschäftigen Liebe vor Gott und unserem Vater.

So danken wir Gott, meine Brüder, daß er die Ermahnungen, die wir über die christliche Erziehung, über die Pflicht der Wachsamsamkeit und des Unterrichtes an euch gerichtet haben, so reichlich gesegnet hat. Wir danken Gott, daß er eure Herzen rührte, als wir zu Gunsten der hilflosen Armuth zu euch sprachen, und euch Gefühle des Mitleids für das Unglück eingeflößt hat; so haben wir zu unserem großen Troste erfahren, daß eure Liebe sich selbst jener Unglücklichen erinnert, die ein strenger Richterspruch (in Banden und Eisen) gefangen hält, und daß ihre Lage durch eure Sorgfalt erträglicher geworden ist. Solche Werke können nur erbauen, sie müssen euch die Achtung jedes fühlenden Herzens für immer gewinnen und den Segen Gottes auf euch herabziehen, dessen theuerste Schützlinge ja die Unglücklichen sind. So sind wir unablässig eingedenk eures thätigen Glaubens und eurer geschäftigen Liebe vor Gott und unserem Vater.

Darf man von solchen Christen nicht Alles erwarten? darf man ihnen nicht mit dem unbedingtesten Vertrauen sagen: Edle Seelen, ihr habet schon viel gethan, aber hier ist noch etwas Gutes zu thun, und meines Erachtens so zu thun. Ist die Wohlthätigkeit einmal eine Leidenschaft geworden, so hat sie das mit allen anderen Leidenschaften gemein, daß sie nie sagt: Es ist genug.

Verlanget ihr nun dieses gute Werk kennen zu lernen, um es auszuüben, so sage ich euch: Es ist ein Werk, das von eben so großem Werthe für die Menschheit, als es kostbar in den Augen der Religion und heilsam für eure Seelen ist, ein Werk, das eine Classe Unglücklicher zum Gegenstande hat, welche die Welt zwar gewöhnlich, Jesus aber und die Religion niemals vergessen, für welche sie vielmehr eure Zärtlichkeit und Liebe ohne Unterlaß auffordern, weil sie nämlich die Unglücklichsten aller Unglücklichen sind, sobald sie vernachlässigt werden. Von der Barmherzigkeit gegen die Kranken nämlich und besonders gegen die armen Kranken werden wir zu euch sprechen. Gibt es wohl einen wichtigeren Gegenstand als diesen? und sollte man nicht die Theilnahme der ganzen Erde dafür zu gewinnen sich bestreben?

Wo ist ein Haus, in dem nicht von Zeit zu Zeit Jemand krank wird? Wo ist der Mensch, der nicht entweder schon wirklich krank gewesen ist, oder doch mit jedem Augenblicke befürchten muß, krank zu werden? Gibt es aber wohl Jemanden, der für diesen traurigen Augenblick sich

nicht all' das Mitleid, all' die Liebe, allen Beistand wünscht, deren er in einem solchen Zustande bedürftig sein mag? Der Reiche zittert vor der Stunde seiner künftigen Leiden; die Menge seiner Schätze, die Zahl seiner Diener geben ihm keine hinreichende Beruhigung wider die Furcht, daß er vielleicht den Beistand nicht finden werde, oder nicht so geschwind, nicht so vollständig finden werde, als seine Lage es dann erfordern dürfte. Welches müssen also nicht erst eure Ahnungen, eure Schrecknisse sein, o ihr, denen es oft an dem Nothwendigsten in einer Zeit gebricht, wo es euch weder an Kräften noch an Willen zu den beschwerlichsten Arbeiten fehlt, und die ihr oft Zeugen der Verlassenheit und der gänzlichen Entblößung derjenigen unter euch seid, die zu ihrem größten Unglücke oft aus Uebermaß des Elendes krank darnieder liegen?

Es ist wahr, man hat gesucht, Maßregeln für diese Fälle zu ergreifen. Wir kennen und bewundern mit gerührtem Herzen jene öffentlichen und kostbaren Anstalten, die ein ewiges Denkmal der Frömmigkeit unserer Voreltern und der Weisheit unserer Obrigkeiten sind. Aber diese Anstalten, sind sie auch hinreichend und können sie auch nur für die Menge der Unglücklichen und alle Arten des Elendes hinreichen? Wie viele Kranke gibt es außerdem nicht, die vor denselben einen zwar unvernünftigen, aber unüberwindlichen Widerwillen haben, und deren Tod man beschleunigen würde, wenn man sie mit Gewalt dahin bringen wollte! Wie viele Kinder gibt es nicht, die sich nicht entschließen können, von einem Vater, von einer Mutter sich loszureißen, um durch Fremde sie verpflegen zu lassen; und wie viele Väter und Mütter gibt es hinwieder nicht, die es nicht über sich gewinnen können, ihr krankes Kind von sich zu geben! wie viele Familien, die vorzüglich in Krankheitsumständen an den dringendsten Bedürfnissen einen schrecklichen Mangel leiden, und denen ein gewisses äußeres Ansehen, in welchem sie stehen, ein gewisser Anstand nicht erlaubt, von solchen Hilfsmitteln Gebrauch zu machen! Mit einem Worte, wie viele Kranke gibt es nicht, die dahin schmachten, sich aufzehren, sterben, bloß allein weil es ihnen an der Hilfe und der Wartung gebricht, die sie in ihrer Lage nothwendig hätten!

Heiliger Gott! Vater der Kranken, hauptsächlich aber Vater der armen Kranken! Sieh! die du liebst, liegen ausgestreckt auf dem Schmerzenslager, und Niemand ist, der sie tröstet! So wie du entblößt von Allem, von Himmel und Erde verlassen, am Kreuze hingest, eben so verlassen und entblößt liegen auch hier deine leidenden Kinder. Vergebens strecken sie ihre matten Arme nach Hilfe aus, umsonst blickt ihr erlöschendes Auge nach mitleidigen Herzen um; es ist Niemand da, der sich ihrer erbarmte; Jedermann eilet davon und verläßt sie! O, könnte ich sie aufhalten! könnte ich sie zum Schmerzens-

lager ihres sterbenden Bruders zurückführen! Erleuchte uns, o Gott! rühre uns, erschüttere unsere Herzen, wie du durch unterirdisches Feuer zuweilen Felsen und Berge erschütterst, damit wir künftig mit gehörigem Eifer eine Pflicht erfüllen, von welcher das Heil unserer Brüder und unser eigenes Seelenheil abhängt.

Man besucht die Kranken entweder gar nicht, oder man besucht sie nicht, wie man sie besuchen sollte, das heißt, man vernachlässigt sie entweder gänzlich, oder man kommt mit so kalter Gefühllosigkeit, mit so wenig christlichen Gesinnungen an's Krankenbett, daß man dem Kranken nicht selten den Wunsch abnöthigt, man möchte ihn doch lieber die Bürde seines Zustandes allein tragen lassen, als ihn so besuchen. Die tägliche Erfahrung lehrt uns dieses. Lasset uns demnach, vielgeliebte Brüder! den Versuch machen, dieses zweifache Uebel dadurch zu bessern, daß wir etwas umständlicher erwägen, warum und wie man die Kranken besuchen solle.

Wir werden uns aber heute darauf beschränken, daß wir euch die Gründe vorlegen, die uns zur Uebung dieses Werkes der Barmherzigkeit antreiben sollen, und auf eine andere Gelegenheit uns vorbehalten, euch die Weise zu lehren, wie dasselbe ausgeübt werden müsse; und sollte vielleicht unser Unterricht auch nach dieser Beschränkung euch noch zu ausgedehnt vorkommen, so höret ihn nur theilweise; aber wir beschwören euch, höret und erwäget ihn; ja theilet selbst euren Freunden und den Kranken, die ihr etwa besuchen werdet, diejenigen Stellen daraus mit, die ihr am meisten dazu geeignet findet, ihre Herzen zu rühren.

1) Ein armer Kranker! — meine Brüder! was empfindet man nicht schon bei diesem einzigen Worte, und welches Herz mag gefühllos genug sein, um es ohne Rührung anhören zu können! Vergebens würde man hier seiner Empfindung Gewalt anthun wollen; gleich der unglücklichen Hagar muß man entweder von diesem Gedanken sich losreißen, oder aber sein Herz dem schmerzhaften Gefühle des Mitleids preisgeben. Und in der That, was ist ein Kranker? Ein Mensch, den ein verborgenes Uebel langsam aufzehrt, und dem von seinen Kräften nicht mehr übrig bleibt, als eben nothwendig ist, die Schmerzen seiner Krankheit zu empfinden. Ein Mensch, durch dessen Adern mit dem bösartigen Gifte des Fiebers sich Ströme von Feuer hinwälzen, oder dessen Gebeine der Schmerz mit grausamem Zahne benagt und bis auf das innerste Mark austrocknet. Ein Mensch, in dessen Munde Galle und Ekel sich angesetzt haben, und der durch Hunger und Nahrung auf gleiche Weise gequält wird; der um Labung ruft und sich über

das erzürnet, was man ihm darreicht; der nichts begehrt und darüber seufzet, daß man ihm nichts anbietet. Ein Mensch, der in seiner Erschöpfung sein Lager einen harten Fels, einen glühenden Feuerofen nennt, und der, hebt man ihn auf, um es abzukühlen, augenblicklich über die Langsamkeit seiner Wärter klagt und in dasselbe zurückgebracht werden will. Ein Mensch, dem die Finsternisse der Nacht jede Stunde zur Ewigkeit umschaffen, und der unwillig sein Auge dem Lichte schließt, wenn der anbrechende Tag es zurückbringt. Ein Mensch, der mit heißer Sehnsucht nur um einen Augenblick Schlafes als die einzige Erleichterung seines Uebels seufzet, und von dessen Auge der Schlaf unwiederbringlich entwichen ist. Mit einem Worte, ein Mensch, der seine ganze Seele noch in sich hat, der aber wie einen Todten im Lande der Lebendigen sich ansehen kann und auch wirklich so sich betrachtet.

Welch' ein Zustand, meine Brüder! Und wenn zu diesem Zustande noch Armuth und Elend sich gesellen! Wenn der Unglückliche in dem Anfalle seines Uebels eine Arznei verlangt, von der er mit Gewißheit weiß, daß sie ihm Linderung verschaffen, eine Arznei, die außerdem nur wenig kosten würde, und ein trauriger Seufzer der Seinigen statt aller Antwort ihm sagt, daß die Mittel dazu nicht vorhanden sind! Wenn er, um das geringe Labsal eines Tropfen Wassers zu erhalten, die Zurückkunft einer Gattin, eines Kindes abwarten muß, die, um ihren eigenen dürftigen Unterhalt außerhalb beschäftigt, erst nach einem langen und mühevollen Tage zurückkehren werden! oder wenn er vielleicht in seiner schrecklichen Lage nur eherne Herzen um sich hat, die seine Seufzer mit Schmähworten erwiedern, Menschen, die mit eisernem Arme seine Schmerzen verdoppeln, so oft er zu irgend einer Erleichterung um ihre Beihilfe sie anspricht! Armer, armer Kranker! ist wohl auf der Erde eine Trübsal, die der deinigen gleichkommt?

Aber schon hat das Uebel, welches den Körper des Kranken verzehrt, auch seine Seele gewaltsam ergriffen. Dieser Geist, ehemals voll Kraft und vielleicht voller Eigendünkel; dieser Geist, der allem, was andere Menschen dachten, übermüthig Hohn sprach und in den verwegensten Vorstellungen spielte, liegt nun, einem zerbrochenen Bogen ähnlich, schwach und kraftlos darnieder. Gleich einem Wanderer, den Stürme und Wogen weit vom Ufer verschlagen haben, erblickt er nur noch verworren und wie in dunkler Ferne den Zauber einer Welt, die fliehend vor ihm ihn noch gefesselt hält. Dieser Anblick rührt ihn tief — der Wunsch, noch länger zu leben, regt sich mächtig in ihm — ein Strom von Thränen entstürzt seinen Augen.

Gewisse Wahrheiten, die er ehemals von sich zu entfernen gewußt, oder die er vielleicht gar ungläubig verspottet hatte, dringen sich jetzt ungestüm seinem Geist auf und drücken ihn mehr nieder, als sie ihn rühren. Der Tod, den er sonst so wenig gefürchtet hatte, da er ihn noch entfernt glaubte, stellt sich jetzt mit allen seinen Schrecknissen in furchtbarer Nähe ihm dar und weiset ihn mit drohender Geberde auf das Grab hin, das sich vor ihm aufthut. Schon glaubt er das dumpfe Getöse der Pforten der Ewigkeit zu vernehmen, die fürchterlich in ihren Angeln dröhnend sich öffnen. Großer Gott! ruft er voll Entsetzen aus, großer Gott! sie fängt also für mich an, die furchtbare Ewigkeit, und was habe ich gethan, mich zu derselben vorzubereiten? Die Sünden, worüber er sich ehemals kaum einen Vorwurf gemacht, stellen sich ihm jetzt als eben so viele Ungeheuer dar, die an dem Rande des Abgrundes ihn erwarten; er sieht sie wie ein Kriegsheer in Schlachtordnung vor sich dastehen, er kennt sie alle! Schrecken, wie er bis jetzt noch nicht gefühlt hat, ergreifen ihn bei diesem Anblick, und gleich als könnte er denselben ausweichen, wirft er sich ungestüm auf die andere Seite gegen die Mauer hin. Hier hofft er einen Augenblick Ruhe zu finden, aber aufs Neue aufgeschreckt durch eine Hand, die, wie ihm däucht, sein Verdammungsurtheil auf die Wand aufträgt, wendet er sich ungeduldig wieder auf die andere Seite zurück, um wenigstens in dem Angesichte der Umstehenden einem Blicke zu begegnen, der Zuversicht in sein Herz bringen könnte. Da er aber auch hier nichts findet als Thränen, die ihn noch mehr rühren, oder Zeichen von Gleichgültigkeit, die seine Muthlosigkeit vollends aufs Höchste steigern, so verwirren sich alle seine Begriffe; seine Unruhe, die Bewegungen in seinem Innern sind dem Aufbrausen eines tobenden Meeres ähnlich; er seufzt, er betet, er schweigt, er redet, er hofft, er verzweifelt! — Nein, die Verwirrung, die in den Elementen herrschte, bevor der allmächtige Hauch des Schöpfers sie trennte, kann nicht größer gewesen sein, als diejenige ist, die in allen Kräften dieser Seele herrscht! Die Finsternisse, die Aegypten bedeckten, als die Hand des Herrn es schlug, waren nicht dichter, als diejenigen sind, die auf dem Geiste dieses Unglücklichen ruhen. Armer, armer Kranker! Ist wohl eine Trübsal, die der deinigen gleich kommt?

Und es sollte kein Verbrechen für mich sein, meinen Mitmenschen in einem so tiefen Sturze sich selbst zu überlassen? Wie, ich werde vor seiner Wohnung vorübergehen? ich werde seine Seufzer, sein Wehklagen hören, ich werde wissen, daß ein Blick von mir, daß ein Wort, daß vielleicht meine Gegenwart allein hinreichte, seinen Schmerz zu lindern und seine Seele mit neuer

Hoffnung zu beleben, und ich werde diesen Blick, dieses Wort, diesen Augenblick ihm verweigern? Und ich werde noch auf den Namen eines guten Herzens Anspruch machen? Und ich werde nicht die Fülle jenes Zorngerichtes für mich befürchten, womit Gott Herzen bedroht, die unerbittlich gegen ihre Mitmenschen sind? Wie? Unwillen gleich dem Zorne eines Löwen, den ein tief verwundender Pfeil aus seinem Schlafe aufgeschreckt hat, ergreift euch, wenn man euch von dem Leviten, von dem Priester redet, die auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho gefühllos die Pflege des unglücklichen, beinahe bis zum Tode mißhandelten Wanderers einem Samaritan überließen — und ihr wollet euch selbst mit der größten Nachsicht beurtheilen, wenn ihr, ich sage nicht nur einmal in eurem Leben, sondern beinahe täglich, nicht etwa bloß bei einem Fremden, sondern bei Mitbürgern, bei Menschen des nämlichen Standes, der nämlichen Religion wie ihr, wenn ihr bei einem Freunde, einem Bruder, einer Schwester, einem alten und treuen Dienstboten, wenn ihr vielleicht, ach! bei einem kranken, alles Beistandes entblößten Vater, einer Mutter vorübergehet, ohne einen Augenblick bei ihnen einzukehren, ohne euer Herz dem Mitleide und eure Hand zur Hilfe in dem schrecklichen Elende zu öffnen, das von allen Seiten sie umgibt! Wie, meine Brüder, ihr würdet nicht Worte finden, euren Zorn auszudrücken, wenn man euch sagte: ein Reicher, den ein armer Kranker auf der Straße um eine Wohlthat anflehte, habe dem Unglücklichen, statt ihm Almosen zu reichen, den Dolch in's Herz gestoßen; ihr würdet glauben, noch nicht genug zu sagen, wenn ihr ihn ein Ungeheuer nennet, das eine Tigerin gesäuget hat, ein Scheusal, das aus der Hölle aufgestiegen ist: und ihr bleibet ruhig, ihr empfanget die hl. Sacramente, ihr haltet euch vielleicht sogar für vollkommen, während ihr euch doch selbst dieses Verbrechens schuldig machet? Denn einem Hilfsbedürftigen seinen Beistand verweigern, ist das nicht, wie ein Kirchenvater sich ausdrückt, eben so viel, als denselben m o r d e n? — Wie viele solcher Unglücklichen sterben aber nicht dahin bloß allein aus Mangel an Hilfe, die vielleicht nur ihr ihnen geben und mit einem unbedeutenden Opfer ihnen verschaffen konntet! Armer, armer Kranker! Ist wohl auf der Erde eine Trübsal, die der deinigen gleich kommt?

2) Aber noch einmal, was ist ein Kranker, und was ist er hauptsächlich in Hinsicht seiner Seele? Ein unwillkührliches Schaudern ergreift mich bei dieser wiederholten Frage. Der Glaube lehrt uns, daß der Feind unseres Heiles seine Anstrengungen, eine Seele ihrem Schöpfer zu entreißen, in eben dem Maße verdoppele, als der Augenblick näher kommt, wo ihr Schicksal für die Ewigkeit entschieden werden

soll. Er fühlt, der Verführer, daß dies der entscheidende Augenblick für seine Absichten ist. Er sieht ein, daß diese Seele, wenn sie nicht in Kurzem ihren Gott in der Hölle verflucht, ihn ewig im Himmel preisen werde. Diese Verherrlichung will er wenigstens Gott, dem Furchtbaren, rauben, der ihn selbst in den Abgrund gestürzt hat, und da er die Majestät des Allerhöchsten nicht unmittelbar erreichen kann, so will er in seiner ohnmächtigen Wuth sich wenigstens an Denjenigen rächen, die nach seinem Ebenbilde erschaffen sind. Gleichwie nun ein Heer von Belagerern, das oft zurückgetrieben wurde und durch die langwierigen und fruchtlosen Arbeiten beinahe schon muthlos geworden ist, sich plötzlich ermannt und mit erneuerter Wuth den Schrecknissen eines letzten Angriffes sich entgegenstürzt, sobald eine breite Oeffnung in den Mauern ihm ankündet, daß die Schutzwehr der Belagerten in ihren Grundfesten erschüttert ist, so wagt auch der Fürst der Finsterniß mit seinen höllischen Legionen neue und heftigere Angriffe auf den Menschen, sobald dessen Körper, durch Krankheit zerrüttet und seiner Auflösung nahe, ihm anzeigt, daß die Seele im Begriffe steht, ihn auf immer zu verlassen.

Bald sucht er das so nothwendige Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit in ihr zu erschüttern. Er stellt ihr vor, daß es vielleicht zu spät sein möchte, noch an ihrem Heile zu arbeiten. Er setzt ihr mit Heftigkeit zu, wirft sie von einer Bangigkeit in die andere, und drängt sie so immer näher zu dem Abgrunde der Verzweiflung hin. Ein anderes Mal erfüllt er sie mit einer höchst gefährlichen Vermessenheit, indem er die Menge und Abscheulichkeit ihrer Sünden vor ihren Augen zudeckt, oder aber er wiegt sie in falsche Sicherheit ein, indem er sie überredet, es wäre noch zu früh, an ihr Seelenheil zu denken. Von diesem Gegenstande allein sucht er ihre Aufmerksamkeit abzuziehen. Er verführt in dieser Absicht und zieht alle Diejenigen auf seine Seite, die den Kranken umgeben. Anverwandte, Freunde, Aerzte, Dienerschaft, Alles ist gleichsam mit der Hölle einverstanden, ihm das Gefahrvolle seines Zustandes zu verhehlen. Unter dem scheinbaren Vorwande, den Kranken nicht zu erschrecken, redet man ihm von Allem, nur von dem nicht, was allein noch von Wichtigkeit für ihn ist. Der Kranke wird indeß immer stiller, endlich erblaßt er, sein halb geschlossenes Auge läßt nichts mehr als ein schreckbares Weiße erblicken, der letzte Athemzug entflieht seinen Lippen — er ist nicht mehr!

Bei diesem Schrei der Umstehenden läuft Alles im Hause herbei, die Verwirrung ist allgemein, Jeder wiederholt mit Entsetzen: Er ist nicht mehr. Die Besonnensten unter ihnen greifen in Eile nach einem Buche und stammeln die vorgeschriebenen Gebete her. Subvenite

Sancti Dei, rufen sie mit einer durch Schluchzen unterbrochenen Stimme, eilet zu Hilfe, o ihr Heiligen Gottes! Unmenschen! und zu welcher Absicht sollen die Heiligen herbeieilen? Sollen sie mit euch Zeugen des schrecklichen Unterganges einer Seele sein, die ihr durch euer grausames Mitleiden ihrem ärgsten Feinde überantwortet habet? Proficiscere anima christiana! — Fahre hin, christliche Seele! Treulose Freunde! und wohin wird sie denn fahren, diese Seele? — In den ewigen Abgrund, der nie ihr Antheil hätte sein sollen. Ja, ja; fahre nur hin, unglückselige Seele! Proficiscere anima! Geh', erscheine vor deinem Richter, den du nicht zu besänftigen dich bestrebt hast. Aber was wirst du ihm antworten? — Ach! es däucht mich, ich höre sie noch an dem Eingange der Hölle ausrufen, diese Seele: „Du, der du mich in den Abgrund stürzest, bist du wirklich Gott, ein gerechter Richter, o so räche mich an diesen Menschen ohne Erbarmung, die in meiner Krankheit mich verlassen, die meiner Verblendung, meinem Unglücke mich preisgegeben haben. Räche mich an diesen Unmenschen, die nichts gethan haben, um eine Seele zu retten, die ewig dich preisen sollte! Bist du ein gerechter Gott, ach! so laß sie nicht ohne Elend ins Grab steigen; ihr bester Freund werde Verräther an ihnen; Verzweiflung und das zerreißende Bewußtsein ihrer Sünden seien einst ihre einzigen Begleiter vor deinen Richterstuhl und in diesen Abgrund von Elend, wohin du mich selbst auf ewig verweisest.

All mein Blut stockt in meinen Adern! und wie werdet ihr, meine Brüder! wider die Folgen so schrecklicher Verwünschungen euch sicher stellen, ihr, die ihr den Zustand dieses Kranken einsahet und das Gefahrvolle desselben erkanntet? Ihr, die ihr in der Zeit seines Wohlseins durch die Bande der engsten Freundschaft mit ihm verbunden waret, vielleicht so manchen süßen Augenblick mit ihm verlebt und eure theuersten Interessen mit ihm getheilt habet? Ihr, die ihr vielleicht durch ein einziges Wort von ihm erhalten hättet, was weder seine Anverwandten, noch selbst der Priester des Herrn würden erhalten haben, die ihr von seiner Krankheit unterrichtet, zu ihm eingeladen, gebeten, von ihm erwartet wurdet, und keinen Schritt thatet, oder auch nicht ein Wort sprachet, um eine durch das Blut Jesu erkaufte Seele zu retten! Armer, armer Kranker! Ist denn auf der Erde eine Trübsal, die der deinigen gleichkommt?

3) Aber lasset uns einige andere, sanftere Betrachtungen anstellen! Lasset uns das schönste, das gefühlvollste Herz, das Herz Jesu befragen, welchen Begriff wir von einem Kranken uns machen sollen und über die Pflicht, die uns obliegt, ihn zu besuchen! Ja, rede du zu uns, göttlicher Erlöser! unsere beängstigten Herzen bedürfen es, durch die

rührende Stimme deiner Zärtlichkeit wieder beruhigt zu werden! Sage uns, was der Kranke in Hinsicht Deiner, was er Dir ist? O meine Brüder! ich bin gerührt durch das, was ich euch hier zu sagen habe! Wie augenscheinlich klar erkenne ich auch hier, daß die Religion, zu der wir uns bekennen, vorzugsweise die Religion des menschlichen Herzens, daß sie die einzige ist, welche allen Bedürfnissen des Menschen zuvorkommt, die einzige, die in den mühevollsten Augenblicken seines Lebens ihn wahrhaft zu trösten vermag, daß sie folglich die Religion ist, die aus dem Herzen Gottes allein entspringen konnte.

Um alle guten Herzen zu Gunsten eines Kranken zu gewinnen, um ihm all' den Beistand zu verschaffen, dessen er bedürftig sein mag — wie wird Jesus Christus ihn behandeln? welchen Namen wird er ihm beilegen? Wird er euch vielleicht erinnern, daß derjenige, der leidet, euer Bruder ist? Ach! er wußte, daß dieser Name meistens wenig Sinn selbst für diejenigen hat, die ihn am meisten im Munde führen! Wird er euch sagen, daß er, wie ihr, ein Christ, daß er euer Miterbe, der Miterbe der ewigen Herrlichkeit ist? Dies wäre etwas, es wäre viel, aber es reichte noch nicht hin für das Herz Jesu! Welchen Namen wird er ihm also beilegen? O freuet euch, mitleidige Seelen! Zittert, harte, unerbittliche Herzen! Er nennt ihn — seinen Bruder? Dies ist noch nicht genug! Seinen Freund, seinen Vielgeliebten? — Sein Herz ist damit noch nicht befriedigt! — Wie nennt er ihn denn? — Er nennt ihn einen andern Jesus, einen andern Sich selbst! Jesus und ein Kranker machen für uns nur Eine Person aus! O meine Brüder! wären wir mit dieser erhabenen Wahrheit nur nicht so vertraut, oder liebten wir mehr, als wir lieben, wie würden wir durch dieselbe betroffen, gerührt, hingerissen werden? Lasset uns dieselbe etwas weitläufiger auseinander setzen.

Sobald des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels und im Glanze seiner Herrlichkeit sich unter die zum Gerichte versammelten Geschlechter der Erde wird niedergelassen haben, wird er sich mit Güte gegen die zu seiner Rechten Versammelten wenden und ihnen sagen: Kommet, meine Vielgeliebten! kommet, o ihr von meinem Vater gesegnete Kinder! kommet und herrschet und seid ewig glücklich mit mir; denn ich war krank und ihr habet mich heimgesucht! Wie, mein Erlöser! war es denn nicht ein armer Bedrängter, eine arme verlassene Wittwe, die wir heimgesucht haben? Nein, meine Vielgeliebten! ich, ich euer Erlöser und jetzt euer Richter, ich war es. Es war mein mattes Haupt, das ihr auf eurem Herzen ausruhen ließet; es war meine Stirne, von der ihr den kalten Todesschweiß abgetrocknet; ich war es, den ihr mit so zärtlichem Mitleide behandelt, dem ihr so viele

Dienste geleistet habet. Kommet nunmehr auch und nehmet Besitz von dem Reiche, das euch vom Anfange der Welt her bereitet war.

Ich war krank und ihr habet mich besucht! O ihr Christen! die ihr es euch zum Ruhme rechnet, diesen Namen zu führen, wenn man euch in diesem Augenblicke sagte, Jesus sei abermals in der Schwäche der Menschheit auf der Erde erschienen, arm wie vormals, mißkannt wie das erstemal; wenn man euch sagte, in diesem Augenblicke liege er in irgend einem entfernten Hause, krank, hilflos, alles Trostes beraubt, so dürftig, daß er nicht habe, worauf er sein Haupt niederlegen könnte; wenn man euch weiter sagte, er schicke jetzt zu euch, um zu sehen, ob er denn von allen seinen Kindern verlassen sei! — Christen, wenn dies geschähe, würdet ihr einen Augenblick zaudern? würdet ihr nicht wie auf Flügeln des Windes zu ihm hineilen? Würdet ihr ihm nicht all euer Vermögen anbieten? und könntet ihr wohl weniger thun? Und wenn alsdann Jesus mit einem Blicke voll Liebe euch die lebhafteste Erkenntlichkeit bezeugte, wenn er euch seine Hand darböte, die eurige gegen sein Herz drückte, wenn er mit thränendem Auge euch bäte, daß ihr ihn doch nicht ebenfalls verlassen sollet! welches würden eure Empfindungen sein, was würdet ihr ihm nicht versprechen, was thun? — Nun, meine Brüder, was ich euch hier sage, ist keine bloße Voraussetzung; die ewige Wahrheit, Jesus der Sohn Gottes sagt euch: Ich war krank und ihr habet mich besucht.

Ich war krank und ihr habet mich besucht. Höret ihr ihn, diesen trostvollen Ausspruch, o ihr, die ihr ausgestreckt auf einem Schmerzenslager seufzet? Ach, wenn ihr euch desselben zuweilen erinnern, wenn ihr ihn zuweilen mit lebhafter Empfindung erwägen wolltet, mit welcher Geduld, mit welcher unbegrenzten Ergebung würdet ihr nicht die Mühseligkeiten eurer Krankheit erdulden! Ich stelle Jesum vor, würdet ihr sagen, ich bin für alle diejenigen, die zu mir kommen, ein anderer Jesus, ich will also geduldig sein wie Jesus, gehorsam wie Jesus, bis zum Tode gehorsam, wie Jesus gehorsam gewesen ist. Kommet ihr Gesegnete meines Vaters! ich war krank und ihr habet mich besucht! Ach, wenn Jesus Christus mit solchem Reichthume diejenigen belohnet, die in seinem Namen Kranke besucht haben, was wird er nicht für die Kranken selbst thun, die aus Liebe zu ihm ihr Leiden mit Geduld tragen! Ich war krank und ihr habet mich besucht. Eine Mutter sieht das, was man an ihrem Kinde thut, so an, als wenn man es ihr selbst gethan hätte, weil sie ihr Kind einzig und allein liebt! Jesus sieht demnach die Dienste, die man mir Kranken leistet, nur deßwegen so an, als hätte man sie ihm

selbst geleistet, weil er mich zärtlich liebt. Wenn ich also krank darnieder liege, kann ich an der ganzen Zärtlichkeit meines Gottes nicht mehr zweifeln. Die grausame Ungewißheit, ob ich des Hasses oder der Liebe würdig bin, hört auf für mich; ich bin der Liebe meines Gottes gewiß! — Ich bin also nicht verlassen von ihm, wie ich zu glauben versucht war; er prüft mich nur, weil er mich liebt.

Ich war krank und ihr habet mich besucht! Welcher Spruch des Segens und der Aufmunterung für euch, Priester des Herrn, Freunde der leidenden Menschheit und ihre tröstenden Engel! Für euch besonders, die ihr euch vorzugsweise dem Dienste armer Kranken weihet! Vergesset denselben niemals! Und wenn ihr künftig zu den heiligen Verrichtungen des Krankendienstes ausgehet, so saget nicht mehr: Ich gehe einen Kranken besuchen. Nein! so redet der Christ nicht; saget vielmehr: Ich gehe Jesum besuchen, Jesum trösten, ich gehe, Jesu einige Dienste zu erweisen; so werdet ihr dem Evangelium gemäß, ihr werdet wie Jesus selbst euch ausdrücken. Und wenn ihr je erschöpft von häufigen Krankenbesuchen und kaum wieder nach Hause zurückgekehrt, aufs Neue solltet gerufen werden und vielleicht in Versuchung kommet zu antworten: Gönnet mir doch einen Augenblick, daß ich zuvörderst ausruhe und mich erhole: oder aber, wenn etwa eure Hilfe in der Nacht, in strenger Jahreszeit, bei unfreundlicher Witterung gefordert wird und ihr in Versuchung gerathet, zu antworten: Nein, um diese Stunde, bei einer solchen Witterung kann ich nicht ausgehen: da erinnert euch des Ausspruches Jesu, wiederholet euch mit lebhaftem Glauben diese Worte: Ich war krank und du hast mich heimgesucht. Saget zu euch selbst: es ist Jesus, der mich ruft und ich wollte ihn verlassen? Durch was hätte er denn dies an mir verdient? Es lebe der Herr! Eher sterben, als einer so sträflichen Undankbarkeit mich schuldig machen!

Ich war krank und ihr habet mich besucht! Kostbarer Ausspruch für euch besonders, fromme Seelen, die ihr keine gründlichere, keine rührendere Andachtsübung kennet, als eine liebevolle Betrachtung der Leiden unseres Erlösers! Wie oft rufet ihr mit den Empfindungen des zärtlichsten Mitleids, der lebhaftesten Dankbarkeit aus: Ach! wenn es mir doch vergönnt gewesen wäre, Jesu Christo in seinem letzten Augenblicke beizustehen; statt des bitteren Trankes ihm einige Labung darzubieten; durch einige Thränen, durch einige Worte, die fähig gewesen wären, seine Todesangst zu mildern, ihm meine Liebe zu beweisen! — Nun wohl, meine Brüder! freuet euch; denn nichts ist leichter, als diesen Wunsch euch zu gewähren. Jeder Kranke,

er sei wer er wolle, wessen Landes, welcher Religion er auch sein mag, ist in den Augen des Glaubens ein anderer Jesus: was ihr ihm thuet, thuet ihr Jesu; Jesus wird es so ansehen und so belohnen, als wenn ihr es ihm selbst gethan hättet; denn Ich war krank, sagt er, und ihr habet mich besucht! — Und es sollte nicht besonders für euch eine Pflicht sein, die Kranken zu besuchen? — Und auch ihr, ihr wolltet sie verlassen? — O meine Brüder! wie tief verwundet wird nicht euer Herz, wenn ihr Jesum betrachtet, wie er, den sterbenden Blick gegen Himmel gerichtet, mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes ausruft: „Mein Vater, o mein Vater, auch du verlässest mich!" Der himmlische Vater fand damals in seiner Gerechtigkeit Beweggründe, mit seinem göttlichen Sohne also zu handeln: er that es, damit er uns verschonen könnte, uns, meine Brüder, für die Jesus am Kreuze starb. Aber wir, welchen Beweggrund können wir haben, Jesum zu verlassen, wenn er um unseren Beistand uns anfleht?

4) Habe ich genug gesagt, o mein Gott! um allen Menschen die Liebe gegen arme Kranke einzuflößen, die du für sie empfindest? Und wenn ich noch nicht genug gesagt habe, wenn es noch Herzen unter uns gibt, die noch nicht gerührt und erschüttert sind, was soll ich ihnen noch weiter sagen, um sie zur Uebung eines so schönen, eines so heiligen Werkes zu bewegen? Soll ich euch hier daran erinnern, meine Brüder! welche Aufmerksamkeit, welche Sorgfalt, welche Dienstleistungen ihr von den Eurigen fordert, mit welcher Eilfertigkeit man euch zu Hilfe kommen muß, sobald ihr von der unbedeutendsten Krankheit überfallen werdet? Mit welcher Empfindlichkeit ihr euch beklaget, wenn ein einziger eurer Freunde in einem solchen Augenblicke euch zu vernachlässigen scheint? Mit welchem Gefühle hingegen ihr Denjenigen danket, die durch ihre Besuche, durch ihre Unterhaltung voll Sanftmuth und Freundlichkeit den Verdruß und die Langeweile, welche das Krankenbett umgeben, zum Theile wenigstens von euch entfernen?

Oder aber soll ich euch von der Hochschätzung, von der Verehrung reden, welche allenthalben jene gefühlvollen Herzen begleiten, die aus religiösen Grundsätzen dem Dienste der Kranken und besonders armer Kranken sich widmen? Aber ihr wisset, ihr fühlet es ja selbst. Welche Heiterkeit verbreitet sich nicht über alle Züge eures Gesichtes, wenn ihr je einer solchen Person auf eurem Wege begegnet! Mit welcher Rührung zeiget ihr sie nicht euren Freunden und Kindern, indem ihr ausrufet: Ja, er, sie ist es; es ist diese starke Seele, dieser Mann der Barmherzigkeit die Zuflucht, der Trost, der

Vater, die Mutter der armen Kranken. Der Herr überschütte ihn mit seinem reichsten Segen!

Soll ich euch die süße Freude, die himmlische Ruhe schildern, die das Herz Derjenigen erfüllen, welche im Geiste der Religion die Kranken besuchen? Ach! man müßte sie selbst empfunden haben, um sie auf eine fühlbare Weise schildern zu können. Ihr vermöchtet es ohne Zweifel, o ihr heiligen Diener eines liebevollen Gottes, wenn ihr uns sagen wolltet, was in eurem Innern vorgeht, wenn ihr tröstend an der Seite eines Kranken sitzet und seine gerührten Blicke euch zu erkennen geben, daß die Gnade des Herrn jedes eurer Worte bis in das Innerste seines niedergeschlagenen Herzens begleitet, es rühret und erleichternde Seufzer ihm entlocket. Wenn er mit thränendem Auge eure heilige Hand an seinen sterbenden Mund preßt und euch wiederholt seinen Erretter und nach Gott sein Alles nennt, mit welcher Rührung wiederholet ihr alsdann die Worte: Fahre nunmehr hin, christliche Seele! o fahre mit Vertrauen hin aus diesem Thale der Thränen in den glücklicheren Wohnsitz des himmlischen Sions, wo ewiges Leben, ewige Glückseligkeit deiner wartet! — Und wenn ihr, nachdem ihr dem Verstorbenen die Augen geschlossen und die Umstehenden getröstet habet, nun allein, in den Finsternissen der Nacht, den Herrn lobend und preisend nach Hause zurückkehret, von welchen himmlischen Süßigkeiten überströmt dann euer Herz nicht! — O mein Gott! Ist es möglich, daß dies nur ein Vorgeschmack der Seligkeit sei, die du im Himmel uns bereitet hast?

Soll ich euch sagen, meine Brüder! — aber ich würde kein Ende finden, wenn ich euch alle Beweggründe anführen wollte, welche Herz und Religion uns darbieten, um zum Krankenbesuche uns aufzumuntern. Ich werde euch nur noch einen einzigen entwickeln, einen Beweggrund, der jederzeit einen ganz besonderen Eindruck auf mich gemacht hat, und der gewiß auch Eindruck auf euch machen wird, wenn je euer Seelenheil euch werth und kostbar ist. Es ist der Beweggrund, den der hl. Augustinus den Christen seiner Zeit vortrug. Dieser große Kirchenlehrer, da er die tröstlichen Worte: „Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, denn ich war krank und ihr habt mich besucht“ mit ihnen erwog, ruft aus: „Sehet, welchen Schatz ihr in der Person der Kranken besitzet! Wenn ihr sie im Namen Jesu besuchet, so werden sie für euch das Unterpfand eurer ewigen Glückseligkeit! — das heißt: der h. Augustinus fordert die Christen nicht deßwegen zum Mitleid, zum Eifer und Beistande gegen die Kranken auf, weil sie krank sind, weil ihre Seelen in Gefahr stehen, weil sie Jesum vorstellen, sondern ihres eigenen Seelenheiles wegen

fordert er sie dazu auf, welches er gleichsam als versichert und gewiß ansieht, sobald sie im Namen Jesu die Kranken besuchen, so daß aus diesem Werke der Barmherzigkeit eine Unmöglichkeit für sie entspringt, ihre Seele zu verlieren.

Woher leitet aber dieser große Heilige eine solche Gewißheit her? — Vielleicht daher, weil der Kranke, der außerdem schon dem Herzen Gottes so theuer ist, gerne für seine Wohlthäter betet? Denn ihr wisset es, meine Brüder! Niemand ist dankbarer als ein armer Kranker. Er ermüdet nicht, von den Gefälligkeiten zu reden, die man ihm erweiset. Wenn er einen seiner tröstenden Engel nur von weitem erblickt, so ruft er schon aus: Sei mir gesegnet, mitleidige Seele, Freund der Unglücklichen! o daß doch der Himmel allen Reichthum seiner Schätze über dich ausgieße! Er sagt es — er schweigt — er ist sichtbar gerührt und preßt mit Innigkeit seinen Wohlthäter an sein von Dankbarkeit aufwallendes Herz. Wenn aber der Kranke sich hier schon so dankbar erweiset, was wird er nicht sagen und thun, wenn er einst bei Jesus sein wird, in dessen Namen man ihm so oft beigestanden ist? Tausendmal hat der liebevolle Christ bei den Besuchen, die er ihm abstattete, zu ihm gesagt: Nicht wahr, mein Bruder, wenn du künftig in der ewigen Seligkeit bei unserem guten himmlischen Vater sein wirst, dann wirst du auch meiner eingedent sein? — und tausendmal hat der Kranke ihm geantwortet: Ob ich deines guten Herzens eingedenk sein werde? Ich werde nicht aufhören für dich zu beten, bis du so glücklich bist, wie man im Himmel es ist! Es ist wahr, meine Brüder, diese Wünsche und Gebete des Kranken tragen vieles dazu bei, das ewige Heil Desjenigen zu versichern, der ihn besucht; aber dies ist die Ursache nicht, welche der h. Augustin anführt.

Welches ist sie denn diese Ursache? Ist es vielleicht, weil der Christ, wenn er am Krankenbette sitzt, sich nicht enthalten kann, tausend Ueberlegungen anzustellen, die ihm heilsam werden? Denn es ist kein Zweifel, daß man die Eitelkeit der Vergnügungen, der Ehren und Reichthümer dieser Erde nirgends deutlicher einsieht, als am Krankenbette: hier ist es, wo die blühende Jugend wie eine dahinwelkende Blume, der Uebermuth, der sich erhebt, wie zerfließender Dunst vergeht: hier ist es, wo man die Ueberzeugung gewinnt, wie nothwendig es ist, an seinem Seelenheile zu arbeiten, während man noch in der Kraft der Gesundheit sich befindet, wo man seine Sterblichkeit erwägen und sich gleichsam vor der Zeit in die Abgründe der Ewigkeit vertiefen lernt! — Alles dieses ist wahr, und ich begreife, daß es zum Seelenheile des liebevollen Menschen, der die Kranken gerne besucht,

vieles beitragen müsse; indessen ist es doch die Ursache noch nicht, die der h. Augustin angibt.

Welches ist sie denn aber? Muß man denn annehmen, daß diejenigen, welche die Kranken besuchen, schon hier auf Erden an dem Vorzuge der Heiligen im Himmel Theil haben und sich wie diese in einer glücklichen Unmöglichkeit befinden, je wieder eine Sünde zu begehen, welche die Hölle verdient? — Keineswegs, antwortet der h. Kirchenlehrer, diese liebevollen Christen können freilich noch straucheln und die Gnade und Freundschaft ihres Gottes verlieren; was aber nach seiner Lehre macht, daß der Kranke gleichsam das Unterpfand ihres Heiles wird, ist — o meine Brüder, merket auf diesen schönen Gedanken! — es ist, weil der Herr durch eine Wirkung seiner bewunderswürdigen Vorsicht die Stunde ihres Todes so anordnet, daß sie nur in einem jener glücklichen Augenblicke aus diesem Leben gehen, wo sie sich im Stande der Gnade vor ihm befinden, da er hingegen im Allgemeinen zuläßt, daß der Tod diejenigen in ihren Sünden überrasche, die nur sich selbst geliebt haben. „Ein hartes Herz", sagt die h. Schrift,[1] „wird in der Stunde seines Todes übel sich befinden". Dies, sagt der h. Augustin, dies ist die Ursache, warum die Liebe gegen Kranke ein gewisses Unterpfand unseres ewigen Heiles ist: darum versichert Jesus mit so vieler Bestimmtheit, daß er den Einen sagen werde: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das von Anbeginn der Welt euch bereitet ist; denn ich war krank und ihr habt mich besucht" — den Anderen hingegen, die zu seiner Linken stehen werden: „Weichet von mir, ihr Verfluchten! und in's Feuer; denn ich war krank und ihr habt mich nicht besucht."

5) Auch hat Jesus Christus, der unser Aller ewiges Seelenheil so sehr wünscht, sich nicht damit begnügt, uns diese kostbare Wahrheit nur zu lehren; dem mündlichen Unterrichte gesellte er die Kraft des Beispieles bei. Durchgehet, meine Brüder, die drei Jahre seines öffentlichen Lebens und sehet, ob er die Kranken geliebt hat! Sehet, ob ihr einen einzigen Tag, und ich möchte beinahe sagen, eine einzige Stunde findet, wo er nicht mit Erleichterung einiger Kranken beschäftigt war. Man möchte sagen, er sei nur deßwegen auf diese Erde gekommen, um Kranke zu heilen. Wenigstens — und o wie rührend ist nicht abermals dieser Gedanke! — wenigstens sollte dieser Zug in seinem Charakter, diese Liebe nämlich gegen die Kranken, das untrügliche Merk-

[1] Eccli. III, 27.

mal sein, woran die Welt vorzugsweise ihn als den von den Propheten versprochenen Erlöser erkennen sollte, so zwar, daß Jesus, als er von den Jüngern seines Vorläufers öffentlich befragt wurde, ob er der verheißene Messias sei, oder ob sie einen andern zu erwarten hätten, statt aller Antwort in ihrer Gegenwart einige Kranke heilte und hierauf mit den Worten des Isaias sich an sie wendete und ihnen sagte: „Gehet zurück und hinterbringet eurem Lehrer, was ihr gesehen habet: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Kranken werden geheilt, die Todten stehen wieder zum Leben auf!“ Mit solch' einer Liebe liebte Jesus die Kranken!

Aber vernehmet noch etwas weit Außerordentlicheres. In den letzten Augenblicken, die ein guter Vater mit seinen Kindern zubringt, erkennet man gewöhnlich am besten, welche diejenigen unter ihnen sind, die er am meisten liebt. Auf ihnen verweilt sein Blick am öftesten und am längsten, sie empfiehlt er am lebhaftesten, ihnen sichert er die meisten Vortheile zu. Auf eben diese Weise handelte auch Jesus mit den Kranken. Er hatte das Werk vollbracht, wegen dessen er auf diese Erde gekommen war, und stand im Begriffe, sie wieder zu verlassen, um zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren. Schon hatte er seinen Aposteln die letzten Verhaltungsbefehle ertheilt; schon hatte er ihren Muth wider die Gefahren gestärkt, die allenthalben ihrer warteten; schon fing er vom Glanze des Himmels umflossen an, von der Erde sich empor zu heben, als er seiner theuren Kranken sich noch einmal erinnerte. Ihnen zu Liebe verzögert er gleichsam den Triumph seiner Himmelfahrt; er empfiehlt sie auf's Neue dem Eifer seiner Apostel, gibt ihnen die Gewalt, sie von ihren Krankheiten zu heilen, trägt denselben auf, ihnen die Hände aufzulegen, mit dem Versprechen, daß sie dadurch würden erleichtert werden, und erst nachdem er alles dieses angeordnet hatte, erhob er sich, wie die h. Schrift sagt, und ward in den Himmel aufgenommen. Und so waren denn die letzten Gedanken Jesu auf dieser Erde, seine letzten Worte und Blicke auf die Kranken gerichtet; mit solcher Liebe liebte sie Jesus.

O Kranke! o Freunde Gottes! o andere Jesus! o meine Brüder, denen ich die Freundschaft, die Zärtlichkeit meines Erlösers, wenn er mich je derselben würdigt — denen ich mein ewiges Heil zu verdanken habe, wenn ich ja so glücklich bin dasselbe zu erlangen — wie theuer werdet ihr künftig meinem Herzen sein! Aber welche bittere Reue werde ich fühlen, wenn ich euch je vernachlässigt, wenn ich je mit der Hilfe gezögert habe, um die ihr mich ansprachet! Welcher Schmerz wird mein Inneres zerreißen, wenn je einige von euch durch meine Schuld ohne Trost in die Finsternisse des Grabes hinabgestiegen sind! Ach theure

Verstorbene! warum kann ich eurer kalten Asche nicht neues Leben einhauchen, damit ihr Zeugen meines Reueschmerzes seiet? Du, o mein Gott! Tröster der Betrübten, halte du sie schadlos; vertilge in ihnen das Andenken ihrer ehemaligen Verlassenheit und Drangsal, indem du die Seligkeiten des Himmels in vollem Maße in ihre Herzen ausgießest und ewig sie glücklich machest.

Ihr aber Kranke, wer ihr auch immer sein möget, die ihr noch unter uns lebet: ja ich will meinen Eifer, meine Liebe, meine Zärtlichkeit und Sorgfalt für euch verdoppeln und dadurch hauptsächlich mein voriges Unrecht wieder gut zu machen mich bestreben. Ich will so viel für euch beten, so viel für euch sprechen, die Liebe Anderer so oft für euch auffordern, mit Einem Worte: ich will so Vieles für euch thun, daß wo möglich auch nicht ein Einziger übrig bleibe, dem nicht Hilfe, Trost, Erleichterung zu Theil werde; nicht Einer, der nicht Alles finde, was er nöthig haben wird, um sein Uebel zu lindern, seine Krankheit zu heiligen, und zu einem glückseligen Tode sich vorzubereiten. O meine Brüder! warum kann ich in den Stunden eurer Leiden nicht bei einem Jeden von euch mich einfinden? Warum kann ich nicht mein Herz zur Ruhestätte für euer sinkendes Haupt in den letzten Augenblicken eures Lebens euch öffnen und das Zeichen unserer Erlösung in der Hand jene unnennbaren Tröstungen in das eurige eingießen, welche einer heiligen Seele den Ausspruch abgenöthigt haben: Ich glaubte nicht, daß Sterben so süß sei!

O Gott! ich weiß wohl, daß ich nur ein armer Sünder bin, der eher etwas verdirbt, als etwas Gutes stiftet, der eher niederreißt, als aufbauet! Aber ich weiß auch, daß du dich oft der schwächsten Werkzeuge bedienest, um die größten Pläne deiner unendlichen Barmherzigkeit zu vollführen, und dadurch der ganzen Erde zu zeigen, daß nicht der Mensch, sondern du allein das Gute, alles Gute wirkest. So bereite denn, o Herr, vorläufig alle Herzen und Geister zu dem großen Werke vor, damit, wenn der Tag deiner Barmherzigkeit für die armen verlassenen Kranken kommen sollte, Alle sich dann glücklich schätzen, zu einem Werke beitragen zu dürfen, das dir, o mein Gott, so angenehm, das so wohlthätig für die liebsten deiner Kinder, die Leidenden, und so heilsam für Jeden ist, der es in deinem Namen thut. Denn es steht geschrieben: Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen; es steht geschrieben: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters! kommet in das Reich, das euch von Anbeginn an bereitet ist, denn ich war krank und ihr habet mich besucht." Möchtet ihr euch doch Alle, meine Brüder, dieses Glückes würdig machen; um diese Gnade bitte ich für mich und für euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Zweite Predigt.

Ueber die christliche Krankenpflege.

Zweite Predigt.

Gaudete in Domino semper: iterum dico gaudete.

Freuet euch im Herrn immerdar, ja noch einmal sag' ich's, freuet euch! Phil. IV, 4.

Wie tröstlich mußte es für den großen Apostel sein, diese rührenden Worte mit so vielem Vertrauen seinen theuren Philippern sagen und wiederholen zu können!

Herzen, die ihren Gott nicht kennen und lieben, die nicht wissen, was das heißt, seinem Nächsten Freude machen, würde man umsonst auffordern und ermahnen, sich zu freuen, umsonst würde sie die Welt durch ihre lockendsten Zerstreuungen einladen: eine unzufriedene, niedergedrückte, düstere Gemüthsstimmung wird immer ihr Erbtheil sein; für solche Herzen gibt es keine Freude.

Aber fordert einmal die guten Herzen, die schönen Seelen, jene gerechten und gefühlvollen Seelen, die mit ihrem Gotte so einverstanden sind, die mit so viel Anstrengung und so viel gutem Willen die Unglücklichen trösten, fordert sie einmal mit dem h. Paulus auf: Meine Brüder! freuet euch, öffnet eure Herzen der lebendigsten Freude — saget es ihnen selbst in der Zeit der Prüfung, und ihr werdet sehen, ob ihr Blick sich aufklären, ob ihre Züge sich beleben, ob sie, wenn sie sich erinnern, daß sie einem so guten Gotte dienen und noch so viel Gutes stiften können, sich nicht bittere Vorwürfe machen werden, nur einen Augenblick ohne Freude, ohne Heiterkeit gewesen zu sein.

Darum trage auch ich, meine Brüder, gar kein Bedenken, auf euch jene Worte des Segens anzuwenden, mit denen die Epistel des

heutigen Tages anfängt. Besonders seit einiger Zeit sehen wir euch so erfüllt, so beschäftigt mit göttlichen Dingen, so feurig, so thätig in Werken der Liebe, daß wir oft gleich einem Vater, der seine Kinder beobachtet, ausrufen möchten: Ach! ihr Geliebten des himmlischen Vaters, ach! ihr guten, ihr schönen Seelen, wie könntet ihr Kummer fühlen? Freuet euch, ergebet euch der lebendigsten Freude! Denn für euch sind Glück und Freude geschaffen. Freuet euch im Herrn immerdar, ja, noch einmal sag' ich's, freuet euch!

So gabet ihr uns noch neulich einen rührenden Beweis von dieser kostbaren Stimmung eurer Herzen. Als ich nämlich von dieser Kanzel herab von der Sorgfalt für arme und verlassene Kranken zu euch sprach, da horchtet ihr nicht nur mit Sammlung und Rührung auf meine Worte, sondern als ihr die Kirche verließet, da strömtet ihr mit Hast zu allen armen Kranken, die ihr auffinden konntet, und brachtet ihnen mit Wohlwollen Trost und Hilfe dar. Ach! wie viel Gutes wurde an diesem Tage gestiftet! wie viele Unglückliche wurden getröstet! wie viele Thränen der Rührung und des Dankes vergossen! O gewiß, ihr seid gesegnet vom Vater im Himmel und von allen Menschen, ihr guten, ihr edlen Herzen! Warum solltet ihr traurig sein? Freuet euch, seid fröhlich; denn für euch sind Glück und Freude geschaffen. Freuet euch im Herrn immerdar, ja, noch einmal sag' ich's, freuet euch!

Aber, meine Brüder, wenn ihr schon dadurch so glücklich wurdet, daß ihr einige Thränen getrocknet, für einen Augenblick die Leiden einiger armen verlassenen Kranken gelindert habet, wenn ihr euch vor Freuden nicht zu fassen wisset, indem ihr jetzt aus meinem Munde vernehmet, daß an diesem Tage noch so viele andere Kranken unterstützt und getröstet worden sind — wie werdet ihr erst staunen, wenn ich euch sage, und warum sollte ich es nicht sagen, warum sollte ich die Freude solcher Herzen nicht zu vergrößern suchen? — wie werdet ihr erst staunen, wenn ihr erfahren werdet, daß die zarte Sorgfalt, die ihr einigen Kranken angedeihen ließet, daß die süßen, kostbaren Tröstungen, die ihr ihnen vielleicht für einen Tag verschafft habet, ihnen nun mit Gewißheit zu Theil werden und für immer zu Theil werden, und allen armen und verlassenen Kranken unserer Stadt zu Theil werden sollen; wenn ihr erfahren werdet, daß alle Kranken, ohne Unterschied des Glaubens, Geschlechtes, Alters oder Gewerbes, der zärtlichen Sorgfalt der tugendhaften und würdigen Töchter des h. Vincentius von Paul, der Pflege dieser Heldinnen der christlichen Liebe anvertraut werden sollen, deren wachsamer Fürsorge und aufopfernder Gesinnung so viele Kranken ihre Gesundheit, so viele Unglücklichen

ihr Leben, so viele Familien einen Vater, eine Mutter oder Kinder, welche die einzigen Stützen derselben waren, so viele Sünder ihr Seelenheil zu verdanken haben.

Wenn ihr erfahren werdet, daß diese köstliche Unterstützung nicht nur den Kranken in den Hospitälern, sondern allen Jenen, die besonderer Umstände halber auf die öffentliche und allgemeine Unterstützung verzichten müssen, durch dieselben Dienerinnen der armen Kranken — denn dies ist der Name, dessen sie sich rühmen — zu Theil werden soll. Man wird ihnen ein Haus in der Stadt einräumen, in dem sie wohnen, von wo aus sie sich nach allen Seiten hin verbreiten werden, wo es arme Leidende und Kranke gibt, mögen sie, ich wiederhole es noch einmal, einem Gewerbe, einem Geschlechte, einer Religion angehören, welcher sie immer wollen. Denn es ist der erste Grundsatz dieser würdigen Schwestern, daß wenn Einer Mensch und leidend ist, er dadurch zu einem Gegenstande zärtlicher und heiliger Fürsorge für jedes Herz wird, das Gott und seinen Nächsten liebt.

Wenn ihr erfahren werdet, daß, von unserer würdigen städtischen und Departementalbehörde an, die sich so unermüdlich dem Wohle ihrer Mitbürger widmen, bis zu dem großen Manne, der die inneren Angelegenheiten des Reiches leitet, Alle einmüthig dieses für die Menschheit so kostbare Werk unterstützen und begründen helfen wollen. Möge der Herr dafür seinen reichsten Segen über sie ausgießen!

Wenn ihr erfahren werdet, daß schon viele fromme Seelen uns den edlen Wunsch zu erkennen gegeben haben, zu einem so schönen Werke aus allen Kräften beitragen zu wollen, und daß vielleicht selbst Mehrere unter euch von Gott dazu berufen sind, es zu befördern und zu vollenden; ich meine nicht so sehr durch jene frommen Beiträge, deren Zinsen noch in den fernsten Zeiten zu dem Throne Gottes aufsteigen und von da auf eure spätesten Enkel zurückträufeln werden, als vielmehr dadurch, daß ihr selbst Hand an das Werk leget und diese frommen Schwestern in ihrer Thätigkeit unterstützet oder gar selbst in ihren Orden eintretet.

Welch' herrliche Aussichten, welch' ein Beispiel für die Stadt, welch' ein Glück für die Unglücklichen! Ach! meine Brüder! schon der Gedanke an die Möglichkeit dieser Anstalt reißt mich hin, und ich glaube eure Herzen genug zu kennen, um überzeugt zu sein, daß diese Hoffnung euch mehr Freude macht, als alle Zerstreuungen der Welt.

In Erwartung des Augenblickes aber, in dem es dem Herrn gefallen wird, die Absichten seiner Barmherzigkeit unter uns in Ausführung zu bringen, wollen wir uns derselben würdig zu machen suchen, und durch heißes Gebet, öfteren Empfang d. h. Communion und Werke

der Liebe, Gnade und Erleuchtung vom Himmel für alle Jene erflehen, die am großen Werke Theil nehmen werden, und besonders für Jene, von denen der Erfolg desselben großen Theils abhängt.

Für heute aber würde es mir in der gegenwärtigen Stimmung meines Gemüths und nach dem, was ich euch schon gesagt habe, schwer fallen, auf etwas Anderes überzugehen. Ihr seid so gut, so nachsichtig! Darf ich hoffen, euch nicht zu ermüden, wenn ich heute noch einmal von der Sorgfalt für die Kranken zu euch spreche? Besonders, wenn ich euch die Versicherung gebe, daß ich eure Gefühle schonen will? Zu was würde es auch sonst dienen, daß ich euch die Pflicht, die Kranken zu besuchen, ans Herz gelegt hätte, wenn ich euch über die Weise, wie sie besucht werden müssen, im Ungewissen ließe?

Erinnert euch, meine Brüder, daß es sich hier um eines eurer theuersten Interessen und um das Interesse von Menschen handelt, die euch oft die theuersten sind. Täglich kann ein Vater, eine Mutter, ein Bruder, ein Freund, könnet ihr selbst krank werden, und wie traurig, ja wie gefährlich wäre es, wenn man euch nicht so besuchte, nicht so pflegte, wie es sein soll. Schenket mir daher eure ganze Aufmerksamkeit und erbittet mir von Gott die Gnade, einen so wichtigen Gegenstand würdig zu behandeln.

Ave Maria.

Als wir neulich mit einander Betrachtungen über die Pflege der Kranken und besonders die der armen Kranken anstellten, boten sich uns verschiedene Beweggründe, einer dringender als der andere, dar, sie zu besuchen. Zuerst stellten wir uns an das Lager der Kranken, wir horchten auf seine Seufzer, wir zählten gewissermaßen alle seine Schmerzen und kamen darin überein, daß es Grausamkeit wäre, sein Ebenbild in solch' einer Qual zu verlassen.

Wir überdachten darauf die möglichen Folgen einer tödtlichen Krankheit und gelangten zur Einsicht, daß der Mensch in diesem Zustande es auf keinen Fall verschieben dürfe, den Himmel durch das Gefühl der Reue und eine aufrichtige Rückkehr zu seinem Gotte zu versöhnen; daß er aber auch nie weniger dazu fähig sei, als in diesem Zustande, besonders wenn man ihn sich selbst überließe; und wir nannten Den einen Barbaren, den ein solches Schicksal nicht rühren würde.

Allmälig führte uns unsere Betrachtung zum Herzen Jesu selbst hin: wir erinnerten uns an seine Zärtlichkeit, an seine Wunder, an seine Aussprüche zu Gunsten der Kranken, und kamen darin überein, daß, wenn wir nicht offenbar unseren Glauben verläugnen wollten,

jeder Kranke für uns nicht nur ein Bild Jesu, sondern ein anderer Jesus selbst sein müsse; wir beschuldigten uns der Herzenshärte, daß wir ihm die Hilfe verweigerten, um die er uns so flehentlich angegangen hatte.

Endlich waren wir wie vom Donner gerührt, als wir den h. Augustin mit so viel Zuversicht die Behauptung aufstellen hörten, daß, wer die Kranken besucht hätte, unmöglich verloren gehen könne; denn weil er Barmherzigkeit geübt habe, würde ihn der Herr nach dem gewöhnlichen Walten seiner Vorsehung von dieser Welt nicht hinwegnehmen, als bis er im Stande sei, selbst Barmherzigkeit zu empfangen. Mit einem Worte: ich ermahnte, ich beschwor euch, die Kranken nicht zu verlassen, weil sie leiden, weil sie in Gefahr schweben, weil sie uns Jesum Christum darstellen, weil sie ein Unterpfand unseres Heiles sind.

Diesen vier Beweggründen, worauf die Pflicht, die Kranken zu besuchen, beruhet, und die wir in unserem ersten Unterrichte weitläufig auseinandergesetzt haben, entsprechen nun eben so viele kostbare Gemüthsverfassungen, die jeder, der die Kranken besucht, haben muß, wenn sein Besuch ein gutes, Gott gefälliges Werk sein und ihm selbst zum Nutzen gereichen soll. Diese vier Gemüthsverfassungen sind: Mitleid, Eifer, Ehrfurcht und Großmuth. Ein zärtliches Mitleid, weil der Kranke leidet; ein wahrhaft christlicher Eifer, weil sein Seelenheil in Gefahr ist; tiefe Ehrfurcht, eine Art von gottesdienstlicher Verehrung, weil der Kranke uns Jesum Christum vorstellt; und endlich eine Großmuth, der kein Opfer zu groß scheint, weil er das Unterpfand unserer eigenen ewigen Seligkeit ist. Erwägen wir diese vier Gemüthsverfassungen und fangen wir gleich mit der ersten, nämlich mit dem Mitleide an, das man für die Kranken haben soll.

I.

Um euch zu überzeugen, vielgeliebte Brüder, daß man Mitleid, zärtliches Mitleid mit den Kranken tragen müsse, werden wir uns nicht dabei aufhalten, daß wir zuerst Diejenigen widerlegen, die ihre feige Abneigung vor dem Krankendienste mit ihrer allzugroßen Empfindlichkeit entschuldigen wollen; die sogar die Behauptung wagen, ein gefühlvolles Herz würde selbst zu viel leiden, wenn es Andere leiden sähe; daß hiezu nur Menschen von einem gewissen Schlage taugten: Menschen eines festen und entschlossenen Charakters, die Alles zu sehen, Alles zu hören im Stande sind, ohne dadurch bewegt zu werden. Mit einem Worte, daß dies nur ein Geschäft für eiserne Seelen sei.

O ihr, die ihr diese Sprache führet und euch aus einem solchen Beweggrunde von diesem Werke der Barmherzigkeit genugsam freigesprochen glaubet! ja, haltet euch fern von dem Krankenbette; denn wirklich gebricht es euch an der ersten und wesentlichsten Eigenschaft, welche dasselbe fordert. Ziehet euch zurück, fliehet! aber nicht weil ihr übermäßig empfindsam seid, wie ihr vorschützet, sondern weil selbst die Entschuldigung, die ihr anführet, die empörendste Härte in euch verräth. Nein, nur ein hartes Herz kann eine Rührung, eine sanfte Regung des Mitleides für eine unerträgliche Qual ansehen und lieber seinen Mitmenschen in schrecklicher Verlassenheit vor Schmerzen dahin sterben lassen, als diese Regung erfahren wollen. Sollte Gott euch nur darum mit Gefühl erschaffen haben, damit ihr grausam sein könnet? Oder sollte Gott dem mütterlichen Herzen nur darum Gefühl und Zärtlichkeit gegen ihr Kind gegeben haben, damit sie es sich selbst überließe?

Wir werden ebenfalls nicht zum Behufe unserer Behauptung jene tiefe Traurigkeit, jenen allgemeinen Unwillen anführen, der sich bei dem bloßen Namen eines harten, gefühllosen Herzens unserer bemächtigt; noch jene sanfte Freude, jene Art von Entzückung, die bei dem Anblicke eines mitleidigen, gefühlvollen Herzens uns unwillkührlich ausrufen läßt: O das gute, o das edle Herz! — Fragen wir hier den Kranken selbst: er ist es, der leidet, er soll uns auch sagen, welches die erste Gemüthsverfassung sei, die er in Denjenigen zu finden wünscht, die ihn besuchen oder ihm beistehen.

Wenn ihr je schon bei Kranken gewesen seid, vielgeliebte Brüder, so werdet ihr bemerkt haben, daß die meisten unter ihnen ihre Vorliebe und ihre Abneigungen haben. Die Gegenwart gewisser Personen wird ihnen lästig; sie wenden sich von ihnen ab; sie geben ihnen kaum eine Antwort. Lasset hingegen Andere sich ihrem Lager nähern — sogleich heitern sich ihre Gesichtszüge auf; sie strecken ihre matten Arme nach ihnen aus; sie scheinen schon erleichtert zu sein. Sollen sie eine Arznei einnehmen? Sie wollen sie nur von dieser oder jener Hand empfangen, jede andere reizt ihren Unwillen. Bedürfen sie irgend einer Hilfeleistung? Sie rufen diese oder jene Person herbei. Die Hilfe eines jeden Anderen scheint ihre Schmerzen eher zu vermehren, als zu vermindern. Ihr schreibet dieß vielleicht einer Eigenheit, einer Laune, dem Eigensinne des Kranken zu? Ein einziges Wort soll euch den wahren Grund davon lehren.

Beobachtet am Krankenlager jene Person, gegen die der Kranke Abneigung äußert. Welches ist ihre Art und Weise? Welches ist ihr Benehmen? **Wie zurückstoßend in Allem! Welche Härte verräth nicht**

ihr ganzes Betragen! Nahet sie sich dem Kranken, nachdem sie sich lange darum hat bitten, lange erwarten lassen, so geschieht es ohne alle Vorsicht. Ihr harter Gang erschüttert das ganze Haus und läßt zum voraus ahnen, wie schwer ihre Hand sein werde. Ohne Rücksicht auf die Erinnerung und die demüthige Bitte des Kranken stößt sie in ihrer raschen Bewegung an seine Lagerstätte und weckt dadurch alle seine Schmerzen auf. Endlich erhebt sie ihre rauhe Stimme und fragt in verdrießlichem Tone, was er denn wolle? Ob er denn keinen Augenblick sich selbst oder Anderen Ruhe gönnen könne? Sie fragt, und ohne das Ach! des Kranken abzuwarten, fragt sie zum zweitenmal oder entfernt sich wieder, nachdem sie auf's Ungefähr hin ihm einige Hilfe geleistet hat. Man sieht es ihr an, daß sie mit etwas ganz Anderem als mit den Leiden des Kranken beschäftigt ist; und daß sie lieber an jedem anderen Orte wäre, als da, wo sie ist.

Beobachtet hingegen die andere Person, die das ganze Vertrauen, die ganze Liebe des Kranken besitzt. So wie sie ihn zu Gesicht bekommt, schwillt ihr Herz von dem zärtlichsten Mitleide an. Das Sanfte, das Freundliche ihres Blickes, das sich durch Worte nicht ausdrücken läßt, verräth die rührendsten Aufwallungen einer mitleidigen, gefühlvollen Seele. Mit leichtem Schritte, wie ein himmlischer Geist daher schwebet, nähert sie sich dem Krankenlager, drückt sanft die Hand, die der Leidende ihr entgegenhält, und fragt endlich mit schüchterner, aber liebevoller Stimme, die bis in das Innerste der Seele dringt, ob er denn noch immer leide? Es ist die schüchterne, die sanfte Stimme Jakobs. Ihre Gegenwart ist die Gegenwart dieses vielgeliebten Sohnes, dessen Ankunft über das Lager seines kranken Vaters einen Wohlgeruch verbreitet, wie den Wohlgeruch eines vollen Feldes, das der Herr gesegnet hat, und der dem erschöpften Greise neue Lebenskraft einhaucht [1]); und schon ist's dem Kranken besser, weil er Jemanden an seiner Seite sieht, der mit Theilnahme ihn anhört, und dem er seine Leiden ohne Rückhalt offenbaren kann.

Die erste Person erscheint mit einem häßlichen, ekelhaften Getränke in der Hand; sie wird durch ihre Mienen, die sie nicht zu beherrschen im Stande ist, zum voraus das ganze Grauen der Natur rege machen; und wehe dem Kranken, der um einen Augenblick Aufschub bittet, er wird auf der Stelle den bittern Trank, oder aber einen Strom von Vorwürfen verschlingen müssen, die noch tausendmal bitterer, als selbst der Trank sind. — Die andere, die Freundin des Kranken, stellt sich bei ihm ein, wie der Engel, der Jesu Christo im

---

1) Genes. XXVII.

Augenblicke seiner Todesangst erschien. Sie versüßt den Kelch durch ihre Blicke, durch ihre Worte. Oft führt sie ihn an ihre eigenen Lippen, verkostet ihn sogar, damit nur der Kranke ihn mit weniger Widerwillen trinke.

Jene, die unfreundliche Seele, übernimmt sie es, die brennende Lagerstätte des Kranken umzuwenden und abzukühlen? Das Lager gleicht, wenn sie das Werk vollbracht hat, einem Felde, das Trägheit gepflügt hat, und worauf Disteln und Dornen nur ihre Stätte verändert haben. Diese hingegen, die mitleidige und liebevolle Seele, eingedenk der unaussprechlichen Güte unseres Gottes, der, wie der Prophet sich ausdrückt, mit eigener Hand das Lager des Freundes der Unglücklichen in seiner eigenen Krankheit wendet und abkühlet [1]), erhebet jedes Stück, schwellt es auf, wendet und legt es sorgsam wieder an seine Stelle nieder. Keine Falte entgeht ihrem Blicke. Ihre Hand ebnet und ebnet wieder; sie möchte dieser Decke die sanfte Glätte eines Rosenblattes geben.

Der harte, herzlose Mensch wird plötzlich berufen, eine Wunde zu verbinden. Er reißt den ersten Verband mehr los, als er ihn abnimmt; er setzt mit unachtsamer Hand den schneidenden Stahl oder den alles angreifenden, mit Recht so genannten Höllenstein an Theile an, die nichts weniger als durchaus abgestorben sind; bedeckt hierauf neuerdings das leidende Glied, schlingt eilig einige Knoten und behauptet, damit seine Schuldigkeit gethan zu haben. Nein, der heißhungrige Löwe dreht und wendet nicht grausamer die noch athmende Beute, die er zu verschlingen im Begriffe steht, als der gefühllose Mensch die Glieder eines armen Kranken dreht und hin und her wirft, der seiner Hilfe bedarf.

Der liebevolle Samaritan dagegen wird zwar auch Wein in die Wunde gießen; er wird zwar auch den Stahl und das Feuer anwenden, wenn das Wohl des Kranken es erfordert; er wird zwar ebenfalls das leidende Glied auf allen Seiten befühlen, den Verband befestigen und endlich den Kranken wieder auf sein Lager niederlassen; aber dieses Alles wird er mit einer Sorgfalt, mit einer Schonung, mit einer Achtsamkeit thun, die allein aus einem mitleidigen Herzen entspringen können. Man sollte glauben, man sähe eine Mutter, wie sie mit ihren Blicken und Händen die lästige Fliege verfolgt, die mit giftigem Stachel die zarten Wangen ihres engelschönen Kindes bedroht, das sanft auf ihrem Schooße schlummert; und wie sie diese süße Bürde gleichsam gliedweise in die Wiege niederlegt, um das Kind seine Ruhestunde ungestört vollenden zu lassen.

---

1) Psalm. XL, 4.

O ihr Alle, wer ihr auch immer seid, die ihr je krank, schwer krank gewesen seid, sagt uns, ob wir das Gemälde überladen, und ob diejenigen unter euch, die mit Gefühl behandelt worden sind, die größere Zahl ausmachen? Dem sei nun aber wie ihm wolle, meine Brüder, so frage ich alle diejenigen, die dieses hören, welche von diesen zwei Personen, wenn die Wahl von ihnen abhinge, sie zur Zeit der Krankheit zu sich berufen würden? — Dürfen wir uns demnach wundern, daß der Kranke, er sei reich oder arm, einstimmig mit der Religion Mitleiden als die erste Bedingniß bei allen Denjenigen fordere, die ihn pflegen wollen oder bloß besuchen; jenes zärtliche Mitleiden, welches dem Menschen erst die vollkommene Aehnlichkeit mit seinem Schöpfer gibt, und welches Gott der Herr in der That aus keiner anderen Ursache unserem Herzen eingegossen hat, als damit der Leidende vermittelst desselben einen unerschöpflichen Schatz von Trost und Hilfeleistungen in seinen Leiden von unserer Seite finden möge.

Mitleiden und zwar das zärtlichste Mitleiden ist demnach die erste Forderung, welche Religion und Menschlichkeit an alle Diejenigen stellen, die mit Frucht entweder Kranke besuchen oder ihnen beistehen wollen. Mitleiden und zwar das zärtlichste Mitleiden ist es, was sie besonders von euch fordern, die die Vorsehung unter dem glorwürdigen Namen von Krankenwärtern oder Krankenwärterinnen dazu berufen hat, eure leidenden Mitmenschen entweder in den öffentlichen Hospizien oder in Privathäusern zu pflegen, zu bewachen und zu erleichtern. Ach! gerne möchte ich mich zu euren Füßen niederwerfen, um euch zu beschwören, daß ihr doch ja eure Herzen nie von einer gewissen Härte möget einnehmen lassen, die eine lange Angewöhnung mit Kranken umzugehen nur zu leicht erzeugt. Was würde denn aus diesen Unglücklichen werden, wenn selbst Diejenigen, die ihre einzige Zuflucht sind, diejenigen, von welchen sie allen Beistand erhalten sollen und denen sie sich in allen Stücken unbedingt, wie das Kind seiner Mutter überlassen müssen, feindselige Gesinnungen gegen sie annähmen und sie als Feinde behandelten!

Mitleiden und zwar das zärtlichste Mitleiden ist es, das Religion und Menschlichkeit von Ihnen fordern, verehrungswürdige und in jeder Hinsicht kostbare Männer, deren Sinnen und Trachten einzig dahin geht, wie Sie der leidenden Menschheit auf die möglichst schnellste und wirksamste Weise Erleichterung und Genesung verschaffen können! Und um dieses Mitleiden bitten wir Sie besonders für die armen und nothleidenden Kranken. Verstehen Sie uns doch wohl. Um was wir Sie hier bitten, ist nicht, daß Sie den Armen wie den Reichen Ihre edelmüthige Sorgfalt gleichermaßen angedeihen lassen sollen; nein, in den

Städten wie auf dem Lande wird in dieser Hinsicht Ihre uneigennützige Wohlthätigkeit einstimmig gerühmt. Man gibt Ihnen nicht ohne tiefe Rührung das Zeugniß, daß Sie, ohne Unterschied der Personen, den Armen wie den Reichen mit Ihren Besuchen erfreuen. Um was wir Sie aber bitten und was wir weniger aus Erfahrung des Vergangenen, als aus einer vielleicht übermäßigen Besorgniß für die Zukunft thun, ist, daß Sie ein so schönes Werk nicht unvollkommen belassen mögen, indem Sie dasselbe vielleicht mit zu großem Ernste oder mit einigen Aeußerungen verrichten, die, weil sie nicht ganz so viel Interesse ausdrücken, als der Kranke bei demjenigen zu finden wünscht, von dem er nach Gott seine Rettung erwartet, ihn vielleicht auf den Gedanken führen könnten, daß man an ihm, weil er arm ist, als an einem gleichgültigen Geschöpfe einen ungewissen und gefährlichen Versuch wagen wolle.

Mitleiden und zwar das zärtlichste Mitleiden ist es, das Religion und Menschlichkeit hauptsächlich von euch fordern, Priester eines Gottes, der die Liebe, die Güte selbst ist! Wir reden hier nicht von der Pflicht, die Kranken zu besuchen, die euch mehr als sonst Jemanden obliegt. Jedermann stimmt darin überein, daß der Hirt, der, ich will nicht sagen, dem verirrten Schafe nicht nachginge, um es wieder aufzusuchen, sondern der ein Schaf, das sterbend auf der Straße da läge, ohne Hilfe ließe; daß ein Vater, der im Begriffe, sich auf immer von seinem Sohne zu trennen, den er in Gefahr und in Bedrängniß weiß, diesem Sohne die letzten Beweise seiner väterlichen Zärtlichkeit verweigerte; daß ein Feldherr, der sein Heer in dem entscheidenden Augenblicke einer Hauptschlacht verließe, nicht strafwürdiger, nicht grausamer wäre, als der Priester, der Seelsorger, der Vater des Volkes Gottes, der einen Kranken in seinem letzten Kampfe ohne Hilfe und Beistand schmachten ließe; ich rede nur von den Empfindungen des Mitleides, mit welchen wir die Kranken besuchen sollen. Wir sind vorzugsweise diejenigen, die der Herr der leidenden Menschheit zum Troste und zur Erleichterung zusendet; uns liegt es ob, durch ein liebevolles Benehmen den Kranken für das Verfahren voll Härte, das Andere gegen ihn sich erlauben, schadlos zu halten und die Thränen zu trocknen, die Gefühllosigkeit ihm ausgepreßt hat. Wir sollen an Zärtlichkeit und Mitleiden jeden Anderen übertreffen; in uns soll der Kranke seine wahren Herzensfreunde, Engel des Friedens, Repräsentanten des Gottes der Barmherzigkeit finden. Deßwegen haben wir auch vor allen Anderen das Recht, den Kranken zu besuchen und an seiner Seite zu verweilen. Ja, hier, an seiner Seite ist eigentlich die Stelle, der Platz der Ehre für uns, der einzige, nach dem es uns auf dieser Erde zu streben erlaubt ist.

Es fühle also der Kranke und besonders der arme Kranke .... ach! kann ich ermüden, für diesen alle Gefühle eures Herzens in Anspruch zu nehmen? er fühle, wenn der Priester, der Seelsorger ihn zu besuchen kommt, daß es der mitleidige Samaritan, der gute Hirte ist, den er an seiner Seite hat, und nicht der gefühllose, feile Levite, dessen Fuß immer zur Flucht bereit steht. Er fühle es, wenn er in euren Armen ruht, an eurem Herzen den Geist aufgibt, daß er gewissermaßen an dem Herzen seines Gottes ruhe, daß er in den Armen Gottes sein Leben aushauche.

So freuet euch denn und preiset tausendmal den Herrn ihr Alle, denen ein gefühlvolles, empfindsames Herz zu Theil ward. Ihr, für die warme Theilnahme an den Leiden Anderer selbst eigene Erquickung ist, und die ihr das Mitleiden als eine Tugend ehret, die aus dem Herzen Gottes in das unsrige übergeht, ihr seid die Gebenedeiten, die Lieblinge des himmlischen Vaters; ihr seid es, denen die Kirche, diese zärtliche Mutter, Dasjenige anvertraut, was sie am kostbarsten hat, nämlich ihre leidenden, ihre kranken Kinder. Ihr seid es, die sie zu diesem schönen Werke einladet, mit welchem Jesus so vielen Segen verbunden hat; denn ihr und ihr allein seid fähig, es auf eine würdige und wirksame Weise auszuüben.

Sollte es jedoch Seelen geben, die Ursache zu haben glaubten, sich über Mangel an Empfindung zu beklagen, weil sie bei dem Anblicke fremder Leiden gar keine Rührung, gar kein Mitleiden in sich verspüren, so werde ich ihnen nicht mehr sagen, wie ich so eben gesagt habe: Fliehet, haltet euch weit von den Kranken entfernt! Nein, meine Brüder! es ist zu gewiß, daß dieses Werk der Barmherzigkeit einst bei dem jüngsten Gerichte den Grund und die Richtschnur des Urtheiles ausmachen werde, das über uns ergehen wird, als daß der Christ, wer er auch immer sein mag, sich davon loszählen könnte. In diesem großen Bedürfnisse wendet euch, werde ich euch zurufen, wendet euch an das schönste, an das gefühlvollste aller Herzen, an das Herz Jesu, an das Herz eures Heilandes, der an dem Grabe seines Freundes Lazarus Thränen vergossen hat, die für die Menschheit so kostbar sind; den nie ein Kranker oder Unglücklicher vergebens um Hilfe angerufen; der, tief gerührt von dem Elende der Menschen, sein Blut und sein Leben, unter Seufzen und häufigen Thränen[1]), am Stamme des Kreuzes zu ihrer Erlösung und Rettung hingegeben hat; der in dem Uebermaße seiner Liebe wollte, daß sein Herz nach seinem Tode noch verwundet und geöffnet würde, gleich als wenn er dadurch die schreckliche Gefühllosigkeit von der ganzen Erde verbannen und allen

1) Hebr. V, 7.

Menschen das Muster eines zärtlichen und mitleidvollen Herzens hätte aufstellen wollen.

Ja, das Herz Jesu, dies ist euer Vorbild, dies der Sammelpunkt für euch Alle, die ihr Kranke besuchet. Dies ist die reine, die reichliche Quelle, aus welcher ihr jedesmal schöpfen sollet, bevor ihr wirklich Kranke besuchet. Aus diesem anbetungswürdigsten Herzen werdet ihr in Fülle jenes zärtliche Mitleiden schöpfen, welches wir als die erste Gemüthsverfassung in allen Denjenigen gefordert haben, die Kranke besuchen, wenn je ihr Besuch ihnen selbst nützlich, den Kranken werth und einer Belohnung vor Gott würdig sein soll.

II.

Wenn nun aber Mitleiden, das zärtlichste Mitleiden, uns das Herz des Kranken wird gewonnen haben, welches soll dann unsere erste Sorge sein? Auf welchen Gegenstand sollen wir sodann alle Neigungen, alle Kräfte hinleiten, welche diesem sterbenden Herzen noch übrig bleiben? Auf den allerwichtigsten, meine Brüder, wer wird daran zweifeln? auf das einzige, wahre Gut des Menschen, auf das Heil seiner Seele. Die Stunde ist nahe, wo diese Seele vor ihrem höchsten Richter erscheinen soll. Ein unwiderruflicher Urtheilsspruch wird in Kurzem für die Ewigkeit ihr Schicksal bestimmen. Indessen wie viele Pflichten, die sie vernachlässigt, wie viele Sünden, die sie nicht abgebüßt, wie manches Unrecht, das sie noch nicht gut gemacht hat? Und es bleibt ihr vielleicht nur noch eine kurze Zeit zu leben übrig! Ja, nur noch einige Tage, vielleicht nur noch einige Augenblicke und diese Seele wird entweder in der Glückseligkeit des Himmels ewig ihren Gott loben, oder sie wird in dem Abgrunde der Hölle unaussprechlich elend ewig ihrem Gotte fluchen.

Vielgeliebte Brüder! dem Eifer allein, aber einem christlichen Eifer, einem bescheidenen und dennoch unerschrockenen Eifer kommt es zu, all dem vorzubeugen, was dieser gefahrvolle Zustand Schreckliches in sich begreift. Indessen siehst du, o Gott! wie viele durch das Blut Jesu erkaufte Seelen täglich zu Grunde gehen, weil es Denjenigen, welche die Kranke besuchen, an diesem christlichen Eifer gebricht. Du siehst es, ob das Unglück, unvorbereitet dahin zu sterben, Diejenigen nahe bedrohet, die dasselbe vielleicht noch weit von sich entfernt glauben. So erfülle denn alle Herzen mit dem göttlichen Eifer, der unserem Erlöser das inbrünstigste Verlangen nach der Schmach und der Folter des Kreuzes eingeflößt hat, weil die Seelen dadurch gerettet werden sollten.

Ihr findet es vielleicht sonderbar, vielgeliebte Brüder, daß ich über Mangel an Eifer in Hinsicht der Kranken mich beklage. Welche große Anzahl von Menschen, werdet ihr mir sagen, findet sich nicht bei den meisten Kranken ein? Oft hat sogar der Seelsorger, wenn er kommt, Mühe, sich durch ihre Menge bis zu dem Kranken hindurchzuwinden. Wenn dies nicht Eifer ist, was soll es denn sein?

Bei den meisten Kranken, saget ihr? Ach, meine Brüder, muß ich es denn hier wiederholen, daß die große, ja die größere Zahl der Kranken aus Unglücklichen besteht, nach denen sich Niemand erkundigt, die Niemand besucht, die Tage und Wochen lang ohne Trost und Beistand liegen bleiben; die sich aus Gram verzehren und dahinsterben, und mehr noch, weil sie sich von den Menschen dergestalt vergessen und verlassen sehen, als wegen der Armuth und des Elendes, das sie drückt. Wie oft hat sich der Wunsch in uns geregt, daß die Christen, die sich in der That bei gewissen Kranken in großer Anzahl versammeln, sich doch unter alle Leidende vertheilen möchten, um wenigstens nur einen Tropfen Wassers von der Spitze ihres Fingers auf die vertrocknete Zunge der armen, verlassenen Kranken fallen zu lassen! Ja, meine Brüder, eben diese so ungleich ausgetheilten, auf der einen Seite so häufigen und auf der anderen Seite so seltenen Besuche sind es, die uns auf den Gedanken führen, daß es eben der wahre Eifer, der Eifer nach Gott nicht ist, der Diejenigen belebt, von welchen wir hier reden.

Was ist es aber? Kann denn etwas anderes als Eifer, der reinste Eifer, Jemanden bewegen, Kranke zu besuchen? Was es ist, meine Brüder? Bei den Einen sind es menschliche Rücksichten: was würde man sagen, wenn ich einen Bekannten, einen Anverwandten in seiner Krankheit nicht besuchte? Bei den Anderen ist es Eitelkeit; man will sich das Ansehen von christlicher Liebe, von Wohlthätigkeit geben. Oft ist es nichts anderes als Eigennutz: man will die Gesinnungen des Kranken erforschen, ihn für sich gewinnen. Man fürchtet, ein Anderer möchte uns vorgezogen werden. Noch öfter ist es lauter Langeweile und Bedürfniß der Zerstreuung. Mit einem Worte, es ist Alles, nur nicht Eifer für das Seelenheil der Kranken. Wollet ihr euch davon überzeugen? Betrachtet alle diese Christen, die euch so eifrig scheinen, wie sie in einem Kreise um das Lager des Kranken da sitzen, und saget uns, ob ihre Vereinigung nicht in allen Stücken den Versammlungen der Welt gleicht? Sehet, ob sie nicht die nämlichen Ansprüche, das nämliche gezierte Aeußere wie in jede andere Gesellschaft mit sich bringen? Welche geräuschvolle Munterkeit! Welche Lebhaftigkeit der Unterhaltung! Und wovon unterhält man sich in der

Gegenwart eines Kranken, eines Sterbenden? Von Tagesneuigkeiten, vom Putze, von Ergötzlichkeiten, von den Fehlern des Nächsten, und zuweilen sogar, o Schmerz! von Dingen, die selbst die Todesblässe des Kranken vor Scham erröthen machen. Was aber für den Kranken allein noch Interesse haben kann, die Hoffnung seines ewigen Heiles, die tröstlichen Wahrheiten der Religion, dieser wird mit keinem Worte erwähnt. Man hat stundenlang geredet, man hat sich und den Kranken durch Sprechen erschöpft und Gott ist auch nicht einmal genannt worden!

Was aber mehr ist, o! erlaubet, daß ich mich hier über eine Unordnung beklage, die nur zu häufig vorfällt. Der Priester, der Seelsorger kommt; er fängt an von Gott zu reden; man unterbricht ihn alle Augenblicke, und die eiteln Unterhaltungen, die man ohne alle Rücksicht nach einem kurzen Stillschweigen von allen Seiten wieder aufnimmt, ersticken so zu sagen auf seinen Lippen die Worte voll himmlischen Trostes, die er dem Kranken zu bringen gekommen war! — Armer, armer Kranker, wie weit besser wäre es für dich gewesen, unbekannt, vergessen, von der ganzen Welt verlassen zu leiden und dahinzusterben!

Dank jedoch der anbetungswürdigen Vorsehung unseres Gottes! es gibt noch Männer der Barmherzigkeit, großmüthige, über alles Irdische erhabene Seelen, die durch ihr zärtliches Mitleiden, durch ihren wahrhaft christlichen Eifer, in Wahrheit die Väter und Mütter der Kranken sind, und deren Beispiel die tödtende Feigherzigkeit der Sklaven dieser Welt auf ewig beschämen und verdammen wird.

Sehet, mit welcher Ruhe, mit welcher Geistessammlung eine dieser liebevollen Seelen, einzig beschäftigt mit dem Zustande des Kranken, sich nahe an dessen Lager hält. Mit welcher rührenden Ergießung sie ihn von den großen Erbarmungen seines Gottes unterhält! mit welchem Interesse sie ihm die Wohlthaten seiner Liebe schildert! wie sie ihm bald heilige Gemüthserhebungen vorsagt, bald aus einem nützlichen Erbauungsbuche etwas Weniges vorliest. Mit welcher Rührung sie ihren Blick auf das Bild des Gekreuzigten heftet und den Kranken ein Gleiches zu thun einladet!

Aber bewundert hauptsächlich ihre liebenswürdige Bescheidenheit. Wie sie zur schicklichen Zeit zu reden und zu schweigen weiß! Wie sie die Augenblicke benutzt und die Wirkungen abwartet! Wie sie die Kräfte des Kranken berechnet und seine Schmerzen schonet! Ach! ist dieß nicht ganz die Art und Weise, wie selbst die Gnade wirket? die Gnade, die an der Thüre unserer Herzen anklopft und wartet, die seufzet und aufmuntert, die sich zurückzieht und wiederkommt immer

liebend, immer als eine gute Mutter, die sich weder durch unseren Widerstand noch durch andere Schwierigkeiten ermüden läßt, ja die sogar durch die Größe ihrer Liebe uns lästig zu werden fürchtet!

Weit verschieden von Denjenigen, die sich einbilden, daß bei einem Kranken Alles von der Zahl und der Länge der Gebete abhänge, die man ihm vorsagt, begnügt sie sich mit einem einzigen Worte, wenn ein Gedanke, ein Wort hinreicht; wohl wissend, daß es Seelen gibt, die wie ein Bossuet sich ausdrückt, nur der Erinnerung an Gott bedürfen, um schon gerührt, über sich selbst erhoben und von seiner Liebe entflammt zu werden; ähnlich hierin dem Weihrauche, der kaum die Gluth berührt hat und schon sich entzündet, sich auflöset und als Wohlgeruch zum Throne Gottes emporsteigt. Nein, der geübte Ackersmann, der einen Baum verpflanzen will, löset nicht sanfter, nicht schonender eine Wurzel desselben nach der anderen von der Erde ab, als diese liebende Seele, nach dem Ausdrucke des h. Franciscus von Sales, alle Bande, die dieses Herz noch an die Erde fesseln, auflöset, um dasselbe in das Land der Lebendigen zu verpflanzen. Und dieß ist das Benehmen, das sie gegen Kranke beobachtet, die, von Religion durchdrungen, die Sacramente der Kirche entweder selbst begehren, oder doch den Antrag, den man ihnen desfalls macht, mit Freuden aufnehmen.

Was aber Diejenigen betrifft, die sich einbilden, sie könnten mit dem Gedanken an den Tod auch den Tod selbst von sich abhalten, und die, um den Gedanken an den Tod von sich abzuhalten, auch den Gedanken an Gott von sich entfernen; das heißt diejenigen, die lieber den Tod der Verdammten sterben, als die Mittel gebrauchen wollen, die allein dem Tode seine Schrecknisse benehmen und die traurigen Folgen desselben von ihnen abwenden können, gegen diese, sage ich, wird zwar die mitleidige Seele sich ganz anders benehmen, aber der Eifer Gottes, ein Eifer voll Klugheit und Liebe, wird dessenungeachtet immer einen jeden ihrer Schritte leiten und beseelen.

Vor allem wird sie sich selbst bei dem Anblicke einer solchen Verirrung nie die geringste Ungeduld, die geringste Bitterkeit erlauben. Sie sieht ein, daß die Furcht des Todes allein es ist, was die Seelen verwirrt; eine Furcht, die oft sogar den Gerechten selbst in den Tagen seiner vollkommenen Gesundheit ergreift und in Schrecken setzt. Aber, o! mit welcher entzückenden Beredtsamkeit stellt sie dem Kranken vor, daß nichts in der Welt mit der Glückseligkeit in Vergleich komme, gut mit seinem Gott zu stehen; — daß der Stand der Gnade, so wünschenswerth in den Tagen der Gesundheit, um nicht vergebens für den Himmel zu arbeiten, noch weit wünschenswerther in den Tagen der

Krankheit sei, um nicht vergebens zu leiden; — daß selbst in Hinsicht der leiblichen Gesundheit nichts der Wirksamkeit der Arzneimittel mehr entgegenstehe, als die Besorgnisse eines unruhigen Gewissens, das, durch jeden Anschein von Gefahr aufgeschreckt, diesen durch Krankheit schon so sehr geschwächten Körper erschüttert und in Unordnung bringt.

Werden diese ersten Eröffnungen nicht gut aufgenommen, so schweigt sie; aber sie thut es nur, um in einem anderen Augenblicke ihre heilsamen Ermahnungen mit größerem Nachdrucke zu wiederholen. Sie fragt ihren theuren Kranken, ob er denn glaube, daß unser guter, liebevoller Gott ihm deßwegen das Leben des Leibes nehmen werde, weil er ihn etwa in Demuth um das Leben seiner Seele anflehet? Ob er denn glaube, daß Jesus Christus in dem Sacramente seiner Liebe, in dem Brode des Lebens ihm eine Speise des Todes darreichen werde? Ob denn der Erlöser der Welt mit den Kranken, die während seines sterblichen Lebens sich zu ihm bringen ließen und um Genesung ihn anflehten, je dergestalt verfahren sei?

Wenn ihre Ermahnungen ein zweites Mal abgelehnt werden, so betrübt sie sich; sie seufzet, sie beschwört in der Stille den Herrn, daß er doch dieses harte Herz erweichen und rühren möge. Sie wiederholt jedoch bald wieder ihre Vorstellungen, gleich dem Engel in der Wüste, der den Propheten Elias zum zweiten Male aus dem Schlafe aufweckte, um ihn zu erinnern, daß ihm noch ein großer Weg zurückzulegen übrig bleibe[1]). Du berufst zur Zeit der Krankheit deinen Vater, deine Mutter, den Arzt, Freunde, Bekannte zu dir, sagt sie ihm mit thränendem Auge, — du vergissest nur, Jesum, deinen Erlöser, deinen Gott, deinen besten Freund zu dir einzuladen! Wird er sich nicht dadurch für beleidigt halten? Wird er dir nicht vielleicht eben deßwegen die Gnade einer schnellen und gänzlichen Genesung, die Gnade eines längeren Lebens auf Erden entziehen, die er dir vielleicht schon zugedacht hatte? Was vermögen zur Erhaltung deiner Lebenstage die Menschen, wenn Gott, der Urheber des Lebens, sie dir nicht erhalten will?

So redet diese liebevolle Seele, und schwerlich wird der Kranke längeren Widerstand leisten. Wie die zarte Blume, sobald die sanfte Wärme des anbrechenden Tages auf sie wirket, ihre Blätter entfaltet, um mit gierigen Zügen den Thau des Himmels einzusaugen, der auf sie herabfällt, ebenso öffnet sich das Herz des Menschen den Einwirkungen der göttlichen Gnade, wenn dasselbe durch das Feuer eines erleuchteten, bescheidenen Eifers erwärmt wird.

---

[1]) III. Reg. XIX.

Sollte jedoch der Kranke, was Gott verhüten wolle, dessenungeachtet in gefühlloser Unbiegsamkeit beharren, dann würde jede fernere Schonung zum Verbrechen, jede neue Zärtlichkeit zur wahren Grausamkeit werden. Wisse, mein Bruder, wird sie in diesem Falle ihm sagen, wisse, daß die Gefahr, die du noch entfernt glaubest, wirklich da ist. Du hast keine Zeit zu verlieren; diese Nacht vielleicht wird der Herr deine Seele von dir zurückfordern. Sie sagt es, und ohne eine Antwort abzuwarten, eilt sie den Seelsorger herbeizurufen, der sich vielleicht allein noch Gehör verschaffen kann. Glücklich, ja tausendfach glücklich, wer in so entscheidenden Augenblicken einen solchen Freund findet!

Aber wie? Man soll dergestalt mit einem Kranken reden? Wäre dieß nicht mehr als hinreichend, ihn auf der Stelle zu tödten? Ach! wenn man in meiner Gegenwart es wagte, eine solche Sprache zu führen! . . Haltet ein! Ich weiß, was ihr sagen wollet. Wohlan, er sterbe denn in seiner Sünde der Kranke! er sterbe in der Ungnade seines Gottes! Sonderbare Liebe! — Daß ein Vater, daß eine Gemahlin, daß ein Freund sein ewiges Heil auf's Spiel setze, daß er eine ganze Ewigkeit hindurch die Qualen der Hölle leide, was liegt daran? Wenn er nur in seinen letzten Augenblicken nicht beunruhigt, nicht erschreckt wird, so glaubt man, ihm den wichtigsten Dienst geleistet zu haben!

O ihr, die ihr mit so vielem Interesse für die Ruhe, für die Erhaltung dieses Kranken zu sorgen scheinet, uneigennützige Freunde, Helden der Menschenliebe! gestattet, daß ich auch meinerseits eine Frage an euch stelle. Woher kommt es denn, daß ihr bei der großen Besorgniß, den Kranken zu beunruhigen, wenn man ihm etwa von Gott und von seinem Seelenheile redet, woher kommt es, sage ich, daß ihr bei aller dieser Besorgniß ihm doch so oft, so zudringlich, so ohne alle Schonung von der Nothwendigkeit sprechet, sich über seine letzte Willensmeinung zu erklären und dieselbe zu unterzeichnen? Wird er weniger dadurch beunruhigt, erschreckt werden, wenn man ihm sagt: bringe dein Hauswesen in Ordnung, als wenn man ihn ermahnet, sein Gewissen in Ordnung zu bringen? Oder wenn ihr in dem Innersten eures Herzens denket (und wie oft denket man es nicht?), wenn ihr in eurem Herzen denket: der Kranke mag sterben! was liegt daran? wenn mir nur das zugesichert wird, was von seiner Hinterlassenschaft mir zufallen soll! — wenn ihr so denket, warum soll es mir Christen, mir Seelsorger vielleicht, nicht erlaubt sein zu denken, ja offen zu sagen, wenn der Fall es erheischet: Der Kranke mag unruhig werden, erschrecken, sterben! was liegt daran, wenn ich nur seine Seele rette, wenn ich

ihm nur die ewige Glückseligkeit dadurch zusichere! — Aber, was sage ich? Ach Christen! seid ohne Besorgnisse. Dies sind keine Schrecken, die den Tod beschleunigen. Der Kranke nimmt gewöhnlich jede Erinnerung, die man ihm gibt, gut auf, oder wenn er ja augenblicklich erschüttert worden ist, so erholt er sich bald wieder, wenn er sieht, daß zärtliches Mitleiden und ein wahrhaft christlicher Eifer Denjenigen beseelen, der ihm von der großen Angelegenheit seines ewigen Heiles spricht.

III.

Aber ich bin heute über die Maßen weitläufig geworden, ohne bis jetzt zu den beiden letzten Gemüthsverfassungen, der Ehrfurcht und der Großmuth, mit denen wir uns nach dem Gebote unserer heiligen Religion dem Krankenbette nahen sollen, gekommen zu sein. O! wären wir doch schon so glücklich, jene herrlichen Töchter des heil. Vincentius von Paul in unserer Mitte zu besitzen; ich würde ausrufen: Blicket auf sie und folget ihnen nach. Sehet sie, würde ich sagen, diese starken, unerschütterlichen Seelen, wie sie unverzagten Schrittes zwischen Sterbenden und Todten wandeln, wie sie bald niederknieen, um Wesen die Hände und Füße zu küssen, an denen man das menschliche Ebenbild kaum mehr erkennt, in denen sie aber Jesum Christum anbeten, und bald wieder abgerufen werden, um einen Unglücklichen seinen letzten Seufzer in ihren Armen und an ihrem Herzen aushauchen zu lassen! Wie sie überall dahin fliegen, wo ihr Beistand am nothwendigsten ist, und nie an die Arbeit denken, die sie eben niedergelegt haben! Wie sie fast vergessen, daß sie selbst nur einen menschlichen, gebrechlichen Leib haben, und wenn sie unterliegen, wenn sie von einer tödtlichen Krankheit befallen werden, sich mehr ihrer Leiden rühmen, als unsere Braven jener rühmlichen Wunden, die sie auf dem Schlachtfelde davongetragen haben! Bei solchen Mustern wäre jedes Wort überflüssig.

Was ich aber nicht mit Stillschweigen übergehen kann, ist der Gedanke, daß du allein, o heilige Religion! solche Herzen, solche Heldinnen bildest. Möge die Welt ihre Schätze und ihr Lob verschwenden: nie wird der Unglückliche um diesen Preis das erlangen, was die Religion ihm in so reichlichem Maße darbietet. Denn nur die demüthige Dienerin Jesu Christi, eine Seele voll des lebendigen Glaubens, welche die Worte: Ich war krank und ihr habt mich heimgesucht, als einen Ausspruch der ewigen Wahrheit betrachtet, nur diese Seele kann Muttergefühle für jeden armen Kranken haben, den sie bedient; nur dieser göttliche Glaube macht es, daß sie jeden Kranken als einen Theil von sich selbst betrachtet, den sie um jeden

Preis retten muß, daß sie vor keinem Stande, vor keinem Alter zurückbebt, daß sie nicht einmal nach dem Glaubensbekenntnisse des Leidenden fragt, daß sie keine Gefahr mehr sieht, auf keine widerstrebenden Gefühle mehr hört! Du allein, o heilige Religion! kannst sie durch deine himmlischen Tröstungen und Hoffnungen für alle die Opfer entschädigen, welche die Natur in dieser Zeit darbringt. Und eine Religion, die zu solchen Tugenden bildet, sollte nicht die wahre sein? Eine Religion, die sich mit so viel Hingebung und so viel Erfolg mit dem Wohlsein des Menschen auf Erden beschäftigt, sollte ihn in der Ewigkeit nicht glücklich machen können? O mein Gott! womit habe ich das Glück verdient, daß du mich in derselben geboren und erzogen werden ließest? Nein, es kann nichts Seligeres geben, als in ihren Armen zu leben und zu sterben! Möge dieses Glück euch Allen, meine theuren Zuhörer, zu Theil werden. Amen.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Dritte Predigt.

Was ist Wahrheit?[1])

Medius vestrum stetit, quem vos nescitis.
In eurer Mitte steht der, den ihr nicht kennt. Joan. 1, 26.

Jesus Christus war nicht unerwartet, nicht ohne vorher verkündet zu sein, in diese Welt gekommen. Jahrhunderte zuvor waren von Zeit zu Zeit Gottesmänner aufgestanden, welche ihn in der Ferne gezeigt, seine erhabenen Eigenschaften als Gott und Mensch geschildert, und alle Umstände seines Lebens genau erzählt hatten. Und wirklich wurde er in der von den Propheten bestimmten Zeit und in der von ihnen bezeichneten Stadt, aus der Zunft Juda, aus dem Hause David geboren; schon war der Stern Jakobs erschienen, die Weisen aus dem Morgenlande waren, nicht ohne Aufsehen zu erwecken, gekommen, ihn anzubeten, und als Johannes zu predigen anfing, hatte Jesus bereits dreißig Jahre unter ihnen verlebt — und doch kannten sie ihn nicht!

Johannes, vom Geiste Gottes getrieben, schließt die glänzende Reihe der Propheten des alten Bundes: er zeigt Jesum nicht in der Ferne, sondern gegenwärtig; er deutet mit dem Finger auf ihn; sehet, spricht er, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; so spricht er in ihrer Mitte — und sie kennen ihn nicht!

Nun tritt Jesus sein öffentliches Lehramt an. Er erhebt seine Stimme in den Straßen, in dem Tempel, in den Synagogen. Er beruft sich ausdrücklich auf das Zeugniß der Propheten: gehet hin, sagt er zu den Jüngern Johannis, und hinterbringet, was ihr gesehen und was ihr gehört habet; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1814.

Tauben hören, die Aussätzigen werden gereinigt, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt — o, an diesem rührenden Zuge besonders will er als Messias erkannt werden! — und selig, wer sich an mir nicht ärgert. So spricht er in ihrer Mitte — und sie kennen ihn nicht!

Sie vollziehen endlich selbst an ihm Zug für Zug alle Weissagungen: sie verkaufen ihn um dreißig Silberlinge, sie überantworten ihn dem heidnischen Richter, sie kreuzigen ihn zwischen zweien Mördern, sie tränken ihn mit Essig und Galle, sie werfen das Loos über sein Gewand; er stirbt, und die Erde erbebt, der Vorhang des Tempels zerreißt von oben bis unten, die Gräber öffnen sich, die Todten stehen auf, Alles erkennt Jesum — aber sie erkennen ihn nicht!

Er steht von den Todten auf, er stiftet seine Kirche, er sendet den heiligen Geist, alle Völker erkennen Jesum und beten ihn an, nur Israel, sein Volk, sein vielgeliebtes Volk erkennt ihn nicht! — O Blindheit! o Verstockung! unglaublich, wenn nicht auch diese noch, so unbegreiflich sie ist, von den Propheten wäre vorausgesagt worden! Sie werden Augen haben, heißt es, und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören! das heißt, sie werden ihn nicht kennen, weil sie ihn nicht werden kennen wollen! — Unglückselige! und wenn der Allerhöchste mit der Zeit alle Schätze seines Zornes über euch ausgießen wird, wem anders als euch selbst werdet ihr es zuschreiben können?

So, Vielgeliebte! giebt es auch im Christenthume Viele, welche Jesum Christum nicht erkennen. Sie tragen den Namen Christen, sie leben mitten unter Christen, sie haben die Propheten, sie haben dein Evangelium, o Jesu! deine Kirche, deine Wohlthaten, dein Kreuz und sie kennen dich nicht, weil sie dich nicht kennen wollen! dich, o Jesu, außer dessen Namen kein anderer ist, in dem wir selig werden können! . . . Werden sie dich aber nimmermehr erkennen? . . . sterben, ohne dich je gekannt und geliebt zu haben? . . . Laß es nicht zu, o Jesu! sondern schenke bald deiner Kirche die Freude ihrer Bekehrung.

Damit wir aber unsererseits nichts zu ihrer Rettung unversucht lassen, und zugleich euch, die ihr Jesum noch kennet, eine Ermunterung geben, im Guten zu beharren, so wollen wir heute mit einander betrachten, wie nothwendig und wie tröstlich es sei, daß wir Jesum kennen, wie heilsam also, daß wir oft an seinem Herzen ruhen, um ihn näher kennen zu lernen. I n d e r K e n n t n i ß J e s u u n d i n i h r a l l e i n f i n d e t d e r M e n s c h W a h r h e i t, g ö t t l i c h e e w i g e W a h r h e i t. I n d e r K e n n t n i ß J e s u u n d i n i h r a l l e i n f i n d e t d e r M e n s c h T r o s t, ä c h t e n h i m m l i s c h e n T r o s t.

Also Wahrheit und Trost brachtest du, o Jesu, in diese Welt, als sie in den Schatten des Todes gehüllt war. O sei ewig darum gepriesen! Möchten alle Herzen dich kennen! Ohne die Religion Jesu giebt es also keine Wahrheit, keinen Trost. O Jesu! o Licht der Welt! Ich bete dich an, o heiligster Name Jesu! — ich rufe dich an, o süßester Name Mariä.

Also in der Kenntniß Jesu und in ihr allein findet der Mensch Wahrheit, göttliche, ewige Wahrheit.

Wahrheit! Wahrheit! wie süß ertönt dieses Wort in meinem Innersten! O Wahrheit! ich fühle es, für dich bin ich geschaffen. So schmachtet nicht der matte, erschöpfte Wanderer nach Ruhe, nach Speis und Trank, als meine Seele nach dir schmachtet! O du meine Ruhe, meine Kraft, mein Licht und mein Leben! o du mein Alles!

1) Aber wo wohnt sie? Wie gelange ich zu ihr? Wer lehrt mich dieselbe ohne nagende Ungewißheit und folternde Zweifel finden? Ich weiß zwar, man verweiset einen Jeden, und besonders in unseren Tagen, der nach Wahrheit fragt, an die Vernunft. Der Geist, die Vernunft ist die hochgepriesene Tochter unserer Zeit, von der allein man alle Erleuchtung erwartet, mit der man jede Dunkelheit aufhellen zu können vorgiebt; alles Uebrige verschmähen gewisse Menschen. Aber ist denn die Vernunft ein so unbeschränktes, ein Alles durchdringendes, ein unfehlbares Licht? Gewiß ist sie, wer mag es läugnen? eine edle Gabe von oben, ein Lichtstrahl vom Himmel, der den Menschen über die Thiere und fast bis zu den Engeln erhebt; und wehe dem Menschen, der diese Gabe nicht zu würdigen weiß, der dir, o Geber alles Guten, nicht täglich, nicht innigst dafür dankt! Allein, obgleich ein Strahl vom Himmel, ist die sich selbst überlassene Vernunft des Menschen doch immer nur ein Strahl, und ein in einem Gefäße von Erde gefangener, von seiner Quelle losgerissener Strahl; ein Licht, das in dem Menschen wie eingekerkert und unter der Schwere des Körpers niedergedrückt ist, ein Licht, das der Sinne des Leibes als eben so vieler unentbehrlichen Werkzeuge bedarf, um erweckt und entwickelt zu werden, und wer weiß nicht, wie schwach, wie verschieden, wie täuschend die Sinne des Menschen sind? Wer will auf sie Gewißheit, unerschütterliche Wahrheit gründen wollen? Die Sinne erreichen nur die Außenseite, die Hülle der Dinge, in das Innere, in das Wesen derselben dringen sie nicht ein. Ein Stäubchen, ein Samenkorn, ein Tropfen Wasser, den die sich selbst überlassene Vernunft ergründen will, wird für sie zum unabsehbaren Abgrund, in dem sie sich verliert. Oder kennt sie wohl sich selbst? Weiß

sie, was der Geist, was die Seele des Menschen ist? wie und durch welche Bande der Geist mit dem Leibe verbunden ist? wie er auf denselben wirkt, wie er ihn in Bewegung setzt? da sie nicht einmal eine Ahnung von den geheimen Fäden hat, mittels deren alles dieses geschieht!

Und um auf jene Wahrheiten zu kommen, an denen uns Alles gelegen sein muß, welche unsere Gesinnungen, unsere Pflichten, unsere Handlungen, unsere Hoffnungen bestimmen sollen, von denen wir folglich unsere Ruhe, unser zeitliches und ewiges Wohl erwarten müssen — was weiß denn davon die sich selbst überlassene Vernunft? Man könnte die Welt mit den Büchern anfüllen, die von stolzen Denkern über Gott, über den Menschen, über seinen Ursprung und seine Bestimmung, über seine Hoffnungen jenseits des Grabes, über den Hang des Menschen zum Bösen, über seine Leiden und Leidenschaften geschrieben worden sind, und findet man etwas Anderes in denselben als Muthmaßungen, Dunkelheiten, Ungewißheit, Ungereimtheiten und ewige Widersprüche? Was heute dem Einen als unumstößliche Wahrheit galt, wurde morgen von einem Anderen, oft von ihm selbst als Unwahrheit und Unsinn verlacht und verworfen. Ach! die Finsterniß und Ungewißheit unserer Seele und hiermit unsere bangen Besorgnisse vermehren, das ist Alles, was sie konnten!

Wir haben selbst die Zeit erlebt, dem Himmel sei es geklagt, da die Vernunft ihre höchste Stufe erreicht zu haben schien, da man ihr Tempel eröffnet und Altäre errichtete. Alles geschah damals im Namen der Vernunft. Und wann erlebte die Welt in religiöser, moralischer und politischer Beziehung je eine größere Unvernunft, als eben damals? Kam es unter der Herrschaft dieser vergötterten Vernunft nicht dahin, daß man durch ein Edict erklären und zur allgemeinen Kunde bringen mußte, es gebe ein höchstes Wesen, und der Mensch sei kein Thier, sondern habe eine unsterbliche Seele! Und der armen Menschheit — wie erging es dieser unter der Herrschaft dieser angebeteten Vernunft? Flossen wohl je solche Ströme von Blut und Thränen, als damals? Gewiß, hätte der Altar und das Reich dieses Götzen länger bestanden, hätte die Hand des Herrn diese Gräueltage nicht abgekürzt — es wäre um die menschliche Gesellschaft geschehen gewesen, und die Menschen hätten gleich den wilden Thieren ihren Aufenthalt in den Wäldern nehmen müssen.

O so schweiget denn ihr Alle, die ihr euch eurer Vernunft so sehr rühmet. Was ist die Welt ohne Beziehung auf Gott? Ohne Verhältnisse, ohne Zusammenhang, ohne Ursprung, ohne Ziel, ohne Wahrheit. Denkt man sich aber Gott, so lebt Alles auf. Von ihm losgerissen kann die Vernunft keine Gewißheit lehren; sie hat dazu weder Erleuchtung

genug, noch die gehörigen Mittel, sich dieses Licht von selbst zu verschaffen. In dieser Beziehung ist die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes lediglich eine Erzählung von den Verirrungen des menschlichen Geistes, und der edelste Gebrauch, den wir von derselben machen können, und zu dem sie uns auch gegeben wurde, ist, daß wir durch sie einsehen lernen, wie wir Nichts wissen, und die Nothwendigkeit erkennen, die Wahrheit außer ihr und da zu suchen, wo sie allein zu finden ist.

2) Und wo ist sie denn zu finden, Vielgeliebte? O nicht wahr, fromme Christen, diese Frage habt ihr euch längst mit Entzücken beantwortet? Euer Innerstes hat euch gesagt: Gott ist die Wahrheit, in ihm ist sie, ohne Gott ist keine Wahrheit. Von ihm allein geht sie aus. Offenbaret er sich uns, o dann besitzen wir die Wahrheit; schweigt er, dann liegt die Welt in Finsterniß eingehüllt. Hat er aber auch gesprochen? O, Vielgeliebte! warum hätte er seine Kinder des größten, des unentbehrlichsten Gutes, des Lichtes der Wahrheit, berauben sollen? Ja er hat gesprochen, öffnet das Buch des Lebens, da werdet ihr lesen: Daß Gott allein die ewige Wahrheit sei, daß er allein die Wahrheit lehren könne und dieselbe uns auch gelehrt habe. Ihr werdet finden, daß, nachdem vor Zeiten Gott oft und auf manigfaltige Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, er endlich in diesen Tagen mit uns durch seinen Sohn geredet hat, durch den Sohn, welchen er zum Erben, zum Herrn und Eigenthümer über alle Dinge gesetzt, durch welchen er auch die Welt gemacht hat; geredet durch seinen Sohn, welcher, weil er der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, und alle Dinge durch das Wort seiner Kraft regiert, nach Erlösung der Welt zur Rechten der Majestät Gottes im Himmel sitzt.

Ihr werdet lesen: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in den Finsternissen. . . . Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Ihr werdet lesen, was Jesus zu Pilatus sprach: Ich bin dazu geboren und deßwegen in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehre. Wer aus der Wahrheit ist, wer ein Freund der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Ihr werdet lesen: Das Gesetz ist durch Moses gegeben, Gnade aber und Wahrheit sind uns durch Jesum Christum ertheilt worden. Ihr werdet lesen . . . . . Doch wozu noch mehrere Stellen anführen? Ich müßte euch den ganzen Inhalt des Evangeliums darlegen. Ueberall heißt es: So sprach Jesus, dieses that Jesus, und die Worte Jesu sind

die Worte des Sohnes Gottes, die Handlungen Jesu sind die Handlungen des Sohnes Gottes, und folglich göttliche Lehre, göttliche Vorschrift, ewige göttliche Wahrheit.

Damit aber diese göttliche Wahrheit allen Menschen und auch den künftigen Geschlechtern unverfälscht und ungeschmälert zukomme, so versprach Jesus, daß er seinen Jüngern seinen Geist, den Geist, der vom Vater und Sohne durch die Liebe ausgehet, den Geist der Wahrheit senden würde, der sie alle Wahrheit lehren sollte: und ihr wisset, mit welchen Wundern, mit welcher Herrlichkeit er ihn sandte. Nicht genug aber, daß er von seiner Kirche, welche bis an das Ende der Welt lehren soll, jeden Irrthum abhalten, und sie in den Stand setzen will, unabläßig zu allen Zeiten und an allen Orten die göttliche Wahrheit, die Wahrheit ganz und unverfälscht zu lehren, so verspricht er noch, Er, der Ewige, der dreimal Heilige, die untrügliche Wahrheit selbst, daß er alle Tage ununterbrochen bis an der Welt Ende bei ihr sein, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen, daß sie bis dahin ein unerschütterlicher Pfeiler, eine Säule der Wahrheit sein werde. So sicherte uns Jesus den Besitz der göttlichen Wahrheit zu, und ich frage nicht, ob er zu unserer Beruhigung, zu unserer Ueberzeugung mehr hätte thun können.

Damit ihr aber den ganzen Werth dieses erhabenen Versprechens und das Göttliche dieser Verheißungen recht einsehen möget, so wird es wohl nicht unnütz sein, euch daran zu erinnern, daß derjenige, der es euch gegeben hat, derselbe ist, den die Propheten uns als den Lehrer aller Nationen und als Gott mit uns geschildert haben; vergesset ja nicht, daß es derselbe ist, dem sein ganzes Leben hindurch zum Beweise, daß er Wahrheit rede, und zum Beweise seiner Gottheit, Himmel und Erde zu Gebote standen, derselbe, der nach seiner Verheißung am dritten Tage von den Todten auferstand und zwölf arme unwissende Fischer aussandte, um alle Völker der Erde unter der Fahne des Kreuzes zu versammeln; daß es derselbe ist, in dessen Namen die Apostel größere und häufigere Wunder wirkten, als er selbst wirken wollte, so daß schon ihr Schatten die Kranken heilte; daß es derselbe ist, für dessen Lehre unzählige Christen jedes Standes, Geschlechtes und Alters mit Freuden die größten Martern ertrugen und heldenmüthig ihr Leben hingaben; derselbe, dessen Lehre so viele und so große Heilige gebildet hat, und dessen Kirche seit mehr denn achtzehnhundert Jahren trotz aller Stürme unversehrt mit derselben Lehre, mit derselben Wahrheit, die sie aus dem Munde Jesu empfing, ausgerüstet dasteht: so daß man behaupten kann, es gebe nichs so Edles, so Erhabenes, so Heldenmüthiges in allen

Tugenden, das seinen Grund nicht im Evangelium habe, so wie auf der anderen Seite nichts Sündhaftes, das nicht mit Bestimmtheit von demselben verworfen werde. Haltet nun die Lehren aller Philosophen — ich spreche von jenen, die nicht aus der Offenbarung geschöpft haben — der Lehre Jesu entgegen, und ihr werdet finden, daß sie nichts als Finsterniß im Vergleiche mit jenem göttlichen Lichte enthalten.

So besitzt denn der Mensch Wahrheit und besitzt sie in der Lehre Jesu und nur in ihr. Gott selbst hat ihn gelehrt, der Sohn des Ewigen, den die Kirche nennt: Gott von Gott, Licht von Licht, die Sonne der Geisterwelt, wie der Schöpfer jener Sonne, welche die Körperwelt erleuchtet, die ewige Wahrheit selbst, von der alle Wahrheit ausstrahlt. Er hat uns Wahrheit gelehrt und uns sein Wort, seinen Geist, seinen Beistand zum Unterpfande der Fortdauer dieser Wahrheit unter den Menschenkindern gegeben. Bei jeder Lehre also, welche die Religion Jesu aufstellt, kann der Christ sagen: Es ist Wahrheit, ewige Wahrheit, und ich glaube sie. Denn so hat der Mund des Herrn gesprochen, so hat die ewige Wahrheit gelehrt. Wir kennen und wissen also Alles, was zu unserem Heile dient.

O so lobet denn den Herrn, ihr Geschlechter alle, ihr Völkerschaften, wer ihr seid, preiset ihn! Denn seine Barmherzigkeit hat er unter uns befestigt, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig![1])

3) Aber welche Folgerungen ergeben sich daraus? So ist denn Jesus Gott von Gott, Licht von Licht, und die Religion keine Erdichtung, kein elendes menschliches Machwerk, wie schlimme Lüstlinge, die an nichts gebunden sein wollen, uns vorschützen; solche Wahrheiten, wie sie Jesus gelehrt hat, konnten die Menschen nicht erdichten, noch vielweniger die ganze Erde dazu bekehren. Nein! nein! nicht der Mund eines Menschen hat gesprochen; vor Jesus hat sich kein Menschenverstand so hoch erschwungen, der Mund des Herrn hat geredet, die ewige Wahrheit hat sich uns mitgetheilt und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig.

Der Mund des Herrn hat gesprochen, Jehova hat zu den Menschen geredet, die ewige Wahrheit hat sich ihnen geoffenbaret. So ist es also Pflicht für den Menschen, diese Wahrheit anzubeten, so fordert also vom Menschen seine Ehrfurcht gegen Gott, sein Dankgefühl und eigenes Heil, daß er sie mit Herz und Mund verehre, und es wäre Frevel gegen Gott, wenn er etwas daran ändern, davon wegwerfen oder dazusetzen wollte. Er darf also nicht sagen: ich will mir nach Belieben meinen Glauben zusammensetzen, ich weiß am Besten, was ich

---

1) Ps. 116, 2.

brauche. Dieses ist dein Wort, o Mensch, und deine Entschuldigung! Ihr wollet Hand an das Werk Gottes legen und es verbessern, aber fürchtet, daß es euch ergehe, wie dem gottlosen Dathan und Abiron, welche die Hand nicht an die ewige Wahrheit gelegt haben. Wenn Gott geredet hat, bleibt dem Menschen nichts Anderes übrig als Unterwerfung, Gehorsam und Anbetung. Jesus, die ewige Wahrheit, hat gesprochen: „Wer da glaubt und getauft ist, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden"; das Wort des Menschen vergeht, aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig!

Der Mund des Herrn hat sich eröffnet, die ewige Wahrheit hat gesprochen. Ich darf also nicht sagen: ich begreife diese oder jene Wahrheit nicht, also glaube ich sie nicht. Wie, o Mensch! so Vieles glaubest du, ob du es gleich nicht begreifest, du glaubst es auf das Zeugniß deiner Sinne hin, oder weil die Menschen es sagen — und du willst dem Worte deines Gottes nicht glauben? Der Blindgeborene z. B. begreift nichts von dem, was er vom Lichte sprechen hört, er hat keinen Sinn, kein Organ dafür, und doch glaubt er es! So kann ich also auch, ohne der Vernunft zuwider zu handeln, übernatürliche, göttliche Dinge glauben, für die ich hier auf Erden kein Organ, kein Auge habe. Jenseits des Grabes erst soll der Schleier weggenommen werden, und da ich alsdann durch die gänzliche Offenbarung, durch die vollkommene Einsicht dieser erhabenen Wahrheiten ewig glücklich werden soll, warum wird mir Gott bis dahin den Glauben an dieselben nicht zur Pflicht machen können?

Der Mund des Herrn hat sich eröffnet, die ewige Wahrheit hat gesprochen. Am Tage des Gerichtes werden die Frommen in die ewigen Freuden eingehen, die Gottlosen aber in das ewige Feuer geworfen werden. Der Leichtsinnige spottet darüber, er sagt, es gibt keine Hölle. Gottloser! so sagst Du, aber das Wort des Menschen vergehet, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig! Unerachtet deines Unglaubens, unerachtet deines Spottes, wird Alles bestehen, was Gott gesprochen hat.

Der Wüstling sagt: Unzucht ist keine Sünde, den Ehebruch erwartet keine Strafe. So spricht der Mensch, aber die ewige Wahrheit spricht anders! der Mund des Herrn hat sich eröffnet, die ewige Wahrheit hat gesprochen: wer auch nur einen Blick mit der Begierde im Herzen sich erlaubt, ist schon des ewigen Feuers würdig. Das Wort des Menschen vergeht, aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig.

Ihr Hartherzigen, ihr Geizigen, ihr Verleumder und Ehrabschneider, ihr Wucherer, ihr Zornmüthigen, ihr Unmäßigen, ihr Sünder aller Classen! ihr machet euch nichts aus euren Lasterthaten, ihr schmeichelt

euch, Gott werde denken und sprechen wie ihr. Allein öffnet das Buch der ewigen Wahrheit und ihr werdet finden, daß Alle, die solche Laster begehen, nicht in das Himmelreich eingehen werden. Die Gedanken der Menschen sind nicht die Gedanken Gottes, die Worte der Menschen sind nicht die Worte Gottes: die Gedanken des Menschen werden vergehen, aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig; oder vielmehr diese eure Gedanken, diese eure Worte werden bestehen, ewig vor Gott bestehen — aber zu eurem ewigen Verderben!

Aber auch ihr, fromme Seelen, die ihr Jesum liebet und seine heilige Lehre als die ewige Wahrheit anbetet, erinnert euch an Alles, was ich euch heute gesagt habe. Wenn Anfechtungen in euren Herzen aufsteigen, wenn ihr auf dem Punkte stehet, durch das allgemeine böse Beispiel verführt zu werden, so fraget euch: Soll denn auch ich Jesum, die ewige Wahrheit, verlassen, die Anzahl der Unglücklichen vermehren, von denen geschrieben steht: sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht? Ihr leidet, ihr seid arm; Menschen verfolgen euch; ach! wie unglücklich sind wir, so saget ihr; aber der Herr hat den Mund eröffnet, die ewige Wahrheit hat gesprochen: Selig, die weinen, selig die Armen, selig die verfolgt werden; und die Worte des Herrn bleiben ewig! Ihr seid besorgt wegen eurer Sünden, die ihr bereuet: ach! der Herr wird mich großen Sünder nicht aufnehmen, so saget ihr; aber die ewige Wahrheit spricht: Ich bin nicht gekommen, die Menschen ins Verderben zu stürzen, sondern zu retten; nicht die Gerechten, sondern die Sünder, die verlorenen Schafe Israels aufzusuchen; nicht der Gesunde, sondern der Kranke bedarf des Arztes. Gehe hin, viele Sünden werden dir verziehen, weil du viel geliebt hast; wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Das Wort des Menschen wird vergehen, aber das Wort des Herrn bleibt ewig. O wie viel Tröstliches könnte ich euch hier noch sagen. Doch hier gerathe ich allmählich auf den zweiten Theil, und diesen müssen wir wegen Kürze der Zeit vertagen.

Heute aber, und in dieser Stunde, sei dieses euer Vorhaben, nicht zu ruhen, bis ihr nach Gott einen wahren Hunger, einen Heißhunger in eurem Herzen nach der ewigen Wahrheit fühlen werdet! Betet und lasset beten, daß ihr in einem solchen wichtigen Punkte erhört werdet. O göttliches Licht, o ewige Wahrheit! ach allzuspät habe ich dir meine Augen und mein Herz eröffnet!

Bereuet sodann euren bisherigen so sträflichen Leichtsinn in Bezug auf die Religionswahrheiten. Jeder Elende, dem es gefiel, in eurer

Gegenwart unseren Glauben anzutasten und spottend darüber zu lächeln, sah euch verstummen und erröthen, nicht anders, als wäret ihr hintergangene, armselig betrogene Menschen! Hintergangen, betrogen! Herr, wir dürfen es sagen, sind wir es, so sind wir es durch dich! Doch, o ewige Wahrheit! nur wer dir nicht glaubt, der möge sich schämen, der wird zu Schanden werden.

Unser ferneres Bestreben sei dann, die ewige Wahrheit, die du uns geoffenbaret hast, nicht nur zu glauben, sondern auch zu beherzigen, durch öftere tiefe Betrachtung uns eigen zu machen. Herr, wir wollen, wie der große Weltapostel, nichts Anderes mehr wissen, als Jesum, und Jesum den Gekreuzigten! O ewige Wahrheit, o daß doch alle Menschen dich suchen, kennen und lieben möchten! Kann es wohl ein größeres Unglück geben, als in den bangen Finsternissen der Ungewißheit und des Zweifels sein ganzes Leben hindurch umherzuwandeln und mitten in denselben den Tod und die Ewigkeit sich nahen zu sehen? Wie ruhig dagegen verlebt der Mensch seine Tage, der dich, o ewige Wahrheit! gesucht und gefunden hat, der dich kennt und dir anhängt; mit welcher Zuversicht, mit welchen süßen Hoffnungen schließt er nicht seine Augen dem Lichte dieser Welt! O Jesu! schon so hell, schon so rein, schon so lieblich leuchten uns hienieden in diesem Jammerthale die Strahlen deines göttlichen Lichtes. Ach wie wird es dann erst sein, wenn wir, befreit von der Hülle des sterblichen Leibes, dich, o ewige Wahrheit! besitzen, nur dich sehen und in einem Meere von Licht versinken, wenn wir, nach dem Worte des Propheten, ewig von Licht zu Licht, von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Wahrheit zu Wahrheit, von Glanz zu Glanz gehen werden! — Ach Herr, allzusehr verherrlichest du deine Freunde, allzusehr beglückest du sie! O Wahrheit, o Licht, o Jesu! o daß dich alle Menschen erkennen, lieben, dir folgen und durch dich ewig glücklich werden mögen! Amen.

Auf den vierten Sonntag im Advent.

Erste Predigt.

Ueber das Lesen schlechter Bücher.

Erste Predigt[1].

In novissimis diebus instabunt tempora periculosa; erunt homines corrupti mente, reprobi circa fidem.

In den letzten Tagen werden noch gefahrvolle Zeiten kommen; denn es wird Menschen geben, die am Geiste verdorben sind und am Glauben Schiffbruch gelitten haben. II. Tim. III, 1, 8.

Es herrscht, vielgeliebte Brüder! ein großes Uebel in der Welt; vielleicht das größte unter allen Uebeln. Ein Uebel, welches alle Augen dem Lichte der Wahrheit und alle Herzen den Einwirkungen der Gnade verschließt; ein Uebel, dem man als einer der Hauptursachen den Verfall so vieler Familien und selbst den Sturz der Reiche zuschreiben muß; ein Uebel, welches allein mehr Seelen dem ewigen Verderben zuführt, als die meisten übrigen Aergernisse, den Abfall von mehr Christen vom Glauben bewirkt, als die Verfolgungen eines Nero, eines Diocletian gethan haben; ein Uebel um so größer, da es allgemein ist, da man es liebt und es durchaus nicht für ein Uebel anerkennen will; ein Uebel, wegen dessen allein die Propheten, wenn deren zu unseren Zeiten lebten, die Strenge ihrer Bußwerke verdoppeln, ihre Einöden verlassen und auf den öffentlichen Straßen erscheinen würden, um Allen zuzurufen: Thuet Buße; vertilget das Uebel aus eurer Mitte; alle Thäler müssen ausgefüllt, und dieser Stein des Anstoßes, dieser Berg muß erniedrigt und weggeräumt werden; unmöglich könnet ihr sonst Theil an dem Reiche Gottes haben, welches sich da nähert.

---

[1]) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1800. Der Verfasser gab diese Rede als Fastenunterricht für das Jahr 1818.

Dieses Uebel, vielgeliebte Brüder! dieses große Uebel, dieses äußerste Uebel, welches sich von allen Seiten als ein fast unübersteigliches Hinderniß dem Eifer der Diener Gottes und jedem Einwirken der Tugend auf die Herzen entgegenstellt, ist das Lesen schlechter Bücher: das Lesen jener abscheulichen Bücher, in welchen die Wollust und Gottlosigkeit ohne Scheu auftreten; in welchen man die kostbarste und zarteste aller Tugenden der Verführung schändlich preisgibt und die heiligste aller Religionen boshaft verhöhnt, untergräbt und vernichtet — abscheuliche Bücher, von denen die einen mit Unzucht, die anderen mit Gotteslästerung, mehrere mit Unzucht und Gotteslästerung zugleich angefüllt sind! Abscheuliche Bücher, die man nichtsdestoweniger allgemein liest, deren Lesen man rechtfertigen will, deren schädlichen Einfluß man dreist läugnet, auch wenn die traurigsten Folgen am Tage liegen.

Priester des Herrn, Väter und Mütter, Lehrer und Lehrerinnen! vergebens erschöpfet ihr euch bei dem mühseligen Unterrichte der euch anvertrauten Jugend, so lange sie Hang und Gelegenheit haben wird, nach jenen Büchern zu greifen. So wenig der zwischen Disteln und Dornen hingestreute Weizen gedeiht, so wenig werden in solchem Falle eure Lehren fruchten. Ach gute Eltern! glaubet doch unseren Worten; und findet ihr je eines eurer Kinder mit einem Giftbecher in der einen Hand und mit einem jener abscheulichen Bücher in der anderen, o so entreißet, entreißet ihm zuerst das Buch: das tödtlichste Gift wird ihm weniger schaden, als dieses.

Doch gehen wir, vielgeliebte Brüder! mit Gelassenheit und Ordnung zu Werke. Unter diesen Büchern, die Jedermann liest, gibt es mehrere, wie wir vorhin sagten, die den guten Sitten, und andere wieder, die der Religion entgegen sind; und doch glaubt man sich unter tausend Vorwänden berechtigt, die einen und die anderen zu lesen. Unsere Absicht, wie unsere Pflicht ist es, diese Vorwände zu widerlegen und zu zeigen, wie sehr man durch das Lesen solcher Bücher sein Gewissen beschwert. Um aber nicht zu weitläufig zu werden, beschränken wir uns heute lediglich darauf, darzuthun, wie eitel die Vorwände sind, die man vorschützt, das Lesen unsittlicher Bücher zu rechtfertigen, Bücher, welche man blos für belustigende Bücher gelten lassen will und die man allein der Unterhaltung wegen zu lesen vorgibt, und die doch so sehr das Herz verderben.

Christliche Jugend! euch hauptsächlich gilt dieser Unterricht. Ihr wisset, ob uns der Himmel ein wohlmeinendes Herz gegen euch gab, vernehmet ihn und schreibet ihn ins Innerste eurer Seele.

Hätte man mehr Zartgefühl für eine gewisse Tugend, für die man nicht Zartgefühl genug haben kann; wäre man besorgt, wie man es sein sollte, ihren Glanz rein zu erhalten: wie viele Bücher, die man blos unterhaltend nennt, würde man nicht geradehin verwerfen! Und hätte man auch das Unglück gehabt, sie zu lesen, so würde man wenigstens treuherzig genug sein, zu gestehen, daß man sich durch dieses Lesen vor Gott sträflich gemacht habe. Allein man liest sie, weil man sie lesen will, und man sucht auf tausenderlei Arten dieses Lesen zu rechtfertigen. Man beruft sich auf den Inhalt dieser Bücher: es sind ja, sagt man, keine bösen Bücher. Man beruft sich auf die Absicht, die man beim Lesen derselben hat: diese Bücher, sagt man, sind voller Schönheiten; die Schreibart ist rein, der Ausdruck glücklich gewählt, die Darstellung vortrefflich; ich lese sie, um mich zu bilden. Man beruft sich auf die Weise, wie man sie liest: ist etwas Böses darin, heißt es, so lasse ich es; ich nehme nur das Gute daraus. Man beruft sich auf seine besondere Herzensstimmung: der, auf den solche Bücher einen schlimmen Eindruck machen, mag sie lassen, auf mich machen sie denselben nicht. Man beruft sich auf die Moral, die man zuweilen in diesen Büchern findet: sie ist so schön, so rührend, sagt man; wenig fehlte, daß man sie nicht für Erbauungsbücher gelten ließe! Aber wie leer und nichtswürdig sind nicht alle diese und dergleichen andere Vorwände mehr!

II.

Die Bücher, die ihr leset, sagt ihr, sind keine bösen Bücher. Was sind denn die Bücher, die ihr leset? Es gibt deren, die Lehren, Erzählungen und Beschreibungen enthalten, über welche die verdorbensten Wollüstlinge selbst erröthen müßten. Es gibt deren, wo man ohne alle Schonung jene Tugend anfeindet, die unter allen Tugenden am meisten Schonung fordert, weil sie am leichtesten von allen verletzt werden kann, und weil ihr fast jede Verletzung tödtliche Wunden schlägt. Es gibt deren, die lauter Gift aushauchen und die man nicht lesen kann, ohne daß man nicht bald selbst Gift aushauche, so ansteckend sind sie! Ist es erwiesen, daß ihr keine davon leset?

Die Bücher, die ihr leset, sind keine bösen Bücher. Was sind denn die Bücher, die ihr leset? Es gibt deren, wo sich zwar das Laster nicht ohne Schleier zeigt; wo man aber leicht entdeckt, welcher Geist die Hand führte, die sie niederschrieb: man erkennt bald die Sprache der verderblichen Wollust, man unterscheidet ihre Fahne und die Ränke, die sie gebraucht, um Anhänger herbeizulocken; und es *ist*

gewiß, daß sie eben so viele Anhänger zählen wird, als diese Bücher Leser finden werden; sie sind mit so vieler Leidenschaft geschrieben, daß sie unfehlbar das Feuer der Leidenschaften in allen Herzen entzünden müssen. Nun aber gibt es so viele solcher Bücher; es gibt so Viele, die sie lesen! Ist es erwiesen, daß ihr keine davon leset?

Die Bücher, die ihr leset, sind keine bösen Bücher! Was sind denn die Bücher, die ihr leset? — Es gibt so manche Gedichte, die unlauter sind! so manche Theaterstücke, die schamlos sind! so manche schlüpfrige Werke von aller Art, geschrieben von einer beredsamen und reizenden Muse, die durch den Zauber ihrer Schönheit, durch das Liebliche ihres Gesanges dahinreißt, blendet und besiegt! — Es gibt so viele solcher Bücher! es gibt so Viele, die sie lesen! Ist es erwiesen, daß diejenigen, die ihr leset, nicht zu denselben gehören? Wenn ihr sie leset, so sind es vermuthlich nicht solche Bücher, deren Lesen ihr für unschuldig erklären wollet; denn euer Herz ist wohl noch nicht so verdorben, daß ihr glauben könntet, Bücher, mit so glühender Leidenschaft geschrieben, seien für euch nicht gefährlich! Vermuthlich erröthet ihr nun darüber, wenn ihr sie gelesen habet! Aber möchtet ihr bei diesem Erröthen auch zugleich bereuen, sie gelesen zu haben, und voll heiligen Unwillens ausrufen: In's Feuer mit euch, verfluchte Bücher! Warum warf ich euch nicht früher in dasselbe? Welch' ein Unglück für mich, daß ich euch gelesen habe!

Doch! ich will glauben, daß ihr nie solche Bücher gelesen habet. Welches sind aber die Bücher, die ihr leset und deren Lesen ihr für unschuldig erkläret? Sind es nicht vielleicht solche, die man, wie es heißt, lediglich zur Unterhaltung liest? Bücher, in denen man freilich einen Schleier über das Laster hinwirft, aber einen Schleier, der nur das bedeckt, was das Laster verhaßt machen könnte, und alles das durchschimmern läßt, was demselben Reiz geben kann! Bücher, die mit so vieler Kunst geschrieben sind und wo alles, was man sagt, so gut gesagt ist, daß sich die Herzen dem gefährlichsten Gefühle eröffnen müssen! Bücher, in denen man freilich keine grob unsittlichen Bilder malet, welche die schüchterne Schamhaftigkeit abschrecken könnten, aber wo Alles lächelnd, einschmeichelnd und anziehend ist, Weichlichkeit einflößt, unreines Feuer weckt und anfacht! Bücher, in welchen man die verborgensten Triebfedern, die Schleichwege, die Hilfsquellen der gefährlichsten Leidenschaft aufdeckt und zeigt, wie sie klagt, wie sie seufzt, wie sie Vorwürfe macht, wie sie zürnet, wie sie ausbricht, wie sie drohet, wie sie verzweifelt, wenn sie Widerstand und beharrliche Tugend findet; wie sie sich wieder besänftigt, wie sie hofft, schreibt, spricht und sprechen läßt; wie sie zusetzt, flehet, verspricht, gibt, verschwendet, alle

Mittel anwendet, um Eingang zu finden, alle Kunstgriffe gebraucht, um zu verführen! Bücher, in denen die lebhaftesten Regungen so fein angebracht sind, daß das Herz des Lesers unbemerkt aufwallet, daß jeder Aufenthalt im Verlaufe der Geschichte des Helden seine Neugierde immer mehr anregt, daß er den wärmsten Antheil an den erdichteten Begebenheiten nimmt, die er liest, ja ganz Feuer wird für die Helden, für die Heldinnen der Gedichte, der tollen Romane, die er mit Heißhunger verschlingt; so daß er mit ihnen seufzt, mit ihnen weint, sie für unglücklich hält und bedauert, wenn sie ihren sündhaften Endzweck nicht erreichen können.

Ja, dieses sind die wollüstigen Becher, die man nicht als vergiftet anerkennen will, weil man aus ihnen trinken will; dieses sind die Mordwaffen, deren Pfeile so manche Herzen auf den Tod verwunden und die man für unschädlich ausgibt, weil man die Wunden liebt, die sie schlagen! Sprechen wir ohne Gleichniß: dieses sind die Bücher, die man kauft, die man entlehnt, die man Anderen mittheilet, die man liest, die man verschlingt! Und dieses Lesen, behauptet ihr, sei unschuldig?

Unschuldig ... dieses Lesen! ... Ach! christliche Jünglinge, christliche Jungfrauen, so beurtheiltet ihr diese Bücher nicht, als ihr zum erstenmal eines derselben laset: euer Herz schlug bange, euer Gewissen schrie laut auf; ihr mußtet euch einen gewissen Zwang anthun, um es zu öffnen; ihr hieltet ein, gleichsam um mit euch zu Rathe zu gehen, ob ihr es lesen solltet; ihr finget mit Unruhe an es zu lesen; Verwirrung ergriff euch, ihr wagtet nicht fortzufahren; euer damals noch keusches Herz sträubte sich gegen gewisse Eindrücke, ihr warfet das Buch zuweilen auf die Seite und holtet es dann wieder hervor, ihr erblaßtet und erröthetet bei gewissen Stellen; und nur nach manchem Kampfe, nach manchen erstickten Gewissensbissen gelang es euch, dieses unselige Buch auszulesen; und wie lange noch verwieset ihr euch in der Folge, es gelesen zu haben! Euer Gewissen war damals noch gerade und aufrichtig; es sagte euch, daß das Lesen dieser Bücher ein schädliches Lesen sei, seine Stimme war jene der Wahrheit; jetzt sprechet ihr anders, weil die Leidenschaft euer Herz ergriffen und erfüllt hat.

Unschuldig dieses Lesen! .... Unschuldig dieses Lesen! .... Wie doch? wolltet ihr denn auch behaupten, daß ihr ohne Verbrechen tagelang mit einem Verführer zubringen könntet, dessen Unterredung nur von Wollust handelte? der euch zu bereden suchte, euch dieselbe zu gestatten? der euch ermunterte, eure Schüchternheit abzulegen? der euch Beispiele gab, um euch dreist zu machen? Die bösen Reden — verderben denn diese nicht, nach dem Worte des Apostels, die guten Sitten? Nun aber — sind die bösen Bücher, von denen wir

hier sprechen, nicht eben so viel als böse Reden? haben sie nicht in sich all das Gift der bösen Reden? mehr Gift, ein gefährlicheres Gift, als jenes der bösen Reden? — Man kann nicht immer sich bei Jenen einfinden, die freie Reden führen, aber böse Bücher kann man immer bei sich haben; wer nur ein wenig Scham noch hat, der wird in der Unterhaltung über gewisse allzu freie Reden, über allzu schlüpfrige Erzählungen erröthen; aber man erröthet nicht, wenn man sie für sich liest, wären sie auch noch freier, noch schlüpfriger als jene. In der Unterhaltung wird man es gewiß nicht wagen, sich gewisse Zweideutigkeiten, gewisse Schilderungen wiederholen zu lassen; aber im Lesen trägt man kein Bedenken, auf gewisse Stellen zurückzukommen, ja dabei zu verweilen; und was sind das für Stellen? In der Unterhaltung ist, wenn etwas freier gesprochen wird, oft das, was gesagt wird, ohne weitere Vorbereitung hingeworfen, man nimmt sich, wenn ich also reden darf, die Zeit nicht, den Pfeil der Wollust zu schärfen, und darum ist er oft weniger gefährlich; aber in den Büchern ist er mit Sorgfalt zubereitet, die feine Schreibart, die Wahl des Ausdruckes, Alles eröffnet dem Gifte den Zugang, es geht unfehlbar in die Herzen über.

Unschuldig! . . . . diese Bücher! Wie? das Lesen derselben erweckte niemals in euch gewisse Gedanken, bei denen man sich nicht verweilen soll? gewisse Begierden, die man unterdrücken soll? gewisse Vorstellungen, die man nicht ohne Schrecken wahrnehmen soll? — Wie? bei diesem Lesen wandelte euch niemals ein gewisses Lächeln an, überraschte euch niemals ein gewisses Wohlgefallen? Und zwar bei was für Erzählungen? bei was für Ausdrücken? Verweiltet ihr niemals bei besonderen Stellen? und was waren das für Stellen? — Wie? beim Lesen dieser Bücher ließet ihr euch niemals für den Helden, für die Heldin einnehmen, deren Geschichte ihr laset? Habet ihr sie niemals bedauert, obgleich sie in euch Unwillen hätte erregen sollen? Habet ihr niemals innere Freude verspürt über die Fallstricke, die man der unerfahrenen Unschuld legte, ja selbst über den Fall der Unschuld, die lange gegen das Laster gekämpft hatte? Haben sich, auch nachdem ihr das Buch weggelegt hattet, nicht verschiedene Züge eurer Einbildungskraft wieder dargestellt? oft dargestellt? haben sie keinen bösen Eindruck auf euch gemacht? keinen Hang zum Bösen?

Unschuldig! . . . das Lesen dieser Bücher! Wie? nicht die geringste Gewissensunruhe habt ihr je dabei gefühlt? nicht den geringsten Vorwurf habt ihr euch je darüber gemacht? Auch alsdann nicht einmal, wenn ihr euch mit Andacht zum Empfange der heiligen Sacramente vorbereitetet? Wie? wenn man euch erzählte, eine junge Person, ungefähr von eurem Alter, sei plötzlich dahin gestorben und

habe wirklich eines jener Bücher, die ihr unschuldig nennet, in den Händen gehabt, der Tod habe sie mitten in einer solchen Lectüre überrascht — würdet ihr dann in Betreff ihres ewigen Heiles keine Unruhe in euch verspüren? Und wenn ihr selbst der plötzlich Verstorbenen das Buch geliehen, zum Lesen desselben gerathen hättet? Auch da würdet ihr euch nicht den mindesten Vorwurf machen? Ihr würdet keine Gewissensbisse fühlen? Wie? — Und wenn ihr selbst, hingestreckt auf ein Schmerzenslager, hörtet, es sei um euch geschehen, nach wenigen Stunden werdet ihr die Welt verlassen müssen: würden nicht vor Allem diese unseligen Bücher euch in den Sinn kommen? würdet ihr nicht vor Allem wünschen, ihr hättet sie niemals gelesen? Würdet ihr nicht eure Freunde ersuchen, sie sogleich ins Feuer zu werfen, damit sie nicht noch andere Seelen verführen? Wenn ihr aber dieses auf dem Todesbette thun würdet, warum thuet ihr es nicht auf der Stelle? Wisset ihr denn, ob ihr alsdann noch Zeit und Kräfte genug haben werdet, es zu thun, und ob alsdann eure späte Reue Gnade vor Gott finden wird?

II.

Allein, sagt man, diese Bücher haben so manches Schöne: ihre Schreibart ist so rein, der Ausdruck so glücklich gewählt, die Darstellung so schön: ich lese sie, um mich zu bilden.

So sprach man schon zu den Zeiten des heiligen Augustinus, um das Lesen der Bücher, von denen hier die Rede ist, zu rechtfertigen. Man erhebt unermüdet diese Bücher, sagt der heilige Lehrer, man wiederholt immerfort, daß man darin die Reinheit der Sprache, die Feinheit der Gedanken, die Stärke, die Erhabenheit der Beredsamkeit finde und lerne; allein im Grunde sind sie nichts Anderes, als mit Gift angefüllte Becher, welche uns von Wollust trunkene Lehrmeister darbieten, um uns wie sie trunken zu machen und ins Verderben zu stürzen.

Diese Bücher haben so manches Schöne! . . . Ihr leset sie nur, um euch zu bilden! — Es sei mir vor Allem erlaubt euch zu fragen: ob alle Bücher, die ihr leset, wirklich diese Lobeserhebungen verdienen? Gibt es denn nicht manche, die ohne Zusammenhang, ohne Kunst, ohne Entwickelung und in veralteter Sprache geschrieben sind? und sind es nicht eben diese, die ihr vorzüglich leset? lieber leset, als jene, wo eine tiefere Kunst angebracht, die Leidenschaft mehr verborgen ist und die Schamhaftigkeit mehr geschont wird? Wenn ihr also diese Bücher leset, so habet ihr andere Absichten dabei, als jene, die ihr angebet; und welches sind diese eure Absichten? — Gibt

es nicht andere Werke, die mit nicht weniger Sorgfalt geschrieben sind und nicht mindere Schönheiten enthalten, als jene, die ihr so hoch preiset? Allein leset ihr sie eben so gern, als gewisse fabelhafte Begebenheiten? als gewisse Erzählungen? als gewisse Gedichte und Theaterstücke? Nein. So habt ihr denn bei eurer Lectüre eine andere Absicht, als die angegebene, und welche ist diese?

Diese Bücher haben so manches Schöne! . . . Ihr leset sie, um euch zu bilden! . . . Wahrhaft, man möchte glauben, alle Weisheit ströme aus diesen Büchern, gleichsam als aus ihrer Urquelle; da und nur da könne man, wie aus einer kostbaren Goldgrube, die reichhaltigsten Gedanken, das wahre Schöne, das eigentlich Große, das vollkommen Erhabene mit vollen Händen schöpfen, und die berühmtesten Denker von Rom und von Athen hätten sich nur durch Lesung solcher Bücher gebildet! Welch ein Irrthum! O! hätten ein Antonius, ein Philippus, ein Catilina nur Romanleser zu Gegnern gehabt, gewiß — sie hätten die Beredsamkeit derselben wenig gefürchtet, sie hätten sich zum Voraus des besten Erfolges gewiß gehalten. Nein, nichts drückt den Geist mehr nieder, als eine solche Lectüre; nichts fesselt ihn mehr an das Irdische und Gemeine, stürzt ihn tiefer in's Abgeschmackte hinab.

Ihr leset diese Bücher, um euch zu bilden! . . . Ja, nach solcher Lectüre werdet ihr euch vielleicht in gewissen Kreisen auszeichnen; aber wird man euch nicht in der besseren Gesellschaft unerträglich finden? Nach dieser Lectüre werdet ihr die Fertigkeit besitzen, bescheidene Personen durch Zweideutigkeiten in Verlegenheit zu setzen, um ihnen die Schamröthe in das Gesicht zu treiben; ihr werdet Fertigkeit haben zu schreiben, aber was? an wen? wie? Ihr werdet wissen, wie sich die Leidenschaft ausdrückt, welche Namen sie ihrem Gegenstande beilegt, wie sie sich beklagt, wie sie Fallstricke legt, welche Anfälle sie wagt und mit welchen Waffen sie obsiegt! . . . Wahrhaft edle, der Gesellschaft nützliche Kenntnisse! Welche große Männer müssen sie bilden!

Ihr leset diese Bücher, um euch zu bilden! . . . Es mag sein, daß dieses der Zweck sei, den ihr euch vorstecket; aber vernehmet, was geschehen wird. Diese Lectüre wird euch die Lust zur Arbeit und zu jeder Geistesanstrengung benehmen; ihr werdet eure wesentlichsten Pflichten vernachlässigen; alles Ernsthafte wird euch Langeweile verursachen. Ihr habet Talente, ihr könntet euch auszeichnen, und ihr werdet im Staube kriechen; ihr werdet auf Irrwege gerathen und Andere mit euch auf Irrwege hinreißen; ihr werdet unter denen, die desselben Alters mit euch sind, unsägliches Unheil anrichten; ihr werdet

euch mit Schande bedecken und euren Eltern manche Thräne auspressen! O! wenn ihr doch wüßtet, wohin alle diese Bücher führen! Alles, was ich hier sagen kann, ist, daß man nach dieser Lectüre gar zu schwach ist, daß man die Gefahr liebt, daß man sich dem Abgrunde nähert, daß man oft hineinstürzt, daß man sich entehrt, und es oft dahin bringt, daß man sein übriges Leben in Elend und Thränen vertrauern muß.

Ihr leset diese Bücher, um euch zu bilden! ... Ach, wozu doch alle diese Reden? Dieses ist zwar die Sprache eurer Lippen; aber lasset euer Gewissen sprechen, und ihr werdet gestehen, daß ihr diese Werke leset, nicht so sehr wegen der Darstellung, als wegen des Gegenstandes, der behandelt wird und der euch gefällt; nicht so sehr wegen des Glanzes der Ausdrücke, als wegen gewisser Gefühle der Wollust, die sie erwecken und die ihr suchet; nicht so sehr wegen der schönen Wendungen, als wegen der unzüchtigen Liebeshändel, die daselbst vorkommen. Ihr werdet also gestehen, daß sie nur darum so viel Anziehendes für euch haben, weil sie euer Herz entzünden und euch ins Verderben stürzen.

Diejenigen, welche diese Bücher geschrieben haben, dachten das nicht von denselben, was ihr aussaget. Wenn sie auf dem Todesbette die Augen öffneten und von den heilsamen Schrecknissen der Gerichte Gottes ergriffen wurden, dann suchten sie sich nicht mit dem Vorgeben zu beruhigen, daß sie nur geschrieben hätten, um den Geist ihrer Mitmenschen zu bilden; sie sahen sich vielmehr als Verführer der Unschuld, als Sittenverderber an: sie seufzten über die Lehren, die sie gegeben hatten, und riefen zu Gott um Barmherzigkeit. Aber haben sie diese auch erhalten? Sind nicht Mehrere verworfen, auf ewig von Gott darum verworfen, weil sie solche Bücher geschrieben haben?

Und ihr, die ihr diese Bücher leset, in jener letzten Stunde werdet ihr denken, wie ihre Verfasser. Ihr werdet einsehen, wie übel ihr thatet, euch dieses Lesen zu erlauben; ihr werdet, wenn ihr noch Zeit und Gegenwart des Geistes habet, um Gnade bei Gott anhalten; werdet ihr sie aber erhalten? Gewiß würdet ihr sie jetzt erhalten, wenn ihr mit heiligem Unwillen ausriefet: In's Feuer mit euch, unglückliche Bücher! o hätte ich euch nie zur Hand bekommen! welch' ein Unglück für mich, daß ich euch gelesen habe!

Vielleicht, geliebte Brüder! könnten wir mit Vertrauen und in der besten Hoffnung einiger Früchte mit dem uns begnügen, was wir bis daher gesagt haben. Allein der Gegenstand ist zu wichtig, die Verführung zu groß, als daß wir denen, die solche Bücher lesen, auch nur

einen Vorwand lassen möchten. Wir fahren demnach fort, die gewöhnlicheren Einreden in ihrer Nichtigkeit darzustellen!

III.

Enthalten diese Bücher etwas Böses, sagt man, so lasse ich es; ich nehme nur das Gute daraus. — Ihr nehmet nur das Gute daraus, saget ihr, ihr lasset das Böse? . . . Und ich sage, daß ihr in denselben nur das Böse suchet. Was in diesen Büchern gut sein mag, nämlich die Schreibart, die Wendungen, die Ausdrücke, die Blumen der Beredsamkeit, dieses findet sich auch in anderen Büchern, und findet sich da ohne gefährliche Beimischung, findet sich da mit nützlichen Kenntnissen, mit der Wahrheit der Geschichte vereinigt. Leset ihr aber diese letzteren eben so gern, als gewisse Gedichte, gewisse Theaterstücke, gewisse Romane? Nein, ihr habet Langeweile dabei und leget sie sogleich wieder weg. So gestehet denn, daß ihr in den Büchern, die ihr so gierig leset, nicht das Nützliche, sondern das Angenehme, nicht die Zierde des Ausdrucks, sondern die Sprache der Leidenschaft, nicht die gute Sittenlehre, sondern den Reiz der Wollust aufsuchet.

Ihr nehmet nur das Gute daraus! . . . Und ich behaupte, daß ihr nur das Gift daraus sauget, nur daraus nehmet, was ihr niemals hättet wissen sollen. Und hier ist der Beweis. Wenn ich euch fragte, welchen Ausdruck aus dem Buche, das ihr vielleicht vor Monaten gelesen, ihr am besten behalten habet? gewiß würde sich eurem Gedächtnisse vor Allem ein solcher darstellen, mit dem das lebhafteste Gefühl der Leidenschaft verbunden war. Wenn ich euch fragte, welcher Zug euch am besten im Gedächtnisse geblieben ist? Gewiß, es wäre die Erzählung einer ränkevollen Liebesgeschichte, von der ihr den Anfang, den Erfolg und das Ende umständlich würdet herzusagen wissen.

Ihr nehmet nur das Gute daraus! . . O ihr, die ihr ehemals das Unglück gehabt habet, solche Bücher zu lesen, und deren Herz inzwischen von der Gnade gerührt worden, erhebet eure Stimme und beschämet diejenigen, denen ich hier antworten soll; saget ihnen: wir führten dieselbe Sprache, die ihr führet, und wir sagten die Wahrheit nicht; ihr redet, wie wir redeten, und ihr saget die Wahrheit nicht! Lange haben wir einen inneren Aufruhr gefühlt, der nur mit dem Lesen dieser Bücher angefangen hatte; wir haben manche Kämpfe zu kämpfen gehabt, bei denen auch der Sieger zu bedauern ist, weil es immer traurig, demüthigend ist, solche Kämpfe bestehen zu müssen.

Ich liebte den Herrn, sagte die heil. Theresia, er allein besaß mein ganzes Herz; ich las von jenen Büchern, die man lediglich für

unterhaltend ausgibt, und bald verlor ich allen Geschmack an den Andachtsübungen; ich entfernte mich vom Tische des Herrn, mein Herz sagte mir nichts mehr für Gott; ich fing an zu lieben . . . zu lieben die Welt, zu lieben die Lustbarkeiten, zu lieben den Putz, zu lieben . . . Gott! wie weit wäre ich gegangen, wenn du mich nicht zurückgehalten hättest! So hatte die heil. Theresia nur das Gute aus diesen Büchern genommen!

Und sind nicht Viele unter uns, die ebenfalls sagen könnten: Ich lebte in der Furcht des Herrn, in großer Unschuld! . . . ich las von diesen unseligen Büchern, ich lernte in denselben, was ich besser niemals gewußt hätte! Und welch eine Aenderung ging seit diesem Augenblicke in mir vor! wie todt ist nicht in mir alles Gefühl von Frömmigkeit! Welche Bekanntschaften habe ich seither gemacht! In welche Gesellschaften bin ich gerathen! Welche Leidenschaft hat mich seither beherrscht! Welche Irrwege habe ich eingeschlagen, welcher Sünden mich schuldig gemacht! . . . Ach! christliche Jugend! setzet euch also nicht der Gefahr aus, aus eigener Erfahrung zu lernen, wie weit diese Lectüre führen könne; fasset den größten Abscheu gegen dieselbe, weil euer Herz noch nicht völlig verdorben ist, und saget in eurem gerechten Unwillen: In's Feuer mit euch, verfluchte Bücher! ja ich will euch endlich hineinwerfen! O hätte ich euch doch eher in dasselbe geworfen!

IV.

Wohl, saget ihr, es mögen demnach Jene diese Bücher nicht lesen, auf die sie einen bösen Eindruck machen: auf mich machen sie keinen. Auf euch machen sie keinen! . . . Warum doch, Christen! sucht man so hartnäckig sich selbst zu täuschen, sich selbst zu hintergehen? Glaubet ihr wohl, mit solchen Gründen bei vernünftigen Leuten eure Lectüre zu rechtfertigen? Wer sind denn diejenigen, die so dreist diese Sprache führen? Sind es Menschen, die in der Schule der Drangsale abgehärtet worden sind? Christen, bei denen die Verachtung der Welt, die Liebe zur Tugend, der Haß gegen das Laster zur zweiten Natur geworden ist? Christen, die nach dem Spruche der ewigen Wahrheit ihr Fleisch sammt allen Begierlichkeiten desselben gekreuzigt haben? — Mit nichten; es sind junge Leute, junge Personen, in deren Adern noch die ganze Gluth der Leidenschaft wallet, deren Einbildung oft der unschuldigste Gegenstand in Verwirrung bringt, denen oft die Anfechtung bis zum Fuße der Altäre, bis zum Gebet, während des Lesens frommer Bücher zusetzt, wo nicht gar sie überwältigt. Dieses, ja dieses sind die Helden, die Heldinnen, die uns bereden wollen, daß weder die wärmsten Liebesbriefe, noch die feurig-

sten Ausdrücke der Leidenschaft, noch die schlüpfrigsten Schilderungen, noch die zärtlichsten Unterredungen, mit welchen diese Bücher angefüllt sind, auch nur den geringsten Eindruck auf sie machen! Und wir sollen ihnen Glauben beimessen?

Diese Bücher machen keinen Eindruck auf euch! — Warum wollet ihr denn, seitdem ihr angefangen habet, in denselben zu lesen, deren immer lesen? Warum verschlinget ihr sie, wenn ihr solche erhaschen könnet, mit einer Art von Wuth? Warum bringet ihr ganze Nächte mit dem Lesen derselben zu? Warum wird euch das geringste Hinderniß, das dazwischen kömmt, der geringste Aufschub fast unerträglich? Warum überschlaget ihr so schnell jene Blätter, wo die Leidenschaft nicht spricht? Warum verweilet ihr so gern bei gewissen Stellen? Warum kommet ihr auf gewisse Züge zurück, nicht aber auf andere? Warum verberget ihr euch so sorgfältig, um sie zu lesen? Warum leset ihr sie an den geheimsten Orten? Warum vernachlässiget ihr oft alle eure Pflichten, um fortlesen zu können? Warum sind nach diesen Lesereien eure Herzen für das unreine Feuer so empfänglich?

Diese Bücher machen keinen Eindruck auf euch! . . . Jünglinge, Jungfrauen, auch ihr Verehlichte! fürchtete ich nicht, die Schwachen zu ärgern, ich wollte eure Gewissenserforschung hier vornehmen; ich würde euch alle Folgen zeigen, den Uebergang zu gewissen Untugenden, das Mißvergnügen, das ihr um euch her verbreitet habet, die Hintansetzung eurer wichtigsten Geschäfte und Pflichten; ich würde euch zeigen, daß gewisse abscheuliche Gewohnheiten, die ihr angenommen habet und die euch an Leib und Seele zu Grunde richten, daß mit Einem Worte alles Böse bei euch sich von da her schreibt.

Diese Bücher machen keinen Eindruck auf euch! . . . Eine junge Person, die einige Seiten von meinem Werke gelesen haben wird, mag es auslesen, schreibt ein Verfasser ähnlicher Bücher: sie hat verloren, was sie verlieren konnte, sie hat das Gift verschlungen, sie ist ohne Rettung. — Welch eine Thorheit, nachdem die Verfasser selbst so sprechen, behaupten zu wollen, diese Bücher machten keinen schlimmen Eindruck!

Ich wünschte, sagte ein anderer Verfasser solcher Bücher in seiner letzten Krankheit, o ich wünschte, daß man mich, gleich einem Uebelthäter, durch alle Straßen der Hauptstadt schleppte: ich würde Alle wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung bitten; ich würde diejenigen, die mein Buch noch nicht gelesen haben, mit Thränen bitten, daß sie es niemals lesen, ich würde jene, welche diese gefährlichen Erzählungen schon gelesen haben, beschwören, es zu beweinen,

wie ich beweine, sie geschrieben zu haben. Ach! wie manche Seelen haben sie in den Abgrund gestürzt! wie Viele werden sie noch dahin stürzen! . . . Wie viele andere Schriftsteller gibt es noch, die bei reiferer Ueberlegung so dachten! Und ihr, christliche Jünglinge! ihr, christliche Jungfrauen! wollet behaupten, diese Bücher machten keinen schlimmen Eindruck?

Wollet ihr einen noch stärkeren Beweis haben, so fraget jene, welche, wenn ich also reden darf, auf Verführung ausgehen; fraget sie, was sie von diesen Büchern halten und ob sie wohl an der schlimmen Wirkung derselben zweifeln? Unkluger Jüngling! bis daher vermochten deine Verführer nichts über dich; alle ihre Ränke scheiterten an deiner Tugend. Jetzt wagen sie den Hauptangriff: sie bereden dich, eines dieser Bücher zu lesen, du streckest die Hand nach demselben aus und — höhnisch lächelnd sehen sie sich unter einander an und halten sich des Sieges gewiß. Thörichte Jungfrau! bis daher ruhete deine Unschuld in dem sichern Schatten der Religion und der mütterlichen Wachsamkeit; jedes Unternehmen der Verführung wurde ohne Mühe vereitelt. Du nimmst von der Hand des Verführers eines jener Bücher an und schon hält er dich für überwunden. — O so überzeugt euch denn endlich, wie eure Verführer selbst davon überzeugt sind, überzeugt euch, daß alle diese Bücher äußerst gefährlich sind; stoßet mit heiligem Zorne die Hand zurück, die sie euch anbietet, oder habet ihr sie schon angenommen und zu lesen angefangen, o so werfet sie von euch! In's Feuer mit diesen unseligen Büchern, die euch nur verderben können!

V.

Man muß aber doch gestehen, sagt man nichts desto weniger, daß diese Bücher zuweilen sehr schöne Sittenlehren enthalten. Es ist wahr, in manchen dieser Bücher findet man weise Sprüche, man verdammt in denselben einen Hang, der zum Verbrechen geführt hat, man ermahnet sorgfältig, jede Klippe der Wollust zu vermeiden; allein diese Ermahnungen kommen nach dem Schiffbruch; sie kommen, wenn es nicht mehr Zeit ist, und man schon allen Willen verloren hat, sie zu benutzen. Und in der That, hat diese schöne Moral, ich frage euch, hat sie einen tiefen Eindruck auf euch gemacht? hat sie euch wirklich gefallen? Sind dieses die Stellen, bei denen ihr verweilet, die ihr abermals und noch einmal gelesen? Sind es diese Lehren, die ihr von dem ganzen Buche am besten im Sinne behalten habet?

Ach leider! unerfahrene Jugend! die Sittenlehren selbst sind ein Fallstrick, den man eurer Unschuld legt; man will euch dadurch be-

ruhigen und zu dem Glauben verführen, daß ein Werk, in welchem so gute Lehren vorkommen, unmöglich bös sein könne; daß ein Verfasser, der an einigen Stellen so edel denkt, nirgends eine böse Absicht haben könne; man will euch schließen lassen, wie ihr wirklich schließet; man will euch irre leiten, indem man euch beredet, man leite euch auf den rechten Weg. Fraget die Erfahrung selbst. Umsonst verdammt der Verfasser mit einem Anscheine von Entrüstung die Schwachheiten seines Helden, seiner Heldin: den Leser rühren diese Schwachheiten innigst; sein Herz wird ganz für den Helden, für die Heldin, welche diese Schwachheiten begehen, eingenommen; er übergeht gleichgültig die Sittenlehre, bei der er wohl fühlt, daß es dem Verfasser selbst nicht Ernst war. Nein, nein! Niemanden noch haben Romane und gewisse Gedichte bekehrt, zur Tugend zurückgeführt; Niemanden noch haben sie eine größere Vorliebe zur Schamhaftigkeit, zur Eingezogenheit beigebracht; niemals noch hat man unter denen, die aufrichtig zu Gott zurückgekommen waren, auch nur Einen vernommen, der seinen Abscheu vor dem Bösen, seine frommen Entschließungen diesen Büchern zugeschrieben hätte.

Und saget auch nicht, ihr, die ihr so viele von diesen Büchern leset, saget nicht, daß ihr ja nicht mehr jung seid. Gewiß, ihr seid noch jung genug, um durch derlei Lectüre das unreine Feuer in euch wieder anzufachen oder zu unterhalten. Das Herz, in welchem dieses Feuer nicht mehr glimmt, findet alle diese Bücher abgeschmackt, es verschmäht sie insgesammt, liest sie nicht mehr. — Saget auch nicht, es sei keine Gefahr vorhanden, daß sie euch lehren, was ihr nicht wissen sollet. Es ist wenigstens Gefahr da, daß sie euch an das wieder erinnern, was ihr auf immer vergessen haben solltet. Saget nicht, ihr seid verehlicht und als solchen sei auch diese Lectüre erlaubt. Sie kann euch verleiten, gewisse heilige Versprechen, eine vor Gott geschworene Treue zu brechen; sie kann . . . . doch ich breche ab.

O Gott! Wie manche Herzen lebten noch in ihrer Unschuld ohne diese unglückseligen Bücher! Wie manche Familien lebten noch innig und zufrieden ohne diese unglückseligen Bücher! Wie manche Eltern wären noch durch ihre Kinder glücklich, und wie manche Kinder wären noch durch ihre Eltern glücklich ohne diese unglückseligen Bücher! Wie manche schöne Talente, wie manche große, für den Staat und für die Kirche nützliche Männer hätten sich gebildet ohne diese unglückseligen Bücher! Wie manche Seelen wären ohne diese unglückseligen Bücher nicht auf ewig verloren!

Himmelschreiend ist demnach eure Sünde, über alle Maßen schrecklich eure Verantwortung, Eltern! die ihr nicht über eure Kinder

wachet, oder ihnen diese verführerischen Bücher nicht mit Gewalt aus den Händen reißet. Himmelschreiend ist eure Sünde, über alle Maßen schrecklich eure Verantwortung, unglückselige Freunde! die ihr euren Freunden, euren Freundinnen diese gefährlichen verpesteten Bücher in die Hände spielet, sie zum Lesen derselben vermöget! Himmelschreiend ist eure Sünde, schrecklich eure Verantwortung, o ihr, die ihr diese verfluchten Bücher feil bietet und kein Bedenken traget, um einen ärmlichen Gewinn die Sitten zu verpesten und unzählige Seelen in das ewige Verderben zu stürzen! Aber sieben Mal größer ist eure Sünde, weit erschrecklicher eure Verantwortung und das Gericht, so auf euch wartet, ihr, die ihr von Gott so manches edle Talent empfangen habet und es so wie eure kostbare Zeit nur dazu verwendet, Sitten- und Seelenverderben zu verbreiten und zu verewigen.

O Gott, der du die Seelen liebest und nicht willst, daß auch nur eine verloren gehe: segne diesen Unterricht; bestärke diejenigen, die niemals von diesen unglückseligen Büchern gelesen haben, in dem gefaßten Vorhaben, niemals solche zu lesen; rühre durch deine Gnade diejenigen, die unglücklich genug waren, mehrere, auch nur eines derselben zu lesen, damit sie ihre Sünde bereuen und dir großmüthig das Opfer dieser Bücher bringen! Erfülle mit heiligem Eifer und bewaffne mit unerbittlicher Strenge gegen diese abscheulichen Bücher alle Diejenigen, denen die Handhabung der Religion und der öffentlichen Sitten obliegt! Mehr können sie sich wohl nicht um das allgemeine Wohl verdient machen. Der Segen aller Rechtschaffenen wird über sie kommen, ganze Geschlechter werden ihren Namen preisen, nie versiegen werden die Freuden, die ihnen der Herr im Reiche seiner Herrlichkeit aufbewahret. Amen.

Auf den vierten Sonntag im Advent.

Zweite Predigt.

Ueber das Lesen schlechter Bücher.

Zweite Predigt.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus.
Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Luc. V, 5.

So könnten leider! auch heute die meisten Arbeiter im Weinberge des Herrn klagen. Sie gehen dem verlorenen Schafe nach und bringen es nicht zurück; sie erheben ihre Stimme und man hört sie nicht; sie ermahnen, sie bitten, und man ergiebt sich nicht; sie drohen und erschrecken nicht; sie versprechen und locken nicht; sie reden mit Begeisterung und rühren nicht; wie viele Bücher werden zur Beförderung der Frömmigkeit und Erbauung von ihnen verbreitet, und man liest sie nicht! Gewiß dürfen sie mit dem Evangelium sagen: Wir haben den ganzen Tag gearbeitet, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, Monate, Jahre lang gearbeitet, und nichts gefangen!

Haben aber auf der anderen Seite Jene, welche an dem Verderben der Seelen arbeiten, Grund zu klagen? Sind die Angriffe der Unsittlichen und Ungläubigen gegen die Moral und die Dogmen des Christenthums von gleich schlechtem Erfolge? Im Gegentheile. Wie verschlingt man ihre Bücher, in denen Einige Sittenlosigkeit, Andere Gottlosigkeit, Viele Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit zugleich predigen! Wie zahlreich sind ihre Schüler, verderbt und ungläubig wie die Meister! Ist die Sprache der Wollust und der Irreligiosität, die von ihnen ausging, nicht auf allen Zungen? Ihre Netze sind gefüllt und ihr Fischfang ist gesegnet.

Sie verdanken dieß jenen schlechten Büchern, den Producten einer zügellosen Phantasie und verkehrten Gesinnung, die mehr Seelen zu

Verworfenen gemacht haben, als alle anderen Sünden zusammengenommen, die mehr Seelen zum Abfall vom Glauben verführt haben, als die Verfolgungen Nero's und Diokletian's. Und doch gibt es so Viele, die diese Bücher lesen! Man will das Lesen derselben rechtfertigen, man führt tausend Vorwände an, die dazu berechtigen sollen; man hat Gründe, wegen derer man die unsittlichen Bücher liest, die angeblich nur zur Erholung dienen. Ich habe dieselben in meiner ersten Predigt widerlegt und gezeigt, daß diese Lectüre nur das Herz verderben kann. Man hat Gründe, wegen deren man die Bücher gegen die Religion liest; diese werde ich heute würdigen und zeigen, daß diese Art von Lectüre den Geist nur irre führen kann.

Christliche Jugend! dir vorzüglich gilt die heutige Unterweisung! In deinen Händen befinden sich die meisten Bücher dieser Art, du findest den meisten Geschmack an dieser Lectüre, und doch ist sie Niemanden gefährlicher als dir! Väter und Mütter! gewiß werdet ihr, wenn ihr einsehet, wie schädlich das Lesen dieser Bücher ist, Befürchtungen hegen, ihr werdet sie von der Gefahr fern halten und über sie wachen, damit sie das Gift nicht einsaugen. Möchten endlich Jene unter euch, welche diese Bücher gelesen haben, Reue fühlen, und jene Jünglinge und Jungfrauen, die noch nicht so unglücklich waren, sich in ihrem Vorsatze zu bestärken, sie nie zu lesen! Auf diese Art würde die heutige Unterweisung Allen nützlich werden.

Ave Maria!

Ich spreche nicht von den Büchern, die von Irrlehrern geschrieben worden sind: die, welche euch schädlich sein könnten, befinden sich nicht in euren Händen; und sollte eines oder das andere wider das Ansehen der Kirche verstoßen, so würdet ihr ohne Zweifel den Verfasser, als außer der Kirche stehend, für einen Heiden und Publikanen halten. Ich spreche nur von jenen Büchern, welche die thörichte Weisheit unseres Jahrhunderts zu Tage gefördert hat, von jenen Büchern, deren Verfasser in ihrem Ingrimme gegen Christus und sein Gesetz wüthen. Ihr, die ihr noch Glauben habet, werdet unfehlbar durch jene Bücher verführt werden, wenn ihr sie leset; ihr, die ihr den Glauben verloren habet, seid ohne Zweifel durch dieselben verführt worden! Möchte ich euch doch Alle bewegen, diese Bücher nie zu lesen, und euch so vor der Gefahr bewahren, den Glauben zu verlieren, oder wenn ihr sie gelesen habet, Reue in euch erwecken und euch zum Glauben zurückführen! Möchte, mit einem Worte, ich euch Alle überzeugen, daß die Lectüre dieser Bücher den Geist nur irre führen kann!

Ist man noch gläubig, so sollte man sich wohl hüten, diese Bücher zu lesen. Und doch — wie Viele wagen es und behaupten noch, sie machten sich keiner Sünde schuldig! Aber man täuscht sich, man beruft sich auf geistige Zustände, die es nothwendig, zum wenigsten nicht gefährlich machen, diese Bücher zu lesen; als ob der, welcher die Rechte der Wittwen und Waisen zu vertheidigen weiß, auch unterrichtet genug sei, das Christenthum gegen seine Feinde zu vertheidigen, und stark genug, um sich ohne Gefahr mit den gefährlichsten Gegnern messen zu können! Man beruft sich darauf, daß man in diesen Büchern manchen Wink, manche Belehrung finde, die unter Umständen von Nutzen sein könne; als ob man diese Winke, diese Belehrungen nicht auch anderwärts ohne schädliche Beigabe finden könne, als ob es keine Gerichte und keine Redner vor jenen Büchern gegeben habe! Man beruft sich auf seine guten Absichten; als ob die gute Absicht Heilkräfte entwickle und die Wirksamkeit des Giftes verhindere, das man eingesogen hat! Man beruft sich darauf, daß man ja fest im Glauben sei, als ob man durch eine Masse von Einwänden, die uns in jenen Büchern begegnen, von Einwänden, die man nicht lösen kann, nicht erschüttert werden könnte; als ob nicht schon oft die, welche dem Anscheine nach die Stärksten waren, nach dem Lesen solcher Bücher schwach geworden und gefallen wären! Man beruft sich darauf, daß man in diesen Büchern nur die Blumen suche, die angeblich überall hervorsproßen; als ob es vernünftig wäre, da Blumen zu suchen, wo unter jedem Blatte die Schlange lauscht!

Man beruft sich darauf, daß Niemand das Recht habe, diese Lectüre zu verbieten; als ob die eigene Einsicht, wenn man einmal keine andere Auctorität anerkennen will, nicht schon Jedem sage, einen kostbaren, anvertrauten Schatz nicht der Gefahr der Entwendung auszusetzen; als ob ein Vernünftiger sich ohne Noth einem Abgrunde nähere, in den er stürzen kann. Man beruft sich auf das jedem Menschen angeborene Recht, sich in religiösen Dingen zu unterrichten; als ob dadurch Unterricht und Belehrung zu schöpfen wäre, wenn man blos die Feinde des Christenthums befragt und es nur nach den Aussagen seiner Verleumder beurtheilt! Man beruft sich darauf, daß es ja gut sei, das Für und Wider zu kennen; als ob man nicht wüßte, daß diejenigen, welche so sprechen, in der Regel Unwissende sind, die nichts wissen und nichts wissen wollen, als was wider das Christenthum ist. Man beruft sich darauf, daß man ja nicht einsehe, warum es so gefährlich sei, diese Bücher zu lesen; als ob, wenn man es nicht einsieht, es nicht hinreiche, daß erleuchtetere Männer es eingesehen und ihre warnende Simme erhoben haben. Man beruft sich darauf, daß so viele Andere diese Bücher lesen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen; als ob das Verbrechen

aufhörte Verbrechen zu sein, weil Viele sich dessen schuldig machen. Man beruft sich darauf, daß nur Jene, die durch ihren Stand und ihre gesellschaftliche Stellung Feinde der in diesen Büchern gepredigten Doctrinen sind, das Lesen derselben untersagen; als ob Jene, die vermöge ihres Standes und ihrer Stellung Feinde dieser Grundsätze sein müssen, nicht auch durch ihren Stand verpflichtet wären, die Schafe des Herrn von vergifteter Weide abzuhalten — und wie die schlechten Ausflüchte alle weiter heißen mögen.

1) Um mit einem Male auf alle diese Einwände und allen Jenen, zu antworten, die noch gläubig sind, rufe ich aus: O wie gefährlich ist das Lesen dieser Bücher! Und warum? Aus allen jenen Gründen mit denen ich das Schädliche des Lesens unsittlicher Bücher dargethan habe. Denn bedenket es wohl, meine Brüder! Jene, die das Christenthum angegriffen haben, waren nicht nur ungläubig, sie waren auch größtentheils unsittlich und verdorben, ihre Angriffe gegen die Glaubenslehre gingen gleichzeitig gegen die Sittenlehre des Christenthums, aus ihrer Feder träufelte das Gift der Wollust, als sie Lästerungen gegen den Glauben niederschrieb.

Denket an jenes Buch, aus dem die Ungläubigen bis in die neuesten Zeiten als aus einer Quelle geschöpft haben, jenes Buch, dessen Verfasser hie und da die Sache des Christenthums nur darum zu vertreten scheint, um sie anderwärts mit desto größerem Vortheile angreifen zu können, der die Einwände nur mit Befangenheit widerlegt, um die Leute glauben zu machen, man könne nicht gründlicher antworten, der die Gegensätze in möglichst vortheilhafter Gestalt und ihre Lösung nur schwach wiedergibt, um den Leser auf den Gedanken zu bringen, die Feinde des Christenthums müßten wohl mehr für sich haben, als seine Vertheidiger: kann man den Glauben heftiger lästern und gleichzeitig die Sittlichkeit gröber verletzen, als es in diesem bändereichen Werke geschehen ist, in dem gottlosen und unzüchtigen Buche von Bayle[1]) nämlich, den ich allein namentlich anführen will? Und doch liest man es trotz des verdammenden Urtheiles der Kirche, trotz der Gewißheit, daß es schon viele Seelen zu Grunde gerichtet hat; man bewahrt es als einen kostbaren Schatz, man vererbt es, o des Aergernisses! auf seine Kinder, das heißt, man gibt diesen die fast untrügliche Gewißheit von der eigenen Verwerfung vor Gott, weil man im offenen Kampfe gegen eine seiner heiligsten Auctoritäten gestorben ist. Hat nicht ein anderer leidenschaftlicher Feind des Christenthums so manche Bücher geschrieben,

---

1) Dictionnaire historique et critique; leider auch deutsch erschienen (durch Gottsched 1741—44. 4 Bde.) Anm. des Herausgebers.

die Jeden empören, der nur einen Funken von Scham bewahrt, und vor denen selbst die Unzüchtigkeit, wenn es möglich wäre, erröthen müßte? Ist der Verfasser des Emile[1]) nicht auch Verfasser der unkeuschen Briefe Heloisens? Welches System der Wollust wird nicht in diesem verkehrten Buche aufgestellt, nach welchem der Sinnengenuß allein der Seele ihre Schnellkraft gibt und das vorzüglichste Motiv unseres Handelns ist! Welche bodenlose Verderbtheit herrscht nicht in diesen Briefen, in denen man zur Bekämpfung unseres Glaubens unseren Feinden Waffen in die Hände gibt, die man aus Scham nicht selbst führen mag! Und wie spricht die Leidenschaft, wie erscheint sie in vielen Büchern jener Menschen, die sich für die Weisen der Erde halten, in der That aber, mit dem h. Paulus zu reden, nur Thoren sind!

Du hast dieß zugelassen, o Herr, um uns die unreine Quelle und den schimpflichen Ursprung des Unglaubens aufzudecken, um uns gegen ihn und seine Verbreiter als gegen Sittenverderber zu empören. Wenn ihr also, meine theuren Zuhörer! dessenungeachtet diese unzüchtigen Bücher leset, werden sie da euer Herz nicht verderben, und wenn sie es verdorben haben, nicht auch den Geist irre führen? Werdet ihr nicht mit Leichtsinn anfangen und im Unglauben enden? Wie gefährlich ist dieser Weg! und warum?

Die Lehren der Gottlosen werden für euch viele Reize haben: man glaubt ja mit Freuden denen, welche den Satz aufstellen, eine Sache, die man nicht gern für ein Verbrechen gelten lassen möchte, sei nur eine unschuldige Neigung; man läßt sich leicht überreden, daß es keine Strafen nach diesem Leben gibt, wenn man fühlt, daß, wenn es deren gibt, man ihrer würdig ist; man fühlt, wie süß es sei, seine Leidenschaften befriedigen zu können, ohne die Mahnungen des Gewissens befürchten zu müssen. Daher ist es fast unerhört, daß ein Sklave der Sinnlichkeit, wenn er sich einmal an die Lectüre dieser Bücher gefesselt fühlte, nicht auch ein Zögling des Unglaubens geworden wäre. Die Lehren der Gottlosen schmeicheln ihm zu sehr, als daß er sie hassen, die Wahrheiten des Glaubens beunruhigen ihn zu sehr, als daß er sie lieben könnte; in religiöser Beziehung entscheidet oft das Herz: wird aber ein Herz, das den Leidenschaften fröhnt, je zu Gunsten einer Religion entscheiden, welche die Leidenschaften verdammt?

2) Wie gefährlich ist das Lesen dieser Bücher! und warum? Weil ihr nicht gehörig unterrichtet seid. Das Christenthum kann nur um so mehr gewinnen, je tiefer man in dasselbe eindringt, und unterscheidet sich hierin vom Irrthume, der bei sorgfältiger Prüfung ver-

---

1) J. J. Rousseau.

schwindet, von Vorurtheilen, die dem Nachdenken weichen müssen, von Täuschung und Fanatismus, die vor einer klaren Beleuchtung nicht bestehen können. Der christliche Glaube erscheint uns immer unerschütterlicher, wenn man die Grundlagen kennt, auf denen er ruht; wir erkennen täglich mehr die Göttlichkeit desselben, wenn man seine Beweise vor dem Richterstuhle eines unbefangenen Urtheiles prüfet; er fürchtet nur Jene, welche das lästern, was sie nicht kennen, und ist der steten Hochschätzung derer gewiß, welche ihn kennen. Lehrer des Gesetzes, die ihr das Salz seid, welches die Erde vor Fäulniß bewahren, die ihr das Licht seid, welches die Welt erleuchten, die ihr die Hirten seid, welche die Schafe des Herrn auf gesunde Weide führen sollen: leset diese Bücher, sie können euch nicht gefährlich werden, weil ihr unterrichtet seid, und wenn ihr sie gelesen habet, so könnet ihr Andere desto leichter vor den Gefahren der Ansteckung bewahren; ihr werdet an diesen Klippen nicht scheitern und durch Aufdeckung derselben Andere vor Schiffbruch behüten!

Ihr aber, die ihr nicht unterrichtet seid, die ihr kaum die einfachsten religiösen Grundlehren kennet, die ihr Christen durch das Glück eurer Geburt seid, wie Andere ohne ihre Schuld Heiden sind, ihr werdet, wenn ihr diese gottlosen Bücher leset, das Christenthum nur durch das Bild, das euch seine Feinde entwerfen, durch den Spott, mit dem sie dasselbe überschütten, durch den Anstrich des Lächerlichen, den sie ihm zu geben suchen, durch ihre Anklagen und Verleumdungen kennen lernen, und was wird das Ergebniß von dem Allem sein? Werdet ihr es nach dieser Anleitung kennen und schätzen lernen? Werdet ihr die Schwierigkeiten, auf die ihr in diesen Büchern stoßet, nicht für unauflöslich halten, weil sie es für euch sind? Werden der Ton und die Haltung der Gottlosen ihre Einwirkung auf euch verfehlen? Werdet ihr nicht glauben, daß, weil sie sich den Anschein des Sieges geben, sie auch des Sieges gewiß sein müssen? Werdet ihr stark im Glauben sein? — Denn nicht stark im Glauben sein heißt so viel als fallen, heißt so viel als verloren gehen.

So hütet euch also, Kinder des Glaubens! vor diesen Riesen des Unglaubens, meidet das Gebiet, welches sie bewohnen; denn sie tödten Alle, die sich demselben nähern; überlasset den Lehrern des Gesetzes, den Starken von Israel den Kampf: diese kennen die schwache Seite der Feinde des Herrn, diese wissen ihre Hiebe abzuwehren und verwunden sie auf den Tod; da sie stets die Waffen des Glaubens führen, sind sie stets des Sieges gewiß: ihr würdet unfehlbar unterliegen, weil dieser Kampf nicht für euch ist und über eure Kräfte geht, und eure Niederlage würde sträflich sein, weil ihr euch mit Vermessenheit der Gefahr ausgesetzt habet. Für euch aber, Ungläubige! ist es kein Triumph, wenn

wir das Lesen dieser Ausgeburten der Finsterniß untersagen. Es geschieht nicht, um eure Angriffe gegen das Christenthum oder eure angeblichen Vortheile über dasselbe den Blicken der Gläubigen zu entziehen und sie dadurch abzuhalten, zu eurer Fahne zu schwören. Wenn wir uns gegen die Lectüre eurer Schöpfungen erklären, so geschieht es nicht darum, weil uns eure Gründe so triftig scheinen, sondern weil die Leser vielleicht nicht bemerken würden, daß sie nur verführerisch sind; so geschieht es nicht wegen des Gewichtes eurer Gründe, sondern weil der wenig unterrichtete Leser vielleicht nicht einsieht, daß sie nur Verachtung verdienen, daß sie albern und wahnwitzig sind, nicht weil wir ein Uebermaß des Lichtes, sondern der Finsterniß von euch befürchten.

Wäret ihr, meine theuren Zuhörer! in religiöser Beziehung gründlich unterrichtet, so würde ich euch von Freiem auffordern, diese Bücher zu lesen, und gewiß würde das Studium derselben den Eindruck auf euch machen, den es auf jeden erleuchteten Geist macht: sie würden euch nicht erschüttern, sondern im Glauben bestärken. Wenn ihr sähet, wie ohnmächtig die Waffen sind, mit denen die furchtbarsten Feinde des Christenthums es angreifen, so würdet ihr die Ueberzeugung gewinnen, daß es nicht wohl mit Vortheil angegriffen werden kann; wenn ihr die furchtbaren Verirrungen dieser Männer erblicktet, die in religiösen Dingen einen neuen Weg bahnen wollten, so würdet ihr zur Ueberzeugung gelangen, wie nothwendig ein erleuchteter Führer auf dieser Bahn, wie unentbehrlich eine unfehlbare Auctorität zur Beseitigung aller Zweifel ist; die thörichten Lehrgebäude der Gottlosen würden euch die Weisheit des Evangeliums um so fühlbarer machen, und ihre Sittenlehre euch mehr und mehr für die Heiligkeit des Christenthums begeistern. Wenn ihr gründlich unterrichtet wäret, so würdet ihr sehen, daß die Einwürfe des Gottlosen oft nur seine Unwissenheit, die Anführungen seinen bösen Willen, der entscheidende Ton seinen Stolz, die Verachtung, mit der er auf seinen Gegner herabsieht, seine Eitelkeit, die Darstellung seinen Mangel an ächter Philosophie, seine Moral die Verderbtheit seines Herzens beweist; ihr würdet nur Verachtung für Manches fühlen, was jetzt in diesen Büchern so großen Eindruck auf euch macht; ihr würdet das albern nennen, was euch jetzt so überzeugend dünkt. Aber wenn man nicht unterrichtet ist, so verfehlt ein beredter Mund, der mit aller Kunst der Lüge den Schein der Wahrheit gibt, selten seinen Zweck, und ein Schwacher, der mit dem Starken kämpft, muß unterliegen.

Wie niederschlagend ist es für den Wohlmeinenden, sehen zu müssen, daß so manche Freunde dieser Lectüre durch einen anscheinenden Widerspruch in den heiligen Büchern sich irre machen lassen, während diese angeblich entgegengesetzten Stellen oft im innigsten Verbande stehen;

daß so Manche sich durch eine falsche Beschuldigung hinreißen lassen, während das Christenthum mit dem Ankläger den Gegenstand des Anstoßes verdammt; daß sie sich durch eine Darstellung verführen lassen, die ihnen die richtige scheint, wenn sie gleich nur auf Täuschung berechnet ist! Wie niederschlagend ist es, sehen zu müssen, daß so manche Leser dieser Bücher durch den falschen Schimmer der Gedanken, durch faden Spott und gotteslästerlichen Hohn geblendet oder durch den Reiz einer kunstvollen Darstellung, durch beißenden Witz, ja durch ein Schlagwort überzeugt, nun auf so frivole Gründe hin einer Religion abschwören, für die so Vieles spricht, und in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens mit so sträflichem Leichtsinne verfahren! Wie Viele sind aus Unwissenheit zu Grunde gegangen! Sind sie aber darum weniger strafbar, und werdet nicht auch ihr, wenn ihr euch mit derselben Vermessenheit wie sie der Gefahr aussetzet, zu Grunde gehen wie sie? Wird euer Glaube nicht unsicher werden? Werdet ihr nicht schwanken, ob ihr Etwas glauben, oder Nichts glauben sollet? Werdet ihr nicht an gewissen Glaubenswahrheiten zweifeln? Aber wer nicht die ganze Heilswahrheit umfaßt, hat schon den Glauben verloren, und bei einer von Gott geoffenbarten Lehre heißt: nicht Alles glauben, so viel als Nichts glauben.

3) Wie gefährlich ist das Lesen dieser Bücher! und warum? Weil ihr die höchste Meinung von ihren Verfassern habet und dieses euch für das Gift empfänglich macht. Ihr setzet sie in jeder Beziehung den classischen Schriftstellern des Alterthums gleich, ihr haltet sie für philosophische Orakel, für die Wunder ihrer Zeit. Welchen Gefahren setzt ihr euch aber aus, wenn ihr mit diesen Begriffen an die Lectüre derselben gehet? Könnet ihr glauben, daß jene Männer, die ihr für die Lichter ihrer Zeit haltet, in religiöser Beziehung sich betrogen haben? und werdet ihr, wenn ihr sie auf jeder Seite die Rechte der Vernunft in Anspruch nehmen höret, endlich nicht selbst meinen, sie sei unsere einzige Führerin? und wenn ihr sie zweifeln sehet, euch nicht selbst dem Zweifel hingeben?

Es läßt sich nicht läugnen, daß die Mehrzahl dieser Bücher in der Form vollendet ist. Und doch — gewiß wären sie längst vergessen, wenn sie zur Vertheidigung des Christenthums mit derselben Ungründlichkeit geschrieben wären, die jetzt in der Bekämpfung derselben hervortritt; ihre schöne Form wäre ihnen von geringem Nutzen gewesen, man würde sie verlacht haben, wenn ihre Beweise für die Wahrheit so wenig probehaltig gewesen wären, wie jetzt ihre Beweise gegen dieselbe sind; mit einem Worte, die meisten Bücher dieser Art würden nicht gelesen werden, wenn sie nicht gottlos wären.

Indessen noch einmal, wir wollen die schöne Form, das Glänzende, Schimmernde an ihnen nicht läugnen, aber wo ist Wahrheit, wo Gründlichkeit? Ihre Vorzüge sind ganz anderer Art. Sie greifen das Christenthum an und dieß ist in den Augen einer gewissen Classe von Menschen ihr vorzüglichstes Verdienst, darum gelten sie für Weise; sie sind mit sich selbst nicht einverstanden, Einer widerspricht dem Anderen, das spricht für die Richtigkeit ihrer Ansichten; es ist ihnen gleichgültig, ob sie sich und Andere betrügen, wenn sie nur gefallen, dieß ist Begeisterung für Wahrheit und Recht; sie verleumden uns, das ist Ehrlichkeit; sie klagen die Religion in Dingen an, die sie verdammt, die wenigstens nicht wesentlich ihr angehören und die sie ohne Verlust aufgeben kann, dieß ist historische Unbefangenheit; Lästerungen sind oft ihre Beweise, Scherz ihre Waffen, Sarcasmen, Spott, roher Spott ihre Antwort auf die gründlichste Darstellung; ein anmaßender Ton ist Bescheidenheit; sie entwürdigen den Menschen, sie erniedrigen ihn bis zum Thiere — das sind edle, hohe Gesinnungen; nach diesem Leben ist nichts mehr zu hoffen, so trösten sie den Unglücklichen, so ermuntern sie die Tugend; nach diesem Leben ist nichts mehr zu fürchten, so flößen sie Abscheu vor dem Laster ein; Gewissensbisse sind Vorurtheile, so begünstigen sie die Reue; die Wollust ist nur ein unschuldiger Hang, so legen sie den Leidenschaften Zügel an; jeder ist zum größtmöglichen Wohlsein berechtigt, selbst auf Kosten seiner Umgebungen, das sind ihre socialen Principien; wenn unsere Vorgesetzten ihre Pflichten gegen uns vergessen, so haben wir keine mehr gegen sie zu erfüllen, das ist ihr Princip der Unterwürfigkeit; nichts ist an sich gut oder bös, Tugend und Laster sind gemachte Begriffe, das ist ihre Moral!

Wenn ihr diese Einsicht hättet, ach! so würdet ihr diese Bücher nicht lesen, sie würden euch wenigstens nicht so gefährlich sein; in eurer jetzigen Gemüthsstimmung aber, mit euren gegenwärtigen Begriffen, welchen Gefahren setzet ihr euch nicht aus? Ist es denn möglich, die Lehren eines Buches als falsch zu verachten, wenn man für den Verfasser desselben begeistert ist? Wenn ihr sie aber nicht verachtet, so haltet ihr sie für wahr, ihr traget wenigstens Bedenken, sie für falsch zu halten, und in beiden Fällen habt ihr den Glauben verloren.

4) Wie gefährlich ist das Lesen dieser Bücher, besonders für euch, die ihr sie mit Heißhunger verschlinget! und warum? *Ihr liebet die Religion nicht, ihr werdet sie während des Lesens dieser Bücher immer weniger lieben und endlich ihr ganz entfremdet werden.*

Ihr liebet die Religion nicht. Denn heißt das die Religion lieben, wenn man den Lästerungen, die ein Rasender gegen sie ausspeit, ein

aufmerksames Ohr schenkt und sie mit Wohlgefallen anhört? Heißt das die Religion lieben, wenn man mit geheimer Freude das Heiligste mit Füßen getreten sieht und dem Lasterhaften mit seinen Blicken Beifall zu seinen Verbrechen zuwinkt? Und ich soll glauben, daß ihr die Religion liebet, wenn ihr mit so viel Begierde diese Bücher verschlinget, in denen sie unaufhörlich gelästert wird, in denen die Gegenstände eurer Anbetung so unwürdig behandelt werden? wenn ihr mit so viel Begeisterung von diesen Büchern sprechet, dieselben so sorgfältig aufbewahret, so theuer erkaufet und durch so viele Hände gehen lasset?

Wäret ihr aus einem edlen Geschlechte entsprossen, was würdet ihr da von einer Schrift halten, in der man mit Absicht eure Ansprüche auf edle Geburt als unächt nachweisen, eure Ahnen beschimpfen und euch selbst zum niedrigsten Pöbel herabziehen wollte? Würde diese Schrift euch nicht empören? würdet ihr sie nicht mit Füßen treten und der allgemeinen Verachtung preisgegeben wünschen, weil sie ein theures Andenken mit groben Händen verletzt hat? Und ich sollte glauben, daß man eure theuersten Interessen angreift, wenn man die Religion angreift, während ihr die Bücher über Alles schätzet, in denen man sie mit Füßen tritt, in denen man alle Ansprüche auf sittliche Größe, zu denen das Christenthum berechtigt, euch abspricht, in denen man Jene, welche auf seine Verspechungen hoffen, als Blindgläubige und die, welche seine Drohungen fürchten, als Schwachköpfe brandmarkt? O, wie tief seid ihr schon gesunken! und je mehr ihr diese Bücher leset, desto tiefer werdet ihr sinken, und je tiefer ihr sinket, desto loser werden die Fäden, die euch noch halten! Ihr werdet gleichgültig gegen alle Religionen werden und glauben, daß sie alle gleich gut sind. Wer aber alle für gleich gut hält, der hält alle für gleich schlecht und hat den Glauben verloren.

Wie gefährlich ist das Lesen dieser Bücher für euch! Ihr leset sie trotz des ausdrücklichen Verbotes der Kirche, trotz ihrer Drohungen und Strafen; ihr leset sie trotz der Verwüstungen, die sie täglich anrichten; ihr leset sie, weil es euch so gefällt, weil ihr alles Neue lesen wollet, weil ihr über Alles mitsprechen wollet; ihr rühmet euch sie gelesen zu haben; ihr leset sie, weil sie euch classische Erzeugnisse dünken und ihr selbst für gebildet gelten wollet; ihr wollet nicht zu dem stumpfen Volke gehören, das sich durch ein Verbot einschüchtern läßt; ihr leset sie und lachet über die Herzenseinfalt Derjenigen, die sie aus Furcht vor Sünde nicht lesen; ihr scheltet die Einen schwach, weil sie in einem Anfalle von Gewissensunruhe diese Bücher verbrennen, und die Anderen fanatisch, weil sie im Sinne ihres Berufes das Lesen derselben untersagen. Ihr leset sie also im Geiste der Empörung, des Stolzes, der eitlen Neugierde, und müßtet, da ihr so wenig unterrichtet seid, mit besonderen Gnaden

ausgerüstet sein, um keinen Schiffbruch am Glauben zu leiden. Muß euch aber Gott den Sieg in einem Kampfe verleihen, in den ihr euch nicht einlassen solltet? Muß er dem Gifte seine Kraft benehmen, weil ihr es verschlingen wollet?

Werfet einen Blick auf die Erde und sehet, in welchen Krämpfen sie liegt; betrachtet den Ton, welchen die Jugend annimmt, die Weise, in der man vom Christenthume spricht, die Grundsätze, welche man bekennt, die Moral, welche man ausübt! Die Eltern vergießen bittere Thränen, der Staat sieht mit Bangen der Zukunft entgegen, Ehre und Glaube sind dahin, der Anblick des gegenwärtigen Geschlechtes läßt uns nur mit Beben an das nächstfolgende denken. Was wird bei einem solchen Sauerteige aus der ganzen Masse werden! Aber das ist die Schuld der schlechten Bücher, das sind die großen Männer, die sie herangezogen haben! Beurtheilet also selbst den Baum nach seinen Früchten.

Wenn also, theure Jugend! noch ein Fünkchen Glauben in dir glüht, so lese diese abscheulichen Bücher nicht mehr. Bedenke, was du warst und was sie aus dir gemacht haben; bedenke, zu was du geschaffen und was du geworden bist. Ihr aber, die ihr so glücklich seid, noch keine Bücher der Art gelesen zu haben, rühret sie nimmer an; möge besonders euch, fromme Jungfrauen! der Geist des Stolzes, die Lust zu glänzen, für unterrichtet zu gelten, mit eurem Wissen zu prunken, nie zu dieser Lectüre verführen! Die sich derselben hingaben, haben fast immer den Glauben verloren; aber welche Verbrechen gingen diesem Verluste voraus, welche Verbrechen folgten ihm auf dem Fuße nach!

5) Wer also noch gläubig ist, wird durch das Lesen dieser Bücher unfehlbar den Glauben verlieren; wer aber Bücher dieser Art gelesen und den Glauben verloren hat, hat ihn gewiß durch sie verloren. Wie ist hier Rettung möglich?

Die Gründe, die wir für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums anzuführen pflegen, sind beweisend. Leset sie, da zur Erörterung derselben die Zeit jetzt nicht ausreicht, in den Werken, in welchen sie mit so viel Kraft entwickelt sind; leset sie mit gelehrigem, offenem Gemüthe, mit dem festen Willen, euch auf die Seite der Wahrheit zu neigen; leset sie und bittet Gott, euch zu erleuchten; leset sie, ohne auf die Stimme eurer Leidenschaften zu hören, und dann — dann kommet auf das Urtheil zurück, das ihr früher nach der Lectüre so vieler schlechten Bücher gefällt habet.

Setzet als gewiß voraus, daß jene Lehre die wahre ist, welche in einem höheren Grade als jede andere Abscheu vor dem Laster einflößt, welche uns die Motive anzeigt, warum wir es meiden, und die Mittel gibt, durch die wir uns bessern sollen. Es ist dieß ein nothwendiger

Charakter der Wahrheit. — Setzet als gewiß voraus, daß jene Lehre die wahre ist, die mehr als jede andere — Liebe zur Tugend einflößt, die uns in derselben erhält, begeistert, die uns das Schöne, Liebenswürdige derselben zeigt; und ihr werdet den Glauben wiederfinden, den ihr verloren habet. — Setzet als gewiß voraus, daß jene Lehre die wahre ist, welche die meisten erhaltenden Elemente für die Gesellschaft in sich faßt, welche mehr als alle andere gehorsame Kinder, treue Freunde und Gatten, barmherzige Reiche, zufriedene Arme, fühlende Vorgesetzte und gehorsame Diener bildet — die wahre Religion muß nothwendig die Gesellschaft glücklich machen — und ihr werdet den Glauben wiederfinden, den ihr verloren habet. — Setzet als gewiß voraus, daß jene Lehre die wahre ist, die uns am meisten zur Liebe gegen Gott, zur Ehrfurcht gegen ihn, zur Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten entflammt, die uns die tiefsten Aufschlüsse über Gott giebt, die uns denselben als liebenden Vater, als Belohner der Tugend, aber auch als Züchtiger des Lasters schildert — diese Begriffe sind höchst einfach und rein, und man fühlt erst bei ruhiger Betrachtung ihren ganzen Werth — und ihr werdet den Glauben wiederfinden, den ihr verloren habet. — Setzet als gewiß voraus, daß jene Lehre volle Hingabe verdient, deren Befolgung unsere Ruhe, deren Nichtbefolgung unsere Qual auf dem Sterbebette sein wird, erinnert euch dann an das Urtheil, das ihr früher gefällt habet, und ihr werdet dann nach allen diesem eingestehen müssen, daß ihr durch die Lectüre schlechter Bücher irre geführt worden seid, daß schleunige Rückkehr zum Christenthume nothwendig ist.

Könnte ich doch, wenn ihr etwa noch zögern solltet, euch die Religion mit all' ihren Schönheiten schildern! Betrachtet die Tugenden, welche sie umgeben, die sie liebt und von denen sie geliebt wird. Höret auf die Lehren der Weisheit, die sie ihren Kindern gibt; wie sie dieselben beschwört, ihren Schöpfer zu lieben, sich einander zu lieben, wie sie ihnen Abscheu gegen das Laster einflößt, mit welchen Drohungen sie dieselben einschüchtert, wenn sie etwa gesündigt haben, welche Belohnungen sie ihnen verspricht, wenn sie tugendhaft sind, wenn sie es immer bleiben. Wie glücklich wäre die menschliche Gesellschaft, wenn die heiligen Lehren, die göttlichen Gebote, die reine Moral dieser Religion allein herrschend würden, wie glücklich würden alle Menschen sein!

Betrachtet aber auf der anderen Seite den Unglauben in seiner ganzen Häßlichkeit. Sehet, wie er alle Leidenschaften entzügelt, wie alle Laster ihn umschwärmen: sie lieben ihn, er liebt sie und schmeichelt ihnen. Höret die Lehren, die er seinen Kindern als Mitgabe reicht. Seid, sagt der Unglaube, seid, wenn ihr es denn wollet, das was die Welt tugendhaft nennt, aber bedenket, daß es euch

der Herr nie vergelten wird; seid, wenn es euch beliebt, das, was man undankbar, treulos, grausam, blutdürstig heißt, und darum fürchtet den Himmel nicht; denn von diesem habet ihr nichts zu fürchten. Ach! wenn ich euch einen Verein von Menschen zeigen könnte, die nach diesen Grundsätzen gebildet sind, einen Verein, in dem dieser geheime Glaube schon offen in die That übergegangen wäre, so würdet ihr beben, ihr würdet ihn verfluchen, ihr würdet euch wieder in die Arme der Religion stürzen und es bitter bereuen, ihr nur einmal untreu geworden zu sein. Doch genug.

Mit Recht zittert ihr also, Väter und Mütter, wenn eure Kinder diese gottlosen Bücher lesen: es wird ja in denselben gelehrt, daß, wenn sie euch auch das Leben schulden, sie euch doch keine Dankbarkeit schulden; man prägt ihnen darüber greuelhafte Sätze ein, und welche Ehrfurcht dürfet ihr nach einer solchen Lectüre von euren Kindern erwarten? Mit Recht zittert ihr, Große der Erde, wenn eure Unterthanen diese gottlosen Bücher lesen: man bearbeitet sie ja durch dieselben für die Revolution und untergräbt eure Throne; mit Recht zittert die ganze menschliche Gesellschaft, wenn ihre Mitglieder solche Bücher lesen: man lehrt ja in denselben, daß der Himmel gleichgültig auf Tugend und Laster herabsieht, und daß man, so lange nichts von Menschen zu befürchten ist, ruhig leben könne, weil von Gott nichts mehr zu befürchten stehe.

Darum wehe über euch, Väter und Mütter, wenn ihr nicht über eure Kinder wachet, wenn ihr aus Nachlässigkeit das Lesen unsittlicher oder irreligiöser Bücher nicht verhütet; zweifaches Wehe über euch, wenn sie in euren Wohnungen diese Bücher finden, dreifaches Wehe, wenn ihr selbst sie ihnen in die Hände gebet; ihr verdienet blutige Thränen über ihre Verdorbenheit und ihre Sünden zu weinen! — Wehe über euch, die ihr diese verkehrten Bücher ausleihet; ihr müßt für alle Sünden, welche die Leser derselben begehen, Rechenschaft ablegen; und wird nicht, wenn ihr euch dereinst bekehret, euer Gewissen euch fragen: Haben sich die, welchen ich diese Bücher geliehen habe, schon bekehrt? werden sie sich noch bekehren? sind sie nicht vielleicht schon todt, und was ist in diesem Falle aus ihnen geworden? Wehe über euch, die ihr diese Bücher euren Jugendgenossen, euren Freunden mittheilet: könnte der bitterste Haß tiefer verwunden? Wie werden sie einst euch zürnen, wenn sie sich bekehren, wie werden sie eines Tages euch verfluchen, wenn sie sich nicht bekehren! — Wehe über euch, die ihr solche Bücher besitzet und mit Halsstarrigkeit aufbewahret, selbst wenn ihr sie nicht lesen wollet! Die Versuchung kann wiederkehren, und seid ihr gewiß, daß ihr in derselben nicht unterliegen werdet? Können diese Bücher nicht in fremde Hände gerathen und großes Unheil anstiften? — Wehe euch endlich, die ihr mit diesen Büchern einen

schimpflichen Handel treibet! Ihr verdienet mehr als Mörder und Gottesräuber aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen zu werden. Denn wie viele Seelen habt ihr getödtet, wie viele schlechte Bürger dem Staate, wie viele unwürdige Diener dem Altare, wie viele unnatürliche Kinder ihren Eltern herangebildet!

O so lasset denn Alle eurem Zorne freien Lauf: es sind dieß die Dolche, mit denen ihr euch durchbohren werdet, werfet sie weit von euch weg; es ist dieß das Gift, mit dem ihr euch tödten werdet, zerbrechet das Gefäß, in dem es enthalten ist; werfet die Bücher ins Feuer, die euch selbst so unähnlich gemacht, die euch allen Geschmack an der Frömmigkeit geraubt, die eure schönen Anlagen verwüstet und euch zu so vielen Sünden verleitet haben; werfet diese Bücher ins Feuer, die von ihren Verfassern verflucht werden, wenn sie das Unglück hatten, ohne Reue und Versöhnung in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, diese Bücher, welche von so vielen Verworfenen verflucht werden, weil sie dieß nur durch das Lesen derselben geworden sind, die ihr selbst vielleicht jetzt schon in Mitten der Flammen ohne die übergroße Barmherzigkeit des Herrn verfluchen würdet, und die ihr gewiß dereinst dort verfluchen werdet, wenn ihr sie nicht schon in diesem Leben verfluchet. Rufet, von Schmerz durchdrungen, aus: In's Feuer mit euch! Warum habe ich euch früher den Flammen nicht übergeben, warum war ich je so unglücklich, euch zu lesen? Und wenn ihr das Bedürfniß fühlet, euch zu unterrichten, so leset jene Werke, welche euch wirklich unterrichten können, die euch für das Christenthum begeistern, die euch Liebe zur Tugend, Haß gegen das Laster einflößen und so der ewigen Belohnungen im Himmel würdig machen, die ich euch wünsche im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

Auf Weihnachten[1]).

Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo.
Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird.
Luc. II. 10.

Ihr erinnert euch ohne Zweifel, meine Brüder, mit welcher Innigkeit des Herzens, mit welcher rührenden Einhelligkeit wir bei unserem letzten Unterrichte an dieser heiligen Stätte ausriefen: O Gott, du Quelle alles Guten, mache alle Menschen glücklich! Und wie oft habt ihr seit dem Augenblicke, in dem diese zarte, diese edle Gesinnung unter uns laut wurde, von selbst bei euch gedacht, wie oft habt ihr, wenn ihr Thränen fließen sahet, wenn ihr das Unglück seufzen hörtet, zu eurem Troste diesen Inbegriff aller Gebete wiederholt: Mein Gott, o mein Gott, mache doch alle Menschen glücklich! Wie oft entflammte euch der Anblick des Glückes und des Friedens reiner und unschuldiger Seelen von Neuem zu dem heiligen Wunsche: mein Gott, o mein Gott, möchten doch alle Menschen so glücklich sein, wie diese! Wie oft habt ihr sogar in der Stille eurer andächtigen Betrachtungen zur Vermehrung der Frömmigkeit und zur Belebung eurer aufopfernden Gesinnung die Frage wiederholt: Warum sind denn nicht alle Menschen glücklich? mein Gott, mein Gott, mache sie doch glücklich, mache alle Menschen glücklich!

Die Erfüllung dessen, was euer gutes Herz damals so sehnlichst wünschte, was euer Mund so oft wiederholte, was ein Jeder ohne Unterlaß erflehen muß, werde ich euch heute mit dem Engel des Allmächtigen verkünden, meine Zuhörer. Dieses glückliche Ereigniß ist nicht nur für eine Familie, es ist nicht nur für einen Staat, für ein

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1801. Wiederholt zu Mainz im Jahre 1802.

Reich höchst bedeutungsvoll: was ich euch verkünde, und von Seiten Gottes und mit dem Engel Gottes verkünde, ist, daß nun alle Menschen glücklich werden sollen, daß wenigstens von Gott Alles geschehen ist, sie glücklich zu machen. Die Botschaft, die ich euch von Seiten Gottes und mit dem Engel Gottes verkündige, ist, daß euch heute ein Heiland geboren worden, das heißt, daß die Erwartung aller Völker, der schon längst geweissagte Messias, der Stifter des neuen Bundes, der von Sion ausgehen sollte, daß der Lehrer, der den ganzen Erdkreis unterrichten, der die Finsternisse der Unwissenheit zerstreuen soll, daß Derjenige, der das Licht der Welt ist und alle Wahrheit lehret, daß der Erlöser der Welt endlich auf Erden erschienen ist! Die Botschaft, die ich euch heute von Seiten Gottes und mit dem Engel Gottes verkündige, ist, daß nunmehr alle Menschen von der Sklaverei der Sünden erlöst werden und zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen sollen, daß das alte Verdammungsurtheil ausgelöscht ist, daß sie in die verlorenen Rechte wieder eintreten, daß der Himmel sich ihnen wieder öffnen, daß sie alle glücklich, wahrhaft glücklich, glücklich auf Erden, glücklich im Himmel, glücklich für immer werden sollen!

So tröstet euch denn und jauchzet vor Freude, edle gute Seelen, die ihr euren Nächsten so liebet, sein Glück mitempfindet und sein Unglück mitfühlet! Tröstet euch und jauchzet vor Freude, ihr Seelen der Gerechten, der Patriarchen und Propheten des alten Bundes! Ihr habet lange dieses fröhliche Ereigniß erwartet: die Stunde eurer Erlösung und Befreiung ist gekommen. Tröstet euch und jauchzet vor Freude, ihr himmlischen Geister, die ihr nichts als Glück und Liebe seid, die ihr uns als die Miterben eures Glückes und eurer Liebe liebet! Ihr habet so lange unseren Fall und unser Unglück beweint: o so vereiniget jetzt eure Stimmen mit den unsrigen und rufet tausendmal mit Entzücken aus: Ehre, Ruhm und Preis, Dank und Liebe sei dem Allerhöchsten, der sich seiner unglücklichen Kinder erbarmt hat, der sie endlich wieder glücklich machen und seinen Vater verherrlichen will, der auf die Welt kommt, um alle Menschen, ja alle Menschen zu erretten und selig zu machen. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!

Und ihr, gefallene Geister! ihr habet euch zwar an eurem Schöpfer gerächt, indem ihr dessen unglückliches, unschuldiges Ebenbild verführtet. Stürzet euch jetzt in den Abgrund, eure Herrschaft ist zu Ende, die Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen hat euren Haß gegen denselben überwogen, er ist mit Gott versöhnt; unserem Gotte soll wieder die Ehre werden, die ihr ihm geraubt, und den Menschen

der Frieden, um den ihr sie gebracht habt! Denn sie sollen glücklich, wahrhaft glücklich, glücklich auf Erden, glücklich im Himmel, glücklich für immer werden. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!

Aber welches sind die Mittel, die der Herr zu Erreichung eines so hohen Zweckes angewendet wissen will? Sind die Absichten Gottes wie die Gedanken der Menschenkinder? Und wenn, mit dem Propheten zu reden, Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sich heute begegnen und den Friedenskuß geben, wird darum auch die ewige Weisheit sich mit der menschlichen Klugheit verbrüdern? Dies, meine Zuhörer, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein, wenn wir zuvor die Erleuchtung des heiligen Geistes durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria uns erfleht haben.

Ave Maria.

Ich horche aufmerksamer auf die Stimme des Engels Gottes und höre, daß der Erlöser der Welt nicht in Jerusalem, sondern in Bethlehem geboren worden ist, daß er nicht auf purpurnen Decken, sondern in Windeln, nicht in einem Palaste, sondern in einem Stalle, nicht auf einem Throne, sondern in der Krippe ruht, ich höre, daß Armuth, Elend und Verlassenheit ohne Gleichen mir als Kennzeichen angegeben werden, so daß, wenn man ein Kind findet, von dem man sagen kann: So verlassen, entblöst und elend habe ich noch keines gesehen — dieses der Erlöser der Welt ist. Denn dieses sei euch das Kennzeichen: ihr werdet ein Kind finden in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegen[1]).

Kinder der Welt, verzogene Geschöpfe des Glückes! das war euch nach der glänzenden Erscheinung der himmlischen Heerschaaren gewiß unerwartet? Ihr Weisen der Welt, ihr Männer voll Dünkel und Vertrauen auf eure Einsicht, so würdet ihr unter ähnlichen Umständen wohl nicht gehandelt haben. Aber so handelt die ewige Weisheit, dies sind die Mittel, die sie für die besten hält.

Reichthümer, Ehren und Würden sind zwar an und für sich nichts Böses, es sind Geschenke des Schöpfers, die dem Menschen gegeben worden sind, um ihn glücklich zu machen. So besitzt dieser oder jener Familienvater ein gewisses Vermögen, er vermehrt es täglich durch einen geordneten Haushalt und wird so in den Stand gesetzt, den Seinigen ein anständiges Auskommen zu verschaffen und seinen Kindern eine gute Erziehung zu geben. Dieser und jener wird besonders vom

---

1) Luc. II, 12.

Himmel begünstigt, er ist mit Macht und Ansehen bekleidet, seine Stellung ist einflußreich und kann, wenn er sich seiner Umgebungen erinnert, für diese höchst gedeihlich werden. Indessen sind dies nur einzelne Erscheinungen.

Aber das Mittel mit dem Zwecke verwechseln, und zwar ein so unwesentliches Mittel mit dem, was für uns das eine Nothwendige ist, sich überreden, daß Reichthum und Würden den Menschen glücklich und zwar allein glücklich machen können, in diesem Geiste sie wünschen, sich um sie abmühen und mit Leidenschaft nach ihrem Besitze als nach unserer einzigen Hoffnung streben, und zwar so nach denselben streben, daß man über sie Tugend, Himmel, Gott vergißt! — dies, meine Brüder, ist der Irrthum und die Verkehrtheit! Ein Irrthum, der alles Unglück und alle Verbrechen nach sich zieht; eine Verkehrtheit, die den Menschen entwürdigt und seine ganze Natur so umgewandelt hat, daß aus einem himmlischen und für die Seligkeit in Gott bestimmten Wesen ein unergründliches Geschöpf geworden ist, das oft keine andere Bestimmung, als die des Thieres oder der Verworfenen zu haben scheint!

Es mußte also hier an die Quelle zurückgegangen werden, und um den Menschen durch Zurückführung auf seine ursprüngliche Bestimmung zum Glücke hinzuleiten, mußten ihm die Augen über die Natur der Güter dieser Erde geöffnet, er mußte von ihnen losgerissen und mit Verachtung gegen das erfüllt werden, was er so liebte, obgleich er es nur zu seinem Verderben so lieben konnte; sein Geist mußte gehoben und auf das hingewiesen werden, was allein unsere Liebe verdient und uns allein glücklich machen kann, wenn man mit vollkommener Hingabe ihm dient, mit einem Worte: Er mußte der Erde entrückt und für Gott gewonnen werden. Dies sind die großen Absichten, die Gott am heutigen Tage bei seiner Geburt mit uns zu erfüllen anfängt, dies sind die beiden großen Lehren, die er uns durch seine Geburt im Stalle und sein Lager in der Krippe gibt, so will er uns den Weg zum Glücke bahnen. Heute werde ich mich darauf beschränken, nachzuweisen, wie er uns durch das Geheimniß dieses Tages der Erde entrückt [1]).

Jesus verschmähet und verachtet bei seinem Eintritt in diese Welt Alles, was die Welt nur immer hochschätzt und wünschet. Seine Verachtung ist eine wahre, aufrichtige — es wird bei seiner Krippe nicht das geringste Zeichen irdischer Herrlichkeit bemerkt; seine Verachtung ist eine tiefe, innerliche — er äußert einen gewissen Abscheu gegen

1) Den zweiten Theil siehe in der ersten Predigt auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Alles, was die Welt sucht; ja seine Verachtung geht so weit, daß er sich seiner Armuth rühmt. Welch ein Beispiel, meine Zuhörer, welch eine Ermunterung für uns, Alles was nicht ewig dauert, gleich Staub und Dunst zu achten!

I.

Alle Throne der Erde gehörten dem neugeborenen Heilande zu. Es stand nur bei ihm, den herrlichsten derselben zu besteigen, und mit einem Winke, mit einem einzigen Worte hätte er sich, wie die Beherrscher der Erde, einen Palast zur Wohnung schaffen, den Stall, in dem er lag, mit Gold und Purpur, mit dem Glanze des Himmels ausschmücken, den rauhen Winter in den lieblichsten Frühling umwandeln, er hätte sich von tausend Engeln umgeben, voll Herrlichkeit und Majestät zeigen und so von seinem Aufenthalte die Armuth, die Verdemüthigung, die Leiden entfernen können. Allein thut er es? wirkt er diese Wunder? ordnet er in seiner göttlichen Vorsicht nicht vielmehr Alles so an, daß gerade das Gegentheil sich ereignen mußte?

Ich öffne die Jahrbücher des jüdischen Volkes, ich stoße auf die Geschichte der edlen Familie, welche so lange den königlichen Zepter geführt hatte. Sie zerfällt, sie verliert von Geschlecht zu Geschlecht an ihrem Ansehen, die letzten Sprößlinge derselben sind endlich genöthigt, sich ihren Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände zu erwerben, sie geräth in die drückendste Armuth. Und woher dieser Verfall? Ihr sehet denselben vielleicht als eine Folge der Strafgerichte Gottes an, ihr fraget schon, was hat denn dieses Haus gesündigt? O Vielgeliebte! ändert eure Gesinnungen: wie verschieden von den unsrigen sind nicht die Gedanken unseres Gottes! Nicht darum, weil Gott diese Familie strafen will, läßt er sie so sinken, sondern darum, weil er aus ihrer Mitte sich eine Mutter auserſehen hat, weil er will, daß Maria nicht von dem Glanze ihrer Abkunft umgeben, weil er will, daß, bevor Jesus aus ihr geboren werde, die Erinnerung an das Haus Davids und ihre königlichen Ahnen vollends erloschen sein soll. So wenig, Vielgeliebte, so wenig achtet der neugeborene Erlöser Alles, was Geburt, Herkommen, Ruhm, Ansehen, Würde heißt, er bietet mehr auf, um in der Niedrigkeit geboren zu werden, als wir aufbieten würden, um, wenn es von uns abhinge, zu den höchsten Ehren zu gelangen.

Ich öffne abermals die Bücher der Geschichte; ich finde, daß ein mächtiger Monarch ein Gebot erläßt, wodurch er alle seine Unterthanen, jeden in seinen Geburtsort zurückruft, um daselbst eingeschrieben zu werden; er will die Zahl derselben mit Bestimmtheit wissen. Ihr sehet vielleicht darin nur den Stolz des Kaisers, die eitle Begierde, die Macht seines Reiches kennen zu lernen und sich derselben zu rühmen.

O Vielgeliebte, lasset diese Gedanken fallen! So wie der Himmel über die Erde erhaben ist, so weit gehen die Gedanken Gottes über jene der Menschen. Der Herr ist es, welcher diese Begebenheit, deren Gleichen man noch nicht gesehen hatte, vorbereitet hat. Und warum dieses? Weil, so schreibt ein großer Heiliger, weil der Sohn Gottes nicht zu Nazareth wollte geboren werden; denn dort, sah er voraus, würde er nicht verlassen genug sein, würde er nicht genug zu leiden haben. Darum erging nach seinem ewigen Rathschlusse das kaiserliche Gebot, in Folge dessen er Nazareth verlassen mußte, weil er zu Bethlehem geboren werden wollte; denn dort sah er voraus, würde er von allen Seiten verstoßen werden, dort würde er keine Unterkunft finden und weit größeren Bedürfnissen als in der Vaterstadt seiner Eltern unterworfen sein; darum erging das kaiserliche Gebot, welches ihn nach Bethlehem führte. So wenig achtet der die Schätze, die Reichthümer, die Güter der Erde, von dem geschrieben steht: „Das Gold und das Silber sind mein, der ganze Erdkreis gehört mir an."[1]) Dies sind die Wunder, die er wirket, um sich Schätze zu sammeln und anzuhäufen! Bietet er nicht mehr auf, um in der Niedrigkeit geboren zu werden, als wir aufbieten würden, um, wenn es von uns abhinge, zu den höchsten Ehren zu gelangen?

Ach, Vielgeliebte, wie verschieden sind doch die Gedanken Gottes von jenen des Menschen! Als der Sohn Gottes Fleisch werden wollte, sagt der heil. Bernardus, veranstaltete die göttliche Vorsicht Alles so, daß die Geburt in die rauheste Jahreszeit, in die rauheste Nacht dieser Jahreszeit, und in die rauheste Stunde der Nacht fallen mußte. So wenig achtet Der die Bequemlichkeiten des Lebens, von dem geschrieben steht: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht worden ist."[2])

Heißt dieses w a h r und a u f r i c h t i g die Ehren, Reichthümer und sinnlichen Genüsse des Lebens verachten? So erhebt euch denn, o Menschen, die ihr Staub und Asche seid, brüstet euch nun, strebet nach den ersten Stellen, geizet nach Ehren, vergesset, wie Viele unter euch stehen, und blicket nur sehnsüchtig nach Jenen, die über euch stehen; beklaget euch, daß ihr nicht so viel Talente, nicht so viel Gewalt, nicht so viel Ahnen habet als Andere, nachdem euer Erlöser, euer Gott, sich so sehr verdemüthigt hat! Haschet nach Geld und Gut, schmachtet nach Reichthümern, setzet Alles in Bewegung, brauchet List und Ge-

1) Ps. 49, 12.
2) Joan. I, 1. 3.

walt, um euch schneller zu bereichern, nachdem euer Erlöser, euer Gott, die ganze Erde in Bewegung gesetzt hat, um nach Bethlehem zu kommen und dort in einem Stalle geboren zu werden! Eilet zu allen Ergötzlichkeiten hin, trinket den Becher der irdischen Freuden bis auf die Hefen aus, haltet Alles für erlaubt, laßt euer Wohlbehagen über Recht und Unrecht, und eure Gelüste über eure Pflichten entscheiden, nachdem euer Erlöser, euer Gott in Leiden und Mangel geboren werden wollte! O ihr Verstockten, höret ihr denn nicht wirklich aus der Krippe, in der er liegt, den schrecklichen Fluch ertönen, der über euch ergeht? Wehe euch, die ihr über Andere erhaben seid, und diesen euren Vorrang so übermüthig geltend machet, indessen euer Erlöser den niedrigsten Stand für sich gewählt hat! Wehe euch, ihr Reichen, die ihr eure Reichthümer über Alles schätzet, da euer Gott arm sein wollte! wehe euch, die ihr in Freuden schwimmet und denselben von ganzem Herzen nachhänget, indessen euer Erlöser, euer Gott Thränen vergießet! Wollet ihr noch immer mit dem gefallenen Engel ausrufen: Ich will höher steigen, ich will mich emporschwingen, bis ich dem Allerhöchsten ähnlich sein werde? Ach, Mensch! du willst dem Allerhöchsten gleich sein? Wohlan denn, so steige herab; sieh! hier liegt er in der Krippe: willst du deinem Gott ähnlich werden, so verdemüthige dich, so verliere dich im Staube deines Nichts, verachte, was die Welt schätzt, und du wirst deinem Erlöser, deinem Gott ähnlich sein.

Jesus verschmäht aber nicht nur Alles, was die Weltkinder schätzen und verlangen, mit wahrer, aufrichtiger Verachtung, so daß er kein Verlangen darnach empfindet — seine Verachtung ist eine tiefe, innerliche, er verwirft es, er setzt zwischen alles dieses und sich eine undurchdringliche Scheidewand, er fühlt Widerwillen gegen dasselbe.

II.

Als der Allerhöchste den Menschen aus dem Nichts in's Dasein rufen wollte, sagt ein Kirchenvater, traf er verschiedene Vorbereitungen.

Er schuf das Himmelsgewölbe, unter welchem wir wohnen, er befahl dem Lichte zu leuchten, der Sonne sich täglich zu erheben; er schuf die Erde und erfüllte sie mit den mannigfaltigsten Verzierungen, er versah sie mit Allem, was nothwendig, was nützlich und angenehm war — und erst nach allen diesen Vorbereitungen schuf er den Menschen und schuf ihn in der lieblichsten Jahreszeit, er versetzte ihn in den angenehmsten Aufenthalt, er unterwarf ihm Alles und sagte, indem er ihn den übrigen Geschöpfen vorstellte: Dieser ist euer Herr und Meister, ihm sollet ihr unterthan sein. So trat der Mensch in diese Welt ein.

Aber als Gott selbst auf diese Erde kommen wollte, welche Vorkehrungen werden da getroffen? Nicht einem Sterblichen, sondern Gott soll eine Wohnung zubereitet werden. Und welche Anstalten trifft er? Nur solche, die ihm ein Uebermaß von Mangel, Leid und Verachtung von Seiten der Welt zuziehen. Er richtet Alles so ein, daß für ihn zu Bethlehem keine Unterkunft mehr zu finden ist; ein Stall, der dem Einsturz droht, ist der Palast, den er sich aufführt, eine Krippe ist der Thron, den er sich errichtet; Kälte und Entblößung sind die Bequemlichkeiten, die an dem Hofe des Königs aller Könige herrschen, einige Windeln, um seine Blöße zu bedecken, etwas Stroh, um ihn darauf zu legen, sind die Pracht, die man da entfaltet; die Thränen Mariä bei dem Anblicke des verlassenen Kindes, die stillen Seufzer des frommen Joseph, der mit Wehmuth die Mutter und das Kind leiden sieht, sind die Auftritte, die Schauspiele, die Festlichkeiten, welche daselbst statt haben.

Töchter Sions, machet euch auf, kommet und sehet euren König, kommet und sehet seinen Zepter, seine Krone, seinen Thron und sein purpurnes Gewand! Kommet und sehet seinen Palast und seine Herrlichkeit! O Gottmensch, o Jesu! wie sehr verschmähest du Alles, was wir so hoch schätzen, welch' einen Abscheu äußerst du gegen Alles, was wir so sehr lieben!

Arme — und ihr beklaget euch über eure Dürftigkeit, über euren niederen Stand, über eure Verlassenheit, über die Verachtung von Seiten der Menschen? Ihr murret gegen die göttliche Vorsicht? Niemand, saget ihr, ist ja elender, verlassener auf Erden, als wir! Gewiß, eure Armuth ist groß; ist sie aber so groß, wie die eures neugeborenen Erlösers? Eure Wohnung ist finster, unbequem, allein ist sie kalt und dürftig wie ein Stall? Man versagt euch, was ihr begehret, euer Eigenthum? Was man Jesu versagte, war sein eigen, er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf; man verstößt euch, aber bleibt euch nicht immer dieser oder jener mitleidige Freund, der euch aufnimmt und an die Hand geht?

Ach! gute Armen, tröstet, tröstet euch! Der Knecht soll nicht klagen, wenn er leidet, wie sein Herr, der Unterthan, wenn er leidet, wie sein König, das Geschöpf, wenn es leidet, wie sein Schöpfer. Tröstet, ach tröstet euch Alle, die ihr von niederem Stande und verachtet seid, die man geringer achtet, als den Staub der Erde: sehet, was Gott that, um euch euren Stand zu versüßen, denselben in euren Augen zu heben, euch zu bewegen, eure Niedrigkeit zu lieben und zu schätzen. Er hat euren Stand für sich auserwählt, er hat ihn jedem anderen, dem höchsten, dem vornehmsten, dem bequemsten vorgezogen.

Konnte er mehr thun, konnte er euch nachdrücklicher beweisen, daß er euch liebt, daß er euch hochschätzt, daß er euch nicht, wie die ungerechte Welt, behandelt? Gehet demnach nach Bethlehem, presset ihn an euer Herz, fraget ihn da, was ihr von eurem Stande halten sollet — und er wird euch auf Vortheile aufmerksam machen, die euch vielleicht seither unbewußt blieben, ihr werdet dann wie die Hirten, die auch Jesum besuchten, statt euch über die Verachtung der Menschen zu betrüben, euch derselben rühmen, ihr werdet vielleicht dem Himmel zum erstenmal dafür danken, daß ihr auf Erden Mangel leidet, verstoßen seid, manche Mühseligkeiten zu ertragen habet. „Sie kehrten zurück und lobten und priesen Gott.“[1])

Ach! wenn Jemand berechtigt wäre zu klagen, so wäret ihr es gewiß nicht, die ihr arm, bedrängt und verachtet seid. Wer sich am meisten zu beklagen hätte, das wären die Reichen, die Mächtigen, die Glücklichen der Erde. Ja, diese mögen sich beklagen, daß ihnen der Herr Ehren, Reichthümer, Lustbarkeiten zu Theil werden ließ, die er für sich nicht mochte; Ehren, Reichthümer, Lustbarkeiten, gegen die er eine so tiefe Verachtung geäußert hat; Ehren, Reichthümer, Lustbarkeiten, die er oft nur in seinem Zorne austheilt und nach seiner großen Barmherzigkeit versagt; Ehren, Reichthümer, Lustbarkeiten, die er oft hinwegnimmt, wenn er die Menschen bekehren und zu sich zurückführen will; Ehren, Reichthümer, Genüsse, die schon so Manche in das ewige Verderben gestürzt haben und noch so Manche in dasselbe stürzen werden. Kommet demnach Alle, kommet ihr Arme, heute ist euer Fest, gegen euch streckt er seine Arme aus! Kommet, die ihr vormals reich und angesehen waret! Kommet aber auch ihr Reiche, Ueppige und Unmäßige, ach! mit welchem Unwillen, mit welchem Mitleiden wird Jesus seine Augen von euch abwenden!

Darum haben auch Viele seit der Geburt Jesu alle zeitlichen Ehren, Vortheile und Reichthümer hingegeben und die Armuth Jesu Allem vorgezogen. Fürsten legten ihre Kronen zu den Füßen der Krippe Jesu nieder, Viele sah man ihr väterliches Haus und Alles verlassen, wozu Geburt, Reichthum und Talente sie berechtigten, um ein verborgenes, armes, der Niedrigkeit und Abtödtung gewidmetes Leben zu führen, und Jesum in der Krippe sich zum Muster wählen.

Gott fordert nun freilich nicht, daß wir uns vollkommen von den Gütern dieser Erde absondern, aber er will, daß, wenn ihr damit gesegnet seid, ihr euer Herz nicht daran heftet, daß ihr bereit seid, sie ohne Murren zu verlieren; er will, daß, wenn ihr sie verloren habt,

1) Luc.. II, 20.

ihr ihm darum danket, daß ihr euch nicht mit allzu großer Begierde darnach sehnet, daß ihr Jene nicht beneidet, welche sie besitzen, daß ihr euch keine ungerechten Mittel erlaubet, um zu ihrem Besitze zu gelangen. Ach! seid großmüthig genug, das gering zu achten, was Jesus, euer Erlöser, so wenig geachtet, was er so tief, so innig verachtet hat, was er so sehr verachtet, daß er sich sogar seiner Armuth rühmet. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

III.

Er rühmt sich seiner Armuth. Kaum ist er auf die Welt gekommen, so schickt er seine Engel aus, um die Ankunft des erwarteten Heilands zu verkündigen; er wird nicht in Jerusalem, sondern in einem unbekannten Dorfe, Bethlehem, geboren, er ruht nicht auf purpurnen Decken, sondern auf schlechten Windeln, nicht in einem Palaste, sondern in einem Stalle, nicht auf dem Throne, sondern in der Krippe; statt eines feierlichen Empfanges, der ihm gebührt hätte, wird er von allen Seiten abgewiesen — und über diese seine Ankunft, über diese seine Dürftigkeit soll nach seinem Willen die Erde jauchzen, die Engel sollen beim Anblick seiner Armuth die Lüfte mit Lobgesängen erfüllen!

Welche Lehre für uns, meine Brüder, die wir so eitel sind, daß wir immer für das gelten wollen, was wir nicht sind, was wir wenigstens jetzt nicht mehr sind, und immer für mehr, als wir je waren und jetzt sind! Welche Lehre für uns, wenn wir aus Uebermuth eine Stellung mißbrauchen, die wir nie einnehmen würden, wenn Talente, Verdienst und Tugend allein dazu hinführten! Welche Lehre für uns, wenn wir Andere wegen einer Wahl verhöhnen, die gewiß uns nicht getroffen hätte, wenn wir nicht kriechendere Schmeichler oder feinere Heuchler wären! Fort, meine Brüder! fort nach Bethlehem: dort ist unser Lehrmeister, dort wollen wir über unsere Schwäche erröthen, wenn wir die Verachtung sehen, mit welcher der Gottmensch alle unsere Lieblingsgegenstände von sich stößt.

Er rühmt sich seiner Armuth. Jesus ist der Erlöser der Welt und will uns ein Zeichen geben, an dem wir ihn erkennen sollen Und welches ist dies Zeichen? Wird er in seiner Wiege Wunder wirken? wird er mit einem Winke sich einen so kostbaren Palast schaffen, daß, wer ihn sieht, voll Erstaunen ausrufen muß: er ist nicht von Menschenhänden gebaut, sondern ein Werk des Allmächtigen? Werden die himmlischen Heerschaaren sich vor seinem Angesichte niederwerfen? Nein. Das Zeichen, an dem wir ihn erkennen sollen, ist, daß er in einem Stalle geboren wird und in demselben verbleibt, daß er in einer Krippe ruht und in Windeln eingehüllt ist, daß er so arm, so ver-

lassen, so elend, so entblößt von Allem ist, wie kein anderes Kind seines Gleichen, so daß, wenn wir ein Kind finden, das so ärmlich gekleidet ist, das so dürftig wohnt, das so verlassen, so arm ist wie kein anderes, wir mit Gewißheit ausrufen können: Dies ist der Erlöser der Welt! Denn es ist uns ein Heiland geboren und dieses sollte das Zeichen sein.

Aber, o armer und verlassener Jesus, du unser einziges Muster, in dem allein wir selig werden können, haben die, welche sich deine Jünger nennen, seither so mäßig gelebt, daß sie den Armen von ihrem Ueberflusse mittheilen konnten und versichert sind, daß sie selbst später keinen Mangel leiden werden? War ihre Kleidertracht, ihr Putz so bescheiden, daß sie dadurch Niemanden verführten, daß man auf die Unschuld ihres Herzens und ihre Furcht vor den angedrohten Strafgerichten Gottes schließen konnte? Haben sie so wenig von sich selbst, von ihren Talenten, von ihren Schöpfungen, von ihren Handlungen, von ihrer Geburt gesprochen, wie du in der Krippe? Ach, meine Brüder! fort, fort nach Bethlehem: dort ist unser Lehrmeister, dort wollen wir über unsere Schwäche erröthen, wenn wir die Verachtung sehen, mit welcher der Gottmensch alle unsere Lieblingsgegenstände von sich stößt.

Er rühmt sich seiner Armuth. Jesus ist Gott, er läßt sich im Stalle anbeten und in der Krippe huldigen, er ruft die Weisen, die Großen der Erde aus dem Morgenlande, und sie kommen. Wie verschieden ist das, was hier geschieht, von dem, was an den Höfen der Könige geschieht! Sie werden zwar zugelassen, aber sie müssen warten und armen Hirten den Vortritt lassen; sie werden zugelassen; geht er ihnen aber zum Empfange aus dem Stalle entgegen? Nein, sie gehen in denselben hinein; sie werden zugelassen, steigt er aber zu ihrem Empfange aus der Krippe herab? Nein, sie müssen vor derselben auf ihr Antlitz niederfallen. Dieß ist sein Palast, in dem er sie empfängt, dieß sein Thron, auf dem er ihre Huldigungen entgegennimmt. Fühlet ihr nicht, meine Brüder, wie feierlich alle irdische Größe, wenn sie nicht Demuth und Frömmigkeit zur Grundlage hat, durch diese außerordentliche Scene verdammt, wie offenbar die christliche Armuth, Erniedrigung und Abtödtung durch dieselbe geheiligt werden?

Welche Lehre für euch, ihr Großen der Erde! Gewiß, ihr seid groß in unseren Augen, aber bedenket wohl, was ihr in den Augen Gottes seid? Weniger als ein armer Hirte, wenn er besser ist als ihr. Wir bezeugen euch Ehrfurcht, weil die Vorsehung euch über uns gestellt hat und wir dieselbe euch schuldig sind; aber hütet euch wohl vor Verblendung, opfert alle Huldigungen, die euch werden, Gott auf,

oder er wird euch tief demüthigen; wollet ihr etwas vor seinen Augen sein, so werdet nichts vor euren Augen! Gehet nach Bethlehem, dort ist euer Lehrmeister, machet euch eurer Ehren würdiger, und wir werden nach den Geboten Gottes und dem Drange unseres Herzens euch unterthänig sein!

Gehet hin, meine Brüder, die ihr leidet, und ihr werdet eure Leiden lieben; gehet hin, die ihr mit Vorbedacht unterdrückt seid, und ihr werdet euch eurer Schmerzen rühmen; gehet hin, ihr Alle, die ihr arm und verlassen seid, und ihr werdet eure Armuth als ein kostbares Gut schätzen lernen! Gehet hin und tröstet euch: ihr hattet früher vielleicht Einfluß, eine Stelle, die ihr durch die unglücklichen Zeitverhältnisse verloren habt, betrachtet den König der Könige in der Krippe und fraget euch: Habe ich so hoch gestanden und bin ich so tief gesunken? Gehet hin und tröstet euch: ihr hattet früher vielleicht Reichthümer, Schätze, unermeßliche Besitzungen, und seid jetzt so arm, daß ihr an dem Nothwendigsten Mangel leidet; betrachtet den Herrn des Erdkreises in der Krippe und fraget euch: Habe ich so viel besessen, als der, dem die ganze Erde gehört? habe ich jetzt weniger, als er in der Krippe besitzt? Gehet hin: ihr schwammet früher in Lust, jeder Augenblick bot euch ein neues Vergnügen, Jedermann beneidete euch um euer Loos und ihr brauchtet Niemanden um das seinige zu beneiden; betrachtet das göttliche Kind, wie es weint, und die Thränen eures Unglücks werden weniger bitter sein!

Gehen wir Alle dahin, meine Brüder! Dort in seiner Wiege schon werden wir ihn die hohe Weisheit lehren hören, die er die Welt lehren sollte; dort in der Krippe predigt er uns schon: Selig sind die Armen, deren Sinn durch nichts gefesselt ist, selig sind die Traurigen, die auf Gott vertrauen, selig die, welche von der Welt Verfolgung leiden und ihrer Pflicht getreu bleiben! Schon höre ich, was er eines Tages sagen wird: Selig, die das hören, was ihr gehört, und die das sehen, was ihr gesehen habet! Schon sehe ich, daß er der Tröster der Betrübten, der Beschützer der Waisen, der Vater aller Unglücklichen, der Gesandte Gottes, der versprochene Messias ist, der für die Erlösung und Beglückung der Welt auf Erden erscheinen sollte.

Alle Menschen können also von nun an glücklich werden, und Gott hat Alles aufgeboten, sie glücklich zu machen. Ihr könnet glücklich und wahrhaft glücklich werden, ihr Reichen, ihr Großen, ihr Mächtigen der Erde, wenn ihr eure Reichthümer so genießet, als seien sie nicht die eurigen, wenn ihr sie zur Tröstung und Erleichterung der Dürftigen verwendet. Ihr könnet glücklich werden, ihr Armen und Verlassenen! ihr seid die Lieblingskinder des Himmels, euch ganz besonders wollte unser Gott und Erlöser ähnlich werden! Ihr

Alle könnet glücklich werden, die ihr mich höret, ihr Alle, die wir mit Liebe umfassen, alle Menschen bis an die äußersten Grenzen der Erde und bis zum Ende der Zeiten! Und dieses Glück haben sie dir, o Jesu, deiner Gnade, deinem Beispiele, deiner Lehre zu verdanken! Und ich sollte dir nicht zu Füßen fallen? ich sollte dich nicht anbeten? die Armuth, welche dich umgibt, deine Erniedrigung, deine Thränen, dein Strohlager sollten mich in meinem Glauben wankend machen und von dir ferne halten? da ich doch weiß, daß du durch deine Armuth die Welt bereichert, durch deine Erniedrigung die Welt aufgerichtet und durch deine Thränen die Welt getröstet hast! O mein Jesu, wenn ich ein Engel wäre und im höchsten Himmel thronte — ich würde mich herabstürzen, dir die Huldigung meines Herzens darzubringen! Auf Tabor sehe ich dich nicht in hellerem Strahlenglanze, als hier in der Krippe!

O! wenn doch alle Menschen recht innig fühlten, wie sehr du sie liebst und wie glücklich du sie machen willst! Wenn doch Alle in dem lebendigen Bewußtsein dieser Gnade den festen Vorsatz faßten, auch nur für die Ehre Gottes und das Glück ihres Nächsten zu leben, und so in gewisser Beziehung die Erlöser ihrer Brüder zu werden! Dann könnten sie mit aufrichtigem Herzen sich den himmlischen Heerschaaren anschließen und voll Freuden singen: Ehre, Preis und Liebe dem Allerhöchsten, der ganz Liebe ist! Glück und Friede allen Menschen, die eines guten Willens sind, die ihr Glück nur von ihrem Gott erwarten! Amen!

Auf den Sonntag in der Octave von Weihnachten.

Ueber das Wesen und die Auctorität der Kirche[1]).

Si ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus.
Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.
Matth. XVIII, 17.

Mit welchen traurigen Gefühlen, meine Zuhörer, muß nicht dieses Verdammungsurtheil unseres göttlichen Erlösers jeden Christen erfüllen dem es ernstlich um das Seelenheil seiner Brüder zu thun ist! Das Urtheil ist gefällt, die Verwerfung ist offenbar, es ist keine Rettung mehr für den, welcher die Kirche nicht hört! Ein solcher wird wegen seiner Vermessenheit in den Augen Gottes nicht mehr als ein Heide, als ein öffentlicher Sünder sein, und auch so gezüchtigt werden. Aber wo sind die demüthigen und gelehrigen Christen, die nicht mehr schwanken, sobald die Kirche gesprochen hat? Ach, meine Brüder, die unverbrüchliche Anhänglichkeit der Gläubigen an die Kirche Jesu, die vollkommene Hingabe an ihre Lehren und Gebote ist fast ganz dahin. Man will zwar ein Kind der Kirche sein, und es ist in unseren Tagen viel, wenn man es noch sein will; man will zwar ein Kind der Kirche sein, aber gleichzeitig tritt man als Feind gegen sie auf, man empört sich gegen ihre Gebote, man lobt das, was sie verwirft, man erkennt ihre Urtheile nicht an oder fällt ein Urtheil, wenn sie selbst ihre Entscheidung noch zurückhält. Ist ein Buch, weil sie es verbietet, weniger verbreitet, weniger gelesen? hegt man die geringste Bedenklichkeit, einen Fasttag, einen Abstinenztag, eine Kirchenfeier, die sie ausgeschrieben hat, nicht zu halten? Und trotz alles dessen will man ein Kind der Kirche, ein katholischer Christ sein!

1) Gehalten in der Kapelle des bischöflichen Seminars zu Straßburg im Jahre 1791.

Doch warum wollen wir uns geflissentlich täuschen? Wer von uns darf sich schmeicheln, dadurch den Gott aller Wahrheit zu betrügen? Vernünftelt, so viel es euch beliebt — so viel ist gewiß, daß, wenn wir Christen sein wollen, wir vor allen Dingen unseren Geist und unser Herz unterwerfen, und einerseits jene vornehme Freiheit, die nur glaubt, was ihr behagt, ablegen, andererseits jener trostlosen Ungebundenheit, die nur in's Verderben führt, entsagen müssen; so viel, ich wiederhole es, ist gewiß, daß vollkommene Unterwerfung unter die Entscheidungen und Gebote der Kirche der wesentlichste Theil und die Grundlage des Christenthums ist; entbehre ich dieser Unterwerfung, dann höre ich auf, ein Theil des Leibes Christi zu sein, wenigstens in den Augen Gottes, dann gelte ich vor ihm nicht mehr als ein Heide und Zöllner!

Im Geiste meines Berufes und vertrauend auf den Eifer, den mir Gott einflößt, wage ich es also heute, euch auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die euch bedrohen, und euch daran zu erinnern, wie vermessen, ja gottlos es ist, irgend ein Widerstreben gegen die Entscheidungen der Kirche in Sachen des Glaubens im Herzen zu hegen, und wie sehr man sich von dem Wege des Heiles entfernt, wenn man ihren Geboten den Gehorsam versagt. Ich werde also heute von der Auctorität der Kirche zu euch reden und sage: die Kirche entscheidet unfehlbar, wenn sie sich über einen Gegenstand des Glaubens ausspricht; die Kirche entscheidet mit voller Befugniß, wenn sie Gesetze gibt; sie ist also eine Auctorität, der wir Geist und Herz unterwerfen müssen. Unseren Geist, indem wir ohne Widerstreben die Wahrheiten annehmen, die sie uns zu glauben vorstellt; unser Herz, indem wir ohne Murren uns den Gesetzen unterwerfen, die sie zu geben für gut findet. Denn da ist das himmlische Jerusalem, wo das Wort Gottes gepredigt wird, da die Burg Sion, von wo das Gesetz des Herrn ausgeht!

Für jene tugendhaften Seelen, die mit Herz und Mund der Kirche angehören und sich ihrer Unterwürfigkeit rühmen, die vielleicht in diesem Augenblicke bei sich selbst sagen: Gott sei Dank! ich habe nie an der Pflicht des Gehorsams gegen die Kirche gezweifelt, selbst für diese dürfte der heutige Unterricht nicht ganz unfruchtbar sein. Es gibt Umstände, unter denen es nicht nur nützlich, sondern selbst nothwendig ist, die Grundwahrheiten unseres Glaubens zu erörtern. Höret in diesem Sinne meinen Vortrag mit Aufmerksamkeit an; euer Glaube wird dadurch nur fester, der Gehorsam, den ihr der Kirche angelobt habet, immer freiwilliger und vollkommener werden.

So sende denn, o mein Gott, auf deinen Diener den heiligen Geist herab, der die geliebte Braut Jesu Christi beseelt und in ihr lebt, der

aus ihren Entscheidungen spricht und sie in ihren Vorschriften leitet! Als Priester dieser heiligen Kirche könnte ich von ihrem Wesen und ihrer Auctorität nicht nach Würden sprechen und die Gläubigen nicht mit Erfolg zu ihr zurückführen, ohne den besonderen Beistand seiner Gnade und Erleuchtung. Wir bitten dich darum durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria.

Ave Maria.

I.

Wie tröstlich muß es sein, meine Brüder, sich in manchen Stunden sagen zu können: Die Religion, zu der ich mich bekenne, ist die wahre Religion, es ist dieselbe, welche Gott auf Erden verkündet hat, um die Menschen dadurch zur ewigen Seligkeit hinzuführen; ich glaube, daß es einen Gott gibt, daß die Wahrheiten, welche die Religion mir zu glauben vorstellt, dieselben Wahrheiten sind, welche Gott uns geoffenbart hat, und daß, wenn ich dieser Lehre gemäß hier auf Erden lebe, ich einst ewig bei Gott im Schooße der ewigen Seligkeit leben werde! Gewiß, es gibt nichts, was uns mehr im Unglücke trösten, was uns mehr von der Bahn des Lasters abhalten, bei Verfolgungen ermuthigen und gegen die Schrecken des Todes stärken könnte. Ist einmal dieses Gefühl der innigsten Ueberzeugung verschwunden, dann ist Alles verloren. Und doch ist Entschiedenheit der Gesinnung und unerschütterliche Seelengröße nirgends unentbehrlicher, als in religiöser Beziehung. Denn nichts ist Gottes unwürdiger, als Schwäche im Kampfe für seine heilige Sache, nichts im Gegentheil, was auch die Welt einwenden möge, des göttlichen Wohlgefallens und ewiger Belohnung würdiger, als ein Gläubiger, der muthig für Gott und seine Ueberzeugung sein Leben hingibt. Selbst die Heiden mußten beim Anblicke heiliger Blutzeugen ausrufen: Ach! wie groß ist der Gott der Christen! Der Kampf für eine Sache nun, der man blind anhängt, ist Fanatismus, der Tod aber für eine Religion, von deren Göttlichkeit man fest überzeugt ist, ist die höchste Stufe des Heroismus und dieser war in den ersten Zeiten des Christenthums sehr gewöhnlich, weil man damals sich ganz dem Glauben hingab und der Geist desselben alle Herzen lebendig durchdrang. Prüfen wir darum, meine Brüder, auf welchen Gründen unser Vertrauen und unsere Unterwürfigkeit gegen die Kirche Jesu Christi beruhen, ob unsere Ueberzeugung, lieber den Tod und Alles zu leiden, als gegen ihre Lehre und Vorschriften zu verstoßen, Fanatismus oder Heldenmuth sei?

Erwartet indessen nicht, daß ich euch hier die Göttlichkeit Jesu Christi und seiner heiligen Lehre beweise, daß ich mich hier auf eine

Erörterung der wundervollen Geburt, des Lebens, des Todes, der Auferstehung des Gottmenschen einlasse. Es sind dieß Thatsachen, die nur ein Wahnsinniger bezweifeln kann, und die Bekehrung der ganzen Welt zum Christenthume, wenn sie ohne Wunderthaten stattgefunden hätte, würde an und für sich schon das größte Wunder sein.

Es fragt sich hier nur, ob diese Lehre so zu uns gekommen ist, wie Jesus Christus sie gelehrt hat, ob wir überzeugt sein dürfen, daß kein Irrthum sich in dieselben eingeschlichen hat und keiner sich einschleichen konnte; es fragt sich, ob wir, die wir nicht zur Zeit Jesu und seiner Apostel gelebt haben, so sicher sind, die Wahrheit zu besitzen, als wenn wir dieselbe aus dem Munde Jesu gehört, als wenn wir die Wunder Jesu und der Apostel gesehen hätten — mit Einem Worte: es fragt sich, ob Jesus eine unfehlbare Behörde niedergesetzt hat, an die man sich im Falle des Zweifels wenden kann und deren Entscheidungen man gehorchen muß, ohne Furcht betrogen zu werden? Ihr sehet hierin den ganzen Inhalt der heutigen Untersuchung, oder vielmehr das Glück des katholischen Christen, ein Glück, zu dem man nie durch die Grundsätze irgend einer anderen Religion gelangen kann.

Aber an wen müssen wir uns nun wenden, um zu dieser untrüglichen Gewißheit zu gelangen, wie sie in religiöser Beziehung nothwendig ist? Wo ist die Behörde, nach deren Entscheidung nicht nur aller Zweifel, sondern alle Prüfung aufhört? Ist es vielleicht die Vernunft? Aber schon der Begriff geoffenbarter Wahrheiten sagt euch, daß die Vernunft, das menschliche Erkenntnißvermögen, hier nichts sieht, daß sie Gegenstände des Glaubens und nicht der Untersuchung sind. Die Vernunft kann freilich die Nothwendigkeit einer unfehlbaren Auctorität erkennen, sie kann mir sogar äußere Zeichen angeben, an denen ich sie erkennen kann, aber dies ist auch der einzige Gebrauch, den ich in diesem Falle nach dem Willen Gottes von meiner Vernunft machen darf. Nie wird sie selbst jenen unfehlbaren Richterstuhl einnehmen, den ich suche, wie das ja schon die Geschichte des Menschengeschlechtes, die Geschichte der Verirrungen der menschlichen Vernunft fühlbar genug beweist.

Ist es vielleicht die heilige Schrift, jenes göttliche Buch, dem selbst die Häupter der Gottlosen ihre Ehrfurcht nicht versagen? Ohne Zweifel, meine Brüder, ist die heilige Schrift das ehrwürdigste Denkmal unseres Glaubens, und Gott verhüte es, daß der Gedanke mir beikomme, ihr Ansehen auf irgend eine Weise untergraben zu wollen! Aber genügt die Schrift schon an und für sich selbst? bedarf sie keiner fremden Stütze, wenn ich zu der ersehnten Gewißheit gelangen soll? Zwar haben seit dem Entstehen der Kirche alle Jene, die von ihr ausschieden, sich auf die Schrift berufen, sie führen die Schrift immer im Munde, aber da-

gegen hat die Kirche ihrerseits sie ohne Unterlaß auf die Erfahrung verwiesen, welche das Irrige dieser Ansicht nachweist. Jeder erklärt die Schrift auf seine Weise, Jedem wird sie zur Klippe, an der er endlich selbst scheitert, und vielen Betrogenen ein Grund der Spaltung und des Aergernisses!

Wenn also weder die Vernunft, noch die Schrift ausreichen, welches ist denn der Grund unseres Glaubens? Oder solltest du, o mein Gott, nachdem du so Vieles für den Menschen gethan hattest, ihn gerade in dem Augenblicke sich selbst überlassen haben, wo er deiner väterlichen Führung am meisten bedurfte? Solltest du, nachdem du dich gewürdiget hattest, mit den Menschen zu reden, uns in Ungewißheit und Zweifel über dein Wort und über den Sinn desselben gestürzt haben? Du solltest das Werk deiner Barmherzigkeit, o Herr, unvollendet gelassen haben und nun selbst dem Erfolge desselben hinderlich entgegentreten? Keiner von uns sollte die Wahrheit ohne Schleier sehen, keiner von uns die dichten Finsternisse der Unwissenheit, des Irrthums, der Vorurtheile und Leidenschaften zerstreuen können? Du solltest die Wahrheit in Wolken verhüllt haben, um sie unserem Gesichtskreise zu entziehen und uns in der drückendsten Ungewißheit zu lassen? Ach! meine Brüder, hinweg mit dieser Betrachtung, die der göttlichen Weisheit so unwürdig ist!

Nein! wenn es keine Auctorität gibt, die mit Unfehlbarkeit über die Aechtheit und den Sinn der heiligen Schrift entscheiden kann, so hat Gott das größte Werk seiner Hände unvollendet gelassen, so tritt er selbst dem gedeihlichen Erfolge desselben hinderlich entgegen und stürzt den menschlichen Geist, statt das über ihm lagernde Dunkel aufzuhellen, in Finsterniß und Verderben. Doch seid getrost, meine Brüder! Gott hat in Betracht der Tiefe der christlichen Geheimnisse und des Geistes des Widerspruches seinen Kindern ein äußeres Mittel, ein leichtes und gewisses Mittel gegeben, um auf dem Gebiete des Glaubens zur Gewißheit zu gelangen — und *dieses Mittel ist die Auctorität der katholischen, apostolischen und römischen Kirche*: sie allein trägt jenes herrliche Kennzeichen, sie allein ist das Fundament und die Säule der Wahrheit. Folget mir in meiner Beweisführung nach.

Nachdem die Apostel Zeugen der Lehre, der Wunder, des Todes und der Auferstehung Jesu von Nazareth gewesen waren, gingen sie in alle Welt; sie verkündigten den entferntesten Nationen, was sie gesehen und gehört hatten, sie bestätigten ihre Aussagen durch Wunder — und die Völker bekehrten sich. Um diese heilige Religion für alle Zeiten zu erhalten, ernennen sie ihre Nachfolger, welche die überkommenen Wahrheiten mit dem Glauben und der Liebe in Jesu Christo bewahren,

den anvertrauten Schatz durch den in ihnen wohnenden heiligen Geist erhalten, und denselben ihrerseits gläubigen Männern anvertrauen sollen, welche fähig sind, wieder Andere zu unterrichten. So vergehen Jahrhunderte: das Schwert der Verfolger dürstet nicht mehr nach dem Blute der Christen, und das Kreuz Jesu strahlt auf dem Haupte der christlichen Kaiser. Die ersehnte Ruhe ist endlich eingetreten, aber die Ruhe wird gefährlicher, als der Sturm selbst. Aus dem Busen dieser Kirche, die noch vom Blute der Martyrer raucht, ertönt die Stimme des Arius, als ein Aufruf zur Empörung. Allgemeines Erstaunen ergreift die Gläubigen, sie beben vor der neuen Lehre zurück. Was geschieht? Die Nachfolger der Apostel versammeln sich von allen Enden der Erde, um auszusagen, welches ihr Glaube und der Glaube ihrer Völker sei, und siehe da, Alle führen dieselbe Sprache, Alle bekennen denselben Glauben, Alle erheben sich gegen den Neuerer und verurtheilen ihn. Auf diese Aussagen hin entwickelt die Versammlung einige Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses und drückt so den Glauben der Kirche gegen die neue eingedrungene Lehre aus. Die Väter trennen sich wieder, die Priester und die Gläubigen der verschiedenen Gemeinden kommen in feierlichen Zügen ihren Bischöfen entgegen, sie empfangen dieselben als die glorwürdigen Vertheidiger des Glaubens ihrer Väter und unterwerfen sich mit Ehrfurcht den Entscheidungen der Kirche. Und dieses ist der erste thatsächliche Beweis für die Unfehlbarkeit der Kirche. Ihre Entscheidungen ruhen auf einem festen, unerschütterlichen Grunde, sie sind nicht das Resultat eines philosophischen Systems, das in einer Schule aufgestellt, in der anderen verworfen wird, das in einem Lande gelehrt wird, in allen anderen unbekannt ist, das heute mit Enthusiasmus begrüßt und morgen eben so leicht aufgegeben wird. Nein! Ihre Entscheidungen beruhen auf dem Glauben aller Orte und Zeiten, auf dem Glauben aller einzelnen Kirchen der ganzen christlichen Welt; ihre Entscheidungen beruhen auf den Aussagen ehrwürdiger Männer, die nicht das bezeugen, was sie ersonnen haben, sondern was ihnen anvertraut worden ist, nicht das, was sie gelehrt, sondern was sie gelernt haben; von Männern, die keine glänzenden Hypothesen, die Früchte ihrer Studien, entwickeln, sondern einfach einer Lehre Zeugniß geben, die sie durch die Ueberlieferung überkommen haben, einer Lehre, die sie nicht entdeckt, sondern ererbt haben, deren Urheber sie nicht, sondern deren Bewahrer sie sind; es sind Entscheidungen, die auf den einstimmigen Aussagen von Männern beruhen, welche die entlegensten Theile der Erde bewohnen.

Das war zu allen Zeiten der Gang der Kirche, das waren die Mittel, deren sie sich stets zur Widerlegung der Neuerer bediente, ohne

daß je einer ihrer Feinde ihr den Vorwurf gemacht hätte, sie sei in einem Punkte von der allgemeinen Ueberlieferung aller Kirchen des Erdkreises abgewichen. Und nun frage ich euch, meine Brüder, hat dieses allgemeine und gleichförmige Zeugniß, das nicht Geheimlehre einer Schule oder einer Secte, oder auf einen Ort beschränkt blieb, sondern im Angesichte der ganzen Erde, in allen von den Aposteln gegründeten Kirchen, von dem Augenblicke ihrer Zerstreuung an abgelegt worden ist, hat dieses Zeugniß, welches von Männern herrührt, die sich nie gesehen haben, die kein gemeinschaftliches Interesse hatten, Andere zu betrügen, zwischen denen keine Verabredung stattfinden konnte, von Männern, die über ihre Lehre der Körperschaft verantwortlich blieben, der sie angehörten, die gegenseitig ihre Hüter und Wächter waren, und von denen sich nie Einer von dem gemeinsamen Glauben entfernte, ohne großes Aufsehen und Aergerniß zu erregen, hat, frage ich euch, ein so allgemeines und gleichförmiges und so verbürgtes Zeugniß, wenn wir die Sache nur menschlicher Weise betrachten, nicht alle nothwendigen Eigenschaften, um uns die größtmögliche moralische Gewißheit zu verschaffen? Und wenn wir auch keine anderen Beweise hätten, um darzuthun, daß die christliche Lehre in ihrer ganzen Reinheit zu uns gekommen ist — wäre es da nicht der gröbste Stolz, diese Auctorität nicht anerkennen zu wollen, und als einzelner Mensch, als Unwissender zu sagen: Ich kann über den Inhalt der christlichen Lehre besser urtheilen, als die ganze Kirche, ich habe ihn aus einer reineren Quelle geschöpft!

Die Katholicität, das heißt, die Gleichförmigkeit des Glaubens in den verschiedenen Kirchen und zu allen Zeiten ist also das erste und ein gewisses Zeichen, nicht allein vom Alterthume und der Apostolicität, sondern auch von der Unwandelbarkeit der Kirche in ihrem Glauben. Mögen nun die Bischöfe von ihren einzelnen Sitzen aus, oder in einem Concilium versammelt dieses Zeugniß abgelegt haben, dieß ist gleichgültig; ist das Zeugniß übereinstimmend, so ist es in dem einen wie in dem anderen Falle gleich authentisch, gleich verbindend.

Erinnert euch indessen, daß ich gesagt habe, wenn wir die Sache nur menschlicher Weise betrachten. Denn abgesehen von jener moralischen Gewißheit, die sich an die Thatsachen knüpft, wird der Beweis, den wir aus der Einstimmigkeit der Zeugnisse entnehmen, viel stärker und streift fast an göttliche Gewißheit und Unfehlbarkeit, wie wir ihrer bedürfen, wenn wir die ununterbrochene Reihenfolge dieser Zeugen betrachten und sie mit der Natur der Vollmacht, die sie erhalten und auf Andere vererbt haben, in Verbindung bringen. Folget mir mit der größten Aufmerksamkeit nach.

Wir widerlegen, sagt der heil. Irenäus, ein Mann des apostolischen Zeitalters, wir widerlegen alle Jene, die sich aus Eigenliebe, aus Eitelkeit oder Verblendung von der Kirche getrennt und sich ein eigenes Kirchlein gebaut haben, dadurch, daß wir sie auf den Glauben und die Ueberlieferung der Apostel verweisen, die durch die ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe bis auf uns gekommen sind. Wohlan, fährt Tertullian fort, wohlan, die Irrlehrer sollen uns den Ursprung ihrer Kirchen, sie sollen uns die Reihenfolge ihrer Bischöfe nachweisen und darthun, daß sie in ununterbrochener und rechtmäßiger Reihenfolge bis zu einem Apostel oder zu einem apostolischen Manne, einem Zeitgenossen der Apostel, hinaufreichen; so wie die Kirche von Smyrna sich auf Polykarpus, den Nachfolger des hl. Johannes, wie die Kirche von Rom sich auf Clemens, den Nachfolger des hl. Petrus, berufen kann, wie alle anderen Kirchen sich ihrer ersten Vorsteher rühmen, die nach ihrer Einsetzung in das Oberhirtenamt die apostolische Aussaat ihren Nachfolgern überliefert haben . . . . Sie konnten es nie, meine Brüder! dieser Einwand hat ihnen immer den Mund verschlossen, diese Nachfolge war stets ein Vorrecht der katholischen Kirche allein. Nun aber ist diese Reihenfolge ihrem Ursprunge nach göttlich. Denn der himmlische Vater hat Jesum Christum gesandt, und Jesus Cristus hat die Apostel gesandt und so gesandt, wie er selbst von seinem himmlischen Vater gesandt war; die Apostel aber haben diesen apostolischen Samen ihren Nachfolgern übergeben und ihnen den ganzen Inhalt ihrer Sendung anvertraut, das heißt, übernatürliche Kräfte und eine Auctorität, wie die der Apostel und Jesu Christi selbst. Ihre Sendung ist also in ihrer Fortdauer und in ihrem Zusammenhange göttlich, weil sie ohne das ihren Zweck nicht erreichen würden; das Zeugniß, welches die Nachfolger der Apostel ablegen, ist also kein menschliches Zeugniß mehr, sondern es ist, so lange dieser Zusammenhang nicht unterbrochen ist, eben so viel, als wenn Jesus Christus und die Apostel in eigener Person unter uns erschienen, um uns zu unterrichten und im Glauben zu bestärken.

Um die ganze Kraft dieses Beweises zu fühlen, darf ich euch, meine Brüder, nur an das Auskunftsmittel erinnern, zu dem die Irrlehrer, im Gefühle des Bedürnisses eines Zusammenhanges nach Oben hin, ihre Zuflucht genommen haben. Man könne ja, so sagen sie, Gott die Macht nicht absprechen, von Zeit zu Zeit außerordentliche Männer zu erwecken und sie uns als seine Gesandten zu senden, wie er einst seine Propheten zu dem ungläubigen Israel gesandt habe. O ihr Thoren! als ob es sich hier darum handle, was Gott habe thun können, und nicht darum, was er gethan habe! Gott hat gesprochen, er hat seine Apostel ausgesandt mit dem Befehle, wieder Andere als ihre Nach-

folger auszusenden. Aber wo hat er je dieser außerordentlichen Gesandten erwähnt? Wie? der weise Gesetzgeber, der gute Meister, der vorsichtige Hirt, der Jene, welchen er seine Heerde anvertrauen wollte, aufgefordert hat, auf ihrer Hut zu sein, weil reißende Wölfe im Schaafpelze sich eindringen würden, sollte seiner Kirche nicht zum Voraus die Kennzeichen jener außerordentlichen Männer mitgetheilt haben, um sie vor der Gefahr zu behüten, sich vielleicht einem Betrüger zu ergeben? Und wenn Jesus Christus es nicht gethan hätte, wäre es da zu viel gefordert, wenn wir von Jedem, der als außerordentlicher Gesandter und Verkünder einer neuen Lehre auftritt, verlangten, er solle seine Sendung durch unverdächtige Wunder beweisen, wie Moses, wie die Propheten, wie Jesus Christus, wie die Apostel ihre außerordentliche Sendung bewiesen haben?

Doch was sage ich? Ach meine Brüder, im Vertrauen auf das Versprechen Jesu Christi, von dem wir gleich reden werden, können wir schon zum Voraus behaupten, daß es weder wahrscheinlich, noch nothwendig, noch selbst möglich ist, daß Gott je in außerordentlicher Weise Männer auferweckt habe, um uns unabhängig von der Kirche die Wahrheit zu verkünden. Das hieße sein eigenes Werk zerstören, das er doch durch die ununterbrochene Reihenfolge des Episkopats bis zum Ende aller Zeiten erhalten wissen will. Doch bevor ich zu diesem glänzenden Beweise für die Unfehlbarkeit der Kirche übergehe, will ich euch darthun, daß Gott ganz sichtbar mit seiner Kirche ist, will ich euch ganz unabhängig von allen Zeugnissen der heiligen Schrift darthun, daß Gott sie stets mit der ganzen Kraft seines Armes gehalten hat.

Gibt es eine Religion, die mehr Feinde zu bekämpfen, mehr Verfolgungen zu leiden hatte, als die christliche, zu der wir uns bekennen, meine Brüder? Feinde von Innen, Feinde von Außen; Verfolgungen von Seiten der Ungläubigen, Verfolgungen von Seiten ihrer eigenen Kinder; die Synagoge, das Heidenthum, der Unglaube, die Wollust, die Hölle, alle haben voll Wuth geknirscht: diese Religion, welche den Wünschen des Menschen so entgegen, welche seinen Leidenschaften so feind ist, darf nicht bestehen, darf nicht um sich greifen; — aber ihre Kräfte sind erschöpft, ihre Werke und ihre Namen sind mit dem Staube ihrer Körper verweht, und nach achtzehnhundertjährigen Kämpfen steht die Kirche noch unbeweglich wie ein Felsen in Mitten der Meereswogen und breitet sich aus; sie besteht fort, und bemerket wohl den Finger Gottes, bestehet, nachdem ihr Stifter alle ihre Kämpfe und Siege förmlich vorausgesagt und gewissermaßen vorausgezählt hatte, während nicht ein Stifter der neuen Sekten, welchen Geistes der Prophezeiung er sich auch rühmen mochte, es gewagt hätte, vorauszusagen, was morgen er oder die von ihm begründete Gemeinde sein würde!

Ist das Menschenwerk? ist hier nicht der Finger Gottes sichtbar? ist diese Erhaltung der Kirche nicht ein dauerndes Wunder der Vorsehung des Allerhöchsten? Wie, meine Christen, die unzähligen Verschiedenheiten in den nicht katholischen Kirchen, die, wie ihr wisset, fast so viele Bekenntnisse haben, als es Städte und Dörfer unter ihnen gibt, sind euch ein unzweideutiger Beweis, daß ihre Lehre nicht von Gott kommt, daß sie nicht das Werk des heil. Geistes ist: ihr sehet in dieser Unbeständigkeit das Siegel der Verwerfung, welches Gott dem Irrthum auf die Stirne gedrückt hat, und von der anderen Seite erblicket ihr in einer Lehre, der seit achtzehnhundert Jahren trotz aller Anstrengung der Hölle ihre erbittertsten Feinde keine Abweichung von ihrem ursprünglichen Inhalte nachweisen konnten, etwas ganz Gewöhnliches? Ja, mein Gott! du allein bist groß, du allein kannst deinem Werke das Siegel der Wahrheit aufdrücken, das der Fürst der Finsterniß nie nachahmen kann! . . . Und wie glücklich, wie ruhig ist man, wenn man fühlt, daß die Religion, unsere Hoffnung, unser Heil, auf einem so festen, unerschütterlichen Grunde beruht! Ach, wenn doch unsere getrennten Brüder diese Gabe Gottes recht zu würdigen wüßten! . . . Werden sie noch lange, o du unser Aller Vater, dieses Glückes entbehren müssen? . . . Wann wirst du unsere Freude vollkommen machen?

Um aber unsere Beweisführung zu vollenden und unsere Gegner und uns selbst zu überzeugen, wollen wir endlich die Schrift ergreifen, auf die man uns ohne Unterlaß verweist, wir wollen dieses heilige Buch aufschlagen und der Wahrheit endlich die Ehre geben. Mit welchem Vertrauen nehme ich sie jetzt in die Hand, mit welchem lebendigen Glauben und welcher tiefen Verehrung lese ich jetzt, da ich sie aus den Händen einer Kirche empfange, an der ich die Zeichen der Unfehlbarkeit so deutlich sehe, einer Kirche, deren Name „katholisch" man nie in Anspruch zu nehmen wagte, einer Kirche, in der die ununterbrochene Reihenfolge der Lehrer, diese göttliche Sendung, die mit Jesus anfing, auf die Apostel übertragen und bis auf unsere Zeiten fortgesetzt wurde, so klar vor Augen liegt, einer Kirche, die nur der Arm Gottes vor den Angriffen der Hölle schützen konnte. Nein! für mich ist jede Frage nach der Aechtheit des Textes, der Gleichförmigkeit der Abschriften, nach der Treue der Uebersetzungen und dem Sinne, den die verschiedenen Sekten ihr unterlegen, überflüssig. Wenn ich nur an die Kirche glaube, wenn ich nur so glücklich bin, diesen einen Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, das so alt ist wie das Christenthum, aussprechen zu können, dann glaube ich den ganzen Inhalt der Schrift, ohne sie nur öffnen zu müssen. Welch' unschätzbarer Vortheil für uns im Verhältnisse zu Jenen, welche die Auctorität der Kirche nicht anerkennen?

Um glauben zu können, müssen sie erst gelesen, verglichen, nachgegrübelt haben; bis dahin dürfen sie nicht glauben und müssen denken: Vielleicht ist dies ganze Buch ein Werk der Lüge. Ein Zustand, der Schrecken einflößt!

Ihr seid mir gewiß schon zuvorgekommen, meine Brüder, und erinnert euch alle ohne Zweifel jenes hehren Augenblickes, wo Jesus, im Begriffe gen Himmel zu fahren, den Plan zu seiner Kirche entwarf und ihren Gang auf Erden bestimmte, indem er ihr eine doppelte Allgemeinheit, die des Ortes und der Zeit, versprach. Bleiben wir bei diesem zweiten Theile der Vorhersagung Christi stehen, sie ist merkwürdig. „Mir ist", sprach er, „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; und siehe! ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt[1])."

Wie groß, wie herrlich, meine Brüder, ist dieses Versprechen! Alle Gewalt ist mir gegeben im Himmel und auf Erden, sagt Jesus zu seinen Aposteln; gehet also mit Vertrauen dahin, wohin ich euch heute sende, und verkündet in meinem Auftrage die Wahrheit. Gehet ohne Furcht dahin und denket nicht mehr an euch und eure Schwäche; denn ihr werdet in meinem Namen reden, und ich werde bei euch sein alle Tage, ja alle Tage bis an das Ende der Welt! Jesus Christus will also alle Tage bei seiner Kirche sein, so daß es keinen Tag, keinen Augenblick gibt, von dem man sagen könnte, Er sei nicht bei seiner Kirche gewesen. Und wie lange denn, o mein Gott! wie lange wird so deine Kirche unter dem Schatten deiner Flügel ruhen? Bis an das Ende der Welt. Nicht allein bei euch, sagt er seinen Aposteln, werde ich sein, denn eurem Leben ist ein Ziel gesteckt — mein Versprechen geht weiter: ich sehe euch in euren Nachfolgern, die Kinder werden nach ihren Vätern kommen und euer Geschlecht wird nimmer enden!

Wenn aber Jesus bei seiner Kirche ist und zwar alle Tage bei derselben ist bis an das Ende der Welt, so ergibt sich daraus eine doppelte Folgerung. Einmal: daß die Nachfolger der Apostel niemals von der Wahrheit abweichen können, wir müßten denn behaupten, die ewige Wahrheit selbst wolle die Menschen betrügen, was Gotteslästerung wäre; dann: daß wir uns zu keiner Zeit, unter keinem Vorwande von den Nachfolgern der Apostel trennen dürfen; denn das hieße sich von Christo trennen, der immer bei ihnen ist. Dieß sind die beiden Grundwahrheiten unseres Glaubens, wie sie der Sohn Gottes in Ausdrücken gegeben hat, die nicht deutlicher sein können. Er allein hat auf Erden ein ewiges Gebäude errichtet, das die Pforten der Hölle

1) Matth. XXVIII, 18—20.

nicht überwältigen werden, er hat seiner Kirche versprochen, bei ihr zu sein bis an das Ende der Zeiten, und dadurch Jenen, welche aus diesem heiligen Verbande austreten würden, jedes Plätzchen benommmen, wo sie ihr Kirchlein mit Recht hinbauen dürften, und jeder Unterbrechung vorgebeugt, die sie etwa auszufüllen sich berufen fühlten. Und darin, meine Brüder, liegt der ewige Zwiespalt der von der katholischen Gemeinschaft getrennten Kirchen. Man darf nur ihre Geschichte verfolgen und man wird mit Bestimmtheit den Tag ihrer Trennung angeben können; der Augenblick des Bruches wird immer blutig gezeichnet sein, und wir behaupten, daß es keine einzige gibt, welcher sich nicht nachweisen ließe, in welchem Augenblicke sich ein kleines Häuflein gegen den ganzen Verein erhoben, in welchem der Ast sich vom Stamme getrennt und eine Lehre aufgegeben hat, die man in Ruhe und Frieden seit Jahrhunderten bekannte, und zu der sie sich selbst den Tag vorher noch bekannten. Sie hoffen darum umsonst auf ewige Dauer, weil sie nicht bis auf Christum hinaufreichen und weil was mit diesem nicht anfängt, vergänglich ist. Die Irrlehren werden darum nie jenen ruhigen großen Strömen gleichen, deren Quellen ewig unversiegbar fließen, sondern, mit dem heil. Augustinus zu reden, wie wildes Wasser sein, das sich dahin stürzt, das da kam, ohne daß man wußte, wie? und vertrocknet, wie es gekommen ist. Die katholische Kirche, welche bis zu Christus hinaufreicht, trägt also allein das Siegel der Unsterblichkeit, welches Er allein verleihen kann.

So haben denn auch diese ungelehrigen Kinder, seitdem sie sich gegen die Auctorität der Kirche empörten, und die Kirche sie ihrerseits aus ihrer Mitte ausstieß, allen Halt verloren. Sie sind nicht mehr Meister des zweischneidigen Schwertes, mit dem sie die Bande zerhieben, welche sie an die Kirche fesselten, und umsonst ist all ihr Streben nach Einheit. Umsonst wollten sie die kirchliche Auctorität an ihre Synoden knüpfen und die Einzelnen zwingen, sich den Entscheidungen derselben zu unterwerfen. Denn hat man einmal die Auctorität zerstört, so ist es thöricht, sie selbst in Anspruch nehmen zu wollen, und man wird nach einer Usurpation derselben stets dieselben Einwände, dieselben Angriffe zu bekämpfen haben, die man früher selbst gegen die Kirche richtete, als man aus derselben austrat. So müssen sie in ihrer Verzweiflung zur Erkenntniß kommen, daß sie kein Mittel zur Bändigung des Irrthums und zur Begründung der Einheit unter sich haben, und am Ende zu einer chaotischen Verwirrung der Bekenntnisse oder zur Gleichgültigkeit gegen alle Religionen gelangen.

Wie einleuchtend, meine Brüder, sind diese Wahrheiten und wie wirksam! Bedürfen Herzen, die einfältig und voll guten Willens sind

eines größeren Aufwandes von Scharfsinn oder Beredsamkeit zu ihrer Beruhigung? Die Verheißungen Christi, um die es sich hier handelt, sind in die einfachsten und klarsten Worte gefaßt; man bedarf also nicht langer Zeit zur Ueberlegung, um an sie zu glauben, und in dem Glauben an dieselben ist die Entscheidung aller streitigen Fragen enthalten. Denn ist es einmal gewiß, daß die Kirche nie von der Wahrheit abweichen kann, dann sind alle Zweifel gelöst, wir dürfen nur glauben und haben Alles gewonnen. So haben auch alle Kirchenväter namentlich diesen Umstand als der Würde einer geoffenbarten Religion besonders angemessen hervorgehoben, daß alle anderen Kirchen Schulen seien, in denen man streite, die katholische aber eine Kirche, in der man glaube und in der man mit göttlicher Gewißheit glaube, weil die katholische Kirche wegen der förmlichen Verheißung Christi die Säule und Grundfeste der Wahrheit sei. Auf diesem Grunde, Christus nämlich, beruht ihre Auctorität, und diese Grundlage ist fester, als das Fundament der Erde, das weder fällt noch wankt; auf diesen Grund hin sagte der h. Augustinus, er würde selbst der heiligen Schrift nicht glauben, wenn ihn das Ansehen der katholischen Kirche nicht dazu bewegte.

Es ist also thöricht zu behaupten, der Katholik sei ein Blindgläubiger, weil er Menschen glaube! Allerdings glauben wir Menschen, aber Menschen, denen Jesus Christus versprochen hat, stets bei ihnen zu sein und sie alle Wahrheit zu lehren; wir sind Blindgläubige, wie Abraham ein Blindgläubiger war, als er auf Gott und seine Verheißungen vertraute. Es ist thöricht, sich zur Entschuldigung seines Ungehorsams und seines Unglaubens auf die menschlichen Gebrechen Jener zu berufen, die uns unterrichten sollen: Jesus Christus hat die Erfüllung seiner Verheißung an keine Bedingnisse geknüpft, und wenn die Nachfolger der Apostel selbst wären wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, so wäre es nichts destoweniger gewiß, daß sie auf dem Lehrstuhle Mosis oder besser Jesu Christi und seiner Apostel sitzen. Es ist also thöricht zu behaupten, die Kirche maße sich durch ihre Unfehlbarkeit, gegen den Ausspruch des heil. Paulus, eine Herrschaft über die Gewissen der Gläubigen an. Denn wenn die Kirche den Glauben an ihre Entscheidungen fordert, so gibt sie dadurch dem heiligen Geiste die Ehre, der aus ihr spricht, so macht sie dadurch nur den heiligen Geist zum Herrn über die Gewissen der Gläubigen. Es ist thöricht, uns anzuklagen, wir vernichteten die Vernunft, weil wir in Anerkennung der Unfehlbarkeit der Kirche ohne Prüfung jene Wahrheiten annehmen, welche sie uns zu glauben vorstellt, da wir im Gegentheile ja nachweisen, daß gerade die Vernunft diese Unterwerfung gebietet und sie auf jedem anderen Wege zu Grunde gehen würde. Es ist thöricht, ja

gottlos, wenn ein Katholik, sei er, wer er wolle, zu sagen wagt: Mit der einen Hand nehme ich das Evangelium, mit der anderen diesen oder jenen Glaubenssatz, um zu sehen, ob in dem letzten nichts gegen das erste enthalten sei? Es ist das eine ganz ketzerische Sprache, und Alle, welche sich von der Kirche losgetrennt haben, haben so gesprochen. Der Katholik hingegen muß sagen: Ich will die Kirche befragen, welcher der Glaube und die Lehre Christi und sein Evangelium anvertraut worden sind, ich will hören, was ihr der Gott aller Wahrheit eingegeben hat. Wenn sie entscheidet, so bleibt mir nichts übrig, als mich zu unterwerfen; hält sie mit ihrem Urtheile zurück, so darf ich keines fällen, und noch viel weniger meiner eigenen Einsicht, und sei sie auch noch so groß, folgen. Es ist also thöricht . . . doch warum soll ich euch hier alle schlechten Einwände wiederholen, welche der Irrthum zur Beschönigung seines Abfalles von der wahren Kirche ausgesonnen hat? Läßt sich wohl jemals etwas Triftiges gegen dieses eine Wort Jesu Christi: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt," einwenden? Machet euch, meine Brüder, diesen Spruch zum Schilde gegen alle Pfeile der Feinde eures Glaubens! Fragt man, warum ihr diese oder jene Wahrheit glaubet, so saget euch ganz einfach: ich glaube sie, weil die Kirche sie mich lehrt; und fragt man euch weiter, warum ihr der Kirche glaubet, so antwortet ihr, weil Jesus Christus mich versichert hat, daß er stets bei ihr sein werde. Wenn Jemand euch zu überreden sucht, daß Dies oder Jenes der Religion nicht entgegen sei, so fraget euch ganz einfach: Wer hat dich beauftragt, dies mir zu sagen? Ist die Kirche nicht da, welche mich lehren soll? Oder soll ich vielleicht der Kirche nicht glauben, um dir zu glauben? Welche Beweise kannst du mir geben, daß Jesus Christus seine Kirche verlassen hat und mit dir ist? Wenn man Euch ein Verbrechen daraus machen will, daß ihr so wenig Erfahrung in der Kunst des Streitens und der Ausdeutung der heiligen Schrift besitzet, so antwortet: Ich gehöre einer Kirche an, in der man sich nicht streitet, sondern glaubt, ihre Aufgabe ist es, mich zu lehren, was ich glauben soll, und ich glaube ihr, weil Jesus Christus mit ihr ist. Besonders aber, wenn der Geist der Versuchung sich euch nahet und Zweifel an den Grundwahrheiten unserer heiligen Religion in euch erwecket, so saget ihm: Weiche zurück, Satan! Es steht geschrieben, daß Jesus Christus mit seiner Kirche ist: sie befiehlt mir, diese Wahrheit zu glauben, ich glaube sie und in diesem Glauben will ich leben und sterben. Glücklich, ja tausendmal glücklich ist der Christ, den sein einfältiger Glaube so gegen alle Gefahren sicher stellt[1])! Aber um ein

1) Quos credendi simplicitas tutissimos facit.

gehorsames Kind der Kirche zu sein, ist es nicht genug, sich ihren Entscheidungen zu unterwerfen — man muß auch ihre Gebote befolgen. Darüber noch einige Worte in meinem zweiten Theile.

II.

Um euch zu überzeugen, meine Brüder, daß ihr außer eurem Geiste auch noch euer Herz durch Haltung der Gebote der Kirche unterwerfen müsset, dürfte ich euch nur an das erinnern, was wir seither mit einander betrachtet haben, an die Unfehlbarkeit nämlich, welche Jesus Christus seiner Kirche schenkte, als er im Allgemeinen sagte: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Denn in der That, die Kirche wäre in einem groben Irrthume befangen, sie müßte den Beistand Christi verloren haben, wenn sie ohne Befugniß allen ihrer Kindern den Ungehorsam so hoch anrechnete, wenn sie dieselben ohne Grund mit den schrecklichsten Strafen bedrohen und im Falle andauernden Widerstandes aus ihrer Mitte ausstoßen würde. Diese einfache Betrachtung könnte ohne Zweifel schon hinreichen, jeden Unbefangenen zu überzeugen. Doch betrachten wir die Sache ihrer großen Wichtigkeit halber etwas näher.

Sollte es kein Verbrechen sein, förmlich und ohne Grund einer Auctorität den Gehorsam zu versagen, die wie eine Mutter über ihre Kinder wacht, die wie ein guter Fürst über seine Unterthanen wacht; einer Auctorität, der die Menschheit seit achtzehnhundert Jahren in der festen Ueberzeugung folgte, daß, wer sich derselben entziehe, gegen Gott sündige; einer Auctorität, die in gewisser Beziehung die Auctorität Gottes selber ist, und gegen die man sich nicht empören kann, ohne sich den göttlichen Strafgerichten auszusetzen? Mit diesen Eigenschaften tritt aber die Kirche auf, wenn sie Gehorsam gegen ihre Vorschriften von uns fordert. Ich werde eine jede derselben nur flüchtig berühren.

Die Auctorität der Kirche ist wie die einer Mutter, welche über ihre Kinder wacht. Ja, meine Brüder, die Kirche ist unsere Mutter und wir sind ihre Kinder; dieß ist der Name, welchen die Gläubigen ihr zu allen Zeiten gegeben haben. Und in wie vielen Beziehungen verdient sie nicht denselben! Wir empfangen von dieser zärtlichen Mutter das Leben in Jesu Christo, sie reicht uns die erste Seelenspeise, nachdem sie dieselbe nach den Kräften unseres Alters bereitet hat; sie bricht uns das Brod der Starken, sie bewahrt uns durch ihre Lehren vor den Gefahren und Verführungen der Welt; sie beschwört uns zu Gott zurückzukehren, wenn wir so unglücklich waren, uns von demselben zu entfernen; sie fleht um Gnade für uns, sie steht uns im letzten Augenblicke bei, wenn alle unsere Freunde uns verlassen haben, und selbst nach unserem Abscheiden fühlen wir ihre Liebe, ihre

Fürsorge; dieser zärtlichen, weisen Mutter, welche Jesus liebt und für die er sich selbst hingegeben hat, steht er zu unserem Besten mit seiner Gnade, mit seiner Erleuchtung bei; diese nachsichtsvolle Mutter bemißt stets Alles nach unseren Kräften, sie erleichtert uns die Last, welche sie uns zu unserem Heile auferlegt, insoweit es ohne Gefährdung unserer Seelen geschehen kann.

Und diese heilige, zärtliche Mutter, die nur für das Wohl ihrer Kinder lebt, die diesen nur gegeben worden ist, um über ihr Heil zu wachen, sollte, um ihre Angehörigen vor den Gefahren des Verderbens zu bewahren, am Ende nur beten und weinen dürfen? Ich sollte ihr ungestraft sagen dürfen: Nein! ich will dir nicht gehorchen! Du gebietest mir unter Umständen Enthaltsamkeit von dieser oder jener Speise: ich störe mich nicht daran. Du schreibst für gewisse Zeiten diese oder jene fromme Uebung vor: ich füge mich dir nicht! Und nach allem diesem bin ich vielleicht noch so wahnsinnig, mich für ein Kind der Kirche zu halten? . . . . Väter und Mütter, die ihr mich höret, würdet ihr wohl, wenn eure Kinder, denen ihr das Leben gegeben, die ihr mit Wohlthaten überhäuft, für die ihr euch in Kummer und Liebe erschöpft habet, würdet ihr wohl, wenn diese euch eine solche Antwort gäben, wenn diese euch den Gehorsam in den billigsten Forderungen versagten, sie noch für eure Kinder anerkennen? Würdet ihr nicht mit Thränen in den Augen dieselben an den schrecklichen Fluch erinnern, welchen Gott gegen die Kinder ausgesprochen hat, die auf ihre Mütter nicht hören, und das mit Recht, denn wehe dem Kinde, welches durch seinen Ungehorsam seine Mutter betrübt!

Darum ist denn auch die Auctorität der Kirche, wie die eines Fürsten über seine Unterthanen. Der heil. Paulus spricht dieß mit deutlichen Worten aus, wo er den Aeltesten sagt: Der heilige Geist habe sie zu Bischöfen gesetzt, um die Kirche Gottes zu regieren[1]). Bemerket das wohl, meine Brüder! Die Apostel und ihre Nachfolger sollen die Kirche regieren, wie ein Monarch seine Staaten regiert, die Apostel und ihre Nachfolger und sie allein sollen nicht nur unterrichten, lehren, ermahnen, sondern auch regieren. Und um uns in dieser Beziehung den Willen Jesu Christi recht klar zu machen, fügt er hinzu: „Er selbst hat Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern verordnet, damit die Heiligen die Einrichtung erhalten zur Verrichtung des Lehramts, zur Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle zusammen ge-

1) Act. XX, 28.

langen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Reife und zum Maße des vollen Alters Christi[1])." Ihr ersehet hieraus die Regierungsform, welche Gott seiner Kirche gegeben hat, und den Zweck, welcher durch dieselbe erreicht werden soll. Und nun frage ich euch, was würde aus dieser Auctorität, welche die Gläubigen zu Gliedern des Leibes Christi bilden soll, werden, wenn der Kirche nicht Mittel zur Wahrung derselben zu Gebote ständen und die Gläubigen nicht zum Gehorsam verpflichtet wären?

In dieser Unterwürfigkeit gegen die Entscheidungen der Kirchenversammlungen und die Vorschriften ihrer Bischöfe lebten denn auch alle wahren Gläubigen von den ersten Zeiten der Kirche an. Es hatte dem heiligen Geiste und den versammelten Aposteln zu Jerusalem gefallen, den Gläubigen den Genuß des Opferfleisches und des Erstickten zu untersagen — Paulus und Silas verkünden den Kirchen die Entscheidung — und alle Kirchen gehorchen ohne Widerrede.

Nichts ist gewöhnlicher, als diese Unterwürfigkeit der Christen unter die Gebote der Kirche; wir begegnen ihr fast auf jeder Seite der Geschichte, und die Zeugnisse der Väter über diesen Punkt sind unzählig. Ich will euch nur ein einziges anführen, dessen ich mich aber um so lieber bediene, da es eine Pflicht ist, die, obgleich von der Kirche geboten, in der Regel gröblich verletzt wird. Der heil. Augustin sagt über das Fastengebot: „Löblich ist es, wenn du zu anderen Zeiten des Jahres fastest, aber sträflich ist es, wenn du während der von der Kirche der öffentlichen Buße geweihten Tage und besonders während der heiligen Fastenzeit nicht fastest. Wenn du andere Fasten beobachtest, so ist das vielleicht ein Heilmittel, eine Tugend für dich; wenn du aber diese nicht hältst, so begehest du eine Sünde, ein Verbrechen[2])." Ihr könnet daraus ermessen, wie die Unterwürfigkeit der Gläubigen gegen die Gebote der Kirche im vierten Jahrhundert beschaffen war. Und wir schämen uns vielleicht, diesen Beispielen nachzukommen! Wir schämen uns nicht nur, sondern glauben vielleicht noch, diese Gebote ohne Sünde übertreten zu können! Wir übertreten sie nicht nur, sondern hoffen sogar, eines Tages an der Glorie Theil zu nehmen, deren die frommen, gehorsamen Christen im Himmel genießen! Ist denn die Kirche Christi nicht mehr dieselbe? Hat sie ihre Vollmacht und ihre Gewalt verloren?

Wenn ihr indessen noch den geringsten Zweifel hegen solltet, so fraget, meine Brüder, fraget Jesum Christum selbst, und ihr werdet

---

1) Eph. IV, 11—13.
2) In quadragesima non jejunare scelus est ac peccatum.

hören, was er euch in diesem Bezuge sagen wird. Und ist es denn eine Pflicht für uns, auf Jesum zu hören? Gebet mir Antwort! ... Doch welche Frage! Auf Jesum zu hören und seinen Worten zu folgen ist ja unser ganzes Wissen, unser Heil, unsere Seligkeit! Welche Ansprüche könnte Der auf das Glück der Auserwählten im Himmel machen, welcher nicht im Namen Jesu darum bittet, und wie könnte er im Namen Jesu darum bitten, wenn er nie auf Jesum gehört hätte? Denn wehe, wehe dem, der Jesum nicht höret, nur wer Jesum höret, findet sein Heil! .... O, wie beruhigt ihr mich, meine Brüder, wenn diese Antwort auch die Antwort eures Herzens ist. So bekennet denn jetzt selbst und sprechet es laut aus, was Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gesagt hat: „Wer euch höret, höret mich, wer euch nicht höret, höret mich nicht, und wer euch verachtet, verachtet mich!“[1])

Doch ich will schließen und würde gewiß eurem Glauben und eurer Frömmigkeit zu nahe treten, wenn ich voraussetzen wollte, ihr seiet noch ungewiß und unentschieden. Erlaubet mir nur noch die einzige Bemerkung, daß in diesen letzten Worten Jesu Christi die Auflösung des in meinem Vorspruche liegenden Räthsels enthalten ist, wo der Herr, wie ihr euch erinnert, sich so scharf gegen alle Jene ausspricht, welche die Kirche nicht hören würden. Wie? so fragte ich mich selbst früher mit dem größten Erstaunen, zwischen einem Menschen, welcher der Kirche ungehorsam ist, und einem Götzendiener sollte kein Unterschied sein? Kein Unterschied zwischen dem künftigen Schicksale des Einen und des Anderen? Welch' ein strenges Gericht! Welch' ein harter Spruch! Aber wie bald, o mein Gott, zerstreutest du die Nebel der Ungewißheit, als du mich belehrtest, daß, wer deine Kirche verachte, dich und deine höchste Majestät verachte! Nein, mußte ich damals ausrufen, es gibt keine Beleidigung, die schwerer ist als diese, die des ewigen Feuers würdiger ist, als diese!

Möchtet ihr doch also, meine Brüder, in euch selbst zurückkehren! möchtet ihr doch heute anfangen, die kostbare Eigenschaft, ein Kind der katholischen Kirche zu sein, über alle Güter der Welt zu schätzen! möchtet ihr es nie vergessen, daß, wer Herz und Geist dieser Kirche unterwirft, sich Jesu Christo selbst unterwirft, daß, wer ihr diesen Gehorsam versagt, sich gegen Christum empört, und daß, wer sich gegen Christum und seine Kirche empört, von Christo und seiner Kirche gleich einem Heiden und öffentlichen Sünder wird gehalten werden! Beweinet, als erste Frucht der heutigen Unterweisung, noch ehe ihr diesen heiligen

1) Luc. X, 16.

Ort verlasset, mit bitteren Thränen, daß ihr die Braut Christi, unsere gemeinschaftliche Mutter, so oft betrübt habet, daß ihr so gleichgültig gegen ihre Wohlthaten gewesen seid, daß ihr dieselbe so oft durch muthwilligen, grundlosen Zweifel, durch unehrerbietige, gottlose Reden, durch leichtsinnige Uebertretung ihrer heiligsten Gebote und Verführung ihrer Glieder beleidigt habet. Dieß, meine Brüder, warum sollte ich es euch verbergen? dieß ist der Schaden, an dem die Kirche leidet, dieß sind die ärgsten Verfolgungen, welche diese zärtliche Mutter erduldet! Daß die, welche sich von ihr getrennt haben, sie verachten, verhöhnen, verfolgen, darüber könnte sie sich vielleicht noch trösten: daß aber ihre eigenen Kinder, Kinder, welche sie noch stets in ihrem Herzen getragen hat, Kinder, die sie an ihrem Tische mit dem himmlischen Manna speist, daß diese ihr das Schwert der Empörung in die Brust stoßen, das ist himmelschreiend, und Ströme von Thränen können ihren Schmerz nicht lindern! So beweinet denn, ihr undankbaren Kinder! bei den Thränen, welche die zärtlichste der Mütter um euch vergossen hat, beschwöre ich euch heute — beweinet, aber aufrichtig, eure Sünden, die ihr vielleicht noch nie beweint, noch nie in dem Richterstuhle der Buße bekannt habt! Dann kommet und werfet euch mit Vertrauen eurer zärtlichen Mutter in die Arme: ihre Güte ist so groß wie die Geduld, mit der sie bis auf den heutigen Tag eurer Rückkehr entgegenharrte; wenn ihr Glaube und ihr Leben wie der Glaube und das Leben Jesu Christi ist, so ist ihre Barmherzigkeit nicht minder wie die Barmherzigkeit Christi: sie wird alle vergangenen Leiden vergessen, wenn ihre Kinder sie nur erkennen, lieben, ihr gehorchen und sich an sie anschließen, wenn sie nur den Trost hat, sie alle einst in dem Schooße Gottes ruhen zu sehen, was ich euch von Herzen wünsche. Amen.

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.

Ueber die Würde und die Kraft des Namens Jesu[1]).

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer: vocatum est nomen ejus Jesus.

Als acht Tage um waren, und das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt. Luc. II, 21.

Das Erlösungswerk, meine Zuhörer, beginnt endlich! Die Empfängniß des Gottmenschen hatte das Opfer vorbereitet, seine Geburt bringt es dem Altare näher, und heute wird es auf denselben gelegt! Schon nimmt der Allerheiligste die Sünden der Welt auf sich, schon trägt er, nach dem Ausdrucke des Propheten, unsere Mängel und unsere Schwächen, schon vergießt er einen Theil seines kostbaren Blutes, zum Zeichen, daß er es einst ganz vergießen, als Vorgeschmack dessen, was er einst leiden werde, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes!

Aber weil dieser Gerechte das Opfer für unsere Sünden werden will, weil er sich heute mit den Sündern einem schmerzhaften, erniedrigenden Gesetze unterwirft, darum will ihn der Herr erhöhen, darum soll seine Glorie mit seiner Erniedrigung ihren Anfang nehmen. Wie wird ihn aber der Allerhöchste verherrlichen? Sollen die himmlischen Heerschaaren noch einmal in ihrer ganzen Herrlichkeit erscheinen und dieses gesegnete Land mit dem wunderbaren Lobgesange erfüllen; „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind?“ Oder soll sich schon jetzt der Himmel über dem Kinde öffnen und der Herr ihm Zeugniß geben, daß dieser sein geliebter Sohn ist, an dem er Wohlgefallen hat? Soll er ihn, wie auf Tabor, mit dem Glanze der Sonne und mit der Herrlichkeit der Propheten umgeben?

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1801. Wiederholt zu Mainz im Jahre 1806.

Nein, meine Brüder! mehr als alles dieses. Er wird ihm einen Namen geben, den man nur mit Hilfe der Gnade würdig wird aussprechen können! einen Namen, vor dem die Götzenbilder versinken, ihre Tempel umstürzen, die Hölle erbeben wird, der die größten Wunder wirken soll! einen Namen, vor dem sich in Ehrfurcht alle Knie beugen werden, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind! Er wird ihm den Namen Jesus geben!

Aber welcher Schmerz durchdringt bei diesem Namen plötzlich meine Seele? Jesus! Jesus, du unser einziger Seelenfreund! man kennt dich nicht mehr! man liebt dich nicht mehr! Du bist selbst den Besseren deiner Kinder fremd geworden! Sie haben deine Größe vergessen, deine Liebe ist ihnen lästig geworden, sie streben nur, dich zu demüthigen, sie wollen das Gedächtniß deines Namens von der Erde vertilgen! Die Undankbaren! Wenn sie noch ohne dich glücklich werden könnten, wenn es unter der Sonne nur noch einen anderen Namen gäbe, in dem sie selig werden könnten! Jesus, ach verzeihe ihnen! vergiß, ich will nicht sagen, deine undankbaren Kinder — denn diese wissen nicht, was sie thun — sondern ihre Undankbarkeit! Schenke uns Erleuchtung, Gnade, Eifer, Kraft und die nothwendige Zeit, um die Wahrheiten unserer heiligen Religion, gegen welche die ganze Wuth einer bösen Zeit gerichtet war, ihnen in das Gedächtniß zurückzurufen, und wir versprechen Dir in ihrem Namen: Ihr Herz wird warm werden, sie werden dich anbeten und — was der einzige Wunsch unseres Herzens, was der einzige Wunsch des Deinigen ist — werden glücklich sein.

Beginnen wir, meine Brüder, mit der Verherrlichung des heiligen Namens Jesu. Es ist dieß der Gegenstand unserer ganzen heutigen Betrachtung.

Ave Maria!

Er war groß, unüberwindlich, ein Eroberer, gut und weise, gerecht, ein Vater des Vaterlandes, ein Friedensfürst: dieß, meine Brüder, sind einige jener Namen, welche die Mitwelt stets hervorragenden Zeitgenossen gab. Aber es waren Menschen, welche diese Namen gaben, und oft hatten die, an welche man sie verschwendete, sie nicht verdient; fast nie entsprach die Persönlichkeit dem ganzen Inhalte derselben, und wenn ihre Träger glänzten, wenn sie ausgezeichnet waren, so kam dieß daher, weil die Unbedeutendheit ihrer Vorgänger oder der Zeitgenossen ihre Thaten in ein desto helleres Licht setzte.

Nicht so verhält es sich mit dem Namen des göttlichen Kindes, dessen Fest wir heute feiern, mit dem Namen Jesu. O du glorwürdiger Name! nicht die Fürsten der Erde, nicht die Priester des Herrn, nicht

die himmlischen Geister haben dir ihn ertheilt, sondern der Ewige selbst hat gesagt: „Du sollst ihn Jesus nennen[1]).“ O du glorwürdiger Name! Sein Träger wird dessen ganzen Inhalt erfüllen, er wird seine Aufgabe lösen, ja er wird mehr thun, um dieses Namens in seiner ganzen Ausdehnung würdig zu werden; denn er wird sein Volk befreien, das ist, alle Menschen von der schimpflichen Sklaverei der Sünde frei machen[2]). O du glorwürdiger Name! Sein Träger wird diesen Namen so ehrwürdig, so kräftig machen, daß eines Tages, wenn man ihn ausspricht, sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen werden[3]). Welcher Name, meine Brüder! Hat es je einen herrlicheren gegeben? Wir wollen diese drei Gedanken etwas weitläufiger entwickeln und in ihnen das ganze Leben Jesu betrachten.

I.

Name Jesu, wie glorwürdig bist du, der Ewige selbst hat ihn diesem Kinde gegeben! Es ist zwar wahr, der Evangelist sagt nur, daß der himmlische Bote Mariä verkündete, das Kind solle Jesus heißen; aber der Völkerapostel gibt uns den Aufschluß, daß nicht der Engel ihm den Namen gab, daß er nur der Bote Gottes war, und sich durch Angabe der Benennung nur eines Auftrags des Allerhöchsten entledigte[4]). Wir fügen dieser Betrachtung die Bemerkung des heil. Bernardus hinzu, daß kein geschaffener Geist einen so erhabenen Namen je habe entdecken oder seinen ganzen Sinn begreifen können, und daß, wie nur ein Gott ihn führen, so auch nur ein Gott ihn geben konnte.

Lange Zeit vor der Geburt des göttlichen Kindes hatte es der Herr seinen Propheten schon im Gesichte gezeigt. Sie sahen es mit Glorie umgeben und mit einer Glorie, wie sie nur dem erstgeborenen Sohne Gottes, Gott selbst, zukommen konnte. Da jubelten die heiligen Seher und gaben ihm in ihrer Begeisterung die herrlichsten Namen. So nennt es Daniel den Allerheiligsten, den Gesalbten des Herrn, den Gerechten, der den Strom der Bosheit hemmen und das Reich der ewigen Gerechtigkeit begründen solle. Jakob nennt es den großen Friedensfürsten, den Ersehnten aller Nationen, den mächtigen König, der in seiner Hand alle Zepter und auf seinem Haupte alle Kronen tragen würde. Isaias heißt es den Wunderherrlichen, den Engel des

1) Vocabis nomen ejus Jesum. Matth. I. 21.

2) Ipse salvum faciet populum suum a peccatis eorum. Ibid.

3) Ut in nomine Jesu omne genu flectatur coelestium terrestrium et infernorum! Philipp. II, 10.

4) Phil. II. 9.

großen Rathes, den Fürsten des Friedens, den Vater der künftigen Zeit, den starken Gott. David nennt es den ewigen Hohenpriester, den Sohn, welchen Gott gezeugt hat vor der Morgenröthe, den Gott, der in der Ewigkeit wohnt, den Eroberer, der ohne andere Mittel als seine Freundlichkeit und Milde sich alle Völker und Nationen unterwerfen, den die Fürsten anbeten und vor dem sich alle Bewohner der Erde beugen würden. Aggäus, Malachias nennen es die Erwartung der Welt, den, welcher in den heiligsten Tempel einziehen würde als in seinen Tempel, bei dessen Ankunft Himmel und Erde beben, vor dem ein Engel mit dem Rufe einhergehen werde: „Bereitet eure Wege, denn der Herr ist nahe!“[1])

Wie kräftig, meine Brüder, sind diese Ausdrücke, wie lebendig diese Bilder, wie mannigfaltig und wie groß diese Namen! Und doch kommt keiner unter ihnen dem Namen, welchen Gott heute diesem Kinde beilegt, dem Namen Jesus, das ist: Erlöser, gleich. In ihm allein liegt so viel, als in diesen allen, er allein sagt mehr, als alle diese zusammen. Alle diese Bezeichnungen gehen, mit dem h. Bernardus zu reden, wie eben so viele Strahlen aus dem Namen Jesus hervor und sind nichts als eine Entwicklung des Namens Jesus.

In anderen Zeiten wieder zeigte ihn der Herr seinen Propheten in dem Leidenszustande, in welchen die Bosheit der Menschen oder Er selbst ihn als Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt versetzen würde. Ihre Schilderungen sind dann traurig und düster, und die Namen, welche sie ihm geben, scheinen jene früheren großartigen Bezeichnungen wieder aufzuheben. Sie erwähnen seiner Seufzer, sie nennen ihn einen Schmerzensmann, den Letzten der Menschen, einen Mann, gesättigt mit Schmach, geschlagen von der Hand Gottes, bedeckt mit Wunden wie ein Aussätziger! Seine Hände und Füße würde man durchbohren, seinen Durst mit Essig und Galle stillen, seine Kleider vertheilen und während seiner Leiden ihn noch verhöhnen! Sie führen ihn selbst redend ein, und er sagt, er sei kein Mensch, sondern ein Wurm, ein Gegenstand des Spottes für die Nationen und ein Auswurf des Volkes!

Welche Namen! könnten sie kräftiger sein, um den Zustand der tiefsten Erniedrigung und des bittersten Leidens auszudrücken? Und doch ist der Name, welchen Gott heute diesem Kinde gibt, auch in dieser Beziehung über alle Namen! Er allein deutet mehr Schmach an, als die übrigen alle zusammen enthalten, auch diese Bezeichnungen gehen

1) Malach. III.

alle von dem Namen Jesus aus und sind nur die Entwicklung und das Hervortreten besonderer Seiten desselben.

Man sieht aus der Verschiedenheit dieser Bezeichnungsweisen, daß die Propheten das, was sie innerlich bewegte, nie ganz wiedergeben konnten, daß sie den Begriff des Messias, seine Größe und seine Erniedrigung, seine Glorie und seine Schmach, seine Triumphe und seine Leiden, seine Erzeugung von Ewigkeit her und seine Geburt in der Zeit nur bruch- und stückweise, nur dunkel aussprechen; man sieht, daß sie stets mehr sagen wollten, als sie in der That sagten, daß sie selbst fühlen, daß ihnen nothwendige Züge zu ihrem Gemälde fehlen, daß ihre Farben ihnen nie lebendig genug sind. Aber als Gott sagte: Das Kind soll Jesus heißen, und es soll so heißen, weil es sein Volk von der Sklaverei der Sünde befreien wird, da wurde es endlich klar, was die Propheten und Patriarchen mit aller Anstrengung nicht sagen konnten; man fühlt, daß sie dasselbe sagen und wie sie es sagen wollten; man sieht, daß dieses das große Gemälde ist, das ihnen vorschwebte, obgleich sie nur einige Theile desselben ausführten; man sieht, daß dieses der Inbegriff der Weissagungen ist, welche von so vielen erleuchteten Männern, im Laufe so vieler Jahrhunderte, in so verschiedenen Formen ausgegangen sind; man sieht, daß nach einer so einfachen und erhabenen Idee nichts mehr zu sagen übrig bleibt, und daß man den Namen Jesus nur zu verstehen und zu entwickeln braucht, um Alles, was gesagt worden ist und etwa noch gesagt werden könnte, in ihm zu finden. O Name Jesu, Name über alle Namen! Wahrhaftig! nur ein Gott konnte ihn geben und den ganzen Inhalt der in ihm liegenden Geheimnisse begreifen; und wenn er groß ist, weil Gott ihn gegeben hat, so kann man auch sagen, nur Gott konnte ihn geben, so groß ist er! Gott gab ihm einen Namen, der ist über alle Namen.

Daher kam es denn, daß, bevor es noch offenbar wurde, wie der Messias heißen, in welchem Sinne er Jesus heißen und um welchen Preis er diesen Namen verdienen würde, die Erklärer der heiligen Schriften sich umsonst abmühten, diesen anscheinenden Widerspruch derselben zu versöhnen. Denn sie fanden, daß die Weissagungen der Propheten bald in höchster Begeisterung seine Macht, Majestät und Herrlichkeit verkündigten, bald nur von seiner Erniedrigung, seiner Schmach, seinen Thränen und Leiden sprachen. Um diese Schwierigkeiten zu lösen, verfielen Einige auf den Gedanken eines doppelten, eines triumphirenden und eines leidenden Messias. Auf den Einen bezogen sie alle Weissagungen, welche die Herrlichkeit des Zukünftigen voraussagten, auf den Andern jene, welche seine Erniedrigung und seinen Tod ver-

kündigten. Den Einen, sagten sie, würde Gott, nach dem Ausspruche des Propheten, bei der Hand ergreifen und über die ganze Erde führen, die stolzesten Eroberer würden vor ihm fliehen und seine Feinde der Schemel seiner Füße werden, alle Nationen sollten sein Erbtheil und die Grenzen der Erde die Grenzen seines Besitzthumes sein; Friede würde unter seinem Zepter herrschen und ein solcher Friede, daß das Kind mit dem Basilisken spielen wird, ohne von seinem Gifte etwas befürchten zu müssen, daß der Wolf und das Lamm, das Schaaf und der Leopard zusammen auf die Weide ziehen werden. Der Andere würde nicht von einem Feinde, sondern von einem Freunde, der oft an seiner Seite saß, verrathen und um dreißig Silberlinge verkauft werden, das Kreuz würde sein Thron sein, man würde während seiner Qualen an ihm vorübergehen und mit Hohnlächeln den Kopf schütteln; obgleich schon Daniel vorhergesagt hatte, daß Einer und Derselbe der Heiligste, der Begründer eines ewigen Reiches der Gerechtigkeit sein und zugleich, von seinem Volke verstoßen, eines schimpflichen Todes sterben werde, obgleich Isaias vorhergesagt hatte, daß er sein Leben für die Völker hingeben und dadurch sich dieselben unterwerfen werde. Auf Einen und Denselben beziehen sich also alle Weissagungen, sie verkünden den Preis des Einen und Selbigen, und vergießen über Einen und Denselben bittere Thränen!

Man würde diese Schwierigkeit vermieden haben, wenn es schon damals klar und deutlich ausgesprochen gewesen wäre das Wort: Der Messias soll Jesus heißen, weil er sein Volk von der Sklaverei der Sünde befreien wird. Hätte man gewußt, daß dieses sein Name sei und daß er ihn in diesem großartigen Sinne führen werde, so würde man eingesehen haben, daß Beziehungen, welche bei den Propheten in anscheinendem Widerspruche begriffen sind, in sehr naher Verwandtschaft stehen; man würde eingesehen haben, daß Eigenschaften, welche anscheinend so unverträglich sind, nothwendig in einem und demselben Messias vereinigt sein mußten, und daß ein Messias, auf welchen blos die Weissagungen seiner Verherrlichung, oder blos die Weissagungen seines Kreuzes und Leidens paßten, nicht der wahre Messias, der wahre Jesus, der wahre Erlöser sein könne. Man würde eingesehen haben, daß, wenn der Messias ein Erlöser in diesem Sinne werden solle, sein Opfer auch reich genug sein müsse, um unsere gesammte Sündenschuld zu tilgen, daß seine Genugthuung auch der Größe der Beleidigung Gottes entsprechen, daß seine Persönlichkeit den Werth seiner Hingabe so sehr erhöhen müsse, als die unsrige den Grad unserer Schuld gegen Gott vergrößerte, mit einem Worte: daß sein Opfer ein unendliches und er also Gott sein müsse; und dann würde man auch begriffen

haben, wie die Propheten ihn in Anbetracht dieser göttlichen Natur den heiligen, starken Gott, den Vater der künftigen Zeit, den von Ewigkeit gezeugten Sohn, den Emmanuel oder Gott mit uns nennen konnten. Man würde eingesehen haben, daß, wenn der Messias ein Jesus, ein Erlöser in diesem großartigen Sinne werden sollte, er den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit besänftigen und die Beleidigungen, welche die sündige Menschheit Gott zugefügt hatte, wieder gut machen, daß er für uns genugthun, sich erniedrigen und ertödten, und weil er das als Gott nicht konnte, die menschliche Natur annehmen müsse, und man würde begriffen haben, wie ihn in Anbetracht dieser menschlichen Natur die Propheten einen Mann des Schmerzens, einen Mann gesättigt mit Schmach nennen konnten, wie alle Weissagungen, die seine Leiden verkünden, ganz auf ihn passen.

Ihr sehet hieraus, meine Brüder, wie diese wenigen Worte: Er wird Jesus heißen, weil er sein Volk von der Sklaverei der Sünde befreien wird, Alles aufhellen, Alles erklären; ihr sehet, wie der Name Jesus in diesem Verstande der Schlüssel ist, der uns die Pforten des Heiligthums der Weissagungen eröffnet, die Fackel, welche die Finsternisse erleuchtet, so auf denselben lagern, daß er uns zum Verständniß ihrer größten Dunkelheiten, zur Lösung der scheinbar in ihnen enthaltenen Widersprüche anleitet, daß dieses einzige Wort des Evangeliums Alles enthält, was die Propheten gesagt haben, und noch mehr, als sie gesagt haben.

O Name Jesu, du Name über alle Namen! Wenn man sagen kann, daß er groß ist, weil Gott ihn gegeben hat, so kann man auch sagen, Gott hat ihn gegeben, so groß ist er! Gott gab ihm einen Namen, der ist über alle Namen!

Wie werdet ihr euch nun wundern, meine Zuhörer, und besonders du, christliche Jugend, der die Feinde des Glaubens die meisten Fallstricke legen, weil sie dich für schwach und leicht verführbar halten, die du dich vielleicht schon jetzt dieses anbetungswürdigen Namens schämest, wie werdet ihr euch wundern, sage ich, wenn ihr aus dieser Entwicklung ersehet, daß dieser Jesus, den man euch so verächtlich zu machen sucht, so viele Jahrhunderte hindurch der Gegenstand des Glaubens, der Verehrung, der Sehnsucht, der Weissagung der Propheten war, das heißt, von Männern, welche während des ganzen Zeitlaufes vor der Geburt Christi sowohl wegen der Erhabenheit ihrer sittlichen Grundsätze, als wegen der Heiligkeit ihres Wandels, sowohl wegen der Wichtigkeit ihres Amtes, als wegen der Wunder, die sie wirkten, die höchste Verehrung verdienten und erhielten; der Gegenstand von Weissagungen, die wegen ihres engen Verbandes mit der Geschichte und den

Interessen des Volkes, an welches sie ergingen, sorgfältig wie das heilige Feuer in dem heidnischen Tempel gesammelt und aufbewahrt, in dem Rathe der Könige, wie in den Versammlungen der Gläubigen und dem Schooße der Familien gelesen wurden; von Weissagungen, die also eben so wenig erdichtet und verfälscht werden konnten, als es z. B. möglich ist, Gesetze zu erdichten oder zu verfälschen, die, im Interesse des Staates gegeben oder durch Zeitereignisse hervorgerufen, in der Hauptstadt öffentlich verkündet und allen Gerichten des Reiches als bindend mitgetheilt werden; von Weissagungen, welche die Christen durch eine sonderbare Fügung erst aus der Hand jenes Volkes erhielten, das der bitterste Feind des christlichen Namens ist, und sie als das heiligste Unterpfand von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den heutigen Tag aufbewahrt hat; von Weissagungen, die in Bezug auf Personen, Orte und Zeiten buchstäblich, bis auf die Woche, bis auf den Tag in Erfüllung gegangen sind; von Weissagungen, welche Jesus Christus und die Apostel nicht nur angeführt, sondern deren Wahrheit und Göttlichkeit sie durch dieselben Wunder bestätigt haben, welche den Erdkreis bekehrten, so daß es eben so unvernünftig und gottlos wäre, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, als wenn man an der Wahrheit des Evangeliums selbst zweifeln wollte.

Und wenn ihr dann bedenket, daß man euch statt dieser göttlichen Weisheit die angebliche Weisheit der Männer dieser Zeit aufdringen will, das heißt, von Männern, die in Nichts einig sind, die sich nicht nur gegenseitig widersprechen und bekämpfen, sondern durch eine besondere Schickung Gottes fast auf jeder Seite ihrer Bücher sich selbst widersprechen, von Männern, die nur geschrieben haben, um die heiligsten Naturgesetze und die ersten Principien des menschlichen Denkens zu verhöhnen; von Männern, deren Schriften bis jetzt nichts als eine gänzliche Umwälzung in den Ideen und den Sitten und in deren Gefolge unberechenbares Unheil hervorgebracht haben — ach! so werdet ihr voll heiliger Entrüstung ausrufen: Hinweg, ihr elenden Verführer! ich weiß, wo die Wahrheit zu finden ist, und trotz eures Spottes soll die ganze Erde wissen, daß ich Jesum als meinen Herrn und Gott bekenne und anbete, daß er auf ewig mein Vorbild, der Grund meiner Hoffnungen und das Glück meines Lebens sein soll!

Aber auch ihr, die ihr die großen Wahrheiten schon lange kennet, die ihr die ganze Bedeutung des heiligen Namens Jesu begriffen haben wollet, wisset ihr, daß diese liebevolle Bewegung eures Herzens, dieses Entzücken, mit dem ihr den heiligen Namen Jesus aussprechet, nicht nur ein Erguß der Dankbarkeit dafür sein soll, daß die Liebe Gottes gegen euch so groß war, sondern dafür, daß sie gegen alle Menschen

so groß war, ein Erguß der Liebe gegen diesen so liebevollen Gott und gegen diese liebebeglückte Menschheit? Wisset ihr, daß, weil Jesus der Erlöser der Menschen, ihr Befreier von dem größten Uebel, ihr Freund heißen wollte, weil er sie so liebte, wie noch Niemand sie geliebt hat, weil er sie so lieben lehrte, wie noch Niemand sie lieben gelehrt hat, kein Christ diesen heiligen Namen würdig aussprechen kann, ohne damit den Wunsch zu verknüpfen, der ihn ganz verzehren soll: Möchten doch alle Menschen glücklich sein und ich sie so lieben, wie Jesus sie geliebt hat? Wisset ihr, daß das Aussprechen dieses heiligen Namens das wirksamste Gebet ist, in welches dieser menschenfreundliche Wunsch eingekleidet werden kann, daß, wenn man einen einzigen Menschen von diesem Wunsche, von diesem Gebete, von dieser Anmuthung ausnehmen wollte, dieß eine Lästerung des heiligen Namens Jesu und die grausamste Beleidigung des Herrn wäre? daß ihr also nur insofern, als ihr für das Glück eures Nächsten lebet, euch rühmen dürfet, ein Christ, das heißt, ein wahrer Anbeter und Schüler Jesu zu sein? Sind aber das die Gesinnungen und Gefühle, die euch seither ganz eingenommen haben?

Daraus könnet denn auch ihr, meine Zuhörer, die ihr unaufhörlich in euren Reden und Schriften Zweifel an der Gottheit unseres Erlösers verbreitet, ersehen, daß eure Angriffe nicht so sehr gegen die ehrwürdigsten Auctoritäten und die Grundlagen des Christenthums, als gegen das Glück eures Nächsten gerichtet sind, daß ihr als Todfeinde des Menschengeschlechtes verfahret, daß ihr durch Läugnung der Gottheit Jesu seine Sittenlehre lähmet und vernichtet, der ihr doch angeblich wegen ihrer Erhabenheit so viel Ehrfurcht zollet, und ihren Einfluß auf die Menschheit zerstöret. Denn um die Menschen mit Erfolg Wahrheit und Weisheit lehren zu können, muß man entweder Gott oder ein Gesandter Gottes sein! Die Erfahrung aller Zeiten hat dieß zur Genüge bewiesen. Wisset ihr, daß ihr durch eure Angriffe gegen die Gottheit Christi den Gläubigen nicht nur Kälte gegen die Moral Christi, sondern Haß und Mißtrauen gegen dieselbe einflößet? Denn wenn Christus nicht Gott ist, so ist er ein Betrüger, und welche Ehrfurcht, welches Zutrauen könnte ich zu den schönen Grundsätzen eines Menschen haben, der nur die anderen Menschen betrügen will? Wisset ihr, daß ihr also durch dieses Verfahren die Grundlagen der Gesellschaft erschüttert, die nur mit einer göttlichen Sittenlehre bestehen können, und die Welt in die Finsternisse und Greuel des Heidenthums zurückstürzet? Ach! meine Brüder, bei jener innigen, feurigen Liebe, von der ihr für das allgemeine Beste beseelt sein wollet, bei jener tiefen Verehrung, die ihr gegen jeden Menschen heget, der an der Auf-

klärung, Besserung und dem Glücke seiner Mitmenschen arbeitet, beschwöre ich euch, von jenem unglücklichen Streben abzulassen, das euch gewiß eben so wenig gelingen wird, wie es euren Vorgängern seit achtzehnhundert Jahren gelungen ist, und das, sollte es euch wirklich zum Ziele führen, euch beim Anblicke all des Unglücks, das ihr dadurch über die Menschheit, über eure Brüder, über eure Mitbrüder gebracht habet, mit Schauder erfüllen würde; und wenn ihr denn mit diesem anbetungswürdigen Erlöser der Menschheit durchaus nichts gemein haben wollet, wenn der Gedanke, daß er für das Wohl seiner Brüder gelebt hat und gestorben ist, drückend für euch ist, so vergesset ihn, vergesset ihn ganz, aber vernichtet nicht das Glück Derjenigen, die ihre ganze Hoffnung auf ihn setzen und nur, um seinem Beispiele nachzufolgen, gutwillig das Böse ertragen, das ihr ihnen zugefügt habet.

Name Jesu! o du glorwürdiger Name! Gott hat ihn dem Kinde gegeben, dessen Fest wir heute feiern! Name Jesu! o du glorwürdiger Name! Dieses Kind wird sich dessen in seiner ganzen Ausdehnung würdig machen. Gönnen wir uns einen Augenblick der Erholung.

II.

Durch seine tiefe Weisheit wandte Joseph von Aegypten die Plagen ab, die sonst über dasselbe gekommen wären, durch seine klugen Maßregeln kam er der Hungersnoth zuvor, die es sonst verwüstet hätte, und wurde dadurch der Erlöser, der Retter des Landes. Josua gebietet der Sonne stille zu stehen, schlägt Amalek, schmettert die Feinde des heiligen Volkes nieder und wird dadurch der Erlöser, der Retter von Israel. Aber wie weit waren diese großen Männer davon entfernt, den Namen seinem ganzen Inhalte nach zu verdienen! Sie waren nur die Schatten jenes Zukünftigen, von dem der Himmel gesagt hat: „Er soll Jesus heißen, denn er wird sein Volk von der Sklaverei der Sünde befreien.“

Und in der That, meine Brüder, wie weit bleiben diese Erlöser hinter dem unsrigen, wie weit ihre Thaten hinter den Thaten dieses Kindes zurück! Beide wurden die Erretter ihrer Nation, aber dieses göttliche Kind ist der Erlöser aller Menschen, von Griechen und Römern, Juden und Heiden, von Allen, die da sind und noch sein werden bis an das Ende der Zeiten, keinen ausgenommen[1]. — Joseph und Josua wenden von ihren Angehörigen nur zeitliche Plagen, ein seiner Natur nach nur vorübergehendes Unglück ab; aber dieses göttliche Kind erlöst uns von ewigen Strafen, es zerreißt das Verdammungsurtheil,

1) Salvator omnium hominum. I Tim. IV, 10.

das schon über uns ausgesprochen war. — Joseph und Josua opferten sich nicht für ihr Volk auf, die Schläge, welche sie abwandten, fielen nicht auf sie selbst zurück, aber dieses göttliche Kind tritt an die Stelle der Schuldigen, es nimmt die Sünden der Welt und die Strafen derselben auf sich, es heilt uns von unseren Wunden, aber nur dadurch, daß es, mit dem Propheten zu reden, sich selbst mit denselben überdeckt. Diese Erlöser erretteten, wenn ich so sagen darf, nur den Körper ihrer Nation, sie kannten nicht alle einzelnen Mitglieder derselben und konnten sie nicht kennen; aber dieses göttliche Kind opfert sich für Alle im Allgemeinen und für Jeden von uns in's Besondere, bis zu den äußersten Grenzen der Erde und bis an das Ende der Zeiten; ein Jeder kann sagen, er hat mich geliebt, er hat an mich gedacht und sich für mich hingegeben, er würde sich selbst aufgeopfert haben, wenn ich allein erlösungsbedürftig gewesen wäre[1]). — Joseph und Josua retteten ein Volk, das dafür erkenntlich war, das sich vor seinen Wohlthätern in den Staub niederwarf, das sie verehrte und liebte. Aber dieses göttliche Kind leidet für Undankbare, die seine Wohlthaten verschmähen, für Gottlose, die es lästern, für Verworfene, die es ungeachtet aller seiner Opfer tödten[2]). — Diese Erlöser, diese Retter thaten nur ihre Pflicht, sie würden ein Verbrechen begangen haben, wenn sie ihr Volk hätten retten können und es nicht gerettet hätten; aber dieses göttliche Kind opfert sich freiwillig für uns, es hätte uns in der Gewalt unseres Richters, es hätte der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen können, aber es stirbt, und aus Liebe zu uns leidet es den Tod am Kreuze[3])! — Diese Erlöser, diese Retter mußten die Häupter ihres Volkes sein, um das Gute wirken zu können, was sie gewirkt haben, sie bedurften zur Ausführung ihrer Thaten des Beistandes und der Unterstützung; aber dieses Kind wirkt allein unser Heil, es verhüllt beim Beginne des Erlösungswerkes seine Gottheit, und begibt sich bei Vollendung desselben in einen Stand, in dem man es, nach dem Ausdrucke des Propheten, kaum mehr für einen Menschen erkennt. Sehet, meine Brüder, dieß ist der Unterschied zwischen Denjenigen, welchen die Menschen aus Dankbarkeit den Namen Erlöser, Erretter geben, und Dem, von welchem der Herr gesagt hat, er soll Jesus heißen, weil er sein Volk von der Sklaverei der Sünde befreien wird!

Hinweg also mit diesen Erlösern, diesen Errettern! Sie sollen künftig diesen glorreichen Namen nicht mehr führen: Ihm allein ge-

1) Dilexit me et tradidit semetipsum pro me. Eph. V, 2.
2) Pro omnibus mortuus est. II. Cor. V, 14.
3) Oblatus est, quia ipse voluit. Js. LIII, 7.

bührt er, der für mich Bürgschaft leistete, der meine Sündenschuld bezahlt hat; Ihm allein gebührt er, der die Hölle unter meinen Füßen verschloß und den Himmel eröffnete, der mir verschlossen war; Ihm allein gebührt er, der für mich alle Martern leiden und verbluten wollte, der für mich gestorben ist! Nur diesem göttlichen Kinde will ich ihn künftig geben, das alles dieses für mich gethan hat! Nur in diesem Sinne verdient man den Namen Jesus, ist man ein Erlöser, ein Erretter!

Hinweg also mit jenen Helden, jenen Eroberern, jenen Würgengeln, die vielleicht den Namen des Volkes tragen, das sie unterjocht, der Provinzen, die sie geplündert haben! Ihr habt in der That große Siege davon getragen, aber habt ihr das Blut vergessen, das dabei geflossen ist? Eine Parthei empfängt euch als ihren Abgott mit Jubelgeschrei, ist aber das leise Wimmern der Unterdrückten schon verklungen? Man umkränzt eure Stirne mit Lorbeer, aber fühlt ihr das Blut nicht, das über eure Wangen träufelt? Nicht so verhält es sich mit dem Namen des göttlichen Kindes, dessen Fest wir heute feiern. Er vergießt das Blut der Völker nicht, sondern sein eigenes; er schlägt sie nicht in Bande, sondern gibt sich selbst für sie hin, er zermalmt sie nicht unter seinen Tritten, sondern krümmt sich wie ein Wurm unter den Füßen seiner Verfolger!

Ach, meine Brüder, wenn ihr zugegen gewesen wäret, als Joseph und Maria aus Gehorsam dem göttlichen Kinde seinen ehrwürdigen Namen gaben, als die fromme Handlung dieses Tages vollbracht wurde, und ihr hättet dann in prophetischem Geiste vorausgesehen, wie ihr es jetzt durch den Glauben wisset, was Alles er zu eurer Erlösung leiden müsse, o! so wäret ihr gewiß vor ihm niedergefallen, um ihn anzubeten; ihr würdet, das Antlitz in Thränen gebadet, nur an das gedacht haben, was er für euch dulden müsse; ihr würdet die Augen auf das göttliche Kind geheftet, voll Rührung ihm betheuert haben, daß ihr gewiß nie gesündigt hättet, wenn ihr hättet voraussehen können, daß er für eure Sünden so hart genugthun müsse; ihr würdet ihm versprochen haben, nie, nie mehr zu sündigen; ihr würdet ihm aus vollem Herzen gedankt haben, daß er als der Einzige, der euch vom ewigen Verderben retten konnte, euch mit Aufopferung seines Blutes und seines Lebens auch retten wollte.

So würdet ihr damals gesagt und gethan haben. Aber wie? Sollten jetzt, nachdem dieß Alles in Erfüllung gegangen ist, die Leiden Jesu weniger Eindruck auf euch machen? Dürfet ihr die Sünde jetzt weniger hassen, weniger bereuen, dürfet ihr jetzt weniger fest entschlossen sein, dieselbe nicht mehr zu begehen, als damals? Wenn in jenem Augenblicke ein Rachsüchtiger zu euch gesagt hätte: Ich weiß wohl, daß

dieses Kind ein Gegenstand des Ingrimmes und der Wuth sein wird, um für meinen Zorn und für meine Rachsucht genugzuthun; aber was liegt mir daran? ich hasse meinen Feind, wie früher, und will ihn vernichten — so würdet ihr zurückgebebt sein. Wenn damals ein Jüngling, eine Jungfrau euch gesagt hätte: ich weiß wohl, dieses Kind wird gehorsam sein bis zum Tode am Kreuze, um für meinen Ungehorsam, für meine Härte gegen meinen Vater und gegen meine Mutter genugzuthun; aber was ist mir daran gelegen? ich lasse meinen Launen freien Lauf und will ungehorsam sein: so würde eine solche Sprache, ein solches Verfahren euch schauderhaft vorgekommen sein. Aber ist das eurige weniger strafbar? Ihr wisset, was er gethan, was er gelitten hat, und stürzet euch der Sünde in die Arme und zwinget ihn so, nach allen Beweisen seiner Liebe, nach allen Aufforderungen zur Gegenliebe, euch zu hassen, ihr zwinget ihn nach allem dem, was er für eure Erlösung gethan hat, euch zu verwerfen! Meine Brüder! einen solchen Erlöser zu haben und unter die Verworfenen zu gehören — es ist schrecklich! — Doch wirst du, o mein Jesu! nichtsdestoweniger der Erlöser von Allen bleiben, dein Name wird dennoch verherrlicht werden, weil du Alles gethan hast, um Alle zu erlösen!

Darum werden sich auch eines Tages vor diesem anbetungswürdigen Namen alle Kniee beugen, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind! So lautet die Weissagung, und höret, was der Herr zu ihrer Erfüllung gethan hat. Er hat seinen Dienern befohlen, diesen Namen allen Völkern der Erde zu verkünden und ihnen zu sagen: Ihr sollet Den anbeten, der ihn führet! Und seine Diener, seine Apostel gehorchen. Ueberall sinken im Namen Jesu die Götzenbilder nieder, überall stürzen ihre Tempel ein, der Hammer, welcher den Gott schmiedete, zerschmettert ihn wieder, überall fällt man vor dem Namen Jesu nieder, es gibt keine Altäre, keine Opfer mehr, als für Jesus! Umsonst erheben sich die Verfolger von allen Seiten gegen die Kirche Jesu, Feuer und Schwert, Rad und Galgen führen ihr nur neue Glieder zu, aus dem vergossenen Blute steigen neue Opfer auf, die Hand des Henkers ermüdet, und endlich ertönt aus Aller Mund der Lobgesang: Du allein bist groß, du allein bist der Herr, o Jesu![1]).

Zur Verherrlichung dieses heiligen Namens schickt der Herr seine Gesandten aus und gebietet ihnen, diesen Namen vor den Großen und Mächtigen der Erde zu verkündigen, mit der Weisung: Ihr sollet Den

1) Tu solus Dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe. (Glor. Miss.)

anbeten, der ihn führet! Und um diese stolzen Häupter zu demüthigen, wirken die Gesandten Gottes im Namen Jesu die größten Wunder. Im Namen Jesu tragen die Gichtbrüchigen ihre Lagerstätte weg, im Namen Jesu sehen die Blinden, hören die Tauben, sprechen die Stummen, springt der Lahme mit der Schnelligkeit des Hirsches; im Namen Jesu bleibt das Schwert in der Hand des Henkers gezückt und unbeweglich, verliert das Feuer seine Kraft, der Löwe seine Wildheit! Im Namen Jesu thun sich die Gräber auf, werden die Todten lebendig, und beim Anblicke so vieler Herrlichkeit beugt sich jede Größe — und die ganze Erde betet Jesum an!

Zur Verherrlichung dieses heiligen Namens ertheilt der Herr keine Gnaden mehr, als um die man im Namen Jesu bittet; zur Verherrlichung dieses heiligen Namens hat er gesagt, daß wir in keinem anderen Namen können selig werden; zur Verherrlichung dieses heiligen Namens wird das Opfer nur im Namen Jesu dargebracht, werden alle Gebete mit der Anrufung des Namens Jesu geschlossen, in ihm allein ist Versöhnung und die Gnade des Heils zu hoffen! Der Name Jesu ist ein Name über alle Namen, überall ertönt der Lobgesang: Du allein bist groß, du allein bist der Herr, o Jesu!

Welche Gefühle, meine Brüder, durchdringen bei dieser Betrachtung eure Brust, und besonders die deinige, christliche Jugend? In deinen Umgebungen, in den Büchern, welche man dir aufdringt, begegnest du fast nichts als Lästerungen gegen den Herrn und seinen Gesalbten; vielleicht rufest du ihn schon nicht mehr an, vielleicht sprichst du seinen Namen nur dann noch aus, wenn du versichert bist, daß dich Niemand höret!

Ich setze so viel Einsicht bei euch voraus, daß ihr das Schlagwort der Männer des achtzehnten Jahrhunderts: „Dieß Alles sind Fabeln, von Priestern ersonnen,“ wohl selbst für verbraucht haltet. Im Gegentheile: Die Wunder, welche im Namen Jesu gewirkt wurden, die Verehrung, welche auf der ganzen Erde dem Namen Jesu gezollt wird, sind Ereignisse, die in Städten und Dörfern, in der Hauptstadt wie in den Provinzen, bei cultivirten wie uncultivirten Nationen, so weit unsere Kenntniß der Erde reicht, statt fanden; es sind Thatsachen, die nicht ein- oder zweimal, sondern millionenmal und das immer ohne allen Kraftaufwand, mit jener wunderbaren, sicheren Ruhe, welche schon die Gegenwart Gottes verkündigt, wiederholt wurden; Thatsachen, die nicht allein vom Pöbel, sondern von den ausgezeichnetsten, erleuchtetsten Männern des Volkes, nicht allein von den Freunden der Apostel und ihrer Schüler, sondern von ihren entschiedensten Feinden besprochen, bestätigt, erzählt, geglaubt worden sind;

es sind Thatsachen, welche die handgreiflichste und wunderbarste Umwälzung hervorgebracht haben, eine Umwälzung, deren Wirkungen seit achtzehnhundert Jahren fortdauern und bis an das Ende der Welt trotz aller Anstrengung der Hölle fortdauern werden.

Fabeln, von Priestern ersonnen, um das Volk zu betrügen! Wie? Die Kritik hat mit ihrer Fackel Alles beleuchtet, sie hat den Betrug und die Lüge bis in ihre letzten Schlupfwinkel verfolgt, sie hat den Ort, die Zeit, die Urheber der Täuschung entdeckt, und hier allein sollte sie nicht ausreichen? Um den Ursprung dieser angeblichen Fabeln zu entdecken, muß man natürlich bis auf die Zeiten Jesu Christi und der Apostel zurückgehen; und was findet man hier? Tausende von Menschen jedes Alters und Standes, die für die Wahrheit sterben! Es sind Fabeln, von Priestern ersonnen! Das heißt so viel als: nicht nur die Priester der letzten Zeit sind Betrüger gewesen und haben uns Mährchen erzählt, sondern Franz von Sales, Carl Borromäus, Vincentius von Paul, Franziscus Xaverius sind auch Betrüger gewesen; Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus, Athanasius sind auch Betrüger gewesen; die Propheten, die Apostel, Jesus Christus selbst sind Betrüger gewesen; jene Millionen, welche den christlichen Glauben angenommen und ihr Blut für denselben verspritzt haben, sind Betrüger gewesen; die ganze Welt, welche an Jesum Christum geglaubt hat, hat uns betrogen, und Ehrlichkeit, Weisheit und Wahrheit sind nirgends zu finden, als bei den Weisen des achtzehnten Jahrhunderts und ihren Nachbetern!

Siehst du, christliche Jugend, wohin diese unbestimmten, gewagten Sätze führen, die man dir als Wahrheit bietet und du vielleicht unbesonnen genug nachsprichst? O, sage voll heiliger Entrüstung allen Jenen, die zu dir gegen den Herrn und seinen Gesalbten reden: Hinweg von mir, ihr Verführer! Ich will lieber mit der ganzen Welt ein Thor, als ein Weiser mit euch sein! Trotz eures Spottes, trotz eures Hohnes soll die ganze Erde wissen, daß ich diesen einzigen, wahren und edlen Menschenfreund, den Erlöser der Welt, diesen Jesus, den der Herr mit einer solchen Glorie umgeben hat, verehre, liebe und anbete, daß ich auf seinen anbetungswürdigen Namen allein mein ganzes Vertrauen setze, daß dieser heilige Name mein letzter Seufzer sein soll! O! werfet euch voll heiliger Begeisterung zu den Füßen Jesu nieder und rufet mit dem Apostel Thomas aus: „Mein Herr und mein Gott!“ du allein bist groß, du allein bist das Glück unserer Herzen!

Und ihr, auserwählte Seelen, die ihr Jesum stets verehrt, geliebt und angebetet habt als den Heiland der Welt, habt ihr bei Betrachtung der durch diesen heiligen Namen gewirkten Wunder auch bedacht,

daß seine Kraft noch dieselbe ist, daß er, wenn ihr ihn mit demselben Glauben anrufet, noch ebenso mächtig und heilsam wirkt? Seid ihr fest überzeugt, daß er euch in euren Arbeiten unterstützen, in euren Kämpfen stärken, in der Stunde des Todes trösten werde, und besonders, o freuet euch! — wenn ihr euren Nächsten wahrhaft liebet und den Tag für verloren haltet, an dem ihr nichts Gutes gewirkt habet, und besonders in eurem Munde eine Quelle des süßesten Trostes für alle Jene sei, zu deren Besten ihr ihn mit Liebe und Vertrauen aussprechet? Vergesset das nicht und wirket glücklich!

Endlich beschwöre ich auch euch noch, meine verirrten Brüder! nur dieses mein letztes Wort noch mit Ruhe anzuhören. Es handelt sich ja um euer Seelenheil, alles Uebrige ist uns gleichgültig. Ihr seid fest entschlossen, euer Herz dem Glauben für immer zu verschließen, ihr wollet den Kampf gegen den Herrn und seinen Gesalbten fortsetzen. Ist aber, wenn ihr bedachtet, daß die Weissagungen der heiligen Schrift und die Sehnsucht aller Nationen in Christo in Erfüllung gegangen sind, wenn ihr bedachtet, welche Wunder der Name Jesu gewirkt, wie er die Erde umgestaltet hat, noch nie ein Zweifel in euch aufgestiegen, daß dieser Jesus, den ihr so verächtlich behandelt, den ihr so erbittert verfolget, wohl der sein könne, für den das Christenthum ihn ausgibt, das ist euer Erlöser, euer bester Freund, euer Gott, der Einzige, in dessen Namen ihr selig werden könnet? Haben diese großen Ereignisse nicht schon Männer bekehrt, die zum wenigsten eben so erleuchtet, eben so weise waren, wie ihr? Zeitgenossen, Augenzeugen, die eben so fest entschlossen waren, sich nicht zu bekehren, wie ihr? Und wenn dieser Jesus wirklich der von den Propheten verkündete Messias, wenn er Gott, wenn er der Erlöser der Welt ist, ist es dann so ganz ohne Gefahr für euch, wenn ihr ihn nicht anrufet? sündiget ihr nicht, wenn ihr ihn unaufhörlich lästert? Wenn Gott mit der Kraft seines Armes die Erkenntniß und Verehrung seines heiligen Namens auf Erden verbreitet hat, so hat er auch noch Blitze für die, welche das Andenken desselben unter den Menschen zu vertilgen streben; wenn dieser Name der einzige ist, in dem die Menschen selig werden können, so sind diejenigen, welche die Erkenntniß und Liebe dieses heiligen Namens zu schwächen suchen, die größten Feinde der Menschheit, so verdienen sie den Vorwurf, welchen Jesus Christus einst den Pharisäern machte, daß sie, nicht zufrieden damit, selbst vom Himmelreiche ausgeschlossen zu sein, auch noch Andere verhinderten, in dasselbe einzugehen.

Ihr saget freilich: Es sind Fabeln. Aber in dem gegenwärtigen Falle, wo die ganze Welt geglaubt und diesem Glauben gemäß

gehandelt hat, werdet ihr wohl zugestehen müssen, daß es doch auch Wahrheit sein könne. Ihr zweifelt also, ihr seid unentschieden. Und nun frage ich euch: ist es in diesem Falle nicht besser, den sichersten Theil zu wählen? Müsset ihr, wenn Jesus Christus wirklich Gott ist, von diesem fortdauernden Widerstreben eures Geistes und Herzens nicht Alles befürchten? Hat Er nicht selbst gesagt, daß nur wer glaubt selig werden könne, und wer nicht glaubt . . . . . . doch ihr erlasset mir wahrscheinlich den Schluß.

Ach Jesus, du Erlöser der Welt! Jesus, du einziger wahrer Freund der Menschen! Jesus, der du für uns Alle gestorben bist: bei deinem heiligen Namen beschwöre ich dich, erleuchte, rühre, bekehre alle Menschen, befreie alle Menschen vom Joche der Sünde, mache alle Menschen gut, weise und glücklich! Selbst die Ungläubigen kommen darin überein, daß, wenn man die Vorschriften deines Evangeliums überall befolgte, die Erde bald ein Paradies sein würde. So mache sie denn, o Jesu! mache sie bald zu einem Paradiese, einem Himmel für unsere Brüder; du willst ja, daß sie alle glücklich werden sollen. Mache sie zu einem Himmel für die Kinder, indem du ihnen liebevolle, wachsame Eltern gibst; zu einem Himmel für Väter und Mütter, indem du ihnen gelehrige und tugendhafte Kinder schenkest; zu einem Himmel für die Obrigkeit, indem du den Unterthanen nur Gefühle der Ehrfurcht, des Gehorsams und der Liebe einflößest; zu einem Himmel für die Unterthanen, indem du die Fürsten zu Vätern machst; zu einem Himmel für unsere Priester, die schon so Vieles erduldet haben, indem du ihnen Gelegenheit gibst, sich ganz für das Wohl ihrer Brüder aufzuopfern; zu einem Himmel, ja! mein Gott, zu einem Himmel selbst für die Bösen — denn diese sind dessen am meisten bedürftig — indem du sie bekehrest, indem du ihnen mit der Tugend ihr Lebensglück zurückgibst; zu einem Himmel für alle Menschen, indem du alle Herzen nach dem Beispiele Jesu mit Liebe und Hingebung beseelest! Ein Himmel auf Erden, ein Himmel in der Ewigkeit und für alle Menschen ist unser Wunsch! Möchte doch jedes Herz in denselben einstimmen und für denselben wirken. Amen.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt.

Ueber unsere Hingabe an Gott[1]).

Intrantes domum invenerunt puerum cum Maria matre ejus, et procidentes adoraverunt eum.

Sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an. Matth. II, 11.

Meine Brüder! wenn es der erste Wunsch des Herzens Jesu, sein innigster und beständigster Wunsch war, daß alle Menschen glücklich werden sollen, wenn er durch seine Wanderungen und Lehren, durch seine Wunder und Leiden nichts Anderes bezweckte, als alle Menschen glücklich zu machen, wenn es während einer ganzen Ewigkeit einen Theil seiner Seligkeit im Himmel ausmachen wird, seine Auserwählten glücklich zu machen: sollte es da nicht der erste, innigste und beständigste Wunsch des menschlichen Herzens sein, daß dieser große, gute und liebevolle Gott doch von allen Nationen erkannt, geliebt und verherrlicht werden möge? Sollte es nicht der Zweck alles menschlichen Dichtens und Trachtens sein, diesen großen, guten und liebevollen Gott zu verherrlichen? Und muß der Tag, an dem diese Erkenntniß, Liebe und Verherrlichung unter den Menschen ihren Anfang genommen hat, der Tag, welcher uns verkündet, daß Er bald von der ganzen Erde und bis zur Vollendung der Zeiten so werde erkannt, geliebt und verherrlicht werden, für dankbare und edle Herzen nicht der größte, schönste Tag, der glücklichste Tag ihres Lebens sein?

Dieser schöne Tag, dieser glückliche Tag, meine Zuhörer, ist derselbe, zu dessen Feier wir uns heute an diesem heiligen Orte versammeln.

Schon hatte Jesus durch die himmlischen Heerschaaren seinem geliebten Volke, den Nachkommen Abrahams, die Nachricht verkündigen

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1801. Vgl. die Predigt über die Verachtung der zeitlichen Güter. (Oben S. 128 ff.)

lassen, daß der verheißene Messias erschienen sei, und es war billig, daß er mit Jenen anfing, die gleichsam die Kinder aus dem Hause seines Vaters waren. Heute aber will er zeigen, daß er der Vater aller Menschen ist, daß er Alle erlösen will — denn kann nach Allem Gott eines seiner Geschöpfe nicht lieben? — heute wirkt er neue Wunder: er läßt den Stern am Himmel erscheinen, den der Sohn Beors Balaam[1]) schon vor fünfzehnhundert Jahren vorherverkündet hatte, als er ausrief: „Wie schön, o Israel, sind deine Gezelte, wie lieblich deine Hütten: ich sehe ihn, aber in der Ferne, den Stern, welcher von Jakob ausgehen wird!" Mit dem glänzenden Lichte, welches in den Lüften erscheint, verbindet der Herr den Beistand seiner Gnade. Weise und mächtige Fürsten bewohnen ein fernes Land, sie werden erweckt, machen sich auf, kommen an, werfen sich zur Anbetung nieder und verkünden dem erstaunten Orient die Morgenröthe eines neuen Tages.

Dieß, meine Brüder, sind die tröstlichen Erstlinge jener unaussprechlichen Barmherzigkeit, der wir und die ganze Erde die Erkenntniß Dessen verdanken, in dem allein wir unser Heil finden können, der wir das Evangelium und in ihm die Hoffnung einer glückseligen Ewigkeit verdanken; einer Barmherzigkeit, für die wir ihm namentlich am heutigen Tage danken sollen!

Indessen, meine Brüder, ist diese so löbliche, süße und schönen Seelen theure Pflicht des Dankes nicht der Gegenstand, den wir heute mit einander betrachten wollen. Ich überlasse die Erfüllung derselben mit vollem Vertrauen euren guten Herzen, die ja ohnedies so dankbar für Alles sind, was der Herr für euch thut, und beschränke mich darauf zu zeigen, wie sich Jesus heute den Weisen aus dem Morgenlande und in demselben der ganzen Erde offenbare.

Ihr sehet, daß ich hier jenen reichen, wichtigen Gegenstand wieder aufnehme, dessen Betrachtung wir auf Weihnachten miteinander begonnen haben; denn ich fühle, daß ich euch in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen darf. Fallen wir zu den Füßen Jesu nieder, bezeugen wir ihm in der Krippe unsere Ehrfurcht und bitten wir ihn durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria um die Gnade, dieses große Geheimniß würdig miteinander zu betrachten.

Ave Maria!

Aus den entlegensten Theilen des Morgenlandes kommen jene weisen und mächtigen Fürsten, von denen das Evangelium des heutigen Tages erzählt; sie kommen mit einem zahlreichen Gefolge, sie forschen öffentlich und mit größter Unbefangenheit nach, wo sie den neugeborenen

1) Num. XXIV.

König der Juden finden würden, dessen Stern sie bis hierher geleitet habe. Jerusalem geräth in Bewegung, die Häupter der Synagoge versammeln sich und geben ihnen nach der Weissagung der Propheten den Bescheid, daß in Bethlehem der König geboren würde, welcher sein Volk beherrschen sollte; voll Eifer begeben sich die Weisen dahin, sie treten ein und finden — ein Kind, ein armes, verlassenes Kind in einem Stalle in der Krippe liegend! Und doch fallen sie nieder und beten es an, sie öffnen ihre Herzen sammt ihren Schätzen und kehren voll Glauben und Liebe zurück!

O Kindheit, o Armuth Jesu! du also und du allein hast die Herzen der Weisen gewonnen! O Armuth, o Kindheit! du also und du allein wirst von Jesus geliebt, durch dich allein will er alle Herzen von den Banden der Erde lösen und für den Himmel gewinnen; du also und du allein schließest alle Größe, Vollkommenheit, Weisheit und Seligkeit des Menschen in dich! O ewige Weisheit, rufe ich mit dem frommen Fenelon aus, o ewige Weisheit in der Gestalt der Kindheit, möchte ich so arm, so Kind werden, wie du es bist!

Und in der That, meine Brüder, so wie wir in unserer ersten Betrachtung gefunden haben, daß Jesus kein wirksameres, ergreifenderes Mittel hätte wählen können, um uns von den Lockungen und Banden der Erde zu befreien, als jene tiefe Armuth, die er freiwillig auf sich nahm, so werden wir heute sehen, daß diese Erniedrigung, diese Kindheit, in der er erscheint, auch das beste Mittel ist, um alle Herzen an sich zu fesseln und alle Geister sich zu unterwerfen. Geben wir uns zuerst dem Eindrucke hin, den die Betrachtung dieser Kindheit auf die Herzen hervorbringt.

I.

Steige ich im Geiste bis zum Anfange der Zeiten hinauf, so vernehme ich zwar aus dem Munde des Allerhöchsten das erhabene Wort: „Es werde!“ und ich sehe Licht, Himmel und Erde werden; vor unseren Augen reihen sich alle Geschöpfe in’s Dasein hin. Allein dieser Anblick rührt nicht so sehr, als er Staunen erregt. Betroffen rufe ich aus: Groß ist unser Gott, groß ist er und wundervoll seine Macht! Seine Größe und seine Herrlichkeit hat weder Ziel noch Schranken! — Schlage ich in den heiligen Büchern die Strafgerichte Gottes nach, lese ich, wie sich die Schleußen des Himmels öffnen und die Meere sich über ihre Ufer hinstürzen, um die sündigen Menschen von der Erde zu vertilgen, so ergreift heiliger Schauer meine Seele und bestürzt rufe ich aus: Ach! furchtbar ist der Herr, schrecklich sind seine Gerichte!

Gehe ich aber mit den Hirten und Weisen nach Bethlehem, dringe ich bis vor die Krippe hin, hefte ich meine Blicke auf den neugeborenen

Erlöser, betrachte ich da unseren Gott in der Gestalt, die er angenommen hat, beherzige ich zugleich, was er von Ewigkeit und vor dem Anfange der Zeiten war und was er noch mit der Zeit werden soll: o dann rühret sich mein Innerstes und ich rufe mit dem heil. Bernardus aus: „Ach! kindlich, unmündig, klein bist du, o Gott! aber liebenswürdig über alle Maßen. Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!“

O so verweilen wir denn da und lassen uns nicht verdrängen, bis wir unsere Herzen ganz von heiliger Liebe entzündet fühlen. Hier in seiner Krippe, o! da ist er nicht, wie auf dem Berge Sinai, mit Donner und Wolken umgeben, wo man nur mit Schrecken aufblickt; hier zeigt er sich nicht in Mitten des flammenden Busches, dem man sich nur mit Zittern nähern darf; hier, ach hier erblickt man ihn nicht mit der Ruthe des Zornes in der Hand, die Sünden seines Volkes zu strafen! Nein doch! fürchtet euch nicht! Sehet hier nur ein Kind; ein armes Kind, wie der Engel sagte, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend. Und so erwartet er die Menschen, um sie durch Liebkosungen zu gewinnen; dazu ladet er sie durch seine Thränen, durch sein Wimmern und Schreien ein. Ach! kindlich, unmündig, klein bist du, o Gott! aber liebenswürdig über alle Maßen. Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!

O so verweilen wir denn da und lassen uns nicht verdrängen, bis wir unsere Herzen ganz von heiliger Liebe entzündet fühlen! Hier schleudert sein Auge keinen jener Blicke von sich, welche die Veste des Himmels erschüttern und die Fluthen des Meeres in die Flucht jagen; seine Stimme ist nicht jene Stimme, welche die Zedern ausreißt und die Wüsten erbeben macht;[1]) hier umstrahlt ihn nicht jene Majestät, vor der Alles, was im Himmel erhaben ist, zitternd niederfällt. Nein doch: fürchtet euch nicht! hier in seiner Krippe sind seine Blicke voll Anmuth, Lieblichkeit ruhet auf seinen Lippen, er ist das schönste unter allen Menschenkindern. Ach! kindlich, unmündig, klein bist du, o Gott! aber liebenswürdig über alle Maßen. Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!

O so verweilen wir denn da und lassen uns nicht verdrängen, bis wir unsere Herzen ganz von heiliger Liebe entzündet fühlen! Da, ach da wandelt kein verzehrendes Feuer vor ihm her, seine Feinde aufzusuchen und zu vernichten; da schwingt seine Hand keine Blitze, um die Gottlosen zu zerschmettern, hier stehen weder Tod noch Schrecken an seiner Seite. Nein! hier will er durch seine Anmuth und Schönheit,

1) Ps. XXVIII.

durch seine himmlische Sanftmuth, durch seine liebevolle, hinreißende Kindheit nur die Herzen besiegen! Ach! kindlich, unmündig, klein bist du, o Gott! aber liebenswürdig über alle Maßen. Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!

O so verweilen wir denn da und lassen uns nicht verdrängen, bis wir unsere Herzen ganz von heiliger Liebe entzündet fühlen! Er entfernt von seiner Wiege sorgfältig Alles, was die geringste Bangigkeit erregen könnte. Tausend und abermal tausend himmlische Geister singen ihm Loblieder; aber ihr sollet sie nicht sehen und hören; ihr sollet keinen strafenden Engel, wie an dem Eingange des Paradieses, mit flammendem Schwerte an seiner Seite erblicken, keinen lichten Cherub, keine der himmlischen Mächte, die in seiner Gegenwart erbeben. Fürchtet euch nicht: zu Bethlehem findet ihr nur ein Kind ohne Schutzwehr in den Armen seiner Mutter, bereit, sich allen Jenen in die Arme zu werfen, die es aufnehmen und unterstützen wollen, bereit, jede Liebkosung lächelnd anzunehmen und zu erwiedern. Ihr werdet ein Kind finden, unmündig und klein, aber liebenswürdig über alle Maßen. Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!

O göttliches Kind! o Erlöser der Welt! zu Bethlehem bist du wahrhaftig der verborgene Gott, der sich bis zum Nichts erniedrigt hat. Warum aber, o Anbetungswürdiger, verschleierst du deine Gottheit so sorgfältig? warum zeigest du dich unter einer Gestalt, welche die Welt so gering achtet? Ach warum, antwortet hier ein großer Heiliger, warum anders **als weil er uns liebte!** Könntet ihr noch daran zweifeln? Ja! seine Liebe ist es, die den Glanz seiner Herrlichkeit so sehr verdunkelt hat; seine Liebe ist es, die er befriedigen wollte, als er Züge annahm, die uns die theuersten sind, weil sie die unsrigen sind, als er jene Gestalt annahm, die uns am meisten rühren und anziehen kann, die Gestalt eines unmündigen Kindes. Seine Liebe ist es, die ihn bewog, den Himmel zu verlassen und sich in den Schooß einer Jungfrau zu verschließen; seine Liebe ist es, die ihn bewog, sich in einem Stalle gebären, in eine Krippe legen und in Windeln einhüllen zu lassen, die ihn bewog Thänen zu vergießen. O der unermeßlichen Liebe Gottes! Er nimmt die Gestalt eines Kindes an, weinet, wimmert und seufzet, um sich nachdrücklicher zu äußern!

Aber noch einmal, meine Brüder, noch einmal, warum wirft er so manchen Schleier über den Glanz seiner Herrlichkeit? warum zeigt er sich in einer Gestalt, welche uns so gering, so verächtlich erscheint? Ach! warum, antwortet ein anderer Heiliger, warum anders, als weil

er unsere Herzen gewinnen, weil er **von uns geliebt sein wollte!** Was sagen uns seine Kindheit, seine ausgestreckten Arme, seine zarten Glieder anders? Was sagt uns sein rauhes Lager, die Krippe, der Stall anders? Was sagen seine Thränen anders, als: Liebet, ach liebet doch Den, der euch so sehr liebt, der aus Liebe zu euch geboren werden wollte! Ja, dieses ist's, was er von euch begehret! könnte er weniger begehren? Das ist's, was er von euch begehret! wird ihm seine Bitte gewährt werden? Das ist's, was er von euch begehret! könnte er es auf eine rührendere Weise begehren, als da er in einer harten Krippe liegt und seine erstarrten Hände gegen euch ausstreckt? als da er es unter Wimmern und Weinen, unter den zärtlichsten Liebkosungen von euch begehret? Ach! wie fühllos müssen jene Herzen sein, die eine solche Liebe nicht rühret! Wie muß Der lieben und verlangen geliebt zu werden, der so seine Liebe bezeugt und solche Mittel gebraucht, die Herzen zu gewinnen!

Fromme Seelen, die ihr den Herrn noch liebet, nicht wahr, es gibt für euch Tage, da euer Herz einer Erde ohne Wasser gleichet? Wenn dann euer Inneres nicht mehr für Gott spricht, wenn alle übrigen Geheimnisse keinen Eindruck mehr auf euch machen, wenn ihr die Allmacht, die unendliche Weisheit des Herrn vergebens in stiller Betrachtung beherziget, wenn seine zahllosen Wohlthaten, seine herrlichen Verheißungen, wenn euch nichts mehr rühret, dann nehmet eure Zuflucht zu dem göttlichen Kinde, gehet im Geiste nach Bethlehem, denket euch an die Krippe — und wie leicht könnet ihr nicht diesen Gedanken zu den Füßen der Altäre, bei einer heiligen Communion verwirklichen! — betrachtet da die göttliche Anmuth in den Zügen des Neugeborenen, den zarten Leib, das Stroh, die Windeln; denket euch seine Thränen, seine zitternden Glieder, und saget zu euch selbst: dahin brachte ihn seine Liebe zu mir, so wollte er geboren werden, um geliebt zu werden! Gehet noch weiter, nähert euch, ermuntert durch diese unbegreifliche Liebe, immer mehr und mehr . . . hebet das heilige Kind aus der Krippe heraus, schließet es in eure Arme, werdet nicht müde, es an euer Herz zu pressen, tausend heilige Küsse ihm aufzudrücken, seinen lächelnden Blicken zu begegnen, seine Liebkosungen zu erwiedern! Saget: armes, verlassenes Kind, sieh, auch meine Seele ist arm und verlassen, wie du! — und gewiß, ihr werdet erschüttert, gerührt werden, euer Inneres wird wieder aufleben, eure Thränen werden fließen, ihr werdet die Gegenwart Gottes fühlen und wie die Hirten, wie die Weisen werdet ihr mit Frohlocken ausrufen: Kindheit Jesu, die du nur Liebe athmest, wie wäre es möglich, deiner himmlischen Anmuth, deiner verborgenen Schönheit, deinem ganzen liebevollen Wesen zu widerstehen! Unmündig, klein bist du, o Gott! aber liebenswürdig über alle Maßen.

Je mehr du dich in deiner Krippe erniedrigest, desto erhabener bist du in meinen Augen, desto theurer meinem Herzen!

Es rief einst ein stolzer Irrlehrer, Namens Marcion, voll Unwillen aus: Hinweg mit den Windeln! man spreche mir nicht von Stall und Krippe! Ich kann mir unmöglich den Gott, der die Blitze schleudert, in dieser Hülle denken; ich kann mir unmöglich den Herrn des Weltalls in dieser schlechten Wohnung vorstellen! Der Unglückliche! Wie wenig kannte er die wahre Herzens-, ich möchte sagen, die wahre Gottessprache. Anders haben die wahrhaft frommen, die von Oben erleuchteten Seelen seit achtzehnhundert Jahren gesprochen. Lasset, ach lasset mir Jesum sammt seiner Kindheit, lasset mich meinen Gott in seiner Wiege, in seiner Krippe nach Lust betrachten! Flößt er mir da auch weniger Schrecken ein, so erfüllt er mich dafür mit zärtlicheren Gefühlen; äußert er hier weniger seine Majestät, so gibt er seine Liebe desto reichlicher kund! Ja! ich fühle mich mehr gerührt, wenn ich ihn in dem Stalle betrachte, als wenn ich mir ihn in dem Himmel denke; mein Herz entzündet sich mehr, wenn ich ihn in seinen Windeln betrachte, als wenn ich ihn mir im Lichtgewande, in dem Glanze seiner Herrlichkeit vorstelle. Je niedriger er für mich geworden ist, desto theurer ist er meinem Herzen, sagt ein heiliger Kirchenvater.

Führet er hier keinen Zepter, so ist es, ich weiß es, seine Liebe, die ihn bewog, denselben abzulegen; zeigt er sich hier mit so wenig Majestät, so ist es wieder seine Liebe, um mir mehr Vertrauen einzuflößen. Seine Liebe ist's, die ihn bewog, so manchen Schleier über seine Gottheit zu werfen, um sich mir ohne Besorgniß nähern zu können, die ihn bewog, mehr Liebe als Furcht einzuflößen. Die Liebe will nichts von Ansehen und Würden wissen[1]). Er wußte ja wohl, daß seine Armuth, seine Erniedrigung, seine Entblößung, sein Stall, seine Krippe, seine Windeln, seine Kindheit, die Herzen weit leichter besiegen und gewisser einnehmen würden, als die Fülle der Herrlichkeit, in der er sich hätte zeigen können. So spricht nur ein Gott zu den Herzen. Ach! warum verstehen ihn doch nicht Alle?

Doch um unsere Herzen noch mehr zu entzünden, wollen wir betrachten, was dieses Kind vor dem Anfange der Zeiten war und was es uns zu Liebe geworden ist.

Die Weisen aus dem Morgenlande wußten durch die berühmte Prophezeiung Balaams, daß Derjenige, dessen Geburt die Erscheinung eines neuen Sternes ankündige, der Führer und Erretter seiner Nation und ein mächtiger König sein werde, welcher einst durch die Kraft

---

1) Amor dignitatis nescius.

seines Armes sein Volk von seinen Feinden befreien, daß er etwas Großes, etwas Göttliches an sich tragen solle. Durch diesen Glauben und das Licht des Sternes geleitet, machen sie sich auf den Weg, sie eilen, sie suchen, sie fragen zu Jerusalem nach und finden endlich ein unbekanntes, unmündiges, armes Kind! Sie öffnen ihre Schätze, sie fallen nieder und beten es an. Ach! was würden sie erst gefühlt, was gethan haben, wenn sie, wie wir, durch eine deutlicher ausgesprochene Offenbarung Jesum klarer erkannt hätten!

Verlassen wir auf einige Augenblicke die Krippe zu Bethlehem, ruft hier der h. Cyrillus aus, schwingen wir uns über den Anfang der Zeiten hinaus: da sehen wir den einzigen Sohn von Ewigkeit im Schooße Gottes ruhen. Er ist der Abglanz seines Vaters, das Bild seines Wesens, ewig, unermeßlich, unendlich, vollkommen, mächtig wie der Vater. Welch' eine Herrlichkeit, welch' eine Majestät! Gott von Gott, Licht von Licht, Kraft von Kraft, durch Den Alles erschaffen worden ist! Kommen wir wieder nach Bethlehem zurück, ach! in welchen Zustand hat ihn seine Liebe versetzt! Nehmet euren ganzen Glauben zusammen und erkennet ihn hier! Ja er ist's! Den ihr hier in einem Stalle in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegen sehet, den ihr hier in der Gestalt eines Kindes erblicket, ist Gottes Sohn, wahrer Gott vom wahren Gott und gleichen Wesens mit dem Vater! Und so wollte er geboren werden, weil er liebte, weil er geliebt werden wollte; — und wir sollten ihn nicht lieben, nicht ganz Liebe, ganz Feuer für ihn sein?

Verlassen wir abermals die Krippe und schwingen uns weit über die Erde empor. Eröffnet euch, ihr ewigen Pforten! und zeiget uns euren König in seiner ganzen Herrlichkeit. Licht ist sein Gewand, er sitzet zur Rechten seines Vaters, tausend und abermal tausend himmlische Geister liegen vor ihm auf ihrem Angesichte und singen das Loblied: Er ist heilig, heilig, heilig ist er! Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit, ihm allein gebührt Ehre und Anbetung! Und die Heiligen, die ihn von Angesicht zu Angesicht schauen, sind selig in überströmender, entzückender Freude. Gehet nun nach Bethlehem zurück, nehmet euren ganzen Glauben zusammen und sehet, in welchen Zustand ihn seine Liebe versetzt hat. Der, welchen ihr in Windeln eingehüllt sehet, den man von allen Seiten zurückstößt, den die Seinigen nicht aufnehmen wollen, ist eben jener Gott, der, wie der Prophet sagt, zu den Himmeln spricht: Lasset mich herab, und er steigt von den Wolken getragen herab, der auf den Cherubim ruhet, der mit einem Hauche seine Feinde zerstreut und den Blitz wie leichte Pfeile schleudert; ja, dieser Gott, der sich so schrecklich zeigen kann, eben der ist's, den

ihr in der Krippe sehet. Und so wollte er geboren werden, weil er geliebt werden wollte. Und unser Herz sollte nicht ganz Liebe für ihn sein? Ach! je mehr er sich mir zu Liebe erniedrigt, desto theurer wird er meinem Herzen.

O, meine Brüder, wenn euch der Herr vor seiner Menschwerdung einen Engel zugesandt hätte, mit dem Auftrage, euch zu fragen, was Gott thun müsse, um von euch geliebt zu werden, so hättet ihr vielleicht Wunder, häufige, große Wunder begehrt. Hätte aber nur Einer sich erkühnt zu antworten: Liebt mich Gott und will er mich davon überzeugen, liebt er mich und will er von mir geliebt werden, so steige er vom Himmel herab, er zeige sich uns und wohne unter uns; hätte nur Einer sich erkühnt zu antworten: liebt er mich und will er von mir geliebt werden, so werde er Kind, er werde in einem Stalle geboren, er lasse sich in eine Krippe legen und von dort strecke er seine Arme gegen mich aus und begehre mein Herz, er begehre es unter Thränen — o gewiß, Vielgeliebte, wenn euch der Gedanke gekommen wäre, ein solches Begehren zu stellen, ihr würdet ihn als einen ruchlosen, gotteslästerischen Gedanken zurückgestoßen und verworfen, euer Herz würde voll Verwirrung ausgerufen haben: Nein! so etwas werde ich nie begehren, ich will den Herrn meinen Gott nicht versuchen!

Und doch! was ihr niemals würdet ausgesonnen, was ihr nie würdet begehrt haben, wenn es euch auch in den Sinn gekommen wäre . . . . das that euer Gott! Ach! wie nachdrücklich und rührend ist demnach die Sprache der Kindheit Jesu in der Krippe, wie unwiderstehlich überzeugt sie uns, daß wir das Glück haben, von Gott geliebt zu werden, wie dringend fordert sie uns nicht auf, ihn wieder zu lieben!

Um aber unsere Herzen immer mehr zu entzünden, wollen wir nicht nur betrachten, was dieses Kind von Ewigkeit her war und was es aus Liebe zu uns wurde, sondern auch einen Blick in die Zukunft werfen und fragen, wie ehedem von Johannes gefragt wurde: Was meinet ihr, daß aus diesem Kinde werden soll? Dieses Kind, dessen Arm euch nun so schwach dünkt, wird den Zepter von Juda zerbrechen, es wird das letzte jener vier großen Reiche, welche Daniel vorhergesagt hatte, umstürzen und auf dessen Trümmern ein neues gründen, welches ewig dauern wird; der Allerhöchste wird dieses Kind bei der Hand ergreifen, er wird es über die ganze Erde führen und den gekrönten Häuptern zurufen: „Beuget euch!“ und den Völkern der Erde wird er gebieten: „Werfet euch nieder, dieser ist mein Sohn!“ Alle Nationen wird er ihm zum Erbtheil geben und die Grenzen der Erde sollen die seines Eigenthums sein! Im Namen dieses Kindes werden sich einst

alle Kniee beugen, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und es wird kein Name auf Erden sein, in dem man selig werden könne, als der Name dieses Kindes! Ja, dieses wird einst die Bestimmung jenes Unmündigen sein, der sich euch zu Liebe in die Krippe legen läßt und von da aus mit Thränen von euch geliebt zu werden verlangt! Darf er endlich hoffen, von euch geliebt zu werden?

Was meinet ihr, daß aus diesem Kinde werden soll? mit welcher Macht es sich zeigen, welche Wunder es wirken wird? Es wird drohen und die Hölle wird erbeben, die Stürme werden sich legen, das Toben der Winde wird schweigen; es wird sprechen, und der Gichtbrüchige wird seine Lagerstätte davon tragen; es wird befehlen, und die Gräber werden sich aufthun, die Todten werden auferstehen; es wird sich zeigen, und der Blinde wird sehen, der Taube hören, der Stumme reden; und betroffen bei dem Anblicke so herrlicher Thaten werden sich die Völker sammt ihren Fürsten zu seinen Füßen werfen, sie werden ihm Altäre errichten und ihn anbeten, von einem Ende der Erde bis zum anderen wird der Lobgesang ertönen: „Du allein bist der Herr, o Jesu, du allein bist der Allerhöchste!“ Ja, dies Alles wird einst die Bestimmung jenes Unmündigen sein, der sich euch zu Liebe in die Krippe legen läßt und euch heute mit Thränen um Gegenliebe bittet! Darf er endlich hoffen, von euch geliebt zu werden?

Was meinet ihr, daß aus diesem Kinde werden soll? welche Demüthigungen es um euretwillen wird erleiden müssen? Ach! verstummet, ihr Engel des Herrn! verstummet mit eurem Jubel, denn ich sehe die Propheten an der Wiege des Neugeborenen in Thränen zerfließen! Eines Tages, sagen sie, wird dieses Kind weder Gestalt noch Schönheit haben, es nimmt die Sünden der Welt auf sich und wird dafür leiden; es wird mit Essig und Galle getränkt und grausam zum Tode hinausgeführt werden; es wird für uns sterben, und das Alles — um uns vom ewigen Tode zu erretten! Ja! dies Alles wird einst die Bestimmung jenes Unmündigen sein, der sich euch zu Liebe in die Krippe legen läßt und euch heute mit Thränen um Gegenliebe bittet! Darf er endlich hoffen, von euch geliebt zu werden?

Vielgeliebte! wenn ihr zur Zeit gelebt hättet, da dieses göttliche Kind zur Welt kam, wenn euch die Stimme des Engels oder ein Stern nach Bethlehem berufen hätte, wie die Hirten und Weisen dahin berufen wurden, wenn ihr mit eigenen Augen dieses Kind in der Krippe halb starr vor Kälte und in Thränen zerfließend hättet liegen sehen, wenn ihr durch eine besondere Offenbarung gewußt hättet, wie ihr es jetzt wisset, wer dieses Kind sei, wenn ihr im prophetischen Geiste vorausgesehen hättet, was Alles dieses Kind für euch thun würde,

Alles, was aus ihm werden sollte, wie ihr es jetzt durch den Glauben wisset: mit welcher Rührung würdet ihr euch auf eure Kniee niedergeworfen, mit welchem Entzücken würdet ihr ihn angebetet, wie großmüthig all' eure Schätze eröffnet, welch' eine Liebe, welch' einen heiligen Wandel ihm angelobt haben! Mit welchen Gefühlen würdet ihr ausgerufen haben: Je niedriger in der Krippe du bist, angebeteter Heiland, desto theurer bist du meinem Herzen!

Aber, meine Brüder, was ihr damals würdet gethan haben, das könnet ihr auch jetzt noch thun. Hin also endlich nach Bethlehem ihr Reichen und Mächtigen der Erde! und lernet daselbst an dem Beispiele des Gottmenschen den wahren Werth der zeitlichen Güter kennen! Hin, ihr Armen! und lernet daselbst euren Stand lieben! Hin, ihr verhärteten Sünder! die Blitze des Herrn haben euch keinen Schrecken eingeflößt, vielleicht macht seine Kindheit Eindruck auf euch, vielleicht rühren euch seine Thränen. Hin nach Bethlehem, ihr Halbbekehrten! und sprechet zu euch selbst: Gewiß brauche ich Gott nicht so sehr zu fürchten, wenn mich meine Sünden reuen, wenn ich ihn lieben und ihm dienen will! Wir wollen alle hingehen, um unsere Herzen an seiner Liebe zu entzünden, wir wollen hingehen, nicht nur um das Kind Jesus zu lieben, sondern auch, damit wir von ihm lernen, die evangelische Kindheit zu lieben. Erneuert nur noch für einen Augenblick eure Aufmerksamkeit.

II.

Und welches ist denn jene Kindheit, die Jesus mit so viel Liebenswürdigkeit umgibt, und wem besonders empfiehlt er an, sie zu lieben? Christliche Jugend, meine Kinder, meine theuren Kinder! soll es nicht vorzüglich euer unschuldiges Alter, eure Kindheit sein, die er mit so viel Liebreiz ausgestattet, seid ihr selbst vielleicht diejenigen, denen er die Hut und Bewahrung dieses theuren, kostbaren Schatzes vor allen Anderen empfohlen hat? Ja, meine Kinder, euer Alter, eure Kindheit, eure Unschuld ist es, die er geliebt und zuerst von euch selbst geliebt wissen will! Zum Beweise dieser seiner Fürsorge begnügt er sich nicht damit, euch auf seinen Knieen zu wiegen, euch zu liebkosen, euch zu segnen, sondern wie eine zärtliche Mutter, die unter ihren Kindern selbst zum Kinde wird, kommt Jesus als Kind auf die Welt, um unter euch zu sein, um als euer Genosse euch zur Tugend und Frömmigkeit heranzubilden; denn um euch zu lehren sanft zu sein wie er, gehorsam wie er, unschuldig wie er, gut und fromm und liebevoll wie er, ist er klein geworden, ist er Kind geworden wie ihr! Und zum Andenken an diese schöne Hingabe gibt man euch ja auf das Fest der Geburt dieses göttlichen Kindes, das im Grunde ein Kinderfest

ist, kleine Geschenke, um eure Herzen auf Den hinzuführen, der aus Liebe zu euch Kind geworden ist. Kommet also dem Willen Jesu nach, schätzet euch glücklich in einem Alter zu stehen, das er so geliebt hat, und vergesset nie, daß er nur jene Kinder liebt, die gut und gelehrig sind.

Jesus ist Kind geworden, um seine Liebe zur Kindheit zu beweisen und alle Herzen für dieselbe zu gewinnen! Welche Lehre für euch, ihr Väter und Mütter! Gewiß liebet ihr eure Kinder, ihr seid für ihr zartes Alter besorgt; aber wie selten liebet ihr sie, wie ihr sie lieben sollet, wie oft vergesset ihr, daß ihr Jesum in ihnen erziehen, daß ihr sie mehr für den Himmel als für die Erde bilden sollet! Welches Unglück für euch, wenn ihr dieses Alter der Unschuld, dieses englische Alter in ein Alter der Verderbniß verwandelt und zu einem Gegenstande des Abscheues in den Augen Jesu machet! Dieses zu verhüten ist Jesus Kind geworden und will, daß ihr bei all euren Sorgen, bei all euren Lehren und eurer ganzen Erziehung Ihn, die ewige Weisheit unter der Hülle der Kindheit, vor Augen habet, der alle Liebe, die ihr euren Kindern erweiset, so betrachtet, als hättet ihr sie ihm erwiesen.

Jesus ist Kind geworden, um seine Liebe zur Kindheit zu beweisen und alle Herzen für dieselbe zu gewinnen! Welche Lehre für euch, ihr Priester des Herrn, und für euch Alle, denen der Beruf geworden ist, junge Herzen zur Tugend zu bilden! Hätte, meine Brüder, hätte Jesus euch die Jugend auf eine rührendere Weise empfehlen und euch euer mühseliges Tagewerk schöner versüßen können, als da er selbst in gewisser Beziehung unter der Gestalt eines jeden Kindes, das ihr unterrichtet, sich euch hingibt? Wenn ihr in den heiligen Büchern den Ausspruch Jesu leset: Ich war krank und ihr habet mich besucht, ich hatte Hunger, ich war nackt und ihr habet mich gesättigt und gekleidet: o! dann könnet ihr die Gefühle eures Herzens nicht mehr zurückdrängen, dann wünschet ihr gewiß, allen Armen zu helfen, alle Kranken zu trösten, und sehet in Allen nur leidende Glieder Jesu, nur andere Jesus!

Aber hat derselbe Jesus nicht auch gesagt: Wer Eines von diesen Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf, und was ihr ihm thuet, das habt ihr mir gethan? Und wenn er es auch nicht ausdrücklich gesagt hätte, ruft denn die Kindheit, in die er sich hüllt, die Pflege, die er annimmt, uns nicht mit lauter Stimme zu: Ich war klein, ich war ein Kind, und ihr habet euch meiner Schwäche, meines zarten Alters, meiner Unwissenheit erbarmt! Die Barmherzigkeit, die ihr diesem Kinde erwiesen habet, habet ihr mir erwiesen! O Freunde und Pfleger

der Kindheit! die ihr euch der Erziehung der ärmsten und verlassensten Kinder widmet und in euren Schulen nur die Armuth sehet, welche ihr dem Reichthume vorziehet, deren einziger Lohn die Fortschritte ihrer Pflegbefohlenen sind; die ihr jene Unglücklichen um euch versammelt, die Vater und Mutter verloren haben, welche ein Kind nie zu spät verlieren kann; die ihr, wie ein anderer Tobias, eure Brüder von der Straße aufhebet und jene Verlassenen erziehet, die man ohne Schmerz nicht betrachten kann, und bei deren Anblick man voll Wehmuth ausrufen möchte: Ach! es wäre dir besser, wärest du nie geboren! — ihr Alle, die ihr jene Armen aufnehmet, nähret, denselben eure Brust statt ihrer wahren Mütter reichet, sie erwärmet und ihre Thränen mit der süßen Täuschung stillet, als hätten sie den Leib wieder gefunden, der sie getragen hat: hier könnet ihr euren Eifer beleben, hier eure Liebe entflammen! Jesus ruft euch zu: Was ihr Einem jener Kleinen thuet, das habet ihr mir gethan! — und am Tage des letzten Gerichts wird er sagen: Ich war klein, ich war Kind, ich war verlassen, auf die Straße geworfen, ich war dem Tode nahe — und ihr habet euch meiner erbarmt, mein Schicksal hat euch gerührt, ihr habet den letzten Funken meines Lebens durch das Feuer eurer Liebe erhalten! Ihr dürfet nicht verloren gehen, kommet in das Reich meines Vaters! Ach! was könnte uns mehr, als diese Betrachtung, zu diesem heiligen Werke begeistern!

O Kindheit Jesu! welche Lehren gibst du uns! Du gewinnst jeden denkenden und fühlenden Menschen für die heiligsten Interessen!

Doch nähern wir uns zum letzten Male der Krippe, drücken wir das göttliche Kind noch einmal an unser Herz und unsere Lippen auf seine kindlichen Hände, fassen wir den neuen Strahl in's Auge, der uns auf seinem anbetungswürdigen Antlitz entgegenleuchtet! Jesus lehrt uns noch eine andere Kindheit lieben, die kostbar in den Augen Gottes ist, die jedem Alter eigen sein kann und aus der man, sobald man einmal ihren Werth erkannt hat, nie mehr heraustritt, es sei denn, daß Gott uns zum Besitze der ewigen Seligkeit abruft. Es ist dieß jene Kindheit des Geistes und Herzens, die alle evangelischen Vollkommenheiten in sich begreift, weil sie auf der vollkommenen Hingabe des Geistes und Herzens an Gott beruht.

Eine Kindheit, die ohne uns in die Finsternisse unseres kindlichen Alters zurückzustürzen, und mit der ganzen Natürlichkeit, Unschuld, Liebenswürdigkeit und Freude desselben umgibt! eine Kindheit, in der man die Wahrheiten des Glaubens mit der ganzen Unbefangenheit des Kindes annimmt, wo man sich mit dem ganzen Vertrauen des Kindes in den Busen der göttlichen Vorsehung vergräbt, wo man mit

Gott spricht, wo man ihn von seiner Liebe und den eigenen Bedürfnissen unterhält, wie es das bravste Kind mit dem besten Vater thun würde, wo man sich von den Gütern der Erde nicht mehr fesseln läßt, als ein Kind, wo alle äußeren Begegnisse uns nicht mehr beunruhigen, als ein Kind, wo man auf seine Vernunft, seine Einsicht, seine Stellung so viel hält, als ein Kind, wo man nur liebt, aber mit der Zärtlichkeit eines Kindes!

So war die Kindheit Jesu in der Krippe beschaffen. Er überläßt es den Engeln, der Menschheit seine Geburt zu verkündigen, Mariä und Joseph, die zu seiner Erhaltung nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, Allen zu denken, was sie wollen; er schweigt und ist in nichts von anderen Kindern unterschieden, als durch ein größeres Maß von Armuth und Verlassenheit.

So war die Kindheit der Weisen beschaffen, welche kamen Jesum anzubeten. Sie folgten einem Sterne, in dem ihre ganze Umgebung nichts Ungewöhnliches sieht, sie unternehmen eine große Reise, ohne eigentlich zu wissen, was sie finden werden; ihre Angelegenheiten, ihre Ehre, ihre Einsicht, die hier nicht ausreicht, sind ihnen Nichts, sie brechen auf, ohne zu wissen, wohin? Welche Leichtgläubigkeit, welche Thorheit! wird die Welt in ihrer Weise sagen. Aber sie kommen an's Ziel, sie finden das Kind und beten den neugeborenen Erlöser an!

O glückliche Einfalt des Herzens, o heilige Kindheit! ja, dich will ich zum Muster nehmen! ich will keinem anderen Lichte mehr folgen, als das mir von Oben leuchtet! Wie? das Wort, welches Fleisch geworden ist, das allmächtige Wort des Vaters schweigt, weinet und stöhnet und ich sollte darauf bestehen, für groß, weise und angesehen zu gelten? ich sollte befürchten, die Welt möge vielleicht meinen Werth nicht nach Gebühr anerkennen? Nein, mein Gott, nein! unter dem Beistande deiner Gnade und mit Hilfe dieses himmlischen Lichtes will ich zu jenen glücklichen Kindern gehören, die Alles hingeben, um Alles zu gewinnen, die für sich ganz unbekümmert sind, die es nicht betrübt oder beleidigt, wenn man sie verachtet und ihre Einsicht geringschätzt. Möge die Welt groß werden, möge sie an Weisheit, an Pracht und Glanz zunehmen; was mich betrifft, ich will nur abnehmen, mich erniedrigen und unbekannt sein, schweigen und dulden, ein Thor sein und für einen solchen gelten! Mit der Schmach Jesu des Gekreuzigten will ich die Ohnmacht der Kinder Jesu auf mich nehmen.

Ich weiß nicht, meine Brüder, ob ich mich über einen so tiefsinnigen Gegenstand würdig genug ausspreche, obgleich ich meine Gedanken und Worte zum Theile von einem unserer erleuchtetsten Lehrer entlehnt habe.

Ich weiß nur, daß die Kindheit Jesu eine wunderherrliche Schule und eine unerschöpfliche Quelle von Weisheit ist: eine Schule, in der man in gewisser Beziehung mehr lernt, als am Fuße des Kreuzes; denn ich finde es sehr natürlich, daß der Stolz unseres Herzens lieber mit Jesu unter den größten Schmerzen am Kreuze sterben, als klein, verachtet und verlassen mit ihm in der Wiege sein will; eine Schule, die man in jedem Alter und alle Tage seines Lebens besuchen sollte, um in ihr jene Einfalt, Aufrichtigkeit, Güte, Reinheit und Demuth des Herzens zu lernen, die so nothwendig für unser Heil, für unser Glück und das der menschlichen Gesellschaft ist; um in ihr jene Herzensbosheit, jene Ränke und Ansprüche, den Stolz und die Härte abzulegen, deren die Welt sich rühmt und die so unverträglich mit unserem Seelenfrieden und dem unseres Nächsten sind; um, mit einem Worte, zu lernen, wie man glücklich wird und Andere glücklich macht. Ich hatte also recht, o göttliches Kind, wenn ich sagte, daß du durch deine Armuth und deine Kindheit die Welt glücklicher gemacht hast, als die größten Eroberer durch ihre Thaten und die tiefsten Geister durch ihre Entwürfe sie machen konnten. O wunderbare Weisheit! möchten doch alle Menschen dich anbeten, dich lieben und glücklich sein, glücklich hier auf Erden, glücklich dort für immer im Schooße des himmlischen Vaters! Amen.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Zweite Predigt.

Ueber die Standeswahl[1]).

Erste Predigt.

Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum et gloria Domini super te orta est. Ambulabunt gentes in lumine tuo, et reges in splendore ortus tui.

Mach' dich auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Es wandeln die Völker in deinem Lichte, und die Könige im Glanze, der dir aufgegangen. Js. LX, 1.

So rief Isaias, mit dem Geiste Gottes erfüllt, in dem Entzücken seines Herzens aus, als die Hand des Allwissenden das Gewölke, welches die lange Reihe künftiger Jahrhunderte dem menschlichen Auge verdeckte, zertheilt hatte und nun die herrliche Geschichte der fernen Zukunft in hellem Lichte zeigte, Völker und Fürsten der Erde, welche tiefgebeugt vor der Stätte des neugeborenen Erlösers demselben ihre Ehrfurcht bezeugten. Auf, so ließ er seine Stimme vor den Ohren des sündigen Jerusalems erschallen, auf, Jerusalem, laß dich erleuchten; dein Licht kommt, sichtbar zeigt sich dir der Glanz der Herrlichkeit des Herrn; Finsterniß wird aller Orten herrschen, Dunkelheit wird die Völker bedecken; über dir aber wird der Herr aufgehen, seine Herrlichkeit wird in dir erglänzen, heidnische Nationen werden sich zu deinem Lichte verfügen, selbst Könige wird dein voller Glanz herbeiziehen! Welch eine herrliche Prophezeiung! Und glücklich das Volk, welches sich über deren Erfüllung erfreuen, welches dieses hell glänzende Licht über sich aufgehen sehen wird!

---

1) Standeslehre, gehalten vor den Zöglingen des königlichen Collegs zu Straßburg im Jahre 1785.

Jahrhunderte sind indessen verflossen, und siehe, die Weissagung ist vollbracht: schon lebt der Unendliche in sterblicher Hülle, Engel haben den Bewohnern der Erde Frieden und Segen feierlich angekündigt, schon frohlocken die unschuldigen Hirten, schon glimmt himmlische Hoffnung im Busen des frommen Israeliten; schon haben sich die Fürsten aus dem Morgenlande aufgemacht, ein neuer Stern leitet die eifrigen Wanderer, Jerusalem will sein Glück kaum glauben! Bethlehem öffnet ihnen seine Thore, nun liegen die edlen Fremden vor der Krippe; ein liebeglühendes Herz, ein demüthig glaubender Geist sind ihre ersten Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen stellen dieselben vor.

Wache auf, Jerusalem, wache auf, öffne deine Augen und schäme dich! Aus Madian und Epha, aus Saba und Nabajoth eilen die Fremdlinge herbei, sie bringen deinem Könige Geschenke — und du mißkennest ihn!

Welchen Gegenstand soll ich unter dieser Menge hoher Wahrheiten, Vielgeliebte in Christo, eurem Auge zur erbaulichen Bewunderung vorhalten? Soll ich die Herrlichkeit Dessen preisen, der die Umstände seines Lebens schon viele Jahrhunderte voraus verkündigen läßt und ihnen dadurch einen eigenen Glanz beilegt? Soll ich die weise Vorsicht des Allerhöchsten loben, welche, damit Israel beim Anblicke des zerrissenen Gewandes und der Armuth, welche den neugeborenen Erlöser bedeckt, nicht in größeren Unglauben falle, Fürsten aus fremden Landen ruft und durch ihren Glauben die verstockten Juden beschämen läßt? Oder soll ich das Betragen dieser Fremden gegen den neugeborenen Erlöser euch als Muster vorlegen, so wie sie Gott seinem harten Volke als Muster vorgestellt hat? Soll ich euch, meine Christen, belehren, Jesum zu eurem Heile zu suchen und zu finden, so wie die Weisen aus dem Morgenlande denselben gesucht und gefunden haben? Ja, Andächtige! daran wollen wir uns halten; denn obgleich gerade dieser Gegenstand nicht der herrlichste ist, so ist er doch der nützlichste, der nothwendigste, der heilsamste. Denn finden wir unser Heil, so haben wir Alles gefunden.

Die Meisten von euch sind in der Morgensonne ihres Lebens; die Sorgfalt liebender Eltern und Vorgesetzten leitet noch eure schwachen Schritte, während ihr diese eure Frühlingstage in stillem Vertrauen, und ohne unruhige Blicke auf das Dunkel der Zukunft zu werfen, sanft dahinlebet. Allein Eltern und Vorgesetzte werden euch bald mahnen, einen Stand zu erwählen, ihr sollet euch entschließen, ob ihr in dem Heiligthume oder in der Welt, in der Einöde des Klosters oder in der öffentlichen Thätigkeit des Staates euer Heil suchen und dort eures ewigen Glückes euch versichern wollet. Gewiß ist es, daß jeder

Mensch von Gott zu einem gewissen Stande berufen wird; gehorcht er der Stimme seines Schöpfers, tritt er in den ihm angewiesenen Stand ein, so ist es fast unmöglich, daß er vom Wege des Himmels abirre; geräth er aber in einen Stand, zu dem ihn Gott nicht berufen hat, so ist es abermals fast gewiß, daß sein Heil in der größten Gefahr schwebe, daß er des ewigen Lichtes beraubt und für immer unglücklich sein werde. Und der Schluß, den ihr daraus ziehet, ist wahrscheinlich dieser: So ist es denn, wenn ich anders selig werden will, unumgänglich nothwendig, daß ich erkenne, zu was Gott mich berufen hat, und daß ich unverzüglich gehorsame, wenn ich den Willen des Allerhöchsten erkannt habe!

Wie muß ich mich aber verhalten, damit ich zu dieser so nothwendigen Erkenntniß gelange? Dieses will ich euch in verschiedenen Reden zeigen. Heute werde ich euch nur einige dieser Mittel angeben, und in wenigen Worten euch belehren, wie sich der Jüngling verhalten soll, ehe er noch weiß, zu welchem Stande Gott ihn berufe: dieses ist der Inhalt der gegenwärtigen Ermahnung. Gönnet mir, theure Freunde, ein geneigtes Ohr: niemals habe ich euch noch eine wichtigere Lehre vorgetragen. O allerseligste Jungfrau! ich soll unschuldige, reine Herzen belehren, wie sie dich und deinen Sohn finden können: erflehe uns die hierzu nothwendige Gnade!

Ave Maria.

Wahr ist es, Andächtige, die h. Schrift meldet nichts von dem Verhalten der Weisen aus dem Morgenlande, ehe und bevor ihnen der unbekannte Stern geleuchtet hatte. Der h. Matthäus schreibt nur: Nach der Geburt Jesu in Bethlehem kamen die Weisen von Sonnenaufgang nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Betrachten wir aber die wundervolle Anordnung Gottes, welcher seinen Stern in entfernte Länder sendet, um heidnische Fürsten zu seinem Geburtsorte einzuladen, während Jerusalem und fast das ganze Volk Israel mit Blindheit und Unglauben geschlagen sind, betrachten wir das Verhalten der Weisen selbst, sobald sie den Stern erblickt haben, ihren festen Glauben, ihr Vertrauen, ihre Eile, demselben ohne Ruhe und Rast zu folgen, so können wir leicht wahrnehmen, wie eifrig zuvor ihr Gebet, wie inbrünstig ihr Verlangen nach dem Erlöser aller Völker gewesen sein muß.

Stellet euch selbst drei heilige Männer vor, die ein von heidnischem Aberglauben verwüstetes Land bewohnen, ein Land, welches

ägyptische Finsterniß überwölkt, die aber aus alten Prophezeiungen, vielleicht auch aus mittelbarem Umgange mit dem Volke Gottes die Gewißheit erlangt haben, daß Gott selbst einen Mittler, einen Erlöser versprochen, daß dieser große erwartete, gewünschte Lehrer nahe sei, daß er bald vom Himmel kommen werde, den Menschen Frieden, Segen, Licht und Gnade anzukündigen! Sehnsucht, Begierde, Verlangen, Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit gegen diesen göttlichen Menschenfreund mußten sich zum Voraus in ihren Herzen zärtlichst umschlingen! Gewiß, ja so sprachen, so beteten sie, denn so würde jedes rechtschaffene, edelgesinnte Herz sprechen: „Herr aller Dinge, auf dessen Wink das Erschaffene aus dem Nichts hervortrat, du selbst willst also kommen, die Menschen zu unterrichten, du willst ihr Lehrer und ihr Heiland sein! Sei auch der unsrige: laß uns den mit deiner Gegenwart gesegneten Ort wissen — o wie unermüdet werden wir demselben zueilen! Und haben wir das Glück dich zu finden, deine Lehre zu vernehmen, o! so wirst du einen uneingeschränkten kindlichen Gehorsam in uns antreffen! Zeige uns nur den Weg des Heiles, o Herr!"

Ohne Zweifel ist euer Geist dem, was ich euch jetzt sagen will, schon zuvorgeeilt; denn wer von euch hat nicht schon bei sich gedacht: Will ich, daß Gott in diesem Thale der Finsterniß sein Licht über mir aufgehen lasse, daß er mir seinen Willen zu erkennen gebe, daß er mich zur Erkenntniß meines Berufes führe, so muß ich von ihm diese Gnade eifrig und frühzeitig begehren; ja eifrig will ich zu meinem Gott sprechen: „Herr, wie gern möchte ich zu dir gehen und zu dir gelangen, aber die Menge der Wege, so vor mir offen stehen, schreckt mich; nur Einer ist für mich der rechte, die übrigen leiten mich in den Abgrund des Verderbens: welchen soll ich nun wählen? Ach, ich Unwissender! ich kenne den rechten nicht, der mich in Sicherheit zu meinem Vaterlande führen wird! So rede denn, o Gott, zeige mir den Weg, auf dem du willst, daß ich wandeln soll, zeige ihn deinem Kinde, das dich suchet, nur dich suchet, nur dir gefallen will!"

Fühlet ihr dann, wie es öfters geschieht, Unruhe über die Gewißheit eures Berufes, und habet ihr nagende Beängstigungen zu bekämpfen, so saget abermals zu Dem, der allein Wind und Meere stillen kann: „Was willst du von mir? Ich weiß ja nicht, zu welchem Stande du mich berufest! Rede nur, ich will ja gern gehorchen; zerstreue doch die Finsternisse, welche mein Herz umgeben! Herr, sage mir, was ich thun soll!"

O wie angenehm muß dem Allerhöchsten dieses inbrünstige Gebet eines jungen Herzens sein! Wird er wohl ein Kind unerbittlich von

sich verstoßen, in die Finsterniß verstoßen, welches ihn so herzlich um Licht, um die Leitung seiner Hand angefleht hat? O nein, dem Lichte wird er befehlen: „Es werde!“ und das Licht wird werden; seinen heilige Willen wird er euch kund machen, gewiß und unzweifelhaft kund machen; eher wird er der stummen Natur Rede verleihen, eher wird sein mächtiger Arm Wunder wirken, als daß er euch nach einem so heiligen Gebete den Weg des Verderbens für den Weg des Heiles betreten und zu Grunde gehen ließe.

O, könnte ich in diesem Augenblicke doch allen Christen zurufen und sie beschwören, ja keinen Stand eher anzutreten, als bis sie zuvor den Vater des Lichtes um himmlische Erleuchtung des Verstandes angefleht haben! Allein wie Viele entschließen sich zu dem gefährlichsten Berufe, ohne nur einmal die Hände gen Himmel zu erheben und um Segen zu bitten! Was geschieht aber? Sie haben sich entschlossen, sie haben sich fest gebunden, sie öffnen ihre Augen und siehe, Unglück und Verderben stehen neben ihnen, unvermeidliches Unglück, und sie verdienen ihr Unglück!

So begehret also diese Gnade, wenn ihr nicht unglücklich sein wollet, begehret dieselbe oft, eifrigst, aber auch frühzeitig. Ja, liebe Freunde, frühzeitig, gleich im ersten Augenblicke der aufgehenden Vernunft, heute noch, in dieser Stunde noch, wenn ihr dieselbe von Gott noch nicht begehrt habet. Begehret diese Gnade in allen euren Gebeten, eine jede eurer Andachtsübungen beschließet mit diesen Worten: „Herr, zeige mir den Weg, den ich wandeln soll;“ begehret dieselbe in der Frühe wie des Abends und während des Tages, vor und nach dem Empfange der h. Sacramente, begehret dieselbe von Derjenigen, die euch Gott zur Beschützerin gegeben, begehret sie von dem himmlischen Geiste, der beständig zu eurer Rechten über euch wacht; sprechet Eltern und gute Freunde an, sie möchten diese Gnade von Gott für euch begehren, betet, lasset beten, beschwöret Himmel und Erde; denn wichtig ist das Geschäft des Heiles, groß die Gnade, deren ihr bedürfet, es hängt von derselben euer zeitliches und ewiges Wohlsein ab.

Weiter will ich in dem Unterrichte, was ihr für Mittel ergreifen sollet, um zur Erkenntniß eures Berufes, dieser großen Gnade von Gott zu gelangen, heute nicht fortfahren. Allein, Andächtige in Christo! obgleich dasjenige, was ich euch heute gesagt habe, kaum die Einleitung zu allen den wichtigen Lehrstücken ist, die ich euch über diese wichtige Sache vorzutragen gedenke und mit Hilfe des Allerhöchsten bald vorzutragen hoffe; so wird es doch vorläufig genügen und seinen Eindruck nicht verfehlen, wenn ihr sogleich das, was euch

Gott durch mich seinen unwürdigsten Diener hat ankündigen lassen, tief in euer Herz einpräget und oft wiederholet, wenn ihr nach dem Beispiele der Weisen eifrigst und frühzeitig darum bittet, daß euch der Allwissende den Weg des Heiles zeige, eifrigst und frühzeitig ohne Unterlaß ausrufet: Zeige mir, o Herr! den Weg, welchen ich wandeln soll, der mich zu Dir, zum ewigen Leben hinleiten wird. Der Allerhöchste verleihe euch, theure Freunde, diese Gnade und seinen heiligen Segen! Amen.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Dritte Predigt.

Ueber die Standeswahl.

Zweite Predigt[1]).

Notam fac mihi Domine viam, in qua ambulem.
Herr, thu' mir kund den Weg, worauf ich wandeln soll! Ps. CLXII, 8.

Habet ihr, Andächtige, dieses heilige Gebet, die wichtige Bitte, welche in demselben dem Allerhöchsten vorgetragen wird, vernommen? Kann wohl der schwache, der unwissende, der blinde Mensch es vor dem Throne des Ewigen eifrig, frühzeitig und oft genug wiederholen? Damit nun die Nothwendigkeit einer eifrigen und öfteren Wiederholung dieses Gebetes euch recht einleuchte, so erlaubet mir, meine jungen Freunde, daß ich euren Geist auf einen Gedanken hinleite, der sich zwar von selbst darbietet, aber von jugendlicher Sorglosigkeit oft unüberlegt zurückgewiesen wird.

Habet ihr nicht schon oft bei einer zahlreichen Versammlung eurer Mitschüler in stiller Betrachtung bei euch selbst gedacht: Welch' eine Menge studirender Jünglinge! wie unbekümmert, wie ruhig verleben nicht die meisten ihren Frühling dahin: auf die Sorgfalt zärtlicher Eltern vertrauend hängt ihr Geist den Wissenschaften und Ergötzlichkeiten nach, nur den letzteren hängt er manchmal von jugendlichem Leichtsinne beflügelt nach! Sie leben nur in der Gegenwart, die Zukunft liegt ihnen nicht am Herzen; allein wo werden wir uns nach Verlauf einiger Jahre befinden? Der eine wird, von Gefühlen des Heldenmuthes beseelt, mit den Waffen das Vaterland vertheidigen, der Andere wird

---

1) Zweite Standeslehre, etwas später gehalten, als die vorhergehende. Wir geben sie des Zusammenhanges wegen ungetrennt.

den Richterstuhl besteigen und über das Vermögen, die Ruhe und das Leben seiner Mitbürger entscheiden. Dieser wird Hand an die heiligen Gefäße legen und auf dem Altare dem Allerhöchsten das unblutige Opfer des neuen Bundes darbringen, ein Anderer wird unbekannt in finsterer Werkstätte arbeiten nnd sein Brod im Schweiße seines Angesichtes kümmerlich verdienen. Jeder wird sich in einem Stande, bei einem Gewerbe befinden, von dem er sich nicht leicht mehr wird losreißen können; auch ich, wird endlich der denkende Jüngling sagen, auch ich werde mich einem Stande gewidmet haben! Allein welchem? das ist nur Gott dem Allwissenden bekannt! So viel weiß ich, daß, ich mag in einen Stand treten, sei es auch welcher es wolle, ich für mein Heil besorgt sein muß; ich weiß, daß mein Heil, mein ewiges Glück meistens von dem Stande abhängt, den ich wählen werde. Gehe ich den Weg, den mir der Allerhöchste in seinen ewigen Rathschlüssen angewiesen hat, so werde ich vielleicht schon hier auf dieser Welt, gewiß aber jenseits ewig glücklich sein; wo nicht, so wird ewiger Fluch auf mir lasten, ich werde ins Verderben sinken und auf ewig von Gott verworfen sein.

Wer wird mir aber, so fährt er in seinen Gedanken fort, wer wird mir den Weg des Heiles zeigen, wer wird mir gewiß sagen, dieser oder jener Stand ist es, zu dem Gott dich beruft? Frage ich meine Eltern, so geben sie mir zur Antwort und glauben mir noch damit einen großen Gefallen zu erweisen, wenn sie sagen: Thue, mein Sohn, was du willst, was du glaubst, daß es dich zu einem rechtschaffenen Bürger und frommen Christen mache, deine Eltern werden dir nichts in den Weg legen. Frage ich meine Vorgesetzten, so sagen sie mir: mein Freund, du mußt dich prüfen, frage dein Herz. Ist alsdann dieser Jüngling vernünftig, will er handeln, wie es einem Christen geziemt, so wird er sich zu Dem wenden, der ihm allein die wahre Einsicht und Kraft zur Vollendung dessen, was er als wahr und recht erkannt hat, verleihen kann. H e r r, wird er zum Vater des Lichtes rufen, H e r r, o l a ß m i c h d o c h d e n W e g d e s H e i l e s e r k e n n e n!

Will er aber erhört und in einer so wichtigen Angelegenheit von dem Allerhöchsten erleuchtet werden, so muß er dieses kurze, aber von dem Geiste Gottes selbst herrührende Gebet e r s t e n s frühzeitig, oft und eifrig, z w e i t e n s mit unschuldigem oder büßendem Herzen, d r i t t e n s mit einer heiligen Gleichgültigkeit und ohne Vorliebe für einen besonderen Stand verrichten. Das Erste habe ich euch, wenn ihr euch noch erinnert, erst vor Kurzem vorgetragen. Es bleibt mir also noch übrig, daß ich euch zeige, i n w e l c h e m S e e l e n z u s t a n d e u n d m i t w e l c h e n G e s i n n u n g e n i h r d i e s e s G e b e t v e r-

richten sollet. Dieser zweifache Unterricht soll der Gegenstand meiner heutigen Ermahnung sein. Vernehmet mich, theuerste Jünglinge! mit aller Aufmerksamkeit: eure Seligkeit hängt von der Vollziehung des Rathes ab, den ich euch heute, auf die Hilfe des besten Vaters vertrauend, geben will.

Ja, Andächtige, ich wiederhole es: die Gnade des Berufes, die Gnade der Erleuchtung über den Stand, den wir antreten, in dem wir unser Heil wirken sollen, ist eine Gnade, die man nicht frühzeitig, nicht eifrig, nicht oft genug begehren kann; ich bin auch zu meinem Troste versichert, daß sich unter euch Viele befinden, welche ohne Unterlaß zum Herrn seufzen und um dieselbe bitten. Allein verdienet ihr auch erhört zu werden? In welchem Zustande befindet sich das Herz, das Gewissen derjenigen, die so zu Gott flehen? Ist es noch mit dem Gewande der Unschuld bekleidet? Hat die Welt, der Satan, das Fleisch demselben noch keine tödtliche Wunde geschlagen? Wohnet, herrscht die in der h. Taufe zuerst empfangene Gnade noch ungestört in demselben? Hat das Verderben mit seinem ansteckenden Odem es noch nicht angehaucht?

O, in diesem Falle seid getrost in der Hoffnung. Der Allerhöchste wird euch erhören, er wird einen milden Blick auf euch fallen lassen, ja er wird euch, wie dem frommen Tobias, einen himmlischen Geleitsmann senden, er selbst wird euch seine väterliche Hand reichen, eure Augen öffnen und den Weg des Heiles zeigen; mit dem nämlichen Arme, mit dem er das Weltgebäude hält, wird er euch unterstützen und so mächtig stärken, daß ihr die steilen Anhöhen, welchen ihr auf eurem Lebenswege begegnet, unerschrocken besteigen und unermüdlich übersteigen werdet.

Allein wie Wenige befinden sich vielleicht hier unter dieser zahlreichen Versammlung, die sich dieses Zeugniß geben können! Unschuld, heilige Unschuld, edle Tugend, kaum kennt die heutige Jugend deinen Namen! Kaum fühlt der Jüngling, daß ihn seine eigenen Füße tragen können, so bietet er schon dem Rathe der Weisen Trotz und Verachtung; Gott selbst und sein heiliger Tempel hat nichts Ehrwürdiges mehr für ihn! Er geht zwar in denselben, aber nur weil man ihn dazu nöthigt, und darum geht er in denselben mit Ausgelassenheit im Herzen, mit lasterhaften Vorsätzen im Geiste. Alles klagt über die heutige Jugend, Eltern, Vorgesetzte, Bürger, und Alles klagt fast ohne Hoffnung, noch einige Besserung zu erleben.

Nun, Andächtige, frage ich euch selbst: Wie soll der Gott der Heiligkeit einem solchen Herzen sich nähern? wie mit demselben reden,

dasselbe erleuchten und mit der Gnade der Erkenntniß des Berufes, dieser so großen Gnade, beschenken? Ist es zu verwundern und kann man Gott der Härte beschuldigen, wenn er schweigt, wenn er nicht antwortet, sobald ihn ein solcher Jüngling über seinen Stand befragt? Ist es zu verwundern, wenn er denselben seinen Lastern, seiner Blindheit überläßt, wenn er ihn ohne Mitleid und Hilfe auf den Wegen des Verderbens einige Jahre umherirren und endlich in den Abgrund des ewigen Verderbens sinken läßt?

Doch, liebe Freunde, ist darum, weil ihr die Unschuld verloren habet, noch nicht Alles verloren. Ihr könnet zwar zu dem ersten Stande der Unschuld nicht mehr, aber doch zu der Freundschaft Gottes wieder gelangen und eben so leicht die größten Gnaden erhalten, wenn ihr euer übles Verhalten verabscheuen und bessern wollet; wenn ihr in einem Augenblicke stiller Einsamkeit in euch selbst einkehret, einen Blick auf euer vergangenes Leben werfet und so ungefähr mit euch und mit eurem Gotte redet: O was für ein Leben führe ich! welche Nachlässigkeit im Gottesdienste, welche Unehrerbietigkeit im Hause des Herrn, welchen Ungehorsam, welche Widerspenstigkeit und Hoffart gegen meine Vorgesetzten habe ich mir vorzuwerfen! O meine Seele! dein Gott meint es so gut mit dir, und du betrübest ihn durch eine so lasterhafte Aufführung! Er hat dich mit so vielen Wohlthaten überhäuft, und so vergiltst du ihm seine Liebe! Willst du denn immer in dieser Sünde, in dieser Qual leben? Wirf also, o meine Seele! wirf einen Blick auf das Kreuz Jesu hin: für wen leidet, für wen stirbt er? Für mich — um mein Herz zu gewinnen, mich zur Tugend, zur Gegenliebe aufzumuntern! Nein, nicht länger mehr, o Gott, will ich so leben! Ich will aufstehen, ich will mich an das liebende Herz meines Vaters werfen, ich will ihm sagen: Verzeih, o Vater, deinem Sohne, der verloren war, denn ich wußte nicht, was ich that; nimm mich wieder als dein Kind an, bis zum letzten Hauche meines Lebens will ich dich jetzt lieben!

O, liebe Freunde, wenn ihr so denket, so seufzet, so redet, dann wird himmlischer Trost eure Seelen erfüllen, der unter dem Sündengewölke verborgene Stern wird sich wieder zeigen und euch zu eurem Gott und zu eurem wahren Berufe vorleuchten. Thuet es also, Andächtige, heute noch bekennet eure Missethaten und zwinget gleichsam durch eure Bußthränen die Barmherzigkeit des Ewigen, alle ihre Schätze in euer reumüthiges Herz auszugießen. Ihr habet jetzt die beste Gelegenheit dazu; denn in welcher Zeit ermahne ich euch, euch aufzumachen und von der Sünde zu Gott überzugehen? In einer Zeit, in welcher alle Priester des Herrn, alle frommen Seelen, die ganze Christenheit, zu allen Stunden des Tages, ja oft in der Stille der Nacht zu dem

Throne Gottes hintreten und mit dem Bußkleide bedeckt, mit seufzendem Herzen um Gnade, um Barmherzigkeit, um Verzeihung für sich und für alle Sünder flehen: das heißt, in einer Zeit des Heiles und des Segens, in den Tagen der Barmherzigkeit unseres gerechten Richters, in welchen derselbe seine Zuchtruthe abgelegt hat; in welcher ihr — so gütig ist unser Schöpfer! — leichter zur Freundschaft Gottes wieder gelangen könnet, als ihr dieselbe verloren habet; in welcher euch Gott selbst zuruft: Wahrlich, ich sage euch, so wahr ich Gott bin, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und das Leben mit der Gnade erhalte!

Lasset also, theuerste Freunde, eine so gnadenreiche Zeit nicht fruchtlos an euch vorübergehen! Wer weiß, vielleicht sind dieses die letzten Tage, die euch zur Buße vergönnt sind! Ein doppeltes Glück aber wird eure Belohnung sein: die Freundschaft Gottes und die Gnade, von demselben über euren Stand erleuchtet zu werden, wenn ihr mit unschuldigem oder mit büßendem Herzen täglich und stündlich zu Gott seufzet: „Laß mich, o Herr, den Weg des Heiles erkennen!"

Ich hatte mir zwar im Anfange meiner Rede vorgenommen, euch noch zu belehren, mit welcher heiligen Gleichgültigkeit gegen alle Stände dieses Gebet zu verrichten sei. Allein um euch nicht länger von den anderen Andachtsübungen zurückzuhalten und eure Geduld nicht zu mißbrauchen, oder vielmehr damit euer Geist sich ganz der Betrachtung dessen, was ich heute vorgetragen habe, ergeben und widmen könne, will ich diesen zweiten Theil auf eine andere Gelegenheit verschieben. Der Allerhöchste wolle selbst durch seinen Segen den ausgestreuten Samen hoch aufkeimen lassen! Amen.

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Erste Predigt[1]).

Loquere, ut filios suos diligant.
Ermahne sie, daß sie ihre Kinder lieben. Tit. II, 4.

Väter und Mütter an die Pflichten ihres Standes zu erinnern und ihnen die ganze Wichtigkeit derselben an das Herz zu legen, sie zu ermahnen, wie viel sie für das Glück ihrer Kinder thun können, und ihnen die Gefühle jener innigen Liebe einzuflößen, die nur liebt, um glücklich zu machen, das, meine Zuhörer, war zu allen Zeiten eine der ersten Pflichten des apostolischen Predigtamtes, und eine der ersten Wirkungen der in Christo uns gewordenen Erlösung.

Jesus Christus war in keiner anderen Absicht erschienen, als der, die ganze Erde umzugestalten, das Reich der Sünde zu zerstören und die Herrschaft der Tugend zu begründen. Um aber diese glückliche Umwälzung zu bewirken und ihr ewige Dauer zu sichern, gab es nach den Wahrheiten der Offenbarung, die sich stets lebendig in der Kirche erhielten, kein wirksameres Mittel, als eine weise, durch Vernunft und Religion geregelte Erziehung. Und in der That sehen wir, daß dieses der einfache, aber in seiner Einfachheit wunderbare Plan ist, welchen die göttliche Vorsehung befolgt. Durch den Glanz der Wunder gewinnt sie uns dem Evangelium, und die väterliche Liebe unter Leitung der Kirche erhält die Bestimmung, den Inhalt desselben von Geschlecht zu Geschlecht zu überliefern. Würde diese elterliche Liebe sich in ihrer ganzen Reinheit erhalten, dann würde nur Tugend und Glück

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1800. Wiederholt zu St. Quintin in Mainz im Jahre 1809.

herrschen; nimmt sie aber ab oder geräth sie gar auf Irrwege, dann herrscht Verwirrung und Schrecken auf Erden.

Christliche Jugend! du bist jetzt zur Einsicht gekommen, warum man in jener stürmischen Zeit, die noch gar nicht lange vergangen ist, besonders dich beklagte, warum alle edlen, gefühlvollen Seelen besonders an deinem Schicksale Antheil nahmen und für dich zitterten. Weil alle Grundlagen der Erziehung verkannt oder vernachlässigt wurden, so hatte man sich ganz dem beängstigenden Gefühle hingegeben, es werde ein unglückliches, verdorbenes Geschlecht kommen, das durch seine Laster die Verwünschungen aller Zeiten auf sich ziehen würde. Doch seid getrost, meine theuren Kinder, ihr werdet nicht mehr des Todes sterben! Der Himmel hat sich unserer erbarmt und glücklichere Zeiten werden auf diese Tage der Verwüstung folgen. Der Held, dem die Vorsehung unser Schicksal anvertraut hat, hat gesprochen! Ihr werdet eure Bestimmung und eure Pflichten wieder kennen lernen, ihr werdet wieder tugendhaft sein dürfen, ihr werdet leben und glücklich leben, weil ihr für die Ehre eures Gottes, zum Besten eurer Eltern und der ganzen menschlichen Gesellschaft leben werdet!

Diese Wiedergeburt zu bewirken, seid ihr besonders berufen, Väter und Mütter! Eure Aufgabe ist es, die jungen Herzen für den Unterricht vorzubereiten, den sie im Hause Gottes empfangen werden, eure Aufgabe ist es, dieses köstliche Samenkorn durch die mütterliche Wärme und Liebe zum Aufkeimen und durch die väterliche Kraft und Strenge zum Wachsthum und zur Reife zu bringen. Väter und Mütter! ich wiederhole es noch einmal, die Quelle aller Tugenden und Laster eurer Kinder ist eure Liebe zu denselben. Es ist daher dringend nothwendig, diesen Gegenstand einer ernsten Prüfung zu unterwerfen, und ich werde euch zu diesem Zwecke die lobenswürdigen und tadelnswerthen Eigenschaften der elterlichen Liebe schildern, damit ihr wisset, nach was ihr zu streben und was ihr zu meiden habet. Zu diesem Ziele hoffe ich mit dem Beistande der göttlichen Gnade am besten zu gelangen, wenn ich euch in verschiedenen Betrachtungen nachweise, daß eure Liebe, soll sie eine Quelle von Tugend und Glück für eure Kinder werden, vernünftig und christlich sein muß.

Gibt es wohl einen Gegenstand, der wichtiger wäre, als dieser? Höret mich an, ich beschwöre euch, Väter und Mütter, deren Kinder noch im unmündigen Alter sind! Bieget den Baum, so lange er noch jung ist: euer Glück, das Glück eurer Kinder, das der ganzen Societät hängt davon ab. Höret mich an, Väter und Mütter, die ihr schon über das Schicksal eurer Kinder entschieden habet! Ihr werdet wenigstens einsehen, wo ihr gefehlt habet, ihr werdet euren Fehler erkennen,

bereuen, bessern und dafür sorgen, daß er sich nicht auf eure Kindeskinder vererbe. Höret mich Alle an, die ihr euch der Erziehung der Kinder widmet! Ihr habet einen Theil des herrlichen elterlichen Berufes übernommen; nun, so übet auch die Pflichten desselben vollkommen! Gott wird von euch dieselbe Rechenschaft fordern, als wenn die Kinder, deren Bildung euch anvertraut worden ist, euch selbst das Leben zu verdanken hätten. Höre mich, christliche Jugend, meine Kinder, meine theuren Kinder! und höre mich mit der Einfalt und Unschuld deines Alters an. Urtheile nie über deine Eltern, liebe, verehre sie, gehorche ihnen. Höret mich endlich, fromme gottbegeisterte Seelen, die ihr vielleicht keine Kinder habet und der Ansicht seid, ich hätte in dieser heiligen Zeit einen allgemein interessanten Stoff behandeln sollen. Ihr machet mich glücklich, wenn ihr für die Eltern und Kinder betet! O könnte ich doch Himmel und Erde für ihr Bestes in Bewegung setzen!

Jesu, der du die Kinder liebest und sie mit mehr als mütterlicher Zärtlichkeit umfangen hast, könntest du deinen Beistand einem deiner Diener versagen, der heute nur in der Absicht aufgetreten ist, Etwas zur Förderung ihrer Erziehung beizutragen? Wir bitten dich um diese Gnade durch die Fürbitte der zärtlichsten und heiligsten der Mütter. Ave Maria.

Väter und Mütter! eure Liebe soll eine vernünftige sein. Damit diese aber im Geiste Gottes wirke und einzig auf das Seelenheil eurer Kinder hinziele, so liebet dieselben zärtlich, ohne euch in allzu großem Ernste oder in allzu großer Vertraulichkeit zu verlieren; liebet dieselben mit Aufopferung, ohne mit dem Nothwendigen zu geizen oder auf eine auffallende Weise zu verschwenden; liebet dieselben mit steter Berücksichtigung der Zukunft — diese Vorsicht wird euch auf der einen Seite vor Verschwendung, auf der anderen vor ehrgeizigen Absichten bewahren; liebet dieselben endlich mit Vorsicht und vollkommener Ergebung in den Willen Gottes, der Himmel mag euch nun eine zahlreiche Familie schenken, oder euch alle eure Kinder nehmen. Das heißt: Väter und Mütter! liebet eure Kinder mit jener vernünftigen Liebe, die stets zu unterscheiden und jene richtige Mitte einzuhalten weiß, welche die Grundlage aller Tugenden bildet. Ihr sollet eure Kinder also zuerst zärtlich lieben.

I.

Zärtlichkeit ist das erste Gefühl, welches im Vater- und Mutterherzen rege wird und sich sogleich in alle Adern ergießt; ein Gefühl,

welches jede Mühewaltung für die Erhaltung des Kindes nicht nur möglich macht, sondern erleichtert und versüßt; ein Gefühl, das bei jeder Gefahr, die dem Kinde droht, das Herz erbeben macht, das ganze Innere erschüttert und der schwächlichsten Mutter Löwenmuth einflößt; ein Gefühl, welches der kostbarste Schatz für Eltern und Kinder ist, der niemals erschöpft wird und jeden anderen Mangel zum Theile ersetzen kann, so daß Eltern, die ihre Kinder zärtlich lieben und von ihren Kindern wieder zärtlich geliebt werden, reich und glücklich zu schätzen sind.

Unser Gott, der nichts als Liebe ist, wollte uns auf diese Weise von dem Grundgefühle seines Herzens gegen uns überzeugen und uns bei jedem Schritte daran erinnern, indem er uns dasselbe unter tausend verschiedenen Gestalten, von denen eine rührender und liebenswürdiger ist, als die andere, begegnen läßt. Gott! wie überschwenglich muß deine Liebe sein, von der du seit sechstausend Jahren den Herzen aller Väter und Mütter so reichlich mitgetheilt hast, ohne selbst etwas von deiner Fülle zu verlieren, so wenig die Sonne etwas von ihrem Lichte verliert! O Liebe, o herrliches, heiliges Gefühl! möchtest du doch nie durch irgend eine jener Schwächen, die leider so gewöhnlich unter uns sind, verkannt, entweiht oder geschwächt werden!

Ja, meine Brüder, dieses schöne, süße Gefühl, das der Schöpfer den Vätern und Müttern zum Bedürfnisse gemacht hat . . . . Manche schätzen es gering, Manche suchen es in sich zu ersticken, Manche haben noch nie eine Ahnung davon gehabt!

Es gibt Kinder, die von ihren Vätern nie das geringste Zeichen von Zuneigung erhalten haben, die nie ihr Herz an der Brust eines Vaters, einer Mutter schlagen fühlten, die nie eine Silbe von jenen zärtlichen Namen hörten, welche das Herz eines Vaters, einer Mutter allein ersinnen kann, denen im Kreise ihrer Familien Alles fremd ist und die daselbst einer öden Leere begegnen, wie jene unglücklichen Waisen, die Vater und Mutter nie gekannt haben.

Es gibt Väter, ja selbst Mütter, die nie ein anderes Erziehungssystem gekannt zu haben scheinen, als das der Furcht und des Schreckens, die nie jene ernsten Falten ablegen, bei deren Anblick man zurückbebt, die von ihren Kindern eine Haltung fordern, die denselben übel ansteht, eine Verstandesreife, die man von ihrem Alter nicht verlangen kann, und die sie in ihrer Jugend gewiß auch nicht besaßen; die ihre Kinder stets ihre Launen, oft ihre Geringschätzung fühlen lassen, die bei etwaigen Vergehen nie mit Liebe, sondern stets mit Härte und oft unter Flüchen und Verwünschungen verfahren, die sie freilich nicht so genau abwägen mögen, die aber Gott in seinem ge-

rechten Zorne manchmal erhört und zum Theile auf das Haupt dieses unvernünftigen Vaters, dieser unvernünftigen Mutter zurückfallen läßt. Ihr werdet mich wohl verstehen. Es gibt Väter und Mütter, die nie einen Begriff davon hatten, was ein Kind sei. Sie loben nie ein Kind, sie können nur schelten; sie stoßen sogar jene Liebkosungen zurück, welche die Natur, vernünftiger als sie, dem kindlichen Herzen eingepflanzt hat.

Väter und Mütter! Ihr verfolget bei diesem eurem Verfahren gewiß die löblichsten Absichten; ihr glaubet, eure Kinder dadurch desto leichter auf dem Wege der Pflicht zu erhalten; ihr hoffet, Furcht einzuflößen — und es wird euch gelingen! Eure Kinder werden euch fürchten, aber nicht lieben, sie werden sich verstellen, aber schwerlich sich bessern, ihr werdet meinen, gute brave Kinder zu haben, aber es werden nur Heuchler sein. Ach! wenn ihr in ihren Herzen lesen könntet, so würdet ihr vielleicht eine geheime Abneigung gegen euch bemerken, ihr würdet sehen, daß eure Kinder nie glücklicher sind, als wenn ihr euch entfernt habet, daß sie unglücklich sind, wenn sie bei euch bleiben müssen. Ihr würdet vielleicht den verzweifelten Wunsch entdecken: möchten die Tage meiner Eltern doch gezählt sein, weil ich diese Sklaverei nicht länger ertragen will! Wie sündhaft und strafbar sind diese Gedanken! Hütet euch also wohl, Väter und Mütter! durch euer Betragen dieselben hervorzurufen.

Wenn ihr indessen, meine Brüder, diese ziemlich seltene Klippe vermieden habet, so müsset ihr euch wohl hüten, an einer anderen viel häufiger vorkommenden zu scheitern. Entziehet ihr euer Herz euren Kindern zu viel, so bringt dieß Haß hervor, gebet ihr es aber zu viel blos, so erzeugt dies Verachtung. Wenn ihr bei jedem Worte dieses Kindes es mit Beifall überschüttet, bei jeder Handlung desselben vor Entzücken außer euch gerathet, eure Liebkosungen verschwendet, eure Augen mit Hartnäckigkeit gegen seine Fehler verschließet, wenn ihr fest überzeugt seid, daß Jeder, welcher euer Kind für schuldig hält, Vorurtheile gegen dasselbe hegt, daß Jeder, welcher es anklagt, ein Verleumder ist, so wird es bald merken, welches Uebergewicht es über euch besitzt und dasselbe furchtbar geltend machen. Die Milch, mit der ihr es nähret, wird, statt es zu beschwichtigen, nur seinen Zorn reizen, ohne Scheu wird es alle Gebote übertreten, weil es weiß, daß ihr nie an seine Schuld glaubet oder zu schwach seid, es zu bestrafen. Es wird, wie die heil. Schrift sagt, ein Gegenstand des Schreckens für euch sein.

Werdet ihr mit jenem Kinde zu vertraut, duldet ihr, daß es euch statt des heiligen Namens Vater und Mutter Spottnamen gebe,

bei denen es vergißt, was ihr ihm seid und was es euch sein muß, nehmet ihr es geduldig hin, daß es euch wie seines Gleichen behandle, so wird es bald den Meister spielen. Es wird nicht nur nicht gehorchen, sondern befehlen wollen, und wenn ihr Widerstand leistet, wenn ihr eure Auctorität wieder geltend machet, dann sind seine Maßregeln schon getroffen. Das erwähnte Kind wird auf einmal aufhören euch zu schmeicheln, weil es weiß, daß dies Eindruck auf euch macht; es wird euch drohen, seine Heimath zu verlassen und auch wirklich aufbrechen, weil es überzeugt ist, daß ihr es aufsuchen lassen oder eines Tages, wenn es zurückkehrt, mit offenen Armen aufnehmen werdet; je mehr es fühlt, daß ihr blind an ihm hänget, desto weniger Bedenken wird es tragen, eure Liebe zu mißbrauchen, weil es keine Strafe zu befürchten hat. Gott selbst hat dieses vorausgesagt, und wie viele Eltern könnten durch ihre Erfahrungen diese traurige Wahrheit bestätigen!

Väter und Mütter! liebet also eure Kinder so, daß dieselben eure Liebe fühlen, aber nie zur Ueberzeugung gelangen, als würden sie vergöttert. Eure Gegenwart sei denselben ein Zügel, der sie auf der Bahn der Pflicht erhält, ohne ihnen darum jede erlaubte Freiheit zu rauben; lasset so viel Liebe durchschimmern, als nöthig ist, um Liebe zu erwecken, aber bemeistert jede Schwäche, die eurem Ansehen nachtheilig werden könnte. Wendet so viel Ernst an, als nöthig ist, um Ehrfurcht einzuflößen, ohne gerade darum Furcht zu erregen; gebrauchet so viel Vertrauen, als nöthig ist, um Vertrauen zu erwecken, ohne dadurch zur Keckheit aufzumuntern. Die Kinder müssen fühlen, daß sie den Eltern zu theuer sind, als daß dieselben sie auf's geradewohl für schuldig halten könnten, wenn sie es nicht sind, aber auch einsehen, daß die Eltern nicht so blind für sie eingenommen sind, um sie unbedingt für fehlerfrei zu halten. Sie müssen zur Ueberzeugung gelangen, daß, wenn ihr Betragen sich verschlechtert, auch eure Gesinnung sich ändert, daß, wenn sie aus Rachsucht und in der Absicht euch zu kränken, das väterliche Haus verlassen, sie nicht zurückgerufen und bei der Rückkehr nur nach strenger Prüfung wieder aufgenommen werden, daß, wenn sie aus Laune oder Uebermuth sich in Verlegenheiten stürzen, um euch dadurch büßen zu lassen, ihr nichts thun werdet, um sie daraus zu retten; sie müssen wissen, daß es euch gleichgültig ist, ob sie das Opfer ihrer ersten Verirrungen werden oder nicht, wenn sie nur dadurch für die Zukunft weiser und bedächtiger werden. So werdet ihr eure Kinder auf der Bahn der Pflicht erhalten, sagt der heil. Gregorius, so werdet ihr ihnen wahrhaft eure Liebe und Zärtlichkeit beweisen.

Ein anderer Grund zur Klage ist jene überspannte Aengstlichkeit mancher Väter und Mütter, wenn sie für das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder die übertriebensten Besorgnisse hegen, wenn sie von jedem Lüftchen, von jeder Anstrengung die übelsten Wirkungen befürchten, wenn sie bei einem vorübergehenden Unwohlsein Tage lang die strengste Ruhe und Schonung gebieten, wenn sie vergessen, daß diese geliebte Tochter — denn namentlich bei dem anderen Geschlechte begegnet man diesem Mißbrauche elterlicher Zärtlichkeit — welche jetzt, begleitet von den wohlgefälligsten Blicken eines Vaters oder einer Mutter, von einem Vergnügen zum anderen übergeht, deren Hand so zart ist, daß sie kaum zu Zeiten aus Langeweile den Stickrahmen berühren mag, deren Ohr so empfindlich ist, daß nur die bezaubernde Stimme einer Sängerin oder die kunstfertigen Accorde eines Virtuosen es nicht unangenehm berühren, deren Geist nur in schlechten Büchern, den Ausgeburten des Leichtsinnes und der Leidenschaft, noch ein Reizmittel findet, und deren Herz in Folge dieser unnatürlichen Bildung sich langsam in den Gefühlen einer falschen, romanhaften Sentimentalität verzehrt, wenn sie vergessen, sage ich, daß diese Tochter vielleicht einst von der Vorsehung berufen wird, Gattin, Mutter und erlaubet mir den Ausdruck, Haushälterin zu sein. Wenn sie in diesen verschiedenen Beziehungen, in der Mitte von häuslichen Sorgen und Beschäftigungen, keinen durch Nachdenken und Erfahrung gereiften Charakter entwickelt, wenn ihr Geist ohne Menschenkenntniß und Sinn für Sparsamkeit ist, wenn sie ihr Temperament nicht durch Liebe und Angewöhnung zur Thätigkeit gestählt hat, so wird sie unglücklich in allen diesen Beziehungen sein. Unglücklich als Gattin; denn ich frage euch, welcher vernünftige Mann wird gleichgültig bleiben, wenn er an seiner Gattin kein anderes Talent, als das, sich zu schmücken und aufzuputzen, bemerkt? Unglücklich als Mutter und mit Schmerz übersättigt; denn abgesehen von der Schwächlichkeit des Leibes, die sie auf ihre Kinder vererbt, wird sie ihnen eine Erziehung geben können, da sie selbst keine genossen hat? Unglücklich als Haushälterin; denn kann da wohl ein Haushalt bestehen, wo die Hausmutter, welche die Seele derselben sein sollte, sich um keine Einzelnheit bekümmert noch bekümmern will, und Haushaltung, Familie, das Größte wie das Kleinste ihrer Vergnügungssucht und Trägheit aufopfert?

Es ist damit nicht gesagt, daß ihr allen Unterschied des Standes aufheben und das Kind des Hauses wie den Dienstboten, den ihr bezahlet, arbeiten lassen sollet, obgleich es sich gewiß besser dabei befinden würde, als bei jener gefährlichen Schonung und Unthätigkeit. Aber es soll sich beschäftigen und nützlich beschäftigen, das heißt mit Dingen,

die sich auf den Stand beziehen, zu dem es bestimmt ist, damit es einst die Arbeiten Anderer zum Besten des Hauses leiten könne; es soll arbeiten, damit es den Werth fremder Arbeit gehörig schätzen lerne und seine Untergebenen freundlich behandle; es soll arbeiten, damit es eine Pflicht erfülle, von der Niemand entbunden ist und an deren Erfüllung die göttliche Vorsehung Gesundheit des Körpers, Zufriedenheit des Herzens, Heiterkeit des Geistes und das Glück des ganzen Lebens geknüpft hat. So werdet ihr eure Kinder lieben, so wahrhaft denselben eure Zärtlichkeit beweisen.

Aber wie selten ist eine so vernünftig geregelte Liebe! Jene andere, die zwischen sinnloser Verschwendung und schmutzigem Geize die rechte Mitte hält, ist es nicht minder. Gönnen wir uns einen Augenblick der Erholung.

II.

Seinen Kindern nie Etwas versprechen, um sie zu einer guten That aufzumuntern, ihnen nie eine Belohnung geben, wenn sie etwas Gutes gethan haben, um sie zum Fortschreiten im Besserwerden zu bewegen; ihnen jedes geringe Geschenk versagen, wodurch sie sich ein erlaubtes Vergnügen machen oder mit Altersgenossen in Berührung kommen könnten, deren Betragen lobenswerth ist; sie in die traurige Nothwendigkeit versetzen, nie Etwas annehmen zu dürfen, um sich die Beschämung zu ersparen, kein Gegengeschenk machen zu können — heißt das wahrhaft seine Kinder lieben?

Sie nicht standesgemäß kleiden, wenn ihr es könnet, und wie die Kinder anderer Eltern, die nicht reicher sind, gekleidet sind; ihnen den Stempel einer Armuth aufdrücken, in der ihr euch nicht befindet; sie von der Gesellschaft ihrer Altersgenossen ausschließen, weil sie gern eine Vergleichung vermeiden, die nur zu ihrem Nachtheile ausfallen könnte; sie in die Nothwendigkeit versetzen, immer für weniger zu gelten als sie sind, weil aus ihrem Aeußeren hervorgeht, was sie sind — heißt das wahrhaft seine Kinder lieben?

Verabsäumen, seinen Kindern die nöthige Bildung zu verschaffen und sie Lehrern anzuvertrauen, unter deren Leitung sie eine standesgemäße Erziehung erhalten könnten; bei tausend Gelegenheiten sparen, wo ihr Bestes Ausgaben erheischt; immer verschieben, sie irgendwo zu versorgen, weil dieses eine Mitgabe erforderte; mit einem Worte, ihnen manchmal das Nothwendige, oft das Nützliche und immer das Angenehme versagen — heißt das wahrhaft seine Kinder lieben?

Väter und Mütter! welche Gefühle des Widerwillens flößet ihr dadurch euren Kindern ein! Ach! wenn ihr in die Zukunft schauen könntet, so würdet ihr vielleicht sehen, daß euer Todestag ein Freuden-

tag für sie ist. Ich gebe zu, daß eure Kinder über diese Gefühle erröthen, daß sie darob erbeben und zittern werden, aber wenn sie auch den Sieg davon tragen, müßt ihr euch nicht schämen, Veranlassung zu einem so demüthigenden Kampfe gegeben zu haben?

Ihr würdet sehen, mit welcher Begierde sie sich in euren Nachlaß theilen, mit welchem Heißhunger sie über die besten Theile desselben herfallen! mit welcher Entrüstung sie beim Anblicke so vieler Reichthümer den schmutzigen Geiz anklagen, der ihnen oft die nothwendigsten Bedürfnisse versagte! Ihr würdet vielleicht sehen, wie sie in kurzer Zeit das verschwenden, was ihr Jahre lang mühselig aufgehäuft habet! Denn Kinder geiziger Eltern werden in der Regel Verschwender. Voll Abscheu gegen ein Laster, dessen Druck sie jahrelang gefühlt haben, gebrauchen sie die neugewonnene Freiheit und springen in der Regel auf das andere Extrem über.

Wenn ihr im Gegentheile einen Theil eures Vermögens auf die Erziehung und Bildung eurer Kinder verwendet, wenn ihr ihnen zu Zeiten ein Vergnügen machet, das ihrem Alter angemessen ist, wenn ihr hie und da eine kleine Ausgabe zu ihrem Besten nicht scheuet; wenn eure Kinder sehen, daß ihr, ich möchte sagen, ihre Wünsche studieret und sie befriediget, so lange sie unschuldig sind; wenn sie fühlen, daß ihr ja nichts als ihr Glück wollet, daß ihr kein Opfer und keine Ausgabe scheuet, um es zu befördern, o wie anhänglich werden sie dann an euch sein! Sie werden den Himmel bitten, euch so lange als möglich in dem Besitze eines Vermögens zu lassen, das ja in der That mehr ihnen als euch angehört, dessen Lasten nur ihr zu tragen und dessen Vortheile nur sie zu genießen haben, und in der Stunde eures Todes werden sie, gleichgültig gegen ihr Erbtheil, nur euren Verlust fühlen; ihr werdet ewig in ihren Herzen leben.

Damit will ich euch aber nicht zu überflüssigen Ausgaben ermuntern. Nein, Väter und Mütter! eine vernünftige Liebe ist der Verschwendung eben so sehr als dem Geize entgegen; die Folgen dieser sind eben so betrübend für die Eltern und noch trauriger für die Kinder.

Ihr gebet jenem Sohne, der euch so theuer ist, Geld mit vollen Händen, seine unmäßigen Wünsche sind die einzige Regel eurer Ausgaben, und wie nahe bringet ihr ihn dadurch an den Rand des Verderbens? Dieses Geld wird böse Gesellen herbeilocken, es wird ihn zum Spiele verführen, er wird sich kein Vergnügen versagen, er wird den Weg der Wollust betreten, der geebnet vor ihm liegt, er wird den Geschmack an Arbeit und Thätigkeit verlieren, er wird nur noch Sinn für Verschwendung haben und sich in die größten Ausschweifungen stürzen. Wie verdorben ist die Jugend! Die Schwäche unvernünftiger

Eltern, die alle ihre Wünsche befriedigt, ist in der Regel die nächste Veranlassung.

Ihr verschwendet an diese Tochter, die euer Stolz ist, so viel Putz, sie gehet in einem Glanze, in einer Tracht einher, die nicht die eures Standes ist; sie soll alle Gesellschaften, alle Bälle besuchen; die unsinnigsten Ausgaben sind euch etwas Geringes, wenn es darauf ankommt, euer Kind glänzen zu lassen! Aber was entsteht daraus? Ihr entwickelt den Stolz und Weltsinn in ihr, so daß sie vergißt, was sie ist und nur in Nichtigkeit lebt; ihr machet sie lächerlich uud zum Gespötte des Volkes, und so hart es mich ankommt es zu sagen, zu einer Elenden, die durch ihre Leichtfertigkeit alle frommen Seelen ärgert und einen Schwarm von Nichtswürdigen um sich versammelt, deren Herz eben so verdorben ist, wie das ihrige. Väter und Mütter, wie viele Thränen werdet ihr noch über sie vergießen! Sie wird eines Tages ein Gegenstand der Schamröthe und der Verzweiflung für euch werden!

Ihr .... doch das Gefühl, meine Brüder! überwältigt mich hier. Ich wollte euch eben nicht auf ein Laster, sondern auf einen Fehler, ein Versehen, aufmerksam machen, einen Fehler, der nur aus dem Uebermaße elterlicher Liebe entsteht. Möchte ich euch wenigstens von demselben heilen!

Väter und Mütter! ihr gebet manchmal euren Kindern noch bei Lebzeiten jenes Erbtheil, auf das sie erst nach eurem Tode ein Anrecht hatten; ihr entsaget allen Ansprüchen, außer denen auf ihr Herz und ihre Liebe; ihr lasset euch durch Versprechungen bethören, die sie aus Habgier gemacht haben und aus Habgier bald wieder vergessen werden. Ihr bedenket nicht, daß die Eltern den Kindern in der Regel lästig werden, wenn diese nichts mehr von ihnen zu hoffen haben, daß sie dieselben vernachlässigen, ja verachten, wenn sie kein Interesse mehr haben, sie zu schonen; ihr bedenket nicht, daß ein Vater, eine Mutter, die von Alter und Schwäche niedergebeugt ist und sich durch nichts mehr empfehlen kann, eine Last ist, deren sich die Kinder oft um jeden Preis entledigen möchten. Die Beispiele davon sind nicht selten. Väter und Mütter! nehmet eure Maßregeln, damit eure Kinder nicht eben so gegen euch verfahren können; trauet mehr der Erfahrung, als der Zärtlichkeit, nehmet euch ein Beispiel an der Unklugheit anderer Eltern und haltet eure Kinder nicht für besser, als diese unnatürlichen Söhne und Töchter. Ihr würdet sonst vielleicht später zu eurem Nachtheile einsehen, das ihr sie schlecht beurtheilt habet, als ihr sie so gut beurtheiltet.

Befolget dagegen den Rath des heiligen Geistes, der euch ermahnt, euch euren Kindern nicht in die Hände zu geben. Gebet ihnen nie das, was ihr selbst noch brauchet, versetzet euch nie in die Nothwendigkeit, ihrer

Hilfe und Unterstützung zu bedürfen. Es ist besser, sie bedürfen eurer. Wie viele Verbrechen werdet ihr durch dieses Verfahren ihnen und wie viel Kummer euch selbst ersparen! Handelt ihr anders, so steht zu befürchten, daß ihr es einst bitter bereuen werdet; ihr werdet im Uebermaße des Schmerzes eure Kinder verfluchen und mit ihnen euch selbst verderben.

Es ist freilich traurig für euch, Väter und Mütter, daß eure Kinder, nachdem ihr ihnen Alles gegeben habet, euch oft am Nothwendigsten Mangel leiden lassen, daß sie über euer langes Krankenlager ungeduldig werden, daß ihnen die Ausgaben für eure Wiederherstellung wehe thun, daß sie sich darum streiten, wer euch aufnehmen soll, und euch von Einem zum Anderen schicken wie eine Last, die man theilen muß und keiner allein tragen will. Ihr weinet, der Kummer verzehret euch, Gott wird es euren ungerathenen Kindern vergelten! Aber kann dieser Gedanke euch trösten? Schneidet darum euren Kindern alle Gelegenheit ab, sich eines so großen Verbrechens schuldig und euch unglücklich zu machen, eine so große Sünde zu begehen und euer Herz so sehr zu betrüben.

Liebet also eure Kinder mit einer vernünftigen Liebe, die zwischen Verschwendung und Geiz die richtige Mitte hält. Liebet sie aber auch mit stetem Hinblicke auf die Zukunft, ohne euer gegenwärtiges Vermögen leichtsinnig zu verschleudern oder mit allzu großer Begierde nach Vergrößerung desselben zu streben.

III.

Väter und Mütter! trachtet darnach, euren Kindern zu erhalten, was ihr von euren Eltern ererbt habet, versuchet auch, euer Besitzthum zu vergrößern, in so weit es auf rechtlichem Wege möglich ist. Das Bestreben, für seine Kinder zu sammeln, liegt in der Natur der Dinge und ist durch eine vernünftige, geregelte Liebe geboten.

Wie unwürdig ist es aber, wenn ein Vater an einem Tage den Verdienst einer ganzen Woche verschwendet und Mutter und Kinder den drückendsten Mangel leiden läßt, um ungestört seinen Lüsten zu fröhnen! Wie unwürdig ist es, wenn Väter und Mütter träge ihre Hände in den Schooß legen, ihre häuslichen Angelegenheiten vernachlässigen und Kinder, denen es ganz behaglich sein könnte, dem Elende und der Dürftigkeit überlassen! Wie unwürdig ist es, wenn Eltern durch Luxus und übertriebenen Aufwand ein bedeutendes Vermögen verschwenden und ihren Kindern als Erbtheil Schulden, als einziges Besitzthum das öffentliche Mitleid und als Existenzmittel einen Namen hinterlassen, der sie stets daran erinnert, was sie sein könnten, und sie um so bitterer

daran mahnt, was sie jetzt sind! Wie unwürdig ist es, wenn Väter und Müter Unterstützung von einem Kinde verlangen, dem sie geben sollten, und nun, nachdem sie das verschwendet haben, was sie ihm hätten hinterlassen sollen, das in Anspruch nehmen, was es sich erworben hat!

Indessen ist ein so gehässiges Betragen eines Vaters, einer Mutter kein hinreichender Grund für euch, Kinder, ihnen die nöthige Unterstützung zu versagen; ihr dürfet ihnen darum keine kränkenden Vorwürfe machen. Wenn ihr ihnen das Nothwendigste versaget, so würde Gott euch selbst bald daran Mangel leiden lassen. Theilet also mit ihnen, was ihr habet; sie sollen sehen, daß ihr ihnen mit Freuden gebet; eure Herzensgüte wird sie rühren, sie werden euch segnen, und ihr Segen wird euch vielleicht mehr Früchte bringen, als ihre ganze Habe euch gebracht hätte.

Aber, Väter und Mütter! ihr seid in der Regel keine Verschwender; im Gegentheile, eure ehrgeizigen Bestrebungen für die Kinder gehen gewöhnlich zu weit. Für sie sammelt ihr, für sie reibet ihr euch durch Arbeit, Sorgen und Nachtwachen auf, um ihretwillen versaget ihr euch oft das Nothwendigste, um ihnen desto mehr zu hinterlassen. Ihr bedenket nicht, daß Kinder, welche zu viel erben, in der Regel nicht lange reich bleiben. Wenn sie zu viel besitzen, so meinen sie für immer genug zu haben und gerathen nach dem übermüthigen unbesonnenen Genusse ihres Ueberflusses in den drückendsten Mangel.

Ihr sündiget dadurch, weil es euer einziges Dichten und Trachten ist, sie immer höher zu heben, als ihr selbst stehet, weil ihr sie zu jeder Stelle fähig haltet, die ihr ihnen durch euer Geld oder euren Einfluß verschaffen könnet. Ihr bedenket aber nicht, daß eure Kinder über euch erröthen werden, wenn sie mehr sind als ihr. Betrachtet ihre Verlegenheit, wenn sie euch in einer glänzenden Gesellschaft begegnen, wenn sie euch eine Sprache reden hören, die wohl eurer gesellschaftlichen Stellung, aber nicht der ihrigen angemessen ist. Je mehr ihr sie erhöht habet, mit desto größerem Widerwillen werden sie euch sehen, desto unfreundlicher werden sie euch aufnehmen. Und soll ich hier alle jene Aergernisse, Ungerechtigkeiten und Pflichtverletzungen, mit einem Worte, alle Wunden herzählen, welche der Gesellschaft durch Kinder geschlagen wurden, die in eine Laufbahn geriethen, welche sie ohne euren ränkevollen Ehrgeiz nie betreten haben würden? Ihr werdet einst dem Herrn dafür Rede stehen müssen!

Ihr sündiget dadurch, daß ihr eure Kinder zu Verbindungen zwinget, die ihr freilich ehrenvoll nennet. Aber ihr bedenket nicht, daß diese Verbindungen selten ein gutes Ende nehmen; ihr bedenket nicht, daß

der Mann, dem ihr eure Tochter gebet, weil er einen Namen hat, den ihr nicht habet, nur euer Geld und nicht euer Kind liebt, daß er vielleicht ihr Vermögen verschwenden und sie mißhandeln wird! Ist dieser Fall so selten? Ach! wie unglücklich hat der Ehrgeiz der Eltern die Kinder schon gemacht! Liebet also eure Kinder mit stetem Hinblicke auf die Zukunft und vermeidet die beiden Extreme, euer Vermögen entweder leichtsinnig zu verschwenden oder allzu ehrgeizige Pläne für ihre künftige Bestimmung zu hegen.

Ich hätte euch nun, meine Brüder, nach der Anlage meiner Rede die Eigenschaften einer gerechten und in Gottes Willen ergebenen Liebe zu den Kindern noch zu entwickeln. Aus Furcht aber, heute zu weitläufig zu werden, will ich die Betrachtung dieser beiden Eigenschaften der vernünftigen Liebe bis zur nächsten Gelegenheit aufsparen. In dieser Weise des langsamen, allmähligen Fortschreitens werden diese wichtigen Wahrheiten noch mehr als einmal der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Bedenket indessen, Väter und Mütter, daß eure Kinder Gott mehr als euch angehören. Seine Hand hat sie erschaffen, ihr waret nur das Werkzeug seiner Allmacht, ihr seid nur der Kanal, durch welchen die göttlichen Wohlthaten ihnen zufließen. Liebet sie also, aber eure Liebe muß der gegen Gott untergeordnet und rein wie die Gottes sein. Liebet sie mit Zärtlichkeit und haltet es nicht für Schwäche, sie an eure Brust zu drücken und ihnen voll Wonne zu sagen: Ich bin dein Vater, du bist mein Kind! Besonders ihr, zärtliche Mütter, müßt da dem Kinde Ersatz bieten, wenn einem sonst so guten, braven Vater überhäufte Geschäfte zu Zeiten nicht erlauben, dem Zuge seines väterlichen Herzens zu folgen; aber liebet sie, wie Gott selbst sie liebt.

Erinnert euch weiter, Väter und Mütter, daß eure Kinder nicht gerade um euch hier auf Erden glücklich zu machen und selbst glücklich zu sein, euch gegeben worden sind. Sie sind zunächst und vor allen Dingen Erben der Krone der Unsterblichkeit, sie sind zur ewigen Seligkeit bestimmt. Welch' ein Motiv für euch, nie schwach, nie nachlässig zu sein! Großer Gott! wenn sie verloren gingen, verloren gingen durch euch auf immer, wäre es da nicht besser, sie wären nie geboren?

Und wenn euch dies Alles nicht rührt, so höret noch mein letztes Wort. Es steht geschrieben: Die Kinder werden um ihrer Eltern willen leben, das heißt: die Tugend des Vaters wird ein Baum des Lebens für die Kinder sein, an dem sie die Früchte zur Verlängerung ihrer Tage pflücken. Wie gut ist nicht Gott, daß er so in gewisser Beziehung den Eltern die Macht gegeben hat, das Leben ihrer Kinder zu verlängern! Aber können wir nicht auch mit Recht den Schluß daraus

ziehen, daß die Kinder wegen der Laster ihrer Väter und besonders wegen der Fehler, die bei ihrer Erziehung begangen worden sind, sterben werden?

Und wiederum: Die Väter und Mütter werden um ihrer Kinder willen leben; daß heißt einmal, die gute Erziehung und die Tugenden ihrer Kinder werden ihnen die Gnade verschaffen, ihren eigenen Eltern die größte der empfangenen Wohlthaten zu vergelten; es heißt aber auch, die Väter und Mütter werden um ihrer Kinder willen sterben, weil Gott den Stolz, mit dem sie ihre Kinder zu selbstsüchtigen Zwecken und nach ihrem eigenen Willen erziehen, mit einem frühzeitigen und vielleicht mit dem ewigen Tode bestrafen wird.

Doch was sage ich? O ihr sollet leben, Väter und Mütter! und für das Glück eurer Kinder leben. Kinder! ihr sollet leben und für das Glück eurer Eltern leben. Euch Allen werde langes Leben zur Ehre Gottes und zum Besten der Menschheit! Drücket euch gegenseitig an die Brust und stammelt das kostbare, unaussprechliche Wort: mein Sohn, mein Vater! meine Tochter, meine Mutter! und denket oft daran, mit welchem Gefühle ihr es einst in Mitte aller Heiligen, am Throne Gottes, im Schooße der ewigen Seligkeit aussprechen werdet — was ich Allen von Herzen wünsche. Amen.

Auf den zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Zweite Predigt[1]).

Loquere, ut filios suos diligant.
Ermahne sie, daß sie ihre Kinder lieben. Tit. II, 4.

Mit Freuden, Väter und Mütter, komme ich auf den Unterricht über eure Pflichten zurück und werde mit demselben Vergnügen noch einige Mal auf denselben zurückkommen.

Denn entspringen nicht in dem Herzen eurer Familien die Quellen, welche nach ihrer Vereinigung den großen, majestätischen Strom des Glückes der Staaten und der allgemeinen Wohlfahrt bilden? Gehen aus euren Familien nicht der friedliche Landmann wie der sinnige, thätige Künstler, der Tapfere, welcher gehorcht, wie der Tapfere, welcher befiehlt, der Unterthan, den Vaterlandsliebe begeistert, wie der Gesetzgeber, welcher sich für dasselbe aufopfert, gehen, mit einem Worte, nicht alle jene Männer, welche die Stütze, die Zierde und Freude der Societät sind, aus euren Familien hervor?

Sind aber auf der anderen Seite nicht auch alle Laster und das Unglück des Vaterlandes in euren Familien wie in einer vergifteten Quelle enthalten? Gehen aus denselben nicht jene unruhigen Köpfe hervor, die stets die Grundfesten des Staates untergraben, jene Verächtlichen, die ihr ganzes Leben mit Nichtsthun zubringen, jene eisernen Herzen, deren Wucher alle Gewerbthätigkeit unbarmherzig niederhält, und jene ehernen Stirnen, die sich mit ihrem Raube brüsten, mit einem Worte, jene Wesen in Menschengestalt, die gleich wilden Thieren nur

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1800.

in die Gesellschaft entsprungen zu sein scheinen, um sie zu verwüsten und zu verderben?

Auf euch also, Väter und Mütter! richten die Religion und das Vaterland stets ihre Blicke: ihr und die Erziehung, welche ihr euren Kindern gebet, seid der besondere Gegenstand der Gesetze des Staates und des Unterrichtes der Kirche.

Die vernünftige Liebe, welche ihr zu euren Kindern tragen sollet, war der Gegenstand unserer letzten Betrachtung. Ich habe euch beschworen, eure Kinder zärtlich zu lieben, ohne diese Zärtlichkeit in Schwäche ausarten zu lassen; die nöthigen Opfer für sie zu bringen, aber ohne Verschwendung; ihre Beförderung zu suchen, aber ohne überspannte ehrgeizige Absichten. Es schien damals, als hörtet ihr mich mit Antheil an.

Aber habt ihr euch schon entschlossen, einige der gegebenen Rathschläge in Ausübung zu bringen? Habt ihr es vielleicht schon versucht? Sind eure Kinder schon glücklicher geworden, habt ihr ihnen mehr Theilnahme geschenkt? Habt ihr jene Kälte abgelegt, die sie erschreckte, oder jenes weiche Wesen gemäßigt, das sie verzärtelte? Grenzt eure Sparsamkeit weniger an Geiz, eure Ausgaben weniger an Verschwendung als früher? Habt ihr euch entschlossen, diese beabsichtigte Verbindung aufzugeben, die von Vernunft und Religion gleich verdammt wird? Habt ihr euch besonders an die strenge Rechenschaft erinnert, welche ihr dem obersten Richter, dem Vater aller Menschen, einst über das Schicksal eurer Kinder werdet ablegen müssen? Habt ihr den Ausspruch des heiligen Geistes, daß eure Kinder um euretwillen leben oder sterben werden, und daß ihr selbst um eurer Kinder willen leben oder sterben werdet, je nachdem ihr sie für Gott oder für die Welt erziehet, noch nicht vergessen?

In soweit ich eure Gesinnungen gegen Gott und gegen eure Kinder kenne, hoffe ich das Beste. Ich fahre daher mit dem größten Vertrauen fort, euch die übrigen Eigenschaften der vernünftigen Liebe, welche die Eltern gegen ihre Kinder hegen sollen, ausführlich zu entwickeln. Freilich drängt es mich selbst, zu der in unseren Tagen so selten gewordenen christlichen Liebe überzugehen; indessen lassen sich bei einem so hochwichtigen Gegenstande die Grundlagen, welche das ganze Gebäude tragen sollen, nicht fest genug legen.

O Gott! du erste und unerschöpfliche Quelle aller Vollkommenheit und Glückseligkeit, schenke uns deine Erleuchtung und Gnade.

Ave Maria!

Väter und Mütter! liebet eure Kinder mit Zärtlichkeit, mit Aufopferung und steter Berücksichtigung der Zukunft. Dieß sind die Eigenschaften der vernünftigen Liebe, welche ich euch schon entwickelt habe. Liebet sie aber auch mit Gerechtigkeitsgefühl, mit Vorsicht und Ergebung in den Willen Gottes. Diese Eigenschaften werden wir heute mit einander betrachten. Ich bitte euch um eure Aufmerksamkeit und erinnere euch noch einmal daran, daß es sich hier um nichts Geringeres, als um das Glück eurer Kinder, eurer Familien, des Staates und um eure eigene ewige Seligkeit handelt.

I.

Habet ihr nicht schon selbst bemerkt, meine Brüder, daß sich in vielen und besonders in zahlreichen Familien ein sogenanntes Lieblingskind befindet, dem Vater und Mutter fast ungetheilt ihr Herz zuwenden? Ihr habet vielleicht und das mit großem Erstaunen gesehen, wie man über jedes seiner Worte in Beifall ausbricht, wie man über jede seiner Handlungen außer sich geräth; ihr habt gesehen, mit welcher besonderen Sorgfalt man es aufputzt; es ist der Abgott des Hauses, vor dem die Brüder und Schwestern die Kniee beugen müssen, wenn sie den Blitzen von Vater und Mutter, oder wenigstens von einem dieser beiden, entgehen wollen. Eine unbedeutende Klage von ihm zieht ein Gewitter herbei, das sich über den Häuptern derjenigen entladet, die sich nicht vor ihm beugen; das Recht ist immer auf seiner Seite, fremder Widerstand ist stets ein Verbrechen; nur es darf sich überall zeigen, alle Zärtlichkeiten, alle Aufmerksamkeiten werden an es verschwendet, und aus Furcht, es vielleicht zu betrüben, schlägt man ihm nichts ab, läßt man es ganz nach Belieben schalten; zu seinem Besten werden die unsinnigsten Ausgaben gemacht; wenn es nur glänzt, so ist man um die Anderen ziemlich unbesorgt, man vergißt sie, um nur an es zu denken.

Auf der anderen Seite gibt es oft Kinder des Zornes, wenn ich so sagen soll, Kinder, für die man nichts oder eine geheime Abneigung und Widerwillen fühlt. Sie machen nie etwas recht, obschon sie ihr Möglichstes gethan haben; der Name, den man ihnen allein geben sollte, ist der einzige, den man ihnen nicht gibt. Man trägt ihnen Dinge auf, welche die anderen nicht thun wollen, man gibt ihnen die Kleider, welche die anderen Geschwister abgelegt haben; man führt sie nicht in die Welt ein, läßt sie an keinem Vergnügen Theil nehmen; man gebraucht sie oft zu den niedrigsten Arbeiten, man läßt jeden Augenblick seine Launen, seine Verachtung, seinen Widerwillen, seinen Eigensinn an ihnen aus. Sie fühlen, daß sie nicht geliebt werden,

daß man sie nicht leiden kann; Ströme von Thränen entstürzen ihren Augen, sie gerathen in Verzweiflung! . . . . Väter und Mütter! habt ihr denn nicht eine einzige Segnung für sie? Habt ihr gar nichts mehr für Esau, weil ihr Alles an Jakob verschenkt habet?

Wenn noch das Kind, das ihr so vergöttert, dem ihr den ersten Rang unter seinen Geschwistern anweiset, den schönsten Charakter, am meisten Neigung zur Tugend, am meisten Gelehrigkeit von Allen hätte! Aber nein! euer Liebling ist oft ein lasterhafter, talentloser Bube und eurer Zärtlichkeit völlig unwerth; er ist dasjenige eurer Kinder, welches die meisten Fehler hat, widersetzlich, halsstarrig, unverträglich, die Qual seiner Brüder und Schwestern, der Lehrer und Diener; er ist oft dasjenige, welches euch am wenigsten liebt, dem es wenig Kummer macht, wenn es euch leiden sieht, das bald getröstet wäre, wenn es euch verlieren würde; es ist gewiß dasjenige eurer Kinder, welches euch am meisten Kummer machen wird, und über das ihr noch die meisten Thränen vergießen werdet.

Auf der anderen Seite ist jenes Kind, welches ihr so wenig liebet, das euch so sehr zuwider ist, oft höchst liebenswürdig, ein freundliches, zuvorkommendes, gelehriges, frommes Kind; es ist oft dasjenige eurer Kinder, das euch am meisten zugethan ist; welches weint, wenn es euch leiden sieht, welches untröstlich sein würde, wenn der Tod euch dahin nehmen sollte; es ist oft jenes Kind, mit dem ihr am meisten zufrieden sein müßtet, das euch die meiste Ehre macht. Daher kommt es denn, daß eure Bekannten über euer Benehmen und euer Unterscheidungsvermögen in Erstaunen gerathen. Sie begreifen euch nicht, sie tadeln euer geringes Rechtsgefühl, sie gerathen in Zorn über euch, sie wenden sich mit Widerwillen von jenem Sohne, von jener Tochter ab, die ihr so blind bevorzuget; sie beklagen, sie lieben, sie loben jenes eurer Kinder, das ihr nicht leiden könnet, von dem sie wissen, daß ihr es unverdienterweise zurückstoßet; sie brechen den Stab über euch!

Väter und Mütter! wie unvernünftig ist doch in manchen Fällen euer Verfahren! Denn was bezwecket ihr zuletzt mit dieser Vorliebe für das eine oder andere eurer Kinder? Prüfet, was euch zu derselben treibt, und ihr werdet erröthen müssen. Ihr bemerket vielleicht in dem äußeren Erscheinen eures Lieblings eine Anmuth, die euch entzückt. Aber seid ihr gewiß, ob ihr sein geziertes, selbstgefälliges Auftreten nicht für Anmuth haltet, und ob das, was euch gefällt, nicht alle Unbefangenen empört? Doch ich gebe es zu, euer Kind hat ein so gewinnendes Aeußeres, wie andere Kinder es nicht haben. Ist aber dieses das eine Nothwendige? Sind andere Kinder nicht frömmer, haben sie nicht einen besseren Charakter, schönere Eigenschaften des Herzens, als das

eurige? und sind diese Eigenschaften nicht allem falschen Glanze vorzuziehen?

Was soll diese Vorliebe? . . . . Euer Liebling schmeichelt euch vielleicht mehr, als eure anderen Kinder. Aber warum? Weil er sich dadurch das Vorrecht erwirbt, sündigen zu dürfen, ungestraft sündigen zu dürfen und Andere dafür büßen zu lassen; das Vorrecht hinzugehen, wohin er will, zu schalten und zu walten, wie er will, und dazu noch Lob zu bekommen; er kennt eure Schwächen, er faßt euch bei denselben. Ach! wenn ihr wüßtet, wie dieser ungerathene Bube oft bei sich selbst über seine Siege lacht, wie er mit seines Gleichen eure Einfalt verhöhnt, es würde euch empören! — Was soll diese Vorliebe? . . . . Ihr saget, das liebe Kind schenkt uns mehr Vertrauen, als unsere übrigen Kinder. Das ist nun wohl richtig. Aber es ist ein Schmeichler, der Alles, was er sieht und hört, mit seinem Gifte übergießt und euch hinterbringt, der in den unschuldigsten Reden und Handlungen seiner Brüder Verbrechen wittert. Es ist ein böser Mensch, der euch nur Haß gegen seine Geschwister einzuflößen sucht, der sie durch euren Zorn unglücklich machen will, um allein Herr eures Herzens zu bleiben. Was ihn euch so sehr empfiehlt, sollte ihn euch verächtlich machen, und wenn ihr eines eurer Kinder hassen dürftet, so wäre es gerade dieses, welches ihr verabscheuen müßtet.

Was soll diese Vorliebe? . . . . Ihr glaubet, daß euer Günstling euch mehr liebt, als eure anderen Kinder. Es ist wahr, er ist zuvorkommend gegen euch, er beweist euch viel Aufmerksamkeit, er schmiegt sich an euch an. Aber dabei verfolgt er seine Zwecke. Er will euch fesseln und für sich gewinnen, weil er weiß, daß dieses das beste Mittel ist, Alles von euch zu erhalten. Bedenket, wenn ihr etwa daran zweifeln solltet, daß er sich nie mehr und häufiger um euch beschäftigt hat, als wenn er eine Bitte vorzubringen hatte, deren Gewährung er von eurer Schwäche entgegensah; bedenket, wie gleichgültig und kalt er gegen euch wurde, wenn ihr seinen Wünschen nicht nachkamet, wie er euch durch seine Zurückhaltung in einen gereizten Zustand zu versetzen suchte, um eure Zärtlichkeit gleichsam zu zwingen, seinem Willen nachzuleben. Dieses Mittel hat schon oft gewirkt, er wird immer seine Zuflucht zu demselben nehmen.

Was soll diese Vorliebe? . . . . Euer Liebling glänzt in Gesellschaften, er spricht gut, er hat Kenntnisse. Es ist wahr, er hat Manches gehört und gelesen, aber hat er dadurch nicht sich und euch unglücklich gemacht? Hat er nicht durch die einseitige Ausbildung seines Kopfes sein Herz verdorben? Ach! er wird jeden Augenblick eures Lebens vergiften, er wird eure Tage verkürzen, ihr werdet blutige Thränen

über ihn vergießen! Ihr trauet ihm Kenntnisse zu. Aber besitzt er denn welche? Weil er über Alles spricht, so glaubet ihr, er wisse Alles; weil er frech ist, so haltet ihr ihn für wohlunterrichtet; das, worüber ihr ihn bewundert, macht ihn vielleicht bei urtheilsfähigen Männern lächerlich; je mehr er mit seinem Wissen prunkt, desto mehr beweist er seine Unwissenheit und Selbstgefälligkeit. Reißet um Gottes Willen die Binde weg, die euch die Wahrheit nicht sehen läßt, öffnet eure Augen und betrachtet dieses Kind in seiner natürlichen Gestalt; seid vernünftig, kommet zur Erkenntniß, daß es eurer Vorliebe unwürdig ist, und heget künftig Gefühle gegen dasselbe, die eurem Verstande mehr Ehre machen und für es selbst heilsamer sind. Es muß zum Bewußtsein kommen, daß ihr endlich seinen wahren Werth erkannt habet; es wird aufmerksam werden und sich bessern: liebet es weniger und ihr werdet es besser lieben!

Aber Niemand hat es gern, saget ihr, Jedermann ist ihm feind. Wenn dem wirklich so ist, wer trägt die Schuld davon? Man liebt es nicht, weil ihr es zu viel liebet, das Gehässige eurer Bevorzugung fällt zur Hälfte auf es zurück, und die Mittel, die ihr anwendet, um es liebenswürdig zu machen, sind ganz dazu geeignet, Haß gegen dasselbe zu erregen. Läßt sich Zuneigung mit Gewalt erzwingen und ist nicht gerade das Lächerliche, Gehässige eurer Vorliebe Schuld, daß man, um euren Mißgriff zu vermeiden, auf das andere Extrem geräth? Und was würde daraus entstehen, wenn alle Welt euer Kind so blind und befangen liebte wie ihr? Würde dieß nicht sein zeitliches und ewiges Verderben zur Folge haben? Und ist am Ende euer Mitleid nicht auch ein Vorurtheil und in eurer blinden Vorliebe gegründet? Haßt man darum euer Kind, weil man es nicht so wahnsinnig liebt wie ihr? Haßt man es, wenn man ihm seine Fehler vorhält, wenn man es wegen Mangels an Aufrichtigkeit gegen euch tadelt, wenn man ihm das Sündhafte des Unfriedens, den es im Hause anstiftet, das Unrecht, das es gegen sich selbst begeht, zeiget? Es bessere sich, und ihr werdet dann sehen, ob nicht alle Welt es mit euch lieben, aber vernünftig lieben wird.

Väter und Mütter! wie unvernünftig ist doch in mancher Beziehung euer Verfahren! Denn woher sonst auf der anderen Seite die Eingenommenheit gegen dieses oder jenes eurer Kinder? woher dieser Abscheu, dieser Widerwillen, den ihr ohne Sünde wohl fühlen, aber nie, ohne eine schwere Sünde zu begehen, zur Richtschnur eurer Handlungen machen dürfet? Wie lächerlich oder gehässig sind die Motive eures Verfahrens! Warum fühlet ihr so viel Kälte gegen, so wenig

Neigung zu diesem Kinde? Es fehlen ihm gewisse feine Manieren, es spricht nicht so, es tritt nicht so auf, wie eure Eigenliebe es wünscht. Aber wenn ihm die äußere Bildung abgeht, ist es darum nicht vielleicht innerlich desto reicher ausgestattet? Ist es nicht fromm, anstellig, hat es nicht einen schönen Charakter? Wenn ihm die äußere Bildung abgeht und wenn es dieselbe vernachlässigt, geschieht es nicht vielleicht darum, weil es reinen, unschuldigen Herzens ist? Es würde nach Weltbildung streben, es würde zu gefallen suchen, wenn Leidenschaften es dazu antrieben. Was also dieses Kind in euren Augen so herabsetzt, sollte euch dasselbe höchst theuer machen. Die äußere Bildung geht ihm ab, aber was habt ihr dafür gethan, welche Lehrer habt ihr ihm gehalten? Ihr vernachlässiget dieses Kind, ihr kümmert euch nicht um dasselbe, es sieht Niemanden, ihr sehet es fast nie! Wo sollte es also die höheren gesellschaftlichen Formen, wo die Feinheit und Lebensart gewinnen, die ihr so schmerzlich an ihm vermisset?

Es ist dumm und einfältig, saget ihr, es ist leider so beschränkt! Dumm und einfältig! Aber sind auch andere Leute hier eurer Meinung? Wenn es nicht bei euch, wenn es in einer Gesellschaft ist, in der ihr euch nicht befindet, so ist es witzig, munter und gefällt allen Anwesenden. Dumm und einfältig! Ja, so scheint es in eurer Gegenwart, es fürchtet sich, es zittert, wenn es euch sieht, es ist bestürzt und geräth in Verwirrung. Wie kann es da seine Gedanken sammeln und mit Feuer entwickeln? Dumm und einfältig! Ach! wenn es wirklich so beschränkt wäre, wie ihr vorgebet, so würde es immer noch Verstand genug besitzen, um eure Verachtung, euren Haß, euer herzloses Betragen tief zu fühlen und darüber bitter zu weinen.

Es ist, fahret ihr fort, es ist so .... Doch haltet ein, ich will euren Gedanken Worte geben, so sehr es mich empört! Ach! wenn es von der Natur stiefmütterlich behandelt worden ist, wenn es körperliche Mängel an sich trägt, wenn es verunstaltet ist, trägt es die Schuld davon oder vielmehr ihr? Ist es wegen dieser Leiden nicht schon genug zu beklagen, müßt ihr es durch euer abstoßendes kaltes Betragen noch unglücklicher machen? Wenn es von der Natur stiefmütterlich behandelt worden ist, wenn es sein Unglück kennt und darüber weinet, wäre es da nicht eure Pflicht, seine Thränen zu trocknen? Der Herr, der Zeuge seiner Schmerzen ist, wird es rächen, er wird seinen Würgengel schicken und euer liebstes Kind hinwegnehmen, er wird euch nur jenes lassen, das euch jetzt so zuwider ist, er wird dadurch eure Liebe auf die rechte Bahn zurückführen und auf jenes Kind hinleiten, das ihr jetzt mit so vieler Härte behandelt.

Väter und Mütter! wie unvernünftig ist euer Verfahren! Ihr werdet es fühlen, wenn ihr euch eines Tages im Falle der Noth an das Kind wenden müsset, das ihr jetzt auf jede Weise vorziehet; wenn es so handelt, wie verzogene Kinder zu handeln pflegen, dann ist eure Mühe vergebens! Es wird das Gewicht der Leiden, die auf euch lasten, noch erschweren. Nothgedrungen wendet ihr euch dann an die Kinder, die euch früher so gleichgültig waren. Aber welche Ueberwi dung wird euch dieser Schritt allein schon kosten? und wie werden sie euch aufnehmen? Was werdet ihr auf ihre bitteren Vorwürfe antworten? Werden sie euch nicht sagen, ihr solltet bei jenen Kindern Hilfe suchen, die ihr früher fast vergöttert habet? Werden sie euch nicht an alle die bösen Stunden erinnern, die ihr ihnen durch eure Gleichgültigkeit oder Härte bereitet habet? Werden sie euch nicht eine lange Geschichte eurer Bedrückungen erzählen? Werden sie euch nicht an gewisse Umstände erinnern, die ihr vergessen habet, die aber tief in ihr Herz eingegraben sind?

Und wenn ihr Haß auch gerade nicht gegen euch entbrennt, wird er da den Bruder, die Schwester verschonen, die ihr jetzt so ungerecht vorziehet? Ist ein Kind, das von seinen Eltern zu sehr begünstigt wird, nicht in der Regel ein Gegenstand des Hasses für seine Geschwister? Ist das Vorurtheil, die Vorliebe eines Vaters, einer Mutter, nicht der unglückliche Lufthauch, der in den Familien das Feuer der Zwietracht entzündet, der Grund der Entzweiung zwischen Brüdern und Schwestern, die Ursache jenes Grolls, der oft bis zum Tode fortbesteht? Warum haßten die Söhne Jakobs ihren Bruder Joseph so sehr? warum wollten sie ihn tödten? warum verkauften sie ihn endlich an Männer aus der Fremde? Weil sie sahen, daß ihr Vater den Joseph mehr liebte, als seine übrigen Söhne.

Nie wird Ruhe und Friede in eurer Familie herrschen, so lange ihr eurem Lieblingskinde den Zepter in die Hand gebet und seine Geschwister als Sklaven behandelt, so lange dieses, obgleich schuldig, Gnade und Schutz, und jene, obgleich unschuldig, nur Strafe finden! Wie tief muß es sie empören, wenn sie sehen, daß ihr einen so großen Unterschied machet, daß ihr sie zwinget, von einem Kinde abzuhängen, das nicht mehr ist als sie, wenn sie fühlen, daß sie von euch gehaßt oder doch weniger geliebt werden als Andere! Wie tief muß sie das betrüben! Ach! wenn ihr je so unglücklich waret, von euren Eltern weniger geliebt zu werden, als eure anderen Geschwister, so bedenket, wie viel diese Zurücksetzung damals euer Herz gekostet hat! wie grausam euch dieses Verfahren vorkam! Möge die Erinnerung daran euch doch vor einem ähnlichen Verfahren gegen eure Kinder bewahren! Sind sie denn

nicht Alle eure Kinder, und haben sie nicht, da sie von euch das Leben haben, gleiches Anrecht auf eure Liebe?

Daß ihr zu jenem euer Kinder, welches einen offenen Kopf und feine Manieren, mehr Weltton und Talente besitzt, eine besondere Zuneigung heget, wird euch Niemand verargen; dieses Gefühl ist natürlich: aber Sünde wäre es, wenn ihr diesem Zuge des Herzens blind nachfolgen, wenn ihr ihn zur Richtschnur eurer Handlungen machen wolltet; ihr müsset eurer Neigung Zügel anlegen und sie gleichmäßig auf Alle ausdehnen. Wenn ihr auch nicht dieselben Gefühle gegen Alle heget, so muß wenigstens euer Verfahren gegen Alle dasselbe sein, und wenn ihr zu Zeiten, wie ihr das könnet, ja müsset, einem eurer Kinder besondere Zärtlichkeit beweiset, so werde immer dem tugendhaftesten diese Auszeichnung zu Theil; richtet es so ein, daß die anderen merken, nur um ihretwillen sei eure Zuneigung gegen dieses Kind nicht größer, lasset sie fühlen, daß euer Herz Allen offen steht und eure Gunst Jedem zu Theil wird, der sie verdient.

So sehr diese Wahrheit alle Väter und Mütter angeht, welche so glücklich sind, mehrere Kinder zu haben, so wünschte ich doch, sie besonders euch, junge Ehegatten! recht dringend an das Herz zu legen. Ihr seid der Schmuck und die Hoffnung der Gesellschaft, euer Herz ist noch voll Zärtlichkeit, ihr möchtet jeden eurer Mitmenschen mit Liebe umfangen. Aber beobachtet euch wohl: euer Erstgeborener ist oft bedeutend im Vortheile gegen die Nachgeborenen, ihr gebet eurem ersten Kinde so viel, daß ihr oft dem zweiten nicht das Nöthige geben könnet. Wenigstens bitte ich euch, daß unter allen Gebeten, die ihr für das Wohl eurer Kinder zu Gott verrichtet, dieß das erste und häufigste sei, daß er euch gleiche Liebe gegen Alle einflößen möge.

So sehr diese Wahrheit alle Väter und Mütter angeht, so wünschte ich sie doch besonders an euch zu richten, die ihr durch eine eheliche Verbindung in eine Familie eingetreten seid und nun den Namen Vater oder Mutter führet, ohne den Kindern das Leben gegeben zu haben. Ihr erfüllet gewiß eure Pflichten, aber man setzt in der Regel andere als elterliche Gefühle bei euch voraus, wie ihr denn in der That auch die Erfahrung gegen euch habet. Die Liebe zu euren Kindern gibt euch oft den Schein der Ungerechtigkeit gegen jene, die ihr bei eurem Eintritte in das Haus vorgefunden habet. Und doch müßtet ihr, wenn es je erlaubt wäre Vorliebe zu hegen, zärtlicher, freundlicher, hingebender gegen ein Kind zu sein, als gegen das andere, dieses gegen letztere sein, weil ihr sie an Kindesstatt angenommen habet und nichts leichter das Vorurtheil, welches die Welt gegen euch hat, beseitigen könnte.

Euch aber, meine lieben Kinder, die ihr der Gegenstand des Widerwillens eurer Eltern seid, die ihr Vater und Mutter habet, als hättet ihr sie nicht, euch ganz besonders bietet die Religion ihre Tröstungen an. Ergebet euch vor allen Dingen in den Willen der göttlichen Vorsehung und bedenket, daß in dem Herzen eures Gottes ungerechte Vorliebe und Vorurtheile keinen Raum finden, daß er euch immer lieben wird, so lange ihr fortfahret, fromm und tugendhaft zu sein, und so sehr, als ihr es verdienet. Bedenket, daß bei mehr Zärtlichkeit von Seiten eurer Eltern ihr vielleicht mißrathen wäret und ihre Schwäche zu eurem Verderben mißbraucht hättet. Diese Härte im Gegentheile, dieses abstoßende Benehmen war Ursache, daß ihr euch eurem Gott in die Arme warfet, hat eine eherne Mauer um euch gezogen, an der die Flüchtigkeit eures Temperaments und das Feuer eurer Phantasie seine Schranken fand. Wenn ihr später einmal in reizbaren Umgebungen werdet leben müssen, so habt ihr jetzt schon Selbstüberwindung und die schwere Kunst der Unterwürfigkeit, des Nachgebens, der Geduld gelernt, lauter Tugenden, die zum Glücke des Menschen unentbehrlich sind. Man wird euch hochschätzen, lieben und aufsuchen, man wird sich glücklich schätzen, mit euch zu leben. Höret darum nie auf, eure Eltern zu verehren und zu lieben, küsset die Hand, welche euch züchtiget, nie gehe eine Klage aus eurem Munde hervor, und wenn ihr euch je ein Wort erlaubet, so sei es kein anderes als: Mein Vater! meine Mutter! strafe dein Kind, aber entziehe ihm deine Liebe nicht, strafe es so lange, als es dir gut dünkt, nichts soll im Stande sein, mir meine Liebe gegen dich zu rauben! Und wenn auch das sie nicht rühren sollte, so würde ich euch von Herzen bedauern, aber glaubet mir, ihr seid noch viel weniger zu beklagen, als jene verzärtelten Lieblingskinder!

Für die geringen Vortheile, die sie für den Augenblick der mißbrauchten Zärtlichkeit eines Vaters oder einer Mutter entlocken, werden sie sich ihr Leben lang unglücklich machen, und der Name „verdorbenes Kind,“ den man ihnen gibt, hat eine tiefere Bedeutung, als man gewöhnlich damit verbindet; denn sie sind es bis in das innerste Mark ihrer Gebeine. Keine Tugend, kein edles Gefühl, kein nützliches Talent, Eigenwille, Launen, Halsstarrigkeit und Bosheit — das sind die Früchte dieser verkehrten Erziehung. Zudem leben dieser Vater, diese Mutter nicht ewig, die Verhältnisse gestalten sich anders, und was wird dann aus diesem Kinde werden? Sein Leben wird eine Kette von Qualen für es und für alle Jene sein, die mit ihm leben müssen. Armes Kind! noch ist es Zeit, diesem Unglücke vorzubeugen — später nicht mehr! Bedenke vor allen Dingen, wie unwürdig es eines guten Herzens ist — und du hast eines, ich weiß es gewiß, du

bist gut, man verdirbt dich nur — wie unwürdig also eines guten Herzens, ja wie niederträchtig es ist, einem Vater, einer Mutter zu schmeicheln, um sie zu Ungerechtigkeiten gegen deine Brüder, Schwestern und dich zu verleiten, die heiligsten Aeußerungen der kindlichen Liebe, Schmeichelworte und Zärtlichkeiten zu mißbrauchen, um dir das Recht zu erkaufen, deine Brüder, deine Eltern und dich selbst unglücklich zu machen! Ist das nicht ein Judaskuß, vor dem du zurückschaudern solltest? Bedenke besonders, mein Kind, welche Verzweiflung dich eines Tages ergreifen wird, wenn der Stab wegen deiner Laster über dich gebrochen ist, und du nun in dem Abgrund der Hölle deinem schwachen Vater, deiner schwachen Mutter begegnest, die eine ganze Ewigkeit hindurch mit dir die Zärtlichkeit verfluchen werden, welche dich und sie zu Grunde gerichtet hat!

Um diesem großen Unglücke vorzubeugen, mußt du, sobald du diese Schwäche bei dem Vater oder der Mutter bemerkest, sie bitten, ja fußfällig beschwören, ihre Zärtlichkeit zu mäßigen; nur du kannst das ihnen ohne Gefahr sagen; denn wenn es ein anderes deiner Geschwister wagte, so würden deine Eltern gewiß glauben, es geschehe aus Eifersucht, Neid oder irgend einem anderen selbstsüchtigen Zwecke. Sprich von deinen Brüdern und Schwestern nie anders als vortheilhaft, bitte Vater und Mutter, ihre Gunst unter sie zu vertheilen, mache ihnen bemerklich, wie sehr diese einseitige Vorliebe die Geschwister betrübt, daß der schönste Beweis elterliche Liebe, den sie dir geben können, der ist, ein Kind zu lieben wie das andere. Dann wirf dich deinen Brüdern und Schwestern in die Arme, sage ihnen, wie unangenehm dir selbst diese Bevorzugung ist, bitte sie, dieses kleine Unrecht der Eltern nicht zu hoch anzuschlagen, und stelle die Zukunft Gott anheim; er ist so gut, er wird so fromme Wünsche erhören, er wird dich glücklich machen und du wirst alle deine Angehörigen glücklich machen. Nicht wahr, meine Kinder, meine lieben Kinder! ihr wollet diesen Rath befolgen? Ihr seid ja so gut und wisset, daß ich nur euer Bestes will.

Glücklicherweise ist die Mehrzahl von euch dieser gefährlichen Vorliebe oder gehässigen Bedrückung nicht ausgesetzt, und ihr müsset Gott danken, daß er euch einsichtsvolle Eltern gab, die sich mit Freuden für ein jedes ihrer Kinder aufopfern würden.

Aber lieben die Eltern euch auch mit Vorsicht und vollkommener Ergebung in den Willen Gottes? Es sind dieß die beiden letzten Eigenschaften der vernünftigen Liebe, die ich noch in Kürze berühren werde.

II.

Unter Vorsicht, meine Brüder, verstehe ich hier nicht die Maßregeln, die ihr gleich nach der Geburt für die Erhaltung eurer Kinder

treten müsset; ich will euch nicht einmal an die trefflichen Vorschriften erinnern, welche die Kirche auf den ehrwürdigsten Concilien in dieser Beziehung erlassen hat. So erinnert sie die Mütter daran, welche Unfälle daraus entstehen können, wenn sie, das Kind an der Brust, sich dem Schlafe überlassen; sie sagt ihnen, daß schon viele dieser Unschuldigen auf diese Weise ihren Tod gefunden haben, und bedroht, weil hier die bürgerliche Gesetzgebung unzureichend ist, die Nachlässigen mit Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft. Sie ermahnt dieselben auf das Dringendste, sich der ruhmwürdigen Pflicht, ihre Kinder selbst zu säugen, nur im Falle der äußersten Noth zu entziehen, und macht sie darauf aufmerksam, wie oft die Kinder mit der Milch alle Laster Derjenigen einsaugen, der man die Stelle der Mutter so leichtsinnig einräumt. Die Kirche geht in ihrer Sorgfalt so weit, daß sie den Müttern sogar sagt, bei der Auswahl der Umgebungen ihrer Kinder nur mit der größten Vorsicht zu verfahren, weil von diesen großen Theils die Erhaltung der Gesundheit, die Beförderung der körperlichen Ausbildung, ja das Leben der Kinder abhängt. Alle diese Vorschriften übergehe ich, wie schon gesagt, obschon wahre Freunde der Menschheit mit mir der Ansicht sein werden, daß kein Gegenstand die Fürsorge der Väter der Kirche und ihrer Diener, die euch in ihrem Namen die Wahrheit verkündigen, mehr verdient, als eben dieser. Denn es handelt sich ja hier nicht um das Glück dieses oder jenes Kindes, um das Glück des Kindes eines Tages, einer Stunde, sondern um das Wohl der ganzen Societät, um die Erfüllung unserer Pflichten gegen uns und gegen Gott, der dieses Kind nur geschaffen hat, um es glücklich zu machen.

Unter Vorsicht verstehe ich hier den Umstand, daß ihr eure Kinder nie an den Berathungen und Erörterungen über ihre Erziehung Theil nehmen lassen sollet. Oft mißlingen die vereinten Bemühungen eines Vaters und einer Mutter, oft haben Eltern, die bei der Erziehung ihrer Kinder nur ein Ziel, einen Plan, einen Willen haben, nicht den Trost, daß ihre Kinder fromm und tugendhaft werden. Was würde erst daraus entstehen, wenn Vater und Mutter sich in Gegenwart der Kinder nicht nur Einwände und Vorwürfe machten, sondern sich sogar zu thätlichen Mißhandlungen herabwürdigten? Wenn, sobald der Vater ein Kind bestraft hat, die Mutter es bei Seite ziehen und mit ihm über das Uebermaß von Strenge klagen, wenn, sobald die Mutter dem Sohne eine Ermahnung gegeben hat, der Vater ihn rufen und über die Sache oder die Art und Weise derselben lachen wollte; wenn die Kinder an dem mürrischen Benehmen, an dem Schweigen, an der Kälte, die zwischen Vater und Mutter herrscht, merken, daß eben in Bezug

auf sie Uneinigkeiten zwischen den Eltern ausgebrochen sind; wenn man also ein Kind in die Nothwendigkeit versetzt, sich als Richter über Vater und Mutter zu betrachten, und es in gewisser Beziehung zwingt, sich für die eine oder andere Partei zu erklären; wenn es nicht mehr auf die Vorstellungen hört, die man ihm macht, sondern über die verkehrten Maßregeln nachgrübelt, die man, wie es glaubt, in Beziehung auf seine Zukunft ergriffen hat. Väter und Mütter! wie viel Unglück kann aus dieser Unvorsichtigkeit für eure Kinder entstehen! wie viele gute Keime werdet ihr ersticken, wie viele gute Vorsätze vereiteln!

Besprechet euch also über die Erziehung eurer Kinder, nichts ist wichtiger und nothwendiger; ihr dürfet auch zu Zeiten verschiedener Meinung sein, es kann das zu sehr gedeihlichen Resultaten führen; aber nie geschehe es in Gegenwart der Kinder selbst. Dasselbe gilt von den Lehrern. Ihr seid vielleicht mit ihrer Methode, mit ihren Ansichten nicht einverstanden, ihr habet ein Unrecht gut zu machen — Eltern und Lehrer können irren, sie sind ja Menschen, und Niemand fühlt ein erlittenes Unrecht tiefer, als ein Kind — aber Alles geschehe mit Ernst und Würde; die Ehrfurcht gegen Eltern und Lehrer darf unter eurem Einschreiten nicht leiden, ihr dürfet nie ein Unrecht durch ein anderes gut machen, welches vielleicht ärger ist, als das erste.

Liebet sie endlich mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes, der Herr mag euch nun eine zahlreiche Familie schenken, oder euch alle eure Kinder nehmen. Aber wie selten ist diese Gesinnung! Prüfet eure Herzen, Väter und Mütter! Wenn der Gott Abrahams zn einem aus euch sagen würde: Mache dich auf und führe deinen einzigen Sohn, den geliebten Isaak, dein theures Kind, auf den Berg, den ich dir zeigen werde, nimm das Opfermesser in die Hand — ich glaube, ihr würdet euer Kind mehr lieben als Gott, ihr würdet in diesem Kampfe der Natur und der Gnade unterliegen.

Eine solche Prüfung werdet ihr freilich nicht zu bestehen haben. Aber ich wünsche, daß, wenn ihr ein einziges Kind auf den Knieen wieget, oder wenn viele wie junge Bäumchen sich um euren Tisch reihen, ihr euer Herz zu Gott erhebet und ihm saget: Herr, dieß sind die Geschenke deiner Hand und ich fühle die Größe deiner Wohlthat! So lange ich im Genusse derselben bleiben werde, danke ich dir; aber wenn du die Kinder hinnehmen willst, die du mir gegeben hast, so ist mein Herz auch bereit, mein Herz ist willig, das zurückzugeben, was es von dir hat, o mein Gott!

Ich wünsche, daß, wenn die Schmerzen des Todes eines eurer Kinder oder vielleicht euer einziges erfassen, ihr über euch selbst wachet, um nie wider den Herrn zu murren! Ihr dürfet mit Hagar sagen: Ich

kann dieses Kind nicht sterben sehen, ihr dürfet euch mit ihr entfernen; ihr dürfet euch mit David in den Staub werfen, fasten und beten, um seine Genesung zu erflehen; aber stets sei das der Grundgedanke eures Herzens: „Nicht mein Wille geschehe, o Gott, sondern der deinige!"

Ich wünsche, daß, wenn der Schlag endlich gefallen ist, und der Tod euch euer geliebtes Kind entrissen hat, ihr nach dem Beispiele des frömmsten Königs von Juda eure Thränen im Heiligthume vergießet und Trost in den Armen eures Gottes suchet, daß ihr dort den bitteren Kelch leeret, den er euch reicht, und die Prüfungen anbetet, die er über euch verhängt hat.

Ich wünsche, daß, wenn das Andenken an den Tod dieses theuren Kindes eure Seele übermannt, ihr euer Opfer erneuert und euch stets wieder von Neuem in den Willen Gottes ergebet. Welchen Schatz von Verdiensten werdet ihr euch dadurch sammeln! Welche Fülle von Trost wird der Herr in eure Seele gießen! Gewiß, es ist traurig, ein Kind, ein einziges Kind zu verlieren, besondes wenn es schöne Hoffnungen erweckte und eurer Liebe würdig war! Aber wie viele andere Beweggründe gibt es, die euch über diesen Verlust trösten können, besonders wenn ihr bedenket, daß es gestorben ist, ehe noch die Bosheit der Welt sein Herz verdorben hatte! Ach! es ruhet jetzt im Schooße Gottes und preiset seine Barmherzigkeit, ihr weinet über seinen Hingang und es danket dem Herrn dafür!

Indessen, Väter und Mütter, verdienet ihr nicht gerade darum bitteren Tadel. Jeder kennt das Gefühl einer Mutter und entschuldigt gern das Uebermaß ihres Schmerzes. Aber es gibt eine andere Sünde gegen die Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes, eine Sünde, wegen der ich für euer Seelenheil zittere; eine Sünde, die man für gering hält, die man ohne Scham erzählt, deren man sich noch gar rühmt! Ein Verbrechen, dessen die heilige Schrift nur zwei- oder dreimal und stets mit der Erzählung des Abscheues Gottes und seiner fürchterlichen Bestrafung erwähnt; ein Verbrechen, das, indem es die ergiebigsten Quellen austrocknet, den Absichten Gottes entgegenzutreten wagt; ein Verbrechen, das, indem es das Mittel zum Zwecke macht, die Quelle des Lebens, eine göttliche Institution in eine Quelle des Verderbens und des Todes umwandelt! Doch, o mein Gott! ich habe schon zu viel gesagt, ich möchte mein Antlitz in deinen Busen verbergen und vor Scham vergehen! Laß den Wind meine Worte verwehen und ihren Inhalt nur in den Seelen der Schuldigen Wurzel fassen!

Alles, was ich euch sagen kann, Väter und Mütter! beschränkt sich darauf, daß ihr nie zu viel Kinder habet, wenn ihr sie nach Pflicht und Gewissen erziehet. Zahlreiche Familien gedeihen bei guter Zucht

in der Regel am besten. Vor Zeiten galten viele Kinder als ein besonderer Segen Gottes, jetzt haben böse Begierden, Begierden, auf denen der Fluch ruhet, in den Gesinnungen eine Umwälzung hervorgebracht. Aber immer, o Herr, hast du gesegnet und immer wirst du zahlreiche Familien segnen, die dich fürchten, dich lieben und dir dienen!

Und nun zurück zu euch, meine theuren Kinder, für deren Bestes ich gesprochen habe — könnte ich doch immer bei euch bleiben! Ihr habet Alles mit angehört, was ich euren Eltern gesagt habe; mißbrauchet es nicht, um sie vielleicht zu richten und zu verdammen. Als Richter in eurer eigenen Sache würdet ihr sie vielleicht für schuldig halten, ohne daß sie es in der That wären. Wenn sie Strenge gebrauchen, so geschieht es vielleicht darum, weil alle anderen Mittel nichts gefruchtet haben; wenn sie euch oft abstrafen, so ist es vielleicht nothwendig, weil ihr oft fehlet; wenn sie euch nicht geben, was ihr verlanget, so habt ihr vielleicht früher das mißbraucht, was sie euch gegeben haben; wenn sie nicht freigebig genug zu sein scheinen, so besitzen sie vielleicht nicht so viel, als ihr meinet, oder es ist auch Einbildung von eurer Seite, weil sie eure ungestümen Wünsche nicht befriedigen; wenn sie einem eurer Geschwister mehr Liebe beweisen als euch, so haben sie vielleicht Gründe, mit demselben zufriedener zu sein, als mit euch; wenn sie eure Freiheit beschränken, so glauben sie vielleicht, der Genuß derselben möge euch gefährlich werden. Richtet nur euch und lasset eure Eltern selbst Rechenschaft ablegen. Wenn ihr eure Pflichten kenntet und gerecht sein wolltet, so würdet ihr vielleicht einsehen, daß ihr allein die Schuldigen seid. Doch dem sei, wie ihm wolle — erfüllet ihr eure Pflicht, wenn sie die ihrige auch nicht erfüllen. Betet zu Gott, daß sie dieselbe erfüllen. Erbittet für sie und für euch die Belohnung, welche der Herr gehorsamen Kindern und tugendhaften Eltern versprochen hat, die Belohnung, die ich euch Allen von Herzen wünsche im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Auf den zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Zweite Predigt.

Ueber die christliche Liebe.

(Erste Predigt[1]).

Charitate fraternitatis invicem diligentes.
Liebet einander mit brüderlicher Liebe. Rom. XII, 9.

Nachdem ich zu euch von der Barmherzigkeit gegen die Armen gesprochen, nachdem ich die Sache der Wittwen und Waisen vor euch geführt, nachdem ich versucht habe, euch Theilnahme an dem Schicksale der Armen, Kranken und Gefangenen, mit einem Worte, an dem Schicksale aller leidenden Brüder einzuflößen, so wundert ihr euch vielleicht, meine Zuhörer, daß ich heute bei Gelegenheit der Epistel des Tages wieder die Liebe, die Zuneigung, die wir Einer für den Anderen haben sollen, zum Gegenstande unserer Betrachtung wähle.

Allerdings, meine Brüder, hätte ich mit der Liebe, dieser Königin aller Tugenden, anfangen sollen. Man liebt den Unglücklichen, ich meine dauerhaft und innig, nur in so weit, als man alle Menschen nach den Grundsätzen und nach Maßgabe des Christenthums liebt. Die Natur und die Größe seiner Leiden können einen Beweggrund mehr für uns sein, sie können das Feuer unserer Liebe mehr entzünden; die Liebe selbst aber, ihre Dauer, der Grad ihrer Vollkommenheit und endlich ihr Verdienst gehen allein aus jenem schönen, allgemeinen Grundsatze hervor: Du sollst alle Menschen ohne Unterschied lieben. Liebe zu allen Menschen um Gottes Willen, das ist die Wurzel, das ist der Baum des Lebens; Liebe zu den Unglücklichen ist

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1802. Wiederholt zu Mainz im Jahre 1806.

einer der schönsten Zweige dieses Baumes, indessen — es ist nur ein Zweig. Doch dem sei wie ihm wolle, ich fühle mich heute ganz besonders gedrungen, von der Liebe, von der Zuneigung, die wir Einer gegen den Anderen haben sollen, zu euch zu reden. „Liebet einander mit brüderlicher Liebe!“ Man ist so glücklich, wenn man seinen Mitmenschen liebt, es wird Einem so wohl, verzeihet mir den Ausdruck, es wird Einem so wohl, wenn man gut gegen die ganze Welt ist; man ist so unglücklich, wenn man nicht liebt, man befindet sich in einem so fürchterlichen, ich möchte sagen, fast höllischen Zustande, wenn man haßt, daß ich euch mit dem Liebesjünger Johannes nichts Anderes zurufen möchte, als: „Kinder, liebet einander!“

Man beklagt sich, und das mit Recht, daß die Liebe fast ganz aus unserer Mitte verschwunden ist. Aber kommt dieses nicht vielleicht daher, daß man euch diese himmlische Tugend nicht genug anempfiehlt? Ihr habet Alles, was ich euch zu Gunsten des Unglücks anführte, so willig aufgenommen, ihr waret so gerührt, ihr waret seit dieser Zeit so unermüdlich in Werken der Liebe. Darf ich also nicht hoffen, daß, wenn ich euch die Pflicht der allgemeinen Liebe, die Pflicht, sich gegenseitig Einer den Anderen zu lieben, recht eindringlich an's Herz lege, ihr dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllen werdet?

Ja, mein Gott! ich erwarte auch für dieses Unternehmen den Segen deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit. Du bist unser Vater, du bist so gut, du liebst uns so sehr! Kannst du also etwas Anderes verlangen, als daß alle deine Kinder sich wechselseitig lieben und durch diese wechselseitige Liebe glücklich werden?

Ich werde euch nichts Besonderes über das Fest des heiligen Namens Jesu, das die Kirche am heutigen Tage feiert, sagen; über die Bedeutung desselben habe ich im vorigen Jahre zweimal ausführlich gesprochen. Aber ihr werdet zugestehen müssen, daß keine andere Wahrheit so innig mit dem Tage zusammenhängt, an dem wir das Fest Dessen feiern, der uns so sehr liebte, daß er sein Leben für uns hingab. Daher will ich denn auch die Gründe, die uns gegenseitig zur Liebe bewegen sollen, nur in der Liebe Jesu zu allen Menschen suchen. Bitten wir um die Gnade, unsere Erbauung mit Frucht zu verrichten.

Ave Maria!

I.

Auf wen bezog sich in der vorchristlichen Zeit das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben? Wen sollten die Juden nach dem Befehle Gottes lieben? Es waren Menschen von derselben Natur wie

sie; Menschen, die aus derselben schöpferischen Hand hervorgegangen waren wie sie, und nach demselben Ziele strebten; Ebenbilder ihres Schöpfers und das Werk seiner Hände; Menschen, wenn ihr wollet, die Gott seines besonderen Schutzes würdigte und zu seinem Volke auserkoren hatte: diese sollten sich damals gegenseitig und zwar aus den angeführten Gründen lieben.

Auf wen bezieht sich aber jetzt das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben, ihr sollet euch gegenseitig lieben? Für wen nimmt das Christenthum unser ganzes Herz in Anspruch? Es sind Menschen, aber Menschen, deren Natur umgeschaffen worden ist; Menschen, auf deren Stirne die Religion die heiligsten Zeichen eingegraben hat, die Gott um den Preis seines Blutes erkaufte, die Gott seine Freunde nennt, die er zu Gliedern seines Leibes gemacht hat; Menschen also, die geheiligt und in gewisser Beziehung vergöttlicht sind, in denen Jesus Christus verkörpert erscheint, diese sollen wir lieben! Gibt es einen Gegenstand, der unserer Verehrung und Liebe würdiger wäre?

Meine Brüder! wir wollen also unseren Nächsten nicht mehr nach unseren Leidenschaften und Vorurtheilen beurtheilen, wir wollen der Stimme von Fleisch und Blut nicht mehr folgen, wir wollen nicht mehr auf Natur und Vernunft allein hören, wir wollen ihn nicht einmal so beurtheilen, wie das auserwählte Volk ihn beurtheilte, bevor er in dieser Weise an der göttlichen Natur Theil genommen hatte und, mit der Schrift zu reden, Gott geworden war; wir wollen allein dem Glauben folgen und in seinem Lichte betrachten, was das heiße: den Nächsten lieben.

Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Dieß, meine Brüder, ist das Wort, welches den Völkerapostel Paulus so sehr rührte, das in seinem Herzen die glühende Liebe entzündete, welche ihn verzehrte, und in einem Augenblicke frommer Begeisterung zu dem Ausrufe hinriß, er wolle gern sein Leben für seine Brüder hingeben und, um sie dem Verderben zu entreißen, selbst den Fluch auf sich nehmen[1]).

Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Dieser Gedanke führte den heil. Paulus zur Erkenntniß des hohen Werthes der Liebe, dieser Gedanke gab ihm die tiefsinnigsten Ideen über dieselbe ein, so daß er sagte: wenn Einer auch die Sprache der Engel rede, wenn sein Glaube lebendig genug sei, Berge zu versetzen, wenn er sein ganzes Vermögen den Armen gebe, wenn er freudig den Tod

1) Optabam, esse anathema pro fratribus. Rom. IX, 3.

für die Sache des Herrn leide, aber die Liebe nicht habe, so sei er nichts[1]).

Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Dieser Gedanke erfüllte den heil. Paulus, und deßwegen gerieth er in heiligen Eifer, wenn er sah, daß man die Schwäche des Nächsten so wenig schonte, daß man kein Bedenken trug, ihn durch böse Beispiele und Reden zu ärgern, deßwegen rief er mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes aus: Willst du denn Schuld sein an dem Verderben deines Bruders, für den Jesus Christus gestorben ist[2])?

Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Dieser Gedanke erfüllte den heil. Paulus und flößte ihm jenen hohen Grad von Theilnahme an dem Unglücke seiner Mitbrüder ein. Darum lasteten ihre Betrübnisse schwer auf ihm, darum fühlte er ihre Leiden, darum durchwanderte er mit der Schnelligkeit des Blitzes die ganze Erde, um Jesu Christo Seelen zu gewinnen, darum sagte er, er wolle sich erschöpfen, aufopfern für seine Brüder. Welche Gesinnung! welche Hingabe! und wie glücklich würde man sein, wenn alle Menschen denselben Willen zur Selbstentäußerung und Aufopferung hätten! Uns sind diese Gefühle fremd: statt den Nächsten zu lieben, ist er uns gleichgültig, hassen wir ihn vielleicht. Aber ist das nicht ein Beweis, daß wir keinen Glauben mehr haben, oder daß unser Glaube ein todter ist? Ist es nicht ein Beweis, daß wir die tiefsten Geheimnisse unseres Glaubens aus dem Gesichte verloren und die größten Wohlthaten Gottes so wie die Absicht, in der er uns mit denselben überhäufte, vergessen haben? Und ist das nicht eben so viel, als ob wir förmlich auf seine Liebe, seine Belohnung und die ewige Seligkeit verzichtet hätten?

Meine Brüder! ihr würdet den Calvarienberg, auf welchem das anbetungswürdige Blut unseres Heilandes vergossen worden ist, mit tiefer Ehrfurcht betreten; ihr würdet voll inniger Liebe die Lanze, mit welcher die Seite des Gottmenschen geöffnet, und die Nägel, mit welchen seine Hände und Füße an das Kreuz geschlagen wurden, küssen! Aber soll denn euer Nächster, euer Mitbruder, in euren Augen weniger heilig sein, ist nicht für ihn das Blut Jesu vergossen worden und ist es nicht auf ihn vom Kreuzesstamme herabgeträufelt?

Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben. Wie leicht, o Jesu, muß es also für Jeden sein, der dich liebt, auch alle

1) Si charitatem non habuero, nihil sum. I. Cor. XIII, 1—3.

2) Peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est. I. Cor. VIII, 11.

Menschen zu lieben! Mögen sie im Leben noch so tief stehen, mag ihr Kopf noch so ränkevoll, ihr Herz noch so boshaft sein, mögen ihre Angriffe und Verleumdungen alle Grenzen übersteigen — Jesus Christus ist für alle Menschen gestorben! Und ich danke Dir tausendmal dafür, o Herr! Dein Blut verdeckt den Haß, welchen mein Feind gegen mich hegt, es bewegt mich, den schwärzesten Undank mit neuen Wohlthaten, die gröbsten Beleidigungen mit unerschütterlicher Sanftmuth zu erwiedern; um seinetwillen wünsche ich die Erhöhung derjenigen, welche mich erniedrigen wollen, lobe ich die, welche mich verleumden, um seinetwillen thue ich denen Gutes, welche mir schaden.

Wie glücklich ist die Seele, in der das Christenthum so lebendig geworden ist, daß sie sich bis zu dieser Höhe erheben kann! Wie glücklich sind die Gerechten, die so sehr im Glauben leben, daß sie in ihrem Nächsten nur die göttlichen Züge sehen, welche die Religion ihm aufgedrückt hat! die Gerechten, welche so sehr im Glauben leben, daß sie jedes Widerstreben des Fleisches wider den Geist, jede Bewegung des Neides, jedes Auflodern des Hasses, jeden Wunsch nach Rache, jede Aeußerung des Widerwillens mit dem Gedanken besiegen: Jesus Christus ist für Den gestorben, gegen welchen ich so erbittert bin, den ich nicht mehr leiden mag, den ich nicht mehr sehen, mit dem ich nichts mehr reden will, dem ich so viel Böses nachsage; Jesus Christus hat ihn mit seinem Blute erlöset! Kann der eingewurzelte Haß gegen eine solche Aufforderung zur Liebe bestehen?

II.

Wir lieben Gott, saget ihr; und in der That, wenn man euch in gewissen feierlichen Augenblicken mit Nachdruck fragt, so antwortet ihr mit Begeisterung: Ja, ich liebe ihn, und warum sollte ich ihn nicht lieben, da er mich zuerst geliebt hat, da er mich so sehr geliebt hat, ihn, meinen Gott, meinen Erlöser, mein Alles? Ich glaube es, meine Brüder, und wünsche euch zu dieser Gesinnung Glück. Um uns indessen über diese für unser Seelenheil so nothwendige Stimmung unseres Herzens nicht zu täuschen, so bemerket Folgendes. Wer wahr und innig liebt, liebt auch die Freunde dessen, den er liebt, ihre Interessen sind die seinigen. Dadurch nimmt die Innerlichkeit seines Gefühles zu, und die Freunde werden von der Wahrheit seiner Gesinnung überzeugt. Meine Brüder! es gibt keinen Menschen, der nicht mit Grund von sich sagen könnte: Jesus Christus ist für mich gestorben, weil er mich so sehr geliebt hat; es gibt keinen Menschen, der nicht das rührende Wort Jesu auf sich beziehen könnte: Ich will euch nicht mehr wie Diener, sondern wie Freunde halten[1]). Wenn

1) Jo. XV, 15.

also der Herr uns so eindringlich auffordert, uns gegenseitig zu lieben, so sind es seine Freunde, die er unserem Wohlwollen und unserer Liebe empfiehlt.

Wenn ihr also voll Begeisterung uns saget: Ja, ich liebe Jesum, und wir zugleich sehen, daß ihr eurem Nächsten wirkliche Theilnahme beweiset, wenn eure Thränen mit den seinigen fließen, wenn eure Züge bei der Nachricht, daß euer Bruder glücklich ist, sich aufhellen, wenn wir, mit einem Worte, sehen, daß ihr den Nächsten liebet, o dann werden wir ausrufen: Ihr seid glücklich, meine Brüder, ihr liebet Jesum und werdet von ihm geliebt, ihr liebet euren Nächsten, ihr liebet Gott!

Aber wenn ihr trotz der Betheuerung, ihr liebet Jesum, euren Mund willig zur Verleumdung öffnet und dadurch euch und eure Zuhörer mordet, wenn ihr bei Schilderung eures Nächsten mit Vergnügen schwarze Farben auftraget, wenn ihr eure Zunge, wie die Schlange, vergiftet, um desto sicherer zu tödten, wenn ihr euch spöttische Anspielungen und jene leichten Andeutungen erlaubet, welche die Ehre des Nächsten tief und oft unheilbar verletzen, so muß ich mit dem Apostel gegen euch aufstehen und euch zurufen: Ihr wollet Jesum lieben? Nein, ihr liebet ihn nicht, ihr betrüget euch und Andere, ihr liebet Die nicht, welche Jesus liebt, und liebet ihn also selbst nicht. — Wenn ihr bei der geringsten Kleinigkeit einen schlimmen Verdacht gegen euren Nächsten heget, wenn ihr auf die unbedeutendsten Anzeichen hin Andere für Verbrecher haltet, wenn ihr ihnen böse Absichten unterschiebet, wenn ihr ihre unschuldigsten Aeußerungen gehässig deutet, wenn ihr den Nächsten vor euren Richterstuhl bescheidet und ihn nie lossprechet, sondern immer verdammet — o dann saget nicht, saget nicht, daß ihr Gott liebet; ihr würdet euch und Andere betrügen. — Wenn ihr für eure Zuschauer immer Einen oder den Anderen in Bereitschaft haltet, um ihn nach Belieben mit der Lieblingswaffe des Lächerlichen zu necken, wenn ihr euren Nebenmenschen wegen seines Glückes beneidet, wenn ihr ihm zu schaden suchet, wenn ihr, unter welchem Vorwande es auch sei, gegen ihn sprechet, wenn ihr Leute, mit denen ihr in Verbindung stehet, durch eure Launen, durch euer hohes Wesen, durch eure Zornausbrüche und die Bitterkeit eurer Vorwürfe unglücklich machet — o so saget nicht, saget nicht, daß ihr Gott liebet, ihr würdet euch und Andere betrügen.

Tröstet euch nicht damit, daß euer Herz zuweilen in der Kirche, zu den Füßen des Kreuzes, zur Zeit des Gebetes, sich entzündet und in Flammen auflodert. Das Feuer, das ihr in euch fühlet, ist nicht

jene heilige Flamme, welche Jesus Christus auf die Erde gebracht hat, um da zu leuchten. Tröstet euch nicht mit der falschen Einbildung, christlicher Eifer sei es, der euch zur Verleumdung des Nächsten und zur Aufdeckung seiner Schwächen antreibe. Euer Eifer ist ein falscher Eifer, er ist ein pharisäischer Eifer und nicht in der Liebe begründet, die ihr Auge gern vor fremden Gebrechen schließt, wenn es nicht Pflicht wird es zu öffnen, die gern bereit ist loszusprechen, wenn sie nicht verdammen muß. Tröstet euch nicht mit den häufigen Besuchen Jesu im allerheiligsten Altarssacramente, mit eurer erbaulichen Lectüre, mit gewissen frommen Uebungen, denen ihr euch widmet. Ich fürchte sehr, diese frommen Uebungen werden euch zu Heuchlern machen, eure Frömmigkeit ist eine falsche Frömmigkeit, welche euch täuscht. Tröstet euch endlich nicht mit euren Communionen; das wäre so viel, als wenn ihr euch durch Begehung eines Gottesraubes trösten wolltet. Ihr liebet euren Nächsten nicht, ihr liebet also auch Gott nicht!

O meine Brüder! wenn ihr Jesum wahrhaft liebtet, so würde euch Alles, was er liebt, heilig sein; die Interessen des Nächsten würden die eurigen werden, sein Glück würde das eurige ausmachen, eure Thränen würden mit den seinigen fließen. Wenn ihr Jesum wahrhaft liebtet, so würdet ihr nicht sagen, was man so oft hören muß, daß diese oder jene Person durch ihre Verstellung und Zweideutigkeit, durch ihre Unbeständigkeit und Launen, durch ihren Uebermuth, durch ihre Bosheit und Leidenschaften, durch ihre Untreue und ihren Verrath, durch ihre Fehler und Laster, durch ihr verkehrtes, lächerliches Wesen euch anekle, daß euer Herz sich empöre, daß ihr Menschen nicht lieben könntet, in denen ihr nichts Liebenswürdiges entdecket. Ihr würdet den Glauben reden lassen und dann zu euch selbst sagen: Jesus Christus hat diesen Menschen geliebt, welcher mir so gehässig vorkommt, obgleich er seine Gebrechen und Mängel kannte: Er sah meine Undankbarkeit voraus und hat mich doch geliebt! Bedarf es anderer Gründe, um euer Herz zu bewegen, den Nächsten zu lieben, wie lasterhaft er auch sein möge?

Ihr sollet allerdings in eurem Nächsten nicht den Stolz, den Uebermuth, die Treulosigkeit lieben, ihr sollet seine Launen und die Ausbrüche seiner Leidenschaft nicht lieben, ihr sollet sein excentrisches Wesen, seine Lächerlichkeiten nicht lieben. Liebet an ihm das, was Christus an ihm geliebt hat, liebet ihn, weil Christus ihn geliebt hat. Man fordert von euch keine Nächstenliebe, die in einem Drange des Herzens, in einem geheimen Zuge der Seele ihren Grund hätte: eine solche Liebe hängt nicht von eurem Willen ab und läßt sich nicht an-

befehlen; oft wäre sie sogar unzureichend. Denn man kann aus Zuneigung lieben, ohne als Christ zu lieben, wie dieß bei den Heiden der Fall war. Man verlangt nicht von euch, daß ihr gar kein inneres Widerstreben fühlen sollet, wenn ihr Leute sehet, die euch schaden wollten, daß ihr keinen Widerwillen gegen böse Menschen fühlen solltet, die euch unglücklich machen wollten, daß ihr jeder Anwandlung von Neid, von Eifersucht, von Haß, von Erbitterung verschlossen seid. Diese Eindrücke fliegen uns oft an ohne unser Mitwirken, sie sind nicht immer Sünde, sondern Versuchungen zur Sünde. Aber man verlangt von euch, daß ihr den ersten Eindrücken nicht nachgebet, daß ihr euch wider die Anfälle derselben vertheidiget, und wenn die eigenen Kräfte nicht ausreichen, den Beistand der Gnade anrufet; man verlangt von euch, daß ihr euch gegen Jene, gegen die ihr Widerwillen fühlet, so benehmet, als fühltet ihr keinen, daß, wenn ihr vollkommen sein wollet, ihr euch um Gottes willen so gegen sie benehmet, als fühltet ihr Zuneigung zu ihnen. Dann werdet ihr die Liebe Jesu, eine übernatürliche, verdienstliche Liebe besitzen. Aber wenn ihr den Nächsten nicht so liebet oder wenn ihr euch von dem Naturtriebe leiten lasset wie die Heiden, wenn ihr ihn aus Interesse und um eurer selbst willen, mit blinder Zuneigung oder mit sündhafter Begierde liebet — o dann saget nicht: ich liebe Gott — ihr betrüget euch und Andere, ihr lüget, ihr liebet euren Nächsten nicht, ihr liebet Gott nicht!

Fromme Seelen! ihr wachet ohne Unterlaß über euer Herz, damit es nie gegen die Liebe sündige, ihr beweiset Jenen am meisten Zuneigung, gegen die ihr am meisten Abneigung fühlet, ihr wäget jedes Wort ab, das den Nächsten auch nur leicht verletzen könnte, wie tröstlich muß das Alles für euch sein! Ihr fürchtet manchmal, euren Gott nicht genug zu lieben, das Wort der Schrift: Niemand weiß, ob er der Liebe oder der Verwerfung würdig sei[1]), beängstigt euch. Seid getrost: ihr liebet den Nächsten, ihr liebet also auch euren Gott. Und wenn ihr nichts für den Herrn fühlet, wenn eure Herzen nicht entzündet sind, wie es die Herzen der Heiligen waren, wenn ihr manchmal fast in Versuchung gerathet, wider die Vorsehung zu murren, weil ihr gewisse Prüfungen bestehen müsset, weil ihr heftige Anfechtungen zu bekämpfen habet, so seid getrost, ich wiederhole es noch einmal: ihr liebet den Nächsten, welchen Jesus geliebt hat, ihr liebet also auch den Gottmenschen und werdet von ihm wieder geliebt.

---

1) Eccl. IX, 1: Nescit homo, utrum amore an odio dignus sit.

Wenn Jemand zu sich selbst sagen kann: ich glaube fest überzeugt zu sein, daß ich den Nächsten liebe, ich leide, wenn ich ihn im Unglück sehe, und was würde ich nicht thun, um ihn zu retten! Warum kann ich nicht die Thränen aller Leidenden trocknen, ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich Andere glücklich machen könnte! Und was diejenigen betrifft, welche mich beleidigt haben, ach! von ganzem Herzen verzeihe ich ihnen, ich wünsche ihnen Gutes zu erweisen, kein Wort soll gegen sie über meine Lippen kommen; kurz, ich glaube fest überzeugt zu sein, daß ich den Nächsten liebe, aber ich fürchte, daß ich Gott nicht liebe: wenn Jemand so spricht, sagt der heilige Gregorius, so sei er getrost, er hat alle Gewißheit, die man hier auf Erden ohne besondere Offenbarung haben kann, daß die Liebe Gottes in seinem Herzen lebendig ist; denn es ist ein Glaubenssatz, daß man Gott nicht lieben kann, ohne den Nächsten zu lieben, und gewiß ist es, sagt der heil. Johannes, daß man den Nächsten nicht vollkommen lieben kann, ohne Gott zu lieben.

Heilige Religion, welch' eine Gesellschaft würden wir bilden, wenn wir immer in deinem Lichte wandelten! welcher Friede, welche Eintracht würde unter uns herrschen! Du würdest die Mängel bedecken, wegen deren die Großen mit Verachtung auf die Kleinen herabblicken; du würdest die Kluft ausfüllen, die zwischen Hohen und Niederen besteht! Du würdest den Haß, den ein Nebenbuhler, ein Feind uns einflößt, vertilgen, du würdest uns den Schleier vor den Augen wegnehmen und die göttlichen Züge vorhalten, welche du auf die Stirne des Menschen eingegraben hast! Wir würden in unserem Nächsten nicht nur Menschen sehen, welche mit dem Blute Jesu Christi erkauft worden sind, wir würden in ihnen nicht nur Freunde Jesu Christi sehen, sondern einen Jeden für ein Glied des Leibes Christi, für einen anderen Jesus halten. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

III.

Glieder Jesu Christi! Ja, das sind unsere Brüder, die der Gottmensch uns zu lieben anempfiehlt. Er ist die Seele und wir sind der Leib [1]), er ist das Haupt und wir sind die Glieder [2]), Jeder von uns ist ein Theil dieses geheiligten Leibes, Jeder von uns ist ein anderer Jesus. Denn sagt uns Jesus Christus nicht selbst, daß, was wir dem Geringsten aller Menschen thun, wir ihm thun [3])?

1) Vos estis corpus Christi. I. Cor. XII, 27.

2) Vos estis membra de membro. Ibid.

3) Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Matth. XXV, 40.

Und heißt das nicht so viel, als daß der Niedrigste aller Menschen ein anderer Jesus ist? Es ergeben sich daraus einige Folgerungen, die wir zu unserem Troste oder zu unserer Erweckung mit einander erwägen wollen.

Jeder Christ ist ein anderer Jesus, wir erweisen Jesu Christo, was wir dem Niedrigsten aller Menschen erweisen. Wenn ihr also euren Nächsten hasset, so hasset ihr Jesus; wenn ihr frommen Menschen heuchlerische oder eigennützige Absichten unterschiebet, so saget ihr wie einst die Juden von Jesus, daß er den Teufel habe; wenn ihr die Werke Jener, welche Glieder seines Leibes sind, Werke der Finsterniß nennet, so saget ihr wie einst die Juden von Christo, daß er im Namen des Beelzebub wirke; wenn ihr saget, dieser Mensch ist mir zuwider, ich kann ihn nicht ansehen, er gehe mir aus den Augen, wenn ihr eurem Feinde Unglück und Demüthigung wünschet, so rufet ihr wieder mit den Juden aus: Fort mit Christus, fort mit ihm aus unseren Augen, tödtet, kreuziget ihn; wenn ihr durch Ungerechtigkeit und Wucher Wittwen und Waisen beraubet, so reißet ihr wie einst die Juden Jesu seine Kleider ab; wenn ihr den Nächsten im Unglücke verhöhnet oder euch darüber freuet, so verspottet ihr wie einst die Juden Jesum am Kreuze; wenn ihr dem Armen mit Verachtung begegnet oder seine Bitte herzlos zurückweiset, so tränkt ihr wie die Juden Jesum mit Essig und Galle!

Jeder Christ ist ein anderer Jesus, wir erweisen Jesu Christo, was wir dem Niedrigsten aller Menschen erweisen. Wenn ihr also euren Nächsten liebet, so liebet ihr Jesum; wenn ihr eurem Nächsten Gutes nachsaget, so singet ihr, wie die Knaben im Feuerofen, Gott ein Loblied; wenn ihr durch euren Ernst oder euer Ansehen einem Verleumder den Mund verschließet, so habet ihr wie Petrus das Schwert zur Vertheidigung des Heilandes gezogen; wenn ihr euch über die Verfolgungen, welche die Redlichkeit erleidet und über das Unglück der Tugend betrübet, so weinet ihr wie die heiligen Frauen über dem Grabe Jesu; wenn ihr die Kranken und Leidenden besuchet und tröstet, so lieget ihr, wie Magdalena, zu den Füßen Jesu; wenn ihr die Todten begrabet und einem Armen ein ehrliches Begräbniß verschaffet, so schließet ihr wie Joseph von Arimathia den Leib des Herrn in eure Arme und leget ihn in sein Grab.

Jeder Christ ist ein anderer Jesus, wir erweisen Jesu Christo, was wir dem Niedrigsten aller Menschen erweisen. Die Sünden gegen die christliche Liebe sind also fürchterlich, es sind keine Sünden mehr gegen Menschen, sondern sie gehen gerade und mit Absicht gegen Gott. Wenn wir also den wachsenden guten Ruf und

Wohlstand unseres Nächsten mit neidischen Augen betrachten, so ist das so viel, als wenn wir mit Aerger auf die Verbreitung und Verherrlichung des Namens Gottes hinblickten; wenn wir Lügen ersinnen, um unsere Nächsten anzuschwärzen, so ist das so viel, als wenn wir Gott lästerten und ihm seine Eigenschaften streitig machten; wenn wir unserem Nächsten zürnen, so zürnen wir Gott. Es ist ein und dasselbe Gebot, Eines folgt aus dem Anderen.

Jeder Christ ist ein anderer Jesus, wir erweisen Jesu Christo, was wir dem Niedrigsten aller Menschen erweisen. Die Werke der Liebe gehören also jetzt einer höheren Ordnung an, die Werke der Liebe sind in der Kirche Aeußerungen der Frömmigkeit, des lebendigen Christenthums; und wenn ich mit Anerkennung meines Nächsten erwähne, so ist das eine eben so heilige Handlung, als wenn ich dem Herrn ein Loblied singe; wenn ich die Armen und Kranken besuche, so ist das eben so verdienstlich, als wenn ich in die Kirche gehe und mich vor dem Antlitze des Allerhöchsten niederwerfe; wenn ich die Sache meines Nächsten führe, so ist dieser Führer ebenso lobenswerth, als wenn ich die Sache Gottes vertrete. Es ist ein und dasselbe Gebot, Eines folgt aus dem Anderen.

Jeder Christ ist ein anderer Jesus, wir erweisen Jesu Christo, was wir dem Niedrigsten aller Menschen erweisen. Wenn also der Apostel über Jeden den Fluch ausspricht, der den Herrn Jesus nicht liebt, so hat er eben dadurch den Fluch über Jeden ausgesprochen, der seinen Nächsten nicht liebt. Wehe also euch, ihr Reichen! wenn ihr das Unglück ohne Barmherzigkeit leiden sehet, wenn ihr im Ueberflusse schwelget und die Armuth gleichgültig darben lasset! Wehe euch, ihr Großen der Erde! wenn ihr eure Untergebenen mit Härte behandelt; sie würden vielleicht die Herren und ihr die Diener sein, wenn auf Erden Alles nach Verdienst vertheilt würde. Wehe über euch, die ihr eure Meister verleumdet und von denselben die übrigen Arbeiter weglocken wollet, weil sie vielleicht euch wegen Untreue oder Leichtsinn aus ihrem Dienste entlassen haben; wehe über euch, die ihr euren Nächsten ärgert, die ihr der Unschuld Fallstricke leget und so viele Seelen ins Verderben stürzet, wehe allen Stolzen, Uebermüthigen und Rachsüchtigen! Sie lieben den Nächsten nicht, sie lieben also Jesum nicht[1]).

Aber — und mit welcher Wonne spreche ich diese Benedeiung über euch aus! Dank, Heil und Segen jedem Menschen, der seinen

---

1) Si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum, sit anathema. I. Cor. XVI, 22.

Nächsten liebt! Dank, Heil und Segen den Reichen, für die ihre Reichthümer nur in so fern Werth haben, als sie dadurch der Armuth helfen können, die nur reich sind für fremde Bedürfnisse, die mit so viel Edelmuth, mit so viel Güte und Freundlichkeit geben, daß man fast glauben sollte, sie wären die Empfänger. So liebt Gott, sie sind wahrhaftig seine Ebenbilder, sie sind wahrhaftig seine Kinder, seine gesegneten Kinder.

Dank, Heil und Glück in reichster Fülle über euch, denen der Himmel die Leitung unserer Angelegenheiten übertragen hat! Ihr sehet in eurer Auctorität nichts als ein Mittel, Menschen glücklich zu machen, ihr kommet mit Wohlwollen jedem Vorschlage zur Milderung des Elendes und zur Tröstung der Unglücklichen entgegen. Denn, erlaubet es mir, meine Brüder, daß ich es euch sage, das Herz möchte mir fast vor Freude springen — es ist jetzt entschieden, die höheren Behörden haben den ihnen mitgetheilten Wunsch, in unserer Stadt ein Haus für die ehrwürdigen Töchter des heil. Vincentius von Paul zu begründen, genehmigt. Wenn wir also künftig eine Anstalt besitzen, die der Vereinigungspunkt Aller sein wird, welche persönlich oder durch milde Gaben die armen Kranken unterstützen wollen, eine Anstalt, welche der Mittelpunkt der Liebe sein wird, von dem alle Hilfe, alle Tröstungen nach Verhältniß des Elendes in die Stadt ausgehen, so ist das ein ewiges Denkmal eurer Humanität und Weisheit; und Dank, Heil und Glück sei euch dafür! Ihr habet dadurch den armen Kranken keine Dienerinnen, sondern Mütter, und dem ganzen Lande einen Beweis eurer Liebe, ein gutes Beispiel gegeben. Möge darum das Auge des Allerhöchsten über eure Tage wachen und sein Segen in reichlicher Fülle auf eure Häupter herabfließen; möge seine Weisheit eure Weisheit leiten und seine Macht eure Entwürfe vollbringen; möge das Vertrauen und die Verehrung des Volkes, die Liebe und Dankbarkeit eurer Mitbürger euch nie entzogen werden; möge jeder Unglückliche, der in diesem Hause Trost gefunden hat, und jede Thräne, die in demselben getrocknet worden ist, euren Ruhm erhöhen und das Glück eures Herzens vermehren! Seid glücklich, tausendmal und für immer glücklich! Das ist Alles, was ich euch in diesem Augenblicke der Rührung sagen kann.

Noch einmal: Dank, Heil und Segen allen denen, welche heute den Vorsatz fassen, ihren Nächsten nicht mehr zu betrüben, keinen Tag mehr vorübergehen zu lassen, ohne einen Menschen glücklich zu machen, ihren Mund nicht mehr zu öffnen, als um den Nächsten zu segnen, nur zu leben, um sie glücklich zu machen, nur zu leben, um zu lieben. Man fühlt schon, daß der Herr seinen Segen mit Wohlgefallen über

sie aussprechen muß, man fühlt, daß sie die Kinder seines Herzens sein müssen; man fühlt, daß dieß der Geist Jesu Christi, der Geist des Christenthums, der ganze Inhalt des Gesetzes sein muß.

So komme denn, o heiliger Geist, Geist Jesu, Geist der Liebe! komme in unsere Herzen und flöße denselben diese kostbare Tugend ein. Machst du sie wieder lebendig unter uns, vertilgest du Alles, was derselben entgegen ist, o! dann hast du durch eine zweite Schöpfung das Antlitz der Erde erneuert. Wirke dieses Wunder, o Herr! wirke es für die ganze Kirche, wirke es besonders für mein theures Vaterland! Wirke es für unsere Stadt; dann werden unsere Herzen, wenn sie hier in der Liebe Eins waren, auch künftig Eins sein im Genusse der ewigen Seligkeit, die ich euch von Herzen wünsche. Amen.

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder[1]).

Dritte Predigt.

Erudi filium tuum et refrigerabit te et dabit delicias animae tuae.

Unterweise deinen Sohn, so wird er dich ergötzen, und Wonne gewähren deiner Seele. Prov. XXIX, 17.

Ein wohlgerathenes Kind zu besitzen, ein weises, liebenswürdiges, gefühlvolles und frommes Kind — Väter und Mütter, denen der Himmel diese kostbare Gabe geschenkt hat, kennet ihr ein Glück auf Erden, das nur entfernt dem eurigen gleichkäme?

Ihr arbeitet ohne Unterlaß und mit Vergnügen, weil ihr wisset, wem ihr die Früchte eurer Arbeit hinterlassen werdet; ihr sehet ohne Furcht das Alter und Krankheiten herannahen, weil ihr mit Vertrauen auf den Engel des Friedens hinblicket, der euch unterstützen, erleichtern, lieben und endlich die Augen zudrücken wird; selbst der Tod hat für euch seine Schrecknisse verloren, weil ihr die Ueberzeugung gewonnen habet, daß ihr in diesem Kinde fortleben werdet. Der Abend eures Lebens berührt die Morgenröthe des Lebens dieses gesegneten Kindes und bildet nur einen Tag mit derselben; ihr sehet noch die Erstlinge seines tugendhaften Wandels, deren Folgen in einer ununterbrochenen Reihe bis in die Fernen der Ewigkeit hinüberreichen, wo ihr im Schooße Gottes sie wieder zu sehen hoffet, um sie nie mehr zu verlieren.

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1800. Wiederholt zu Mainz im Jahre 1803. Der selige Verfasser gab einen Theil derselben als Unterricht für die heilige Fastenzeit im Jahre 1811.

Genießet euer Glück, Väter und Mütter! ihr seid die glücklichsten Menschen, ihr habet einen Himmel auf Erden! Genießet euer Glück, ihr verdienet es; denn nach Gott habt ihr es begründet! Eure Lehren, eure Beispiele, eure Sorgen, eure unermüdliche Wachsamkeit krönet der Himmel in euren Kindern. Ihr habet mit eurem Schweiße ein Feld befruchtet, und die Erndte gehört euch ganz an.

Aber ein ungerathenes Kind zu besitzen, ein Kind ohne Seele, ohne Herz, ohne Frömmigkeit, welch' ein Unglück! Väter und Mütter, kennet ihr ein größeres auf Erden? Beim Anfange seiner Laufbahn sehet ihr schon voraus, welches das Ende derselben sein wird; ihr ahnet schon, daß ihr von ihm keine Unterstützung, keinen Trost zu erwarten habet, ihr fühlet schon den Wurm an eurem Leben, an eurem Namen, an eurem Vermögen nagen. Ihr sehet schon voraus, welches Unheil es dereinst über seine Familie, über die Societät, über die Kirche bringen wird; es thut euch leid, daß man es nicht vom Leibe seiner Mutter weg zum Grabe trug; ihr flehet schon zu dem Herrn, daß er euch noch vor der Zeit hinabsteigen lassen möge zu euren Vätern, damit ihr die Schande und den Schmerz, Vater eines solchen Kindes zu sein, nicht überleben müsset. Weinet! weinet! Vergießet Ströme von Thränen! Ihr seid die unglücklichsten unter den Menschen: ich kenne keinen Schmerz, der dem eurigen gleich käme.

Soll ich nun euren Schmerz noch dadurch vergrößern, daß ich euch sage: ihr seid selbst Schuld daran, ihr dürfet Niemanden anklagen, als euch! Und was könntet ihr mir darauf erwiedern? Es gibt zwar brave, würdige Eltern, deren Kinder ganz aus der Art geschlagen sind, so wie es unwürdige Eltern gibt, Eltern, die nie eine ihrer Pflichten erfüllt haben, und deren Kinder doch alle Welt durch ihre Tugenden erbauen. Indessen sind das nur Ausnahmen und höchst seltene Erscheinungen, und ich muß euch sagen, daß in der Regel die Tugenden und Laster der Kinder Früchte der guten oder schlechten Erziehung sind, die ihr ihnen gegeben habet. Ich täusche mich nicht, Väter und Mütter! wenn ich euch zurufe, daß das Wohl eurer Kinder und euer eigenes Glück in euren Händen liegt, daß ihre ganze Zukunft, ich sage nicht immer, aber sehr oft, ich sage nicht einzig, aber fast ganz von der Sorgfalt abhängt, die ihr auf ihre Erziehung verwendet.

Betrachen wir also, wenn ihr glückliche Eltern werden wollet, welche Erziehung ihr euren Kindern geben müsset. Ich führe das ganze Erziehungsgeschäft auf drei Hauptpflichten zurück. Gebet euren Kindern Lehren der Weisheit und unterstützet eure Worte durch Beispiele der Tugend. Erste Pflicht. Wachet über eure Kinder, damit sie nicht sündigen, oder wenn sie gesündigt haben, in der Sünde nicht beharren.

Zweite Pflicht. Wendet zu ihrer Besserung gelinde Mittel an, so lange diese ausreichen; ergreifet strenge Maßregeln, wenn solche nothwendig werden. Dritte Pflicht. Den Worten meines Vorspruches gemäß, werde ich mich heute auf den ersten Punkt beschränken. Unterweise deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und Wonne gewähren deiner Seele.

Vielleicht beklaget ihr euch, fromme Seelen, die ihr keine Kinder zu erziehen oder die eurigen schon längst erzogen habet, daß ich keine jener allgemeinen Wahrheiten behandle, aus denen Jeder Erbauung und Belehrung schöpfen kann. Aber ihr vergesset, daß ein gewissenhafter Arzt jenem Theile des Körpers, der am meisten angegriffen ist, die größte Sorgfalt widmen muß. Und hat nicht gerade die Jugend, dieser kostbare Theil der Societät, unsere einzige Hoffnung, in den letzten Zeiten am meisten gelitten? Weil die Eltern für ihre Kinder nicht Alles thun konnten, was sie wollten, so haben sie am Ende gar nichts gethan, und weil sie eine Zeit lang nichts gethan haben, so finden sie es jetzt unbequem, sich mit den Sorgen der Erziehung zu belasten und den verlorenen Faden wieder aufzunehmen. Indessen ist schon viel gewonnen, wenn ihr eure Wünsche mit den unsrigen vereiniget und mit aller Gluth eures Herzens die Jugend dem göttlichen Schutze anempfehlet. O! ich möchte Himmel und Erde für sie in Bewegung setzen, ich möchte für ihre Rettung alle Thränen der Gerechten, alle Abtödtungen der Büßenden, alle Werke und Opfer der Frommen und die Fürbitte aller Heiligen, o mein Gott! den ganzen Schatz deiner Gnade, dein ganzes Herz in Anspruch nehmen!

Ave Maria.

Mit Freuden bemerke ich an euch, Väter und Mütter, die zarte Sorgfalt, die ihr für das Leben und das Wohlsein eurer Kinder heget. Wenn eines dieser kleinen Wesen, die euch bis jetzt nur Mühe gemacht haben, aufschreit, so geräth euer Herz in Bewegung, ihr lasset Alles liegen und flieget ihm zu, ihr duldet gern, weil es weniger leidet, oder zu leiden aufhört. Im Laufe der Jahre nimmt eure Zärtlichkeit nicht ab, ihr arbeitet nur für eure Kinder, ihr sammelt nur für dieselben, euer einziger Wunsch, euer einziges Glück ist es, sie in Umständen und Verhältnissen zu wissen, die sie gegen die Bedrängnisse und die drückenden Anforderungen des Lebens sicher stellen.

Aber gute Väter, zärtliche treffliche Mütter! haben denn eure Kinder nur einen Körper? Und ist damit Alles gethan, wenn für diesen gut gesorgt ist? Tragen sie in ihrer Brust nicht ein anderes wunderbares, kostbares Leben, eine Seele, unsterblich wie Gott, geistig

wie Gott, fähig zu erkennen, zu lieben und glücklich zu sein wie Gott? Und wenn eure Kinder für euch eine Quelle von Ehre, von Leben, von Glück werden sollen, ist es da nicht ihre Seele, aus der alles dieses entspringt? So theuer auch dieser Leib ist — hat die Seele ihn verlassen, so bleibt nichts übrig als ihn zu begraben.

Diese Seele nun, dieser Geist, dieses Herz, und wenn ich so sagen soll, diese Gottheit im Kleinen, ist sie keiner Entwicklung, keiner Hilfe, keiner väterlichen und mütterlichen Fürsorge bedürftig? Ist es gleichgültig, ob sie in gute, in schlechte oder in gar keine Hände geräth? Ist es gleichgültig, ob eure Kinder einen guten oder einen bösen Geist, ein gerades, für alles Wahre und Schöne empfängliches, mildes, edles, oder ein hartes, gemeines, falsches Herz haben? Noch einmal sage ich es: wie viele Väter und Mütter gibt es, die unglücklich sind, weil sie Kinder haben, denen es zwar an Gesundheit, Schönheit und Reichthum nicht gebricht, denen aber alle schätzbaren Eigenschaften des Geistes und des Herzens abgehen! Und wiederum, wie viele Väter und Mütter sind glücklich, einzig wegen der schönen Seele ihrer Kinder!

In Anbetracht aller dieser Umstände, vielgeliebte Brüder! ist die Erziehung, die in den Augen des Weisen zu allen Zeiten der Gegenstand eines so wichtigen und rührenden Interesses gewesen ist, heut zu Tage der Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit und Theilnahme. Die Wünsche der Gesellschaft, die Berathungen der Fürsten, die Opfer des Staates, die Vorschriften des Gesetzgebers, die Systeme des Philosophen, die Nachforschungen des Gelehrten, ja sogar die flüchtigen Unterhaltungen des Weltmannes — Alles spricht für die hohe Wichtigkeit der Erziehung, Alles stimmt darin überein, daß sie die Grundfeste der Glückseligkeit eines jeden Menschen insbesondere, so wie des Wohles ganzer Familien und der Staaten sei.

Worauf soll aber die Erziehung selbst, diese Grundfeste alles öffentlichen und des besonderen Wohles eines Jeden sich gründen? Wo finden wir Grundsätze, die Festigkeit genug haben, Einsichten, die Licht, Beweggründe, welche Kraft genug besitzen, Gedanken, welche rein, Lehren, welche ächt genug sind, um so viele Interessen sicher zu stellen und so große Hoffnungen zu verwirklichen? Laßt es uns freimüthig bekennen, vielgeliebte Brüder, weil doch die wesentlichste aller Wahrheiten zugleich auch die unverkennbarste ist: O Eitelkeit der Eitelkeiten, ja alles auf dieser Erde ist nichts als Eitelkeit und Irrthum — außer Gott dienen, und ihm allein dienen[1]). Die Erfahrung aller Jahrhunderte und eure eigene, die Weisen des Alterthums so wie unsere

1) Eccles. I, 2. Imit. Christ. I, 1.

heiligen Bücher lehren euch einstimmig, daß die Furcht des Herrn allein der Anfang und die Quelle aller Weisheit sei[1]); daß die Macht und das Gesetz ohne Sitten und Tugend nichts vermögen; daß die Sitten und Tugend, diese doppelte Schutzwehr aller menschlichen Angelegenheiten, auf Erden nicht anders, als unter der Aufsicht des Himmels und unter der Leitung der Religion Wurzel fassen können; daß die Religion allein die Kraft habe, die Herzen unter das Joch der Sittlichkeit zu beugen, weil sie allein die Kenntniß aller Geheimnisse, die im Menschen liegen, besitzt und das Dunkel seines Daseins so wie seines künftigen Schicksales vor seinen Augen enthüllet; weil sie allein, als Organ der ewigen Weisheit, ihm die Sanction der ihm vorgeschriebenen Gesetze, die Ursache der ihm vorbehaltenen Prüfungen und den Lohn der von ihm geforderten Opfer zeiget; weil sie allein, als Vertraute des menschlichen Herzens und seiner wesentlichen Würde, den Wünschen desselben die erhabene Verbindung eines glücklichen und ehrenvollen Lebens auf Erden mit der Erlangung einer ewigen Glückseligkeit darbietet.

Lasset uns, vielgeliebte Brüder, lasset uns diese wichtige und leider! zu sehr verkannte Wahrheit erwägen! Liebevolle Eltern, möchtet ihr doch die Rührung theilen, von welcher wir durchdrungen sind! Oder sollte es wohl nothwendig sein, euch zur wärmsten Theilnahme aufzufordern, da wir doch nur von euren Kindern zu sprechen gedenken?

Unterrichte, sagt der weise Mann, unterrichte das Kind, das dir das Leben verdankt, und es wird für dich ein Kind des Trostes sein; es wird die Glückseligkeit deines Lebens ausmachen[2]). Euch, ihr Eltern, liegt es ob, diesen rührenden Ausspruch des heil. Geistes täglich in Wirklichkeit übergehen zu lassen. Unterrichtet eure Kinder und handelt nicht treulos an ihrer Glückseligkeit und der eurigen. Ihr habt ihnen das Leben gegeben, ihr seid ihnen aber noch mehr schuldig: ihr seid ihnen Unterricht über Tugend und das Beispiel derselben schuldig. Dieß ist die erste und doppelte Pflicht, die ihr zu erfüllen habet, ich möchte fast sagen, dieß ist der erste und doppelte Genuß, den ihr euch zu verschaffen beeifern sollet. Verlieret diese Schuldigkeit nie aus den Augen, und eure Kinder werden, überhäuft mit den Segnungen des Himmels und den eurigen, ihrerseits wieder eine reichhaltige Quelle des Segens für den tugendhaften Vater und die fromme Mutter werden, die ihnen nicht umsonst das Leben gaben.

---

1) Psalm. CX, 10.
2) Proverb. XXIX, 17.

I.

Eltern! wollet ihr einstens Segen von euren Kindern einernten, so beeifert euch, die Keime der Tugend und Glückseligkeit frühzeitig in ihren jungen Herzen zu entwickeln. Beeifert euch, sie frühzeitig über den Adel ihrer Abstammung, die Heiligkeit ihres Christenberufes und die Erhabenheit ihrer Bestimmung zu unterrichten. Saget ihnen, daß sie von Gott abstammen, nur für Gott da sind und zu Gott einstens wieder zurückkehren werden. Wiederholt ihnen ohne Unterlaß, daß Gott allein ihr wahrer Vater ist, und daß ihr bei ihnen nichts als die zeitlichen Verwalter des großen Erbgutes seid, das ihrer wartet. Lehret sie, daß die Erde der Ort ihrer Verweisung, der Himmel hingegen ihr Vaterland sei und daß sie dort werden gekrönt werden, wenn sie hier gehörig gekämpft haben. Wendet alle eure väterliche Beredsamkeit an, um ihnen die Schönheit der Tugend und den Alles übersteigenden Lohn, der ihr verheißen ist, die Schändlichkeit des Lasters und die fürchterlichen Strafen, die ihm bestimmt sind, mit den lebhaftesten Farben zu schildern. Redet mit ihnen von den Werken Gottes, von seiner unaussprechlichen Güte und seinen unendlichen Vollkommenheiten; redet mit ihnen von dem Gottmenschen, von seiner freiwilligen Erniedrigung, von seinem Opfer: die Unermeßlichkeit seiner Liebe für sie entflamme ihre Herzen mit der lebhaftesten Liebe gegen ihn! Entwickelt ihnen endlich die ganze göttliche Einrichtung der Religion, ihre uralte Geschichte, ihre Epochen, die mit denen des Erdkreises gleichzeitig sind, ihre Glaubenslehren, die das Gepräge himmlischer Weisheit an sich tragen, und ihre Gebote, die nur zur Veredlung der Menschen, so wie zur Beglückung der Erde erlassen worden sind.

Christliche Mütter! saget euren Kindern, wie jene edelmüthige Mutter der Machabäer: Meine Kinder, nicht ich bin es, die euren Körper so gestaltet und den Lebenshauch euch eingeflößt hat; die Ehre hievon kommt dem Allmächtigen allein zu[1]). Christliche Väter! saget euren Kindern, wieder tugendhafte Mathathias: Meine Kinder, haltet das Gesetz des Herrn; es entflamme eure Herzen, und seid bereit, eher euer Leben aufzuopfern, als dasselbe zu übertreten[2]). Eltern, wenn ihr euren Kindern kein Vermögen hinterlassen könnet, so saget ihnen wie der fromme Tobias: Kinder, wir werden euch zwar keine Reichthümer hinterlassen; aber wenn ihr die Furcht des Herrn von uns ererbet, so besitzet ihr ein Erbtheil, das allen

1) II. Macc. VII, 22.
2) I Macc. II, 50.

Schätzen der Erde weit vorzuziehen ist[1]). Wenn ihr euren Kindern aber auch ein Königreich zu hinterlassen hättet, so saget ihnen mit der frommen Mutter (Blanca) eines heiligen Königs: Kinder, Gott ist unser Zeuge, daß wir euch wie uns selbst lieben, aber wir würden euch lieber sterben, als eine Untreue gegen Gott begehen sehen[2]).

Dieß ist, vielgeliebte Eltern, die belehrende und rührende Sprache, die ihr mit euren Kindern führen sollet, und wovon die Beispiele der Heiligen euch in tausend Gelegenheiten Muster aufstellen. Und wie sanft und nachdrücklich müssen nicht die Worte der Heiligen wirken, wenn es geliebte Eltern sind, welche sie mit inniger Rührung ihres eigenen Herzens gutgesinnten Kindern ans Herz legen! Aber ohne eben zu diesen verehrungswürdigen Denksprüchen unsere Zuflucht zu nehmen, gibt es wohl einen Vorfall in dem menschlichen Leben, welcher euch nicht vielfältigen Stoff zu den interessantesten Unterweisungen darbietet? Man kündigt euch den Tod eines Freundes oder eines Unbekannten an. Saget zu euren Kindern: Ihr sehet, wie der Tod mit jedem Augenblicke die Kinder der Menschen dahinrafft. Auch ihr werdet ein Raub desselben werden; aber auf welche Seite der Baum fällt, auf selber bleibt er liegen[3]), das heißt: euer künftiges Schicksal wird ganz von dem Zustande eurer Seele abhängen, in welchem der Tod euch überraschen wird. — Ist es der noch junge Erbe einer reichen und angesehenen Familie, den der Tod in den schönsten Tagen seines Lebens hinwegnimmt, so saget zu euren Kindern: Ihr sehet es, weder Alter noch Rang noch Vermögen kann uns wider die Pfeile des Todes sicher stellen; heute lebet ihr noch, und morgen seid ihr vielleicht nicht mehr; und welche Rechenschaft werdet ihr Demjenigen abzulegen haben, der die Gerechtigkeit selbst abwägt? — Ist es ein plötzlicher, unvorhergesehener Tod, der einen Mann in der Kraft seines Alters dahinrafft, so saget zu euren Kindern: O meine Kinder! wie glücklich ist ein plötzlicher Tod, wenn man die Wege der Gerechtigkeit entweder nie verlassen hat, oder auf dieselben wieder zurückgekehrt ist; wenn man vor den Augen des dreimal heiligen Gottes rein genug ist, um alsogleich in den Wohnsitz der ewigen Glückseligkeit aufgenommen zu werden! Aber wie schrecklich ist ein plötzlicher Tod, wenn man alle seine Pflichten vergessen und in lauter Ausschweifungen gelebt hat! Wie schrecklich ist es, aus dem Schooße der Weichlichkeit und der Sünde

---

1) Tob. IV.
2) In der Lebensgeschichte des h. Ludwig von Frankreich.
3) Eccles. XI, 3.

in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! O Kinder! sündiget niemals, oder wenn ihr je das Unglück habet, etwas Unrechtes zu thun, so eilet auf der Stelle, die Barmherzigkeit des Allmächtigen anzuflehen, bevor der Tag seiner Gerechtigkeit unversehens über euch hereinbricht.

Auf solche Weise, Eltern, werdet ihr eure Kinder mit einer heilsamen Furcht durchdringen, welche sie in der Tugend befestigen wird. Auf solche Weise wird die Erinnerung des Todes, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, für sie ein Verwahrungsmittel wider die Sünde werden[1]). Mit diesen strengen und furchtbaren Ermahnungen verbindet jedoch auch sanftere, obwohl nicht weniger wirksame Unterweisungen. Nachdem ihr diese jungen Herzen durch die Schrecknisse der göttlichen Gerechtigkeit in Furcht gesetzt habet, so versetzet sie auch in dankbare Bewunderung durch die Erzählung der Wunder seiner Allmacht und väterlichen Vorsehung. Lasset sie mit euch auf jenes feierliche Lob- und Danklied merken, welches sich in jedem Augenblicke aus allen Theilen der Schöpfung bis zum Throne des Schöpfers erhebt. Sie werden mit einem süßen Entzücken vernehmen, was die Himmel der Erde, was ein Tag dem anderen, eine Nacht der anderen erzählet[2]); und sei es nun, daß ihre Blicke zu der Sonne sich erheben, die wie ein Riese in ihrer glänzenden Laufbahn einherwandelt[3]), oder daß sie die sanftere Schönheit der Feldblumen betrachten[4]); ihre Seele mag sich unter jenen unzählbaren Sonnen dort oben verlieren, die das Firmament wie ein Lichtheer durchziehen, oder sich mit dem wundervollen Baue des kleinsten Insektes beschäftigen, so werden sie unter tausend Thränen der Rührung und Freude ausrufen: O Gott, wie groß ist dein Name, wie bewunderungswürdig sind deine Werke[5])! Wie? das Nichts und die leblosen Dinge haben deine Stimme vernommen; alle Geschöpfe, die aus deinen schaffenden Händen hervorgegangen sind, huldigen dir ohne Unterlaß, in soweit es ihnen vergönnt ist, durch ihren steten und unveränderlichen Gehorsam; und wir, die Söhne deiner Rechten, wir die Könige der Erde, für die Alles erschaffen ist, wir allein wollten diese allgemeine Harmonie des Weltalls durch den Unfug unserer Sünden verwirren und stören? O! es lebe der Herr! Eher sterben, als uns so schrecklich versündigen!

---

1) Eccli. VII, 40: In omnibus operibus tuis memorare novissima tua, et in aeternum non peccabis.

2) Psalm. XVIII, 2. 3.

3) Ibid. v. 6.

4) Matth. VI, 28,

5) Psalm. VIII, 2. 10.

Glückliche Eltern! mit welcher Freude werdet ihr diese lieben Kinder an eure Herzen drücken, wenn ihr sie eurer frommen Sorgfalt mit solcher Rührung werdet entsprechen sehen! Aber welchen Eindruck wird es erst auf sie machen, wenn ihr von den Wundern der Schöpfung und Vorsehung zu denen der Gnade und der Erlösung mit ihnen übergehet, wenn sie hören werden, daß die innigste Zärtlichkeit der besten Mutter nur ein schwaches Bild der grenzenlosen Barmherzigkeit unseres Gottes ist[1])? Welche Wirkung wird es nicht auf sie hervorbringen, wenn ihr sie auf die Schädelstätte führen, wenn ihr euch mit ihnen vor dem göttlichen Schlachtopfer für das Menschengeschlecht niederwerfen, wenn ihr ihnen den am Kreuze sterbenden Sohn des Ewigen zeigen und mit schluchzender Stimme zu ihnen sagen werdet: Dieß ist unser Werk! dieß ist seine Liebe! ... Ach, meine Brüder! wenn dieser Anblick ehemals die Erde erschüttern und Felsen spalten konnte, welchen Eindruck wird er nicht auf junge Seelen, auf gefühlvolle Herzen machen, wenn ein gerührter Vater, wenn eine in Thränen zerfließende Mutter ihnen dieß schmerzenreiche Geheimniß mit gebrochener Stimme zu erklären sich bemühen wird!

O Eltern, an die sich heute alle Ergießungen unseres Eifers wenden, benutzet so die lange Reihe von Wahrheiten, von bald rührenden, bald schrecklichen Bildern, welche die Religion euch darbietet, um sie dem Geiste und dem Herzen eurer Kinder einzuprägen. Dieß sind eigentlich die Waffen des Lichtes und des Heiles, deren gläubiger Gebrauch sie wider die Mächte der Finsterniß[2]), wider die Gottlosigkeit ihres Zeitalters und wider die Ausbrüche ihrer Leidenschaften schützen wird. Füget noch die heiligen und heiligenden Uebungen, wozu die Religion sie ohne Unterlaß einladet, und die himmlische Kraft der Gnaden, welche damit verbunden sind, hinzu, und ihr habet das Maß der glücklichen Mittel, durch deren Anwendung ihr eure Kinder wider das allgemein herrschende Verderbniß verwahren könnet, erfüllt.

Die Frömmigkeit, meine Brüder, die Frömmigkeit bringt uns alle Gattungen von Wohlsein. Ihre Verheißungen erstrecken sich nicht nur auf die Glückseligkeit des künftigen Lebens, sie begreifen auch alle reinen und wahrhaften Vergnügungen des gegenwärtigen in sich[3]). Wenn ihr euren Kindern die

1) Js. XLIX, 15.
2) Eph. VI, 11—18.
3) I. Tim. IV, 8: Pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vitae, quae nunc est, et futurae.

Furcht des Herrn und Liebe zu seinem Gesetze einflößet, so werden sie eure Ehre und Krone, der Stolz ihres Vaterlandes und die Freude der Gesellschaft sein. Sie werden sogar der entschlossensten Gottlosigkeit ihre Achtung abnöthigen. Die Welt selbst wird keine vollkommenere noch bewährtere Muster von Rechtschaffenheit, von Geradheit, von Ehr- und Menschengefühl aufzuweisen haben. Durch das öffentliche Zutrauen, das sie sich erwerben, werden ihnen die angesehensten Familien die schmeichelhaftesten Verbindungen, der Staat die ehrenvollsten Stellen anbieten; und ihr selbst, fromme Eltern, wenn einst der Abend eures so schönen Lebens ankommen wird, wie glücklich werdet ihr euch nicht schätzen, in der Religion eurer Kinder die zärtlichste Sorgfalt des kindlichen Gefühls zu finden? Welche sanfte Linderung wird nicht aldann ihr liebevolles Zuvorkommen euren Gebrechlichkeiten und übrigen Leiden gewähren? Mit welcher Rührung werdet ihr nicht, verlassen von allen übrigen Freunden, unter den ängstlichen Besorgnissen des höheren Alters zu euch selbst sagen: „So wird sich denn noch ein Herz finden, das uns bis an unser Ende lieben wird! noch eine fromme Hand sich finden, die uns die Augen schließen wird! So werden denn auch noch einige aufrichtige Thränen in unser Grab fließen, und wahre Verehrung wird unseren künftig preisgegebenen Namen schützen! Ach! und ihre inbrünstigen Gebete werden uns bis zum Throne des Richters der Lebendigen und der Todten begleiten und daselbst noch für uns sprechen!" Ja liebe Eltern, so werdet ihr euch noch jenseits des Grabes der Frömmigkeit eurer Kinder zu erfreuen haben.

Aber wenn ihr es vernachlässigt habet, ihnen die Furcht des Herrn und Liebe zu seinem heiligen Gesetze einzuflößen; wenn ihr Geist und Herz sich nur noch in der verzweiflungsvollen Hoffnung einer künftigen Vernichtung durch den Schlamm der abscheulichsten Wollüste dahinschleppt; wenn sie die Religion darum, weil sie das Joch derselben abgeworfen haben, für nichts anders als ein eitles Hirngespinnst ansehen; wenn sie sich für große Geister halten, weil sie sich zu allen Ungereimtheiten der Gottesverläugnung und zu allen Freventhaten derselben haben verstehen können: o so fürchtet, unglückselige Eltern, fürchtet, daß solche Kinder Ströme von Bitterkeit und Schande über euer Leben ausgießen werden! Wo ist der Staat, welcher ihnen je ein öffentliches Amt, wo die Familie, die ihnen das Glück ihrer Tochter, wo der Mensch, der ihnen nur das geringste seiner Interessen wird anvertrauen wollen? Unglückselige Eltern! fürchtet, ja fürchtet, daß sie einstens die Geißel der ganzen Gesellschaft sein werden, nachdem sie zuvor Schande und Mangel über euer eigenes Haus gebracht haben. Denn wie werden sie wohl Treue gegen die Beherrscher dieser Erde beobachten, nachdem

sie gegen den höchsten Herrn des Himmels und der Erde treulos gewesen sind? Wie viele Beispiele haben uns nicht schon bewiesen, daß eine vernachlässigte Erziehung für manche Menschen der Weg zu einem kläglichen und schmachvollen Tode geworden ist? Unglückselige Eltern! ihr werdet einstens den Tag verwünschen, an welchem man euch verkündigte, daß euch ein Kind geboren worden ist: ihr werdet bedauern, daß es nicht aus dem Schooße seiner Mutter sogleich in den der Erde getragen wurde; ihr selbst, ihr werdet vor der Zeit die Tiefe des Grabes anrufen, um euren Schmerz sammt eurer Schande in dasselbe zu versenken.

Es ist also euer höchstes Interesse, vielgeliebte Eltern! es ist das höchste Interesse eurer Kinder, welches euch gebietet, ihnen frühzeitig die Furcht des Herrn und Liebe zu seinem heiligen Gesetze einzuflößen. Ihr werdet demnach mit Verachtung und Unwillen auf jenen angeblichen Weisen des verflossenen Jahrhunderts [1]) hinsehen, der sich anmaßte, euch einen Erziehungsplan für eure Kinder vorzuschreiben, während er seine eigenen Kinder allen Ungewißheiten der öffentlichen Wohlthätigkeit [2]) gefühllos preisgab. Dieser Mann, der sich weit mehr durch seine widersprechenden Behauptungen als durch seine Talente berühmt gemacht hat, dieser Mann, sage ich, verbot, in Gegenwart der Kinder den Namen Gottes, ihres Schöpfers, auszusprechen! Dieser einzige Zug wird hinreichend sein, die Erziehungsvorschriften dieses abentheuerlichen Sophisten mit dem rechten Namen zu bezeichnen, der, weil es doch gesagt werden muß, den Muth hatte, seine eigenen Kinder von sich zu stoßen und in ein Hospital zu verweisen. Wie? um die Kinder mit ihrem Gott bekannt zu machen, soll man das Alter der Leidenschaften abwarten, wo Gewissen und Gnade sich kaum noch Gehör verschaffen können? Wie? um ein Feld anzubauen, soll man abwarten, bis es ganz mit Disteln und Dornen überwachsen ist? Um einen Baum gerade zu ziehen, soll man abwarten, bis sein verhärteter Stamm allen Anstrengungen, ihn zu beugen, Widerstand leistet? Warum verbot denn dieser seltsame Philosoph nicht auch, die Kinder die Namen ihrer Eltern stammeln zu lehren? Sind denn die Kinder ihren Eltern mehr Dank schuldig als Gott? Warum denn ihnen von Vater und Mutter reden, wenn man ihnen nicht von Gott sprechen soll? Schildert dieser empörende Lehrsatz allein nicht schon vollkommen den widersinnigen Lehrer, der als Reformator der Gesellschaft mit der Behauptung auftrat, daß man alle Künste und Wissenschaften aus derselben verbannen solle?

1) Jean Jaques Rousseau im »Emile.«

2) In dem Findelhaus!

Wird aber jene nach den Grundsätzen der Welt gemodelte Erziehung, welche die Kinder nur durch das Ehrgefühl leiten und ihnen von nichts anderem als von Gefühl, feinem Welttone, Menschenliebe sprechen will, wirksamer und glücklicher sein? Wie, meine Brüder der Gerechte sogar hat seine bösen Tage, wo er ungeachtet all seines Glaubens den Kampf der Tugend kaum bestehen kann, und ihr wollet uns bereden, daß ihr es vermittelst leerer und kalter Vernunftschlüsse über Ehre und Tugend bei euren Kindern dahin bringen werdet, daß sie in jedem Alter, unter den häufigsten, lockendsten, günstigsten Gelegenheiten, einen vollständigen Sieg über die gewaltigsten Leidenschaften davon tragen werden? Nein, nein, meine Brüder, es ist eine unläugbare Wahrheit, daß die Tugend eben so wohl wie das Himmelreich Gewalt leide, und daß der Mensch ohne einen lebendigen Glauben an die großen Wahrheiten der Religion, im Kampfe mit seinen Leidenschaften denselben am Ende nothwendig unterliegen müsse, weil er nach allen Aussprüchen des heiligen Geistes und nach allen Zeugnissen der Erfahrung aus sich selbst nichts vermag und nichts als Eitelkeit, ein bloßes Nichts ist.

Triumphire also, o heilige Religion, edles Meisterwerk der göttlichen Weisheit! Ohne dich ist der Mensch der schändlichsten Verirrungen, mit deiner Beihilfe aber ist er der erhabensten Tugenden fähig; ein elender Sklave seiner Leidenschaften, sobald er dich verläßt, kehret Glück und Weisheit wieder bei ihm ein, sobald er zu dir zurückkehrt. Bedarf es noch eines anderen Beweises, daß du uns nur vom Himmel zukamest, und daß dir die ersten und heiligsten Rechte bei der Erziehung der Kinder eingeräumt werden sollen?

II.

Eltern, ihr seid also euren Kindern zuerst den Unterricht in der Tugend, ihr seid ihnen aber noch ferner das Beispiel derselben schuldig. Seid ihr Vorbild, so wie ihr ihre Lehrmeister seid. Wenn sie sehen, daß euer Betragen mit euren Grundsätzen übereinstimme, wenn eure Handlungen sie nichts Anderes lehren als eure Worte; wenn ihr sie durch eure Frömmigkeit gegen Gott und durch eure Gewissenhaftigkeit in seinem heiligen Dienste erbauet; wenn ihr euch fürchtet, in ihrer Gegenwart lieblos gegen euren Nächsten zu handeln; wenn ihr sogar an euren Feinden euch nicht anders als durch Wohlthaten rächet; wenn ihr in euren Mühseligkeiten ihnen Beweise von ausharrender Geduld und in den schwierigsten Umständen Beweise von unerschütterlicher Rechtschaffenheit gebet, so werden eure Kinder sich glücklich schätzen, euer Beispiel nachzuahmen.

Finden sie aber Widerspruch zwischen eurem Wandel und eurer Sittenlehre, so werden sie von der Strenge dieser auf die Nachlässigkeit

jenes sich berufen; eure Beispiele werden ihnen Geringschätzung für eure Lehren einflößen; sie werden lieber sein wollen wie ihr seid, als wie ihr ihnen saget, daß sie sein sollen; sie werden sich endlich für berechtigt halten, eure Worte zu verschmähen, um in euren Handlungen euch ähnlich zu werden.

Ja, Hausväter, wenn die Wahrheit nicht auf euren Lippen thronet, so werden eure Söhne einst hinterlistige Betrüger werden; erlaubet ihr euch üble Nachreden, so werden sie einst beißende Spötter sein; lasset ihr euch vom Zorne hinreißen, so werden sie sich Gewaltthätigkeiten erlauben; beobachtet ihr die Mäßigkeit nicht, so werden sie sich der Unmäßigkeit ergeben; leget ihr die Gesinnungen der Religion ab, so werden sie sich in Gottlosigkeit stürzen. Unglückselige Kinder! sagt der heilige Geist, ihr werdet einstens sein, wie eure Väter gewesen sind[1]).

Ja, Hausmütter, wenn ihr Eitelkeit zeiget, so werden eure Töchter Leichtsinn annehmen; liebet ihr den Müßiggang, so werden sie jede Arbeit hassen; beschäftiget ihr euch nur mit euch, so werden sie nur an sich denken; leget ihr alle Zartheit des Gewissens ab, so werden sie mit Dreistigkeit den Weg des Lasters einschlagen; lasset ihr die Sittsamkeit außer Acht, so werden sie alle Wohlanständigkeit überschreiten. Unglückliche Töchter! sagt der Prophet, sie werden sein, was ihre Mütter gewesen sind[2]).

Vielgeliebte Eltern, wenn ihr euren Kindern gute Beispiele gebet, so werden sie dieselben nachahmen; ihre Kinder werden abermals in ihre Fußtapfen eintreten; eure Tugenden werden sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen; ihr werdet das erste Glied einer Kette bilden, die sich vielleicht in die entferntesten Jahrhunderte erstrecken wird, und wie viele Menschen werden auf diese Weise zur ewigen Glückseligkeit gelangen, weil ihr ihre Voreltern auf den Weg des Heiles geführt habet! Der Herr wird ihnen zu erkennen geben, daß ihr es seid, denen sie nach ihm ihre Seligkeit zu verdanken haben. Sie werden alle diejenigen segnen, durch welche die Tugend ihnen überliefert worden ist, und so werden sie von Geschlechtsfolge zu Geschlechtsfolge bis zu euch als der ersten Quelle emporsteigen, von welcher die Frömmigkeit sich bis auf sie verbreitet hat. Und welche Freude wird es für euch sein, zu sehen, daß eure Kinder und eure Kindeskinder nur dadurch zur Seligkeit gelangt sind, weil sie euch nachgeahmt haben!

Aber auch welche Ursache für euch zu erbeben, wenn ihr euren Kindern böse Beispiele gebet! Sie werden dieselben nachahmen; ihre

1) Act. VII, 51.
2) Ezech. XVI, 44: Sicut mater, ita et filia ejus.

Kinder werden ein Gleiches thun; eure Laster werden sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen; ihr werdet das erste Glied einer Kette von verworfenen Menschen bilden, die sich bis in die entferntesten Zeitalter erstrecken wird; und wie viele Menschen werden auf diese Weise ewig zu Grunde gehen, weil ihr ihre Voreltern auf den Weg des Verderbens geführt habet? Der Herr wird ihnen zu erkennen geben, daß ihr die Ursache ihres Unglückes seid; sie werden allen denjenigen fluchen, durch welche das Laster bis auf sie gekommen ist; und ihr Fluch wird sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf euch erstrecken, welche sie als die vergiftete Quelle ansehen müssen, von wo aus das Böse sich bis zu ihnen verbreitet hat.

Denket ihr an diese schrecklichen Folgen, wenn ihr euren Kindern die Galle des Hasses und die Bitterkeiten des Grolles einflößet? Wenn ihr ihnen eure Wuth gegen eure Feinde beibringet? Wenn ihr euch in ihrer Gegenwart die übelsten Nachreden gegen euren Nächsten erlaubet? Wenn ihr sie nöthiget, an euren Ungerechtigkeiten Theil zu nehmen, und sie selbst zu Ungerechtigkeiten aufmuntert? Wenn ihr die Gebote Gottes und der Kirche überschreitet und sie zu gleichen Uebertretungen anleitet? Wenn ihr durch euer Betragen ihnen die unselige Gewohnheit beibringet, alles was heilig ist zu verachten und gleichsam mit Füßen zu treten? Nein, nein, ihr seid nicht die Eltern, sondern die Mörder eurer Kinder, sagt ein heiliger Kirchenvater; ihr wäret weniger straffällig gewesen, wenn ihr sie in ihrer Wiege erstickt hättet, als ihr es dadurch geworden seid, daß ihr ihnen eure Laster einflößet und sie, ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder für die ganze Ewigkeit unglücklich machet.

O Eltern, die ihr diese Vorwürfe verdienet, gehet in euch selbst zurück! Beweinet mit den bittersten Thränen das Verbrechen, dessen ihr euch gegen eure Kinder schuldig gemacht, und verbessert, wenn es noch möglich ist, das Uebel, das ihr an ihnen verübt habet. Unterrichtet eure Kinder, und lasset sie unterrichten, fanget aber euren Unterricht mit den Wahrheiten der Religion an. Was würde es euren Kindern nützen, wenn sie alle Wissenschaften besäßen und dadurch die ganze Erde gewännen, aber an ihrer Seele Schaden litten[1])? Und wenn sie dieselbe durch eure Schuld verlieren, werdet ihr nicht auch die eurige verlieren? Wird nicht der Herr ihre Seele von euren Händen zurückfordern? Seid ihr nicht für ihre Glückseligkeit auf dieser Erde und für ihr ewiges Heil verantwortlich? Ein Kind, das verloren geht, durch die Schuld seiner Eltern verloren geht, ewig ver-

---

1) Matth. XVI, 26.

loren geht — gibt es wohl einen schrecklicheren Gedanken als diesen? O Eltern, die ihr dieses höret, dieß wird nicht, wir hoffen es, das Schicksal eurer Kinder sein. Ihr werdet sie in den heiligen Wahrheiten der Religion unterrichten, ihr werdet sie von ihrer zartesten Kindheit an darin unterrichten, bei jeder Gelegenheit unterrichten; ihr werdet sie noch auf eurem Todtenbette daran erinnern, wenn ihr ihnen, unter den letzten Umarmungen, den väterlichen Segen und die letzte Ermahnung ertheilen werdet. Euer letzter Seufzer, euer letzter Blick wird ihnen noch sagen: Meine Kinder, Gott ist Alles, die ganze Welt ist Nichts! . . . . Und eure Kinder werden euch anhören; sie werden die Religion lieben, euren Tugenden nachahmen, als Auserwählte sterben und ewig mit euch im Schooße Gottes, dem Urheber und Vollender unseres Glaubens, leben. Amen.

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder[1].

Vierte Predigt.

Dixit mater ejus ad illum: Fili, quid fecisti nobis sic? Ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te.

Mein Kind! warum hast du uns das gethan? Siehe! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Luc. II, 48.

Ein Vater und eine Mutter, die, durchdrungen von Ehrfurcht gegen das Gesetz ihrer Väter, sich in den Tempel begeben, um daselbst den Allerhöchsten anzubeten und die Lehren des Heiles zu vernehmen, und ihr Kind dahinführen, um demselben frühzeitig Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen den Herrn und sein heiliges Gesetz einzuflößen; ein Vater und eine Mutter, die, wenn sie ihr Kind einen Augenblick vermissen, nicht eher rasten, als bis sie überzeugt sind, daß es sich in Gesellschaft von Menschen befinde, die Gott fürchten wie sie, und wenn sie es dort nicht finden, sich sogleich aufmachen und es mit einem Eifer, einer Ausdauer, einem Schmerze suchen, welcher die Herzen Aller rühret, die ihnen begegnen; die nicht eher ruhen, als bis sie es gefunden haben, und selbst dann, wenn sie es im Tempel, bei den weisesten und ehrwürdigsten Männern entdecken, ihm zarte Vorwürfe machen, daß es sich ihrer Obhut entzogen hat; ein Vater und eine Mutter endlich, die nun ihr Kind bei der Hand nehmen und nach der

1) Gehalten, wie die früheren, in der Domkirche zu Straßburg; wiederholt zu Mainz im Jahre 1803. Der selige Verfasser gab diese Predigt als Unterricht für die heilige Fastenzeit im Jahre 1812.

Heimkehr unaufhörlich über dasselbe wachen, damit es, unter der Einwirkung ihrer Lehren und in der Unterwürfigkeit gegen ihren Willen, an Gnade zunehme vor Gott und den Menschen, das heißt an Erkenntniß und Liebe seiner Pflichten gegen Gott, gegen sich und alle Menschen: welch ein Vater, welch eine Mutter ist das, meine Zuhörer! welches Muster für euch, Väter und Mütter! und welche Gelegenheit für mich, euch an eine der wichtigsten Pflichten der christlichen Erziehung zu erinnern!

Gebet euren Kindern, sagte ich neulich[1]), Lehren der Weisheit und unterstützet eure Worte durch Beispiele der Tugend; ich erklärte euch damals diese Pflicht in ihrer ganzen Ausdehnung. Wachet über sie, so fuhr ich fort, damit sie nicht sündigen, oder wenn sie gesündigt haben, in der Sünde nicht beharren. Diese zweite Pflicht, die Pflicht der väterlichen Wachsamkeit, welche ich damals nur andeuten konnte, wollen wir heute mit Hilfe der göttlichen Gnade mit einander betrachten.

Ich glaube gern, christliche Eltern, daß ihr von der Nothwendigkeit, eure Kinder zu unterrichten, überzeugt seid, und daß euer Eifer in diesem Stücke mit euren Grundsätzen übereinstimme. Allein vergebens würden Religion und Vaterland euch dieser Grundsätze und dieses Eifers wegen beloben, wenn ihr in der Erziehung eurer Kinder nicht die unermüdlichste Wachsamkeit mit dem Unterrichte verbändet und jene nicht mit diesem gleichsam eines Schrittes einhergehen ließet. Der Same der Wahrheit wird mit den Keimen der Tugend bald in ihren Herzen ersticken, wenn nicht das Auge des Vaters beständig über ihre Erhaltung wacht und sie gleichsam in Schutz nimmt, damit sie Wurzeln schlagen und sich gehörig entfalten können. So bedarf jede, auch die glücklichste Pflanze, des Anblickes der Sonne und der Wohlthat einer sorgsamen Pflege; so sollten sogar jene Bäume des irdischen Paradieses ihr Gedeihen und ihre Fruchtbarkeit nur von der treuen und sorgfältigen Hand des ersten Menschen erwarten, dem dasselbe zu seinem Aufenthalte war angewiesen worden; und so, christliche Eltern, so bedürfen und erwarten auch jene zarten Pflanzen, deren Pflege und Wartung euch der Himmel und die Erde übertragen haben, eure stete Wachsamkeit und unermüdlichste Sorgfalt. Ist demnach die Wohlfahrt eurer Kinder, ist eure eigne Glückseligkeit euch werth und theuer, so wachet über diese zarten Sprößlinge, deren Schicksal von dem eurigen unzertrennlich ist. Ist das ewige Heil eurer Kinder, ist

---

1) Vergl. die dritte Predigt über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. (Oben Seite 243.)

euer eigenes ewiges Heil euch werth und theuer, o so wachet über diese aus eurem Blute gebildete und durch das Blut eines Gottes erkauften lieben Geschöpfe. Die Kinder, die euch umgeben, sind von Gott ausgegangen, ehe sie von euch ausgingen; sie sind zuerst Kinder des himmlischen Vaters, und dann erst eure Kinder; sie sind euch anvertraute, heilig anempfohlene Mündel, ihr seid gleichsam nur ihre Vormünder; die Urkunden ihrer überirdischen Abstammung sind in eurer Hand, auf euch kömmt es an, ob sie gehandhabt oder vernichtet werden sollen.

O Eltern, warum ist es uns nicht gestattet, euch allenthalben wie euer Schatten zu folgen und zu jeder Stunde, an jedem Orte, des Tages und des Nachts, mitten unter euren Geschäften, mitten unter euren Belustigungen, während eures Schlafes, und bis in das Innerste eures Wesens, den Ruf der Religion, des Vaterlandes und der Natur ertönen zu lassen: Eltern, wachet, ja wachet über eure Kinder, für deren Seelen ihr mit eurer eigenen Seele haftet!

Du allein, o Gott, dessen Gegenwart das Weltall erfüllet und uns allenthalben umgibt, du allein kannst diesen heilsamen Ruf ohne Unterlaß alle diejenigen vernehmen lassen, die deine Vorsehung zur Vaterwürde erhoben hat. Du allein kannst ihnen immerfort diese ihre unerläßliche Pflicht in's Gedächtniß zurückrufen. Möchte doch die sanfte Regung deiner Gnade jeden Augenblick das bange Schlagen ihrer Herzen verdoppeln und unaufhörlich ihre Besorgnisse über das, was etwa mit ihren Kindern vorgehe, rege erhalten! Sollten sie aber auf die stillen Warnungen deiner Gnade nicht achten, o so laß in ihren Ohren jene allgewaltige Stimme erschallen, welche die Zedern des Libanon zerschmettert, und wiederhole ihnen in schreckendem Donnerworte den Zuruf: Eltern, wachet, ja wachet über eure Kinder, deren Blut bis zum letzten Tropfen von euren Händen wird zurückgefordert werden.

Ave Maria.

Wenn es auf Erden eine Pflicht gibt, deren unermeßlicher Umfang und unnennbare Wichtigkeit ein christliches, gutgesinntes Herz gleichsam niederdrückt; wenn es eine Pflicht gibt, deren Erfüllung mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, bei der man so manchen Rath zu begehren, so manche Zweifel zu lösen, so manche Gewissensunruhe zu stillen hat, so ist es ohne Zweifel, vielgeliebte Brüder, die heilige Pflicht, von welcher wir hier sprechen, die Pflicht der väterlichen Wachsamkeit.

Allein wo sind die Eltern, in deren Herzen das Andenken an diese Pflicht je Unruhe und Besorgnisse erregt hat? Wo sind die Seelen, welche diese folternden Beängstigungen gefühlt haben? Man ist in seinem Gewissen ruhig, man findet keinen Schatten von Ursache sich Vorwürfe zu machen, und nicht einmal im Richterstuhle der Buße ist Fahrlässigkeit in Bewachung der Kinder ein Gegenstand, worüber man nachdenkt oder sich anklagen zu müssen glaubt.

Oeffnet indessen eure Augen, vielgeliebte Brüder! sehet um euch her. Welchen Anblick bietet die Jugend unseres Zeitalters uns dar? Sehet, wie das ausschweifendste Sittenverderbniß den Gräuel seiner Verwüstungen bis über das zarteste Alter ausgießet und verbreitet, und glaubet ihr nicht bei dem Anblicke dieser jugendlichen Schlachtopfer, in unseren Städten und Dörfern das Unglück Bethlehems und seiner Umgebungen erneuert zu sehen, als gottlose Würger dasselbe mit dem Blute seiner Kinder überschwemmten? Verzeihet unserem Schmerze diese furchtbare Vergleichung, aber wo finden wir heut zu Tage ein Kind, das seine Eltern durch ihre Wachsamkeit den Würgern der Unschuld, wenn ich mich abermals so ausdrücken darf, zu entreißen suchen?

Ihr gestehet ein, vielgeliebte Brüder, daß wir hier Wahrheit reden, aber ihr wälzet alle desfallsige Schuld auf die Verderbtheit unseres Zeitalters. Wer kann dafür, saget ihr, die Zeiten sind so schlimm! — Die Zeiten sind schlimm! Wie, Vielgeliebte, glaubet ihr etwa, daß mit gewissen Zeiten auch ein gewisses unabwendbares, entweder wohlthätiges oder verderbliches Geschick verbunden sei? Nein, Eltern, nicht auf die Zeiten, auf euch fällt die Schuld. Das Verderbniß der Menschen und vor allem eure sträfliche Sorglosigkeit, diese machen das Unglück der Zeiten aus.

Allein wie kann ein christlicher Familienvater, wie kann eine christliche Familienmutter täglich ein so beweinenswürdiges Betragen mit einer sorglosen Gewissensruhe vereinbaren? Wie dieß geschehe, Vielgeliebte? — vernehmet den Aufschluß des Geheimnisses. Redet mit christlichen Eltern, fraget sie, ob sie über ihre Kinder wachen? Die Einen und zwar die meisten unter ihnen werden euch antworten, daß sie sich in Hinsicht dieser Pflicht, deren Wichtigkeit sie einsehen und erkennen, keinen Vorwurf zu machen haben. Stellet aber eine zweite Frage an sie und ihr werdet euch überzeugen, daß sie nicht einmal wissen, wie vieles die Pflicht der Wachsamkeit über Kinder in sich begreife und worüber sie eigentlich wachen sollen. Andere werden sagen, daß sie zwar nicht über ihre Kinder wachen, daß dieß aber auch nicht nothwendig sei, indem ihre Kinder mit zu glücklichen Anlagen und

Neigungen geboren seien, als daß sie einer strengeren Aufsicht bedürften. Stellet aber eine zweite Frage an sie und ihr werdet euch überzeugen, daß diese überglücklichen Anlagen und Neigungen nichts Anderes, als ein bloßes Traumgebilde überzärtlicher, für ihre Kinder blind eingenommener Eltern sind. Andere endlich werden die Vernachlässigung ihrer Kinder der Menge ihrer anderen Geschäfte, ihren Pflichten gegen die Welt und den Pflichten, welche der Wohlstand ihnen auflegt, zur Last legen; aber nur eine Frage mehr, und es wird euch erwiesen sein, daß sie Menschen sind, in deren Geist und Herz nie ein gründlicher Gedanke, nie eine ernste Empfindung Eingang gefunden hat.

Eltern, heben wir miteinander unsere Hände zu Demjenigen empor, den die Schrift den Vater des Lichtes[1]), den Vater der Menschen nennt[2]). Möchte er euren Geist über den Umfang, die Nothwendigkeit, die Wichtigkeit der väterlichen Wachsamkeit aufklären und eure Herzen dahin bewegen, daß ihr in Zukunft nur für eure Kinder lebet und für ihr Wohl euch ganz aufopfert! Die Lehre, die wir hier erwägen, fasset alles in sich, was in der Zeit und in der Ewigkeit nur immer wichtig für euch sein kann. Von der Befolgung derselben hängt eurer Kinder und euer eigenes Schicksal ab. In einer so wichtigen Sache sollen demnach auch die vielfältigsten und einfachsten Anwendungen und Schilderungen weder meinem Eifer noch eurer Zärtlichkeit für eure Kinder zu viel und lästig werden.

Ihr betheuert uns, gute Eltern, daß ihr über eure Kinder wachet. Dieß will vermuthlich so viel sagen, daß eure Sorgfalt sich auf alle ihre Handlungen erstrecke. Es will sagen, daß ihr euch vor Allem zu versichern suchet, ob sie täglich, in der Frühe und des Abends, ihrem Gott das schuldige Opfer ihres Herzens und ihrer Lippen darbringen. Du segnest, o Gott! die frommen Familien, wo christliche Eltern, wie vormals die Altväter, umgeben von ihren Kindern und Hausgenossen, ihr Gebet gemeinschaftlich gleich einem kostbaren Rauchwerke zu dir emporsteigen lassen; und dein Evangelium versichert uns, daß du bei so erbaulichen Versammlungen dich jedesmal gegenwärtig einfindest. Eltern, ist dieser heilsame und rührende Gebrauch bei euch eingeführt? oder wenn er es nicht ist, habt ihr wenigstens eure Kinder gewöhnt, unter euren Augen zu beten? Fordert ihr, daß sie es mit lauter Stimme thun? Was sage ich? habt ihr sie auch nur von der Verbindlichkeit, von der Pflicht zu beten unterrichtet? Und wenn ihr es gethan habet, werden sie nicht vielleicht täglich gewahr, daß ihr

---

1) Jac. I, 17.
2) Rom. IV, 11, Eph. IV, 6.

selbst nicht betet? Wissen sie wohl, was beten heißt? Ihr selbst, wisset ihr es? O Vielgeliebte, wäre es wohl zu verwundern, wenn die Hand des Herrn strafend über euch und eure Kinder sich ausstreckte, wenn Gott zuließe, daß euer Name mit eurer Nachkommenschaft ausstürbe oder mit Schmach sich bedeckte? Denn welch' schreckliches Schicksal muß nicht mit jedem Augenblicke eine christliche Familie zu befürchten haben, in welcher der Gott alles Heils, der Gott des Weltalls noch der ungekannte Gott ist[1])!

Ihr versichert uns, vielgeliebte Eltern, daß ihr über eure Kinder wachet! Dieß will ohne Zweifel sagen, daß ihr sie fleißig in den Unterricht schicket, den eure Seelsorger der christlichen Jugend mit so unermüdetem Eifer ertheilen. Dieß will ohne Zweifel sagen, daß ihr oft selbst diesem so wichtigen Unterrichte mit euren Kindern beiwohnet; daß ihr um diese jugendlichen Zuhörer gleichsam eine Schutzwehr bildet, um sie wider unheilige Blicke zu verwahren und ihre flüchtige Aufmerksamkeit durch eure Gegenwart und Theilnahme festzuhalten. Dieß will ohne Zweifel sagen, daß ihr eure Kinder zur Zeit des Gottesdienstes zusammenrufet, daß ihr sie gemeinschaftlich in die Versammlung der Gläubigen führet, um mit ihnen dem anbetungswürdigen Geheimnisse unserer Altäre beizuwohnen. Dieß will sagen, daß bei unseren heiligen Feierlichkeiten der Glaube, der euch beseelet, die Geistessammlung, in die ihr versinket, die Thränen, die euch entfallen, die jungen Herzen eurer gegenwärtigen Kinder zu gleichen Empfindungen entflammen und ihre jugendliche Unerfahrenheit schon jetzt die Seligkeiten einer gründlichen Frömmigkeit kosten lassen.

Ihr versichert uns, vielgeliebte Brüder, daß ihr über eure Kinder wachet! Dieß will ohne Zweifel sagen, daß ihr Nichts unterlasset, um ihnen bei jeder Gelegenheit die hohe Weisheit unserer heiligen Religion begreiflich zu machen und den wahren Geist derselben beizubringen. Man vergißt so leicht unter den kindlichen Unbesonnenheiten der Jugend, daß die Religion nichts billige, nichts gutheiße, was nicht mit der Würde des Menschen und der Heiligkeit unseres Gottes übereinstimme; daß die Religion aus keinem anderen Zwecke, als zu unserer Vervollkommnung und Glückseligkeit uns gegeben ist, und daß sie nothwendig Alles verwerfe und verwerfen müsse, was uns nicht besser und glücklich macht. Man verliert so leicht in jenem Alter, wo man noch wenig nachdenkt, das erhabene Ziel aus dem Gesichte, wozu die Religion uns berufet, und bleibt bei den Mitteln stehen, die sie uns darbietet, uns zu demselben zu erheben. In einem Alter, wo

1) »Ignoto Deo« — Actor. XVII, 23.

man noch so wenig Ueberlegung hat, geschieht es so leicht, daß man sich einbildet, man habe das Ziel der christlichen Vollkommenheit schon erreicht, man sei ein Heiliger, weil man vielleicht öfter als Andere die heiligen Sacramente empfängt, weil man vielleicht beharrlicher als Andere in gewissen Andachtsübungen ist, obschon man andererseits voll Stolz, Laune und Sinnlichkeit gar nicht daran denkt, seine übermüthige Gemüthsart zu bändigen, seine Launen abzulegen und die empörendsten Fehler und bösartigsten Gewohnheiten zu bessern. Ihr versichert uns, gute Eltern, daß ihr über eure Kinder wachet, und ohne Zweifel lasset ihr euch angelegen sein, sie wider ein so auffallendes und beweinungswürdiges Vorurtheil zu verwahren.

Geschieht es aber, daß ihr selbst, beim Zurückkommen aus einer Predigt oder aus dem Gottesdienste, euch zu übeln Launen und zum Zorne hinreißen lasset, daß ihr, fast beim Austritte aus der Kirche, wo das Brod der Engel auf euren Lippen geruhet hat, euch Tadel ohne Rückhalt, Urtheile ohne Barmherzigkeit gegen eure Mitmenschen erlaubet; geschieht es, daß ihr mitten unter den Vorstellungen und Uebungen der Religion die wesentlichsten Pflichten eures Berufes vernachlässiget: so fragen wir euch, vielgeliebte Brüder, was sollen wir von der frommen Sorgfalt denken, deren ihr euch hinsichtlich eurer Kinder rühmet? Könnten wir euch nicht mit dem Evangelium sagen, daß ihr euren Kindern statt des Brodes und der ihrem zarten Alter zukommenden Speisen — Steine und Gift darbietet[1])?

Doch, vielgeliebte Brüder, da wir euch hier von dem wahren Geiste der Religion und von dem erhabenen Ziele, das sie uns vorsetzt, sprechen und zwar mit so großem Eifer sprechen, so ist es gewiß, Gott verhüte es, unsere Meinung nicht, die heiligen Uebungen und die Mittel, die Gott selbst eingesetzt hat uns dahin zu verhelfen, außer Acht zu lassen. Dieser zweite Fehler wäre nicht weniger beweinenswürdig als der erste. Fern sei dieß von uns, vielgeliebte Eltern! Wenn wir euch also fragen, ob ihr über die Religion eurer Kinder wachet, so stellen wir zugleich mit allem dem Eifer, den unser heiliges Amt fordert, die Frage an euch, ob ihr Sorge traget, daß sie von Zeit zu Zeit, von Festtag zu Festtag, ihre Seelen von dem Aussatze der Sünde reinigen, und daß ihre jungen Herzen in den belebenden Quellen der Religion sich neuen Muth, vermehrte Kraft wider die ihnen von allen Seiten drohenden Gefahren schöpfen: mit einem Worte, ob ihr Sorge traget, daß sie die heiligen Sacramente empfangen? Wir fragen euch, ob ihr, sobald ihr aus ihren Reden etwa abnehmet

1) Luc. XI, 11.

oder in ihren Augen leset, daß Glaube und Unschuld in ihrem Herzen zu wanken anfangen, ob ihr, sage ich, in eurem Schmerzgefühle und väterlichem Ansehen Nachdruck und Beredsamkeit genug findet, um ihre Zweifel zu lösen und den in ihnen sich regenden Unglauben im Keime zu ersticken? Ob ihr sie sodann im sanfteren Tone einer wehmuthsvollen, sorgsamen Liebe auf die Erfahrung aller Jahrhunderte von der höheren Kraft der heiligen Sacramente des neuen Bundes zurückführet? Ob ihr endlich unter Thränen der väterlichen Rührung euch auf ihre eigenen Erfahrungen berufet und sie an jene glückseligen Tage erinnert, wo sie als Kinder mit Entzücken in dem Hause des Herrn verweilten, an jene seligen Augenblicke, wo ihre Seele am Tische des Herrn voll zärtlicher Liebe und im Genusse himmlischer Freuden, nur noch durch süße Thränen auszudrücken vermochte, wie süß der Herr ist[1])? Mit einem Worte, wir werden euch fragen, ob ihr Alles anwendet, was von euch abhängt, um eure Kinder an den öfteren Gebrauch der Heilsmittel, welche die Religion uns so häufig darbietet und vorschreibt, zu gewöhnen oder sie zu denselben zurückzuführen, wenn sie etwa davon abgewichen sind?

Ist aber unglückseliger Weise ein entgegengesetztes Benehmen gerade das eurige, denket ihr vielleicht nicht einmal daran, von euren Kindern Rechenschaft zu fordern, ob sie die heil. Sacramente empfangen oder nicht; setzet ihr ihrer täglich zunehmenden Gleichgültigkeit weder Ermahnungen noch Vorwürfe, noch andere Mittel entgegen, welche Natur und Religion euch darbieten und worauf so viele gegründete Besorgnisse euch von selbst führen sollten; gehet ihr vielleicht in eurer unbegreiflichen Fahrlässigkeit so weit, daß ihr eure Augen und Gedanken kaltsinnig von dem entsetzlichen Zustande abwendet, in welchen der Unglaube eure Kinder wirklich schon versetzt hat — Eltern! saget dann selbst, was für einen Begriff wir uns von eurer angeblichen Wachsamkeit, von eurer väterlichen Sorgfalt machen sollen? Könnten wir nicht das evangelische Gleichniß auf euch anwenden und euch mit jenem unmenschlichen Wanderer vergleichen, der trockenen Auges vor seinem in Blut schwimmenden Mitmenschen vorüberging und sich nicht einmal um einige Tropfen Oeles oder Weines umsah, um sie in dessen Wunden zu gießen[2])?

Hier, Vielgeliebte, bietet sich ein neuer Gegenstand unserer Betrachtung dar, ein Gegenstand, der nicht minder wichtig ist, als selbst die Uebungen der Religion, mit welchen er übrigens in so mancher

1) I. Petr. II, 3.
2) Luc. X, 30.

Hinsicht in der engsten Verbindung stehet; ein Gegenstand, der mit ewig unwidersprechlichem Rechte eure ganze Wachsamkeit fordert; ein Gegenstand, den Religion, Ehre und die Natur selbst jeder Zeit als einen der heiligsten und theuersten eurer Sorgfalt anempfehlen werden. Christliche Eltern, ihr habet unseren Gedanken schon errathen, ihr kommet uns mit der Antwort zuvor, daß die Unschuld und die Sitten eurer Kinder euch theurer als selbst euer Leben sind, und daß in eurem desfallsigen Benehmen sich Alles vereinige, was euch in einer so wichtigen Sache vor jedem Vorwurfe schützen könne.

Wir sind von eurer Aufrichtigkeit überzeugt, vielgeliebte Brüder, und die Sprache, welche ihr führet, erbauet uns. Ohne Zweifel rechtfertiget ihr diese eure Grundsätze durch die gewissenhafteste Sorgfalt, die ihr anwendet, und die wirksamsten Maßregeln, die ihr ergreifet. So sind es ohne Zweifel, um uns einiger Beispiele zu bedienen, die vielfältigen Berichte, die ihr eingezogen, und die zuverlässigsten Versicherungen, die ihr erhalten habet, welche euch über gewisse Häuser, die eure Kinder öfters besuchen, so wie über die Beweggründe, wodurch dieselben dahin geführt werden, beruhigen. Ohne Zweifel habt ihr das Unglück nicht zu befürchten, das zwar schon tausend Anderen widerfahren ist, das Unglück nämlich, erst dann die Augen zu öffnen, wenn es zu spät ist, und Mittel brauchen zu wollen, wenn das Uebel überhand genommen hat. Es kömmt nicht sowohl unserem heiligen Amte, als eurer Erfahrung und eurer Achtsamkeit auf die täglichen Vorfälle der Welt zu, euch auf gewisse Verbindungen aufmerksam zu machen, denen man leicht zuvorkommen, aber die man nicht eben so leicht wieder abbrechen kann, wenn sie einmal angesponnen sind, Verbindungen, die sich oft mit einer Art von Wuth durch die schändlichsten Ausschweifungen der Leidenschaft wider das zu spät eintretende Verbot der Eltern zu schützen und zu erhalten suchen, und die gewöhnlich damit endigen, daß sie ihre jungen Schlachtopfer in den Abgrund einer unauslöschlichen Schande hinabstürzen und allen Qualen einer fruchtlosen Reue preisgeben.

Doch gesetzt auch, daß die Hoffnung oder die Aussicht einer erwünschten Eheverbindung einen hinreichenden Grund für euch abgebe, euren Kindern einen gewissen Umgang zu gestatten: läuft darum ihre Tugend keine Gefahr mehr und bedarf sie deßwegen keiner ferneren Aufsicht? Freilich müssen sie ihr Herz fragen und die Eindrücke prüfen, welche sie bewirken, so wie diejenigen, welche sie selbst fühlen; freilich müssen sie sich zu versichern suchen, ob Uebereinstimmung in den Gesinnungen wie in den Grundsätzen ihnen gegenseitig ein dauerhaftes Glück verspeche: sollte es aber nothwendig sein, euch erst aufmerksam darauf zu machen, wie bedenklich die Lage eurer Kinder unter diesen

mißlichen Verhältnissen wird? Sollte es nothwendig sein, euch erst zu belehren, welche Folgen ein solcher, oft Jahre lang dauernder Umgang, solche oft sehr häufige Zusammenkünfte haben können, bei welchen sie Niemand anders, als das Auge ihres Gottes zum Zeugen haben? Ist es an uns euch zu belehren, daß eben dasjenige, was bei solchen Zusammenkünften zuweilen sich zuträgt, später, wenn die eheliche Verbindung wirklich zu Stande gekommen ist, oft, ja sehr oft zu einer unerschöpflichen Quelle von Verdacht, von Vorwürfen, von Mißhelligkeiten, von häuslichem Jammer und Elend wird?

Die Unschuld eurer Kinder ist euch theurer, als selbst euer Leben! Ihr versichert es uns, Vielgeliebte, und wir setzen keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit eurer Aussage. Aber wer sind doch jene sittenlosen Menschen, mit welchen eure Kinder, und zwar unter euren Augen, wie mit Freunden Umgang pflegen? Wisset ihr denn nicht, daß es oft mehr nicht als eines Tages, eines Augenblickes bedarf, um alle Früchte eurer Beispiele und frommen Belehrungen zu vernichten, um alle Grundsätze der Wahrheit in ihnen zu erschüttern, und den Keim jeder Tugend in ihren Herzen zu ersticken? — Christliche Eltern, ihr liebet eure Kinder, wie Jakob seinen Sohn liebte; aber diese eure Lieblinge stehen in Gefahr, von einem wilden Thiere zerrissen zu werden — und ihr schlummert sorgenlos in Gegenwart des grimmigen Thieres ein, da es schon in Bereitschaft steht, sich auf eure Kinder zu stürzen? O lasset mich mit den Worten euch anreden, mit welchen ein Engel jenen treuen Diener einst angeredet hat, dessen Obsorge ein göttliches Kind anvertraut war: Machet euch auf, nehmet eure Kinder und entfliehet mit denselben[1]). Erkennet ihr denn nicht an den verrätherischen Zügen dieser Freunde, an den Reden, welche sie führen, die neuen Herodes, welche nur auf den Mord des unschuldigen Alters ausgehen?

Die Unschuld eurer Kinder ist euch theurer, als selbst euer Leben! Ihr versichert es uns, Vielgeliebte, und wir setzen keinen Zweifel in die Wahrheit eurer Aussage. Aber was für Bücher sind es doch, welche eure Kinder dort im Verborgenen, bei dem schwachen Schimmer einer halb verdeckten Lampe lesen, über denen sie ganze Nächte schlaflos zubringen und ihre Gesundheit schwächen und aufzehren? Ist es denn an uns, euch zu belehren, daß ihr im Schooße eurer Familien Fremdlinge seid? Ist es denn an uns, euch diese häuslichen Geheimnisse zu offenbaren, die für sonst Niemanden als für euch allein Geheimnisse sind? Ist es an uns, eure Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu

1) Matth. II, 13.

erwecken und euch zu sagen: Besuchet doch einmal jene entlegenen Wohnzimmer, wohin ihr eure Kinder, fern von euch, gleichsam verwiesen habet; stellet daselbst eine Untersuchung an; öffnet jene Schränke, die blos gegen die Neugierde der Untergebenen mit so starken Schlössern versehen zu sein scheinen; ziehet jene dichten Vorhänge hinweg, wider die man zu größerer Sicherheit noch irgend ein schweres Stück Hausgeräthe angelehnt hat; untersuchet die Ruhestätte dieses eures Sohnes, der vormals so gesellig, so gefühlvoll war, jetzt so menschenscheu, so in sich zurückgezogen einhergeht. Durchforschet, fraget, höret euer ganzes Haus! Lasset euch von diesen unschuldigen Mauern, von jenen Verschlägen und Schränken die sündhaften Schätze ausliefern, die sie enthalten, und ihr werdet zurückschaudern ob der Menge sittenloser Romane, verderblicher Werke und schamloser Flugschriften, welche die heimliche, in Winkel zerstreute Bibliothek eurer Kinder euch darbieten wird! Eltern, wenn eine Räuberbande oder Feuersbrunst eure Wohnungen und euer Vermögen bedrohte, gewiß ihr würdet Tag und Nacht über die Erhaltung derselben wachen: o so wachet denn auch, wir bitten und beschwören euch darum bei dem Blute Jesu, wachet bei Tag und bei Nacht über eure Kinder; denn das Heer verderblicher Bücher, womit die Welt, als wenn sie von der Hölle ausgespieen würden, unaufhörlich überschwemmt wird, belagert stets gleich einer wüthenden Räuberbande eure Wohnungen und drohet euch, das Feuer des ausschweifendsten Sittenverderbnisses bis in den Schooß eurer unschuldigen Familien auszugießen.

Die Unschuld eurer Kinder ist euch theurer, als selbst euer Leben! Ihr versichert es uns, vielgeliebte Brüder, und wir setzen kein Mißtrauen in die Wahrheit eurer Aussage. Aber das Laster zeigt sich bei Kindern oft so frühzeitig, so oft schon haben innere Aergernisse, bevor man es vermuthete, das Heiligthum der Familien entweiht! Wachet euer Auge über eure Kinder in den häuslichen Verhältnissen, welche sie fast unaufhörlich in Gesellschaft bei einander erhalten? Beobachtet ihr sie in ihren gemeinschaftlichen Spielen, in ihren gegenseitigen Vertraulichkeiten, in den Stunden ihres Unterrichtes? Seid ihr beflissen, ihnen keine andere als solche Lehrer zu geben, die, um uns des Ausdruckes der heiligen Schrift[1]) zu bedienen, nur den guten Geruch Jesu Christi und den belebenden Odem der Tugend in den Kreis eurer Kinder mit sich bringen? Wählet ihr diejenigen, denen ihr ihre Bedienung anvertrauet, mit jener gewissenhaften Sorgfalt aus, die ehemals dem frommen Tobias das Glück zuzog, einen Engel zum Geleitsmann für seinen Sohn zu finden? Seid ihr besonders in der Auswahl

1) II. Cor. II, 15.

derjenigen vorsichtig, denen ihr als Hausfreunden den täglichen Zutritt in eure Familienzirkel und an eure Tafel gestattet? Wissen diese und beobachten sie, was ein heidnischer Schriftsteller mit so vielem Nachdrucke sagt: daß die Gegenwart eines Kindes heilig sei, daß sie uns Zurückhaltung und Ehrfurcht zur Pflicht mache?

Leider! dürften wir es nur sagen, und wo die Worte finden, um das Gefühl auszudrücken, das uns zentnerschwer auf dem Herzen liegt? — leider vergesset ihr selbst, unbescheidene, aller Strafe würdige Eltern, leider vergesset ihr nur zu oft, wie heilig die Gegenwart eurer Kinder euch sein soll! Gerechter, schrecklicher Gott, der du dem, welcher die Unschuld ärgert, unerläßliche Strafen aufbewahrest, enthülle du selbst vor diesen blinden Eltern, was wir ihnen hier nicht aufzudecken wagen! Verweise ihnen du selbst jene schändlichen Unbesonnenheiten, jene verderblichen Aergernisse, wodurch sie Mörder an ihren eigenen Kindern werden, wie ein Kirchenvater sich ausdrückt: „nicht Eltern, sondern Mörder sind sie.“ Das Einzige, was wir euch sagen können, ist, daß ihr niemals vergessen möget, welcher Umstand euch selbst ehemals vor der Zeit Kenntnisse beigebracht hat, die nie zu spät erworben werden können; daß ihr euch öfters an das erinnern möget, was euch sobald zu Verirrungen vorbereitet hat, die ihr vielleicht heute noch beweinet; und daß ihr durch eure Wachsamkeit und Vorsicht euch wider jene Vorwürfe zu verwahren suchet, die ihr selbst bei gewissen unauslöschlichen Rückerinnerungen vielleicht jetzt noch euren unglücklichen Eltern machet.

Eltern! welch' einen Reichthum von Segen würdet ihr über eure Familien herabziehen, wenn ihr das Wohl eurer Kinder und eure heiligen Obliegenheiten gegen dieselben stets vor Augen hättet! Verstehet uns jedoch recht. Wenn wir euch bitten und beschwören, daß ihr Tag und Nacht mit euren Kindern euch beschäftigen, über sie wachen, für sie Sorge tragen sollet, so ist es keineswegs unsere Absicht, euch zu ermahnen, diese eure Kinder gleichsam an der Sklavenkette zu führen. Nein, wir wollen nur, daß ihr ihnen keine Freiheit gestattet, die ihnen nachtheilig werden kann. Wir sagen euch nicht, daß ihr ihnen gar keine Vergnügen erlauben sollet; wir ermahnen euch nur, ihnen keine andere als solche zu bewilligen, die frei von jeder Gefahr, durchaus unschuldig sind. Wir sagen euch nicht, daß ihr sie ganz von der Welt absondern sollet; wir ermahnen euch nur, mit ihrer arglosen Unerfahrenheit Mitleid zu tragen und zu jeder Stunde und an jedem Orte die Schutzgeister ihrer jederzeit und allenthalben bedrohten Unschuld zu sein. Wir beschwören euch, die Gabe Gottes zu ehren, die in ihnen ist, und den kostbaren Schatz nicht zu gering zu achten, den sie

in gebrechlichen Gefäßen[1]) einhertragen. Wir beschwören euch, daß ihr unter so vielen Feinden und Gefahren, womit sie umgeben sind, doch nicht zu Verräthern an ihrer Schwäche werden möget; daß ihr die Frische ihrer Einbildungskraft, die Beweglichkeit ihres Geistes, die Reizbarkeit ihrer Sinne, daß ihr ihre so leicht in Flammen zu setzende Seele den Verführungen der Welt, den Anlockungen der Wollust, den geheimen Anschlägen der Gottlosigkeit, das heißt, jener Pracht und jenen Werken des Satans und der Welt, denen sie schon bei ihrer heiligen Taufe abgesagt haben, doch nicht aussetzen und preisgeben wollet.

Sind dieß aber, Vielgeliebte! die weisen Grundsätze, die christlichen Maßregeln, die ihr bei der Erziehung eurer Kinder anwendet und befolget? Ach, Eltern! in der Bitterkeit unserer Seele sagen wir es, weil wir es euch denn doch sagen müssen: was sehen wir täglich? Ihr selbst, ihr führet eure Kinder in jene Schauspiele, über welche, ich will nicht sagen, die strengeren Grundsätze der Religion, sondern sogar eine eitle Welt schon lange das Urtheil gesprochen hat: in jene Schauspiele, deren Nachtheil für die Unschuld die tägliche Erfahrung bestätigt, die von einer gegründeten Tugend verabscheut werden und von der Religion mit dem Fluche belegt sind. Ihr selbst, ihr führet eure Kinder zu jenen nächtlichen Ergötzlichkeiten, wo die Weichlichkeit alle ihre Künste aufbietet, wo alle Arten von Zauber sich vereinigen, um die Sinne zu berauschen, wo die lang geprüfte Tugend eines Einsiedlers sich kaum aufrecht zu erhalten vermöchte. Ihr selbst lasset sie ihre noch unschuldigen Hände nach jenen gotteslästerischen oder ausgelassenen Büchern ausstrecken, die man nichts anders als gräuelvolle Niederlagen aller Arten von Gottlosigkeit und Wollust nennen kann. Ihr selbst, ihr stellet ihnen auf allen Mauern eurer Wohnzimmer, in allen Gängen eurer Wohnhäuser Lehren von Schamlosigkeit und Ausschweifungen in Gemälden und in Statüen auf. Ihr selbst, ihr erlaubet, ja was sage ich, ihr gebietet ihnen jene sündhaften Kleidungsstücke, wodurch sie schändlicher Weise den ausgelassenen Blicken der Begierlichkeit preisgegeben werden, ihre Brust und Stirne zu frecher Schamlosigkeit abhärten und jene heiligen Reize, jenen Zauber der Unschuld verlieren, welche Natur und Tugend in alle ihre Züge gelegt hatten.

O Eltern, wenn eure Kinder mit der Zeit auf Abwege gerathen, wenn sie sich verächtlich machen, wenn sie in Zukunft entehrende Ehebündnisse eingehen, so wird ihre Schande euer Werk sein und euch zum

---

1) II. Cor. IV, 7.

Verbrechen angerechnet werden. Am Tage des Gerichtes wird der Herr ihre Seelen von euch zurückfordern, und eure Kinder selbst werden den Preis des Blutes von euch fordern, womit sie erkauft worden sind und welches ihr gleichsam zur Sünde feil getragen habet. Sie hatten von der Natur eine offene Seele, einen für die Wahrheit geschaffenen Geist, ein Herz empfänglich für Tugend erhalten. Eltern, es gebrach ihnen aber an einer christlichen Erziehung: eure unverzeihliche Fahrlässigkeit hat sie ins Verderben gestürzt! Hätten sie von anderen Eltern das Leben empfangen, so wären sie niemals von dem Wege der Wahrheit, der Tugend und der Gottseligkeit abgewichen. Ihr seid die Urheber ihres Daseins geworden, nur um sie in den tiefsten Abgrund des Lasters und der Verzweiflung zu stürzen, und bald, bald werdet ihr aus der Tiefe dieses Abgrundes ihre schauervolle Klagstimme vernehmen, die euch mit Verzweiflung vorwerfen wird, daß ihr nicht Eltern, sondern Mörder eurer Kinder gewesen seid!

Eltern, ihr lasset hier dem Eifer, der uns beseelet, Gerechtigkeit widerfahren, und eure väterliche Zärtlichkeit wird durch die schreckenvollen Schilderungen erschüttert, welche wir euch aufgestellt haben. Aber ihr sehet in diesen erschütternden Wahrheiten keine, die euch oder eure Kinder beträfen. O nein, saget ihr, dieß alles geht unsere Kinder nicht an. Dem Himmel sei Dank, unsere Kinder sind in keinem Stücke anderen Kindern ähnlich! Die ihnen so glücklich angeborenen Eigenschaften und Neigungen sind für uns ein fester Grund von Beruhigung und entheben uns aller ängstlichen Besorgniß. — O ihr, die ihr diese Sprache führet, blinde Eltern! allzu leichtgläubige Schlachtopfer einer unüberlegten Zärtlichkeit! daß doch wir Andere euch die Augen über das Betragen dieser eurer so sehr gepriesenen Lieblinge öffnen müssen! O wüßtet ihr, welche Ränke sie sich erlauben, um welche Stunde sie nächtlicher Weile ausgehen und um welche Stunde sie wieder zurückkommen! Wüßtet ihr, wo sie sich aufhalten, wenn ihr sie in der Kirche oder in Gesellschaft bei einem tugendhaften Freunde glaubet! Wüßtet ihr, wie oft sie die Tracht der Eingezogenheit, worüber sie euch zu Rathe gezogen haben, sogleich wieder ablegen und mit jener der Frechheit vertauschen, sobald sie von euch hinweg und aus euren Augen sind! Wüßtet, ja wüßtet ihr, wie vieles sie eurem beklagenswerthen Zutrauen entwenden, um ihre Launen und Leidenschaften zu befriedigen, und wie manche List und Verstellung sie sich erlauben, um eure Sorglosigkeit noch mehr einzuwiegen und desto gewisser zu hintergehen!

Nein doch! antwortet ihr, das Betragen unserer Kinder ist untadelhaft! — Verhält es sich in der That also, gute Eltern, so danket Gott für eine Gnade, die heut zu Tage so selten ist; aber eben weil

eure Kinder fromm, untadelhaft sind, ist es um so nothwendiger, daß ihr unermüdet über dieselben wachet, damit sie niemals aufhören, fromm und untadelhaft zu sein. Wären sie Engel, so würden sie dennoch endlich ausschweifen, wenn sie unter den tausendfältigen Irrthümern und Verführungen, womit sie stets umlagert sind, sich selbst überlassen blieben; sind sie hingegen durch eure Wachsamkeit geschützt und geleitet, so werden sie vor Gott und vor den Menschen an Gnade und Weisheit zunehmen.

Doch dünkt uns, wir hören hier noch manche Eltern ihre Stimme erheben und mit aufrichtigem Schmerzgefühle uns zurufen: Wie gern wollten wir die Pflicht der väterlichen Wachsamkeit mit allem Eifer gegen unsere Kinder erfüllen, wenn nur so viele andere Geschäfte, die uns obliegen, so viele andere Pflichten, die uns binden, uns die dazu nothwendige Zeit übrig ließen! — Wie? Vielgeliebte, ihr erkennet, daß die Pflicht, über eure Kinder zu wachen, eine heilige Pflicht ist, und ihr glaubet nichts destoweniger, sie ungestraft verabsäumen zu können? Nein, nie werden wir uns die Ueberzeugung abgewinnen können, daß die Gerichte Gottes keine schrecklichen Strafgerichte für eine Mutter sein werden, welche die Sorge für ihr Hauswesen, die Forderungen des gesellschaftlichen Lebens der heiligen Pflicht der Wachsamkeit über ihre Kinder vorgezogen hat! Nein, niemals werden wir uns überzeugen können, daß die Gerichte Gottes keine schrecklichen Strafgerichte für einen Vater sein werden, der sich die Vermehrung seines Geldes, die Verwaltung seiner Güter und die Betreibung seiner anderen Geschäfte mehr hat angelegen sein lassen, als das Glück und das Heil seiner Kinder!

Schon recht, saget ihr, aber man will doch leben! . . . Nein! Eltern, das Leben ist nichts in Vergleich mit Tugend und Religion: diese ist Alles sowohl für euch als für eure Kinder. Möge doch nie die traurige Erfahrung euch lehren, welch' eine schreckliche Sache es ist, den Sturz seiner Familie und die Schande seiner Kinder zu überleben!

Verzeihet, Vielgeliebte, dem oberhirtlichen und väterlichen Eifer, der uns beseelet. Allein unser heiliges Amt versetzt uns so oft in Fälle, wo wir so viele und so bittere Thränen fließen sehen; wir haben in unserem Leben schon so viele Eltern gefunden, die durch ihre Kinder unglücklich, unaussprechlich unglücklch waren; wir haben schon so viele Kinder getroffen, die durch die Schuld ihrer Eltern elend, unaussprechlich elend waren, daß wir niemals glauben werden, über diesen Gegenstand genug gesagt zu haben.

Gestattet uns demnach, daß wir euch nochmals sagen und euch ohne Unterlaß wiederholen: Christliche Eltern, wachet, o wachet uner-

über die Kinder, die Gott euch gegeben hat! Wachet bei Tag und bei Nacht; wachet in der Nähe und in der Ferne über sie; wachet überall und zu jeder Stunde; wachet, welches auch das Alter, welches auch der Charakter, welches auch die Lage eurer Kinder sein mag; wachet, gehet ihnen nach, umgebet sie allenthalben mit eurer väterlichen Sorgfalt, und so werden eure Kinder, sollten sie auch wie einst Augustinus auf Abwege sich verirrt haben, als Kinder eurer Thränen nicht zu Grunde gehen. Der Herr wird euer Flehen erhören, wie er jenes der frommen Monika erhört hat, welche unter so süßem Troste, unter so himmlischen Freuden zu sterben verdiente, nachdem sie lange als die zärtlichste, aber auch als die trostloseste der Mütter gelebt hatte. Amen.

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Zweite Predigt.

Ueber die christliche Liebe.

Zweite Predigt[1]).

Diliges proximum tuum sicut te ipsum.
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Rom. XIII, 9.

Wenn ihr den Inhalt der eben vorgelesenen Epistel überdenket und euch an unsere letzte Betrachtung erinnert, so werdet ihr leicht voraussehen, meine theuren Zuhörer, welches der Gegenstand der heutigen sein wird.

Wie eine weise, zärtliche Mutter begnügt sich die Kirche nicht damit, ihren Kindern einmal und ohne Weiteres zu sagen: Sehet da, dieß ist eure Pflicht! sondern sie kommt oft darauf zurück, sie erinnert uns bei jeder Gelegenheit daran, sie zeigt uns dieselbe unter den verschiedensten Gestalten, sie geht in alle Einzelnheiten ein, sie ermahnet, drängt, bittet, beschwöret uns, sie schweigt und weinet, sie kommt wieder darauf zurück und rastet nicht eher, als bis sie sieht, daß ihre Lehren Früchte bringen und ihre Kinder durch Erfüllung aller ihrer Pflichten glücklich werden.

Besonders aber bei dem Gebote der brüderlichen Liebe verfährt sie in der angegebenen Weise; man fühlt, daß dieses ihr am meisten am Herzen liegt, daß dieses das vornehmste aller Gebote ist! Es gibt wenige Evangelien, wenige Episteln, wenige Ceremonien, in denen nicht eine Stelle, eine Anspielung uns daran erinnerte. Und in der That, meine Brüder, Gott um seiner unendlichen Vollkommenheiten

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg im Jahre 1802.

willen und den Nächsten um Gottes willen lieben, oder was dasselbe ist, für die Ehre seines Gottes und das Glück seines Nächsten leben, das ist der Inhalt des ganzen Gesetzes, das macht den Menschen, den Christen, den Heiligen.

Um euch zu dieser Höhe zu geleiten, meine theuren Zuhörer, setzte ich euch einige der wichtigsten Gründe auseinander, die uns zur Liebe des Nächsten bewegen sollen. Wie! sagte ich euch, ihr wolltet euren Nächsten, euren Bruder nicht lieben, und doch ist Jesus Christus für ihn gestorben! Wie! ihr wollt euren Nächsten, euren Bruder nicht lieben, und doch hat Jesus Christus ihn ungeachtet seiner Fehler geliebt, er hat euch geliebt, ungeachtet der eurigen! Ihr wolltet euren Nächsten nicht lieben, und doch nennt ihn Christus Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinem Beine, doch hat er einen anderen Jesus aus demselben gemacht! Und wie Vieles hätte ich euch damals noch sagen, wie viele Betrachtungen daran knüpfen können! Wir wollen heute diesen schönen, kostbaren Unterricht vollenden, und um ihm das Siegel aufzudrücken, die rührende Weise betrachten, mit der Jesus das Gebot der Liebe uns an das Herz legte, jenes Gebot, das er sein Gebot, ein neues Gebot[1]) nannte. Bereitet nun, meine Brüder, eure Herzen auf die rührende Erzählung vor, welche ich euch mittheilen werde: ich will euch heute eine der wichtigsten und ergreifendsten Stellen der heiligen Schrift entwickeln. Und das ist auch der Grund, warum ich vorgezogen habe, lieber heute, als auf das Fest, welches wir übermorgen mit einander begehen, vor euch zu erscheinen, weil ich doch wegen Kürze der Zeit, oder um der Wahrheit näher zu kommen, im Gefühle meiner Schwäche einmal wählen mußte. Aber gewiß wirst du, o allerseligste Jungfrau, mir auf ein anderesmal von meinem Gotte die Gelegenheit und die Gnade verschaffen, würdig von deinen Tugenden, deiner Macht und deiner Fürsorge für die Menschheit zu reden. Erbitte mir heute die Gnade, mit vollem Herzen und glücklichem Erfolge das Hauptgebot Jesu, deines göttlichen Sohnes, zu verkündigen!

Ave Maria!

Habt ihr von der Rede gehört, welche Jesus am Vorabende seines Leidens seinen Jüngern hielt? Habt ihr von dem Gebete gehört, welches er damals an seinen himmlischen Vater richtete? In dieser Rede, in diesem Gebete legt er uns das Gesetz der brüderlichen

1 Joann. XIII, 34.

Liebe ans Herz; in dieser Rede, in diesem Gebete hat er alle Gründe vereinigt, die uns bewegen können, uns einander zu lieben. Beherziget diese Rede, dieses Gebet wohl, meine Brüder! und ihr werdet eingestehen müssen, daß diese Art, womit er uns das Gebot der Nächstenliebe gab, ergreifender ist, als aller Glanz, womit es einst auf dem Berge Sinai verkündigt wurde; ihr werdet eingestehen müssen, daß ein Vater, der auf solche Weise mit seinen Kindern redet, sich dieselben eher unterwirft, als wenn er mit aller Majestät Gottes aus dem brennenden Dornbusche zu ihnen spräche.

Als Jesus sah, so erzählt der Evangelist, daß seine Stunde gekommen sei und die Mächte der Finsterniß ihn überwältigen würden, da versammelte er seine Jünger und redete sie folgendermaßen an: Meine Geliebten, meine Kinder[1])! ich werde nur noch kurze Zeit bei euch sein[2]); denn morgen wird des Menschen Sohn gerichtet und verdammt werden; morgen werden sie mich ans Kreuz schlagen, ich werde sterben. Aber bevor ich euch verlasse, habe ich euch ein Gebot zu geben, fordere ich einen Beweis eurer Liebe zu mir: Liebet euch einander[3])! Wollet ihr mir beweisen, daß ihr mich liebet, daß ihr etwas für mich fühlet, so liebet euch einander; thuet ihr das nicht, so liebet ihr Den nicht, dem ihr so theuer seid, ihr liebet mich nicht[4]); wollet ihr, daß ich euch für meine innigsten Freunde halten, daß ich euch einen Platz in meinem Herzen einräumen, daß ich euch meine besondere Gunst schenken soll, so liebet euch einander[5]); wenn ihr euch einander liebet, wie ich es euch befehle, so wird mein Vater euch lieben, so werde ich euch lieben, ich werde mich euch ganz mittheilen, wenn ihr mein Verlangen erfüllet[6]); wenn die Rede auf euch kommt, so wird man sagen: Sieh! wie sie sich einander lieben, aber es sind auch Schüler Jesu[7])! Also noch einmal: liebet euch einander, vergesset es niemals; dieß ist mein Gebot, mein letzter Wille: liebet euch einander[8])!

Geben wir uns der Betrachtung dieses rührenden Ereignisses hin. Unter welchen Umständen ermahnte Jesus seine Schüler und in ihrer Person uns, unsere Nächsten zu lieben?

Am Vorabende seines Leidens! Hätte er einen rührenderen, günstigeren Augenblick wählen können, um sie und uns zur Gewährung

1) Filioli. Joann XIII, 33.
2) Adhuc modicum vobiscum sum. Ibid.
3) Mandatum do vobis, ut diligatis invicem. 34.
4) Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Jo. XIV, 23.
5) Vos amici mei estis, si feceritis, quae ego praecipio vobis. XV, 14
6) Diligetur a patre meo, et ego diligam eum. XIV, 21.
7) In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis. XIII, 35.
8) Hoc est praeceptum meum, ut diligatis invicem. XV, 12.

seiner Bitte zu bewegen? Kann man einem sterbenden Vater etwas versagen? einem Vater, der in seinem letzten Augenblicke uns um etwas bittet, der uns dringend bittet und beschwört, ihm diese letzte Gunst nicht zu versagen? Könntet ihr, wenn ihr zu einem grausamen, schimpflichen Tode verdammt wäret, dem Freunde etwas versagen, der sich für euch aufopferte? könntet ihr ihm in dem Augenblicke, wo er vielleicht seinen letzten Seufzer aushaucht, etwas versagen? Fraget euer Herz, lasset euren Glauben reden! Dieser Vater, dieser Freund ist Jesus Christus, seine Bitte ist, ihr sollet euch einander lieben. Verlangt er zu viel? und wird sie ihm gewährt werden?

Und dann die besondere Art und Weise, mit welcher Jesus seine Jünger ermahnt, die Mühe, die er sich gibt, um ihnen seinen letzten Willen recht einzuprägen. Er sagt nicht einmal: liebet euch einander, ich will es[1]); sondern er wiederholt es: ich empfehle euch an, euch einander zu lieben[2]); er spricht sich noch schärfer aus: es ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet[3]); er kommt oft darauf zurück und berührt diesen Punkt immer aufs Neue. So spricht er zu ihnen von seinem nahen Tode, von der Verrätherei des Judas, von seinem Leiden — und hält dann plötzlich ein, um ihnen zu sagen: Meine Kinder, ich befehle euch an, euch einander zu lieben. Er unterhält sie von der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, von der Wohnung seines Vaters, er verspricht ihnen, sie in dasselbe einzuführen und ihnen einen Platz in seinem Reiche anzuweisen — und plötzlich unterbricht er sich, um ihnen zu wiederholen: ich befehle euch an, euch einander zu lieben. Er erinnert sie an Alles, was er für sie gethan, an die tiefen Geheimnisse, die er ihnen geoffenbart hat, er sagt ihnen, daß sie vor Vielen auserwählt sind, das Licht des Glaubens unter allen Nationen zu verbreiten, er verspricht ihre Wünsche erhören zu wollen — und siehe! plötzlich ruft er noch einmal aus: Ich gebe euch mein Gebot, euch einander zu lieben!

So handelt man, wenn ein Gedanke uns ganz einnimmt, wenn man für eine Sache begeistert ist und diese unser ganzes Herz erfüllt; man denkt nur an Eines, man wird nicht müde, davon zu reden, man kommt immer darauf zurück. Wie sehr mußte also Jesus wünschen, daß wir uns einander lieben! Er wußte, daß er am anderen Tage leiden und sterben müsse; dieser Gedanke machte ohne Zweifel Eindruck auf ihn, er machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß beim Anblicke des bitteren Kelches, den er leeren sollte, blutiger Schweiß seinen Leib

1) Mandatum do vobis. Jo. XIII, 34.
2) Mando vobis. XV, 17.
3) Hoc est praeceptum meum. Ibid. 12.

überrann, daß er in Muthlosigkeit verfiel — und doch denkt er mehr an seine Schüler, als an sein eigenes bitteres Leiden! —

Habet ihr ferner einen Ausdruck bemerkt, dessen sich Jesus bedient, und wie er das Gebot nennt, das er uns gab, uns einander zu lieben? Er nennt es seinen Befehl, sein Gebot[1]). Sein Gebot, das heißt das Gebot, welches ihm am theuersten ist und uns am theuersten sein soll; sein Gebot, das heißt das Gebot, welches wir am strengsten beobachten und am wenigsten übertreten sollen; sein Gebot, das heißt das Gebot, an welchem man sein Gesetz erkennen, an dessen Erfüllung man seine Jünger erkennen soll; sein Gebot, nie gebrauchte er diesen Ausdruck, wenn er von einem anderen Gesetze sprach: das Gebot, Gott über Alles zu lieben, nennt er nicht so; sein Gebot! Ihr würdet den unbedeutendsten Gegenstand, von dem ihr wüßtet, daß der Gottmensch sich seiner bedient hätte, mit heiliger Andacht verehren; eine Sache würde euch um so theurer werden, wenn ihr wüßtet, daß der Gottmensch sie vielleicht an seinem heiligen Leibe getragen oder mit besonderer Vorliebe benutzt habe; wie müsset ihr erst das Gebot lieben, das er euch gegeben hat, euch einander zu lieben, das Gebot, dessen Befolgung er euch noch vor seinem Tode so dringend anempfahl? O, meine Brüder, vergesset also dieses Gebot nie! Ermuntert euch stets, es zu halten, rufet euch die Beweggründe zu getreuer Befolgung desselben in das Gedächtniß zurück; und wenn ihr in Versuchung gerathet, Jemanden zu verleumden, aufzubrausen, ungeduldig zu werden, so saget zu euch selbst: das Gebot des Herrn ist das Gebot, das er am Vorabende seines Todes gab: „Liebet euch einander!"

Darum haben denn auch diese Worte zu jeder Zeit einen großen Eindruck auf das Herz der Heiligen und aller vom Geiste des Christenthums erfüllten Seelen gemacht. Und wie haben sie nicht erst auf den Liebesjünger Johannes gewirkt? Ich habe schon in meiner letzten Predigt dieser rührenden Geschichte, die man gewöhnlich da anzuführen pflegt, wo man von der Liebe spricht, erwähnt, aber sie ist so schön, daß man nicht müde wird, sie von Neuem zu erzählen und zu erweitern.

Niedergebeugt durch die Last der Jahre und gestützt auf die Arme seiner Schüler, ließ sich der ehrwürdige Greis oft auf den Lehrstuhl der Wahrheit tragen, und da bestand seine ganze Rede, nach dem Berichte des heil. Hieronymus, darin, daß er sagte: „Meine Kinder, liebet euch einander!" Als aber Einige ihn fragten, warum er das

1) Praeceptum meum. Jo. XV, 12.

immer wiederhole, was er schon so oft gesagt habe, da gerieth der heilige Greis in Eifer und antwortete ihnen: Ihr fraget mich, warum ich euch immer ermahne, euch einander zu lieben? Weil es das Gebot des Herrn Jesu ist, das Gebot, das er uns am Vorabende seines Todes gab, das Gebot, dessen Beobachtung er uns in seinen letzten Stunden so dringend anempfohlen hat; weil, wenn ihr euren Nächsten recht liebet, ihr euren Gott liebet, und wenn ihr den Herrn und eure Brüder liebet, das ganze Gesetz erfüllt habet.

Möchten diese Worte des sterbenden Jesu euch so sehr rühren, wie sie diesen Apostel rührten! möchten sie sich in euer Herz so tief eingraben, wie sie in das Herz des Liebesjüngers eingegraben waren! Und das wird gewiß der Fall sein, wenn ihr euch nur recht oft an die Gründe erinnern wollet, durch welche Jesus seine Apostel und in ihrer Person uns zur Liebe des Nächsten zu bewegen suchte. Wollet ihr, sagte er, daß mein Vater euch lieben soll, so liebet euch einander, wollet ihr, daß ich euch lieben soll, so liebet euch einander; wollet ihr zeigen, daß ihr mich liebet, so liebet euch einander; wollet ihr, daß ich euch für meine innigsten Freunde halten soll, so liebet euch einander; wollet ihr, daß mein Vater und ich uns euch mittheilen sollen, so liebet euch einander; wollet ihr mir eure Dankbarkeit für Alles bezeugen, was ich für euch gethan habe, so liebet euch einander; wollet ihr die Welt zur Annahme meines Glaubens und zum Geständnisse bewegen, daß er göttlich ist, so liebet euch einander; wollet ihr, daß die Welt erkenne, daß mein Vater es ist, der mich gesandt hat, so liebet euch einander; wollet ihr mein Trost, meine Freude sein, so liebet euch einander! Doch ich kann vor Rührung nicht weiter.

O Liebe, du kostbare Gabe Gottes, wie theuer wirst du mir künftig sein! o du göttliche, zarte Tugend, wie sehr will ich mich künftig hüten, dich in irgend einer Weise zu verletzen! Ja, meine Brüder! — lasset es mich in der Rührung meines Herzens und in eurem Namen aussprechen: ich will dich lieben. Du hast mir Böses zugefügt, viel Böses zugefügt, aber ich will dich lieben! Du hast mein bestes ehrlichstes Eigenthum in Anspruch und Besitz genommen, aber ich will dich lieben! Du hast mir Verbrechen angedichtet, du hast mir nach dem Leben gestrebt; du bist Schuld, daß Jene mich hassen, die mich früher so hochschätzten, aber ich will dich lieben! Ich schwöre es dir zu, Jesus will es, er hat es mir am Vorabende seines Todes geboten und ich werde ihm gehorchen: ich will dich lieben, ich schwöre es dir beim Herzen Jesu!

Ohne Zweifel, meine Zuhörer, sind das auch eure Gesinnungen und es ist gewiß Niemand unter euch, der heute sich nicht wünschte, stets ein Friedensengel zu sein und Glück und Freude in allen Herzen zu verbreiten. Um aber diese Gesinnung recht lebendig zu

erhalten, so werfet noch einen Blick auf Jesus, betrachtet ihn, wie er seine Augen gen Himmel erhebt und höret das letzte Gebet, welches er an seinen Vater richtete, nachdem er seinen Jüngern empfohlen hatte, sich einander zu lieben. Heiliger Vater! ich habe dich auf Erden verherrlicht, verherrliche auch deinen Sohn; du willst, daß ich sterben und am Kreuze sterben soll — dein Wille geschehe, ich gehe gehorsam in den Tod. Dafür gewähre mir aber die einzige Bitte, mache, daß meine Jünger Eins seien, daß sie sich einander lieben[1]). Es werden künftig Viele an mich glauben: mache, mache, daß sie alle Ein Herz und Eine Seele seien, daß sie sich einander lieben[2]); mache, o Vater, daß alle meine Jünger, daß Alle, welche an mich glauben, durch ihre Gesinnung Eins seien, wie wir es durch unsere Natur sind[3]). Dann wird die Welt, wenn sie eine solche Liebe auf Erden sieht, eingestehen müssen, daß sie etwas Uebernatürliches, daß sie vom Himmel gekommen ist, daß eine Religion, welche die Herzen so fest verbindet, göttlich, daß ihr Stifter Gott und von dir gesandt sein muß[4]).

Meine Brüder, wenn ihr gegenwärtig gewesen wäret, wenn ihr gesehen hättet, wie Jesus seine Augen gen Himmel emporhob, seine Arme ausstreckte und sich auf die Erde niederwarf; wenn ihr sein Gebet, seine Seufzer, sein Weinen gehört hättet; wenn ihr gesehen hättet, mit welchem Eifer, mit welcher Hingabe er seinen Vater bat, daß er euch Liebe zu einander einflößen möge: wäret ihr da nicht bis zu Thränen gerührt und von Wehmuth ganz durchdrungen worden? Würdet ihr nicht jenes bittere Wort, das schon lange an eurer Seele nagt, die Beleidigung vergessen haben, wegen der ihr euch schon so lange und so grausam rächet? Würdet ihr nicht jenen Zug von Undankbarkeit, der euer Herz so sehr empört, den ungerechten Handel, der so betrübte Folgen für euch hatte, die abschlägige Antwort in einer Sache, die so wenig Mühe gekostet hätte, und den Vorzug, den man einem Anderen gab und der vielleicht euch gebührt hätte, vergessen haben? Würdet ihr nicht diesen Mangel an Achtung und Aufmerksamkeit vergessen haben, dieses Nichts, das euch so sehr und schon so lange gegen Diesen oder Jenen aufbringt, daß ihr nichts mehr mit ihm redet oder ihn nur kalt und gleichgültig empfanget? Würdet ihr nicht selbst das vergessen, was ihr Verworfenheit, Treulosigkeit, Verrath nennet, und ausgerufen haben: o Jesu, du hast es mir geboten, als du für mich starbest, ich will dir gehorsam sein! So komme

1) Pater sancte, serva eos, quos dedisti mihi, ut sint unum. Jo. XVII, 11.
2) Rogo pro eis . . . ut omnes unum sint. 20. 21.
3) Sint unum, sicut et nos unum sumus. 22.
4) Ut cognoscat mundus, quia tu me misisti. 23.

denn, mein Bruder, ich werfe mich dir in die Arme, Alles soll verziehen, Alles vergessen sein, ich will dich lieben, ich schwöre es dir an deinem Herzen, ich schwöre es dir bei dem Herzen Jesu!

Ach! wenn wir uns oft an dieses Gebet Jesu, an die Rede, welche er in diesem feierlichen Augenblicke seinen Schülern hielt, erinnerten, so würde Eintracht und Gleichförmigkeit der Gesinnung unter uns wieder aufleben, Friede würde unter uns herrschen, die zärtlichste Liebe würde uns gegenseitig verbinden, wir würden uns in Dienstfertigkeit überbieten; alle Gläubigen würden nur Ein großer Körper sein, welchen derselbe Geist belebt, die Kirche würde aus Menschen bestehen, welche durch die engsten Freundschaftsbande verknüpft sind, und das Wunder, von welchem Jesus sprach, welches Juden und Heiden überführen sollte, das Wunder, welches der Gottmensch für einen neuen, überzeugenden Beweis seiner Gottheit erklärte, wäre verwirklicht: Liebe würde auf Erden herrschen[1]).

Die Verwirklichung dieses Wunders, meine theuren Zuhörer, dieser neue Beweis für die Göttlichkeit unseres Glaubens hängt von euch ab. Lebet so, daß Alle, welche euren Lebenswandel, eure Grundsätze, euer gegenseitiges Verhalten beobachten, ausrufen müssen: Sehet, wie sie sich einander helfen und unterstützen! Sehet, wie Einer den Anderen beobachtet, um ihn ja nicht zu beleidigen, wie leicht sie sich verzeihen und versöhnen, wenn etwa aus Unachtsamkeit gefehlt worden ist! Sehet, wie freundlich sie miteinander reden, wie herrlich sie mit einander wirken, wie Einer auf die Bewegung des Anderen lauscht, um demselben zuvorzukommen! Sehet, wie ihre Freuden und Leiden alle gemeinschaftlich sind: das Glück eines Einzelnen macht Alle glücklich, wenn Einer weint, so weinen Alle! — Es ist offenbar, daß eine Religion, welche in dieser Weise Menschen von jedem Alter, von dem verschiedensten Charakter, von jedem Stande und von allen Völkern zu Freunden macht, eine heilige Religion und daß ihr Stifter Gott sein muß; es ist offenbar, daß eine Religion, welche aus dem ganzen menschlichen Geschlechte Eine Familie, eine Familie zärtlich liebender Brüder, eine glückliche Familie macht, eine heilige Religion und daß ihr Stifter Gott sein muß.

Könntet ihr, meine Brüder, Jesu diesen schönen Beweis seiner Gottheit, dem Christenthume einen so überzeugenden Beweis seiner Heiligkeit vorenthalten? Gewiß nicht, ich kenne eure Herzen zu gut, um nicht Alles von denselben hoffen zu dürfen. So liebet euch denn einander! Eltern und Kinder, liebet einander! Brüder und Schwestern,

---

1) Ut cognoscat mundus, quia tu me misisti . . . . sint consummati in unum. Jo. XVII, 23.

liebet einander! Gatten und Gattinnen, liebet einander! Priester und Leviten, Hirten und Schafe, liebet einander! Hohe und Niedere, Herren und Diener, liebet einander! Einwohner derselben Stadt, Bürger eines und desselben Vaterlandes, liebet einander! Christen, wer und wo ihr auch immer sein möget, liebet einander, liebet alle Menschen, welchem Stande, welcher Religion, welchem Lande sie immer angehören; sie sind eures Gleichen, sie sind eure Brüder, Jesus Christus bittet, beschwört, befiehlt euch, und das, als er für euch starb, sie zu lieben, sie ohne Ausnahme zu lieben! Und wie sollet ihr sie lieben? Es ist dieß der letzte rührende Zug, mit welchem ich schließen will.

Und wie will denn der Herr Jesus, daß wir uns einander lieben sollen? Vernehmet, meine Brüder, das wunderbare Gebot, es ist Dessen, der es gab, vollkommen würdig, es ist des schönsten, liebevollsten Herzens würdig. Jesus Christus sagt uns nicht, wie das natürliche Gesetz, ihr sollet die Anderen lieben, wie ihr von ihnen wieder geliebt werden wollet; er sagt uns nicht, wie das Gesetz im alten Bunde, liebet euren Nächsten wie euch selbst; sondern er sagt: „Liebet euch einander, wie mein Vater mich geliebt hat"[1]. Welche Liebe, welche vollkommene Liebe! Können wir uns bis zu ihr erschwingen? Nein. Aber Jesus will uns dadurch aufmerksam machen, daß wir alle Kräfte aufbieten sollen, derselben täglich näher zu kommen, er drückt sich hier aus wie damals, als er sagte: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"[2].

Er sagt uns: Liebet euch einander, wie der Vater, der heilige Geist und ich uns lieben[3]. Welche Liebe, welche erhabene Liebe! Können wir uns je bis zu dieser Höhe erschwingen? Gewiß nicht. Aber Jesus will uns dadurch nur sagen, daß wir täglich an Liebe zunehmen sollen, er will uns nur sagen, wie heiß er verlangt, daß wir uns lieben, daß wir uns nie so sehr lieben können, als er es wünscht.

Er sagt uns: Liebet euch einander, wie ich euch geliebt habe[4]. Und wie hat er uns geliebt? Mit einer Liebe, die sich auf Alle erstreckt, denn es ist kein Mensch auf Erden, den er nicht geliebt hätte; mit einer Liebe, welche nicht erst die fremde Liebe abwartet, denn hat er uns nicht zuerst geliebt? mit einer uneigennützigen, zärtlichen, auf-

---

1) Sicut dilexit me pater. Jo. XV, 9.
2) Matth. V, 48.
3) Sicut et nos. Jo. XVII, 11.
4) Sicut dilexi vos. Jo. XV, 12.

opfernden Liebe, die das Leben für uns hingab; er hat uns ungeachtet unserer Fehler und Laster geliebt. Welche Liebe! Können wir uns auf diese Weise lieben? Ja, meine Brüder, wir können es, Jesus Christus gibt uns die Gnade dazu; ja meine Brüder, wir müssen es, Jesus Christus hat es geboten und uns zuerst ein Beispiel gegeben. Seine Brüder so sehr lieben, daß man willig das Leben hingibt[1]), daß man bereit ist, für sie zu sterben, ach! das scheint nur dann schwer, wenn man nicht liebt. Liebet ihr so, meine Brüder? habt ihr wenigstens zu Gott um die Gnade gefleht, so lieben zu können? Habt ihr begriffen, daß es sich hier nicht um einen evangelischen Rath, sondern um ein ausdrückliches Gebot handelt, daß, wer nicht so liebt, nicht selig werden kann? Habt ihr daran gedacht? werdet ihr künftig daran denken?

O Liebe, du kostbare Gabe Gottes, komme vom Himmel herab, komme auf die Erde! Herrsche unter uns, vereinige alle Herzen, bändige die Stürme, welche Haß, Rachsucht, Neid, alle Leidenschaften unter uns aufregen! Laß einen neuen, wolkenlosen Tag anbrechen, mache uns glücklich und gib uns einen Vorgeschmack jener Seligkeit, welche wir einst im Himmel, in Gemeinschaft aller Heiligen genießen werden. Amen.

1) Nos et debemus pro fratribus animas ponere. I. Joan. III, 16.

Auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Fünfte Predigt[1].

Cum essem parvulus, loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus: quando autem factus sum vir, evacuavi, quae erant parvuli.

Als ich Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind; als ich aber Mann wurde, legte ich das Kindische ab. I. Cor. XIII, 11.

Ihr sehet hier, meine Zuhörer, die Frucht und das Ende einer glücklichen Erziehung. Nachdem sie, wie eine gute Mutter, mit dem Menschen während seiner Kindheit gespielt, nachdem sie ihn durch Lehre und Beispiel unterrichtet und bald durch Zärtlichkeit, bald durch Strenge auf der rechten Bahn erhalten, nachdem sie, unter steter Entwicklung seines Geistes und Herzens, unter steter Ausbildung seines Körpers, ihn unmerklich bis zu den Thoren des reiferen Alters geleitet hat, so führt sie ihn endlich in die Gesellschaft ein als ein Mitglied, für dessen Gesinnungen und Fähigkeiten sie bürgt.

Und in der That, von dem Augenblicke an, in welchem dieser glückliche Zögling von Vernunft und Christenthum seine Stelle in der Gesellschaft einnimmt, wird er als Mann denken, als Mann handeln, alle seine Pflichten als Mann erfüllen. Die Periode des Leichtsinns, der Schwäche, der kindischen Ergötzlichkeiten ist vorüber, und Umsicht, Kraft und Entschiedenheit des Charakters bilden jetzt einen Mann, der Anderen zum Muster dienet. Aus dem kleinen Bache, der seither unbemerkt seinen Lauf verfolgte, ist ein majestätischer Strom geworden,

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg, französisch zu St. Merry in Paris im Jahre 1805. Wir geben sie des Zusammenhanges wegen hier, obgleich sie ursprünglich erst einige Wochen später gehalten wurde.

der Völker mit einander verbindet und die Wohlfahrt ganzer Nationen begründet.

Und so war auch ohne Zweifel die Erziehung des großen Apostels beschaffen, von dem ich die Worte meines Textes entlehnte. Tugendhafte Eltern hatten dieses edle Herz, diesen großen Geist für die Wirkungen der Gnade vorbereitet, die ihn später, nachdem sie die letzte Hand an ihn gelegt, zu einem auserwählten Gefäße und zum Lichte der Welt machte.

Vernachlässiget ihr aber die Erziehung eines Kindes oder gebet ihr ihm eine schlechte, so wird sein Körper vielleicht schon zur vollkommenen Reife gelangt sein und es wird noch urtheilen wie ein Kind, handeln wie ein Kind, sich um seine Pflichten, um die Interessen der Societät und seine eigenen so wenig bekümmern wie ein Kind; ohne Grundsätze, ohne Festigkeit, ohne Charakter wird es nach kurzem Auflodern plötzlich verlöschen, und Finsterniß wird die Stelle bedecken, an der es aufgetaucht war.

Väter und Mütter! ich trete heute schon zum fünften- oder sechsten Male vor euch auf, um euch die Grundsätze einer weisen, tüchtigen Erziehung einzuschärfen. Ihr schienet mich seither mit Interesse anzuhören, und wie könnten Väter und Mütter auch gleichgültig bleiben, wenn man von ihren theuersten Herzensangelegenheiten zu ihnen spricht? Besonders schien meine letzte Predigt über die väterliche Wachsamkeit Eindruck auf euch zu machen, und ihr glaubtet vielleicht, die Unterweisungen über diesen Gegenstand seien damit abgeschlossen.

Indessen bleibt mir noch eine väterliche Pflicht zu entwickeln übrig, eine Pflicht, die nicht minder wichtig ist, als die ebengenannte, eine Pflicht, die allen übrigen Kraft und Nachdruck gibt, eine Pflicht, ohne deren Erfüllung ihr umsonst eure Kinder liebet, umsonst eure Kinder unterrichtet, umsonst über eure Kinder wachet, ohne welche oft Alles für euch und für eure Kinder verloren ist. Diese Pflicht, die letzte, welche ich euch in Bezug auf Erziehung zu entwickeln habe, ist die Pflicht der väterlichen Bestrafung.

Wendet, um eure Kinder zu bessern, gelinde Mittel an, so lange diese ausreichen; ergreifet strenge Maßregeln, wenn solche nothwendig werden. Dieß ist der Inhalt unserer heutigen Betrachtung.

Ihr habet vielleicht erwartet, meine Brüder, daß ich, durch die Umstände bewogen, heute gegen die Lust der Welt und ihr wahnsinniges Treiben auftreten würde. Indessen, der Gegenstand, den wir mit einander betrachten, muß des Zusammenhanges wegen ohne Unterbrechung behandelt werden, es gibt bei dem gegenwärtig herrschenden allgemeinen Sittenverderbniß keinen wichtigeren, und wir stehen ja,

wenn wir die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes einer Prüfung unterwerfen, an der Quelle des Uebels; zudem befinden sich Jene, welchen eine Warnung über die Gefahr der Ergötzlichkeiten der Welt am meisten Noth thäte, nicht in unserer Mitte. Wenn das Allerheiligste, das auf unseren Altären zur Anbetung ausgestellt ist, wenn die Priester des Herrn, die zu den Füßen derselben liegen, wenn das Gebet der Gläubigen sie nicht rührt, wenn sie nach einigen Wochen voll Lust noch nicht übersättigt und zur Erkenntniß der Eitelkeit aller irdischen Dinge gelangt sind, wenn sie noch nicht fühlen, daß ihre Seele für etwas Höheres geschaffen ist — dann würde meine schwache Stimme im Geräusche der Welt auch verhallen. Die Zeit der Gnade ist für sie noch nicht gekommen. Wir wollen indessen den Herrn bitten, sich ihrer Seelen zu erbarmen, und uns mit der Hoffnung trösten, daß, wenn die Welt ihnen nichts mehr bieten, wenn die Welt sie zurückstoßen wird, sie wenigstens dann kommen und sich Gott in die Arme werfen werden, und daß Gott sie vielleicht nicht zurückstoßen wird.

Ueberlassen wir sie ihrem Treiben, und ihr, gute Väter, vortreffliche Mütter, rücket näher zu mir heran. Wir wollen uns herzlich und mit vollem gegenseitigem Vertrauen über die Pflicht der väterlichen Bestrafung unterhalten.

Ave Maria!

Es gibt gesegnete Kinder, Kinder, die so glücklich ausgestattet sind, daß es hinreicht, ihnen das Gute zu zeigen, um sie zur Liebe und Ausübung desselben zu bewegen. Sie betreten wie von selbst den Weg der Tugend und wandeln denselben ohne Anstrengung; Gott scheint sie ganz besonders auserwählt zu haben, die Gnade allein erziehet sie und die elterliche Liebe ist nur wie zur Aushilfe beigeordnet.

Genießet, glückliche Väter, glückliche Mütter, die der Herr einer solchen Gabe würdigte, euer Glück! Ohne Zweifel sind das die Segnungen, welche der Herr jenen frommen Christen vorbehalten hat, die mit dem Wohlgefallen ihres Gottes und nach sorgfältiger Prüfung ihres Berufes in den Ehestand getreten sind. Alles, was ihr für die Erziehung eurer Kinder thun könnet, bestehet darin, daß ihr nach dem Beispiele der frommen Eltern des Tobias ferner auf den Wegen des Herrn wandelt und mit Dank die Hand küsset, welche diese Segensfülle über euch ausgegossen hat. Eure Kinder sind eure Freude, sie werden mit der Zeit euer Trost, eure Krone vor Gott und den Menschen sein.

Aber nicht alle Eltern sind so glücklich. Es gibt welche, unter deren Händen nur Disteln und Dornen hervorsprossen, es gibt Familien, in denen Leichtsinn, Trägheit, Halsstarrigkeit, Bosheit und Verführung

sich verschworen zu haben scheinen, die Kinder zu verderben. Wehe diesen Eltern! Wenn die Liebe, der Unterricht, die Wachsamkeit durch die Furcht der väterlichen Bestrafung nicht gehalten werden, dann ist es um das Glück ihres Lebens und um das Glück ihrer Kinder geschehen.

Wenn ich euch aber ermahne, eure Kinder zu bestrafen, so ist damit nicht gesagt, daß ihr mit eiserner Ruthe über sie herrschen sollet, wenn sie gefehlt haben, daß euer Arm schwer auf ihnen laste, daß ihr eurer Entrüstung die Zügel schießen lasset: es gibt gelinde Mittel, die ihr zuerst versuchen müsset; sie sind oft wirksamer, als ein Uebermaß von Härte und Strenge, welches die Kinder reizt und erbittert, welches ihnen Haß einflößt und sie euren Tod als ein erwünschtes Ereigniß betrachten läßt, durch welches sie aus ihrer Sklaverei erlöst zu werden hoffen.

Ihr habt durch die Liebe, welche die Kinder von Natur zu euch hegen, ein Uebergewicht über dieselben, machet dieses zuerst geltend; wecket dann ihr Ehrgefühl, die Begierde nach Lob, die Furcht vor Tadel, den Nacheifrungstrieb in ihnen. Zeiget ihnen den Abgrund, wohin die Leidenschaft führt, zeiget ihnen die häßlichen Züge des Lasters, machet sie aufmerksam, wie lächerlich und gehässig gewisse Fehler und Laster sie machen können, übersehet die Motive des eigenen Interesse und der Selbstliebe nicht ganz, Kinder sind nicht unempfänglich für dieselben, und redet vor allen Dingen als Christen. Keine Mittel bessern den Menschen mehr, als die, welche das Christenthum uns bietet.

Stellet ihnen also, um sie zu bewegen, sich Gewalt anzuthun und ihr Betragen zu ändern, die Verheißungen und Drohungen des Glaubens vor: erinnert sie an Gott, den Herzensdurchforscher, und an die strenge Rechenschaft, welche wir ihm eines Tages werden ablegen müssen, wenn er selbst die Gerechtigkeit richten wird. Religiöse Motive, wenn sie mit Würde und Maß und namentlich mit einem davon erfüllten Herzen geltend gemacht werden, sind immer die wirksamsten, oft reichen die unbedeutendsten derselben hin, die Leidenschaften zu zügeln; zudem sind sie die einzigen, welche die geheimen Sünden, die desto gefährlicher sind, je leichter man sie vor den Augen der Welt verbergen kann, zu verhüten im Stande sind. Wie thöricht seid ihr also, Väter und Mütter, wenn ihr nie oder nur selten zu diesem Mittel eure Zuflucht genommen, wie wahnsinnig, wenn ihr Eltern verachtet oder lächerlich gemacht habt, die sich desselben oft bedienen! Woher dieser Ingrimm gegen die christliche Erziehung, woher diese Feindschaft gegen die Heilswahrheiten, vor denen das Laster erbebt und die Tugend frischen Muth gewinnt? Betrachtet die großen Männer, welche durch das Christenthum gebildet

worden sind, und vergleichet sie mit den Zöglingen des modernen Heidenthums, fraget die Eltern der Einen und der Anderen, und dann entscheidet, welche von beiden Erziehungsweisen die bessere sei.

Sobald im Fortgange der Zeit die Leidenschaften eurer Kinder sich zu entwickeln anfangen, sobald sie wirklich Fehler begehen, dann machet sie freundlich darauf aufmerksam, entschuldiget sie; saget ihnen, ihr setztet voraus, sie hätten nur darum gefehlt, weil sie nicht gehörig unterrichtet gewesen seien, ihr behandeltet sie nur darum als schuldig, weil ihr überzeugt seid, daß sie nicht hätten fehlen wollen; versprechet ihnen etwas, wenn sie sich bessern — die Aussicht auf eine geringe Belohnung wirkt oft mehr, als die Furcht vor den härtesten Strafen; erinnert sie daran, daß sie unter den Augen Gottes wandeln, der alle ihre Schritte zählet, daß, wenn sie rückfällig werden, sie nicht nur euch betrüben, sondern auch Gott beleidigen; daß, wenn sie ihre Fehler auch euch verheimlichen, sie dieselben doch nicht vor dem Auge des Allwissenden verbergen können; daß, wenn ihr oft aus Liebe sie nicht strafet, Gott früher oder später sie gewiß strafen wird, wenn sie ihre Fehler nicht bereuen und sich bessern. Umarmet sie, wenn ihr so redet, drücket sie im Uebermaß eurer Gefühle an die Brust und weinet Thränen der Liebe. Es ist dies ein süßer Thau, unter dessen Einfluß in dieser jungen Seele bald der kostbare Same aufkeimen wird, den ihr ausgestreut habet.

Wenn sie wieder fehlen, so umfasset sie wieder mit neuer Liebe, zeiget ihnen die Bewegung eures Herzens und die Wunde, die sie ihm geschlagen haben. Saget ihnen, daß ihr für sie zittert, daß ihr fürchtet, Gott würde in seinem Zorne ihre Tage abkürzen, wie er die Tage des Gottlosen abkürzt, der nie die Mitte seiner Laufbahn erreicht; fraget sie, ob sie denn euer eigenes Leben verkürzen wollen, weil der Herr oft zum Glücke Väter und Mütter von der Welt wegnehme, aus dem einzigen Grunde, weil die Kinder durch ihre Sünden sich unwürdig gemacht haben, sie länger zu besitzen; saget ihnen, daß, wenn es auch etwas Geringes sei, Vater und Mutter zu verlieren, sie doch ihr Seelenheil berücksichtigen sollen, daß, die Seele einmal verloren, Alles und auf immer verloren sei! Eure Kinder lieben euch, sie werden leiden, wenn sie euch leiden sehen, sie werden vielleicht darauf sinnen, die Wunde zu heilen, die sie euch geschlagen haben, und sich wohl hüten, euch von Neuem zu verwunden, die Furcht des Herrn wird ihre Hand zurückhalten.

Wenn sie dessen ungeachtet wieder rückfällig werden, so tretet nun mit Ernst auf, entfernet sie eine Zeit lang aus eurer Gegenwart, bezeiget euch gleichgültig gegen dieselben, entziehet ihnen die Geschenke, die ihr

ihnen seither für diese oder jene erlaubte Lustbarkeit zu geben pflegtet, liebkoset sie nicht mehr, sie müssen fühlen, daß sie euren Unwillen sich zugezogen haben. Sie müssen fühlen, daß, weil sie so rücksichtslos waren, euch Schmerz zu verursachen, auch ihr entschlossen seid, ihnen keine Freude zu machen; daß, weil sie ungehorsam gegen eure Befehle waren, ihr keine Rücksicht auf ihre Wünsche nehmet. Bezeiget euch in ihrer Gegenwart recht zärtlich gegen jene eurer Kinder, deren Betragen fehlerfrei ist, lobet sie in ihrer Gegenwart, beschenket sie und lasset sie Zeugen davon sein, ihr werdet sie dadurch bei einem der empfindlichsten Punkte fassen. Bedienet euch recht oft jener Aussprüche der heiligen Bücher, welche gegen widerspenstige, ungehorsame Kinder gerichtet sind, wiederholet sie oft und erkläret sie ihnen. Saget ihnen, daß ein Kind, welches verächtlich auf Vater oder Mutter blickt, mit Blindheit bestraft zu werden verdient, daß die Bäume, welche ein ungehorsames Kind pflanzt, auf der Stelle verdorren, daß Hagel und Sturm seine Felder verwüsten werden. Erinnert sie an das Gesetz des alten Bundes, daß ein Kind, welches seinem Vater oder Mutter voll Uebermuth antwortet, vor die Thore der Stadt geführt und vor dem ganzen Volke gesteinigt werden soll, und an jenen Ausspruch Gottes, daß ein Kind, welches gegen den Leib, der es getragen hat, keine Ehrfurcht hegt, nicht verdient, nach seinem Tode in den Schooß der Erde aufgenommen zu werden, daß man sein Fleisch und seine Gebeine den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zur Beute überlassen solle! Ausdrücke, welche allerdings nur bildlich zu nehmen sind, welche aber doch beweisen, was ungehorsame Kinder von Gott, der Quelle und dem Beschützer der väterlichen Gewalt, zu erwarten haben.

Führet, um Nichts unversucht zu lassen, auch jene Aussprüche der heiligen Schrift an, wo es heißt, daß ein Kind, welches von seinem Vater oder seiner Mutter gesegnet wird, auch vom Herrn gesegnet wird; daß ein Kind, welches Vater und Mutter ehrt, sich einen Schatz sammelt, daß es Trost in seinen Kindern, Erhörung seines Gebetes und Vergebung seiner Sünden finden wird, daß Gnade und Leben, Ehre und Ruhm und Ueberfluß an allen Gütern sein Erbtheil sein werden. Zum Schlusse lasset euren Gefühlen noch einmal freien Lauf, schließet dieses gefühllose Kind in eure Arme, benetzet es mit Thränen und saget ihm, daß ihr euch ja gern zwischen den Herrn und es stellen wollet, um die Wirkungen des göttlichen Fluches von ihm abzuwenden, daß ihr bereit seid, alle Segnungen über es auszusprechen, welche ein guter Vater, eine liebevolle Mutter über ein Kind aussprechen können, daß es aber zuvor sein Betragen bessern müsse.

Wenn sie aber auch dann noch ihr Herz gegen jede Einwirkung von Liebe, Ehre und Religion verschließen, wenn sie, unbekümmert um

eure Vorwürfe und eure Thränen, in ihrem sündhaften Lebenswandel verharren, wenn sie fortfahren, Gesellschaften zu besuchen, die ihr ihnen untersagt habet, Bücher zu lesen, die ihr ihnen verboten habet, Verbindungen zu unterhalten, die für ihre Sittlichkeit gefährlich sind, von der Religion unehrbietig zu sprechen und ihre Pflichten zu vernachlässigen, wie früher; wenn sie auffahrend und übermüthig gegen euch werden, so ergreifet die strengsten Maßregeln, entbrennet in heiligem Zorne, erhebet eure Hand und züchtiget das ungerathene Kind, nach dem Rathe des weisen Mannes; höret nicht mehr auf die Stimme der Liebe, sondern folget den Geboten der Pflicht; sie rennen blind ins Verderben, ihr müsset sie aufhalten, sie wollen sich in den Abgrund stürzen, ihr müsset sie retten; die Schläge, welche auf sie fallen, werden sie nicht tödten, und ihr werdet sie dadurch vor dem ewigen Verderben bewahren, sagt der heilige Geist. Sie müssen euch in eurer ganzen Furchtbarkeit sehen, wenn sie ungehorsam sind, sie müssen fühlen, was sie Alles von euch zu befürchten haben, wenn sie die schuldige Ehrfurcht vergessen; aber lasset sie inmitten aller dieser Schrecken wahrnehmen, daß es ein Vater, eine Mutter ist, die sie nur mit Widerwillen bestrafen, lasset sie selbst unter eurer Hand fühlen, daß ihr sie liebet, und sobald sie ihr Betragen ändern, anders gegen sie verfahren werdet; sie müssen zur Einsicht kommen, daß ihr sie nur aus Pflichtgefühl bestrafet.

Ihr zittert vielleicht, schwache Väter und Mütter, und es ist mir, als hörte ich schon die Einwände wiederholen, die man gewöhnlich in der Welt vorbringt: Ach! redet davon nichts, ich kann den Gedanken, meinem Kinde wehe zu thun, nicht ertragen, ich kann es nicht weinen sehen, das geht über meine Kräfte, es ist wider meine Natur!

Ihr bebet vor dem Gedanken zurück, euren Kindern wehe zu thun! Aber gute Väter, zärtliche Mütter, liegt euch darum, weil ihr schwach seid, weniger die heilige Pflicht ob, eure Kinder zu bestrafen? Werdet ihr euch darum eine geringere Verantwortung zuziehen, wenn ihr sie vernachlässiget? Gibt es nicht viele Väter und Mütter, die eben so gut, eben so zärtlich sind wie ihr, und doch Liebe und Festigkeit zu vereinigen wissen, bei denen im Nothfalle Strenge auf die Zärtlichkeit folgt, oder besser gesagt, deren Zärtlichkeit je nach den Bedürfnissen ihrer Kinder unter den verschiedensten Formen erscheint? Und Gott selbst, der uns gewiß wie ein Vater, wie eine Mutter liebt, erregt er nicht die furchtbarsten Gewissensbisse in uns, schickt er uns nicht Krankheiten und Trübsale, züchtigt er uns nicht mit den empfindlichsten Schlägen — Alles, um uns vor dem ewigen Verderben zu bewahren?

Ihr bebet vor dem Gedanken zurück, euren Kindern wehe zu thun! Und doch ist das nur ein vorübergehendes unbehagliches Gefühl, ihr

würdet bald durch die glücklichsten Erfolge entschädigt werden. Die Kinder, die ihr Anfangs durch eure Strenge zurückgeschreckt habt, werden bald kommen und euch die Hand küssen, sie werden euch eingestehen, daß ihr ihnen durch die Bestrafung mehr genützt und eure Liebe besser bewiesen habt, als durch alle früheren Lockungen und Schmeicheleien. Sie werden bald wieder auf der Bahn der Tugend wandeln; ihr werdet dann eure Festigkeit segnen, und die Ruhe, die euer Gewissen fühlt, die Freude, welche in eurer Seele einkehrt, wird ein Unterpfand und ein Vorgeschmack der Belohnungen sein, welche Gott der schönen Tugend der väterlichen Bestrafung vorbehalten hat.

Ihr bebet vor dem Gedanken zurück, euren Kindern wehe zu thun! Aber bebet ihr denn nicht vor dem Gedanken zurück, sie eines Tages von der ganzen Welt verachtet und verabscheut zu sehen? Bebet ihr nicht vor dem Gedanken zurück, daß sie eines Tages ihr Vermögen und das eure verschwenden, daß sie ihre Gesundheit verwüsten, ihr Leben und das eurige abkürzen werden? Bebet ihr nicht vor dem Gedanken zurück, daß sie eines Tages Thränen der Verzweiflung vergießen und die unglücklichsten Menschen sein, daß sie vielleicht das Blutgerüst besteigen werden? Haben nicht Alle, welche denselben harten Gang gethan, eingestanden, daß, wenn man sie frühzeitig und nach Gebühr bestraft hätte, sie nicht hier sein würden? Bebet ihr nicht vor dem Gedanken zurück, daß sie eines Tages als ergraute Sünder sterben und der Herr am Tage des Gerichtes das Verdammungsurtheil über sie aussprechen wird? Bebet ihr nicht vor dem Gedanken zurück, sie einst im ewigen Feuer, und das durch eure Schuld zu sehen? Und was werdet ihr sagen, wenn die Blicke des Richters auf euch fallen, wenn er Rechenschaft von euch fordern wird? Werdet ihr euch auch da mit der Ausrede entschuldigen: Ich bebte vor dem Gedanken zurück, meinen Kindern wehe zu thun? Schwache Eltern! Mörder eurer Kinder! wäre es nicht besser gewesen, sie wären nie geboren worden, oder ihr hättet sie im Augenblicke ihrer Geburt gleich getödtet?

Ihr bebet vor dem Gedanken zurück, es geht über eure Kräfte, es ist wider eure Natur! Aber thuet ihr denn zum wenigsten Etwas, damit das Ganze euch gegeben werde? Betet ihr? lasset ihr beten? Theilet ihr Almosen in der Absicht aus, damit das Nothwendige euch zu Theil werde? Bietet ihr eure Kräfte auf, um die Wirksamkeit der Gnade zu unterstützen? Versuchet ihr es zu Zeiten? Vermag der Mensch mit dem göttlichen Beistande nicht Alles? Und wenn es denn wirklich dir, zärtliche Mutter, persönlich unmöglich wäre, warum lassest du nicht den Vater gewähren, der seine Pflicht erfüllen will? Schwacher Vater, warum lassest du diese Pflicht nicht durch eine Mutter erfüllen, die

stärker ist als du? Warum entfernet ihr eure Kinder nicht aus dem Hause, warum übergebet ihr sie nicht, wie ihr das ja könnet, fremden Händen, die mit mütterlicher Sorgfalt väterliche Strenge vereinigen? Gehet eure Schwäche so weit, daß ihr eben so sehr Bedenken traget, sie durch Andere den Weg zum Himmel führen zu lassen, wie ihr selbst euch fürchtet, denselben mit ihnen zu betreten?

Aber wenn ihr, statt den Herrn um die nöthige Festigkeit zu bitten, wenn ihr, statt euch über den Mangel einer so nothwendigen Eigenschaft zu betrüben, über die aufkeimenden bösen Neigungen eurer Kinder lachet, wenn ihr über eine Zweideutigkeit lachet, weil sie Scharfsinn verräth, wenn ihr euch über einen auf den Nächsten abgeschossenen Pfeil erfreuet, weil es mit Artigkeit geschehen ist, wenn ihr einen beißenden, aber geistreichen Spott, eine wohl angelegte List lobet, an ihrem Zorne, an dem Ausbruche ihrer Leidenschaften Freude habt, wenn ihr auf die Anzeige, daß sie einen groben Fehler begangen haben, nichts weiter zu erwiedern wisset, als: Es sind ja Kinder! wenn ihr, statt den Lehrern zu danken, welche durch strenge Zucht das gut zu machen suchen, was ihr durch eure sträfliche Nachsicht verdorben habt, eure Kinder denselben entziehet und ihrem guten Rufe zu schaden suchet, wenn ihr das Leben eurer Untergebenen verbittert, weil sie die Ungezogenheiten eurer Kinder nicht willig hinnehmen wollen, wenn ihr der ganzen Welt Unrecht gebet, um euren Kindern Recht zu geben — soll ich da nicht sagen, daß es euch nicht an Festigkeit, sondern an gutem Willen gebricht, daß ihr die heiligste eurer väterlichen Pflichten mit Füßen tretet, daß ihr die Drohungen Gottes verachtet, daß ihr ein frevelhaftes Spiel mit dem Seelenheile eurer Kinder und eurem eigenen treibet, daß ihr nicht die Eltern, sondern die Mörder eurer Kinder seid?

Aber meine Kinder sind noch zu jung, es ist noch zu früh, sie zu strafen und zu züchtigen! Ich verstehe und sehe schon die Zeit voraus, wo ihr kommen und sagen werdet, daß es zu spät ist, daß sie schon zu alt sind, um sie zu strafen und zu züchtigen. Ihr findet nie die Zeit, eine eurer heiligsten Pflichten zu erfüllen, und zögert, als ob man einen Baum nicht gerade ziehen müsse, so lange er noch jung ist, als ob man die Arznei nicht dann gebrauchen müsse, wenn das Uebel in der Entwickelung begriffen ist, als ob man das Unkraut nicht dann ausrotten müsse, wenn es aufzukeimen anfängt! Aber die Zeit wird kommen und vielleicht ist sie nicht mehr fern, die Zeit, wo ihr zur Erkenntniß gelangen werdet, eine Zeit der Strafe für euch und eure Kinder, eine Zeit, wo ihr voll Verzweiflung den Augenblick zurückwünschen werdet, in dem ihr stark hättet sein sollen und schwach waret; eine Zeit, wo trotz des Uebermaßes eurer Betrübniß Niemand euch

und eure Kinder bedauern wird, sollten sie auch so arm werden wie der verlorene Sohn. Habe ich also nicht Recht, wenn ich sage: Ihr seid nicht die Eltern, sondern die Mörder eurer Kinder?

Andere Eltern versichern uns, daß sie ihre Kinder bestrafen, und daß sie in dieser Beziehung ruhig vor den Richterstuhl Gottes hintreten können.

Ihr bestrafet, ihr züchtiget allerdings eure Kinder. Aber warum? Ihr tadelt sie wegen ihrer nachlässigen, verwirrten, unregelmäßigen Haltung, weil ihre Kleidung euch nicht reinlich, ihr Putz euch nicht geschmackvoll genug dünkt; ihr tadelt sie, weil sie nicht mit Anmuth auftreten, weil sie gegen eine Weltsitte verstoßen haben; ihr tadelt ein augenblickliches Vergessen, einen Mangel an Aufmerksamkeit, an Höflichkeit, einen Sprachfehler an ihnen — und thuet daran ganz wohl, ihr könnet, ihr müsset dieses. Aber wenn ihr glaubet, daß damit Alles oder das Meiste gethan sei, so erfüllet ihr die Pflicht der väterlichen Bestrafung schlecht, ihr sammelt euch keine Verdienste für den Tag des Gerichtes.

Ihr bestrafet, ihr züchtiget eure Kinder. Aber warum? Wegen eines Ungeschicks, das in ihrem Alter so leicht zu entschuldigen ist, wegen eines geringen Verlustes, an dem ihre Lebhaftigkeit Schuld war, wegen des Verlustes einer ganz unbedeutenden Sache. Ach! ich schäme mich um euretwillen, daß in euren Augen dieses oft ihre größten Verbrechen sind, daß ihr darüber in Zorn gerathet, daß ihr sie darum züchtiget. Aber warum bleibet ihr gleichgültig, wenn sie stolz und übermüthig werden und ihren Nächsten verachten, wenn sie während des Gebetes zerstreut sind, in der Kirche die schuldige Achtung verletzen und das Haus Gottes nur nachlässig besuchen, wenn sie falsch und lügenhaft sind, wenn sie die Pflichten der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Lehrer und Wohlthäter vergessen, wenn sie Arbeiter und Dienstboten mißhandeln und selbst eure Befehle, eure Verbote ohne Rücksicht auf euren förmlich ausgesprochenen Willen übertreten? Das wären Fehler, an denen ihr euren Eifer erproben könntet, das wäre eine Festigkeit, durch welche ihr euch Verdienste für den Tag des Gerichtes sammeln würdet!

Ihr züchtiget und strafet eure Kinder. Aber wann und wie bestrafet ihr sie? Wenn sie in grobe Laster verfallen sind, wenn sie allgemeines Aergerniß erregen, wenn ganz Israel sich über diese Ophnis beklagt, wenn diese Absalons in offener Empörung gegen euch und ihre unerläßlichsten Pflichten begriffen sind. Aber selbst dann saget ihr entweder mit Heli zu ihnen: Meine Kinder, man klagt über euch, ihr dürfet so nicht fortfahren, ihr betrübet uns; aber weil sie euch nicht fürchten, so bessern sie sich nicht; oder ihr gerathet in Wuth, ihr schlaget

sie in eurem Zorne, ihr kennet keine Grenzen mehr, ihr verfluchet sie und sinket dadurch tiefer, als sie gesunken sind, ihr verhärtet, aber bessert sie nicht; oder endlich ihr bestrafet sie einmal, aber ihr bleibet euch nicht gleich; ihr solltet ihren Leichtsinn, ihre Halsstarrigkeit bis in seine letzten Schlupfwinkel verfolgen, ihr müßtet ihre Bosheit in Verzweiflung bringen — und eure Kinder haben gleich Anfangs bemerkt, welche Anstrengung es euch kostete, sie zu bestrafen, und daß ihr es wohl nicht zum zweitenmale versuchen werdet! Sie werden also, ungezügelter als je, euch nicht mehr fürchten und ungestört sündigen, so daß es besser gewesen wäre, ihr hättet sie lieber gar nicht bestraft, als so; denn hier wie überall heißt es: entweder Alles gethan, oder nichts!

Was wird aber aus Kindern werden, die so erzogen worden sind? Werden sie nicht, gehaßt und verflucht von der ganzen Welt, den Zorn des Himmels auf sich und euch herabziehen? Werden sie nicht zu Grunde gehen wie Ophni und Phinees, und ihr wie Heli? Ihr seid so schuldig, wie es jener schwache Vater war, sie sind so schuldig, wie es jene gottlosen Kinder waren. Werdet ihr also nicht bestraft werden wie jener Vater, und sie wie diese Söhne?

Indessen gibt es vielleicht noch manche wahrhaft christliche Eltern, die voll Schmerz zu sich sagen: Wir haben es versucht, unseren Kindern Gefühle der Frömmigkeit einzuflößen; wir haben es versucht, ihnen mit guten Beispielen voranzugehen, wir haben über ihr Betragen gewacht, wir haben nichts versäumt, um sie zu bessern. Und was ist aus ihnen geworden! welchen Kummer, welchen Schmerz haben sie uns bereitet! — Gewiß, es gibt Kinder, die nichts auf dem Pfade der Pflicht erhalten, nichts auf denselben zurückführen kann, es gibt Kinder, die so unchristlich sind und doch so brave, christliche Eltern haben. Herr! du siehst die Thränen, welche diese betrübten Väter und Mütter weinen. Werden sie immer fließen? Nein, du wirst diese verlorenen Söhne zu ihren Füßen zurückführen, du wirst diese Augustine bekehren. Seid getrost, christliche Eltern! diese Kinder, wegen deren ihr jetzt weinet, werden einst eure Thränen trocknen, sie machen euch jetzt Schande, sie werden aber eines Tages eure Freude sein. Doch es geschehe, was da wolle, ihr seid unschuldig an dem Blute derselben; betet das Walten der göttlichen Vorsehung an, unterwerfet euch dem Willen des Herrn, ihr erwerbet euch dadurch vielleicht ein größeres Verdienst, als wenn ihr wie Abraham euren Sohn Gott geopfert hättet; übrigens tadelt, bestrafet sie nicht mehr, weil es doch nichts fruchtet, aber höret nie auf sie zu lieben, sie zu beweinen, für sie zu beten — und zu hoffen!

So wären wir denn, Väter und Mütter, am Schlusse unserer Unterweisungen über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder angelangt. Ich habe euch von den wesentlichen Bedingungen einer vernünftigen und christlichen Erziehung nichts verhehlt. Da die Liebe die Grundlage und Seele aller Erziehung sein muß, so sagte ich zuerst, daß ihr sie zärtlich, mit Aufopferung und mit steter Berücksichtigung der Zukunft lieben sollet. In meiner zweiten Predigt warnte ich euch vor drei anderen Klippen, indem ich euch aufmerksam machte, sie mit Gerechtigkeitsgefühl, mit Vorsicht und vollkommener Hingebung in den Willen Gottes zu lieben. Auf diese Weise werdet ihr Härte und allzu große Vertraulichkeit, Geiz und Verschwendung, ein leichtsinniges Verschleudern eures Besitzthums und übermäßig ehrgeizige Pläne für die Zukunft vermeiden. Ihr werdet alle ohne Unterschied und ohne Vorurtheile lieben, ihr werdet eure Schritte bewachen und die Absichten des Herrn mit euch und euren Kindern erfüllen.

Nachdem wir so die Grundlagen einer vernünftigen Erziehung gefunden hatten, legte ich euch die Pflicht, eure Kinder zu unterrichten an's Herz. Nichts wurde in dieser Beziehung übersehen, die Nothwendigkeit, der Gegenstand, die Weise, die Zeit des Unterrichtes, die Wichtigkeit, den Unterricht durch gute Beispiele zu unterstützen, die schrecklichen Folgen der Vernachlässigung oder Vernichtung desselben durch böse Beispiele, Folgen, die im Guten wie im Bösen unberechenbar sind und sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortpflanzen, Alles wurde von uns nach Kräften betrachtet und erörtert.

Der Unterricht über die väterliche Wachsamkeit zeigte euch, daß die Eltern Tag und Nacht über die religiösen Gesinnungen ihrer Kinder, über die Unschuld ihres Herzens und die Erfüllung aller ihrer Pflichten fördernd und behütend wachen müssen.

Benutzet ihr dazu noch den heutigen Unterricht über die Pflicht der väterlichen Bestrafung, so wird eure Erziehung gewiß von Gott gesegnet werden.

Solche Grundsätze, mit Kraft und Ausdauer im Leben durchgeführt, bildeten einen Samuel, einen Salomo, einen Tobias, eine Sara und Susanna, machten aus der zahlreichen Familie des tugendhaften Mathathias eine Familie von Helden, die ruhmwürdig im Kampfe für das Vaterland starben, machten aus der Familie der ehrwürdigen Mutter der Makkabäer eine Familie von Martyrern, die heldenmüthig ihr Blut zur Verherrlichung des Glaubens vergossen; solche Grundsätze bildeten im neuen Bunde jene unzählbare Schaar von Helden und Heldinnen jedes Alters und Standes, deren Namen mit unverlöschbaren Zügen in das Buch des Lebens eingetragen sind

und deren Tugenden von Jahrhundert zu Jahrhundert ein Gegenstand frommer Verehrung sein werden; wie auf der anderen Seite die entgegengesetzten Grundsätze einer schlechten Erziehung es sind, denen man alle Aergernisse und Uebel zu verdanken hat, welche von jeher die Gesellschaft verwüstet haben und, wenn die Verkehrtheit nicht unterliegt und das Gute nicht durchdringt, dieselbe bis an das Ende der Zeiten verwüsten werden.

Wenn also Einige von euch, meine Zuhörer, ihre väterliche oder mütterliche Pflicht seither vernachlässigt haben, so bereuet diesen Fehler, fasset, wenn es noch Zeit ist, den festen Entschluß, euch zu bessern, bittet den Herrn, daß er eure Sünden bedecke und die etwaigen unglücklichen Folgen derselben für euch und für eure Kinder wieder gut mache. Jene Eltern aber, die ihre Pflicht erfüllt, die ihre Kinder in der Furcht des Herrn und in der Liebe zu seinem heiligen Gesetze erzogen haben, werden, wenn sie wirklich des menschlichen Beifalles bedürfen sollten, darin einen Trost finden, wenn sie alle Welt ausrufen hören: Wie glücklich sind die Eltern, welche solche Kinder haben! so wie man von ihren Kindern sagen wird: Wie glücklich sind die Kinder, welche solche Eltern haben!

Ihr aber, meine theuren Kinder, deren Bestes der Gegenstand fast aller meiner Ermahnungen war, seitdem uns der Herr zu unserem Troste die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes zurückgegeben hat: bedenket, daß es nicht hinreicht, tugendhafte Eltern zu haben, sondern daß ihr der liebevollen, weisen Leitung derselben auch folgen müsset. Wenn es ein Unglück, ein großes Unglück für die Kinder ist, nachlässige Eltern zu besitzen, so ist es ein noch viel größeres, ja das allergrößte, tugendhafte Eltern zu haben und ihre redlichen Absichten zu verkennen und denselben entgegen zu handeln.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, eure Aufmerksamkeit auf die ärmsten und verlassensten Kinder hinzuleiten, und hoffe, in dieser Sache des Beifalles aller Freunde der Humanität, aller edlen Herzen und der Unterstützung der Kirche gewiß zu sein. Wer könnte jene Unglücklichen vergessen, um die sich Niemand bekümmert, die, gleichsam zweimal in Sünde empfangen, verdammt zu sein scheinen, alle Sünden ihrer Eltern zu tragen? Ach! wenn man wüßte, wie Viele derselben elend umkommen, wie man jene pflegt und erzieht, welche so glücklich oder unglücklich waren, ihr Dasein zu fristen, so würde gewiß aus unserer Brust der Wunsch aufsteigen: O! könnten wir sie doch wie früher in den Schooß der Liebe niederlegen! Möchte doch der Herr in seiner Barmherzigkeit einen neuen Vincentius von Paul unter uns erwecken, möchte er jene christlichen Heldinnen aus der Verbannung zurückrufen,

welche dem Tode entgangen sind und sich früher so edelmüthig der Pflege und der Erziehung dieser Unglücklichen widmeten. Vincenz von Paul! du Muster eines Priesters! du edler Freund der leidenden Menschheit! mein Herz wird weich, wenn ich deinen ehrwürdigen Namen ausspreche. Ach! erscheine unter uns noch einmal, weise wie früher bei einer ähnlichen Gelegenheit, auf die armen Kinder hin, die im Elende verschmachten, und wende dich dann an alle fühlenden Seelen, sage, sage meinen Zuhörern: Euch ist es gegeben, über das Schicksal dieser hilflosen Wesen zu entscheiden, Leben und Tod liegt in eurer Hand.

Wenn also Jene aus euch, die so glücklich sind, mit unserem städtischen Vorstande in Verbindung zu stehen, den würdigen Mitgliedern desselben, die ja nichts als Förderung des Guten wollen, diesen Gedanken nahe legen, wenn sie die Aufmerksamkeit derselben auf diesen hochwichtigen Gegenstand hinlenken wollten, der natürlich seither noch nicht in Betracht kommen konnte, weil nicht Alles auf einmal geschehen kann, der aber vielleicht ihr väterliches Herz schon beschäftigt, wenn ihr ihnen Hoffnung machtet, daß die Liebe noch viel größerer Opfer fähig sei, sobald sie einmal dieses heilige Werk mit ihrer Auctorität unterstützen, wenn ihr ihnen sagtet, daß der heilige Vincentius in noch viel schlimmeren Zeiten Hilfsmittel ausfindig machte, wenn ihr ihnen bemerktet, daß alle unsere Mitbürger über dieses Unternehmen Eines Sinnes seien, und daß selbst Jene, welche in religiösen Dingen anderer Meinung sind als wir, in diesem Stücke aus humanen Rücksichten mit einverstanden seien, wenn ihr — doch ich würde eurer Einsicht zu nahe treten, wenn ich fortfahren wollte. Entschuldiget, meine Brüder, einen Eifer und eine Begeisterung, die Niemanden leiden sehen kann, ohne den Wunsch zu hegen, ihm doch helfen zu können. Es sind ja Seelen, die mit dem Blute Jesu Christi erkauft worden sind, und sie werden mit der Zeit eure Mitbürger sein; Gott hat vielleicht besondere Absichten mit einem oder dem anderen dieser Kinder, und es ist möglich, daß sie in der Znkunft dem Vaterlande große Dienste leisten. Das waren die Gründe, die mich bewogen, diese Sache in Anregung zu bringen. Uebrigens steht es bei Dir, o mein Gott! dieses heilige Werk zu beginnen und zu vollenden und die Herzen Aller zu rühren, die zur Förderung desselben etwas beitragen können. Rühre besonders die Herzen aller Väter und Mütter, damit sie durch heilige Erziehung ihrer Kinder Menschen bilden, die nur für die Ehre Gottes und das Wohl ihrer Nächsten leben. Amen.

Druck von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

Inhalt.

Seite.

Vorwort I

Auf den ersten Sonntag im Advent.

Erste Predigt. Ueber die Betrachtung oder das innerliche Gebet . . . 1
Zweite „ Ueber das jüngste Gericht. Erste Predigt 11
Dritte „ „ „ „ „ Zweite „ 28

Auf den zweiten Sonntag im Advent.

Ueber die übertriebene und üppige Kleiderpracht 41

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Erste Predigt. Ueber die christliche Krankenpflege. Erste Predigt . . 50
Zweite „ „ „ „ „ Zweite „ . . 68
Dritte „ Was ist Wahrheit? 87

Auf den vierten Sonntag im Advent.

Erste Predigt. Ueber das Lesen schlechter Bücher. Erste Predigt . . . 97
Zweite „ „ „ „ „ „ Zweite „ . . . 112

Auf Weihnachten.

Das Jesuskind in der Krippe 126

Auf den Sonntag in der Octave von Weihnachten.

Ueber das Wesen und die Auctorität der Kirche 139

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.

Ueber die Würde und die Kraft des Namens Jesu 158

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt. Ueber unsere Hingabe an Gott 175
Zweite „ Ueber die Standeswahl. Erste Standeslehre 190
Dritte „ „ „ „ Zweite „ 196

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Erste Predigt 201

Auf den zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt. Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Zweite Predigt 215
Zweite „ Ueber die christliche Liebe. Erste Predigt. 230

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Dritte Predigt . . . 243

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Erste Predigt. Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Vierte Predigt 258
Zweite „ Ueber die christliche Liebe. Zweite Predigt 274

Auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Ueber die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Fünfte Predigt . . . 284

Druckfehler: S. 196 lies Ps. CXLII, 8.
„ „ „ Anm. 1 „später“.

Colmar, Joseph Ludwig,

Gesammelte Predigten

Bd.: 1

Regensburg 1879